ZWEY SONDERBARE BÜCHER, VON DER WEIBER NATUR, WIE...

Johannes Nicolaus Pfitzer





Zwey sonderbare Bücher/
Von der
Weiber Natur/
Wie auch
Deren Gebrechen und Kranckheiten.

Aus den bewährtesten/ so wol alten/ als neuern Natur- und Artzney-Kunst-Erfahrnen/ mit Fleisse zusammen verfasset/

Samt einem
Anhang/
Von den
Zufällen und Kranckheiten der Kinder.

Auf Begehren/ zum Druck befördert/

Durch

JOHANNEM NICOLAUM
PFIZERUM, MED. DOCT.
Deß Heil. Röm. Reichs Stadt Nürnberg
PHYSICUM ORDINARIUM.

Anjetzo mit curieusen und aus denen neuesten Authorn gezogenen
Erfind- und Anmerckungen
bereichert und vermehrt.

Altdorff/
Gedruckt bey Heinrich Meyern.
In Verlegung Wolfgang Moritz Endters Buchhändlers in Nürnberg.
Anno M. DC. XCI.





Vorrede

an den günstigen Leser.

EInen dreyfachen Wandel führet der sterbliche Mensch / theils erstlich auf dieser und dann in jener Welt: Einen / bey seinem ersten Ursprung / indem er aus sündlichem Samen gezeuget / und in dem finstern Kercker seiner Mutter Leibe empfangen / darinnen auf die neun Monat / zu einer lebendigen Creatur perfectioniret / und erhalten wird. Den andern / wenn er sich von solchen Banden gleichsam entlediget hervor bricht / und seiner Nahrung hinfüro / auch seines willkührlichen Thuns / nach seinem Wolgefallen gebrauchet und bedienet. Den dritten aber / wann er von dem Leib dieses Todes befreyet / und also seine Seele und der mit der Seelen / in der Auferstehung wieder vereinigte verklärte Leib / seinen Wandel im Himmel führen wird. Dessen nun bey solchem dreyfachen Wandel GOtt sein GOtt ist / der mag sich immer und ewig glückselig schätzen. Von dem ersten Wandel / als dem ersten An-

fang deß Menschen / dessen Erzeugung / Geburt / und andern darbey vorgehenden Zufällen / gibt gegenwärtigen Tractat der Ehrnvest und Hochgelehrt Herr Johann Nicolaus Pfizer , Medicus Reipubl. Noribergensis ordinarius, mein sehr werther Herr Collega, vollständigen Bericht / wie nemlich aus angeborner / so vätterlicher / als mütterlicher keuscher Entzündung und angeflammten Begierde / deß menschlichen Geschlechts Fortpflantzung und Erhaltung / herstamme und zunehme.

Indeme aber / bey solcher Betrachtung und hohen Wissenschafft / so viel und grosse Geheimniß der Natur (welche einig und allein / von erbarn und keuschen Hertzen / in Gebühr können und sollen beobachtet werden) zu finden / daß nemlich / die mächtige Hand deß allmächtigen GOttes / den Menschen / als sein Ebenbild / so künstlich / und unserm Verstand unbegreifflich formirt und gemacht habe / wie neben dem hocherleuchten Propheten David / der gedultige Creutzträger Hiob / und viel andere Gottserleuchtete und gelehrte Männer der Heiligen Schrifft / solches gar sinnreich andeuten / und zu erkennen geben. Zu solchen hohen Geheimnissen aber taugen nicht allerhand Idioten / oder tumme und unverständige Köpff ; viel minder unreine / geile und wütende Hengste zugelassen wer-

werden sollen / welche ihre schändliche Begierde und Wollüsten hierdurch zu ersättigen suchen und solche allein der Natur am besten bekanteste / und nur Christlichen Hertzen wolmeinend gewiedmete Arcana, mit ihren von schändlicher Brunst schimmerenden Augen schädlich zu bestralen / und also mehr zu vergifften gewillet seyn / hierdurch auch noch ferner sich selbst zu entzünden / und unverantwortlich zu belustigen / keinen Scheu tragen.

Also ist zu wünschen / wie es heisset/ drausen seyn die Hunde / daß auch die / welche aus solchen geheimen / und zur sonderlichen Ehre Gottes/ auch hohen Nutzen deß menschlichen Geschlechts erbaulichen Schrifften hervorquellendes / mit unreinem Hertzen / zu bösem End und Absehen in sich fressen; hernach in ihrem Rath und gottlosen Versamlungen / zu ihrer eigenen Schande und Verderben wieder heraus speyen : Ja / welche überdas solches auch von neuem wiederum in sich schlucken / andere reine Gewissen und keusche Gemüter damit zu beflecken / und zu verunreinigen.

Dannenhero denen und andern gleichen Haars unflätigen Schweinen / dienen diese von der vernünfftigen Natur / in ihrer verborgenen und im tieffen Abgrund der Wissenschafften / enthaltenen Muscheln

 vest

vest verschlossene unschätzbare Perlein nicht / sondern es wäre einem solchen Unflätter seiner Augen gar beraubet zu seyn weit besser / ehe er sich die heilsame Intention deß Authoris übel zu deuten / und mißzubrauchen / oder durch ungebührliche Lesung dieses Buchs / zu seinem und auch anderer Leut verderblichem Aergerniß sich zu belustigen / erkühnen solte.

Es mag wol ein solcher Spötter sagen / was dann den Authorem dieses Werck in Teutscher Sprache drucken zu lassen anders veranlasset habe / als daß es von jederman möge gelesen werden?

Es wisse aber ein solcher / daß zwar diese der Natur allerhöchste Geheimniß / nicht nur einem jeden erfahrnen Medico, so sich der weiblichen Zufäll Cur unterfangen / und welcher aus den Lateinischen / Griechischen und Arabischen Authoribus, noch weit ein mehrers erforschen und zusammen bringen kan / gründlich wissend und bekandt seyn sollen; sondern es finden sich auch mehr andere Personen / welche die edle Chirurgi tractirn. Weiln dann dieser offt viel seyn / die sich in Lateinischer Sprache nicht weit verlauffen haben / noch zur Genüge verstehen / auch aus den Lateinischen oder anderer Sprachen Authoribus ihnen alles zu übertragen wie nicht müglich / also auch sehr beschwerlich fallen

würde: Eben auch solchen Personen/welche zum öfftern/mit treuer Handbietung/ bey dem weiblichen Geschlecht das Ihrige/in höchsten beykom̃enden Nöthen und Gefahrẽ/nicht ohne ihren sauren Schweiß und emsigen Fleiß/thun müssen; solchen/ spreche ich/ ist nicht nur nützlich solches alles zu erlernen und zu wissen/ sondern auch hochnöthig/daß man/ mit aufrichtiger Unterweisung und offenbarer Entdeckung solcher Arcanen/ihnen unter die Arm greiffe/ und zu Hülffe komme.

Ferner seyn auch in andern Ländern mehr dergleichen Geheimnuß-Bücher/ in ihrer gewöhnlichen Muttersprach hervor kommen/zu geschweigen derer/ehedessen von dergleichen Materi in hochteutscher Sprach ausgegangenen/ wiewol nicht so vollkommenen Tractaten/welche unter dem Titul der Hebammen-Bücher/ oder von der Natur deß weiblichen Geschlechts/2c. ohne Scheu eines schändlichen Mißbrauchs noch am hellen Tag ligen/und sich mehr der aufrichtigen Hertzen geneigten Censur unterwürfflich gemacht/ anderer unzehlich vieler Spötter und Splitterrichter nicht wahrnehmende.

So ist überdas das weibliche Geschlecht/ wegen angeborner Zucht und Schamhafftigkeit/ in ihren vielen Zuständen und Gebresten Geheimhaltung sehr emsig/ und wollen viel lieber gegen sich/und untereinander/

 was

was ihnen anliget / entdecken / oder es gar verhelen / was sie vernünfftig und lieber vor den Mannsbildern gantz verschwiegen und geheim haben wollen. Weil demnach die gütige Natur diesem Geschlecht allein das Empfangen und Gebähren beygeleat; daß solche ihnen anvertraute Gaben nur allein bey dem Weibesvolck verbleiben sollen / wünschen sie nicht unbillich / daß das Wenigste davon dem Männer-Volck kund / vielweniger so gar gemein werden möge. Wäre demnach löblicher / daß diejenigen / welchen ein solches zu wissen übel anstehet / absonderlich die zarte Jugend / und ledige beyder Geschlechts Personen / solcher Schrifften und Bücher müssig giengen / und an Stelle derer in der Heiligen Schrifft / zur Tugend und Gottseligkeit / nachforscheten: welches weit höhern Nutzen bringen / und sie dadurch nicht in fleischliche Lüste / welche wider die Seele streiten / fallen würden. Den verehlichten Weibspersonen aber / absonderlich den jenigen / welche in ihrem Amt und Beruff dem weiblichen Geschlecht beystehen / und allerhand Handreichung thun müssen / ists so anständig / als nothwendig / solche Bücher fleissig zu lesen / Klugheit und Verstand / ja Raht und Mittel daraus zu suchen / und zu erlernen. Solchen allen / als der Lateinischen und andern Sprachen unerfahrnen Personen / ist / zu sonderlichen Nutzen und Ehren /

gegen-

gegenwärtiger Tractat teutsch zum Druck befördert worden.

Es werden sich überdas noch mehr naseweise Urtheil einfinden / mit Vorwand / daß zu unsern Zeiten vorhin schon mehr / als zuviel teutsche in der Artzney geschriebene Bücher am Tage seyen / aus deren unmässigem Gebrauch auch die Weibspersonen ihnen zu hohe Einbildungen zumessen / und sich eigenthätig mancher schweren Cur unterfangen / mit eines gelehrten Medici heilsamen Raths Beyseitsetzung: ob gleich mancher ehrlicher Patient darüber aufgeopffert werde. Also helffe man mit dergleichen verteutschten Schrifften zu fernern Stümpeleyen / führe solche Leut in grössere Sicherheit / und schwäche dadurch vieler erfahrnen Medicorum gutes Vertrauen und Ansehen.

Diesem aber wird dagegen gestellt / daß solches nicht von der Bücher vorgesteckten Zweck / welcher in aufrichtiger Unterweisung und klarer Lehre bestehet / sondern von einem thumkühnen Mißbrauch herrühre: indeme zwar in gewisser Maaß / und gebührender vorgeschriebener Ordnung gemäß / auch wol in Mangel eines verständigen Medici eine erfahrne Weibsperson / mit rechtem Ernst und aufrichtigem Gemüt / dem Patientẽ mit Raht und That wol mag an die Hand gehen. Wo aber eine nothwendige Vorsicht von einem ge-

genwärtigen Medico geschehen kann / sollen solche Personen ihres Gewissens gemäß / nicht über die Gebühr und anbefohlne Amts-Verwaltung schreiten / sondern / in den ihnen vorgesetzten Gräntzen und Schrancken / sich gebührlich und gehorsamlich innhalten.

Zu solchem Ende seyn in wolbestellten Republiquen/und vornehmen Städten/gute Ordnung aufgerichtet worden/welchem nach/ nicht nur Wehemütter oder Hebammen / sondern auch Geschworne / und überdas / Erbare Frauen und Matronen bestellet und bestättiget / auch mit gewissen Gesetzen und Pflichten / über welche sie nicht schreiten oder handeln / noch den andern in ihr Amt ungebührlich eingreiffen sollen / eingeschrencket worden.

Ob nun von solchen allen (will anjetzo derer Personen nicht gedencken / welche unter solchem Amt nicht begriffen seyn / und dannoch entweder aus falscher hohen Ehrgeitzes-Einbildung / welche sie ihnen wegen sonderbarer / und gleichsam durch Träume erlerneten Wissenschafften unweislich selbsten machen ; oder aber / aus unrühmlichem Eigennutzen / nur Geld und anders von den armen Patienten unbillich zu erzwingen / und an sich zu bringen / deß Artzneyens / ohne einig rechtschaffen Wissen oder reines Gewissen / sich nicht scheuen /) was einer jeden Frauen insonderheit anständig ist / und geziemet / das

jenige

jenige recht beobachtet werde / stehet dahin. Dieses wird / schreibet ein gelehrter Mann / von guthertzigen und aufrichtigen Medicis billich bejammert / dieweil sie von dem höchsten GOtt gleichsam zu einer hülffbietenden Hand und tüchtigen Werckzeug / erwünschte Curn zu vollbringen / geschaffen und verordnet seyn / deßwegen dann ihnen wegen grosser Noth / aus welchen sie die Patienten retten / gebührende Ehr in Heiliger Göttlicher Schrifft beygelegt wird: daß man dannoch alte schwätzige Mumen / die nichts absonderlich gelesen noch ersehen haben / oder tauglichen scharffen Verstands und Nachsinnens seyn / welche GOtt mehr zur Kunckel / Rocken und Spinnrädlein bestellet hat / solchen dieser heiligen Kunst beflissenen Männern vorziehet / ja wol in höherm Werth hält. Welchen dann es widrig fallen muß / und billich wehe thut / wann sie bey deß Patienten Betts Haupt-Küssen / oder an der Seiten neben herum / solche altverlebte Unerfahrne sitzend sehen müssen / welche ihre vermeynte medicinische Erfahrenheit / nach Anzahl ihrer hohen Jahr / hoch rühmen / was massen sie durch lesen / derer von ihrem schartiger Nägel Zwirn / beschmutzten oder abgefleischten Bücher / so auch durch offt wiederholte Besuchungen und Einkehren bey den Krancken soviel erlernet / und in Acht genommen hätten / sich damit hervor

thun /

thun/ und darbey vorgeben dürffen/ dieses und jenes hätten sie von ihrer Großmutter oder Uranfrau / welche solches ihrer Kinds-Kinder Urenenckeln gleichsam erblich und in höchstem Geheim hinterlassen / bester Massen an sich gebracht.

Ja auch junge Weiberlein / welche etwan aus einem glückseligen Stand/ das Unglück in Armut herunter gestürtzet / oder durch Verthulichkeit ihres Manns in solche gerahten / denen etwan aus Mitleiden Clystirn zu applicirn / oder aber Uberschläge über das Hertz und Pülse zu legen / auch je zuweilen Säfftlein mit Wasser / zu einem Julep zu vermischen vergönnet worden ; nemen ihnen hernach / nicht nur über zarte Kinderlein / sondern auch gar über Kindbetterinnen / ja wol über Mannspersonen eine freye Macht / und rühmen hin und her / weiß nicht / was grosse von ihnen verübte Wunderthaten / welche sie durch ihre geheime Artzneyen und Mittelein zuweg gebracht haben sollen/ die hernach / wann sie gebraucht / gantz untüchtig und ohne einigen Effect, ja noch mit Schaden applicirt worden. So dann nun keine versprochene Hülff darauf erfolget/ lassen sie bald einen Medicum holen / diesem / wann er erschienen/ zeigen sie anfangs den darnider ligenden Patienten / reichen darauf das Brunnen-Glas hervor / begehren

mit

mit günendem Maul von ihm/ nicht eben/ was schnurstracks dem Krancken dienlich / sondern auf die Art einer aufschneiderischen Weissagung/ und erwarten mit gereckten Ohren/ wie das Arcadische Wild / marckschreyerischen und wahrsagerischen Bericht / auf solche Weise gute ehrliche Medicos zu hintergehen. Geben hierauf zu vernehmen / wie fleissig bey den Patienten seithero sie gewesen / mit einer solchen Redens-Art / per verba diminutiva, da man nicht einmals von was grosses sie redend hören wird / sondern: sie hätten bey dem Patienten ein Hitzlein verspüret ; es wäre auf den Patienten ein Aengstlein gefallen / deßwegen hätten sie ein Bezoar-Steinlein in einem Kirschen- oder andern Hertzwässerlein angemacht eingegeben. Ist der Patient ein Kind / so hätten sie demselben ein Rothes- oder Goldpülverlein / (welche sie doch nicht eigentlich wissen oder verstehen / noch der ingredientium Krafft und Tugenden erkennen) mit einem Veil-oder Citronen-Säfftlein ein Rosenzückerlein beygebracht / das hätte ja nicht schädlich seyn können. Solcher Massen sollen die guten Medici endlich noch zeugen / ja solcher deß schwachen weiblichen Geschlechts verübte grosse Wunderthaten selbsten rühmen.

Anders zu geschweigen / es sey / welcher Wort sie gebrauchen / ein Durchbrüchlein ;

darzu diene das Gesigelte Erdlein / un Hirsc
hörnlein: ein Freischlicht; das Vergichtwä
serlein/Einhörnlein/Smaragdlein: In Mu
ter-Kranckheiten / das Augsteinlein; in Se
ten-Stechen / das Stechwässerlein/in der C
lick / die Grimmenölein und Haus-Clistie
lein/ warme Grimmen-Steinlein/ im Huste
ein Methlein / im starcken Blutgang ein Ei
hörnlein im rothen Weinlein; in Ohnmäch
ten ein Alkermüßlein/ mit den Kirschen-Wä
serlein zerlassen / und dergleichen mehr / wen
sie ihr Schärrlein-Wasser und Leuchte
Inschlicht hoch rühmen / so sie mit schluchze
der Stimme/gebrochenen Worten/ und wu
derlichen Geberden / die sie mit den Hände
machen / gleichsam in einer Comœdi hervo
bringen / welches alles / und noch schärffer
mit mehreren bey dem Herrn Doctor Hoc
stätter in seiner schönen Vorrede über de
andern Theil seiner medicinischen Observa
tionen zu ersehen. Schliesset demnach / wan
ein fleissig gewissenhaffter und sorgfältige
Medicus alsdann sihet / daß er gleichsam i
Verachtung da sitzet; hingegen aber man d
Ohren auf solche spitzet / welche mit ihre
Artzney-Trühlein / die sie unter dem Ar
mit sich bracht / zusammen lauffen / und au
solchem Apothecklein deß Lebens / dem Haup
und Leber-dienende Wässerlein / medicinisc
Pülverlein / Latwerglein / und andere Syr

p

pel hervor geben; müssen also in einer so ernsthafften Sachen nur als stumme Personen / indeme diese Weiberlein gelehrten und erfahrnen Mänuern sich vorziehen / so dann dahero in höchster Betrübniß darsitzen / da doch der schwache weibliche Werckzeug in ihrer Wissenschafft nicht höher steiget / als daß man der Hitz mit abkühlenden Sachen zu Hülffe komme; den erkälteten die Erwärmung recht thue / den Abnehmenden / Schwindenden und Schwachen mit stärckenden Stucken Hülffe leiste: da es dannoch noch zu schaffen hat / daß sie nicht in solchen auch zu viel thun / massen / indeme sie die Patienten zu erquicken gedenckē / sie durch überflüssigen Gebrauch vieler Brühe / Koppen-Suppen / Hüner-Gesiossenes und Sultzen denselben so schädlich fallen / daß sie ihnen offt die arme Seel schier aus dem Leib hinaus schwemmen / und sie aus Unvorsichtigkeit gar aufopffern / da endlich doch die Schuld auf den unschuldigen Medicum, als wann er gefehlet / ungebührlich geleget wird. Der arme Medicus muß alsdann / wann die Begräbniß angestellet wird / vor ein Mährlein herhalten; hier schonet niemand / weder Frauen / Jungfrauen / Mägde / alte hustende Anserlein / wo sie zusammen kommen / und ihren Marckt verkauffen / es sey bey den Kindbetterinnen / auf dem Marckt / in der Metzig / oder bey der Leichbegängniß / indeme man

auf

auf die Leich wartet / und anderswo; da muß deß ehrlichen Medici unverschuldete Leumut solchem schwätzigem Urtheil unterworffen seyn. Solches alles wird von dem gedachten Authore, ja mit mehrerer Weitläufftigkeit angezogen.

Es ist aber zu glauben / daß nicht nur daselbsten / wo solches geschrieben worden / dergleichen Faden allein gesponnen / sondern auch anderwerts gleiches Garn zu Marckt gebracht und verkaufft werde. Ja es lassen sich wol auch unter diesem weiblichen Geschlecht finden / welche im Land hin und her reisen / von der edlen Medicin und Chirurgi gar Profession machen / und was von erfahrnen Medicis nicht hat können zurecht gebracht werden / solches zu curiren sich kühnlich unterstehen; nicht nur Weibs- sondern auch gar Mannspersonen in Venerischen Kranckheiten / in sonderbaren Haupt-Mängeln / so was verlorn / wiederum zu ersetzen und zuwege zu bringen.

Ich kenne eine ausbündige Trügerin (seynd Wort Euricii Cordi) die sagt einẽ Edelmann / ihme wäre sein Leber durch übrigen Beyschlaff erst entzündet / und hernach verschwunden / und abgangen / forderte / ja empfieng auch 80. Gulden / daß sie ihme eine neue Leber machte. Deßgleichen sagen sie auch von der Lungen (welche offt nur einer

Hasel-

Haselnuß groß seyn soll / und haben so lang wahr / bis der Patient hinein schneiden lässet / welches dann nimmermehr geschicht/) nemen etliche Gülden / und lehren auch wol andere solche Kunst. Das ist aber je eine wahre Gauckeley. Ach man solte sie mit Lebern und Lungen zur Stadt hinaus schlagen. Wie es ferner von solchen Leuten practicirt werde / ist mit mehrerm bey Herrn Zacharia Nicolao Gôrsio, in seiner Apologia Part. 3. cap. 4. fol. 202. merckwürdig zu ersehen. Gleichwie nun fremdes Brod immerzu besser zu schmecken pflegt / also haben solche / von der Fremd hergelauffene Leut / ob sie gleich öfters von der Henckers-Zunfft seyn / und manchen Bären anbinden / den Felix, ja groß Ruhm und Preis / vor vielen erfahrnen und gewissenhafften Medicis, fast allenthalben: Dieses nun / wie auch noch viel anders mehr / ist heutiges Tags so auf- und in Schwang kommen.

Daß aber obgedachter Mißbrauch solte / aus Lesung der in Teutsch gebrachten Bücher / herstammen / wird nicht wol zu erweisen seyn: ja wo ein rechter Fleiß oder Nachforschung in guten Büchern angewendet würde / solten viel klügere Räht / und weit ersprießlichere Mittel / den Patienten damit erwünschter Massen an die Hand zu gehen / an Tag und hervor gebracht werden. Aber es seyn andere Geheimnissen darhinder / derer man sich /

 wann

wann man recht gründlich von der Sachen reden will / gebrauchet ; indem manche Person / welche offt gantz keinen Verstand von der Artzney hat / jedoch / daß so wenig Gescheidigkeit hinter ihr verborgen / nicht will davor gehalten seyn. Pflegen demnach solche Krüge / welche am leersten seyn / am meisten zu klingen: und wo ein Pfenning mag erhaschet werden / da muß offters die gröste Witz und Klugheit hervor brechen / ob gleich nicht viel dahinter ist. Wann nun dergleichen unreiffe Meinungen von einem klugen Medico überleget werden / findet man offt gerad das Widerspiel.

Es trug sich zu bey einer Frauen / di[e] durch ein jehe entstandene Brunst / in ihre[r] Nachbarschafft / sehr erschrecket worden / da[ß] sie sich auch darüber ins Bett hat legen mü[s]sen. Zu dieser kommt ungefehr auch eine kl[u]ge Rahtgeberin / und verbeut aufs höchst[e] daß man ihr ja / wegen deß grossen Schrecke[ns] in vier und zwantzig Stunden bey Leib nich[t] geben solte ; welches auch geschehen. Die arm[e] Frau aber / ob gleich hernacher ein Medic[us] zu ihr beruffen worden / welcher gleich [an]fänglich die höchste Gefahr wegen solchen gr[os]sen verübten / aus dem unbesonnenen Ver[bot] herrührenden Fehlers und Ubersehens / erk[en]nend / ob schon aller Fleiß angewendet / die[ses] unerachtet / ist in kurtzem hierauf gestorb[en]. Noch eines: Ein Mañ wurde mit einem Fe[ber]

Catarrhali malignâ überfallen/ welchem/ obgleich der Medicus ihme convenientia Medicamenta verordnet / eine dergleichen nasweise Rahtgeberin verboten/ selbigen Abends oder Nacht / weil ein Neumond in derselbigen Nacht sich erzeiget / nichts von den vorgeschriebenen Artzneyen zu nemen/bis der Neumond vorüber wäre. Solche hätte bey nahe den guten Mann/ mit ihrem unwitzigen Einrahten / ums Leben gebracht / mit Hinterlassung einer hochschwangern seuffzenden Wittib/ und vieler armer Waisen. Zu geschweigen derer Frauen / welche in allen Schwachheiten insgemein / sie rühren von Hitz oder anderer Ursach her / gleich mit dem Wein hervorwischen/und offters damit Oel ins Feuer giessen: oder die mit Brunnenschauen den Patienten ihr Nativität machen / und auf falsch gesetzten Grund hernach wol auch die gefährlichste Artzneyen verordnen und verschreiben : ferners anderer mehr / welche bey dem Aderlassen sich einfinden / den Barbirer die Ader/ und Quantität deß Bluts heraus zu lassen hochmüthig anbefehlen / und hernach ihr abentheurliches Urtheil von dem gelassenen Blut zu geben sich erkühnen : Ja/ das noch mehr ist / denen auf die letzte Zeit gehenden Frauen/ohne einige Ursach oder Zwang / die Ader zu lassen / und das Bindlein mit in das Bett zu bringẽ/ freventlich anbefehlen. Dieses/ schreibet Joh.

Fuchsius in seinem schönen Tractat / von den groben Irrthumen und Mißbräuchen der A- derläß / im 10. Capitel / seye eine Erfindung / nicht eines Menschē / sondern deß Teuffels selb- sten; und wäre dieser Mißbrauch auch von un- langen Jahren her / von unvernünfftigen Wei- berlein oder thörichten Practicanten / eingefüh- ret worden. Indeme bey herzunahender Ge- burtszeit das Kindlein samt der Mutter sich ih- rer Kräffte gebrauchē müssen / damit im Durch- brechē keine Hinderniß entgegen stünde: neme- solche Gescheidlinge der armen Kreistenden mit dergleichem unöthigen und überflüssigen Blutlassen / die übrige und meiste Stärcke hi- weg / schwächen die Leibsfrucht / und entziehe- solcher die kräfftigste Mittel seiner Beschi- mung / nöthigen gleichsam solche frühzeitig z- Geburt / und bringē also das kaum noch leb- de Kindlein gantz unschuldig um sein Lebē. Und so es nicht gar abgehet / so wird doch ei- arme schwache Creatur zur Welt geboren / hernach Zeit ihres Lebens / mit stetigem Kr- ckeln / ein hartseliges Leben führen muß. S- cher unzeitiger und schädlicher Weiber-M- wäre scharffes Einsehens und hoher Best- fung sehr würdig / die aber solchen behaup- wollen / laden auf sich offt ehe / als sie es ver- nen / wolverdiente Straff / und werden we- solcher armen Tröpfflein / oder gar ertöd- Kindlein / von GOtt ernstlich heimgesu-

So schreibet/ und noch ein mehrers/ obgedachter Author hiervon. Hippocrates meldet in seinen Aphorismis, Sect. 5. aph. 31. Einem schwangern Weib/ wann man ohne Noth aderlässet/ gibt man zum Abtreiben oder Abgang deß Kindes grosse Ursach: und das desto mehr/ je grösser schon die Leibesfrucht ist. Seynd klare und deutliche Wort. Also gar trägt ein kluger Heid vor einem solchen unverantwortlichen Beginnen und Frevel/ einen sonderlichen Abscheu.

Ebener massen ist von Alters her eine sehr üble Gewonheit eingerissen/ daß man die abgematteten Gebährerin/ wann sie ihrer schweren Arbeit entlediget/ und der grossen Last/ durch GOttes Segen/ völlig entbunden worden/ bis auf den dritten Tag hinein/ mit einem kühlen/ und sonst gewöhnlichen Trunck Biers aufhält/ dagegen aber mit stetigen warmen Brühen und Suppen aufs hefftigste plaget. Wie nun solches kein kleine Qual und Marter ist/ also wird auch manche von Kräfften gantz abgekommene Kindbetterin/ dadurch in die höchste Gefahr/ ja gar um das Leben gebracht/ indeme sie so lang Durst leiden soll/ welcher nicht durch warmes Gesüp/ sondern vielmehr durch ein angenehmes kühles Trüncklein/ kan gestillet und hinweg gebracht werden. Dann dieses eben der rechte Weg zu hitzigen Zufällen/ Flüssen und Fiebern ist/ welche hierdurch

am ehesten können veranlasset werden. Der
wegen von dergleichen und mehr andern übe
Gewohnheiten und Mißbräuchen abzulasse
als darinnen wider besser Wissen und Gew
sen zu verharren/viel rathsamer ist / und stehe
einem vernünfftigen Medico, in dergleich
Handlungen / Glauben zuzustellen / viel ve
antwortlicher. Dann hernach einem solch
dergleichē grober Fehler und Ubersehē / im C
riren / ihme nicht wenig zu schaffen macht/ da
er / mit seinem getreuen Einrathen / keine fe
nere Hülffe zu thun / und die arme Patient
bey dem Leben zu erhalten vermag / sonder
dieselbe dem Tod schmertzlich überlassen mu

Sollen demnach alle und jede Christlic
Weibspersonen / welche von den Artzney
nicht herkommen/oder aus guten Büchern k
nen Unterricht haben/ in Summa/ welchen
Amts wegen nicht ist aufgetragen oder befo
len worden / und dahero solches ihnen nicht g
bühret / treulich hiermit erinnert und gewa
net seyn / ihre Sichel nicht auf fremde Aeck
anzulegen / oder in ein fremd Amt zu greiffe
sondern es soll ein jegliches seines Thuns u
Berufs abwarten / und der Natur / durch
grobe Unwissenheit/ nicht so grossen Nachthe
und Schaden unverantwortlich verursache

Was aber ehrliche Frauenspersonen / d
ihres Beruffs und Gewissens wol in Acht n
men / anlanget / solche wissen sich weit besser
ihre

ihren Beruffs-Schrancken zu halten/ und unterstehen sich ein mehrers nit/als was sie auszurichten vermögen/zu leisten; ohne andern einen Eingriff zu thun. Diese werdē auch vielweniger einen ordentlichen beruffenen Medicum entweder in dessen Gegenwart / oder Abwesenheit irgends verkleinern/noch sich widersetzen; oder aber dessen wol ausgesonnene und gemeinte Consilia und Artzneyen verachten/ verwerffen/ und anders/ als es ihnen wol anstehet/ darvon urtheilen. Ist nun eine von denē so Erbarn/Geschwornen/ und zu sonderlichem Amt beruffenen Frauen/ welche ihres Gewissens in Acht zu nemen begehrt/ die verbleibt bey solchem einig und allein/was oberherrlich ihnen ist anvertrauet und aufgetragen worden; absonderlich/ bey den kreistenden und gebährenden Frauen fleissige Aufsicht zu haben/ damit nichts unordentliches vorgehe/ dadurch die arme Patientin in einige Gefahr gesetzet werde/ und zu kurtz kommen möge: Sonderlich wann die Geschworne in Sachen/ die ihnen zu sorglich fallen wolten/ begriffen/ und daß sie ihnen selbsten zu helffen nicht getrauen/ können sie ihr Gewissen/ vermittels Beyziehung einer Erbarn Frauen/ und dero vernünfftigen Einrahten gar wol versorgen. Ob nun es sich annoch nicht nach Wunsch erzeigen wolte/ soll man beyzeiten einen erfahrnen Artzt darzu ruffen/ und einmütig/ was

vorzunemen / berathschlagen / auch endli
desselbigen Rahtschluß ohne schädliche Eige
sinnigkeit treulich nachfolgen. So wird e
jedes vor GOtt und der Welt / es gehe hi
aus / wie es wolle / entschuldiget / und in seine
Gewissen frey und ledig befunden werde
Und so viel von den Weibspersonen / in w
Gräntzen / bey vorgefallenen Nöthen / sie si
verhalten / und verbleiben sollen / wann
darzu erfordert werden.

Indessen ist gegenwärtiges Buch de
Ehrngedachtem Weiblichem Geschlecht
sonderlichen Nutzen zusammen getragen u
ausgefertigt worden / daß sie solches mit so
derbarem Fleiß durchlesen / und viel Gut
daraus klauben und mercken / auch den
men nothleidenden Weibern und Kinder
absonderlich / wo es an einem Medico erma
geln solte / bescheidentlich gebrauchen / und h
samen Raht und Hülffe mittheilen sollen / d
sie deßwegen zeitlichen und ewigen Sege
von dem Höchsten GOtt / zu erwarten hab
werden. Welches alles aus innerstem H
tzens-Grunde wünschet.

Den 3. Febr.
1673.

Joh. Georg Volckame
Med. Reip. Noribe



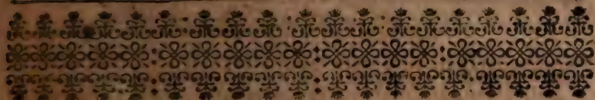
ES ist doch je der Mensch ein Wunderwerck zu
preisen/
Daran der höchste GOtt Sein Herrlichkeit erweisen
Und Seiner Allmacht Krafft / und seiner Weis-
heit Liecht
Fürstellig machen will. Wer weiß von Adam nicht;
Wie GOtt denselbigen aus Erden hat erschaffen?
Von Eva/ wie sie GOtt/ da Adam war entschlaffen/
Aus dessen Riebe hat nach Adams Bild gemacht/
Und folgend als sein Weib dem Manne zugebracht.
Daß je ein solches Werck vom HErren zu erkennen/
Das höchst-verwunderlich / doch löblich ist zu nennen.
Wie aber nach der Zeit deß Adams Fleisch und Blut
Die Erden hat vermehrt/ und wie es noch das thut/
Wann ein Mensch immer fort den andern wieder zeu-
get/
Und wie GOtt die Natur gemacht darzu geneiget:
Soll das nicht auch ein Werck Verwunderns wür-
dig seyn/
Ob schon/ weils täglich fast geschihet/ scheint gemein?
Der Mensch/ als Hiob spricht/ in Mutterleib empfan-
gen
Gerinnt wie Käs und Milch / wird bald hernach um-
fangen/
Mit einer dünnen Haut/ mit Fleisch auch angekleidt/
Mit starrendem Gebein / und Adern wol bereit.
Das ist ja wiederum verwunderlich zu hören/
Und billich GOtt darfür mit hohem Lob zu ehren/
Der solches Wunderwerck/ durch Seine grosse Krafft/
So offt es Ihm gefällt/ auf Erden täglich schafft.

Wie solches dieses Orts mit mehrerem erhellet
Aus deme / was allhier Herr Author fürgestellet /
In diesem seinem Buch / da sein gelehrter Geist /
Von menschlicher Geburt / viel Gutes lehrt u
weist.
Du Edles Frauenvolck / das GOTT so h
geschätzet /
Und Seines Wunderthuns zum Werckzeug hat
setzet /
Laß dir zu deinem Dienst und Nutzen seyn gema
Was hier mit vestem Grund ist an- und fürgebra
Es ist nicht Kinder-Werck / es sind nicht rohe Sach
Daraus man Kurtzweil soll und ein Gelächter mach
Die Weisheit / welche GOtt in der Natur
steckt
Deß Menschen sonderlich / dir wird allhier entde
Ich wünsche daß das Werck gereiche GOtt zu Ehr
Deß Herr Verfassers Ruhm noch ferner zu vern
ren /
Und daß es vielen werd mit Nutzen wol bekan
So ist sein Müh und Fleiß nicht übel angewa

Seinem hochgeehrten Herrn Colle
und werthen Gevattern /

überreichet dieses wenige
glückwünschend

Gregorius Hilling / der Artzn
Doctor, und dieser Zeit deß l
lichen Nürnbergischen Coll
Medici Decanus.



Verzeichniß der Capitel deß ersten Buchs:

Erstes Theils /

Erstes Capitel.

Das andere Capitel.

Das dritte Capitel.

Das vierdte Capitel.

Das fünffte Capitel.

Das

Das sechste Capitel.

Das siebende Capitel.

Das achte Capitel.

Das neundte Capitel.

Das zehende Capitel.

Das eilffte Capitel.

Das zwölffte Capitel.

Anderes Theils /
Erstes Capitel.

Das

Das siebende Capitel.

Das achte Capitel.

Das neundte Capitel.

Das zehende Capitel.

Das eilffte Capitel.

Drittes Theils/

Erstes Capitel.

Das neundte Capitel.

Das zehende Capitel.

Das eilffte Capitel.

Das zwölffte Capitel.

Das dreyzehende Capitel.

Das

Das ein und zwantzigste Capitel.

Das zwey und zwantzigste Capitel.

Das drey und zwantzigste Capitel.

Das vier und zwantzigste Capitel.

Das fünff und zwantzigste Capitel.

Das sechs und zwantzigste Capitel.

Das sieben und zwantzigste Capitel.

Das

Vierdtes Theils /

Erstes Capitel.

Das andere Capitel.

Das dritte Capitel.

Das vierdte Capitel.

Das fünffte Capitel.

Das sechste Capitel.

Das siebende Capitel.

Das



Verzeichniß der Capitel deß Andern Buchs:

Ersten Theils/

Erstes Capitel.

Das

Das

Das andere Capitel.

Das dritte Capitel.

Das vierdte Capitel.

Das fünffte Capitel.

Das sechste Capitel.

Das siebende Capitel.

Das

Anderes Buchs
Dritter Theil:
Von den jenigen Kranckheiten und Zufällen / welche sowol denen erwachsenen Jungfrauen / als auch zuweiln andern jungen Weibern / aus der Gebärmutter zustehen.

Das

Das

Das

Das andere Capitel.

Das dritte Capitel.

Das vierdte Capitel.

Das fünffte Capitel.

Das

Anderes Buchs Sechster Theil:

Von den Kranckheiten und sehr gefährlichen Zufällen/ so die Gebährenden betreffen mögen.

Anderes Buchs Siebender Theil:

Welcherley Ubel und Ungemach denen Kindbetterinnen aufstossen mögen.

Das erste Capitel.

Das andere Capitel.

Das dritte Capitel.

Anderes Buchs
Achter Theil:
Die Beschwerden der Brüste betreffend/ wie nicht weniger die Zufälle so sich so wol der Milch als auch anderer Ursachen wegen/ bey solchen zuweilen äussern und wahrnehmen lassen.

Das

Das dritte Capitel.

De Cancro Mammarum.

Das vierdte Capitel.

De ulceribus & fistulis Mammarum.

Das fünffte Capitel.

De Morbis Papillarum.

Das sechste Capitel.

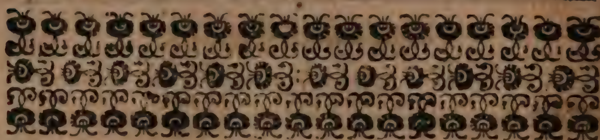
De Lactis & Lactationis defectu.

Das siebende Capitel.

De Lactis Redundantia.

Das achte Capitel.

De Lactis Concretione.



Verzeichniß der Capitel. deß Anhangs/

Von den Zufällen und Kranckheiten der Kinder.

Das erste Capitel.

Das andere Capitel.

Das dritte Capitel.

Das vierdte Capitel.

Das

Das siebenzehende Capitel.
De Torminibus Ventris.

Das achtzehende Capitel.
De Alvi fluxu.

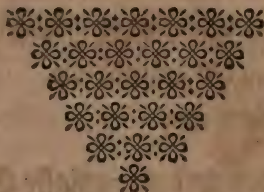
Das neunzehende Capitel.
De Alvi adstrictione.

Das zwantzigste Capitel.
De Ani Procidentia.

Das ein und zwantzigste Capitel.
De Lumbricis.

Das zwey und zwantzigste Capitel.
De Difficultate & retentione Urinæ.

Das



Erstes Buchs

Erster Theil.

Das erste Capitel.

Von der Nothwendigkeit der Fortpflanzung menschlichen Geschlechts; und was ferner in beeden folgenden Büchern abgehandelt werde.



Obvoln Damascenus, l. 2. fidei orthodoxæ c. 30. Euthymius, Chrysostomus, Gregorius Nyssenus, l. de Creat. Hom. c. 18. und andere mehr/ wie Lud. Molina, l. de Opere sex dierum, erwehnet/ geglaubet/ und dafür gehalten/ daß der Mensch / so er in dem Paradis / und also in dem Stande der Unschuld verblieben wäre / keine fleischliche Vermischung verübet / und vollbracht haben würde/ (die Geschlechts-Vermehrung aber würde nichts destoweniger / auf eine uns zwar unbegreiffliche Weise/ erfolget und geschehen seyn) haben doch die jenigen/ meines Erachtens/ mit dem H. Augustino/ an unterschiedlichen Orten / sonderlich aber aus seinem 14. Buch / von der Stadt GOttes / am 26. Capitel / mit mehrerm Grunde das Gegentheil behauptet; zumaln ja die Erschaffung beederley Geschlechts sonsten unvonnöthen gewesen wäre/ wie nicht weniger/ die von einander unterschiedene/ und doch beederseits nothwendige Instrumenta und Werckzeuge/ zu einer generation.

Zu was Ende hätte überdas der grosse Schöpffer Himmels und der Erden/ die Einsegnungs-Worte sprechen dörffen/ 1. Buch Mos. Cap. 1. Seyd fruchtbar und mehret euch/und füllet die Erden/ꝛc. Jedoch mit diesem merckwürdigen Unterschiede/daß alsdann keine unziemende Lust oder Begierde bey solchem Wercke/ ohne Zweifel/ würde mit untergelauffen seyn; auch gedachtes Wercke nimmer von ihnen (den zweyen ersten Menschen) wäre verrichtet oder vollbracht worden/als wann das menschliche Geschlechte hätte vermehret/ und fortgepflantzet werden sollen.

Es hat aber darum das mächtige Krafft-Wort des allweisen Schöpffers/ erstesmals zu den zweyen ersten Menschen/ unsern Stamm-Eltern/ im Paradis gesprochen: Seyd fruchtbar und mehret euch/ mit Austreibung derselbigen / aus solchem herrlichen Lust-Hause und Wohnung/nach verübtem Ungehorsam / durch Essung und Geniessung der höchst-verbotenen Frucht/mit nichten kräfftig zuseyn/aufgehöret; vielmehr/ O der grundlosen Güte und unverdienten Gnade! weilen nun der Mensch/ nach solchem Sünden-Fall / weit anderst als vorhin / an sich selbsten schwach/an allen Gliedmassen des Leibes verderblich/ und sterblich worden / ja mit demselben alles nachmals/ was unter der Sonnen ist/ ewig nimmermehr bestehen mag / wie Boëtius redet/ l. 2. Metro 3.

Dem menschlichen Geschlechte zu sonderbarem Trost und Aufnahme/eine sonderbare Begierde/sich zu vermehren / gleich anfangs in die Natur gepflantzet/ ja/ solche Begehung und Vermischung/ mit unaussprechlicher Wollust/ desto freudiger solcher obzuligen/ begleitet und versehen; daß sich je ein Paar/ Männlein und Weiblein / mit einander vermischen/

be-

begehen / und also ihr Geschlechte / durch die Gebährung und Hinterlassung ihres Gleichen / bis an das Ende der Welt erhalten solten / inmassen Seneca in Hypol. davon singet.

Wie dann ebenmässig von solchem Wercke insgemein der grosse Philosophus Aristoteles lib. 1. Politic. und lib. 2. de Anima, schreibet: Es seye eine natürliche eingepflantzte Begierde aller Thiere / seines gleichen zu gebähren.

Und im ersten Buch seiner Oeconomiæ: Dieweil der Natur unmüglich gewesen / die Menschen / einen jeden an sich selbsten / in Ewigkeit zu erhalten / oder von dem Sterben zu befreyen / habe sie solches in einem andern / nemlich durch die Fortpflantzung / zuwege gebracht.

Wie ingleichen der Fürst der Redner / Cicero, 1. Offic. gedencket: Es seye die Begierde der Vermischung / um der Fortpflantzung willen / allen lebendigen Creaturen gemeine; derowegen sich dann die Männlein mit den Weiblein jederzeit gerne gesellen / und hinwiederum die Weiblein mit den Männlein / ihr Geschlecht durch die Fortpflantzung zu erhalten: Zu welchem Ende dann auch die Lieblichkeit / und übergrosse Wollust / dem Beyschlaffe oder Vermischung gegeben / und mitgetheilet worden / dieselben destomehr darzu anzureitzen.

Derohalben / weil solche Begierde zuweilen also starck ist in etlichen / daß man sie übel im Zaum halten kan / zumaln die Gnade und Gabe nicht allen gegeben worden / sich selbsten zu mässigen / wie der Apostel redet / hat GOtt der HErr dem Menschen / seinen Gefallen und Begierde also zu ersättigen / den Ehlichen Orden zu gut gestifftet und eingesetzet / in welchem al-

leine sich solches zuthun geziemet / damit die jenigen/ welche nicht die Gaben haben / keusch und unvermischlich zu leben / einer ordentlichen Vermischung/ nach GOttes Ordnung/in dem Ehestande theilhafftig werden/und also ihre Geschlechts-Fortpflantzung suchen möchten.

Aus welchem Beyschlaffe / und Vermischung beederley Saamen/erfolget alsdann nicht allein eine glückseelige Empfängniß / Formirung und Bereitung der Frucht/sondern auch zu seiner Zeit/mit Beyhülffe des Wundertriebs der Natur / eine erfreuliche Gebärung und Gelangung derselbigen an das Tages-Liecht.

Von welchem allen / was nemlich zu gedachter Frucht Empfängniß / Formierung und Erhaltung/ sowol wehrender Zeit in Mutterleibe/ als auch nach der Geburt derselbigen / erfordert wird / und vonnöthen ist/benebens der jenigen Theile Beschreibung und Erzehlung / welcher wegen das weibliche Geschlechte von dem Männlichen unterschieden ist / soll in diesem ersten Buch theoreticè abgehandelt werden: Im folgenden andern Buch / als in der Praxi, soll von allen Kranckheiten / welche dem weiblichen Geschlechte / sowol im Ledigen als Ehlichen Stande lebend/ gemeine seynd/ und eigenthümlich betreffen/ wie auch von allen Affecten und Zufällen / die vor/ inner/ und nach der Geburt/ sich zu ereignen pflegen/ müglichstes Fleisses/ auf das kürtzeste und deutlichste/ benebens gewisser Lehr-Art / solche zu curiren / mit Hinbeyfügung der heut zu Tage bewehrtesten Medicamenten/ mit der Hülffe des Höchsten / tractiret und gehandelt werden.

Wie nun allhier von natürlichen Dingen geredet

redet und gehandelt wird / solche aber öffters nicht anderst / als mit ihrem eigenen Namen / oder Beschreibung / vorgestellet werden mögen / die doch manchmaln hart/ und/dem Laut oder Ansehen nach/ der Zucht und Erbarkeit zuwider lauten/ und dannenher Ursache möchte genommen werden/ solch wolgemeintes und vielen nützliches Wercklein/ von Etlichen/mit verächtlichen Augen angesehen zu werden; als setze ich solchen entgegen die Worte des H. Augustini / lib. 14. de Civit. Dei, cap. 27. welcher von gleichmässiger Materie in diese Wort ausbricht/ und sagt: **Wer diese Zeilen mit unverschämten Gemüth list/ mag nicht die Natur/ sondern seine eigne Schuld anklagen; er bemercke und habe acht auf seiner Thaten Schändlichkeit/ nicht auf die Wort unsrer Nothwendigkeit.**

Anmerckung.

DIe Nothwendigkeit und Heiligkeit der Ehe erhellet genugsam aus dem von unsern Authore angezogenen Göttlichen Befehl: Seyd fruchtbar/ und mehret euch / und erfüllet die Erde; welchen unsere Theologi noch beyzufügen pflegen/ daß Christus den Ehstand bey der Hochzeit zu Cana mit seinem ersten Wunderwerck beseeligt; Die Ehe zu einem Gleichnüß und Abbildung der Vereinbahrung unsers Heylands mit der Kirche diene / und anders mehr / so in ihren Schrifften der geneigte Leser nach Belieben entdecken kan.

Wir bemercken hier nur kürtzlich/wie auch so gar die blinde Heyden / welchen die Göttliche im Paradis gesprochene Befehlworte verborgen waren / dannoch diesen Stand heilig und höchstnöthig erachtet: Die Spartaner pflegten Feste anzustellen / worinnen die unverehlichte von denen Weibern gegeißelt und ausgestrichen worden/ als gantz unwürdig der Republique zu dienen/ und zu ihrer Ehre und Aufnehmen etwas beyzutragen. Wie dann auch bey denen alten Christen kein Oberkeitliches Amt einem Unverheuratheten aufgetragen worden; welche löbliche Gewohnheit auch noch heute in verschiedenen Re-

publiqven beobachtet wird. Ja/ wann der Zorn Gottes über sein ungehorsames Israel entbrannte / war es nicht ungewöhnlich/ daß er sich an ihren Weibern/ durch Unfruchtbarkeit zu rächen/ und ihre Jungfern ohne Freyer zu lassen/ drohete.

Die Römer / zu Bezeugung / wie hoch sie die rechtmässige Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts schätzten/ pflegten die Häubter der offt verehlichten zu bekräntzen; und ward diesen erlaubt / bey ihren öffendlichen Freuden-Festen / mit einem Palmzweig in der Hand zu erscheinen / erlaubt / indem sie nicht minder das Aufnehmen der Republiqve durch ihre Fruchtbarkeit / als die Kriegshelden/ durch Eroberung fremder Länder und Befreyung von denen Feinden/ befördert; und haben sie eben dieser Ursach halben nach des Heiligen Hieronymi Bezeugnüß/ einen Mann mit Lorbeern bekrönt / und bey dem Leichbegängnüß den Cörper seiner Frauen/ mit einem Palmzweig in der Hand/ und eine Cron auf dem Haubt/ nachgefolgt/ weil es nicht mehr als billich gewesen / anerwogen/ der Mann 20mahl / die Frau aber 22mahl sich verheurathet / und demnach / als in einen Triumph/ zum Begräbnüß seiner Frauen/ geführet worden.

Und was ist es nöthig / auf die alte Geschichte einen Blick zu schicken / Franckreich/ welches von so vielen besuchet worden/ kan uns ein klärliches Beyspiel der Hochachtung der jenigen Personen/ so sich in Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts ämsig erweisen / darreichen / sintemal der jetzige König Ludwig der XIV. eine Erklärung kund machen lassen / Krafft welcher er befiehlt/ daß die Vätter von zehen Kindern von allen offendlichen Beschwehrungen befreyt seyn sollen; und haben die / so nur lauter Söhne erzeuget / und mit diesen die zehende Zahl erreichen/ ansehnliche angewiesene Jahr-Gelder / zum Unterhalt so vieler Zweige/ zu geniessen.

Das andere Capitel.

Ob wahr sey / was etliche vor Alters gelehret / daß nemlich die Weiber nicht vollkommene Menschen wären?

Es seynd aber / (damit wir wiederum zu unserm Vorhaben gelangen) schon vor langen Jahren nicht ungelehrte Leute in diesem irrigen

gen Wahn gestanden/ als ob die Weiber / (welcher wegen eigentlich vorhabende Tractation vorgenommen worden) nicht rechte Menschen wären; indeme ihr Lehrer und Vorgänger Aristoteles, l. 4. de gener. Anim. c. 2. & 2. de gen. Anim. c. 3. solche/ unter die Irrthumer und Fehler der Natur / wie das Wort Naturæ ἁμαρτήματος, so viel als ein Abweichung / Verfehlung / lautet / (die Gleichnüß-Rede von denen Wanders Leuten/ die von der gebahnten Strasse abweichen und verirren / entlehnet) mitgenommen / weilen er geglaubet und gäntzlich dafür gehalten / daß das Weibliche Geschlecht nur zufälliger Weise / und zwar aus Schwachheit und Unvermöglichkeit des Saamens / als welcher zu der rechten und wahren Vollkommenheit/ dahin die vorsichtige Natur solchen zu versehen/ sich jederzeit befleisset/ indeme sie vornemlich und vor allen Dingen das Beste und Edelste erwählet / wie erstgedachter Aristoteles lehret / l. de Juvent. & Seneꝯ. noch nicht gelanget/ erzeiget und gebohren würde.

Deme auch nachmals nachgefolget hat Galenus, und fast ebenmässiges gelehret/ lib. 14. de Usu part. c. 6. & 7. Auf welchen Schlag auch gehet Marullus in Epigramm.:

Nec nisi Naturæ fœmina crimen erat.

Daher vermeynet man/soll es gleichfalls gekommen seyn/ daß man vor Alters kein Thier solches Geschlechts zum Opffer gebrauchet habe.

Welcher Meynung aber irrig zu seyn/ (damit wir nicht allzuweit ausschweiffen) aus diesem erhellet/ daß der allweise Schöpffer aller Creaturen ein Männlein und Fräulein erschaffen / auch solches ebenmässig in die Natur gepflantzet / sich miteinan-

der freundlich zu begehen/ und also das Menschliche Geschlechte zu vermehren.

Wann nun / nach obiger Meynung/ der Natur nach/ lauter Männlein gebohren würden / würde das Menschliche Geschlecht bald zu Grunde gehen müssen.

Wir sehen aber / daß die Fortpflantzung durch Beyhülffe des Weiblichen Geschlechts beschiehet/ und ohne desselben Zuthun nicht bestehen kan.

Ja / wann die Erzeugung des Weiblichen Geschlechts wider die Natur / und gleichsam aus Verirzung und Schwachheit derselben / wäre/ (da doch allzeit die Natur das allerbeste zu thun erwählet/ wie sie selbst gestehen) warum werden täglich so viel Mägdleln erzeuget und geboren / wie die Erfahrung weiset?

Darzu / wäre ja die Einwerffung des Männlichen Saamens / ohne den Weiblichen Acker / nichtig und vergebens/ von eben der Natur/ verordnet worden.

Und was noch mehr ist / gehet dem Weiblichen Geschlechte im geringsten nichts ab / was zu Fortpflantzung des Menschlichen Geschlechts / (mit Zuthun des Mannes) vonnöthen/ und darzu erfordert wird. Sintemal allhier erstlich vorhanden seynd die jenigen Werckzeuge / durch welche der Saame ausgearbeitet und verfertiget wird; und hernach die jenigen / durch welche er / nachdeme er mit dem Männlichen Saamen vermischet und vereiniget ist/ seine Fruchtbarkeit erlanget / und eine gute Frucht zuwegen bringen kan.

Und obwoln die Weiber insgemein / ihrer angebornen Schwäche und Zärtlichkeit wegen / in etlichen

etlichen Stücken den Mannsbildern weichen / auch daher von Weltlichen Officiis nach dem l. 2. ff. de Reg. Jur. ausgeschlossen werden; Hyppol. de Marsil. Singul. 450. n. 4. Malvas. Consil. 65. n. 15. vol. 1. Tiraquell. ex Arist. de Leg. Connub. l. 1. n. 70.

Seynd sie doch deßwegen nicht für unvollkommener zu schätzen: Indem Plato und alle Platonisch-gesinnte dafür gehalten / daß die Weiber so wohl als Männer zu einerley Verrichtung und Gemüths-Ubung erschaffen / indem die Werckzeug / welche zu denen Gemüths-Verrichtungen erfordert werden / nicht minder oder mehr bey denen Männern als Weibern zu finden. Besiehe hievon Beverovicium von Vollkommenheit des weiblichen Geschlechts / und Straussium in Fœtu Mussipontano.

Ja / was dieser Seiten ihnen abgehen will / erstattet sehr reichlich deren angeborne Schönheit/und angenehme Leibs-Gestalt; Nicht selten aber ihr reicher Verstand / Geschicklichkeit / Hertzhafftigkeit und Heldenmuth / worvon geist- und weltliche Historien-Bücher zeugen mögen; und fast solchem sonst anmuthigem Geschlechte nach dem Urtheil Platonis in seiner Republica in vielem zu kurtz geschehen will.

Anderer herzlichen Gaben derselbigen / im Haushalten / Kinder gebären / und deren mühsamer Auferziehung / anjetzo nicht zu gedencken / und / wegen geliebter Kürtze / mit Stillschweigen vor dieses mal zu übergehen.

Das dritte Capitel.

Warum das Weibliche Geschlecht gegen dem Männlichen zärtlicher/ schwächer/ ja mehrern bösen Affecten unterworffen seye?

WAhr ist es / und ist sich auch im Gegentheil höchlich zu verwundern / wie/ und woher es komme / daß die Weiber gemeiniglich/ (seynd Worte Lev. Lemnii lib. 2. c. 12. de occult. Nat. Mirac.) so wild/ frech/ zänckisch/ und voller bösen Affecten seynd.

In Warheit von nichts anders / wie die Gelehrten wollen/ als daß solches alles herkomme / aus einem Unvermögen des Gemüths / und aus grosser Schwachheit der Sinnen und des Verstandes/ ut patet ex l. in multis, ff. de statu hominis.

Dann daher kommt es / daß das Weibe im Zorn entbrannt/ sich selbsten nicht kennet / und ihrer nicht mächtig ist / sondern alle Begierden über sich herrschen lässet/ wie Caravit. saget in Comm. super Rit. Magn. Cur. Rit. 1. und deßwegen auch etlicher Massen gegen den Männern/ mit gelinderer Straffe / in deren Bestraffung / sollen angesehen werden/ wie zu ersehen ex l. sensu, & Bald.

Die natürliche Ursache aber dessen allen ist auch/ daß das Weibe vom Fleische weich / zart und flüssig ist / darvon die Galle entzündet oder erhitziget / wie etliche wollen/ desto eher durch den gantzen Leibe sich ausbreitet/ und durch das Geblüte aufwallet; darzu dann das monatliche Geblüte / je nach dessen Beschaffenheit / zuweilen nicht geringen Vorschub darreichen und geben mag.

Dann gleichwie ein Feuer im Stroh viel eher entbrennet / und ein grösser Feuer machet / weder in andern Materien / aber eher auch verlischet: Also ergehet es auch mit dem Zorn der Weiber / welche zwar sehr hefftig anfangs in solchen entbrennet / aber auch nicht lange währet; dann sowol wegen der Schwachheit des Hertzens / als auch der weichen / feuchten Natur verlischet das Feuer bald / und endet sich gemeiniglich mit Weinen; jedoch bey einer eher als bey einer andern: (welches auch wol von etlichen Männern zuweilen zu beschehen pfleget / sonderlich wann man ihnen nicht bald nachgiebet / und sie sich nicht rächen können / etc.)

Diese angeborne Schwachheit der Weiber beschreibet der Weiseste unter den Königen / Salomon / in seinem Prediger im 7. Capitel / da er spricht: Ich kehret mein Hertz zu erfahren und erforschen / und zu suchen Weisheit und Kunst / zu erfahren der Gottlosen Thorheit und Irrthum der Tollen: und fande / daß ein solch Weib / welches Hertz / Netze und Stricke ist / und ihre Hände / Bande seynd / bitterer seye / denn der Tod / und meine Seele suchet noch / daß ich ein fromm / verständig Weib finden möchte / und hats nicht funden; unter tausend habe ich einen Menschen funden / aber kein Weib habe ich unter den allen funden.

Mit welchem auch übereinstimmet die Frage in den Sprüchwörtern im 31. Capitel. Wer wird ein tugendsam / verständig / erbar Weib bekommen? Als wolte man sagen: Sie wird nicht leichtlich gefunden werden / und so sie durch GOttes Gnade gefunden wird / ist sie edler und köstlicher zu schätzen / als die schätzbarsten Perlein.

Ob-

Obwolen aber offterwehnte Schwachheit der Natur bey den Weibern sehr groß und nicht ungemein ist; rathet doch der Apostel / da er Frieden im Hause beståttigen und befestigen will / daß man ihnen gleichwol gebůhrende Ehre geben / und sie deßwegen keines Weges verachten oder geringer halten solle.

Darzu/ so ist ja das Weibe im gleichen Stande/ Wůrden und Ehren mit dem Manne / darum/ daß sie durch GOtt vom Manne genommen ist: und wie der Mann ein Ebenbild GOttes ist; also/ nach der Lehre Pauli/ das Weib auch deß Mannes Ehre.

Aber doch kan der Mann nicht wol ohne das Weib/ und das Weib nicht ohne Manne seyn im HErrn / der alles so temperiret / und weislich geordnet hat / daß das Weib dem Mann unterthan seye.

Dann wie durch die Schöpffung das Weib aus dem Mann / also heutiges Tages durch die Geburt der Mann aus dem Weibe kommt / damit unter beyden die Treue / ehrerbietige Gemeinschafft/ Liebe und Einigkeit Statt haben und wohnen möge: Derhalben auch der Heilige Petrus solches billich zu seyn erachtet / daß die Weiber den Månnern unterthan seyn sollen; die Månner aber gůtig und gelinde gegen ihren Eheweibern / als schwachen Werckzeugen/ und solchen viel zu gute halten / sonderlich was nicht wider Ehre/ und eheliche Pflichte/ auch nicht wol anderst mehr seyn kan: Weilen ja niemand leichtlich unter allen Menschen anzutreffen/ er seye gleich Mann oder Weib / ja / er seye so geschickt/ als er immer wolle / der nicht seine Mångel/ Gebrechen / oder Laster håtte.

Und

Und da die Gemeinschafft der Leute unter guten Freunden bestehen soll / (wie dann nichts lieblichers/ deß Psalmisten/ und Syrachs Worten nach/ als treue Freunde seynd) so muß ein guter Freund deß Andern Laster oder Fehler wol wissen / aber sich nicht alsobald daran ärgern/vielweniger den Freund verwerffen. Ja/ er mag den Freund mit gutem Fug/ auch mit Bescheidenheit in seinen Lastern straffen/ und versuchen / ob er ihme dieses oder jenes abgewehnen möge.

Wie vielmehr solte man den Eheweibern/ welche fürwar unsere nechste und beste Freund seynd/ ohne welche weder das Menschliche Geschlechte/noch unserer Nachkommen Heil bestehen kan / etwas zu gute halten; so es nur nicht/ wie vorgedacht / wider Ehre und eheliche Pflichte ist?

Es wird aber das Weibliche Geschlechte von dem Männlichen vornemlich unterschieden / wegen der Empfängniß / Geburt und Ernehrung der Leibesfrucht/ so inner/ als ausser Mutterleibe: zu welchen ansehlichen Verrichtungen dann die Weiber absonderliche Werckzeuge und Theile von der gütigen und vorsichtigen Natur / vor jenen / überkommen; welcher Beschreibung und Erklärung nach und nach folgen soll: daraus dann deß grossen Schöpffers Allmacht und Weisheit / in deren Bereitung und Ordnung/ verhoffentlich genugsam erhellen wird.

Das vierdte Capitel.

Von Anatomischer Beschreibung der Gebärmutter / aller deren Gefässe / Spannadern / und Bändern oder Sennen.

WAs die Griechen in ihrer Sprache μήτραν καὶ ὑστέραν, die Lateiner aber Matricem, quasi omnium matrem genennet/das haben die Teutschen auch behalten / und Mutter oder Gebärmutter getituliret.

Ein Stücke oder Theil deß Menschlichen Leibes/ allein dem Weiblichen Geschlechte zugeeignet/ zu der Ausnehmung und Erhaltung deß Saamens/ wie dann auch der Leibesfrucht.

Bestehet aus zweyen Membranen oder Pergaments-Häutlein / damit sie nach beschehener Empfängniß könne erweitert und ausgedehnet / und wann das Kinde nun zur Welt geboren worden/ gebührlicher Massen wiederum zusammen gezogen werden.

Das auswendige Pergaments-Häutlein entspringet von dem umgespannten Felle deß Schmeerbauchs / (Peritonæum) ist sehr dichte und starck/ deßwegen es auch nicht leichtlich kan zerrissen werden: Das inwendige aber/ so für das eigene der Gebärmutter gehalten wird/ ist zäßhaffter / und mehr durchlöchert.

Zwischen diese Membranen / da sie den Grund und den benachbarten Hals der Gebärmutter umfassen/ leget sich ein aus vielen durcheinander geflochtenen Zäserlein/ bestehend fleischichtes Wesen/ welches nach der Empfängniß / von denen in grosser Menge herzufliessenden Feuchtigkeiten / als ein Schwamm/

Schwamm/ eingeweichet/ und gemählich schlaff gemachet/ die grosse Dücke der Gebärmutter in den Schwangern verursachet / und zugleich mit denen erweichten Membranen ausgedehnet wird; wiewol es in den Weibsbildern / so nicht befruchtet seynd/ dicht und vest aneinander gefüget ist.

Die Gebärmutter aber ist mit unzehlich viel Gefässen begabet; unter welchen die den Pulsadern vergesellschaffte Blutadern / so die obere Gegend derselben befruchten/ von den Saamen bereitenden Gefässen herkommen: welche aber an die mittelste und unterste Theile derselben gelangen/ werden von den Unter-Schmeerbauchs Gefässen abgegeben/ und aufwarts kriechend / werden sie / vermittels ihrer Mundlöchlein / an gemeldte Gefässe gefüget.

Unter den Spannadern oder Nerven / seynd die/ welche das Obertheil der Gebärmutter durchkriechen / die allerletzten Abschößlinge der Rippen-Spannadern deß sechsten Paares: welche aber den mittlern und untersten Theil einnehmen / rühren her von den Aestlein der Spannadern deß Heiligen oder grossen Gebeines.

Die Grösse der Gebärmutter ist unterschiedlich/ nach Beschaffenheit nicht allein deß Alters/sondern auch deß geübten oder unterlassenen Venus-Spiels/ oder Beyschlaffes / und der in ihr enthaltenen Frucht.

Dann in den jungen und noch nicht mannbaren Mägdlein/ welche des ehelichen Wercks noch unerfahren/ auch ihre Monatliche Zeit nicht gehabt / ist sie fast klein und gering / nicht wol grösser als eine welsche Nuß seyn mag.

Das natürlich kalt- und trockene Temperament der Pergaments-Häutlein / wird so wol von dem zwischen ihren gelegenen Fleische / als auch von der Menge deß Geblütes/zimlich verändert und verbessert: welches Geblüte so häuffig herzufleusst / daß ein Theil desselben hat müssen entweder der Frucht zur Nahrung gereichen / oder aber in der Monatlichen Zeit/ durch den Hals der Gebärmutter / ausgelassen werden.

Sie hat ihr Lagerstelle überkommen/in dem niedersten Theile deß Unter- oder Schmeerbauchs / in der Höle / welche von dem Heiligen oder grossen Ruck-Gebeine / von dem Hüfft- und Schaam-Gebeine / da dieselbe zusammen lauffen / entstehet / und das Becken genennet wird ; welches auch deßwegen allein in den Weibsbildern grösser ist / als in den Männern/ und kan zur Zeit/wann die Geburt herzu nahet/ und jetzt vorhanden ist/ sehr viel erweitert und grösser gemachet werden / indeme das Guckgucks Gebein (os coceygis) zuruck gehet/ damit also die Frucht aus der Enge der Gebärmutter an das Tages-Liecht gelangen und kommen möge.

Von vornen zu / wird sie / vermittels deß umgespannten Fells mit der Harnblasen / und dem Schaam-Gebeine ; von hinten zu aber / mit dem Mastdarm verbunden/ daß sie also zwischen diesem und jener ihren Sitz und Residentz überkommen und erhalten.

Woraus dann kürtzlich erhellen mag deß offt so stoltzen und aufgeblasenen Menschen verächtliches Herkommen und Lagerstelle / zwischen diesen zweyen so verächtlichen Theilen deß Leibes / der Harnblasen und Mastdarm ; daß man billich mit

Plinio,

Plinio, in Procem. l. 7. Nat. Hist. klagen und sagen solte: O Thorheit derjenigen/ die dafür halten/ daß von so schlechten Anfängen/ sie zu Ausübung der Hoffarth gezeugt.

Von oben zu aber/ wird sie durch absonderliche Sennen oder Bänder / (die Mutterbänder genannt) an die nechstgelegene Theile angeknüpfft/ welche zwar starck seynd/ doch aber dabey lucker und weich/ auf daß sie können ausgedehnet und wiederum zusammen gezogen werden/ und also die Erweiterung der Gebärmutter durch die wachsende Leibesfrucht nicht verhindert würde.

Das erste Paar derselben/ so in den Seiten der Gebärmutter zu sehen/ scheinet ein Theil deß ausgedehnten umgespannten Fells zu seyn; und ist so gar membranosisch und breit/ daß sie an die Tubas oder Trommeten der Gebärmutter / an die Geburtsgeilen/ wie auch an die ausstehende gebogene Theile deß Grundes der Gebärmutter angefüget / die Gebärmutter an die Darm-Gebeine (ossa ilium) anbinden.

Der äusserlichen Gestalt nach seynd sie gleich den Flügeln der Fledermäuse. Wann auch diese Sennen über die Massen schlaff oder lucker gemacht/ und abgelassen / oder aber gewaltsamer Weise zerrissen/ fället der Mutter-Grund über den Hals derselben/ ja offtmaln gantz ausser dem Leibe; oder aber / da er nach der Seiten und der Schaame fället / verursachet er / wegen der Verletzung deß umgespannten Fells/einen verdrießlichen Bruch.

Das andere Paar der Sennen / oder Mutterbänder /ist länglicht-rund und spann-äderich: entspringet von den Seiten deß Grundes der Gebär-

mutter/ und ziehet sich vorwarts durch die Fortsätze deß umgespannten Fells und die Haarwächse der Mäuslein deß Schmeerbauchs/ da es sich über den Schaam-gebeinen an die Weibliche Ruthe (clitoris) ansetzet/ und in ein dünnes Pergaments-Häutlein ausbreitet/ und also den Grund der Gebärmutter an die vordere Theile zärtlich anknüpffet.

Es seynd aber diese runde und wurmförmige Stücklein in der That und Warheit etwas anderst als eine schlechte Senne; dann so man deren Zurüstunge betrachtet/ befindet man/ daß sie gleich als die Gebärmutter selbst/ aus einem doppelten Pergaments-Häutlein zusammen gesetzet seynd.

Sie seynd inwendig durchlöchert und hol/ sonderlich bey ihrem Ende/ auch in denen plötzlich verstorbenen Weibern/ mit einem wässerichten Saamen/ so aus den Hoden herzu geflossen/ benetzet.

Derowegen ist es vermuthlicher/ daß durch diese beyde wurmförmige Gefässe/ weilen keine Gänge vorhanden/ so sich aus den Hoden oder Geburtsgeilen zum Halse der Gebärmutter erstrecken/ vornemlich/ wann das Mundloch der Gebärmutter geschlossen/ die Saamenhaffte Materie aus der Höle der Gebärmutter/ in den vordern Theil der Weiblichen Schaame ausgeschüttet/ ingleichen andere in der Gebärmutter wider die Natur enthaltene zusammen gehäuffte Unreinigkeiten/ durch eben diese Gefässe zu beyderseits Schaambrüslein/ ausgeführet werden.

Anmerckung.

WAs die Figur der Gebär-Mutter belanget/ ist selbige verschieden/ und auf eine andere Weiß in denen geschwängerten/ auf eine andere in denen noch nicht geschwängerten/ beschaffen;

schaffen; bey diesen letzten ist sie fast Birnförmig / und wird gantz ungegründet denen Laßköpfen oder Bader / als deren Boden rund / verglichen. Noch mehrers aber fehlen diejenige / so die Gebärmutter vor gantz rund oder aber vor viereckicht ausgeben. In Schwangern ist sie in denen ersten Monathen der Urin-Blase nicht ungleich / wird aber immer je mehr und mehr ausgedehnet / biß sie endlich gar in denen letztern Monathen / so man den Mutter-Halß ausnimmt / einer Kugel gleich kommt. Der Figur der Gebärmutter mag auch ihre Höhle beygerechnet werden / in welche der gemeine Mann / weiß nicht aus was vor einen thörichten Wahn / sieben Zellen oder kleiner Gemächer versetzet / deren drey auf der rechten Seite vor die Knäblein / drey auf der Lincken vor die Mägdlein / eines aber und zwar das siebende vor die Zwiedorn / oder Hermaphroditen / vorhanden seyn sollen. So wird auch nicht der rechte Theil der Gebärmutter / von der Lincken durch einen sonderbahren Strich oder Linie entschieden / welche längst der Gebärmutter sich verspühren lässet / es müste dann diese Linie der Länge nach / durch die Zerschneidung mit dem Anatomir-Messer / erst geformt und gemacht werden.

Das fünffte Capitel.

Fernere Abtheilung der Gebärmutter / nebenst kurtzer Entwerffung der Weiblichen Schaame / und nechstgelegener Theile derselben.

Es wird insgemein die Gebärmutter von der Anatomi Verständigen abgetheilet in den Grund oder Boden / den Nacken oder kurtzen Hals / und die Scheide oder den langen Hals / dessen äusserstes Ende die Weibliche Schaame ist.

Der Grund oder Boden ist das oberste Theil der Gebärmutter: er ist in den jenigen / welche nicht schwanger seynd / dickes und hartes Wesens / mit kleinen krumgebogenen Höckern oder Hörnern / wie in den unvernünfftigen Thieren / begabet.

Was aber seine Grösse betrifft / kan er leichtlich mit der Hand umgreiffen werden. An äusserlicher Gestalt vergleichet er sich einem Schrepffkopff / und ist vielmehr etwas eingedruckt / als recht rund / vornehmlich so das Weib keine Kinder gezeuget hat.

Inwendig hat er eine kleine und einfache Höle / welche dennoch durch einen Strich oder Naat / so sich etlicher Massen aufwirfft / in das rechte und lincke Theil unterschieden ist.

In der Höle der Gebärmutter / als in einer heimlichen Werckstatt / verfertiget der grosse Schöpffer Menschliches Leibes das gantze Werck und das Wundergebäu so vieler Theile / aus wenig fruchtbaren Saamens.

Der jenige Theil der Gebärmutter / da dessen Grund allgemählich anfängt enger zu werden / heisset der Nacken / (Uteri Cervix) welchen die Anatomisten fast alle mit der Scheide / oder dem rechten Hals / vermischen.

In diesem Theile ist der Muttermund / oder das inwendige Mundloch der Gebärmutter / welches sehr eng ist / und fast dem Griechischen Buchstaben Θ ähnlich: in den Jungfrauen und Weibern / welche keine Kinder geboren / länglicht und überzwerch / in andern aber rundlicht; bey den Kindbetterinnen hergegen ist nichts als eine weite Höle zu sehen.

Dieses Mundloch muß nothwendig / wann der Saame anzunehmen / sich voneinander thuu / und nachdeme die Empfängniß erfolget / gantz veste und genau zugeschlossen werden; wiederum aber / wann die Frucht auszulassen / sich so sehr erweitern und voneinander geben / daß man sich billich höchlich darüber

über zu verwundern hat/ ja gäntzlich darüber erstaunen muß.

Mit dem Grund der Gebärmutter und derselben Nacken ist die Scheide (vagina Uteri) vereiniget/ welche auch von etlichen der Gebärmutter Hals genennet wird.

Diese ist ein weicher und schlüpfferichter Canal oder Röhre/ mit vielen kreißrunden Runtzeln sehr verungleichet / und zwar zu dem Ende/ damit das Beyschlaffen desto bequemer beschehen / und die nun vollkömmlich verfertigte Leibesfrucht leichter ausgehen möge.

Bey ihrem Ende wird ihr von vornen zu der Hals der Harnblasen einverleibet ; von hinten zu aber wird sie an das Zuschnürmäuslein deß Mastdarms vest angeknüpffet.

Was nun von der Gebärmutter annoch überig ist/ endiget sich in die Weibliche Schaame.

In dieser befinden sich zwey auswendige Lefftzen oder Schaamläplein / (labia pudendi) wie auch fleischichte und weiche Verlängerungen / welche von den Anatomicis Wasserlefftzen und Flügel der Schaame (Nymphæ, Alæq; Pudendi muliebris) genennet werden ; deren Nutz vornemlich ist/ wann sie zugeschlossen/ die inwendigen Theile zu beschützen/ und vor allen äusserlichen Zufällen zu bewahren.

Da diese Wasserlefftzen sich aneinander fügen/ lässet sich oben nach der Schaame zu die Weibliche Ruthe (Clitoris) sehen / welche ein kleines / länglichtrundes/ und aus zweyen spannäderigen und inwendig schwammichten Stücklein zusammen gesetztes Wesen/ dessen oberer Theil einer Aichel gantz ähnlich ist.

Sie nimmet unterschiedene Anfänge von dem Rande der Hüfftgebeine / und ist mit zweyen zwar kleinen / aber deß Ursprungs und Amts wegen / denen ausstreckenden Mäuslein deß Männlichen Gliedes gar ähnlichen Mäuslein begabet.

Was sonsten die Menge der Gefässe / die Schärffe der Empfindlichkeit und der angenehme Lust betrifft / ist sie in allem der Männlichen Ruthe ihrer Gelegenheit nach ähnlich.

Wiewol / nach dem Gezeugniß Th. Barthol. cent. 3. Hist. Anat. c. 69. zu Venedig eine schöne/ doch vielen gemeine Dirne sich aufgehalten / welcher Weibliche Ruthe gantz beinern / und so hart gewesen/ daß sie auch ihre Liebhaber damit verletzet / und nicht geringe Entzündungen verursachet hatte.

Bey den Arabern und Egyptiern soll es ein allgemeiner Landgebrechen seyn, daß diese Ruthe ihnen über die Massen wächset und zunimmet / deßwegen sie schon in den jungen Mägdlein/ so etwas derselben über die Gebühr beginnet hervor zu stechen/ bey Zeiten abschneiden und einbrennen müssen.

Unter der Weiblichen Ruthe / bey dem innern Grunde der Scheide / befindet sich der Harngang/ welcher in den Weibsbildern gantz kurtz.

In den Weibsbildern aber / welche entweder durch geiles Berühren und Betasten der Schaamglieder durchs Venus-Spiel / oder aber durch andere äusserliche Zufälle keines weges verletzet worden / wird die Schaame mit einem Pergaments-Häutlein zugedecket/welches mit fleischichten Stücklein und Wartzen besetzet ist / und von den Alten Hymen, oder das Jungfrau-Häutlein / genennet worden.

In der Mitte hat es eine Spalte / wodurch in den erwachsenen und mannbaren Jungfrauen / ohne dieses Häutleins Verletzung und Hinderung / Monatlich ihre Zeit oder Rose ausbricht / und hervor blühet; wiewol die Gestalt desselben in den Geschändeten / und in der Geburt Verstorbenen / gäntzlich vergehet.

In etlichen ist es fleischichter / und in den Seiten gleichsam mit Mäuslein besetzet / deßwegen es auch vor eine doppelte Wartze angesehen wird.

Es begibet sich zuweilen / wiewol gar selten / daß dieses Häutlein seiner Spalte beraubet / und also die Schaame gleichsam zugewachsen angesehen: wie nicht weniger ist es bisweilen so sehr erhartet / daß es auch keines Weges im beyschlaffen mag getrennet und zerrissen werden.

Wanns aber / wie gemeiniglich / dünn / und von wegen der herzuflieſſenden Feuchtigkeiten schwach ist / kan es ohne grossen Gewalt wol eröffnet werden.

In diesem Jungfrau-Häutlein befinden sich zwey fleischichte Fortsätze / so den Blättern deß Myrtenbaums verglichen werden; welche gleichfalls die obere Gegend der Jungfräulichen Höle eng machen: denen über das die Wartze / welche den Harngang umgiebet / zugegeben und aufgeleget ist.

Uber diese Theile nun Jungfräulicher Schaame / ziehet die Natur / da sie gebührender Massen gestellet / ein ander Pergaments-Häutlein / als eine ausgedehnte dünne Haut; welches gleichfalls aus der untersten Ecke der Schaame und derselben Seiten entspringend / sich überzwerch als ein Gürtel erstrecket / und also die Spalte zudecket.

Und dieses Pergaments-Häutlein / wie obgedacht / ist von vielen vortrefflichen Anatomisten vor das Jungfrau-Häutlein gehalten worden / wiewol sie selbsten gestehen / daß solches nicht in allen / wegen oberzehlter Ursachen / angetroffen werde / jedoch in allen von Natur gegenwärtig gewesen seye: von welchem aber was zu halten / im folgenden erörtert werden soll.

Anmerckung.

Indem unser Author erwehnt / daß ausserhalb der Gebur der Mutter-Mund sehr eng und geschlossen / als schein es nicht Warheits-ähnlich zu seyn / daß durch selbigen de männlichen Glieds Eichel hinein sich dringen könne; un zweifeln wir dannenhero an dem / was Riolanus erwehnt / da nemlich einer / den die Natur mit einen ungemein-langen Glie ausstaffirt / zur Zeit / da die monathliche Blume bey eine Weibsperson geblühet / und die Oeffnung der Mutter unve schlossen / durch diese Thür eingehen / und in der Mutter / (w bey denen Hunden zu geschehen pflegt) verweilen müsse.

Die Figur der Mutter-Scheide ist ablänglich / welche i Beyschlaf sich rund um das Glied schlinget / und allenthalb sich mit ihm vereinbahrt / so / daß der Scheide hohle Figur en lich mit des männlichen Glieds convexer Figur / fast einerl wird. Bey Kindern und erstgebohrnen hat es eine ziemlic Weitschafft / obgleich der Eingang ungemein eng. Bey E wachsenen / (wann anderst die Strasse nicht allzugebahnt) jederzeit der Eingang enger als das Mittel / und wird das E de / wo es mit der Gebärmutter verknüpft / sothaniger M sen zusammen geschrenckt / daß wann es der Länge nach betra tet wird / gantz Schifleinförmig sich erzeigt. Die Grösse langend / kan selbige eben so wenig / als die Grösse des männ chen Glieds / dessen Scheide es ist / bestimmet werden / doch h ben vornehme Anatomici bey Weibspersonen / so im blühen Alter verstorben / 6. 7. biß 8. Zwergfinger lang diese Sche befunden / daß es dannenhero gar füglich mit dem männlic Glied der Länge nach übereinstimmig / und die Eichel ei wohlgeräffneten / leichtlich den Mutter-Mund erreichen / mit ziemlichen Schmertzen belegen kan. Die dicke ist oben

ein Strohhalm/ unten aber zwey biß dreymahl so dick. Die Breite ist fast wie das Gedärm / so man das Rechte betitelt/ wiewohl die Breite gleich der Länge sehr unterschiedlich / angesehen es im Beyschlaf bald länger/ bald kürtzer / bald zusammgezogen/ bald erweitert wird/ und solches um so viel mehr oder minder/ nachdem eine Weibsperson / von dem Feuer der Geilheit entzündet und beflammet wird.

Innwendig ist es fast voller Runtzeln / und kan dannenhero nicht unfüglich mit denen Ungleichheiten / die sich in den Rachen eines Ochsen befinden / verglichen werden. Der untere Theil/ der sich gegen der Schaam zu zeucht/ist stetigst mehr runtzlichter als der obere. Diese Runtzeln sind bey Jungfern sehr sichbahr; bey Weibern aber verliehren sie sich nach und nach; so daß sie endlich durch vielen Beyschlaf gäntzlich abgewetzt/ und unsichtbahr werden/ dahero dann die innere Mutter-Scheiden bey denen/so der Veneri gar zu sehr geopfert/und öffters frölicheKinder-Mütter worden/ wie auch bey denen/ die mit dem weissen und unmässigen Monath-Fluß belästigt/ gantz eben und gleich wird.

Die zu beyden Seiten der Harnleitung in das Gesicht fallende zween häutichte Anhänge oder Schaam-Flügel / so obenher breiter als unten/ anbey auch ziemlich lang / entspringen von dem innern Theil der grossen Lippen / gleich unter der weiblichen Ruthe/und sehen in etwas demjenigen Kamm gleich/ den die Hüner unter der Kehle haben. Die bedecken den Harngang/ damit von der kalten Lufft/ die Blase keinen Schaden empfange; und wann die Weibspersonen den Harn lösen und lassen/ ziehen und fügen sie sich dergestalt zusammen / daß sie den Harn gantz leiten/ohn daß er der Länge nach der Schaam zufliesse / auch etwan die Lippen nicht benetze; und werden sie eben deshalben die Wasser Lefftzen genennet/ weil sie dem Harn der Weiber vorstehen. Bey etlichen sind sie so groß und lang/ daß sie müssen beschnitten werden / wie dann Mr. Barles dans les nouvelles decouvertes. Sur les organes des Femmes angemerckt / daß er in dem Spithal zu Lyon sie so groß gesehen/ als man sich fast unmöglich einbilden kan; welche Nymphio, dann wie zwey Kugel ausserhalb der Schaam heraus gehangen, und der Patientin grosse Beschwehrlichkeit verursacht; biß sie endlich von Mr. Biriner durch einen glücklichen Schnitt curirt worden. Bey den Jungfern sind sie roth / und mögen

kaum von denen andern Theilen entschieden werden; bey denen jenigen aber/die der süssen Kützelung nachhangen/oder Kinder gebähren/ sind sie lind/ abhängig und gantz bleich.

Die weibliche Ruthe anlangend ist selbige bey todten Weibern fast nicht zu sehen / weilen sie sehr klein / allein bey denen lebenden ist sie dick geschwollen / und hart / nachdem die Weiber bey der Vermischung grosse Lust und Vergnügung empfinden; und geschiehet dieses/vermittelst der Geister und des Geblüths/ mit denen sie in dieser Handlung / eben wie die männliche Ruthe angefüllt wird. Es finden sich sothanige leichtfertige Weiber/ bey denen dieses Glied sehr lang / so daß etliche selbiges mißbrauchen / und deswegen von denen Lateinern Tribades genennet werden/ und war eine solche Bassa/ von denen der Poët Martialis im ersten Buch seiner Epigr. erwehnt. Diese weibliche Ruthe/ und die von ihrer Berührung abstammende süsse Empfindung / mag wohl die gröste Ursache seyn / daß Weibspersonen / die grosse Beschwehrlichkeit der öffters neun Monath lang währenden / und zuweiln wohl gar zum Tod ausschlagenden Schwängerung/ auf sich nehmen.

Einen Zwergfinger von dieser weiblichen Ruthe zwischen denen vorberührten Wasser-Lefftzen ist der Harngang / durch welchen der Urin / durch den von erwehnten Wasser-Lefftzen gebahnten Weg nicht sonder Geräusch sich entlasset. Dieses Geräusch oder Pfeiffen/ so sich bey Lassung des Urins in jungen Mägdlein befindet/ wird von etlichen vor ein gewisses Zeichen der Jungfrauschafft ausgedeutet. Der Eingang dieses Harngangs ist gegen denen andern umliegenden Theilen etwas erhaben. Die Grösse und Breite des Harngangs übertreffen fast den Umfang einer Schreibfeder; und kan selbige gar leicht sich ausdehnen und wieder zusammziehen/ und abermahls öffnen; ja wohl gar den kleinen Finger einen Eingang gönnen; daher dann Exempel vorhanden/daß Stein wie Tauben-Eyer/ sonder der Frauen grosse Beschwerde/ heraus genommen worden. Inwendig wird dieser Harngang mit einen sehr zarten Häutlein bekleidet/ welches öffters eine wässerichte und schleimichte Feuchtigkeit ausstürtzet.

Der sehr curieuse Holländer Mr. de Graaf hat in diesen Canal einer sonderlichen Erfindung an das Tags-Liecht gebracht/ indem er zu erst eine membraneuse Substantz / weisser Farb / und eines Zwergfingers dick angemerckt. Diese Sub-

stantz

stantz überziehet den Canal des Harngangs von inwendig gantz und gar/ und stammen von eben dieser die zwey Gänge/ die bey dem Anfang des Harngangs sich befinden/ ab. Wann man diese zu sehen verlangt/ kan man nur in die zwey Löchlein blasen/ da sie sich dann bald durch eine kleine aufgeblasene Erhöhung werden zu erkennen geben. Diese Erfindung hat denen neuen Anatomicis Anleitung gegeben drüsichte Vorsteher/ (prostatas) auch bey denen Weibern anzugeben; und muß eben deshalben bey Curirung eines Drüpperts/ in denen Weibern / auf diese Vorsteher kein geringes Absehen gemacht werden.

Was das so hochberühmte Jungfer-Häutlein betrifft/ mögen die so ängstiglich einen Bericht davon verlangen / bey denen aus dem Frantzösischen ins Teutsch übersetzte Geheimnüß der keuschen Liebswercke / sich Raths erhohlen / da er ein sattsames Vergnügen finden wird.

Das sechste Capitel.

Ob das so genannte Jungfrau-Häutlein natürlicher Weise/ und zwar in allen Jungfrauen / gefunden und angetroffen werde?

Ob aber dergleichen Pergaments-Häutlein/ oder so genanntes Jungfrau-Häutlein/ natürlicher Weise/ und zwar in allen und jeden Jungfrauen/ gefunden und angetroffen werde / ist unter den Gelehrten nicht einerley Meynung.

Es ware schon vor langen Jahren zu Rom zwischen den zweyen vortrefflichen Anatomicis, Eustachio und Columbo, ein grosser Streit; indeme jener nicht glauben wollen / daß gedachtes Hymen oder Jungfrau-Häutlein/ von welchem die Alten so viel Geschwätzes gemachet/ als wann es nothwendig in allen und jeden müste gefunden/ und durch solches eine Jungfrau von einer Geschändeten unterschie-

schieden werden: dieser aber ebenmässiges behaupten wollen / und daher solchen Streit mit dem Augenscheine und der Erfahrung zu endigen getrachtet.

Weswegen sie im Hospital D. Mariæ Consolationis, zwey abgeleibte Jungfrauen/ deren die eine 9. Jahr/ die andere bereits das 12. erreichet/ vor die Hand genommen / höchstes Fleisses obgedachtes Häutlein erforschet/ aber/ wider alles Vermuthen/ in keiner gefunden / noch angetroffen; dannenher Columbus gezwungen worden/ offentlich zu bekennen/ daß er solches alles vielmehr geglaubet / weilen die Alten insgesamt solches bejahet / als daß er solches durch eigene Erfahrung erlernet hätte.

Marcus Ant. Ulmus, de Uter. Mul. Sect. 1. c. 7. schreibet / daß er bereits vom 14. Jahr seines Alters an / bis zu dem männlichen Alter / der Anatomi obgelegen / auch mit allem Fleisse dahin getrachtet habe / wie er doch möchte etwas gewieses von mehrgedachtem Jungfrau-Häutlein erforschen; weswegen er auch Mägdlein/ so abgeleibet und verstorben / von 8. 10. 14. Monaten / ja 3. 4. und 7. Jahr alt gewesen/ dissecirt und geöffnet: niemaln aber etwas von solchem / auch nicht das geringste Anzeichen vermercken oder warnehmen können.

Derohalben halte er auch gäntzlich alles das jenige/ was von diesem allen die Alten / sonderlich die Arabische Medici geschrieben/ und in ihren Schrifften hinterlassen haben/ vielmehr erdichtet / und für eine Fabel oder Mährlein.

Er wolle aber eben nicht läugnen / daß ein dergleichen Pergaments-Häutlein an eben solchem Ort wol könne und möge gefunden oder angetroffen werden: solches aber wäre wider die Natur.

Auf

Auf gleichen Schlag gehet auch H. Augenius, l.2. Epist. & 1. Consult. A. Laurentius, Hist. Anat. l.2. Quæst. 13. wie ingleichen A. Paræus, Chirurg. l.23. c. 42. anderer mehr / geliebter Kürtze wegen/ zu geschweigen.

Hergegen haben Avicenna, l. 3. fen. 21. tr. 1. c. 1. und l. 3. fen. 21. tr. 3. c. 20. Averroës, tr. 1. collig. ult. Nicol. Florentin. Serm. 1. tract. 1. c. 7. und ibidem tr. 3. c. 30. Fallopius in Observ. Anatom. Coiterus in tabul. Anat. Wierus, in Observat. Vesalius, l. 5. de Corp. Hum. fabr. c. 15. mit herrlichen Gründen das Gegentheil behauptet.

Unter den Neuern aber schreibet hiervon A. Speigelius, de Hum. Corp. fabr. l. 8. c. 18. unter andern also: Unverantwortlich/ ja wol ungereimt haben die jenigen gethan / welche sich von etlichen andern Anatomisten/ die ungescheuet vorgegeben/ daß das so genannte Jungfrau-Häutlein oder Hymen nur ein blosses Gedicht wäre / verleiten und abwendig machen lassen/ daß sie sich in emsigerer Betrachtung und Nachforschung solches Theils nicht mehrer und besser geübet / und so leicht geglaubet haben.

Dann mit Grund der Warheit bezeuge ich/ daß ich offtbemeldtes Häutlein in allen und jeden Jungfrauen gefunden und angetroffen / auch solches öffentlich denen anwesenden Zuschauern gezeiget und vorgewiesen habe: und so es ja nicht in allen/ wider Verhoffen / anzutreffen solte etwan gewesen seyn/ wäre dieses gewißlich nicht natürlich/ sondern wider die Natur gewesen; oder aber/ es wäre durch einige Schändung und gewaltsame Betastung / auch manchmaln eigene Zerreissung / durch Springen/ grosses Schreiten/ Fallen/ Stossen/ u. s. f. wie nicht

weni-

weniger durch einen Zulauff oder Zufliessung scharffer/ gesaltzener und beissender Feuchtigkeit versehret/ verletzet/ und gäntzlich abgethan worden.

Mit welchem auch beystimmet / und gäntzlich übereinkommet Bartholinus in sua Anatome Reform. l. 1. c. 31. wohin ich den günstigen Leser will verwiesen haben.

Was nun hievon zu halten seyn möchte/ ob es schon schwer fället/ halten wir wolbedächtlich dafür/ daß weilen nicht allein von Alters her/ fast alle Medici, und meistentheils Anatomici, vielgedachtes Hymen oder Jungfrau-Häutlein in ihren hinterlassenen Schrifften bejahet/ sondern auch die Neuere und vielleicht Glückseligere solches auch andern gezeiget und vorgewiesen / (ob uns schon das Glücke dieses zu erfahren nicht gegönnet / jedannoch das Glück gehabt / mündlich dessen von dem weitberühmten Herrn D. M. Sebizio, versichert zu werden/ als welcher nicht nur einmal/ sondern wol in das drittemal / solches erfahren und wargenommen) daß deme auch also seye: Zumalen ja überdas die Erfahrung offtmalen beglaubet und bestättiget / daß dergleichen etwas im ersten Angriff und Bestürmung der Jungfrauschafft / wegen etlicher Schmertzen/ benebens Vergiessung ein und anderer Blutstropffen/ müsse zerrissen und verletzet seyn worden.

Welches dann auch die Heilige Schrifft bekräfftigen will / und daher von etlichen/ an Statt eines starcken Beweisthums/ angezogen wird : Denn also stehet geschrieben im letzten Buch Mosis am 22. Capitel : Und der Dirnen Vatter soll zu den Aeltesten sagen : Ich habe diesen Mann meine Tochter zum Weib gegeben ; nun ist er ihr gram worden / und le-

get

get ein schändlich Ding auf sie/ und spricht: Ich habe deine Tochter nicht Jungfrau gefunden / hier ist die Jungfrauschafft meiner Tochter; und sollen die Kleider für den Aeltesten der Stadt ausbreiten. So sollen die Aeltesten der Stadt den Mann nehmen und züchtigen / und um 100. Seckel Silbers/ das ist/ wie es Osiander ausleget/ um 25. Reichsthaler/ büssen / und dieselbe der Dirnen Vatter geben / darum/ daß man eine Jungfrau in Israel berüchtiget hat.

Ists aber die Warheit / daß die Dirne nicht Jungfrau ist / obiger Weise nach / verstehe durch Vergiessung ein oder anderer Blutströpfflein / in dem ersten Beyschlaffe/ funden worden/ so soll man sie heraus für die Thür ihres Vatters Hause führen / und die Leut der Stadt sollen sie zu todt steinigen.

Welches dann auch annoch bey etlichen Nationen/ sonderlich den Africanern/ soll üblich und gebräuchlich seyn/ wie Leo AFer, l. 3. Hist. Afric. erzehlet.

Dahin dann vielleicht ebenmässig Claudianus in Epithalamio Honorii gezielet.

Wiewolen solches alles / was sowol von diesen/ als von denen im Alten Testament / gedacht worden/ eher und mehr von denen jüngeren und zarteren Jungfräulein etwan von 12. 13. und 14. Jahren/ wie die Juden sonderlich zu freyen im Gebrauch hatten/ und gewohnet waren/ als von denen ältern und mehrbejahrteren kan und mag vermuthlich verstanden werden: und eben nicht alsobald auf Erfolgung dieser Sigillation bloß und allein/ diese/ bevorab/ welche erwachsen und bey mehrern Jahren ist/ vor keine Jungfrau zu halten. Daß

Daß aber auch obgedachte Sigillation deß Hembdes/ 2c. oder Verfliessung ein und anderer Bluts-tropffen/ zur Zeit deß allerersten Beyschlaffes / vor ein sonderbares Kennzeichen der reinen und unbefleckten Jungfrauschafft zu halten sey / lehret unter den Rechtsgelehrten / der Hochgelehrte Farinacius, in Prax. Crimin. Quæst. 14. num. 148.

Hymen aber wird vielgedachtes Jungfrau-Häutlein genennet; vielleicht von dem Gott der Hochzeiten oder Beylager / von den alten Hymenæus benamset / weil vorbesagtes Häutlein/ so man vor das Jungferschaffts-Schloß gehalten / in der ersten Hochzeit-Nacht mit Sturm erobert wird/ ingleichen auch die Rose/ oder Jungfräuliche Blume/ indeme es nicht unfüglich / wegen der vier fleischichten Fortsätze oder Wartzen/ und dann der sonderbaren Häutlein/ dem Hals an den lieblichen Rosen/ so sich etwas halb voneinander gebreitet / verglichen wird/ wie Pinæus, de notis Virginitat. will.

Von welcher Jungfräulichen Blume oder Rosen/ so sie annoch unversehret/ rein und unbefleckt ist/ die schöne Verse Catulli in Epithalamio bekannt sind.

Das siebende Capitel.

Von den Saamen-Gefässen und Hoden/ oder Geburtsgeilen / der Weibspersonen.

WJe wir angefangen haben / also fahren wir fort in Erzehlung der jenigen Theile / welche nicht allein zur Empfängniß / Formierung und Gebärung bey einer Leibesfrucht / ingleichen

chen zu deren Erhaltung und Ernährung vonnöthen / sondern auch welcher wegen die Weiber von den Manns-personen unterschieden werden.

Ist derowegen zu wissen / daß die Saamens-Gefässe der Weiber / was ihre Grösse und Ausbreitung belanget / (sintemal dieselbe etwas weiter und kürtzer seynd) von den Saamen-Gefässen der Männer unterschieden werden.

Die jenigen aber / so den Saamen verfertigen / seynd die zubereitende Gefässe und die Hoden / wie auch die jenigen Gefässe / so denselben bewahren / und weiters ausarbeiten / deßgleichen auch die jenigen / so denselben austreiben.

Die vorbereitende Saamen-Gefässe (vasa semen præparantia) seynd / gleichwie in den Manns-personen / zwey Blutadern / und dann auch zwey Pulsadern.

Die rechtere Blutader entspringet von dem Stamme der Holader; die linckere / von der linckern aussaugenden.

Die Pulsadern aber haben ihren Ursprung von der grossen Pulsader: Wiewol die Natur allhier nicht weniger / als in den Männern / sehr veränderlich ist / was den Ursprung oder Anfang dieser Gefässe betrifft.

In ihrem Fortgang vereinigen sie sich / und werden / innerhalb deß Schmeerbauchs verbleibende / theils zu den Hoden / theils zu den so genannten Trommeten oder Tubis der Gebärmutter / wie auch derselben Grund und Hals geleitet / allda sie sich mit denen aufwarts gewandten Gefässen deß Unter- oder Schmeerbauchs / vermittels deren Mundlöchlein / vereinbaren: derhalben sie sowol die Materie /

daraus die Frucht soll gebildet werden / als die Nahrung / deren ein jeder Theil bedürfftig seyn wird / überflüssig herzu führen.

Die weiblichen Geburtsgeilen oder Hoden (Testes) seynd eines drüshafften Wesens: In den Jüngern und nicht Veralteten / weite / weich / und mit Feuchtigkeit angefüllet: In denen Erwachsenen aber viel kleiner / härter / und mehr ausgeleeret.

Sie werden mit einem einfachen / aber doch starcken Pergaments-Häutlein bekleidet / und an die breite Senne der Gebärmutter angeknüpffet / bey dessen Grunde sie gelegen.

Es gehet von ihnen ein ansehenliches / doch kurtzes Gefäß / nach der Gebärmutter / ingleichen ein ander kleineres nach dem Halse derselben / welches aber meistentheils verborgen liget.

Es seynd um die weiblichen Hoden keine obenligende Hoden / (Epididimides) und krampffäderiche Beysteher / (Parastatæ variciformes) so fern der Leib gebührender Massen zubereitet / und versehen worden.

Sintemal allhier eine so vollkommene Ausarbeitung deß Saamens nicht vonnöthen gewesen / als in den Mannsbildern; alldieweil dieser enthaltene Safft / welchen man zwar nicht unbillich einen Saamen nennet / schon vollkommen genug ist / atque exquisitè, prout fœminæ naturæ conditio fert, concoctum, und geschickt / eine bequeme Materie / daraus das Leiblein der Frucht zugleich möge gebildet werden / darzureichen und hervorzugeben.

Nicht aber seynd deßwegen die weiblichen Hoden allein zu einem Kennzeichen oder Zierrath / gleichwie die Dütten oder Brüste bey den Mannsperso-

nen

nen (in welcher Meynung dann vor Alters ihrer viel gestanden) geschaffen; Sintemal sie ja die von den vorbereitenden Gefässen angenommene Materie in eine der wässerichten Milch gantz ähnliche Feuchtigkeit verwandeln / welche auch viel häuffiger in denselben / wann sie anatomiret und künstlich zerleget seynd / befunden wird / je jünger und stärcker von Kräfften das Weibsbild vor ihrem Tod gewesen.

Diese Saamenhaffte Feuchtigkeit gehet von den Hoden theils zu den Trommeten der Gebärmutter / durch kleine den Milch-Gefässen gleichende Röhrlein / damit sie in denselben fernere Vollkommenheit erlange; theils aber zu dem Grund oder Boden / und Hals der Gebärmutter / damit es die daselbst nothwendige Weite und Weichlichkeit erhalte / und wie es die Alten davor gehalten / einige Anreitzung zum Venusspiel verursache.

Wiewol dieses vornemlich in den jenigen / welche warmer Complexion seynd / und enge Gefässe haben / statt hat; sintemal die jenigen / so kalter und feuchter Natur seynd / die Würckung dieser temperirten Feuchtigkeit nicht fühlen / noch auch die Bewegung derselben / von wegen grosser Weite und Räumigkeit der Durchgänge / vernehmen können.

Der jenige Theil aber solcher Saamenhafften Feuchtigkeit / so aus den Hoden zu dem Grund oder Boden der Gebärmutter gehet / hat einen weit edlern Nutzen / nachdeme nemlich die Empfängniß bereits erfolget ist: dann in dieser reichlich herzu geflossener Feuchtigkeit / wie man gäntzlich glaubet / schwimmet / so zu reden / das annoch unbereitete Leiblein der Frucht / gleich Anfangs der Bildung derselben; und verhütet also nicht allein / daß nicht die all-

zugrosse Hitze der Gebärmutter etwas mit Gewalt und allzugeschwinde zertheile / sondern sie hält auch die Frucht selbsten in starcker Bewegung mütterlichen Leibes sanfft und zärtlich auf / ja beschirmet auch die Nabel-Gefässe / so zur Zeit annoch in der Dünne eines Haars seyn mögen / daß sie nicht zerbrochen werden.

Die Gefässe / so den Saamen bewahren und ausstürtzen / (vasa Semen ejaculantia) seynd die so genannte Trommeten oder Tubæ der Gebärmutter / welche zwey länglichtrunde / von dem Grund der Mutter zu beyden Seiten entsprossene Stücklein seynd / denen von wegen ihrer Krümme / und krummen Beugung / dieser Name gegeben worden.

Sie werden zusammen gesetzet aus zweyen Pergaments-Häutlein / welche auch der Gebärmutter gemein seynd.

Gefässe / und zwar Blut- und Pulsadern bekommen sie / von den absteigenden Saamen-Gefässen / welche in sehr kleine Zweiglein zertheilet werden. Spannadern / von den jenigen / welche den Grund der Gebärmutter durchkriechen.

Endlich / befindet sich auch in denselben eine kleine spannäderige Röhre / so in den Grund der Gebärmutter eingepflantzt / wiewol sie sich selten über das Mittel der Trommeten erstrecket.

An einem Ende / welches von der Gebärmutter abgesondert ist / seynd sie (wie in gesunden und geschwindes Tods verstorbenen Weibern zu ersehen / da auch der Saame häuffig anzutreffen) gleich als die Zwickelein an den Weinreben gebogen und gekrümmet / und wann man sie ein wenig ausbreitet und voneinander ziehet / erzeigen sich scheinbarlich

die

die Saamenkästlein oder Kämmerlein der Weiber (capsulæ seminales.)

Der Saame/ welcher allhier enthalten und bewahret wird / ist etwas mehr ausgekocht / und also dicker als in den Hoden / weswegen er auch eine bequeme Materie abgibt zur Bereitung der Frucht.

Mit dem andern Ende aber / da sie mit dem obern Theil deß Muttergrundes vereiniget/schütten sie die in ihnen enthaltene Materie aus in die Höle der Gebärmutter.

In diesen Tubis oder Trommeten entstehen offtmals/eben sowol als in der Gebärmutter selbst/Verstopffungen/ Geschwulsten und Verhärtungen/welche ohne Zweiffel zuweilen grosser und verborgener Unfruchtbarkeit Ursacher seyn können.

Was die drüßhaffte Vorstehers (Prostatæ glandulosæ) betrifft / seynd derselben keine bey der Gebärmutter geschaffen; Sintemal die Saamenhaffte Feuchtigkeit nicht hat sollen in ein weit abgelegenes und unterschiedenes / sondern in ein den Trommeten vereinigtes Wesen/ ausgeschüttet werden: aus welchen Tubis oder Trommeten / so man sie mit den Fingern nur gelinde drucket / die Feuchtigkeit/ wegen Weite der Höle/ nach den Grund der Gebärmutter kan geführet/ oder gebracht werden.

Welches auch eine Ursach ist / weswegen die Weiber / wann das jenige/ welches aus den Trommeten herbey kommet / in der Vermischung wenig oder gar nicht mercken.

Und haben also alle Weiber / welche fruchtbar seynd / zweyerley an Wesen zimlich unterschiedene Saamenhaffte Materie: die eine ist wässericht/welche die Theile der Gebärmutter erweitert / und die

Frucht im Mutterleibe stärcket / und gleichsam erhält: die andere ist dicker / in den Tubis oder Trommeten enthalten / welche zu der Frucht selber erfordert / und dem männlichen Saamen alsobald im Anfang beygemischet wird.

Anmerckung.

DIe Zeit und Gelegenheit / welche alles verbessert und erleutert hat / auch die weiblichen Hoden zu einer bessern Würde erhoben / und sie nicht so wohl vor einen Hoden / als Eyerstock erkannt. Thöricht haben die jenigen gehandelt / die sie mit denen männlichen Hoden verglichen / als von welchen sie gäntzlich unterschieden; Dann (1) differiren die Pulsadern / welche bey denen Männern fast in geraden Lauff nach denen Hoden zueilen / bey denen Weibern aber / durch verschiedene Krümmen und Umschweiffe / in die weibliche Gailen sich verpflantzen; dessen ohngeachtet / so sind doch diese Puls-Adern / wann sie gleich nach der Länge ausgebreitet werden solten / nicht so lang als die männliche / welche sich in dem Hoden-Beutel / und also noch ausserhalb des Unterbauchs / erstrecken. Uberdas sind sie auch wegen der Austheilung und Einpflantzung unterschieden / wie man ein mehrers bey denen neuen Anatomicis sehen / und sich Raths erholen kan. (2) Sind auch die Weiber-Hoden von denen männlichen / von wegen der Läge-Stelle verschieden; sintemal sie nicht gleich denen männlichen / ausserhalb den untern Leib / sondern in dem innersten Leib zu finden und anzutreffen / nemlich zwey Zwergfinger von dem Mutter-Boden / dessen Seite sie auch verknüpfft / vermög eines starcken Bands / so von denen Anatomicis, wiewol ungegründet / ein Saamen-ableitendes Gefäß genennet wird. (3) Sind die Weiber-Hoden mit dem vordern und hindern Theil etwas niedergedrückt / und auch hierinnen gar viel von denen männlichen entschieden / und haben diese Hoden / wann sie von ihren Gefässen und Bändern entsondert / eine halb Eyförmige Figur. (4) Ist die Grösse nach dem Alter auch zimlich different, und wägen sie bey denen / so allgemachs zur Reiffung zu schreiten beginnen / und in der besten Jungfern-Blüthe sich befinden / anderthalb Quintlein; so daß sie dem Gewicht nach nur den halben Theil der männlichen Hoden ausmachen /

machen / und dessen ungeachtet doch viel breiter und safftiger in das Aug fallen. Bey verlebten und alten Weibern sind sie kleiner / härter / und werden immer je schwelcker / doch verschwinden sie nimmer / und haben einige Curieuse solche verhutzelte alte Weiber-Hoden angetroffen / die nur einen Scrupel gewogen. Bey neu-gebohrnen Kindern wigt solch ein Hode gemeiniglich fünff Gran bis auf einen halben Scrupel. (5) Die Häutlein / welche diese weibliche Hoden bekleiden / sind gleichfalls weit von denen männlichen entschieden; dann bey diesen sind verschiedene / um sie desto füglicher / weil sie ausserhalb des Leibs vor denen äusserlichen Unfällen zu beschützen; dahingegen jene nur mit einen einfachen / aber doch mittelmässig-starcken Pergaments-Häutlein / bedeckt / welches so fest mit dem Hoden verknüpfft / daß es nicht ohne grosse Mühe von denen Hoden zu entsondern. (6) Nach abgezogener Bekleidung des weiblichen Hodens / ist auch ihre Substantz gar weit von denen männlichen entschieden; dann diese bestehen (etliche wenige Häutlein und Blut-Gefässe ausgenommen) von lauter Saamen-Gefässen / welche zusammen verwickelt / nicht nur 20. sondern wol 40. Ellen lang sind / dahingegen die weibliche mit nichten aus solchen Gefässen zusammen geformt; es bestehet aber die innerliche Substantz der Weiber-Hoden aus vielen Häutlein / und hin und her vereinigten Fäserlein / zwischen welche kleine Cörperlein und Bläslein mit einer hell-durchscheinenden Feuchtigkeit angefüllt / vorhanden; welche Feuchtigkeit füglich dem Weissen in dem Ey zu vergleichen. Diese Cörperlein sind stetigst in einem Häutlein-förmigen Säcklein eingeschlossen / und kan solches in unserer Mutter-Sprach füglich das Eyerkörblein benennet werden; und gewißlich mag man diese Cörperlein am bequemsten Eyer benennen / indem sie durch Kochung auch gleiche Gestalt / als das Weisse in dem Ey / wann es gesotten wird / überkommt; und mag hiedurch ein Eylein des Weiber-Eyerstocks von denen daselbst befindlichen Wasserbläslein entschieden werden; indem diese / ob sie gleich gesotten / mit Feuchtigkeit dannoch angefüllt bleiben; jene aber sich gleich denen andern Eyern verdicken. Diese Eyer sind der warhaffte weibliche Saamen / von welchen an behörigen Ort ein mehrers soll angeführt und erwehnet werden.

Der Gebrauch nun dieses Eyerstocks ist die Eyer herfür zu bringen / zu hegen / und endlich zur Zeitigung zu bequemen.

Von welchen allen anderwärtig weitläufftiger Meldung geschehen soll. Die ableitende Gänge und Gefässe aber dienen sonderlich zu Empfangung und Abführung des Eyleins in die Mutter/ nicht aber/ wie etliche vorgeben / an Statt eines Camins oder Rauchfangs/ durch welchen allerhand Dämpfe aus der Mutter / so theils bey der Empfängnüß/ wegen des innerlichen Jästs beyderley Saamens / theils auch in denen ersten Monathen der Schwangerschafft auffsteigen/ über sich gehen.

Das achte Capitel.

Von der eigentlichen Verrichtung / und dem Nutzen der Gebärmutter: Auch ob ein Weib nach solches fast nothwendigen Theiles Verlust/ länger leben könne/ oder nicht?

DJe Verrichtung und den Nutzen der Gebärmutter betreffend / ist derselbe vornemlich/ den Männlichen und Weiblichen Saamen/ als die vornehmste Stücke der Geburt / anzunehmen/ zu verwahren und zu erwärmen/und dann endlich die Frucht/ da sie deß Liechtes und freyer Lufft bedürfftiget ist/ auszuschliessen.

Welches alles sie dann durch ihre eigene Krafft/ sonderliche Gelindigkeit deß Temperaments / und natürliche Bewegung verrichtet und vollendet ; wie solches aus bisheriger Beschreibung und Betrachtung der jenigen Theile/ aus welchen die Gebärmutter eigentlich bestehet / mag erhellen und offenbar werden.

Daher sie auch nicht unfüglich von Fornelio l.7. Φυσιολογ. c.8. einem fetten Erdreich und fruchtbarn Acker verglichen wird. Dann gleichwie derselbe/ durch seine gelinde Wärme / den eingeworffenen Saamen erweichet/befeuchtet/und tauglich machet/

det/ daß er mit der Zeit aufgehe / wachse und vielfältige Frucht bringe: Gleicher Gestalt verrichte auch die Gebärmutter ihr Amt / vermittels ihrer Krafft und Würckung/wie bereits gehöret worden.

Ob nun wol besagtes Nutzens/ und der hohen Nothwendigkeit halber / solch edler Theil / nemlich die Gebärmutter / dem weiblichen Geschlechte von dem allerweisesten Schöpffer gegeben/ und zugeeignet worden/ also/ daß dannenher bey ihrer vielen es das Ansehen gewinnen wollen / ob solte / ohne solchen Theil oder Stücke deß Leibes / das Weibes-Volck nicht wol leben / sondern nothwendig auf dessen Verlust und Verderbniß/ auch zugleich mit verderben und sterben müssen; als fraget sichs allhier/ und bey begebender Gelegenheit nicht unfüglich: Ob ein Weib / deren Gebärmutter durch Unheil entweder anbrüchich/ oder gantz und gar angestecket und verderblich gemachet worden/und theils vor sich selbst aus dem Leibe gefaulet / oder aber / damit sie nicht auch andere Theile deß Leibes in gleiches Verderben ziehe/ ausser dem Leibe gezogen / und ausgeschnitten worden/ ob nemlich ein solches Weibe/nach dieses fast nothwendigen Theils Verlust länger leben könne/oder nicht?

Worauf dann mit Ja zu antworten stehet: Erstlich/ weilen die Gebärmutter nach Avenzoar Worten l. 2. theizir, tract. 5. c. 4. nicht ein solcher Theil deß Leibes ist / der andern Theilen desselben grossen Nutzen bringet/ oder zur Erhaltung deß Lebens eben nothwendig ist/ sondern nur zur Aufnehmung der Saamen / und hieraus entstehender Geschlechts-Fortpflantzung/dem Weiblichen Geschlechte eigentlich zugeordnet worden; wie auf gleichen

Schlag Galenus l. 3. de Facult. Nat. c. 3. und lib. 14. & 15. de Usu part. lehret.

Zudeme / so in dem menschlichen Leibe manchmaln vornehme / und zu deß Menschen Leben höchstnöthige Theile gemisset worden: Als da Columbus l. 15. de iis, quæ raro in Anatome fiunt, in einem Jüngling kein Hertzkästlein gefunden; in einem andern aber das Hertz nur mit einer einigen Höle oder Kammer verwahret gesehen: noch in einem andern loc. cit. keine Lunge angetroffen.

Item / wann Hollerius inter rara n. 5. eine Frau geöffnet / welche gäntzlich ohne Miltz gewesen; ja / wann aus Erzehlung Schenckii, l. 5. Obs. Med. p. m. 446. aus Camerarii, und anderer / Anmerckungen / ein Kauffmann zu Antwerpen ohne Leber und Miltz gelebet: ingleichen bey einer Jungfrau die Leber gantz und gar vermisset worden / wie Zac. Lusitanus, Prax. Admirand. l. 2. Obs. 45. berichtet: Warum solte nicht ein Weib ohne die Gebärmutter / als einem weit geringeren / und / wie gesagt / zur Erhaltung deß Lebens nicht nöthigem Theile / leben können?

Zum Andern / weilen nicht wenige Exempel obhanden seynd der jenigen Weibspersonen / welcher Gebärmutter / nachdeme sie aus ihrer Stätte / durch Unfall und andere Ursachen / ausgewichen / und entweder zu faulen angefangen / oder bereits durch den Kaltenbrand ergriffen worden / ohne Lebensgefahr / ja mit Uberlebung / wider menschliches Verhoffen / langer Jahre / gäntzlich ausgeschnitten worden; welche Exempel Schenckius aus Aëtio, Avicenna, Avenzoare, Carpo, Gattinaria, Nic. Florentino, Matthæo de Gradibus, Sylvio, Benivenio, zusammen

men getragen / und seiner Obs. Med. Lib. IV. am 712. Blat einverleibet hat.

Dieses einigen nur annoch zu gedencken / welches Nic. Fontanus, Obs. Med. Anal. c. 18. bemercket / von einer gemeinen / jedoch schönen Dirne / welche ihre Schantz nicht recht beobachtet / und in acht genommen / und sich von einem ungeschliffenen / darbey auch besoffenen Gesellen verderben lassen / daß ihr nicht lange hernach die Bärmutter zimlich weit aus der weiblichen Schaame ausgehangen; welches sie aber anfangs nicht groß geachtet; bis aus solcher Verwahrlosung am siebenden Tag / ein hefftiges Fieber / mit nicht geringen Schmertzen / und erfolgender Aberwitz / darzu geschlagen.

Weilen sie aber arm / und wenig zum Besten hatte / (daher sie sich vielleicht ihres Leibes bedienen müste) in Ermanglung anderer Nahrungs-Mittel / wurde sie in Hospital zu Amsterdam gebracht / allwo / nachdeme sie vom Fieber los / und also wiederum zu ihr selbst gekommen / hat sie ihren bisher aus Schamhafftigkeit / und Beysorge / daß sie alsdann möchte aus dem Hospital verstossen werden / verschwiegenen Unfall der Wärterin erzehlet / und ihr die aushangende Bärmutter gewiesen und vorgezeiget; welche aber allbereit tod / erstorben / und vom kalten Brand übermeistert worden.

Weswegen D. Costerus, damaligen Hospitals Medicus, bewogen worden / solche von dem Leibe abzusondern / und durch deren Ausschneidung der befürchtend-ansteckenden Corruption und Fäulung vorzukommen: nach welcher glücklich geführten Operation sie auch hernach nicht allein zur Gesundheit wiederum gelanget ist / sondern auch noch

lange

lange Jahr / mit männiglichem Verwundern / gelebet hat.

Anmerckung.

Von Ausschneidung der Mutter / hat eine verwunderliche Observation denen Ephemeridibus Nat. curios. einverleibt / derselbigen Academie jetziger Præses, Archiater Cæsar. & Com. Palat. Herr D. Volkamer / deren in Medic. Septentrion. Collat. Part. 2. Libr. IV. obs. 22. der gelehrte Bonetus erwehnt; und ist die Person / deren er meldet / noch dieser Zeit im Leben. Sonst hatten die Alten / (nach Zeugnüß Herrn Bartholini Cent. 3. Epist. 64.) im Gebrauch bey vorgehender Castration / jederzeit die Gebärmutter auszuschneiden / wie dann das bey dem Wiero befindliche Exempel von einen Säuschneider vorhanden / welcher seine unzüchtige Tochter durch Herausreissung der Gebärmutter sothanig castrirt / daß sie nachmals nicht mehr schwanger werden können. Jedoch ist diese Operation mit der äussersten Lebens-Gefahr verknüpfft. Die / so bey dem Vieh / als Schweinen / Kühen / Stuten / der Castration obliegen / schneiden vorjetzo zwar die Gebärmutter nicht mehr heraus / sondern nachdem sie lincker Seite den Schmeerbauch eröffnet / ergreiffen sie die gantze Gebärmutter / sondern davon die Geilen oder weibliche Hoden ab / und schieben die Gebärmutter wieder an ihren gehörigen Ort; welches aber bey den Weibspersonen eben so gefährlich / als mit Ausschneidung der gantzen Mutter / hergehen würde; wiewol der unvergleichliche Churfürstl. Sächsische Leib-Medicus, und jetziger Zeit auf der Universität Wittenberg Professor, Herr D. Georg Franck / an einen gewissen Ort bemercket / wie ihm ein Adeliche Matron nicht unbekannt / so ohngefehr in einem Theil / welchen die Natur aus Schamhafftigkeit selbst mit anwachsenden Jahren zu verdecken pflegt / verwundet / und ihr die weibliche Geilen weggenommen worden; welche jedannoch hieraus keine andere Incommodität oder Schaden an der Gesundheit empfunden / als daß sie unfruchtbar ihre Ehe beschlossen.

Das

Das neundte Capitel.

Von dem genauen Consens, Verwandschafft/ und Mitleiden/ welches die Gebärmutter mit andern / und zwar den vornehmsten Theilen deß Leibes hat/ wie auch dieser/ mit jener.

INsgemein aber ist fast verwunderlich die sonderbare Vereinigung / Consens, und das Mitleiden/ welches die Gebärmutter mit andern und zwar den vornehmsten Theilen deß menschlichen Leibes hat / wie ebenmässig dieser mit jener; daß dannenher füglich und mit allem Rechte Democritus in dem Sendschreiben an Hippocrat. die Mutter oder die Gebärmutter eine Ursacherin und Urheberin vieler / ja der meisten Kranckheiten und Mühseligkeiten der Weibspersonen genennet: und selbst Hippocrates de Morb. Virg. geschrieben/ die armseligsten Weibsbilder würden mit unzehlbaren und unbegreifflichen Kranckheiten geplagt und genagt.

Was nun anlanget solche Verbündniß / Consens, und Verwandschafft / bestehet sie vornemlich in dreyen Stücken: in Gleichheit nemlich und Aehnlichkeit etlicher Theile; zum andern/ wegen genauer Nachbarschafft; und dann drittens / in Verbündung und Verknüpffung der Gefässe.

Und zwar Erstlich/ weilen die Gebärmutter eines membranosischen Wesens ist/ hat sie auch eine genaue Verwandschafft mit den Nerven oder Spannadern.

Demnach/ und fürs Andere ziehet und beweget sie zu gleichem Mitleiden die nechstgelegenen Theile; wie

wie dann in Mutter-Kranckheiten nicht selten gesehen und in Acht genommen wird / daß der Mast- oder Affterdarm durch den Zwang leidet/ ingleichen die Harnblase / wegen Verhaltung oder Zuruckbleibung deß Harns.

Drittens/ wegen der Gefässe/ als Blut- Puls- und Spann-Adern.

In specie aber und insonderheit ereignet sich der gewaltige Consens der Gebärmutter mit dem Gehirn/ und desselben Membranen oder Häutlein/ durch die Spannadern / und Pergaments-Häutlein deß Ruckmarcks ; dann auch durch die Pulsadern: daß nach Aussage Galeni in Comm. in 6. Epid. in der so genannten Mutter-Aufwindung/alle äusserliche und innerliche Sinnen leiden/ auch offtmaln / je nach der Patienten Natur und Complexion/ wunderliche und ungereimte Dinge herschwätzen ; etliche so traurig und furchtsam werden / daß sie auch nirgendswo sicher zu seyn vermeynen ; andere hergegen offtmaln gar wahnwitzig und so Sinnlos werden / daß sie auch wol ihres eigenen Lebens nicht verschonen wollen.

Darnach hat auch eine sehr genaue Verwandschafft die Gebärmutter mit dem Hertzen/ durch die Saamen- und Unter-Schmeerbauchs-Pulsadern ; (Arteria Hypogastrica) daher dann Ohnmächte/ Athems- und Pulshemmungen erfolgen: wann nemlich durch Beymischung fauler und gifftmässiger Dämpffe / vermittels Beyführung gedachter Gefässe / die Lebensgeister / benebens der natürlichen Wärme/ zerrüttet werden.

Mit der Leber aber hat die Bärmutter fast gleiche Verwandschafft und Verknüpffung/ wegen der vielen

vielen den Pulsadern vergesellschafften Blutadern/ von den Saamen-bereitenden / wie auch Unter-Schmeerbauchs-Gefässen (vasa semen præparantia, ut & Hypogastrica) herrührend.

Der Mage ingleichen leidet nicht weniger / so die Gebärmutter leidet; indeme die Mutter-Gefässe aufwerts kriechend / vermittels ihrer Mundlöchlein mit den Gekrös-Gefässen (vasa mesenterica) einige Gemeinschafft halten.

Vornemlich aber hält das Miltz grosse Gemeinschafft mit der Bärmutter / vermittels der vielen und ansehnlichen Pulsadern / mit welchen es begabet und geneigt ist / gar leichtlich dergleichen übelconditionirte Feuchtigkeiten / benebens dem unreinen Geblüte/ in sich zu fassen: daher es fast kommen wollen/ daß die jenigen Weibspersonen/ welchen in ihrer Jugend ihre monatliche Zeiten entweder wider die Natur zuruck verblieben/ oder doch nicht gebührlicher Massen verflossen / benebens auch hitziger und truckener Art und Complexion gewesen/ gemeiniglich/ und da sie zu mehrerm Alter gekommen/ mit der so genannter/ heutiges Tages fast wolbekannter Hypochondriaca, behafftet worden.

Ja so gemein und verwandt seynd einander die Mutter- und dann auch die Miltzbeschwerden und Kranckheiten/ daß sie nicht selten einen verständigen und erfahrnen Medicum, solche voneinander recht zu unterscheiden/ erfordern und haben wollen.

Vor allen aber ist verwunderlich der genaue Consens und Ubereinstimmung der Brüste mit der Gebärmutter / davon Hippocrates handelt in seinem Aphor. 37. 38. & 50. der 5. Section.

Nicht allein wegen der Gefässe/ als Blut- und

Pulsadern/ von dem Achselaste/ und von denen unter den Schlüssel-Beinen (claviculæ) ligenden Aesten der grossen Pulsader herrührende; Sondern auch wegen der scharffen Empfindlichkeit / vermittels der Nerven oder Spannadern (sextæ conjugationis.) Welcher beyder Theile seynd theilhafftig worden: daher sollen die mannbare Weibspersonen / wie Rod. à Castro darfür hält/ so man ihnen die Brüste lieblich betastet / und an deren Wartzen kühlet/ sobald eine sonderliche Lust empfinden und verspüren/ auch wol anderes Sinnes werden/ u. s. f.

Anmerckung.

WAs den Consens, und Verwandschafft / welchen die Gebärmutter mit denen fürnehmsten Theilen des Leibs haben soll/ anbelangt / kan selbiger am allerfüglichsten durch die Nerven / nicht aber so wol durch die Puls- und Blut-Adern/ ausgedeutet werden. Die Warheit dessen/ was wir schreiben/ wird man klärlich finden / wann man das höchst-vortreffliche Werck Herrn Raimund Vieussens, so er von denen Nerven heraus gegeben/ durchlieſt / und die verwunderliche Ramificationen und Fügungen derselben/ in denen beygefügten Kupferblättern betrachtet. Dann was absonderlich die Ubereinstimmung der Brüste mit der Gebärmutter betrifft/ so ist die Raison, so man von den Zusammenlauff der Hypogastrischen Blutader mit denen Blutadern der Brüste hernimmt / gantz ohnkräfftig/ und widerstreitet klärlich den Zirckellauff deß Geblüts/ welchen vorjetzo niemand mehr von verständigen Medicis, als etwan die jenige / so noch mit kindischen Præjudiciis verblendet und erblindet/ (dergleichen in der Facultät zu Paris/ und auf der Universität Padua anzutreffen) laugnen wird. Dann wann die Hypogastrische Blutadern / die Milch von denen Pulsadern empfangen / und nach der Gebärmutter brächten; würden sie nicht mehr Blutadern / sondern Pulsadern seyn; als welche letztere denen Theilen etwas zuführen/ da es hingegen die andern wieder weg führen. Hernach wann auch die Hypogastrischen Pulsadern mit denen Blutadern der

Brüste sich vereinbahren/ welche das/ was in der Gebärmutter überflüssig nach denen Brüsten bringen sollten; müssen gleichfalls die Hypogastrische Pulsadern / keine Puls- sondern Blutadern seyn/ aus schon-angezogener Ursach. Letzlich macht auch die Zerglieder-Kunst kund und offenbahr / daß die so genannte Puls und Blutader der Brüste/ längst dem Brustbein nach der Schwerd-förmigen Knorspel zu lauffe/und daselbst die Mäuse des untern Leibs durchkrieche/ dessen Theilen die behörige Nahrung zuführe / dahero sie billicher die Pulsader dieser Mäuse/ als der Brüste/ zu betiteln; welches sich auch gleicher Weiß mit denen Hypogastrischen Pulsadern verhält. Hievon wird ein mehrers und weitläufftigers zu sehen seyn in dem höchstberühmten Tractat des Herrn Theodor. Craanen von den Menschen im 49. Capitel.

Die Ursach des Consens der Miltz- und Mutter-Beschwerden/ bey welchen öffters die Gefahr der Ersticking mit unterlaufft/ und dannenhero von denen Medicis schwehr zu unterscheiden / gibt klärlich an Tag obenangezogener Mr. Vieussens, in seiner Beschreibung der Nerven / im 5. Capitel am 369. Blat.

Das zehende Capitel.

Von Anatomischer Beschreibung der weiblichen Brüste/ deren Gefässe und Verrichtung?

NAch Erwegung und Betrachtung des Orts/ allwo die Frucht empfangen / gebildet / erhalten / und zu seiner Zeit zur Welt geboren wird/ nemlich der Gebärmutter/und was solcher anhängig ist/ und zugehöret; folgen füglich hierauf die Brüste/ Latinis Mammæ dictæ, Hippocrati communiter μαζοὶ, Aristoteli μαστοὶ, à μαστεύω, quæro, cùm in illis infantes lac quærant, als Theile /welcher Verrichtungen in dem weiblichen Geschlechte allein und am allermeisten verspühret werden/ und durch welche die Mutter-Milch dem zur

Welt gebornen Kindlein verfertiget und zugeführet wird.

Wiewoln nach Aristotelis Meinung l. 10. Hist. Animal. c. 12. auch in den Brüsten der Mannspersonen einige Milch mag können erzeuget werden: welche Meinung dann bekräfftigen und beglauben mögen die von unterschiedlichen Authoren aufgezeichnete Observationes und Anmerckungen hievon.

Also schreibet Cardanus, l. 12. Subtilit. daß er einen Mann/etwan von 34 Jahren/bleicher Gestalt/ und fast geringes Ansehens/ gesehen/ welcher täglich so viel Milch in seinen Brüsten gehabt/ daß er reichlich einen Knaben damit hätte abspeisen und ernehren mögen.

Joh. Schenckius, l. 2. Obs. Medic. p. m. 332. erzehlet/daß er einen Bürger zu Breysach/Namens Laurentz Wolff/ gekennet habe/ welcher von seiner Jugend an/ bis in das fünff und funtzigste Jahr (in welchem Jahr erwehnter Author solches geschrieben) überflüssige Milch in beyden Brüsten gehabt hat: auch dieses nicht nur einmal hiemit erwiesen/ daß er/ wann er bey guten Freunden gezechet/ und truncken worden/ aus Kurtzweil beyde Brüste gedrucket/ und die Umstehenden mit seiner Milch besprützet hat.

Fast dergleichen hat auch bemercket Alex. Benedictus, l. 3. c. 4. Anat. Marcellus Donatus, l. 6. Hist. Med. mirab. c. 2. R. Dodonæus, Obs. Medic. p. 214. und andere: Ist und beschiehet doch solches alles wider die Verordnung der Natur/ welche nemlich solch Amt zu verwalten dem weiblichen Geschlecht/ oder wie Hippocrates redet lib. de Gland.

welche

welche den Mannspersonen τὰ ἀνδρεῖα, nicht aber γυναικεῖα, zu versehen / anbefohlen und aufgetragen; und über das nicht unbillich obgedachte Exempel/wegen ihrer Seltenheit mehr unter die Wunderwercke der Natur mitzunehmen / als / vermöge solcher / etwas zu schliessen und zu behaupten.

Es bestehen aber die Brüste / so man sie in den Schwangern und Säugenden betrachtet / aus vielen kleinen drüsigen Stücklein / welche an Grösse sehr unterschiedlich seynd / und / wie vor Alters her davor gehalten worden / die Milchsaame Feuchtigkeiten / aus Antrieb der Natur / an sich zu ziehen.

Diese Drüslein / oder vielmehr drüsigte Stücklein / werden umgeben und etlicher Massen zusammen gefüget / von einem sonderlichen Pergaments Häutlein / welches mit vielerhand Röhrlein und kleinen Fächlein / darinnen die Milch verwahret wird / ausgefüllet / dessen Grund allezeit und in einem jeden Alter verbleibet / auch in denen / in welchen keine Milch mehr vorhanden / und allbereit solche drüsigte Stücklein verschwunden.

Sie seynd mit vielem Fette besetzet / nicht so sehr von wegen der Zierlichkeit / welche in den Weibsbildern daher entstehet / und manchem Junggesellen zum Anstoß gereichen will / wie schon vorlängst Galenus davor gehalten / l. 4. de Hipp. & Platon. Decretis c. 6. als daß die natürliche Wärme in denselben desto besser erhalten werden möchte.

Es bekommen zwar die Brüste unterschiedliche Gefässe / und zwar zwey Blutadern / deren erste eine Achseladerist / (vena axillaris) so von dem Achseladerrühret / und durch die äusserlichen Theile der Zitzen oder Dutten zerspreitet wird.

Die andere heisset die Zitzen- oder Duttenader/ (vena mammaria) welche von dem Stamme der unter dem Schlüsselbeine ligenden Holader absteiget/ und in die innere Theile vertheilet wird.

Die Pulsadern/welcher ebenmässig zwey seynd/ kommen von dem unter den Schlüsselbeinen ligenden Aesten der grossen Pulsader/und werden gleichfalls als die Blutadern zertheilet.

Die Spannadern oder Nerven / werden abgeführet von dem vierdten Ast deß Ruckmarcks/unterdessen sich dann ein ansehenlicher Ast mit den innern Gefässen zu den Wartzen erstrecket.

Es seynd aber die Brust-Wartzen (Papillæ) länglichtrunde und schwammichte Stücklein / welche mitten in den Brüsten gelegen / und mit kleinen Röhrlein/ dadurch die Milch fleust/so aus den hieher sich erstreckenden Membranen der drüsigten Stücklein entstehet/ begabet.

Sie werden überzogen und bekleidet mit einem dünnen Pergaments-Häutlein; in der Mitte aber seynd sie durchlöchert.

Sie stehen etwas auswerts / damit die kleine Kinder dieselbe desto füglicher mit ihren Mündlein umfassen können.

Ringsherum umgiebet sie ein Circkel / welchen man das Höflein nennet: dieses ist in den Jungfräulein bleichfärbig/ wird aber allgemählich mit zunehmendem Alter verdunckelt und bräunlicht.

Was ihre/ der Brüste/ Grösse belanget/ ist selbige sehr unterschiedlich / je nach Beschaffenheit deß Alters/ und Verrichtung ihres Amts: also seynd sie in den Jungfrauen/ (einer vor der andern) und denjenigen Weibern/ so keine Kinder säugen / fein hart

und

me und klein; gemeiniglich einer runden/und gleichsam einer pyramidalischen Figur / in den Schwangern aber/ bevorab in den letztern Monathen / werden sie immer grösser.

Wie nicht weniger seynd sie veränderlich wegen ihrer Grösse / nach Unterscheid der Länder und Nationen: dann in den Europæischen Weibern seynd sie kleiner / weder in den Arabischen und Indianischen / sonderlich in dem Königreich Senegæ, und der Insul Arnabon, welchen sie länger und weiter abwerts hangen sollen / damit sie dem auf dem Rucken/ der Gewohnheit nach / hangenden Kinde leichtlich und ohne Mühe/ könnten dargereichet werden / wie die jenigen Scribenten bezeugen / welche selbst der Orten gewesen/ und solches von ihnen aufgezeichnet und bemercket haben; daß von solchen übergroßgebrüsteten Weibspersonen schon zu seiner Zeit gar artig Juvenalis geschrieben/wanns anderst zu glauben ist:

Quis tumidum guttur miratur in Alpibus? aut quis
in Meroem crasso majorem infante papillam?
Nempe quod hîc illis natura non omnibus una.

Der Anzahl nach/seynd ihrer gemeiniglich zwey geschaffen/damit das Kind/auch nach Begebenheit/ zur Noth erhalten/ und ihren Unterhalt haben könnten; wiewoln Cabrolius erzehlet/ Observ. 7. daß er ein junges Weibe/ Namens Isabella/ gesehen/ welche vier Brüste / und also auf jedwederer Seiten zwey gehabt habe / alle und jede mit Milch angefüllet.

Ihr/der Brüste / Temperament ist warm und feucht: und ligen mitten auf der Brust / damit sie dem Hertzen/als der Brunnquelle der Lebens-Wär-

desto näher/auch den in den Armen der Mutter ligenden Kindlein besser und bequemer zur Hand wären.

Ihre Verrichtung aber ist bekannt / daß sie die Milch/zur Ernehr- und Erhaltung des Kindes/ darreichen und hergeben / durch anderwärtige Zuführung; wiewol man annoch vor gar wenigen Alter eigentlich nicht erfahren mögen/ durch welche Wege besagte Milch-reiche Materie herzugeführet werde/ sintemal die Gänge in den verstorbenen Leibern gantz verborgen ligen / eben als die Milch-Gefässe/ deß Gekröses / und die Saamen-leitende Gefässe/ dadurch selbiger aus den Hoden zu denen Beystehern / und aus solchen zu dem Harngang geführet wird/ wie ingleichen andere Gänge/ dadurch sich die Feuchtigkeiten des Leibes/ wann der Mensch annoch im Leben ist/vielfältig von einem Ort zu dem andern/ wie in mancherley Kranckheiten und Zufällen zu ersehen ist/ verfügen: Daher man auch hierinnen nicht weiters fortgefahren ist / und es also an seinem Ort beruhen lassen; bis endlich durch fleissiges und unverdrossenes Ersinnen/ Nachforschen und Eröffnen mancherley Thiere / vor kurtzen Jahren / als Anno 1651. Joh. Pequetus, ein berühmter Medicus und Anatomicus zu Paris in Franckreich / erstlich/ nach ihme aber / und nach dessen gegebener Instruction und Anleitung/ Mentellus, Mersenus, Auzotius, Joan van Horne, Rudbeckius, Warthonus, Th. Bartholinus, Nat. Highmorus, und insgemein heut zu Tage alle rechtschaffene Anatomisten / unter denen so genannten Milch-Gefässen des Gekröses / so von Casp. Asellio, Anno 1622. erstesmals erfunden worden/ ein Milch-Kästlein/ oder/ wie es obbemeldter Erfinder in seiner Sprache genennet / ein Recepta-

ptacu-

praculum chyli angetroffen / welches nicht allein den Milch-Safft reichlich in sich behalten / (fast in der Grösse zweyer Querfinger / benebens einer Pyramidalischen / oder wie andere wollen / einer ablänglichen Figur) sondern auch von dar / besagten Milch-Safft geschicket auswarts / ad Lacteas Thoracicas, oder ramos subclavios, durch unterschiedliche Milch Gänge / von welchen / vermittels deren Vereinigung die Brüste der Säugerinnen reichlich mögen versehen / und nach deren Ausleerung gar bald wiederum angefüllet werden; worvon ein mehrers besser unten.

Anderer Argumenten und Gründe / weilen wir uns allhier nicht aufhalten wollen / geliebter Kürtze wegen anjetzo zu geschweigen; welche doch bey Th. Bartholino, de Lacteis Thoracicis aufgezeichnet zu finden / und mit mehrerm zu lesen seynd.

Ist demnach / alldieweilen der Augenschein selbst ein anders lehret / mit nichten anzunehmen / was vor Alters her gelehret und geglaubet worden / daß nemlich die Milch / mit welcher das Kindlein gesäuget und ernehret wird / nichts anders seye / als das jenige mütterliche Geblüte / wormit es in Mutterleibe erhalten / und gespeiset worden / durch die allgemeinen Gefässe von der Gebärmutter zu den Brüsten geleitet / ut post Aristot. Hippocrat. Galen. patet ex Alberto M. lib. 1. de Animal. cap. 20. Conciliatore, differ. 148. Matthiolo lib. 6. in Dioscor. Laurentio, lib. 9. Anat. Quæstion. 1. Bauhino, 2. Theatr. Anat. cap. 4. und vielen andern mehr: damit aber das Kindlein wegen der Röthe besagtes mütterlichen Geblütes nicht etwan beweget / und erschrecken möchte / habe die vorsichtige Natur den

Brüsten ein solch drüßhafftes Wesen / benebens einer absonderlichen Krafft und Vermögen / mitgetheilet und verliehen / worinnen besagtes Geblüte in eine Milch / und dessen Röthe in eine weisse / und also angenehmere Farbe / möchte verwandelt und ausgekochet werden / allermassen Galenus bezeuget 14. de Usu Part. 8. & l. de Venæsect. advers. Erasistrat. cap. 5.

Anmerckung.

Obschon der Author von der Erfindung des Pecqueti viel rühmet / wie selbige dann auch rühmens wehrt / so beweißt doch selbiger nicht / auf was weiß der Milch-Safft denen Brüsten zugeführt werde; oder wo dieselbigen Gänge anzutreffen. Dieser Weg und dessen Erfindung hat bey denen Medicis schon viel Wesens gemacht / und viel Mühe gekostet / biß endlich die raisonableste dafür gehalten / es werde der Chylus zugleich mit dem Geblüt in denen Pulsadern hingebracht in die Brüste / durch die daselbst anwesende Drüsen von dem Geblüt entsondert / und durch die Milchleitungen oder Röhren denen Sammel-Kästen zugeflösset. Viel haben dafür gehalten; es seyen einig andere absonderliche / und vorjetzo annoch unbekannte Wege vorhanden / welche aber mit der Zeit die genaue Untersuchung entdecken möchte. Wie dann unlängst der Hochfürstl. Hessische Leib-Medicus Herr Dalæus in seinem andern Wechsel-Schreiben an den Weltberühmten Herrn D. Waldschmidt erwehnt; daß nunmehro sothanig färtige und geübte Anatomici vorhanden / daß sie auch versprechen / die bißhero noch unsichtbar gewesene Zweige der Milch- und Wasser-Gefässe zu zeigen / und aus selbigen einige von dem Ductu Thoracico gegen das Brustbein reichende / und in die Brüste lauffende Ableitungen an den Tag zu legen. Und hat absonderlich hiezu der Amsterdamische Anatomicus Herr Ruysch, welcher wohl füglich der allersubtilste Anatomicus unserer Zeiten zu benennen / grosse Anleitung gegeben.

Wiewohl auch in denen Actis Anglicanis von An. 1670. im Monat Novembr. erwehnet wird / wie daß ein Teutscher zu Montpellier zwey Gefässe / so den Milch-Safft aus dem vorberührten Ductu des Pecqueti nach denen Brüsten leiten / demonstrirt.

Ehbevor wir noch von diesen Capitel abweichen / wollen wir auch die Frage erörtern/ ob die in denen Brüsten der Jungfrauen befindliche Milch ein Anzeichen der verlohrnen Jungferschafft ist. Die Peinliche Halß-Gerichts-Ordnung des Glorwürdigsten Keyser Carl des V. im 36. Capitel / will wider eine solche Person/ in deren Brüsten Milch vorhanden / eine starcke Vermuthung Peinlicher Frage / wegen begangenen Kinder-Mords/ ableiten: allein dis wäre zu scharff und vielen zu nahe geredet; sintemahl ein solches/ die auch so gar bey Mannsbildern befindliche Milch in den Brüsten vernichtet/ wovon der Author Beyspiel angeführt/ und ein mehrers der gelehrte Edelmann von Luca, Franciscus Maria Fiorentinus, in seinen hievon geschriebenen Tractat erwehnet; dem auch beyzufügen / daß Tilmannus, als er Anatomicus zu Pisa gewesen / eine Mannsperson anatomirt / in denen Brüsten ein Milch vorhanden gewesen/ wovon Paulus Bocconi in seinen osservazioni naturali, ove si contengono materie Medico-Fisiche, & di Botanica &c. erwehnet. Ja es hat sich auch so gar in Dennnemarck eine gantze Familie enthalten / in welcher/ so wohl Manns- als Weibspersonen / Milch-wucherende Brüste gereichet und gezeiget. Ferner spricht auch die Jungfern von dieser Vermuthung loß/ daß die Ziegen/ so wohl in der Grafschafft Marck als auch in Böhmen/und andern Orthen/gemolcken worden / ehbevor sie noch die Böcke bespringen / und geschiehet solches durch öffteres betasten / wodurch erstlich eine blutfärbige Materie, folglich aber in allen Stücken eine vollkommene Milch abgeleitet und abgezapfet wird. Wie dann auch Exempel vorhanden/ daß Mannspersonen/ durch öffters drücken ihrer Brust-Wartzen/ Milch ausgepresset. Letzlich ist auch erweislich/ daß so gar klein-gebohrne Kinder eine Milchförmige Feuchtigkeit aus ihren Brust-Wärtzeln ausgeschwitzet; wer wollte aber hier an der Jungferschafft zweifleln?

Ein Mehrers könnte noch hiebey von denen Brüsten erwehnet werden/ wie nemlich bey einigen Frauen-Zimmer drey Brüste gesehen worden; wovon Bonet. Med. Sept. Collat. Tom. 2. p. 155. seqq. und Blancard. in Collect. Med. Phys. p. II. p. 54. ingleichen von beinernen Brüsten; Ephem. Nat. Curios. Ann. VI. p. 419. von einer mit dem männlichen Glied gezierten Brust Ann. VII. p. 228. von Brüsten/ welche gleich dem Mond ab- und zugenommen. Ann. VII. p. 141. von der

D v Brüste

Brüste Gelbsucht / und andern dergleichen curieusen Sachen. Allein unsere beliebte Kürtze / heist uns dieses zur andern Zeit vorzubehalten.

Das eilffte Capitel.

Von der Leibes-Frucht selbsten / deren Nabel / Nabel-Gefässen / und Blasen-Schnur.

NAchdeme wir also die Gebärmutter / als eine Wohnung und Lager der Frucht / wie nicht weniger die weiblichen Brüste / als Theile zur Nahrung und Erhaltung derselben verordnet / betrachtet und besehen haben / verfügen wir uns nicht unbillich zu der Frucht selbsten / als welche auch ein Theil derselben ist / wiewol nur vor eine Zeitlang / wie solches nicht allein die Gemeinschafft deß Wesens und der Nahrung / sondern auch die Verknüpffung der Nachgeburt / und Saamen-Gefässe mit der Gebärmutter / anzeigen mögen.

Betrachten also die natürliche Leibes-Frucht; welche / so lange sie annoch unzeitig ist / in der Höle der Gebärmutter ihre sanffte Ruhe und Auffenthalt hat / so bald sie aber zeitig / mehrerer Nahrung begierig / und an das Tages-Liecht geboren zu werden bequeme ist / reisset sie sich los / und kommet aus der engen Wohnung in diese Welt hervor.

Die Materie / aus welcher das Gebäu deß Leibes erstlich gebildet und formiret wird / ist das Saamenhaffte Wesen / welches aus den Tubis oder Trommeten der Gebärmutter in den Grund derselben ausgegossen wird; deme dann der männliche Saame vornemlich beygemischet / seine Wärme und Krafft mittheilet und zugiebet.

Auf daß aber die also durch deren absonderliche Bildungs-Krafft (vis Plastica) entbildete Frucht vermehret/ und erhalten würde/ hat nothwendig das mütterliche Geblüt müssen herzu geführet werden.

Wie denn solches nicht stracks zu Anfangs kommet zu dem vermischten Saamen/noch bildet in demselbigen einige fleischichte Theile ab/ sondern wird hernach allererst/ Mercatus will am funffzehenden Tage nach der Empfängniß/ lib. 3. de Morb. Mul. cap. 6. Platerus aber in Quæstion. Medic. Parad. & Endox. Quæstion. 1. & 2. nachdem dreyssigsten Tage) nachdeme nemlich die Nabel-Gefässe mit dem Hertzen schon verfertiget seynd/ herzugeführet / da es dann jenen allgemächlich/ und nach etlicher Zeit/ seine Röthe gibet und mittheilet.

Die Theile aber / welche hieraus/ verstehe aus dem Geblüte und den Saamen erzeuget worden/ seynd zweyerley Art. Etliche derselben seynd abfällige/ etliche in der Frucht verbleibende / und so lange das Leben dauret/ immer währende.

Diese seynd die jenige / welche entweder in den Hölen des Leibes enthalten seynd/ oder aber die äusserste Gliedmassen bezieren: Jene aber nennen wir den Nabel und dessen Gefässe; wie ingleichen die Membranen oder Pergaments-Häutlein/welche die Frucht in Mutterleibe überkleiden und überziehen/ und denn der auf sie gelegte Mutter-Kuche: Sintemal diese Theile/ weilen sie/nachdeme das Kindlein zur Welt geboren worden/ keinen Nutzen und Verrichtung mehr haben/ von sich selbst abgesondert und abgelöset werden; und dannenher abfällige genennet seynd: Von welchen so wol in diesem/ als folgendem Capitel ein mehrers geredet werden soll.

Der

Der Nabel (zu Latein Umbilicus, Griechisch ὀμφαλός, παρὰ τὸ ἐμπνεῖν, von dem Athemen also genennet; weil die Alten dafür gehalten / die Frucht ziehe durch selbige / indem sie noch in der Mutter verschlossen / den Athem in sich/) ist ein membranosischer Gang / dardurch Blut- und Puls-Adern von der Frucht aufwerts zu der Gebärmutter steigen.

Spannadern aber oder Nerven / wie ingleichen die Affter- oder Nach-Geburt / hat er nicht haben sollen; weiln allhier keiner sonderlichen Empfindlichkeit vonnöthen.

Im Anfang der Bildung ist er alsobald zimlich lang / wiewol / welches zu verwundern / das gantze Gebäu der Frucht kaum die Grösse einer grossen Ameisse / oder eines kleinen Bienleins übertrifft. Wann aber die Frucht nun bereitet ist zum Ausgang / und die Geburt-Zeit vorhanden / ist er drey Spann lang / und einen Finger dick: deren dieses die Beschirmung der Gefässe / jenes aber die Verfertigung deß Geblütes / wie auch eine bequemere Herausziehung aus der Gebärmutter / so wol der Frucht selbst / als der Nach-Geburt / erforderte.

Wiewoln solche Länge dem Kindlein öffters gefährlich ist / indeme solche manchmaln an der Mitte deß Leibleins / an Aermlein und Schenckelein / sonderlich aber an ihren Hälslein umwunden / bisweilen erdrosselt und todt / bisweilen nicht ohne mühsame Ablösung lebend / auf diese Welt kommen und geboren werden; von welchen letztern doch etliche vorgeben / daß solches für ein böses Omen zu halten seye / indeme / nach Hippocratis Aussage lib. de Septimest. Partu, nicht nur einmal die Erfahrung gewiesen / daß dergleichen Kinder nachmals ein elendes Le-

ben

ben geführet / zuweilen auch dem Strang zu theile seyen worden.

Ist sonst einer weissen membranosischen Substantz / und nach Vergleichung Paræi, dem Seile oder Strick / welchen die Franciscaner-Mönche um ihre Lenden gebunden tragen / nicht ungleich / ohne daß er mit keinen solchen Knöten oder Knöpffen unterschieden ist: gleichwol findet sich in demselben einige Ungleichheit und Krümme / welche darum vonnöthen wäre / daß die eingeschlossenen Gefässe möchten sanfft / und ohne Verletzung oder Verhinderung umgebogen werden.

Der Ursprung deß Nabels ist in der Mitte deß Schmeerbauchs / damit sich die Frucht / wegen Schwere der Brust und deß Haupts / desto leichter zu dem Mundloch der Mutter beugen und lencken möchte.

Seine Lagerstatt betreffend; so lange das Kindlein annoch unbereitet ist / schwimmet er in der Feuchtigkeit deß weichen Häutleins / wann es aber vollkommen wird / wendet er sich gemeiniglich über die Brust / durch die lincke Seite zu dem Hinterhaupt / und von dannen zu der Stirne / da er dann / vermittels der eingeschlossenen Gefässen / und ausgedehneten Membranen / der Gebärmutter vereiniget ist.

Die Gefässe / welche in den Nabel verschlossen / (Vasa Umbilicalia) seynd eine Blutader / und zwey Pulsadern.

Die Blutader ist viel grösser und weiter als die Pulsadern / und nimmet ihren Ursprung aus der Leber / von dem Grunde der Pfortader / steiget derohalben niederwarts durch die Spalte der Leber zu dem Nabel / und zwischen den Pulsadern sich legend / ziehet

ziehet sie sich aufwarts durch den Nabel zu dem Chorio, oder Ader-Häutlein / über welches sie in vielfältige Zweiglein zerspalten wird: Endlich verfüget sie sich zu der Gebärmutter / mit welcher sie vereiniget wird.

Ihre Verrichtung aber ist / das Geblüte / davon die Frucht ihre Unterhaltung und Nahrung haben und bekommen soll / herzuführen.

Die Nabel-Pulsadern entspringen aus den inwendigen Brand-Aesten der grossen Pulsader / und erstrecken sich aufwarts zu den Seiten der Harn-Schnure nach dem Nabel / alsdenn gehen sie mit der Blutader auf besagte Weise fort / und werden ebenmässig über das Ader-Häutlein mannigfaltig zerspreitet.

Daß aber gedachte Gefässe solten von der Gebärmutter / und denen bekleidenden Membranen entspringen / wie man vor Alters darvor gehalten / und sich also zu der Frucht erstrecken / ist der Warheit nebens der Erfahrung gantz zu wider. Sintemal wir in den zarten jungen Vögeln sehen / wie die Natur die Blutader / nebenst den Pulsadern / von der in der Nachgeburt eingeschlossenen Frucht herleite / und allgemählich in kleine Absprößlinge zerspalte.

Eben dieses thut sie auch in den Gewächsen der Erden / da sie die Wurtzeln nicht aus der Erden in das Gewächse / sondern aus dem Gewächse in die Erde strecket / und hervor bringet. Wie dann dieses auch die ausserhalb der Erden grünende und ausschlagende Wurtzeln und Saame / zur Genüge bekräfftigen mögen.

Nicht weniger ist der Warheit zu wider / daß die Nabel-Blut- und Puls-Adern solten eher / als das Her-

Hertze/ gezeuget oder gebildet werden; zumalen dieser Theil nicht aus dem Geblüte/ sondern aus dem Saamen erstlich entstehet: Ja das gantze Gebäu deß Leibes wird erstlich zusammen gesellet/ ehe dann auf ihme die Gefässe abgehen/ als welche keinen Nutzen schaffen können/ ehe und bevor die Eingeweide vollzogen; wie solches auch die Empfängnisse der Thiere/und Saamen der Kräuter/klärlich beweisen.

Dann weil (sind Wort Aristotelis von der Generation der Thier/ l. 2. c. 4.) kein Theil sich selbst zeugt und macht / sondern nach dem er gemacht/ sich selbst vergrössert/ als ist nöthig / daß der zuerst entstehe/ welche das Principium der Vergrösserung in sich hält/ (dann es mag eine Pflantze oder Thier seyn; so hat doch jedes etwas in sich/ so die Krafft des Wachsthums und der Nahrung äussert) und zugleich alle andere Theile ordentlich entsondert und entscheidet; und ist deshalben in diesen erstgebohrnen und gemachten Theil absonderlich die Seele/ die Empfindung und Bewegung/ und mag selbiger füglich der Anfänger und Principium des Lebens genennet werden.

Nun aber dieses alles eigentlich und mit allem Rechte dem Hertzen kan und mag zugeschrieben werden/ wie viele der Gelehrten wollen / als verbleibet auch der Primat und Vorzug/ in diesem Stuck/dem Hertzen / vor gedachten Theilen: Was auch Galenus, und andere/ die der Leber solches zugeeignet/ darzu sagen mögen; zumalen ja deren Verrichtung/ die Blut-Machung betreffend/ dazumal noch nicht vonnöthen/ ja vielmehr schädlich als nutzlich wäre/ wie Laurentius lib. 8. Anat. Quæst. 15. selbsten gestehet: will geschweigen/ da heutiges Tages gedachte/

und

und fast bisher geglaubte Blut-Machung der Leber/ bey den berühmtesten Anatomisten erstorben / ja gar begraben seyn will; alldieweiln dorthin keine Milch-Gänge (ductus chyliferi) gelangen / und von der Natur verordnet seynd / dannenher auch kein Geblüte daselbst erstmals erzeuget werden / und herkommen mag / wie mit mehrerm aus dem Tumulo Hepatis, bey dem Weltbekannten Anatomico, Th. Bartholino, Tractat. de Vas. Lymphat. p. m. 253. zu ersehen.

Diesem allen aber / was anjetzo von dem Hertzen ist gesaget und gedacht worden / ist entgegen und zuwider der vortreffliche Guil. Harveus, welcher in seinem sonderbaren Tractatu de gener. Anim. Exerc. 51. solches alles einig und allein dem Geblüte selbst zugetheilet und zugemessen / wie seine Wort / in seiner Sprache / an bemeldtem Ort lauten / und wol werth seynd hieher gesetzet zu werden; Er saget aber also: In Warheit / ich halte dafür / daß bloß und allein dem Geblüt die Freyheit / so man sonst dem Hertzen zueignet / zugeschrieben werden könne. Dann dieses ists / welches sich am ersten in der Empfängniß zeigt. Und daß solches nicht nur in dem Ey / sondern auch in jedwederer Frucht der Thier sich zum ersten äussere / erhellet hieraus. Es erscheinet nemlich (fährt dieser gelehrte Mann fort) zu erst ein rothes hupfendes Pünctlein / ein pulsirendes Bläslein / und enthalten die davon abstammende Fäserlein das Geblüt in sich. Und so viel ich durch genaue Besichtigung vermercken können / wird schon das Geblüt generirt / ehe noch das hupfende Pünctlein formirt; und ist auch gleichfalls das Geblüt schon mit natürlicher Wärme begabt / ehe es noch durch den Puls

bewegt wird; und wie nun in ihm und von ihm der Puls seinen Anfang beginnt / als hört es auch bey dem Lebens-Ende in demselben auf. Sintemal mir durch viel Experiment, die ich so wol in Eyern als andern angestellt / kund und wissend / daß es das Geblüth sey / in welchen (so lang die natürliche Wärme noch nicht gäntzlich verrauchet /) die Potentz und Krafft in das Leben wieder zu kehren sich aufhalte. Und weil das pulsirende Bläslein / und die davon abstammende Fäserlein vor andern sich äussern; als halte ich / daß es vernünfftig sey zu glauben / das Geblüt sey noch eher gemacht / als seine Gefässe / indem diese nemlich gemacht / daß sie den andern zu Dienst stehen sollten. Und ist dannenhero wahrscheinlich die Fäserlein und Adern / wie auch nachmahls das Bläslein / und letzlich das Hertz / als die Werckstätte / so zu Empfangung und Behaltung des Geblüts bestimmt / seyen bloß und allein / wegen Austheilung desselbigen / geschaffen und formirt; das Geblüt aber sey der fürnehmsten Theil des menschlichen Cörpers.

Ferner und über das wird den Nabel-Gefässen hinzu gethan / die Harn- oder Blasen-Schnur / (Urachus) welche ein membranosisches / länglicht-rundes und innwendig durchlöchertes oder schwammichtes Wesen ist / so von der Harn-Blasen / als einer Grund-Feste entstehet / und allgemählich gegen dem Nabel schmäler wird / dadurch die überflüssige / saltz-wässerichte Feuchtigkeit der Harn-Blasen / in das Weisse oder so genannte Schaaf-Häutlein fliesset.

Jedoch aber solte dieses wol können in Zweiffel gezogen werden von den jenigen / welche dieses Gefässes Fästigkeit / des Durchgangs Enge / wie auch desselben Dunckelheit durch den Nabel / betrachten und

erwegen wolten; Welches dann auch die vornehmen Gründe seynd/ welche die berühmten Anatomisten/ Varolum und Arantium (vide sis Bauhinum, Theatr. Anat. l. 1. c. 11. G. F. Hildanum, Epistolar. Centur. Ep. 46. alios) bewogen/ nicht zu glauben/ daß gedachte Blasen-Schnur/ ausser der Thiere/ in dem Menschen gefunden/ und anzutreffen wäre.

Wann nun das Kinde zur Welt geboren worden/ werden offt-erwehnte Gefässe ihres Amts und fernerer Verrichtung beraubet/ und wird das jenige/ welches von ihnen/ nachdeme der Nabel bereits abgeschnitten/ annoch übrig ist/ in eine starcke Senne verwandelt/ durch welche nachmals die Leber niederwarts an den Schmeerbauch angeheffet wird.

Weiln aber allhier der Abschneidung des Nabels bey den neugebornen Kindlein gedacht worden/ als kan nicht wol Umgang genommen werden/ dieses/ wiewol nur wie mit einem Wort/ zu erinnern/ daß man ja fleissige Aufsicht bey solcher Ablösung oder Abschneidung habe/ damit nicht etwan die Hebamme aus bösem Vorsatz/ oder aus Ungeschicklichkeit/ gemeiniglich aber aus Unvorsichtigkeit und Nachlässigkeit/ (wann etwan ein gählinger Zufall der Kindbetterin zugestossen/ und also des Kindleins hierüber vergessen wird) gedachte Nabel-Schnur allzu kurtz abschneide/ oder solche schlechtlich/ oder wol gar nicht verbinde; daher dann das Kindlein sich verbluten/ und bey sothaner Verwahrlosung sterben und verderben muß/ wie/ nebenst der leidigen Erfahrung/ die Exempel bey Guil. Fabr. Hildano, Observat. 52. Centur. 1. und Cent. 3. Observ. 37. ausweisen.

Mit

Mit Stillschweigen ist gleichfalls nicht zu übergehen/ der wunderliche Aberglaube der alten Weiber und theils Hebammen/ (auch noch zu unsern Zeiten) daß sie vorgeben/ und die Leute bereden wollen/ man müsse in Abschneidung der Nabel-Schnur einen Unterscheid in dem männlichen und weiblichen Geschlechte machen/ und solche nicht allzukurtz in den Knäblein abschneiden/ sondern etwas länger lassen/ weder in den Mägdlein / damit die männliche Ruthe an ihrer Wachsung und Zunehmung / wie auch dermaleins an natürlicher Länge und zimlicher Grösse / nicht verhindert werde: in den Mägdlein aber etwas kürtzer abnehmen / damit sie fein enger / und wolformirter/ was die weibliche Schaam betrifft/ würden: gleich als wann solcher Theil deß Nabels/ welcher etwan im 5. 7. oder achten Tage von sich selbsten/ unter dem Gebände abfället / etwas vermöchte zu einiges Gliedes oder Theiles Wachsthum?

Anmerckung.

Was zu Anfang dieses Capitels unser Author von der Materie/ aus welcher das Gebäu des Leibes erstlich gebildet und formirt wird/ erwehnt; ist auf den alten Grund gebauet/ und wollen wir davon einen wahrscheinlichern Grund in den folgenden andern Theil eröffnen/ vorjetzo vergnügen wir uns bloß den Nabel und dessen Gefässe zu besichtigen.

Es bemercket unser Author, daß der Nabel mit Knotten oder Knöpfen unterschieden / von welchen einige Hebammen wunderliche Einbildung hegen; sintemahl sie vorgeben / die Zahl der vermeinten Knöpfe habe eine Gleichheit mit der Zahl der Kinder/ so die Frau noch in das künfftige bekommen werde; welches aber in Warheit gantz ohne Grund / sintemahl ein Weib/ so in dem viertzigsten Jahr / und vielleicht zum letzten mal gebiert / in der Nabel-Schnur des Kinds eben so viel Knöpfe hat/ als eine von zwantzig Jahren / und die noch mehr als ein dutzet Kinder zeugen kan. Uber das beschwätzen sie auch

die Frauen/und sagen/ wann der erste Knopf roth / werde das Kindlein/ so sie nächstens gebähren / ein Männlein / so es aber weiß/ ein Weiblein werden; allein auch diese Meinung ist eben so nichtig / als die vorhergehende; sintemal diese Knöpfe die minderer oder mehrere Röthe/ von dem Geblüt / vermög welchen die Gefässe häufiger oder weniger angefüllt/ verborgen. Was den Urachum belangt / ist selbiger gantz unzweiffelhafft ein bloses Band und Ligament, so von dem Grund der Blasen entspringt/ und sich an den Nabel endet. Der sehr erfahrne Mr. Mauriçeau Chirurgien zu Pariß rühmt sich/ daß er mehr als 40. Geburten aufgeschnitten/ aber den Urachum oder Harngang niemal durchbrochen gefunden; nichts destoweniger hat er ihn augenscheinlich offen gesehen in denen Schaafen/ und gienge derselbige mit denen übrigen Gefässen in die Cotyledones. Und finden sich auch in diesen Thieren zwey Nabels-Adern/ die in die Leber gehen / dannenhero ihre Nabel-Schnur von fünff Gefässen gemacht ist/ und hält besagter Mauriçeau dafür/ daß Galenus, indem er in dem Buch von Zerschneidung der Gebärmutter sagt / daß die Nabel-Schnur von fünff Gefässen bestehe/ von denen wiederkäuenden Thieren mehrers als denen Menschen rede.

Der unvergleichliche Anatomicus, Herr Drelincourt zu Leyden/ vermisst sich bey diesen Uracho und dessen Oeffnung eines grossen/ indem er an einem Ort vorgibt / daß wofern der Harn durch diesen Gang sich entlasse/ in illum veniant mictum atqve cacatum. Wir tragen bedencken / den rechten Wort-Verstand zu verteutschen/ doch wollen wir es in zwey Vers einschliessen / und den wahren Wort-Verstand des Lesers Nachdencken anheimstellen:

Wird seinen Harn die Frucht durch diese Harn-Schnur zeigen/
so mag man kecklich mich besch - - - - und besaigen.

Der tieffsinnige Herr Craanen in seinem Tractat von dem Menschen im 169. Capitel hält dafür; die Frucht entlasse durch diese Harn-Schnur so lang seinen Urin in die Höhle der Häute/ so sie umzingelen/ biß endlich am untern Theil der Harnblase/ der Urin / seiner natürlichen stets unterwarts-drückenden Eigenschafft nach einen Ausgang sucht/ und die Harn-Röhre formirt; weil nun alsdann die / diese Harn-Schnur ausdähnende Ursach hinweg/ als fällt seine Höhle ein / und wächset zusamm/

in welcher Form er dann uns auch bey genauer Nachsuchung in das Gesicht fällt. Und mag man dieser letztern Meinung/ als der allergewissesten und Warheits-ähnlichsten/ am meisten beypflichten. Ohneracht et Mr. Bourdon in seiner Nouvelle de Scription Anatomiqve erwehnet; daß Mr. de la Barre Anatomicus zu Lisle, die Blase eines Kinds ihm zugefertiget / in welcher der Urachus oder Harn-Schnur biß in die Höle der Blasen durchbohrt gewesen; allein dieses Exempel mag wol eher einer übernatürlichen als natürlichen Beschaffenheit zugeeignet werden/ und eben so schlechtlich die Gewißheit des durchgebohrten Harngangs/ als eine eintzele Schwalbe/ den gewissen Frühling beweisen.

Das Zwölffte Capitel.

Von den Membranen oder Pergaments-Häutlein / welche die Frucht in Mutterleibe überkleiden und überziehen: und dann dem auf sie gelegten so genannten Mutter-Kuchen.

DIe Häutlein oder Membranen endlich betreffend / welche die Frucht in der Gebärmutter überziehen und bekleiden/ seynd an der Zahl zwey.

Unter welchen das jenige / welches dem Leiblein derselben am nechsten / und also solches immediatè und unmittelbar umgibt / das Weisse / oder das Schaaf-Häutlein/(Membrana Amnios) indem die meiste Grammatici dafür halten/ es habe seinen Namen von dem griechischen Stam-Wörtlein ἄμνος, so ein Schaaf bedeutet/ erborgt; oder aber/ daß viel dafür gehalten/ es sey weich und weiß / gleich einem Lamm oder Schaaf genennet wird.

Dieses ist sehr weich/ glatt und durchscheinend/ und hänget sanfft an dem Ader-Häutlein / um die

Gegend deß Mutter-Kuchens/und über das an dem gantzen Umkreis desselben.

In ihme wird vom Anfange der Bildung eine wässerichte Feuchtigkeit angetroffen/ welche die zärtlichen Gefässe deß in ihr gleichsam schwimmenden Kindleins / in der starcken Bewegung der Mutter/ beschirmet / und wann nun die Geburt vorhanden/ und die Membranen entzwey gerissen/ den Weg/dadurch das Kindlein ausgehen soll/glatt/ schlüpfferig/ und dahero fast leichte machet / damit es also ohne Verletzung zur Welt geboren werden möge.

Daß aber etliche der Anatomi Erfahrne ungescheuet vorgeben/ als solte diese jetzt-erwehnte Feuchtigkeit zwischen dem Weissen oder Schaaf-Häutlein und an dem Ader-Häutlein versamlet werden / will durchaus Veslingius in seinem Syntagm. Anat. nicht gestehen/ noch zugeben; sintemal diese Häutlein ja so genau und veste miteinander verknüpffet seynd / daß sie schwerlich können geschieden werden / wie solches durch fleissige Aufmerckung mag beglaubet werden.

Man darff aber deßwegen nicht gedencken oder vermeynen / als ob das Kindlein dadurch einigen Schaden leide; alldieweil dasselbe vor der Schärffe oder Beissigkeit der herumfliessenden Feuchtigkeit / welche über das Oberhäutlein deß Leibleins gezogen/ leichtlich kan beschirmet werden.

Und dieses Häutlein ists/ von welchem die Hebammen/ und ihres gleichen/ so viel Wunder-Dinges erzehlen und tichten/ wenn mit solchem Häutlein das Kindlein entweder gantz überzogen/oder am Häuptlein angehefftet / auf diese Welt kommet / was es nemlich auszustehen habe/ wie vielem Creutze es die Zeit seines Lebens unterworffen seye / und was deß

Din-

Dinges mehr ist: Ingleichen / so man gedachtes Bälglein bey sich verwahret / oder / welches noch besser seyn soll / am blossen Leibe träget / soll man vor fallen / und anderm noch grössern Unglücke gesichert / und deßwegen heut zu Tage der Mütter einige Sorge seyn / solches Bälglein entweder vor sich selbst / oder in Silber und Gold gefasset / bester Massen zu verwahren.

Das andere Häutlein / welches die Anatomisten Chorion nennen / heisset man in unserer Sprache das Ader-Häutlein / weil auf die Art und Weiß eines Chors (wie Stephanus Atheniensis über den Galen. an Glauc. vorgibt) in dieser Membran die Puls- und Blut-Adern versamelt.

Dieses umgibet ebenmässig die gantze Frucht / doch also / daß sich das Weisse / oder Schaaf-Häutlein darzwischen lege. Es ist dicker als das vorige / auswendig uneben / inwendig glatt / und liget unter den unzehlichen Nabel- Blut- und Puls-Adern / so der Gebärmutter zu zerspreitet werden.

Eben auch an diesem Orte ist / in der nun etwas erwachsenen Frucht / der Mutter-Kuche / (Placenta uteri) oder die Mutter-Leber (Hepar Uterinum) gelegen; Denn also wird / wegen Aehnlichkeit der Gestalt / genennet das weiche und schwammichte Fleisch / welches vornemlich um die unzehlichen Nabel-Gefässe / welche sich allda in viel Aeste voneinander geben / zu erwärmen und zu unterstützen / gar füglich geschaffen ist / wie Columbus Vesalius, Laurentius, Platerus, Aquapendens de Form. fœt. c. 3. Veslingius in Synt. Anat. lehren / was auch herwider sagen und anderst deuten möge J. C. Arantius, l. de Hum. fœt. c. 6.

Diesen oberzehlten Membranen setzen etliche der Anatomisten hinzu das Wurst-Häutlein/ (Membrana allantoides oder farciminalis) dessen Nutze und Verrichtung vornemlich soll seyn / den Harn in sich zu fassen/ und selbigen zu verwahren. Welches doch vielmehr / nach dem Zeugniß Paræi l. 2. c. 35. wie auch anderer/ nur in den unvernünfftigen Thieren/ niemals aber in dem Menschen/ so genaue auch man nachgeforschet / ist befunden und angetroffen worden.

Denn also lauten obgedachten Paræi selbst-eigene Worte / welche ob sie schon etwas lang zu seyn scheinen / jedoch wol werth seynd hieher gesetzet zu werden/ folgenden Innhalts: Was die Membranam allantoidem belanget / habe ich dieselbe in keinem Weibe/ und zu keiner Zeit ihrer tragenden Leibes-Frucht/ weder im 6. 7. 8. noch auch im neundten Monat jemals gefunden/ wiewol ich derselbigen mit höchstem Fleisse nachgetrachtet / auch die Hebammen abgeschaffet / damit nicht etwan eines oder mehr dieser Häutlein durch dieselbige verletzet werden möchte.

Wir haben aber (spricht er) das Werck auf nachfolgende Weise angegriffen : Erstlich / die verstorbene Mutter auf den Rucken geleget/ ihr den Unterleib gegen der Gebärmutter gebührlicher Weise geöffnet/ alles das jenige / so uns an unserm Fleisse verhindern/ oder denselbigen verfinstern möchte/ abwege geschaffet / die Geburt mit samt seinem Häutlein/ mit welchem es umgeben ist / von dem inwendigen Theil der Gebärmutter/ an welchem sie durch die Cotyledones behanget/ nicht allein mit höchster Geschicklichkeit/ so viel immer menschlich und müglich

gewe-

gewesen / abgelöset / sondern auch die Nachgeburt ohne einige Verletzung abgesondert / und also nicht die geringste Feuchtigkeit verschüttet / daher etwan uns sonsten möchte verwiesen worden seyn / als ob vielleicht ein Häutlein / in welchem die verlohrne Feuchtigkeit behalten worden / zerrieben oder verletzt wäre.

Nach diesem haben wir auch zu vielen unterschiedlichen malen / in Gegenwart etlicher genuggläubwürdiger Personen / auf das allerfleissigste nachgesuchet / ob etwan an irgend einem Ort eine Abtheilung und Unterscheid dieser beeden Häutlein Allantoidis und Amnii zu finden wäre. Dieweil wir aber nichts dergleichen angetroffen / haben wir das innerste Häutlein Amnion zu allerôberst gefasset / dasselbe durchschnitten / über sich halten lassen / damit nicht etwan einige Feuchtigkeit daraus in die Nachgeburt / noch auch in die Gebärmutter rinnen möchte: Nachmals aber alle Feuchtigkeit / mit welcher dieses Häutlein gleichsam überfüllet ist / mit einem Schwamm fein allgemächlich ausgetrucknet / indeme nemlich die Geburt annoch darinnen / und zum ausgehen allerdings fertig und bereitet gewesen / auf daß wir ja / nach Entledigung dieser Feuchtigkeit / recht und unverhindert sehen möchten / ob etwan noch eine andere in einem andern Häutlein verschlossen vorhanden wäre: jedoch nach fleissiger und sehr sorgfältiger Nachforschung und Verrichtung alles dessen / weder einige andere Feuchtigkeit / noch auch das verlangte dritte Häutlein / antreffen können.

Daher ich dann endlich in dieser meiner Meinung verblieben / ja auch vielmehr gestärcket worden / daß die Geburt in Mutterleibe allein mit zweyen

Häutlein / dem Chorio nemlich / und denn dem Amnio, umgeben werde.

Jedoch habe ich es bey dieser meiner Erfahrung nicht beruhen lassen / sondern / damit ich ja der Sachen gar gewiß seyn möchte / durch gemeldte zwey Häutlein einen Federkiel/ bis zu der Blasen der Geburt hinein geschoben / dieselbige / so hart ich immer vermocht/ aufgeblasen/vermeynend durch dieses Mittel den Lufft also in das vermeynte Häutlein hinein zu bringen/ (wie etliche davon geschrieben haben) habe aber auch durch dieses eben so viel/ als durch meinen zuvor angewendeten Fleiß / ausgerichtet / und nicht allein keinen Wind oder Lufft durch den Nabel in das Häutlein / von welchem der Streit ist / bringen können / sondern auch vielmehr / durch dieses Aufblasen / die Blase fast zu dem Gemächte hinaus getrieben.

Und ob schon (fähret er fort) dieses gewiß wäre/ (wie es denn in Warheit anderst nicht ist) daß über die zwey vorgemeldte Häutlein keines mehr übrig oder zu finden und anzutreffen / würde darum der Geburt einiger Schaden keines weges daraus erfolgen: Sintemal der Schweiß und Harn der Geburt eben so leichtlich und ohne alle Gefahr von einem Häutlein kan angenommen / gesamlet und behalten werden/ von wegen deß sehr geringen Unterscheids / so zwischen bemeldtem Schweiß und Harn zu finden.

Dann obschon in diesem Harn sich einige Schärffe erzeiget/ ist doch dieselbe überaus geringe/ und wird durch die Dämpffe deß mit einvermischten Schweisses sehr viel getemperiret und benommen.

Mit

Mit dieser Meynung stimmet auch Fallopius etlicher Massen überein/ indeme er allein zwey Häutlein/ nemlich das Chorion und Amnion bekennet; jedoch setzet er noch hinzu/ und will/ daß die Frucht ihren Harn in einen Theil deß Häutleins Chorii verschicke/ wie aus seinen Observationibus erhellet: Bis hieher Paræus.

So ist auch der Alten einhelliges Zustimmen gewesen/ daß an diesen Membranen/ so die Frucht umgeben/ einige Schüßlichen oder Näpfflein/ (cotyledones oder acetabula uteri) angehefftet wären: wiewol sie darüber/ was sie eigentlich seyen/ streitig seynd/ und unterschiedlich lehren.

Dann etliche derselben haben davor gehalten die Mundlöchlein der vom Geblüt aufgeblasenen/ und durch das innere Häutlein der Gebärmutter zerstreueten Gefässe.

Andere aber etliche fleischichte den Blätern deß Nabelkrauts ähnliche Stücklein/ so da zwischen dem Ader-Häutlein und der Gebärmutter gelegen/ allda sie die Nabel-Gefässe unterstützen/ und das herzufliessende Geblüte/ gleich als die Brüste der Säugenden/ den Milch-Safft häuffig an sich nehmen; wie man solche in der Bärmutter der Schafe/ und dergleichen Thiere/ scheinbarlich befindet.

Es vermeinet aber Veslingius, in Syntag. Anat. so wir ja in dem Menschen etwas suchen solten/ welches mit diesen einige Gleichheit haben solte/ hätten wir nichts anders zu erwarten/ als den ob-beschriebenen Mutter-Kuchen/ als welcher/ wo er auf das Ader-Häutlein aufliget/ ausgehölet; wo er aber an die Gebärmutter gefüget/ erhaben ist/ daß er also sehr wol mit vorgedachtes Nabel-Krauts-Blättern mag verglichen werden.

Uber

Uberdas ist er auch / was die Weiche deß Wesens/ die Menge der Gefässe / die Vergleichung der Lagerstelle / wie auch das Amt und den Nutzen betrifft/ obbesagten fleischichten Stücklein gantz gleich/ ohne allein/ daß er ihnen an Grösse zuvor gehet.

Und dieses seynd also die abfälligen Theile der Frucht ; welche weiln sie / nachdeme das Kindlein zur Welt geboren worden / aus der Gebärmutter heraus gezogen werden / und gleichsam die andere Geburt machen / haben sie den Namen der Nach- oder Affter-Geburt/oder/ deutlicher zu sagen/ der andern-Geburt / überkommen.

Anmerckung.

DIe Zahl der Häutlein / so die Frucht gleichsam bekleiden/ haben jederzeit viel Strittigkeiten begleitet. Fernelius vermeynte der erste zu seyn / welcher die Zahl auf zwey verringerte/ allein es hat schon Moschion lang vor ihm/ wie auch Empedocles Antiphon, Ruffus Ephesius und Julius Pollux ein solches gelehret; und auch zu seiner Zeit Eustachius, Vidus Vidius, und andere mehr / kurtz vor Fernelio geglaubt. Die verwiesene Allantois und Wurst-Häutlein hat bey Anwachs der curieusen Nachforscher/ auch wieder seine Vertheidiger angetroffen/ wie dann Needham ein solche gefunden zu haben vorgibt / und der accurate Regnerus de Graef mit verschiedenen Beweißgründen behaubtet/ die aber der tiefffinnige Herr Drelincourt, in seinen von diesen Wurst-Häutlein geschriebenen Tractätlein/zu Boden wirfft. Wir tragen Bedencken / einen Ausspruch von einer so strittigen Sache/ die beyderseits so tapfere Vertheidiger hat / zu geben; sondern vergnügen uns mit dem unvergleichlichen Craanen dieses zu sagen: **Daß die jenige Häutlein/ die wir einfach halten und ausgeben/ durch Beyziehung eines Vergrösser-Glases / wol hundertfach erscheinen solten; dahero es eine überflüssige Klugheit sich gar zu sehr um deren gewisse Anzahl zu bekümmern.**

Was aber die Generation dieser Häutlein belangt / ist selbige noch eher Nachforschens-würdig. Sie gewinnen aber ihren Anfang und Beginn schon in dem Eyerstock / und sind ein war-

warhaffter Theil des Eyleins; und hat sich hiebey der vielwissende Harocius und fleissige Warthon versehen / wann sie vorgegeben/ es würden diese Häutlein erst in der Mutter generirt; sintemal selbige gleich denen Eyerschalen / die das Ey umzingeln / zugleich mit selbigen entstanden; nicht zwar durch eine äusserliche Hitze/ und auf die Weiß/ wie selbige einen Teig in den Bachofen mit einer harten Rinde zu überziehen pflegt; oder aber durch eine äusserliche Erkältung/ auf die Art/ wie die Lufft/ über dem siedenden Wasser eine dicke Haut formet/ sondern diese Häutlein sind schon zugleich in dem Ey abgeschildert / und werden nur nach und nach/ und mit Fortwachsung der Frucht/ auseinander gedehnet und erweitert.

Was aber **das Häutlein / womit das Haubt etlicher Kinder gleichsam als mit einen Helm verwahret** / belanget / wird selbiges bey etlichen vor ein grosses Glück ausgeschryen/ und dahero solchen Kindern wunderliche Sachen prophezeyet. Solches Häutlein oder Helm aber / ist nicht nur nach unsers Authoris Erwehnung von dem Amnio allein/ sondern kan zugleich von beyden Häuten seyn / welche die Frucht zerreisset/ und also ein Stück davon aus der Mutter mit sich heraus schleppet; und erhellet also leicht daraus / was auf die Prophezeyung / so man von dieser Bewaffnung des Kinds ableitet/ (wovon absonderlich die Frantzosen viel Wesens machen/ und bey ihnen dahero zu Bemerckung deß Glücks das Sprichwort entstanden/ il est né coiffé) zu halten sey; nemlich eben so wenig / als wann man von dem Kind / so noch völlig in das Schaafs-Häutlein eingewickelt zur Welt kommt/ vorher sagen und prophezeyen wolte / daß es zu dem Kloster-Leben bestimmt/ weil es in dieses Häutlein/ gleich einem Mönchen/ in die Kutte eingeschlossen. Von denen **Feuchtigkeiten**/ so in denen Häuten eingeschlossen/gibt es gleichfalls viel disputirens/ indem sie etliche vor **unnützlich** / andere vor **nützlich und höchstnöthig** achten; die sie vor unnützlich achten / logiren in das Schaafs-Häutlein den Schweiß/ in das Ader-Häutlein aber den Harn/ wiewol beydes mit gar schlechten Grund. Die andere aber/ so sie vor nöthig und höchstnützlich achten / geben für / sie seyen nicht nur die Nahrung deß Kinds / sondern gar der Anfang der Generation/ indem in den Schaaf-Häutlein ohne diese Feuchtigkeit nichts anzutreffen/ wovon die Frucht formirt und ernährt werden möchte; wie dann auch die genau-nachspührende

rende in den Mägen der kleinen Kinder / eine solche Feuchtigkeit / die den in dem Schaafs-Häutlein vorhandenen Safft / durch alles vergleichlich / angetroffen. Wiewol der kluge Herr Drelincourt, um seine Meynung desto besser zu beschönen / diese Feuchtigkeit in den Magen / von dem Speichel der Frucht / so sich daselbst / samt noch andern Feuchtigkeiten / die die Puls- und Blut-Adern ausschwitzen / versamelt / abzuleiten gedencket; welches wir dem Kunst-verständigen Leser zu entscheiden anheimstellen.

Letzlich wollen wir auch etlich weniges von den **Mutter-Kuchen** mit anfügen. Dieser ist bey einzelen Geburten auch einzel; so es aber geschiehet / daß mehrere Kinder einerley oder zweyerley Geschlechts vorhanden / wird man auch mehrer Mutter-Kuchen ansichtig / wiewol es zuweilen geschiehet / daß diese Mutter-Kuchen so genau zusammen verknüpfft / daß man zwischen ihnen keiner Linie oder Häutlein ansichtig werden kan / und solte man alsdann wol vor einzeln sie ausschreyen / wann nicht aus doppelter Hineinpflantzung der Nabelschnür auch folglich ein doppelter Mutter-Kuche erhellte / und sich bey genauer Nachsuchung verspühren liesse. Die **Lägerstelle** des Mutter-Kuchens ist nicht gewiß zu determiniren / indem das Eylein / wann es die erste Tag in der Mutter sich befindet / gantz frey / und kein Theil fast angeknüpffet / welches folglich / vermög des Mutter-Kuchens / zu geschehen pflegt; dahero dann jeder von denen Authoribus, so diesem Mutter-Kuchen eine gewisse Stelle eingeräumt / in gewissen Fällen recht haben kan.

Die Grösse des Mutter-Kuchens ist nach dem Alter und Stärcke der Frucht auch sehr verschieden; dann gleich Anfangs / da das Ey in die Mutter kommt / nicht das geringste von dem Mutter-Kuchen vorhanden / anerwogen er erst seinen Anfang fast nach geschehener Formirung des Kinds nimmt / und mit den Wachsthum des Kinds auch wächst und zunimmt / so daß ein völlig-formirter Mutter-Kuche ein Schuhe breit und zwey Finger dick seyn kan.

Seine Figur ist rund / fast wie ein Deller / und ist er auf der Seite / da er nach dem Kind siehet / mit dem Ader-Häutlein fest-verknüpfet / auf der andern Seite aber ist er ungleich / convex, mit vielen Protuberantzen und Anhöhen versehen / vermög welchen er mit der Mutter anhängig. Die Substantz **des Mutter-Kuchens** ist besonder / und von der Substantz der

Drü-

Drüsen und Mäuse gantz verschieden; wann man es voneinander scheidet und auflöset / kan es der Leber oder dem Miltz verglichen werden; indem es eben so viel Ramificationen / die von den Aderhäutlen abstammen / vorstellig macht / gleich dem ausgeklopfften Miltz oder Leber.

Von denen **Gefässen und Nutzen des Mutter-Kuchens** / wird es Gelegenheit geben / anderwärtig ein Mehrers zu erinnern / vorjetzo vergnügen wir uns mit dem Wenig-berührten.



Erstes Buchs

Anderer Theil.

Das erste Capitel.

Was eigentlich der Saame seye; und ob solcher lebe / oder ein lebendes Wesen zu nennen stehe?



Ach vollführter / und / so viel es seyn können / kurtz-gefasster anatomischer Beschreibung oder Betrachtung der jenigen Theile / welcher wegen eigentlich das weibliche Geschlechte von dem männlichen unterschieden wird / der Gebärmutter nemlich / und was derselben anhängig ist / und zugehöret / als einer Wohnung und Lager der Frucht; wie nicht weniger der weiblichen Brüste / zur Nahrung und Unterhaltung derselbigen verordnet; ingleichen der so-genannten abfälligen Theile der Leibes-Frucht selbsten / benanntlich die Nabel-Gefässe / und dann auch die Membranen oder Häutlein / welche die Frucht in Mutterleibe überkleiden / und überziehen / benebenst der Mutter-Leber oder Mutter-Kuchen:

chen: fahren wir billig anjetzo fort/ und gelangen vor allem andern/ zu der Leibes-Frucht/ und künfftiger Geburt ersten Principiis und Anfängen/ als aus welchen solche vornemlich bestehet/ und zubereitet wird; welche von nun an zu betrachten und abzuhandeln seyn werden: müglichstes Fleisses bittende/ wo etwan in dieser schweren Materie, wider Verhoffen/ geirret möchte seyn/ oder sonsten hierinnen und im folgenden/ einem oder dem andern einiges Mißfallen erwecket worden/ daß man sich so wol allhier/ als auch anderswo (gewisser Massen) mehr Hippocratis, Aristotelis, Galeni, und anderer bewerther Medicorum und Philosophorum Meinung/ belieben lassen/ weder die jenige neuere Principia, deren G. Harveus, in seinen Exercitationibus de generat. Animal. erwehnet/ welcher sich anheut noch etliche unter den Hochgelehrten bedienen wollen/ und ihnen gefallen lassen; solches nicht auf das ärgste auszudeuten/ noch zu vermeynen/ daß man sie nicht gelesen habe; vielmehr aber das wolgemeinte Absehen/ einig und alleine dem weiblichen Geschlechte/ und vielleicht andern/ der Lateinischen Sprache und dieser Sachen Unerfahrnen/ hierinnen einen Gefallen zu erweisen/ und einigen Bericht oder gemeinen Unterricht/ (nicht aber solche mit vielem Disputiren und Wort-Gezäncke zu confundiren oder irre zu machen) hiervon zu ertheilen/ so viel es sich nemlich aus berühmter und hoch-erfahrner/ auch bishero in den Schulen hoch-gehaltener Leute hinterlassenen Schrifften/ wird verantworten können lassen/ in reiffere Erwegung zu nehmen.

Gleichwie aber/ nach dem Gezeugniß deß Philosophi, alles dasjenige/ so erzeuget und geboren wird/

aus

aus einem andern/ wie auch von einem andern / seines Ursprungs und Geburt halber / einen Anfang nimmet; als haben die verständigen Alten nicht ohne Grunde gelehret/ daß vornemlich zwey Stücke zu einer Leibes-Frucht/ als erste Anfänge/ erfordert werden/ und kommen; nemlich der Saame / und dann auch das mütterliche Geblüte: jener / als das principium à quo, seye gleichsam der Werck-Meister solches Gebäues; dieses aber/ als das principium passivum, reiche die Materie dar: wiewol nach heutiger Lehr-Art/benebenst auch Ubereinstimmung hochgelehrter Medicorum, der Saame so wol das efficiens sive formale, und dann auch das materiale principium, jedoch mit einem nothwendigen Unterscheid darreichet und abgibet/ wie der vortreffliche Sennertus in seinen Institutionibus Medicis lehret.

Weil wir bey denen Pflantzen und Thieren / so aus einem Ey herfür kommen/ ansichtig werden/ wie der cörperliche Saamen in den Cörper des Thiers oder Pflantze komme; warum soll man dann auch nicht glauben / daß der Saame des Menschen und der vollkommenen Thier gleichfalls ein grosses zur Bildung der Theil des Cörpers beytrage? Ja auch die Erfahrung bezeugt/daß die Sach also beschaffen/ als vermög welcher erhellet /. wie der Abgang und Abortus der ersten Tage eine Materie sey/ wie ein weisser und Milch-förmiger Saame. Dann die feste und weisse Glieder/so am ersten geformet werden/ und gleichsam der Frucht Anfang und Nütze sind/ haben einer solchen Materie/ wie der Saame ist/ vonnöthen / und wäre es sehr mühsam / wann in so kurtzer Zeit aus dem Geblüt diese feste Theile gebildet werden sollten. Daher es dann kommt / daß fast

kein- oder gar weniges Geblüt gleich Anfangs der Formirung des Kinds nach der Mutter gezogen wird / ja auch die Nabel-Gefäß / durch welche das Geblüt geleitet und angezogen / vorher aus den Saamen gebildet werden müssen.

Von allen beeden aber / verstehe von dem Saamen / und dem mütterlichen oder monatlichen Geblüte / soll auf das kürtzeste und deutlichste / so viel es thunlich seyn wird / nach und nach / jedoch mit äusserster Protestation / niemand hiemit zu ärgern / oder zur Aergerniß Anlaß zu geben / allermassen auch zum voraus ist erinnert und gedacht worden zu Ende deß ersten Capitels deß ersten Theils / dieses vorhabenden ersten Buchs / tractiret und gehandelt werden.

Was nun die Griechen τὸ σπέρμα, die Lateiner Semen, das haben unsere Teutschen Saame genennet / welcher nach Alberti M. Meinung beschrieben wird / daß er seye ein Uberfluß der dritten und letzten Däuung / so in dem Menschen beschiehet: oder / nach den Worten deß Aristotelis, lib. 1. de gener. Animal. c. 18. ein Uberfluß / Excrement, und nützlicher Unrath der letzten und besten Nahrung / und der vollkommenen Däuung.

Welches jedoch nimmermehr diese Meinung hat / als ob Aristoteles, da er allhier den Saamen ein Excrement nennet / nicht gewust hätte / ein solch edles Wesen von einem Auswurff und Unrath zu unterscheiden; sondern weilen auch das / was sonsten gut / nutzlich / und zur Nahrung tauglich / jedoch aber allzu viel und überflüssig ist / insgemein von den Medicis pfleget ein Excrement genennet zu werden / wie theils Ausleger wollen: Daher ein solcher Uberfluß der besten Nahrung / woraus der Saamen entstehet /

ist

ist weder bey der jungen Jugend / noch bey dem verlebten Alter anzutreffen: weiln bey diesem / nach Abnahme der natürlichen Wärme / nicht so viel überflüssiges / gutes / und zur Nahrung dienliches Geblütes seyn kan; fast ebenmässig / wie bey denen zu geschehen pfleget / welche mit langwirigen Kranckheiten behafftet seynd; bey jener aber / obschon viel Geblütes verfertiget wird / jedoch alles zu der Augmentation und Wachsthum des Leibes / und dessen Gliedmassen erfordert / und angewendet werden muß.

Wir bleiben wolbedächtlich bey der Beschreibung Galeni l. de Semine, daß er nemlich seye ein feuchtes und spirituosisches / oder / so zu reden / begeistertes Wesen / mit einer sonderbaren Bildungs-Krafft begabet / in den Saamen-Gefässen und Geburts-Geilen erzeuget / zur Fortpflantzung deß Menschens geschaffen.

Ist derowegen der Saame (so wol im Männlichen als Weiblichen Geschlechte) warm / feucht / jedoch der Männliche viel hitziger und trucknet / als der Weibliche / wie Hippocr. bezeuget lib. 1. de Diæta, und der Gestalt nach etwas schäumicht / wegen Beymischung der Geisterlein / und deren Bewegung in demselben: an der Farbe weiß und durchscheinend; dannenher man sehen mag / ob Herodotus wahr habe / da er geschrieben: Es haben die Mohren ingleichen einen schwartzen Saamen; am Geruche / gleichend deß Holderbaums Geruche.

Eines über das zähen und dicklichten Wesens; und hat doch um denselben / nach obbemeldtes Aristotelis Aussage l. 2. c. 2. de generat. Animal. eine solche Bewandtniß / daß er durch keine Kälte / wie groß die immer seye / gefriere / ob er schon an die allerkälte-

 ste

ste Lufft werde gesetzet / sondern pflege vielmehr / er seye gleich in der Kälte oder in der Wärme / zu verfliessen.

Daher dann auch der Saame von etlichen / so wol bey Weibs- als Manns-Personen / abgetheilet wird in einen fruchtbaren / und dann in einen wässerichten / dem Speichel ähnlichen Theil; welcher letzere sonderlich dem Weibsvolck in der Vermischung die allersüssеste Wollust verursachen / und zuwege bringen soll / wie etliche dafür halten.

Ob aber gedachter fruchtbarer Saame lebe / oder ein lebendes Wesen seye / seynd bey den Gelehrten unterschiedliche Meinungen hiervon.

Die mit Aristotele, Galeno, Scaligero, Vallesio, und vielen andern / dem Saamen eine Seele oder Leben zueignen / behaupten solches Erstlich / weiln der Saame in sich begreifft die leblichen Geisterlein: Fürs andere / eine sonderbare eingepflanzte Krafft / welche von wegen ihres Amts und Verrichtung / bey den Lateinern vis plastica genennet wird / und von der Seele herrühret: dann auch / weiln er eine sonderliche Krafft und Würckung überkommen / seines gleichen zu erzeugen / und sich durch die Fortpflantzung zu vermehren.

Welche aber dem Gegentheil beygepflichtet sind / gestehen solches nicht; Erstlich / dieweil der Saame eine Feuchtigkeit ist; da doch keine derselben lebet: Zum andern / weiln er nicht grösser wird / und zunimmet / daher er auch keine Nahrung empfängt / und dannenher kein Leben haben kan. Drittens / weiln er / wie oben gehöret / nach Aristotelis Beschreibung / ein Excrement ist; so kan ja kein Excrement einiges Lebens theilhafftig seyn?

Den

sicherſten Wege aber hierinnen zu gehen/ ſſern Umſchweiff/ mit Einführung mehrerer pro und contra zu vermeiden/ haben die nder Gelehrtere gelehret und dafür gehalten/ Saame/ nicht zwar alſobald würcklich und That/ oder/ wie ſie reden/ ἐνεργείᾳ actu, lebe/ δυνάμει, poteſtate, non remota, ſed pro- oder/ wie es Scaliger, Exerc. 6. S. 7. ausle- on reſpectu actus primi, quaſi animæ eſſen- ·eret; ſed reſpectu actus ſecundi, ſive ope- num, quas ob defectum organorum nondum ere poteſt. Nicht aus Unvollkommenheit der en/ vielmehr aber aus Vermiſſung der gehöri- nd nothwendigen Inſtrument und Werckzeu- quorum enim principiorum actio corporalis ait Philoſophus lib. 2. de gener. Anim. c. 3. ea corpore corporeisq; Inſtrumentis eſſe & rari nequeunt: Alſo ſehen wir / daß das Wei- korn in der Scheure keine/ in der Erden und dar- ereitetem Acker aber erwünſchte Früchte hervor nget.

Anmerckung.

Wir werden gezwungen/ in dieſem Capitel von der Meinung unſers Authoris gäntzlich wegzugehen/ und den Saamen eine gantz andere Weiß zu betrachten; indem ſeit der Zeit e genaue Erfahrung viel mehrere Sachen entdeckt/ ſo zu ei- r beſſerer Erläuterung des Saamens Natur dienlich; die ber ehemals zu Zeiten des Authoris in höchſter Dunckelheit ver- orgen geweſen.

Iſt demnach vor allen zu erinnern / daß man zur Genera- tion und Fortpflantzung des menſchlichen Geſchlechts eines dop- pelten Saamens/ des Weiblichen nemlich und des Männlichen benöthigt/ und trägt dieſes letzere die Würckende oder Efficien- tem cauſam, das andere aber die Materie bey. Von dem letztern wollen wir im folgenden Capitel handeln/ in dieſen aber die

männliche Saat untersuchen. Der Saamen nun / welcher uns in das Gesicht fällt / ist nicht eben derjenige / so uns die Befruchtung einreicht / sondern vielmehr das Vehiculum, welches denjenigen geistigen Theil / welcher solche Wunder würcket / mit sich führt / und an gehörige Ort überbringet. Von diesen Geist ists; daß einige befruchtet worden / in deren Mutter-Scheide nicht einst das männliche Glied hinein gedrungen; wie dann Riolanus Anthrop. l. 2. c. 34. von einer Frauen erwehnt / die durch eine schwehre Geburt sothanig zugerichtet worden / daß aller Eingang / so gar den Mutter-Spiegel / geschweige dann denen männlichen Waffen verschlossen / welche jedannoch schwanger / und folglich eine Kinder-Mutter worden. Unzehlbarer anderer Beyspiel von sothanigen Personen / die fast gar keine Oeffnung / oder zum wenigsten die kleinste Ritze / wodurch weder Saame noch Glied einfliessen können / gehabt / die nichts destominder geschwängert / und nur von Anreibung / und so zu reden von dem Geruch dieses Lebens-Balsams / Kinder-trächtig sich befunden. Dieser geistige Saamen-Theil ist der wahre Bildungs-Meister unserer Nachkömmling / worauf sonderlich die Alchymisten gezielet / wann sie alle ihre Geheimnüsse in Erhaltung des Geists fest gesetzet. Und wer wollte die Würckungen dieses Geists bey genauer Erwegung / den Saamen / wie er an sich selbst seinem zähen und dicklichten Wesen nach sich befindet / zuschreiben? Der Eyerstock einer Henne / wird durch eine eintzele Besteigung eines Hahns auf einmal fruchtbar gemachet? Der geflügelte Seiden-Wurm befeuchtet auf einmal eine grosse Menge Eyer / und solches nicht durch eine schleimichte Saamen-Befeuchtung / sondern vielmehr durch eine geistige Uberschattung. Ja was noch mehr / so hat der genau nachforschende Harvæus bey denen Rehen entdeckt / wie stracks nach der Brunst / oder auch etlich Tag hernach / der dicklicht-zähe Saamen ausgeflossen / und dannenhero nichts / als der geistige Theil darinnen geblieben / welcher die Generation befördert.

Das andere Capitel.

Ob die Weiber und Weibs-Personen eines Saamens / und zwar eines fruchtbaren Saamens / theilhafftig seyen?

OBwoln der hochvernünfftige Naturkündiger Aristoteles, lib. 1. de gener. Anim. cap. 20. & lib. 2. c. 4. und mit demselben Averrhoës, Avicenna, Herophilus, Athenæus, auch nachmals nicht wenige andere / Pontius lib. 10. cap. 11. num. 3. & Diana, Miscellan. tract. 3. Resol. 38. Navarra, lib. 4. Conf. Tit. de frigid. & malef. Conf. 3. statuiret / und gäntzlich geglaubet / daß die Weiber keinen eigenen Saamen haben solten / nichts anders auch zur Empfängniß einer Leibes-Frucht darreichten / als den Ort / verstehe die Gebärmutter / nebenst der Materie, oder das so-genannte monatliche Geblüte.

Auf welchen Schlag auch Harveus gehet / Exerc. 65. de gener. Anim. daß bey denen Frauen (sagt er) im Beyschlaff kein Saame weggehen könne; erhellet daraus / daß bey ihnen weder zubereitende / (præparantia) ableitende / (deferentia) oder auch auswerffende (ejaculantia) Gefässe vorhanden oder zu finden. Man mag auch fest glauben / daß die Feuchtigkeit / welche die Geilheit bey etlichen Frauen in der Vermischung ausstürtzet / zur Fruchtbarkeit nichts beytrage.

Und zwar dieses aus folgenden Ursachen: Erstlich / alldieweil nicht wol müglich / ja ungereimt falle / zu glauben / daß die Weiber zugleich einen Saamen / und dann auch das mütterliche Geblüte dargeben sol-

solten; indem es nicht geschehen könne; daß zugleich und auf einmal zwey Saamenhaffte Secretion verrichtet wurden.

Fürs Andere / alldieweiln öffters die Weiber wären geschwängert worden / ohne sonderliche Beliebung zur Vermischung / auch Empfindung einiger Wollust in derselben; welches nicht geschehen könnte / wann sie gleichfalls einen Saamen fahren liessen. Zu welchem Beweiß sie auch anführen jene (soll man sagen Fabel oder Histori?) von einer jungen Wittib / deren Averrhoës gedencket / l. 2. Colliget, c. 10. welche nachdeme sie in eine gemeine Badstuben kommen / und eben am selbigen Ort / allwo ein Jüngling vorhero gesessen / und seinen Saamen leichtfertiger Weise ausgelassen / sich niedergelassen / aus gedachtem Saamen empfangen haben / und schwanger worden seyn solle: Dergleichen Mährlein auch Amatus Lusitanus seiner vierdten Centuriæ, Curatione 36. angehänget / und fast gleiches zu finden bey Torreblanc. in Epitom. delict. cap. 30. num. 37.

Drittens / wann die Weiber eines fruchtbaren Saamens theilhafftig wären / und solchen hätten / könten sie auch in sich selbst / und ohne Zuthun deß Mannes / empfangen und generiren; weiln sie ja utrumque generationis principium, beede vornehmste und nothwendigste Stücke / zu Erzeugung einer Leibesfrucht / in sich verwahret hielten: nemlich den Saamen / und das monatliche oder mütterliche Geblüte.

Ist doch (mehrerer dergleichen Gründe / geliebter Kürtze wegen / zu übergehen) der Warheit ähnlicher / und also vielmehr mit Hippocrate l. de genitura, l. de Nat. Puer. lib. de Diæta, und Galeno

l. 2.

l. 2. de Semin. c. 1. & 4. nec non lib. 14. de Uſ. Part. c. 11. nicht minder faſt der meinſten Medicorum ſuffragiis das Gegentheil zu glauben; zumalen ſolches ſelbſt die Vernunfft / und dann auch die Erfahrung / bekräfftigen und beſtättigen will.

Dann umſonſt und vergebens hätte die vorſichtige Natur den Weibsbildern ebenmäſſige Saamen bereitende Gefäſſe (faſt aller Anatomicorum Ausſage nach / auſſer Harvei, loco ſuperiùs citato) nebenſt den Geburts-Geilen / oder Hoden / nur daß dieſe inner Leibes ligen / und etlicher Maſſen von den Männlichen unterſchieden ſeynd / wie oben im erſten Theil iſt gehöret worden / zugeeignet und mitgetheilet: Da ſie doch niemaln etwas unnützlich und umſonſt geſchaffen / ſed quælibet res ſit propter ſuam operationem, lib. 2. Cœl. text. 17.

Uber das auch / weiſet es die Erfahrung / und kan man faſt täglich ſehen / ſonderlich in denen Weibsperſonen / welche kürtzlich in dem Wittibſtand gelebet / und alſo eine Zeitlang ſich der ehelichen Beywohnung enthalten müſſen / daß / nach derer Ableibung / und bald hierauf erfolgter wolbedächtlichen Section und Oeffnung / erſtberührte Geburts-Geilen und Saamen-Gefäſſe voll weiſſes und ausgekochtes Saamens angetroffen worden / allermaſſen Andernacus, Reald. Columbus, de Re Anat. lib. 12. und Laurentius, Anat. lib. 8. Quæſt. 5. bezeugen.

Ja / das noch mehr iſt / woher kommet der Saamen-Fluß der Weiber? woher die manchmaln unerſättliche Begierde ſich zu begehen und zu vermiſchen anderſt / als von der Menge und reitzender Schärffe deß Saamens; wie dann zu mehrern Be-

weißthum/ durch dessen öffters wiederholte Auslassung/ in solchem Falle / dergleichen Weibsbilder nachmals wiederum zur Gesundheit gelanget seynd/ massen die Exempel beym Alex. Benedicto, de Re Med. lib. 1. cap. 27. und Marcello Donato, Hist. Med. Mirab. lib. 2. c. 1. ausweisen? Woher die düstern und recht-verwunderliche Zufälle bey mancher/ als Melancholey / Fräysicht / und dergleichen / anderst / als von der üblen Disposition desselben / wie die Erfahrung lehret?

Die einige Castrirung und Ausschneidung der Geburts-Geilen oder Hoden der Weiblein bey den Thieren / lehret und bezeugets/ daß auf solche alle Begierde und Wollust sich zu begehen verlesche und vergehe/ ja betrübt und traurig werden.

Weswegen durch solche und dergleichen Gründe/ so viel obiger Seiten anhängige betrifft/ erbauet und zuwege gebracht worden/ daß man zwar gestanden/ was das τὸ ὅτι anlanget/ daß die Weiber einiges Saamens theilhafftig und habhafft wären/ solcher wäre aber unfruchtbar/ unausgekochet/und mit keiner würckenden Krafft / gleich dem Männlichen/ begabet; auch gleiche einem Holtz oder anderer Materie / darzu der männliche Saame der Werckmeister ist / wie Albertus Magnus, Aubertus, Petrus Garzia , Liddelius , Scotus , Riolanus , Φυσιολ. Sect. 7. c. 5. und mehr andere wollen / auch diesen etlicher Massen beygepflichtet unter den Herren Canonisten / Sanchez. lib. 9. de Matrimon. Disp. 17. num. 9.

Welches aber ebenmässig unkräfftig / und der Warheit nicht gemässe ist. Dann obwoln der männliche Saame hitziger / begeisterter und mehr ausgekoch-

fochter ist / weder der weibliche / auch daher κατ' ἐξοχὴν das formale und efficiens principium zu der Frucht dargeben soll; ist doch aus solchem nicht also-bald zu schliessen / (indeme es nur comparativè und κατά τι geredet ist) daß die Weiber keinen fruchtbaren Saamen haben solten: weiln derselbe / gegen dem Männlichen gerechnet / etwas kälter und schwächer ist.

Man sihet über das fast täglich / daß die Kinder bald dem Vatter / bald der Mutter ähnlich und gleichförmig sehen: Diese Aehnlich- und Gleichförmigkeit nun / ist entweder aus dem Saamen / oder aus dem mütterlichen Geblüte / als den zweyen nothwendigen Stücken zur Empfängniß einer Leibes-Frucht.

Nicht aber aus dem vätterlichen Saamen allein / sonst wären die Kinder jederzeit den Vättern gleichförmigt / nicht aber aus dem mütterlichen Geblüte allein / sonst wären sie ebenmässig den Müttern allezeit ähnlich: weswegen zu schliessen / daß solches beyderley Saamen / einem oder dem andern / müsse zuzuschreiben seyn.

Und ob man schon anderwerts einwenden möchte / daß nicht selten die Kinder dem Anherrn oder Anfrauen gleich-gestalter / als ihren Eltern wären / welche doch gar nichts / weder activè oder passivè, bey der Frucht zu schaffen hätten; ist die Antwort / daß dessen eine weit andere Ursache seye / wie an seinem Ort besser unten / in dem Capitel von der Gleichheit und Aehnlichkeit der Kinder mit den Eltern / soll gedacht und erörtert werden.

Was werden sie aber obiges Theils sagen können zu denen anererbten und von Natur eingepflantzten

ten Kranckheiten/ da eine mit dem Stein oder Fräysicht behaffte Mutter/ zum Exempel/ ihrem Kinde gleiches Ungemach anhänget; eine dem Glieder-Wehe/oder anderm Ubel unterworffene/ ebenmässiges Unheil ihrer Frucht durch die Empfängniß mittheilet und zufüget?

Woher kommt es? Warlich nicht vom mütterlichen Geblüte: Dann wer wolte so kühne seyn/ und vorgeben dörffen/ daß in solchem einiger Abriß und Idea der Theile und Gliedmassen verborgen seye? Und obschon mehr-gedachtes Geblüte/ wo es übel-conditioniret und unreine ist/ eine schwache und kräncklichte Frucht/ wegen Mittheilung dieser oder jener Unreinigkeiten/ Fehler und Gebrechen/ abgeben kan/ vermag es doch nicht in specie und insonderheit oberwehnte Kranckheiten/ zum Exempel/ den Nieren oder Gliedern/ zuzueignen/ und gleichsam erblich mitzutheilen: Welches aber alleine dem Saame zustehet und eigenthumlich zukommet/ wie Galenus lehret lib. 2. de Semin. c. 1. und Marcellus zeuget:

Scilicet est olim vis rerum in Semine certa,
& referunt animos singula quæq; Patrum &c.

Jngleichen Lucretius lib. 3.

Deniq; cur acris violentia triste Leonum
Seminium sequitur? dolu' Vulpibus & fuga Cervis
à Patribus datur, & patrius pavor incitat artus.

Anmerckung.

WAs eigentlich der weibliche Saame sey/ haben wir in des 1. Buchs 1. Theils siebenden Capitel/ bey denen Hoden oder Geburts-Geilen der Weibspersonen schon erwehnt.

Sel-

Selbiger nemlich ist fruchtbare Feuchtigkeit / welcher in den obenberührten Eyerstock/ in absonderliche Bläslein oder Eylein eingeschlossen/und verwahrlich aufbehalten. Der Anfang dieser Eylein/ wird nebst andern Theilen congenerirt/ wie solches aus Besichtigung der Geburten von 6. Monaten / oder neugebohrnen Kinder erhellet/in deren Hoden bereits einige Spuren dieser Ey-Bläslein vorhanden. Es empfangen aber die Bläslein diese mütterliche Saamens-Feuchtigkeit von denen so genannten Saamen-Pulsadern / welche nach höchst-verwunderlichen und Schlangen-gleichenden Umschweiffen in die Hoden/ und die daselbst vorhandene Saamen-Bläslein oder Eylein eingepflantzt / und inwendig auf eine gantz schöne Art ausgetheilt. Es schütten aber nicht unmittelbar diese Gefässe ihre Feuchtigkeit aus; sondern es sind zwischen denen Eylein und Fäserlein der weiblichen Geilen einige Drüslein vorhanden/ welche diese Feuchtigkeit zubereiten / und vermuthlich durch die allersubtilesten / und dannenhero unserm Gesicht verborgene Gänge / denen Eylein eintropffen. Diese mit Saamenhaffter Feuchtigkeit angefüllte Ey-Bläslein / sind der wahre weibliche Saame / welcher bey der Generation die Materie beyträgt; in welche der geistige Manns-Saam zu würcken pflegt.

Die jenige Feuchtigkeit aber / so nach unsers Authoris **Meynung bey der fleischlichen Vermischung / durch die weibliche Scham ausgestürtzet wird**/kan und mag gar nicht der weibliche Saame betitelt werden; anerwogen selbige in verschiedenen Thieren/ als Kühen und Stuten in sothaniger Mänge ausgegossen wird / als ohnmöglich in der engen Herberg der weiblichen Hoden / ausgefertigt werden kan; sondern selbige Feuchtigkeit wird vielmehr, durch die in der Mutter-Scheide / so wol als der Mutter selbst / und denen Trompeten vorhandene Drüsen/ erpresset und ausgegossen; wie dann die Mutterscheide von dem Königlichen Frantzösischen Anatomico Mr. Du Verney, in seinem Anatomischen Cours, so er zu Paris in dem Königlichen Garten in St. Victors Vorstadt offt gehalten / eben wegen dieser Drüsen und heraustropfenden Feuchtigkeit / denen frischen Pomerantzen- oder Citronen-Schelffen verglichen worden / welche bey gelinder Erpressung durch kleine Eminentzen und Anhöhen gleichfalls eine Feuchtigkeit aussprützen und von sich geben.

Ob nun schon diese Feuchtigkeit an und vor sich selbst kein Saame; mag doch die zähe Befeuchtung des Mutter- und Schamhalses zur Befruchtung kein Geringes beytragen; indem es wahrscheinlich durch süsse Kützelung nicht nur die Wollust und Süssigkeit / so man bey der Vermischung empfindet / vergrössert / sondern wol gar zur Fortpflantzung die Hände reicht; indem es gleichsam den an- und eindringenden männlichen Saamen entgegen fleusst und bewillkommt / dessen subtileste Theilichen umarmet / freundlich gleichsam fesselt / und dadurch in eine Gierung und anmuthige Wüth geräth / wodurch nicht nur die feste / sondern auch die flüssige Theil der Mutter erregt und bewegt werden / bis gar endlichen diese freundliche Unruhe zum Eyerstock gelanget / das darinnen vorhandene Eylein berühret / und durch den wercksamen Geist des männlichen Saamens befeuchtet. Und mag die wercksame Bewegung der Geburts-Glieder / und die davon abstammende Schäumung / zu besser Vermischung dieser männlich- und weiblichen Feuchtigkeiten dienen; zumaln meistens eine glückliche Befruchtung sich zu ereignen pflegt / wann beyde Theile auf einmal in süsser Entzuckung sich benetzen / und desto füglicher diese beyderseits brünstige Feuchtigkeiten desto genauer vereinbahren. Ist demnach diese von den weiblichen Saamen gehaltene Feuchtigkeit / ein blosses Vehiculum, welches desselbigen geistig-wercksame Theile an gehörige Ort überbringt.

Was unser Author von anererbten Kranckheiten erwehnt / ist genauerer Untersuchung werth / die wir aber einer bessern Gelegenheit vorenthalten.

Das dritte Capitel.

Woher eigentlich der Saame komme / und aus was für einer Materie er entspringe und herrühre?

WOher aber der Saame komme / und aus was für einer Materie er entspringe und herrühre / ist in Warheit vor Alters ein grosser Streit gewesen.

Der alte weise Hippocrates, lib. de genitura, hat

hat zu seiner Zeit gelehrt/ daß der Saame aus dem gantzen Leibe/ und dessen Gliedmassen/ herfliesse und herkomme; und solches beweiset er mit etlichen Gründen:

Erstlich/ weiln der Mensch in der Vermischung und ehelichen Beywohnung / wann nemlich der Saame entgehet / die hefftige Wollust und Lieblichkeit über den gantzen Leib empfindet: Daß dannenher Democritus sich unterstanden / den Beyschlaff etlicher massen zu vergleichen einem kleinen Fraysicht/oder hinfallender Sucht. Darnach / wegen der bey manchen Kindern anererbten Kranckheiten; als da nicht selten die Kinder/mit eben diesen Kranckheiten und Gebrechen beleget/zur Welt geboren werden/denen die Eltern unterworffen gewesen: Dann/ spricht er / von gesunden Gliedern / auch gesunder Saame/ von ungesunden und kräncklichten Gliedern/ ungesunder Saame muß gemachet werden/ und herkommen.

Drittens/ weiln aus dem übermachten und allzu öfftern Beyschlaffe/der gantze Leibe leidet/ abnimmet/ und geschwächet wird; und letzlich / weiln vielmals die Kinder den Eltern in allem gleich seynd / ja der Eltern Farbe/ Mähler und Zeichen zugleich mit auf die Welt bringen.

Welcher Meinung auch beystimmig gewesen Plato, Empedocles, Avicenna lib. 3. Canon. fen. 21. tract. 1. c. 8. und lange Jahre hernach Archang. Piccolhominus l. 3. Anat. prælect. 1. & 4.

Welche dem Ansehen nach wolgegründete Ursachen aber widerleget worden von Aristotele l. 1. de gener. Anim. c. 17. & 18. mit vielen Beweißthumen/ welche alle hieher zu setzen/ die Gelegenheit / indeme

deme man sich der Kürtze befleisset / nicht zugeben will / und am ermeldten Ort / nach der Länge können gelesen werden: Wie ingleichen bey Fernelio lib. 7. Φυσιολ. c. 2. A. Laurentio, l. 8. Anat. cap. 2. Q. 4. Vallesio, l. 2. Controv. Med. & Phil. cap. 7. und andern mehr.

Andere haben darvor gehalten / daß der meinste Theil deß Saamens herkommen von dem Gehirn und Ruckmarck / zumaln solcher dieser Theile Farb an sich hat / und dem Wesen nach nicht so gar ungleich ist: Darnach weiln man sihet / daß das Hirn durch unmässigen und allzu öfftern Gebrauch deß Beyschlaffes nicht allein für sich selbst leidet / sondern auch wol nach Gelegenheit der Sache gar verzehret wird / oder auch mercklich abnimmet.

Also gedencket Albertus Magnus, l. 2. de gener. Anim. c. 8. eines Comœdianten / welcher fast Tag und Nacht nichts anders thun wollen / als diesem Handel obligen; Daher er auch letzlich erkrancket / und die Schuld der Natur vor der Zeit bezahlen müssen. Nach Eröffnung dessen / ist in dem Haupt nur noch ein weniges von dem Gehirn übrig verblieben / angetroffen worden.

Und solche ihre Meinung haben sie behaupten wollen / theils mit den Worten deß Hippocratis, als der l. περὶ γονῆς, schreibet: Der Saame werde geleitet von dem Gehirn in das Ruckmarck / die Lenden und Nieren; von dar komme oder gelange er durch die Hoden zu der Schame: Wie dann auch Plato in Timæo auf gleichen Schlag gehet / und den Saamen nennet einen Abfluß deß Ruckmarcks; Alcmæon aber / einen nicht geringen Theil deß Hirns.

Dannen-

Dannenher ist auch vermuthlich gekommen/daß man fast insgemein darfür gehalten / daß das Marck und Hirn der Thiere in Speisen genossen / nicht geringen Vorschub geben sollen zu mehrerer Erzeugung deß Saamens/ oder Vermehrung desselben.

Welcher Meinung aber ebenmässig irzig und falsch ist. Dann erstlich/ ist niemals etwas dergleichen dem Saamen ähnliches weder in den Gefässen oder Kammern deß Hirns/ oder in dem Gehirn selbsten/ gesehen worden.

Zum andern/ weiset die Anatomi und künstliche Zerlegung deß menschlichen Cörpers das Gegentheil/ indeme keine Gefässe anzutreffen seynd/ durch welche der Saame von dem Hirn und dem Ruckmarck zu den Hoden oder Geburts-Geilen möchte abgeführet werden/ ausser etlichen kleinen Nervlein / durch welche doch vielmehr die vis animalis è Cerebro ad Seminis evolutionem necessariam dorthin communiciret und zugeeignet wird/ wie Hippocrates loc. cit. redet/ als der Saame selbst: und daher vielleicht eben so wenig/ als obiges/ statt haben mag/ was unter andern Gualth. Charleton, Exerc. Physico-Anat. 10. §. 8. statuiret/ daß eben durch jetzt-gedachte Nervlein und Spann-Aederlein ein dem künfftigen Saamen nützlicher und anständiger Liquor zu den Hoden abgeführet werde; weiln ja sonsten die Nerven/ als er vermeinet / bey den Geburts-Geilen keine Verrichtung hätten / indeme weder einiger Bewegung oder Empfindung / welche vermittels derselben beschehen solten/ allhier vonnöthen wäre.

Auch ist in diesem Stuck etlicher massen zu entschuldigen Hippocrates, wegen obiger Worte / als zu welches Zeiten die Anatomi noch nicht / wie heut

zu Tage/Gott Lob/excoliret gewesen/ und getrieben worden.

Drittens/ kan ja der Saame / als ein warmes und feuchtes Wesen / von einem kalten / welcherley das Hirn ist/ nicht wol herkommen; Und dann

Vierdtens / alldieweiln die coleur und Farbe deß Saamens/wegen der Aehnlichkeit mit dem Hirn/ ihrer viele verführet/ ist zu wissen/daß gedachte Weisse der Saamen allererst empfange in den Hoden/und denen krampff åderigen Beystehern/durch die fernere Elaborirung und Auskochung: Daher man auch zuweilen sihet/ daß man nach allzu vielem und übermachtem Gebrauch deß Beyschlaffes/ an statt deß weissen Saamens/ das rohe Blut mit auslåsset; alldieweiln die Saamen-Gefåsse und darzu behörige Theile allzu sehr geschwåchet worden/daß sie die Saamen-haffte Materie nicht behalten/viel weniger recht bereiten/ und auskochen mögen: Wie die Exempel beym Schenckio, lib. 4. Observ. Med. p. 587. und P. Borello, Centur. 4. Obs. 17. lehren.

Haltens derowegen wolbedåchtiglich mit denen jenigen / welche lehren / daß der Saame entspringe und herkomme aus dem Geblüte: nicht zwar aus der gemeinen Massa, wie Argenterius will / oder wie Petr. Hurtado de Mendoza, de gener. & corr. disp. 2. sect. 5. subject. 1. welcher dafür hålt/die Materie des Saamens komme nur aus dem Geblüt/ welches die Blut-Adern herbey führen / sondern aus dem ausgearbeitetem und begeistertem Geblüte/welches die Geburts-Geilen/ als eine bequeme Materie zu sich ziehen/und aus eigener und angeborner Kraft/ wie Fernelius l. 7. Φυσιολογ. c. 3. redet / mit Zuziehung deß durch die Nerven herzu geleiteten Lebens-

Geists/

Geists/ in einen/ ihrem drüßhafften/ weichen und weissen Wesen nach/ wiewol annoch dünnen Saamen verwandeln/bis er aus demselben zu den krampfåderichen Beystehern (werden also genennet / weiln sie als die Krampfadern(varices)durcheinander verwickelt und gekrümmet seynd/ damit der Saame desto besser und vollkommener ausgearbeitet werde) abgeführet ist; allwo er endlich / und zwar vornemlich in denen vorstehenden Drüslein/ seine letzte Vollendung / und also die rechte Vollkommenheit erlanget.

Sylvii Meinung nach / ist die Production des Saamens / absonderlich denen Lebens-Geistern zuzuschreiben/welche mit den meist-gesaltzenen Theil des Geblüts in denen Hoden / oder vielleicht auch in dem Epididymide concentrirt.

Zu welchem Ende dann auch vier unterschiedliche natürliche Geschåffte requiriret und erfordert werden/ als nemlich

I. Attractio, daß ermeldte Geburts-Geilen an sich ziehen das Geblüte/ nicht zwar jedweders / wie oben gehöret/ sondern das nun am besten ausgekochet/ begeistert/ und geschickt gewesen / die Theile deß Leibes bestermassen zu nehren und zu unterhalten: Dannenher und zu diesem End sagt bemeldter Sylvius, haben diese Theil so wohl Blut und Schlag-Adern als auch Nerven und Wasser-Gefäß empfangen; darmit die Materie des Saamens/ wo es nöthig/ håufig zugeführt/ und da man selbigen nicht benöthigt/ wieder in das Geblüt zurück geführt / auch destominder verderbt werden möchte.

II. Retentio, daß sie solches behalten / bis es tüchtig und geschickt gemachet werde/ zu einer Saa-

men-hafften Materie: Darum ists nicht wol gethan/ daß manche Eheleute/ eines dem andern / bis zur bequemen Zeit/nicht nachwarten wollen/und also durch allzu vielem Gebrauch u. s. f. solche Materie von deren Perfection und Vollkommenheit abwendig machen.

III. Alteratio, das ist/ die Verwandlung vielgedachtes allerbesten Geblütes/ in eine andere Substantz/ als nemlich in eine weisse und jestige Materie/ den Saamen.

IV. Expulsio, die Austreibung; daß die Natur solchen / nach dessen Verfertigung und Vollendung/ bey darzukommender begierlichen Lust / ausstürtzet.

Das vierdte Capitel.

Von der sonderbaren Formir- oder Bildungs-Krafft / welche/ ihres Amts wegen / vis plastica genennet wird.

Diesem also bereitetem und nunmehr vollkommenem Saamen/ so wol im männlichen als weiblichen Geschlechte/ist/von der unerforschlichen Weisheit deß Schöpffers aller Creaturen/ eingepflantzet und verliehen worden eine sonderbare Formir-oder Bildungs Krafft / welche/ ihres Amts wegen/ bey den Lateinern vis plastica genennet wird.

Diese/ indeme sie/aus Anordnung deß allweisen GOttes/alle Glieder deß menschlichen Leibes/sie seyen gleich klein oder groß/ordentlich an ihrem Ort disponiret und stellet/ gibet sie klärlich an Tage die unaussprechliche Weisheit/Güte und Allmacht deß grossen Schöpffers.

Aller-

Allermassen auch Avicenna spricht/ 2. Cant. tr. 1. cap. 4. die formirende Krafft ist diejenige / aus welcher/ auf Befehl und Geheiß seines Schöpffers/ die Abschilderung und Bildung der Theil seinen Fortgang gewinnt; und anderwertig sagt er von der absonderenden Krafft: die Natur sey fertig und bereit/ ihren hohen und glorwürdigen Schöpffer zu gehorsamen/und seye auf Befehl GOttes die Krafft/ so dieses würcke die Seel oder Natur.

Daher dann die Heyden/die gleichwol von Gott und Göttlichem Wesen nichts gewust/ und andere verständige Welt-Weisen nicht genugsam aussinnen mögen/woher doch solche Krafft und Vermögen kommen möge/ daß aus wenig Tröpfflein fruchtbarn Saamens ein solch edles Geschöpffe / deren der Mensch eines ist / mit juster Proportion aller seiner Gliedmassen/ erzielet/ formiret und geboren werden solle? Dannenher man auch auf unterschiedliche Meinungen gerathen/ daß einer hiervon dieses / ein anderer ein anders statuiret / und gelehret: welcher Meinungen alle allhier zu erzehlen/gewißlich mehrern Verdruß / als Belustigung / dem Leser verursachen solte.

Dieser/ so zu reden/ fast Göttlichen / und unserm Verstande unbegreifflichen Krafft / ist in ihrem Amt behülfflich die Wärme/ so da theils dem Saamen eingepflantzet ist / theils mit dem Geblüte (von welchem bald ein mehrers soll geredet werden /) darvon die Frucht ihre Erhaltung hat / zugeführet wird; theils auch der Gebärmutter eigen ist.

Sie formiret aber zu Anfangs ein unbereitetes und gantz kleines Leiblein / dessen Grösse eine grosse Ameisse/ oder/ wie andere wollen/ eines kleinen Bien-

leins/ nicht wol übertreffen soll; in welchem sie dannoch die jenigen Theile erstlich abscheidet und verfertiget/ ohne welche das Leben nicht kan erhalten werden/ nemlich das Hertz/ und die von ihme / als einem Grund und Quelle entspringende Blut- und Puls-Adern / als die Blutröhren; bald darauf die Leber und andere Theile deß Leibes / deren Verrichtung am ehesten erfordert wird: (wiewoln diesem allen entgegen G. Harveus, Exerc. de gener. Anim. anderst gesinnet ist / und vor allen andern Theilen deß Leibs dem Geblüte den Principat und Vorzug ertheilet/ wie besser unten soll gedacht werden.)

Daß aber das Hertz schon abgesondert und verfertiget seye/ ehe und bevor ein eintziges Glied deß gantzen Leibes/ was auch wider Aristotelem Galenus l. de fœtus format. einwendet/ ist klar und offenbar/ so man nur andere Creaturen/ so aus den Eyern hervor kommen/ genau betrachtet und ansiehet.

Dann obwol das Hertz im Anfang sehr klein ist/ und gantz weiß / kan es dannoch von den andern nechstgelegenen Theilen / durch die durchscheinende Röthe deß in den Kammern desselben enthaltenen wenigen Geblütes/ leichtlich unterschieden werden.

Dieses bekräfftiget auch vornemlich die Bewegung desselben: dann so bald in den Blutadern der Frucht einige Anzeichen deß Geblütes sich ereignen/ wird das Hertze/ so ebenermassen mit Blut angefüllet / benebens seinen Ohrläpplein / durch zwar geschwinde/doch aber ordentliche Pulsschläge beweget: da dann das Geblüte / so offt das Hertz erweitert wird / in die Kämmerlein desselben eingetrieben: wann es aber wiederum zugezogen / aus demselben ausgetrieben wird: wiewol solches alles scheinbarlicher

cher sich erzeiget und erhellet / wann das Hertze nun in etwas zugenommen / doch aber annoch weislich ist.

Es wird aber das Hertz vor andern Gliedern oder vornehmsten Theilen deß Leibes verfertiget / wegen der Krafft und absonderlichen Menge der Wärme / mit welcher es vielmehr weder andere Theile begabet und versehen ist; zudeme erforderte es auch die Nothwendigkeit: dann durch die Bewegung deß Hertzens hat alsobald die Wärme neben denen Lebens-Geistern müssen erwecket und vermehret / und das in dem Hertzen deß Kindleins ausgearbeitete Geblüte in die Gliederlein und Theile deß Leibes verschicket werden / damit sie also ihr Amt / so vornehmlich in der Dauung und Auskochung deß Geblütes bestehet / verrichten möchten.

Anmerckung.

Was unser Author von der **Bildungs-Krafft** erwehnet / ist ziemlich ohnkräfftig / indem heut zu Tag die fürnehmste Philosophi diese virtutem plasticam, benebst andern sothanig-erdichteten Sachen / nicht nur verlachen; sondern vielmehr mit Mr. Perrault in seinen Essais de physique Tom. 3. Part. III. dafür halten und glauben / es habe die göttliche Allmacht / so gleich Anfangs bey der Welt-Erschaffung / in die weibliche Eyerstöcke / die erste Fäserlein und Stamina der davon abstammenden Früchte und Geburten eingepflantzet und erschaffen; welche folglich nur evolvirt / reg gemacht / und gleichsam belebet / nicht aber von einer erdichteten Bildungs-Krafft / von neuen formirt würden; wie dann diese Meinung / die in denen Eyerstöcken der kleinen neugebohrnen Kinder befindliche Anzeichen und Merckmale der Eylein / kräfftig beständen; und der Ruhm unserer Teutschen Anatomicorum Herr D. Peyer zu Schafhausen / in seiner sehr curieusen Merycologia, mit verwunderlichen Beweißgründen beglaubet. Und obschon ein und andere sich nicht einbilden können; wie in einen so kleinen / und fast etliche Tag nach der Empfängniß kaum die Grösse einer Ameißen übertreffenden Leiblein / die Abbildung und Abschilderung der gantzen Frucht vorhanden seyn könne; und dannenhero mit

unsern Authore glauben/ und dafür halten/ daß selbiges nur das blosse Hertz bezeichne; so wird ihnen doch diese unglaubliche Sach glaublich werden/ wann sie die göttliche Allmacht erwegen/ und betrachten/ wie die Structur in dem kleinsten Ungezieser/ so uns unser schlechtes Gesicht zwar/ nicht wol aber das mit dem Vergrösser-Glas bewaffnete Aug entdecket/ die Bildung der grösten Thier übertreffe; wie dann niemand eine so geometrisches Kunst-Gebäu in denen Insecten geglaubt hätte/ wann nicht den Ephemerum die künstliche Hand des Herrn Swammerdamms/ und den Seiden Wurm/ der nimmer ermüdete Fleiß des Herrn Malpighii, so herrlich entworffen/ und an das Tags-Licht aller Welt vor die Augen gelegt hätten. Hat man demnach keiner neuen Bildungs-Krafft vonnöthen; sondern die bereits in denen Eylein vorhandene Theile/ werden nur täglich besser auseinander gebracht und vergrössert/ wie im folgenden weitläufftig soll erwehnt werden.

Das fünffte Capitel.

Von dem Monatlichen Geblüte/ oder Monatlicher Weiber-Zeit; auch ob solches eine böse/ ja gifftige Art und Eigenschafft/ für sich selbsten/ an sich habe?

ANlangend nun das andere nothwendige Stuck zu einer Leibesfrucht/ nebens dem Saamen/ ist das mütterliche Geblüte/ von welchem die bereits gebildeten Theile der Frucht erhalten werden/ und durch die formirten Nabel-Gefässe/ zugleich mit der Mutter leblichem Geiste/ ihre Nahrung empfangen.

Von welchem allen gar artig geschrieben Nicol. Biesius l. 3. de Universitat. wann er saget:

Postremò Humanæ genituræ reddere causas
nunc libet, incertos numeros cœliq; suosq;
Semina concrescunt, avidis concepta latebris,
Quaq; uterum attingunt blando membrana calore

Sicce-

Siccescit, molli quæ involvat tegmine fœtum.
Per ventrem in medium venis nutricibus hæret,
emulgetq; almum materno è corpore succum.
Quod crassum & pingue est calido densatur in ossa
humida, flexibilis gignunt & viscera nervos.
At quanquam humano sint candida semine cuncta,
tandem materno tinguntur sanguine membra,
hinc est, quod roseo sint multa imbuta colore.

Besagtes Geblüte aber/wird insgemein genennet das monatliche Geblüte / der Weiber Zeit / die monatliche Blume; weiln es gemeiniglich und der Natur Ordnung nach / monatlich / als zu fernerer Nahrung überflüssig / und also undienlich / verfliesset.

Daher Averrhoës libro primo de gener. Anim. saget/es seye solche Zeit oder Blume/ein roher unverdaueter Uberfluß deß überflüssigen Geblütes: und Aristoteles libro secundo de gener. Animal. es könne die (gegen den Mannspersonen gerechnet) kältere Complexion und Natur der Weibsbilder die gantze Menge der eingenommenen Speisen nicht allesamt in eine Nahrung und gutes Geblüte verwandeln/ woraus dann nothwendig ein Uberfluß deß untüchtigen erfolget; wie dann solches auch aus ihren (der Weiber) Actionen / und vielen andern klaren Anzeigungen / genugsam zu erkennen. Welche beyde Meinungen aber billicher Massen/ und so man die Sache etwas genauer erwieget / in einem und anderm Anstoß leiden / wie aus folgendem erhellen wird.

Dieser Uberfluß nun deß Geblütes der Weibspersonen (welche nemlich deß Alters und der Zeit wegen darzu geschickt seynd/) wird zwar von vielen

als ein Excrement, und gleich einem andern verwerfflichen Unrath / ausgeschryen; weswegen sich auch zur Zeit dergleichen Personen zimlich leiden müssen: und der Juvenalis, da er will die Weiber übel ausmachen / und die Männer bereden / daß sie sich für dem Weiber nehmen hüten sollen / nimmet hievon Anlaß/ die Weiber zu schelten / und schreibet fast ein gantzes Buch vom Abscheu deß weiblichen Blutflusses: ist aber vielmehr als nutzlich zu halten/ weilen es bey der Leibesfrucht so mercklichen Nutzen schaffet; auch hernachmals in dem weiblichen Geschlechte selbst/ nachdeme es darzu tauglich worden/ von denen bereits zur Genüge gemehrten Theilen deß Leibes/ nicht zwar als untüchtig/ sondern nur als überflüssig und ferners undienlich/ abgesondert/ und durch die Bärmutter/ und deren Nacken oder Halse/ von der Natur monatlich ausgetrieben wird / wie solches klärlich lehret Galenus 3. de Sympt. Causs. cap. 2.

Wiewoln ihrer viel gewesen / und vielleicht annoch seyn mögen/ die mit Plinio l. 8. c. 15. & lib. 28. c. 7. Nat. Hist. Columell. l. 11. Æliano, l. 6. de Hist. Animal. c. 36. Solino, in Polyhist. c. 4. und andern solchem monatlichen Geblüte / eine böse/ ja gifftige Qualität und Eigenschafft zugeschrieben: Alldieweilen nemlich sie gesehen/ daß zur selbigen Zeit die Weibspersonen viel kräncklichter und übelgefärbter / mit einem Wort / ungesunder wären und aussehen; darzu eben solches ohne Schmertzen und Beschwerden nicht wol fortkomme / und verfliesse / wie Hippocrates l. de Virgin. Morb. bezeuget.

Ja / wann dieses nur etliche Zeiten wider die Natur zuruck verbliebe / nicht geringe Ungemache/ und

und höchst-verwunderliche Zufälle verursachete und zuwege brächte; daher sie endlich dieses in die Zahl der gelindern Giffte mitnehmen wollen; und fast gebilliget werden will von dem hochverständigen Fernelio, l. 7. Φυσιολ. c. 7. item/ Zac. Lusitano, Prax. Hist. l. 3. c. 6.

Zu geschweigen anjetzo der verborgenen Würckungen solches Geblütes; als da sie vorgeben / daß die Cucumern/ Pfeben oder Melonen / oder andere dergleichen Gewächse / zu welchen ein solche Person sich nahet/ entweder dürre werden/ oder einen bitterlichen Geschmack überkommen sollen: Ingleichen / wann sich eine solche etwan zu einer Kälter nahet/ in welcher jetzund Trauben gekältert worden/ so verliere der Most seine natürliche Süssigkeit / und werde zu einem sauren Essig.

Item / welche Spiegel von dergleichen Personen würden angeschauet / die verlieren ihren Glantz/ und würden gleich als mit einem Nebel überzogen; welcher auch/ wann sonderlich der Spiegel annoch neu/ schwerlich wiederum auszureuten seye.

Wann über das ein Hund von dergleichen Geblüte lecke/ und genösse/ daß solcher darvon wütend und rasend werde.

Ja zu mehrerem Beweisthum führen sie die Worte deß Göttlichen Gesetzes an/ aus dem 3. Buch Mosis im 18. und 20. Capitel / allwo nicht allein den Männern ausdrücklich verbotten / einige Gemeinschafft zu der Zeit mit den Weibern zu haben/ sondern auch den Weibern eher nicht verstattet worden/ in den Tempel zu kommen/ bis daß die Tage ihrer Reinigung vorbey wären.

Dieser Meinung über diese Sach kan auch aus denen

denen Gesetzen der Zabroren bekräfftigt werden/ bey denen ein Weib/ so ihre monatliche Zeit hatte/ allein zu Haus bleiben muste; die Oerter / so sie berührt/ wurden verbrennt / und war auch der jenige / so sie angeredet/ nicht nur verunreinigt / sondern auch so gar der jenige/ den der Wind/ von den jenigen Ort/ da sie sich aufgehalten/ angeblasen. Auf eben solche Weiß halten auch die Indianische Edelleute / so man Naires nennet/ durch Berührung einer solchen Person/ sich verunreinigt.

Ist aber im geringsten solcher Meynung nicht anzunehmen / oder doch solcher Gestalt nicht anzunehmen / wie sie lautet; sonst müste die vorsichtige und weise Natur leiden/ daß man sich über sie zu beklagen genugsame Ursache hätte/ indeme sie verschaffete/ daß die unschuldige Frucht in Mutterleibe mit einer so bösen / ja gifftigen Nahrung versehen/ und unterhalten würde; da doch Hippocratis Aussage nach lib. de Nat. Pueri, das Kindlein/ so viel immer müglich/ von solchem das Beste und Reineste zu seiner Unterhaltung haben und geniessen solle.

Uber das / wann ermeldtes Geblüte so vitios und gifftig ist/warum verbleibet solches/ohne einigen deß Leibes Schaden oder Nachtheil/ ein gantzes Monat inner solchen?

So aber dieses allererst nach seinem von der Natur bestimmten Lauff/ vitios, bös und gifftmässig worden/ müste gewißlich folgen/daß solches anfangs nicht vitios und verderblich gewesen seye.

Dessen anjetzo/ wiewol nur mit einem Worte zu gedencken/ daß viel Schwangere 9. Monat lang von solchem zuruckbleibenden Geblüte nicht das geringste Ungemach verspüren/wie die Erfahrung lehret: welches

ches aber nimmermehr beschehen könte / so solches einiger Vergifftung fähig/ und theilhafftig gewesen wäre.

Vielmehr ist zu glauben / und mit Galeno l. 3. de Sympt. Caus. c. 2. zu schliessen/daß solche und andere dergleichen böse Würckungen / so dem monatlichen Geblüte beygemessen werden / auf Erfolgung dessen / nicht ihme / als einem zur Nahrung dienlich gewesenen/ wiewol zur Zeit überflüssigem Geblüte/ sondern nur zufälliger Weise / alldieweiln es wider die Ordnung der Natur/ aus seinen Ursachen / verblieben/ und bereits eine andere Qualität und Eigenschafft angenommen ; auch deme gemeiniglich etwas von verderbten und böser Art Feuchtigkeiten / von der vielleicht sonst unreinen Gebärmutter/u. s. f. mag beygemischet worden seyn/zuzueignen und zuzuschreiben seyn : wie man ebenmässiges kan warnehmen an dem Saamen / so dieser einige verderbliche Qualität wider die Natur an sich genommen / nach nochmaligen Zeugniß Galeni, l. 6. de Loc. Affect. quò quid perfectius est, cùm integram naturam servat, eò deterius fit, cùm ab eo degenerat.

Anmerckung.

WIr wollen hiebey/ zu Vermeidung aller Weitläufftigkeiten/ die Fragen nicht erörtern ; warum eben das weibliche Geschlecht/und zwar bey denen Menschen/ nur mit diesem Monatfluß beleget? Ob damit Eva bestraffet worden ? und ob auch/ wann der Sündenfall nicht geschehen / die Weibsperson dieser Belästigung unterwürffig gewesen ? und andere dergleichen Subtilitäten mehr / sondern uns vergnügen bloß zu erörtern/ was eigentlich dieser Monatfluß sey/ und woher er stamme. Nicht zwar entspringt selbiger aus den Gründen/ die unser Author aus dem Averrhoë und Aristotele anführet/ welche ein jeglicher Anfänger bey dieser Kunst leichtlich über den Hauffen stürtzen kan; sondern aus einer gantz andern Ursach

sach. Weil nemlich das weibliche Geschlecht zur Geburt und Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts erschaffen/ als sind ihre Viscera sothanig beschaffen / daß sie mehrere nahrhaffte Feuchtigkeiten/ als sie wol zu ihrer Erhaltung benöthigt / welcher Uberfluß nach deß allweisen Schöpffers Verordnung/ wann sie geschwängert worden/ der Frucht zugedeihen soll und muß. Damit aber diese überflüssige Nahrungs-Säffte ausserhalb der Zeit ihrer Schwangerschafft / ihnen nicht schädlich würde/ als stürtzet die Natur/ zu gewissen Zeiten/ so viel von sich/ als zu ihrer Erleichterung und Beybehaltung nöthiger Kräfften vonnöthen. Ist also der blosse Geblüts-Uberfluß der absonderliche Stimulus der monatlichen Zeit / nicht aber die Geblüts-Trägheit oder das kalte Temperament/ wohin Galenus, Hippocrates und Aristoteles gesehen; noch auch die allzuviele Hitz und Brunst des Geblüts / so hiebey Democritus angegeben; sondern vielmehr der Uberfluß/ den die allweise Gottes-Ordnung / dem weiblichen Geschlecht / als er sie zu Kinder-Müttern erkohren/ eingepflantzet; weshalben auch die Zurückhaltung dieses überflüssigen Geblüts/ die Weibspersonen ungemein kräncket / und in diesem Stück unsere Meynung klärlich behaubtet. Daß aber dieser Geblüts-Uberfluß blößlich und allein der Frucht zum besten gesamelt werde; ist daraus erweißlich/ daß nur alsdann/ wann die Mägdlein zu reiffen beginnen/ und zu Kinder-Müttern tichtig werden / diese monatliche Zeit erstlich mit verschiedenen innerlichen Belästigungen / als Lenden-Wehtagen / niedergeschlagenen Gliedern/ 2c. folglich aber mit Herfürbrechung der Blüth/ oder weiblichen Blum/ sich äussere; in veralteten und zum Kinderzeugen nicht mehr tüchtigen Frauen verschwinde; bey Schwangern verweile / in der Geburt aber und Kindbett auf einmal fortstürtze.

Das

Das sechste Capitel.

Durch welche Wege das Monatliche Geblüte seinen ordentlichen Auslauf nehme: wie auch/ daß solches zuweilen wider die Natur anderwerts seinen Ausgang gewinne?

DUrch welche Wege aber / besagtes Monatliche Geblüte seinen ordentlichen Auslauf nehme/ seynd die Anatomisten / und theils Medici, sehr ungleich und widersinnig / indeme etliche derselben davor gehalten / daß solches durch die Adern/ so vielfaltig durch den Grund oder Boden der Gebärmutter zerspreitet seynd / ausfliesse; andere hergegen gedachte monatliche Reinigung denen Adern/ so der Hals oder Nacken derselben in sich begreiffet / zu geschrieben: welcher letztern Meinung beygepflichtet haben Columbus, l. 11. c. 15. & l. 6. Anatom. fast am Ende/ Pinæus, l. 2. Φυσιολογ. c. 1. Andernacus, comm. 1. de Vet. & Nov. Med. Dial. 5. Platerus, l. 2. Anat. c. de Utero, und andere mehr/ durch folgende Gründe bewogen.

Erstlich/ weiln weit mehrere und ansehnlichere Gefässe in dem Halse der Gebärmutter anzutreffen/ als an einig anderm Theile derselben.

Zum Andern / weilen die Schwangere anderst nicht / als durch gedachte Gefässe deß Nacken oder Halses/ ihre Reinigung/ (welche sich bey mancher zuweilen/ gleich wol ohne Schaden/ sehen lässet) haben mögen; zumaln ja der Muttermund/ oder Eingang der Gebärmutter/ von der Empfängniß an / bis zur Geburtszeit/ so eng und vest zugeschlossen ist/ daß nach Aus-

Aussage Galeni l. 15. de Usu Part. c. 7. solcher nicht leichtlich zu eröffnen seyn soll.

Drittens / weilen solche Reinigung den Jungfrauen durch das sogenannte Jungfrauhäutlein fast unbequem hätte fallen sollen / wann nemlich solche durch die inwendigen Mutteradern hätte beschehen müssen.

Darzu / zu was Ende hätte die sonst vorsichtige und weise Natur obgedachten Mutter-Hals mit so vielen und ansehenlichen Gefässen versehen dörffen?

Welchen Argumenten und Gründen mag beygefüget werden die Erfahrung / theils obgedachten Columbi, theils Severini Pinæi.

Jener schreibet / er habe eine Weibsperson anatomiret / welche eben Zeit ihrer monatlichen Reinigung / Diebstals halben / wäre aufgehangen worden. Als er aber eben zu dem Ende auf das fleissigste erforschen wollen den Wege / durch welchen mehrgedachte Reinigung beschehe / habe er in Acht genommen / daß solche obgedachte Gefässe deß Mutter-Halses voll gewesen deß bereits ausgeflossenen / und annoch fliessenden Geblütes; das wenigste aber wäre nicht anzutreffen gewesen vom selbigen in der Mutter-Grunde / verstehe deren Adern und Gefässen.

Dieser aber ebenmässiges in zweyen andern gesehen zu haben betheuret / und mit Zeugnissen der Zuschauer beglaubet.

Jetztbesagter Meinung hergegen ist zuwider Vesalius, und die es mit ihme halten / welcher l. 5. Anat. c. 15. lehret / daß vielgedachtes monatliche Geblüte / nicht nur in denen verheyratheten Weibspersonen / schwangern und nicht schwangern / sondern auch in den Jungfrauen / durch den Muttergrund oder

Boden /

Boden/ ausfliesse: und solch seine Meinung will er ebenmässig mit der Erfahrung bekräfftigen und behaupten; indeme er nicht nur einmal gesehen und in Acht genommen in den jenigen Weibspersonen/ welchen durch Unfall die Gebärmutter ausser Leibs gehangen / daß besagtes Geblüte von dem innern Mundloch der Bärmutter ausgelauffen seye: Andere anjetzo mit Stillschweigen zu übergehen.

Ist doch derer Meinung der Warheit am nåhesten/ welche vorgeben und lehren / daß solches Geblüt den Weibern und Jungfrauen/ zuweiln auch den Schwangern durch die Gefässe deß Mutterhalses ausrinne: die Kindbetterinnen aber durch die Gefåsse der Bårmutter ihre Reinigung empfangen.

Wiewol es auch geschehen kan / daß beyderley Gefässe zugleich solches zuweiln verrichten; wann nemlich die Menge deß Geblůtes gedachte Gefässe aufblåhet/ und zur Auslassung antreibet: wie solches bey denen jenigen verspůret und wahr genommen wird/welche bald ein fleischfärbiges und dünnes/bald aber ein verstocktes und zusammgeronnenes Geblůte/ verfliessend von sich sehen lassen.

Dieses monatliche Geblůte/ als zur Speisung und fernerer Nahrung/ ůberflůssig/ undienlich / nehmen nach und nach zu sich/ und verwahren obgedachte Gefåsse/ so lange/ bis sie durch Erőffnung ihrer Mundlőchlein/ (per ἀναστόμωσιν) nicht aber wie Aristoteles, l. 2. de gener. Animal. c. 4. lehret / durch eine Durchseihung oder Durchschwitzung/ wie das Wörtlein διαπήδησις mag gegeben werden / solches Monatlich/ durch den Antrieb der Natur/ (verstehe in gesunden Weibspersonen / und diesen / so nicht

schwanger / oder Säugerinnen seynd) wiederum von sich lassen.

In Krancken aber / oder in welchen solcher natürlicher Wege / etwan durch Verstopffung oder andere Ursachen verschlossen ist / suchet manchmaln / und findet die vorsichtige und weise Natur einen andern: indeme dieses Geblüte bisweilen durch den Mund seinen Ausgang gewinnet / wie solches Hippocr. l. 1. de Morb. Mul. anzeiget / und die Exempel beym A. Benivenio, c. 41. de abdit. San. & morb. caus. P. Foresto, l. 16. Obs. 25. B. Timæo, Cas. Med. 12. l. 4. Th. Barthol. Hist. Anat. 32. Cent. 5. D. Panar. Obs. Med. 6. Pentec. 1. bestättigen.

Nicht weniger durch die Nase: darvon Brasavolus, comm. in Aphor. Hipp. 33. S. 5. Paræus, l. 33. Anat. c. 12. und Amatus Lusitanus, Cur. Med. 17. Centur. 2. bezeugen.

Zuweilen auch durch die Augenwinckel und die Ohren; wie dann oberwehnter Brasavolus, comm. ad Aph. Hipp. 25. Sect. 4. erzehlet / daß einer jungen Nonnen monatlich solches Geblüte häuffig aus den Augen und Ohren geflossen seye: ingleichen Dodonæus c. 15. Obs. Medic. einer Jungfrauen gedencket / welcher zur monatlichen Zeit Blut an statt der Trähnen aus den Augen gefallen: Ebenmässiges hat auch Mercatus bemercket lib. 1. de Morb. Mul. c. 7.

Verwunderlich ists / was B. Ronsseus, l. de Hom. primordiis, & Hyster. Aff. c. 8. erzehlet: daß nachdeme einer Weibsperson in Flandern / wegen allzugrossen Schmertzen und Wehetagen / ein Zahn ausgerissen worden / durch solches Zahns Wündlein / das sonst etliche Zeiten her wider die Natur verhaltene monatliche Geblüte / eben in der Maase und Coleur.

leur, auch der Zeit nach/ mit männliches Verwundern/ ausgeflossen seye.

Bißweiln aber auch durch die Brüste: wie dann der Hausfrauen Petri Fabri zu Pariß in Franckreich/ nach Anzeigung Paræi, lib. 23. Anat. cap. 52. ebenmässiges Geblüte monatlich durch die Brüste in einer solchen Menge durchgetrungen/ daß sie es manchmaln mit drey oder vier Handswelen kaum auffangen mögen.

Dalechampius in Annot. ad cap. 15. lib. 26. Plinii, gedencket einer von Adel/ welcher alle Monat aus der linckern Brust offterwehntes Geblüte häuffig ausgetropffet; daher als auf Anhalten der hierzu erforderte Medicus diesen ungewöhnlichen Blutfluß unweißlich gestopffet/ ein unheilsamer Krebs darauf erfolget ist/ und auf diesen der Tod.

Nicht zu verschweigen ist/ was oberwehnter Mercatus, l. 1. c. 7. de Mul. affect. erwehnet: daß er nemlich dreymal gesehen und wargenommen/ welcher gestalt offtgedachtes Geblüte bey einer Nonnen/ ordentlich alle Monat durch den kleinern Finger der linckern Hand / seinen Auslauff Tropfen weise genommen habe.

Fast gleichmässiges/ wiewol an der grossen Zehen deß linckern Fusses/ hat bemercket Zacutus Lusitanus, Prax. Histor. l. 3. Obs. 5.

Anmerckung.

DIe Meinung unsers Authoris, daß das monatliche Geblüt sich durch die Gefässe des Mutter-Halses/ ausführe/ bekräfftigt auch mit zweyen Exempeln/ der unvergleichliche Leipzigische Anatomicus Herr Böhn, in seinem Circulo Physiologico, da er zwey Mäadlein zu der Zeit / da sie die weibliche Blume sehen lassen / zu anatomiren bekommen; bey denen die Mutter-Scheid häufig mit Blut befleckt / der Mutter Grund

und Höhle aber gantz rein und sauber gewesen; so/ daß dannenhero an Gewißheit dieser Meinung gar nicht mehr zu zweifeln.

Zu denen **verschiedenen Wegen** / derer sich die Natur zu Ausstossung des monatlichen Geblüts/bey entstandenen Verstopfungen der ordentlichen Oeffnung gebraucht / und bey unserm Authore verzeichnet / mag noch beygefügt werden; daß auch einige diesen Natur-Zoll durch den **Schweiß** erstattet/ wie hievon Ephem. Nat. Cur. Dec. II. Annus VI. App p. 54. zu sehen; ingleichen hat auch auf den **Wirbel des Haupts**/ diese Blüthe sich gezeuget. Eod. Ann. p. 338. Ja gar die Natur durch eine **freywillige Aderläß** heraus gelassen. Eod. Ephem. Anno p. 336. So sind auch verschiedene Exempel vorhanden von sothanigen Weibspersonen / die diesen monatlichen Zinst/ mit dem **Stuhlgang** zugleich abgestattet / wovon bey Bonet. in Med. Sept. Collat. libr. IV. Sect. 2. p. 36. seqq. zu sehen.

Merckwürdig ists/ daß auch einige **Mannspersonen** / so gar mit dieser **monatlichen Blutreinigung** behafftet gewesen; wie dann der fürtreffliche Bartholinus Cent. V. Hist. 33. erwehnet/ und aus dem Lacuna de Meth. Curand. Carunc. anführet / daß selbiger etliche Mannspersonen in Teutschland und Lothringen mit diesem Zufall behafftet gesehen; welchen auch beyzuzehlen derjenige Mann / so durch sein männliches Glied monatlich diesen Fluß erdultet/ dessen Herr Stalpart von der Wiel Part. I. Observ. Medic. Chirurg. p. 344. erwehnet. Von denen Juden / welche monatlich durch ihre Ruthe einige Tropfen Geblüts austropfen sollen; kan Voëtius Disp. Select. P. II. p. 99. nachgeschlagen werden.

Das siebende Capitel.

Um welche Zeit und Alter gedachtes monatliche Geblüte sich am gemeinlichsten/ bey den Jungfrauen erstesmal sehen/ und warnehmen lasse: auch um welche Zeit deß Alters solches seine Endschafft erreiche?

Gleichwie in dem männlichen Geschlechte um die Zeit der ersten mannbarn Jahre eine nicht geringe Veränderung der Sprache/

der Sitten/ und deß Leibes vorgehet/ wegen Vermehrung der natürlichen Wärme/ wie Hippocrates bezeuget 4. Epid. Sect. 6. also beschihet fast gleiche Veränderung um solche Zeit auch in dem weiblichen Geschlechte; indeme alsdann den Jungfräulein die Brüste erhöhet/härter und grösser werden/der Saame wird allbereit erzeuget/ weswegen dann auch ihre monatliche Blume beginnet auszubrechen / (ob welchen sie sich zum erstenmal gemeiniglich entsetzen/und nicht ersinnen können / woher doch diese Verwundung herrühren möge/ ob sie etwan gefallen/ oder vielleicht zu weit geschritten/ und etwan ein Aederlein zerrissen/ wie unlängsten eine vorgegeben) das Gemüth wird frecher/ geiler / und allgemach zum Beyschlaff geneigter / u. s. f. alsdann fürwar / hat man zehen für einmal Ursache/ auf sie gute Achtung zu geben/ von böser Gesellschafft / und verführischen buhlerischen Gesprächen und Bücher-lesen abzuhalten/ damit sie nicht von solchen Begierden/ (oder wie es jene ausgeredet) von solchen Anfechtungen deß Fleisches/ überwunden / vor der Zeit etwas mit lachendem Munde begehen/ welches sie hernachmals nicht genugsam beweinen mögen.

Und eben dieser Ursach wegen wird alsdann eine Jungfer Mann-reiff erklärt/ §. 1. Instit. Quib. mod. tut. fin.

Zu welcher Zeit aber/ und in welchem Jahre ihres Alters solche Blume eigentlich hervor blühe/ ist nicht allerdings gewiß zu beschreiben.

Etliche haben zwar vermeinet / die gantze Sache in folgenden Verslein zu begreiffen:

Adde decem ternis, mulierum menstrua cernis,
ad quinquaginta durat purgatio tota;

Weiln aber Hippocratis Aussage nach / ein Alter von dem andern unterschieden / und eine Natur und Complexion der andern nimmermehr gleichförmig ist / ja in dieser oder jener Jungfrauen eher und frühzeitiger die vogtbarn Jahre anfangen / weder in einer andern; als blühet auch eher und zeitiger gedachte Blume in dieser / als etwan in jener hervor.

Welche weicheres Fleisches / und zartere Gliedmassen haben / auch hitziger und blutreicher Art seynd / nicht minder den Venerischen Gedancken eiferig nachsinnen / u. s. f. bekommen solche eher / als welche dem Gegentheil zugethan seynd.

Gemeiniglich aber wird solche Zeit in acht genommen / wie Aristot. l. 7. Hist. Anim. c. 1. und aus den Medicis, Ægineta, suæ Medic. l. 3. c. 50. und Aëtius, l. 16. c. 51. bezeugen / um das 14. Jahre; öffters auch nach dem 15. 16. und 17.

Und hat die Erfahrung bisher gewiesen / daß diese letzte / wie auch Rod. à Castro l. 2. de Nat. Mul. c. 12. gäntzlich darfür hält / länger leben sollen / als welche so gar frühzeitig gedachte ihre Reinigung überkommen.

Massen dann dergleichen Personen wol gefunden worden / welche solche fast frühe / ja ungewöhnlich frühzeitig überkommen; wann anderst wahr ist / was wahr zu seyn gesaget wird.

Als da Albertus Magnus, comm. ad l. 2. Phys. Aristot. schreibet / daß ein Mägdlein zu seiner Zeit geboren worden / mit bereits erhabenen Brüsten / auch inner weniger Zeit obgedachter monatlicher Reinigung unterworffen gewesen seye.

Joh. Schenckius, lib. 4. Obs. Med. 244. & 245. p. m. 695. erzehlet aus andern / daß Mägdlein zu 5. und

und 8. Jahren gesehen worden / welche ihre Blume ordentlich mit jedermans Verwunderung / hervor blicken und von sich sehen lassen.

Sylvius, Comm. de Mensib. Mul. ingleichen Savonarola gedencken ebenmässiges in einer von 9. Jahren.

Welche Exempel (deren noch mehrere könten angeführet werden) aber meines Bedunckens / sehr rar und seltzam seynd / deßwegen auch / wie eine eintzige Schwalbe keinen Sommer / dem Sprüchwort nach / machet / solche zu keinem Beweißthum anzuziehen seynd.

Wohin dann auch die Geist- und Weltlichen Rechte gesehen / und den vogtbaren Jahren der Jungfrauen das zwölffte / insgemein aber das vierzehende Jahr / obiger Ursache wegen / und zu welcher Zeit sie sich verheyrathen dörffen / zu einem Termin und Ziel bestimmet / wie Macrobius, l. 1. de Somn. Scip. c. 6. vers. fin. berichtet / und Hesiodus, l. 2. Oper. & dier. bezeuget:

Junge tibi uxorem, dum firmus adhuc vigor adsit,
annos cum numeras ter denos, plusve minusve,
aptum est Conjugium, decimo sed fœmina quarto
anno pubescit, nubat mox deinde sequenti.

Zu erinnern aber ist / daß es sich öffters begebe / wann die Jungfrauen erstesmals ihre Zeit bekommen / solche bey etlichen eine Zeitlang sich verberge / und nicht mehr sehen lasse / bis etwan nach einem halben oder gantzen Jahre / ehe es nemlich einen rechten Gang gewinnet. Welches zwar kein Wunder / weiln ebenmässig / und wol auf gleichen Schlag / viel Weiber also mit ihrer natürlichen Reinigung nach 40. Jahren aufhören / als nemlich / daß sie etwan

einmal aufhören im Jahr / oder eher / alsdann einmal oder zweymal wiederum haben / darnach endlich gar aufhören : dann die Natur hat plötzliche Veränderung nicht lieb.

Zu welcher Zeit hergegen offtberührte natürliche Reinigung und monatliche Blume in den Weibspersonen verwelcke / und natürlicher Weise vergehe / ist gleicher gestalt in vielen veränderlich.

In den meinsten endet sich solche / nach dem Ausspruch deß Philosophi l. 7. Histor. Animal. c. 5. im 40. oder 45. Jahre ; welchen Termin / so sie überschreiten solte / wol bis in das funfftzigste (Sylvius lieset sechtzigste) währen dörffte : wiewol D. Panarolus, Obs. 3. Pentec. 3. von einem sechs und funfftzig jährigen Weibe geschrieben / welche ordentlich in der dritten Wochen / mit gutem vertragen / gereiniget wurde : Massen auch von solchen / in den Consiliis Solenandrii, l. 15. Sect. 5. Obs. 41. 42. & 43. Exempel obhanden / die gleiches im achtzigsten und neuntzigsten Jahren erfahren müssen ; welches doch eben so seltzam ist / als der Anfang dessen im 11. oder 12. Jahr.

Die Ursache dessen / warum nach solchem Termin insgemein natürlicher Weise / (dann was diejenigen Exempel etlicher alter Matronen / so in ihrem Alter geboren / und sowol in Heiliger Schrifft / als weltlichen Historien nahmhafft gemachet werden / Menoch. l. 2. de Arbitrar. Jud. Cas. 89. à num. 55. ad seqq. betrifft / gehöret dieses Orts nicht / zumaln solche mehr übernatürlich / als dem Lauffe der Natur gemäß seynd) die Weiber unfruchtbar seynd / ist / weiln die schwächere Wärme zur selbigen Zeit / so viel überflüssiges Geblüte nicht verschaffen kan / noch

auch

auch die Austreibungs-Krafft kräfftig genug ist / wann schon etlicher Massen solches in blutreichen Complexionen überflüssig wäre / durch solche enge und zugleich lange Wege auszutreiben / und der Adern Mundlöchlein / zum füglichen Auslauff / zu eröffnen: Vielmehr / und eher die Natur / so etwan dergleichen Uberfluß vorhanden wäre / solchen durch kürtzere Wege zu andern Theilen deß Leibes leitet und führet / wie die Erfahrung lehret.

Zugeschweigen anjetzo / weilen zur selbigen Zeit die ordentliche von der Natur bestimmte Empfahungs-Krafft seine Endschafft allbereit erreichet / wie Lex, si mater, C. de hæred. institut. L. si major, C. de leg. hæred. & ibi Glossa, bezeugen; ist auch die übrige und nothwendige Nahrung zu solcher ferner unvonnöthen von der Natur zu seyn / erachtet worden.

Das achte Capitel.

Wie viel Zeit oder Tage solcher monatliche Weiberfluß währe; und in welcher Quantität und Maase er verfliesse.

WOl mehr als einmal ist von curieusen Personen gefraget worden / wie lang nemlich / oder wieviel Tage / obbesagte monatliche Reinigung der Weibspersonen wäre? wie nicht weniger / in welcher Quantität und Maase diese natürlicher Weise verfliesse? (dann von dem jenigen / der wider die Natur ist / der auch manchmaln viel Wochen und Monat lang währet / wird allhier nicht / bis zu seiner Zeit / geredet.)

Der grosse Philosophus Aristot. lib. 7. Hist.

Anim. c. 2. theilet solche Zeit der ordentlichen Reinigung ab/ in eine lange/ und dann in eine kurtze.

Die kurtze/ sagt er/ wåhre und daure zwey oder drey Tage/ und komme leichter und leidentlicher an/ weder die lange/welche nemlich über den dritten/noch mehrere Tage erfordere.

Paulus Ægineta l. 3. suæ Medic. c. 60. saget gleicher gestalt/ daß viel Weibspersonen nur zwey oder drey Tage lang obgedachter Reinigung unterworffen wåren; ihrer viel auch wol bis in den sechsten oder siebenden Tage: wenige aber diese bis in den zwölfften Tage håtten.

Hippocrates l. 1. de Morb. Mul. schreibet/ daß die monatliche Reinigung in gesunden Weibspersonen wåhre gemeiniglich zwey oder drey Tage: was darüber oder darunter / kürtzer oder långer wåhre/ wåre ἐπίνοσον καὶ ἄφορον, kråncklicht und unfruchtbar.

Aus welchem erhellet/daß die Wåhrung gedachter Reinigung sehr verånderlich seye / bald in dieser/ bald in jener Weibsperson; und zwar eher zu Ende gebracht werde von dieser/ welche/ zum Exempel/ viel hitziges und gallmåssiges Geblüte / item grosse und breite Adern haben/auch deren Austreibungs-Krafft kråfftig und starck ist; darzu dann nicht wenig vermag gleichmåssige Lebensart im Essen / Trincken/ Schlaffen / und sonderlich den Leibs-Bewegungen/ u. s. f.

Hergegen långer daure in den phlegmatischen Complexionen/ welche nemlich ein zåhes / und nicht so flüssiges Geblüte besitzen; mit kleinern und engern Adern begabet seynd/ und mit einem Wort / deren

Natur

Natur und natürliche austreibende Krafft schwächer und geringer ist.

Unter welchen allen nicht ohne Ursache für glückseliger die jenigen zu nennen seynd / welche ihre Reinigung ordentlich / geschwind / und inner wenigen Tagen / in rechter Maase / u. s. f. vollbringen / weder die / die langsam / auch längere Zeit mit solcher behafftet seynd.

Was nun von den Tagen / oder der Währung solcher Reinigung / gesunder Weibspersonen / bisher geredet worden / das kan auch von der Quantität und Maase solcher geredet werden; sowol wegen der Ungleichheit der Naturen und Complexionen / deß Alters / als Lebens-Art im Essen / Trincken / Schlaffen / Wachen / Leibs- und Gemüths-Bewegungen / Jahrszeit / u. s. f.

Dann welche blutreicher Art seynd / jung / und einen temperirten Lufft schöpffen / niedliche Speisen und Getrancke geniessen / ein ruhiges und sorgenfreyes Leben führen / viel schlaffen / geile / und dem Beyschlaff ergeben seynd / selten zu Adern lassen / oder anderwertige Blut-Ausführung erfahren; solchen pfleget ihre Reinigung in grösserer Maase zu verfliessen / weder / denen / welche älter / dem Leibe nach dünner und hitzig-truckener Complexion seynd / nicht überflüssiger und niedlicher Speise und Getrancke gewohnet / vielmehr der Arbeit obligen / viel wachen und sorgen / u. s. f.

Damit aber der weise Hippocrates solches Geblütes in der ordentlichen Verfliessung einige Maase beschreiben möchte / hat er im obenangezogenem ersten Buch de Morb. Mul. erwehnet / daß solche in gesunden Weibspersonen ungefehr bestehe in zweyen Heminis Atticis, welche unsern gewöhnlichen Pfunden

den nicht ungleich/oder wie es Galenus l. 1. de Compos. Med. sec. loc. c. 15. ausleget/ etwan 9. Unzen eines Römischen Pfundes/ zuweiln mehr/ zuweiln minder.

Ferner und über das/ist auch bey offterwehntem monatlichen Geblüte zu betrachten und in acht zu nehmen die Coleur oder Farbe/ daß es nach den Worten Hippocr. l. 1. Morb. Mul. n. 7. gleich seyn solle dem jenigen Geblüte/ so von frisch-abgethanen Thieren zu verfliessen pfleget; nicht allzu dünne und subtil/ auch nicht dicklicht oder schlüpfferich/ohne einigen Geruch/ wie Aëtius will/ (weiln ein reines und unbefleckte Geblüte diese Eigenschafft/ nebens andern/ hat/ daß es einiges Geruchs nicht theilhafftig seye) darzu/ was die Art und Weise zu verfliessen betrifft/ daß solches nicht allzugeschwinde/weiln es gefährlich/ auch nicht allzu langsam/ weiln es beschwerlich/ verfliesse.

Anmerckung.

WAs die Zeit/ Mänge und Eigenschafften des monatlichen Zinses anbetrifft/ hat unser Author gar recht/ daß selbiger bey verschiedenen/ verschieden. Den Geruch anlangend/ sind einige der Meinung/ diese weibliche Blum solle/ wann sie anderst natürlich blühe/ den Geruch der Ringelblumen von sich geben; welches wir dahin gestellt seyn lassen/ indem niemand so curieus seyn wird/ seinen Geruch in Durchsuchung sothaniger Sachen zu exerciren. Gewiß ist es/ daß dieses monatlichen Geblüt bey einigen nicht so wol den Geruch der Ringelblumen/ als wol des Androsæmi fœtidi oder Tragodis ausdünste/ welche übelriechende Ausflüsse/ wol die Ursache seyn mag/ daß das gesaltzene Fleisch/ so in Gegenwart solcher Personen eingesaltzen wird/ wie auch einig andere Sachen verderben; daher dann der Irrwahn vielleicht abgestammet/ daß man das monatliche Geblüt durch die Banck hin bey allen und jeden vor gifftig ausgeschrien.

Das

Das neundte Capitel.

Was mache und verursache / daß die ordentliche Reinigung der Weibspersonen eben monatlich beschehe?

WAs aber mache und verursache / daß vielgedachtes überflüssige Geblüte in den Weibspersonen eben monatlich seinen Auslauff oder Ausgang gewinnet / ist mit Stillschweigen nicht zu übergehen; worvon doch vielerley / und zwar ungleiche Meinungen anzutreffen seynd.

Galenus lib. 3. de Dieb. decretor. c. 2. wirfft einig und allein solche Ursache auf den Mond / und sonderlich so der abnimmet: mit welchem auch übereinstimmet Aristoteles, 2. de gener. Animal. c. 4. & 7. de Hist. Anim. cap. 2. wegen der Menge der Feuchtigkeiten / welche er beherrschet / und zur selbigen Zeit in den Weibspersonen anzutreffen seyn sollen: daher er auch nach der Meinung der Alten / sonderlich Porphyrii, wie Plutarchus in lib. de Iside gedencket / aus denen auffsteigenden Ausdämpffungen von den Flüssen und Wassern / seine Nahrung empfangen / und haben soll: ja / er wird von Ptolomæo, dem Fürsten der Sternseher / vor den feuchtesten unter allen Planeten gehalten / indeme er von andern entfernet der Erden am näheſten ist; daß dannenher / wann mans nicht verargen wolte / fast eine Gleichheit zwischen dem grossen Welt-Meer / und der Weiber gewöhnlichen Zeiten etlicher Massen solte anzustellen seyn: dann wie man sihet / daß bey ab- und zunehmendem Monde das Meer ab- und zunimmet; also pfleget auch mehrgedachter monatliche Weiberfluß seine Abwechslung zu haben.

Andr.

Andr. Laurentius, l. 8. Anat. Quæst. 10. beschuldiget hierinnen den Trieb der Natur.

L. Mercatus aber l. 1. de Mul. Affect. c. 4. vermeinet/ es seye der vorsichtigen Natur eingepflantzet/ und gleichsam ein Gesetz gelassen worden / das überflüssige Geblüte zu gewiesen Zeiten bey dem weiblichen Geschlechte auszutreiben.

Etliche eignen solche Würckung zu/ denen verborgenen und uns unbegreifflichen Qualitäten solches Geblütes: wie man dann sihet / daß/ zum Exempel/ die Galle je über den andern Tag / die melancholische oder schwartzgällige Feuchtigkeit nach dem dritten Tage; und die phlegmatische / zähe und schleimichte Feuchtigkeit täglich sich zu regen und auszulauffen pflegen: (von welcher Abwechslung zwar hin und wieder viel disputirens/ jedoch wenige Gewißheit eigentlich anzutreffen.)

Andere aber statuiren/ und legen solche Ursache auf die Menge und den Uberfluß des Geblütes / welches der Natur beschwerlich fället/und daher von derselben monatlich ausgetrieben wird.

Wiewol nun nicht zu läugnen / daß der Mond/ wie nicht minder andere Gestirne/ eine gewaltige Krafft und Würckung in dieses irdische/ wie auch in unsere Leiber haben/ nach Galeni Zeugniß lib. 5. de Dieb. Crit. c. 3. & 5.

Ist doch derselbe die eigentliche und vornehmste Ursache gedachtes Ausflusses nimmermehr: alldieweiln folgen müste/ daß alle Weibspersonen bey abnehmenden Monde solcher Reinigung unterworffen wären; da doch die tägliche Erfahrung weit ein anders lehret: ja kein Mondsbruch ist/ in welchem nicht bald diese/ bald eine andere / ihre Reinigung überkommet:

kommet: daß demnach falsch zu seyn erachtet wird/ was man vor Zeiten vorgegeben in diesem bekannten Verslein:

Luna vetus veteres, juvenes nova Luna repurgat.

Nicht weniger ist erdichtet/ und nur eingebildet/ was etliche den Monaten in diesem Stuck zugeeignet und zugeschrieben. Weiln sie ja Zeiten seynd/ & per consequens quantitates, quæ agendi virtute carent.

Wie ingleichen dieses/ was solchem Geblüte eigenthumlich von obigen ist beygemessen worden/ daß es monatlich verfliesse/ aus verborgener Krafft und Würckung: dann wir sehen ja/ daß solches bey etlichen offtmaln anticipire und eher/ bey andern öffters postponire und später/ hervor komme: bey mancher wol das Monat zweymal sich ereigne; wie einer solchen Person D. Panarolus, Pentec. 2. Obs. 41. gedencket/ welche monatlich von solchem Geblüte zweymal ordentlich gereiniget wurde/ in nicht geringer Menge/ und doch darbey gesund/ und wol auf ware.

Wird derowegen deren Meinung verhoffentlich die richtigste seyn/ welche lehren/ daß einig und allein besagter monatlichen Reinigung vornehmste Ursache seye/ die überflüssige Menge des zu fernerer Nahrung undienlichen/ in den Mutter-Gefässen nach und nach gesamleten Geblütes/ welches dann so lange daselbst verwahret wird/ biß die Natur solches Monatlich/ (innen welcher Zeit nemlich so viel desselben gesamlet wird/ daß es die Natur nicht länger vertragen kan) so sie anderst nicht daran verhindert wird/ oder auf andere Wege gerathet/ zum Auslauff anreitzet und antreibet.

Zum

Zum Beweißthum dieses Uberflusses / können dienen die Schwangere / Säugerinnen / mit langwiriger Kranckheit behafft; ingleichen die sogenannte Männinne oder Viragines: Welche alle solches sonst gewöhnlichen Flusses halben gemeiniglich unbekümmert leben / weiln auch kein Uberfluß dessen bey solchen vorhanden ist / oder so er schon zugegen seyn könnte / jedoch anderwerts (indeme die Natur jederzeit des Leibes Bestes suchet) verwendet wird.

Anmerckung.

DAß der monatliche Zoll der Weibspersonen / **von denen Veränderungen des Monds** herrühre / hat zwar das Alterthum gespührt / aber dessen Ursachen nicht ergründen können; weswegen dann folglich diese Meinung / wie auch von unsern Authore geschehen / verlacht worden. Wann man aber diesen Sentenß / nach denen gründlichen Lehr-Sätzen des wahren Welt-Weisen / unsers Jahr-hunderts Herrn Renati des Cartes untersuchet / befindet sich leichtlich / daß selbiger eben so gar lächerlich nicht. Denn nachdem der Mond mit verschiedenen Veränderungen unsere Erde beblicket / bald voll / bald gehörnet / bald gar nicht / als empfängt auch hiedurch unsere Erde verschiedene Materien des ersten Elements oder Himmels-Feuer; (ich rede nach denen Lehr-Gründen des Herrn des Cartes) wann es nun zu geschehen pflegt / daß die Beschaffenheit des Geblüts einen sothanigen Durchfluß dieses Himmels-Feuers / (welches aller Orthen durchdringt / und wo ihm Verhindernüssen im Weg / selbige mit Gewalt öffnet) nicht leiden kan / als geräth solches in einen Jast / und stösset dasjenige von sich / was wir den monatlichen Zoll zu benennen pflegen. Daher kommt / daß diese heut / die andere morgen / die dritte übermorgen / und so fort / diese Schuld bezahlen muß; weiln ihr Geblüt von diesen / der andern von einen andern Himmels-Feuer / so der Mond abschicket / in Jast gebracht / und fortgestürtzet wird; sintemal nicht aller / als der etwas veralteten Geblüt von dem Vollmond / der jungen aber von dem Neumond / wie wol die bekannte Verse glaubend gemacht / fermentirt / oder in die Gierung und Jast gebracht wird / sondern eine jedwedere empfindet das ihrige / bey einen besondern Einfluß des Himmels-

Feuers; gleichwie nicht alle Metall von dem sogenannten Scheid-Wasser aufgelöst / sondern zu Auflösung des Goldes etwas mehrers beygezogen werden muß.

Das zehende Capitel.

Wie es komme / daß solches Geblüte so lange inner Leibes / ohne Schaden / sich aufhalten könne / bis es Monatlich / und zwar gemeiniglich nur einmal von der Natur zum Auslauff befördert werde?

NIcht unfüglich solte allhier jemand fragen / nachdeme alle andere übrige Excrementa und Unrath deß Leibes / fast ihren Auswurff überkommen und erlangen / wie es komme / daß offterwehntes Geblüte / als ebenmässig überflüssig / und zu fernerer Nahrung undienlich / so lange inner Leibs / ohne Schaden / sich aufhalten könne / bis es Monatlich / und zwar gemeiniglich nur einmal / von der Natur zum Auslauff befördert werde?

Wir sehen ja und erfahrens täglich an uns selbsten / welcher Gestalt der Harn und Stulgang theils täglich / theils stündlich ausgeführet / der Rotz und anderer Unrath deß Hirns / durch die Nasen und den Mund befördert; die Brust und Lungen-Blätter von dem Schleim / und andern anhangenden zähen Feuchtigkeiten / durch die Husten und Ausreuspern oder den Auswurff / befreyet und erleichtert werden: anderer überflüssigen Feuchtigkeiten anjetzo nicht zu gedencken / welche sowol unempfindlich ausdämpffen / als durch den Schweiß fast täglich hinweg gebracht werden; das einige monatliche Geblüte aber soll nicht täglich / oder wochentlich / sondern nur monatlich / verfliessen und auslauffen?

A Laurentius lib. 8. Anat. Qu. 10. schreibet/ und eignet solches zu der sonderbaren Vorsehung der vorsichtigen Natur/ und dieses wegen der End-Ursache.

Dann / so gedachtes Geblüte täglich durch die Gefässe deß Halses der Gebärmutter/ als der Bärmutter selbsten/ (verstehe deren Grund oder Boden) solte ausgeführet werden/ würde nicht leichtlich eine gedeuliche Empfängniß einiger Frucht beschehen können; zumaln es solcher gestalt ergehen würde / wie mit einem Weitzenkorn/ welches auf einen wässerichten und schlüpfferichen Acker geworffen worden/ nach Galeni Vergleichung/ in Comm. Aph. 62. Sect. 5. Alldieweiln durch sothanen täglichen Ausfluß die Gebärmutter allzufeucht gemachet wird / daß nach Hippocratis Ausspruch in obangezogenem Aphorismo: Die gar zu feuchte Gebärmutter haben/ können nicht empfangen / sintemal bey ihnen die Saat ersticket wird: der Saame entweder alsobald verfliessen muß / oder/ so sie schon solchen empfähet / und in die Gebärmutter aufnimmet / doch nicht behalten kan.

Wann aber auch schon dieses nicht wäre / was würden wol über das die Mannspersonen darzu sagen/ wann sie also täglich die Scham-Glieder/ deren Eheliebsten vom gedachten Geblüte gleichsam triefsen solten/ sehen? würden sie auch wol gleiche Belustigung haben/die sie sonsten ausser diesem haben und geniessen? Ich sage nein. Würde nicht zehen für einmal die eheliche Beywohnung/ will nicht sagen/ unterlassen / ja wol gar gehasset werden? Ich glaube sicherlich.

Welcher End-Ursache mit allem Rechte annoch zwey

zwey andere Ursachen können beygefüget werden; derer die eine genommen wird aus oberzehlter Excrementen und Auswürffe conceptaculis und Behaltern: die andere von deren Menge; dann auch deren Qualität und Eigenschafft.

Alle andere Excrementa und Unrath deß Leibes werden deßwegen täglich ausgeworffen/ weiln deren Behaltere/ zum Exempel/ das Gallenbläslein/ die Harnblase/ die Lungenblätter/ die Hirnkammern/ u. s. f. viel zu enge und klein seynd/ daß sie solch ihren Unrath ein gantzes Monat lang/ ohne Auswurff/ bey sich behalten solten; zumaln ja täglich dessen nicht wenig erzeuget wird.

Uber das/ seynd alle solche Excrementa so beschaffen/ daß sie die Natur fast stündlich bewegen/ reitzen/ ja hierdurch solcher beschwerlich fallen; dannenher sie auch so offt ausgeführet und ausgeworffen werden müssen.

Das so genannte monatliche Geblüt aber hat/ zu einer Aufbehaltung/ grosse und ansehnliche Gefässe/ nemlich alle Adern/ die wol eine monatliche Zeit dieses interesse verwahrlich aufbehalten können: Darzu ist solches Geblüte der Natur nicht zuwider/ vielmehr aber angenehme; bis so lange es nemlich diese/ wegen seiner Menge und Überflusses/ zur Austreibung anreitzet und antreibet/ wie bisher zum öfftern ist gedacht worden.

Das eilffte Capitel.

Ob eine Weibsperson / ehe und bevor sie ihre ordentliche Zeit und Reinigung überkommen; oder ein Weibe / ohne vorhergangene Verfliessung ihrer Monatlichen Reinigung / könne empfangen / und schwanger werden?

EHe wir aber gar zum Ende dieses andern Theiles schreiten / ist annoch zu erörtern ruckstellig / alldieweiln oben gedacht worden / daß alsdann allererst zum Freyen und Kinderzeugen die Weibspersonen tüchtig und geschickt wären / welchen bereits ihre Blume hervor geblühet; ob nemlich eine solche Weibsperson / ehe und bevor sie ihre ordentliche Zeit überkommen / oder ein Weib / ohne vorhergangene Verfliessung ihrer Monatlichen Reinigung / könne empfangen oder schwanger werden / oder nicht?

Beydes nun verneinet Aristotel. l. 1. de gener. Animal. c. 19. deme auch Beyfall gibet Galenus, l. 1. de Dissect. vulv. c. 10. alldieweiln die jenige Materie in solchen abgehet / welche zur Frucht / wie auch derselben Nahrung und Unterhaltung in Mutterleibe höchstnöthig gehalten wird; und dannenher eben solche Personen vom ermeldtem Arist. loc. cit. für unfruchtbar gehalten werden.

Unsere Weiber / bevorab diese / welche für verständig und erfahren gehalten seyn wollen / die nehmen ein Gleichniß von allerley Bäumen oder Gewächsen / und schliessen also: Gleichwie es keinem Gewächse an einiger Frucht fehlet / welches eine Blume getragen und geblühet / (etliche sagen vom Feigenbaum /

baum/ daß solcher vor allen andern nicht blühe) kein Baum auch unfruchtbar / der da blühet; ein jeder Baum aber / der nicht blühet / träget auch keine Frucht: also die Jungfrauen / die da nicht ihre natürliche Blume haben / können nicht Kinder zeugen und fruchtbar werden; auch eben die Erwachsenen vermögen so lange Kinder zu zeugen / so lange nemlich sie ihre monatliche Zeiten haben.

Wiewoln die Historien fast das Widerspiel beglauben wollen/ daß nemlich etliche empfangen und geboren haben/ welchen dergleichen obiges niemaln begegnet.

Also schreibet Rondelet. c. 24. Meth. Med. daß er zu Montauban in Franckreich/ ein junges Weibe gekannt habe/ welche niemaln ihre Zeit gehabt / und doch zwölffmal glücklich zur Welt geboren hätte. Fast ebenmässiges erwehnet Nicol. serm. 6 tr. c. 4.

A. M. Brasavol. Comm. ad Aph. Hipp. 36. Sect. 5. erzehlet; er habe etliche Weiber unter dem Bauersvolck gesehen/ und beobachtet / welche nicht allein ohne ihre ordentliche Monats-Reinigung lange Jahr gesund gelebet / sondern auch etliche unter diesen zu glückseligen Kindes-Müttern worden wären.

Von welchen allen / der ein Mehrers begehret zu wissen/ betrachte mit Fleisse/ was hievon Marcell. Donat. de Hist. Med. Mirab. l. 4. c. 23. und Joh. Schenck. l. 4. Obs. p. m. 613. sonderlich unter den neuern/ Guil. Fabr. Hildan. cent. 5. obs. 41. aufgezeichnet hinterlassen.

Ist aber hieraus/ wegen Seltenheit erwehnter Exempel/ eben nichts zu schliessen; vielmehr ein Unterscheid zu machen / unter der jenigen Verfliessung

deß Geblütes / so monatlich beschiehet / und vor Augen ist; auch welche gemeiniglich / und in den meinsten der Natur Lauff nach / obhanden: (es wären dann Krancke / Schwangere / oder Säugende / bey welchen es seine Ursachen hat) und dann auch / unter der inwendigen Zufliessung ermeldtes Geblütes an seinen gehörigen Ort / da so viel von solchem in diesen gesamlet wird / so viel bey den andern / die ihre Reinigung recht haben / zuruck verbleibet; wiewol nicht in solcher Menge / daß es äusserlich / gleichwie in den andern / verfliessen kan / indeme es entweder durch allzuhitziges Temperament / oder durch Arbeit und tägliche starcke Leibs-Bewegungen / verzehret wird; jedoch zur gehörigen Nahrung einer Leibesfrucht genugsam ist / wie Aristotel. erinnert l. 7. de Hist. Animal. cap. 2.

Anmerckung.

Von denen Exemplen derjenigen / welche auch ohne jemals die monatliche Blüth gezeigt zu haben / dennoch Frucht getragen / kan gar leicht eine Raison gegeben werden / dann weil / wie oben schon erwehnt / die Samlung deß monatlichen Geblüts zur Empfängniß nichts beywürcket / als mag auch füglich dieselbige ohne diesen monatlichen Zinst sich äussern / gleichwie auch alle Weiblein unter denen Thieren ohne vorhergehenden monatlichen Fluß / die Weibspersonen aber zum öfftern / strack nach ausgezahlten monatlichen Interesse, empfangen und geschwängert werden.

****

Erstes Buchs
Dritter Theil.
Das erste Capitel.
Von der nothwendigen Wollust / welche dem ordentlichen Beyschlaff ist mitgetheilet / und von der Natur einverleibet worden: auch ob zu Erweckung und Vermehrung solcher / einige reitzende Mittel gebraucht werden sollen?



Achdeme GOtt der Allmächtige / gleich im Anfang Himmel und Erden / ja alles / was darinnen und darauf lebet und wohnet / durch seinen unerforschlichen Rath und Willen / nach seiner unendlichen Weisheit / erschaffen hatte / sahe Ihn auch für gut an / ein Bild / das Ihme gleich seyn / und über alle andere Thiere herrschen und regieren solte / einen Menschen / in solches Welt-Gebäu einzusetzen: weiln es aber zugleich dem weisen Schöpffer nicht gefallen wollen / daß der Mensch alleine seyn solte / hat Er solchem eine Gehülffin / ein Weib aus seiner Rippen genommen / zugesellet; und also den Menschen / sowol als alle andere unvernünfftige Thiere / in zweyerley Geschlechte und Arten abgetheilet / nemlich in das Männliche und Weibliche: auch solchen beederseits eine sonderbare Krafft der Liebe und brünstigen Begierde / sich zu vermischen / und freundlich miteinander zu begehen / in die Natur gepflantzet / daß daher Ovidius bewogen worden / zu fragen?

Quid creat omne genus volucrum nisi blanda voluptas?
nec coëunt pecudes, nî levis adsit Amor.

Was zeugt das Feder-Volck / nichts als die süsse Lust/
ohn diese ist dem Vieh die Zeugung unbewust.

Und fürwar/ wo dieses nicht beschehen/ und die Natur diesem Geschäffte/ der Vermischung oder des Beyschlaffs / eine so grosse und fast unglaubliche Wollust/ dann die Lüste/so denen venerischen Ubungen beygezehlt/vor die allergrösseste geachtet werden/ Athenæus, Deipnosoph. l. 12. c. 1.) einverleibet und mitgetheilet hätte/wäre nothwendig des menschlichen Geschlechtes Untergang erfolget.

Dann welcher Mensch / welcher vernünfftige Mensch/ hätte sich wol belieben lassen wollen / solchen Theil des weiblichen Leibes/ verstehe die Schame und Geburts-Glieder solcher / als welche stätigs feucht/ja nach Gelegenheit mit allerley Unrath gleichsam überschüttet/ u. s. f. will nicht sagen nur anzurühren und öffters zu betasten / sondern gar mit solchem sich zu vereinbaren und vermischen?

Ja es hätten auch die Weibspersonen selbsten ihre Ursachen hervor schützen können / und also/ in Betrachtung der vielfältigen Gefahr / Angst/ Noth und Schmertzen / die sie/ sowol Zeit tragender ihrer Leibes-Frucht/ in die 9. oder 10. Monat lang / als auch offtmaln in der Geburtsstunde/ leiden und ausstehen/ ja manchmaln des Todes darüber seyn müssen/ nimmermehr einen Mann zu sich zu lassen / noch auch in dessen Begehren / was den Beyschlaff und ehe-

eheliche Beywohnung belanget / einzuwilligen und zu verstatten / Bedencken tragen mögen.

Dreyerley Ursachen aber gedachter Wollust in der ehelichen Vermischung / oder dem Beyschlaff / werden angeführet von Galeno, l. 14. de Usu Part. c. 6. und von Aristotele, lib. 1. de gener. Animal. c. 18. & 20. nemlich ein Endursache; dann eine wegen der Materie selbsten; und letzlich eine wegen der Instrument und Werckzeuge / vermittels welcher die Vermischung beschiehet und verrichtet wird.

Die Erste betreffend / ist solche / wie oben auch gedacht worden / die Erhaltung menschlichen Geschlechtes; welcher wegen die Natur den Beyschlaff und eheliche Vermischung mit den allersüssesten Wollüsten gleichsam verzuckert / und süsse gemachet / auf daß das Fortpflantzungs-Wercke mit höchster Begierde befördert / und fortgesetzet werden möchte; daß dannenher der Poët nicht unrecht gesprochen:

Cerva marem sequitur, taurum formosa juvenca,
& venerem censére Lupæ, censére Leænæ;
& genus aëreum, volucres, & squammea turba,
& Montes, Sylvæq; suos habet arbor amores.

Die Hindin sucht den Mann / die Kuh rennt nach dem Rind /
die Wölff- und Löwin-Wuth zeigt sich doch Lieb-gesinnt /
das Schupp- und Feder-Volck eilt nach dem süssen Lieben /
ja Berge / Wald und Baum scheint von der Lieb getrieben.

Der Instrument und Werckzeuge wegen / seynd die Saamenhafften Geburts-Glieder beyderley Geschlech-

schlechtes/ mit einer über die Massen grosser Wollust begleitet/ sowol wegen der subtilen Empfindlichkeit/ als eben der Gefässe enge / und hurtiger Auslassung des Saamens aus denselben: und gehet in allen den jenigen/ so annoch in ihrem blühenden Alter seynd/ als in welchen ermeldte Theile berührter Saamenhafften Materie viel in ihnen haben / und wegen solcher Fülle gleichsam bartzen / und sich aufblähen / eine / so zu reden / wütende und unsinnige Begierde hervor.

Die dritte Ursache ist der Saame an sich selbst: welcher/ weiln er juckend/ reitzend und kützlich ist/ wegen der vielen hitzigen und daselbst verschlossenen Geisterlein/ als welche sich allda durch zudringen unterstehen/ und die Geburts-Glieder aller Orthen ausdähnen/ theils hart und starre machen / der allersüssesten Wollust Urheber gehalten wird; sonderlich/ (welches annoch darzu gehöret und vonnöthen ist) so er geschwinde/ und gleichsam in einer Furi ausgesprützet wird.

Welches dann zu beglauben / an statt eines Beweißthums dienen mögen/ die Alten und Kalten/ von welchen der bekannte Vers lautet:

Turpe Senex miles, turpe senilis Amor,

und:

Est in canicie ridiculosa Venus.

Nicht minder die Krancke / und die dem Beyschlaff allzuviel obgelegen/ dannenher auch ihre Geburts-Glieder mächtig geschwächet haben; welche alle in Auslassung ihres Saamens weniger Belustigung verspüren/ wegen mercklichen Abgang und Abnahme der Geisterlein in denselbigen/ weder die jenigen/ welche einen hitzigern und begeisterten Saamen

haben/

haben/ auch solchen mit mehrerer Bewegung auszusprützen vermögen.

Bey welcher Gelegenheit man dann nicht unbillich fragen möchte/ obs recht gethan/ und zulässig seye/ zu Erweckung mehrerer Wollust/ und zu Verlängerung solcher in dem Beyschlaffe/ stärckende / aufmunternde/und zur Sache dienende Mittel/ welche von den Alten daher Aphrodisiastica genennet werden/ zu gebrauchen? welcher gestalt nemlich dorten einer / Namens Lupercus , bey dem Martiali gewesen / den er deßwegen also durchhechelt lib. 3. Epigr. 33.

Stare, Luperce, tibi jam pridem mentula desit,
luctaris demens tu tamen arrigere;
sed nihil Erucæ faciunt, bulbiq; salaces,
improba nec prosunt jam Satureja tibi.
Cœpisti puras opibus corrumpere buccas,
sic quoq; non vivit sollicitata Venus.
Mirari satis hoc quisquam, vel credere possit,
quæ non stat, magno stare Luperce tibi?

Ist doch zu wissen/ daß da solches nur Wollusts wegen beschiehet / und zwar doch ohne sonderbaren Abgang der Gesundheit deß Leibes/indeme solche stimulirende und reitzende Mittel sehr hitzig / und zugleich scharff seyn sollen/ nach Galeni Gezeugniß / ja zum Theil gifftmässig und angreiffend seynd / zum Exempel / die Cantharides oder Spannische Mucken/ u. d. g. aus welcher Geniessung dann grosses Unheil dem gantzen Leibe/ ja der Tod selbst erfolgen mag / wie die Erfahrung lehret / und bey Henr. ab Heer. l. 1. Obs. Med. 9. an dem Exempel eines 60. jährigen Kauffmanns/ zu ersehen/ nicht leichtlich beschehen möge/ vielmehr zu widerrathen / als zu rathen/

then/ gewissenhafften Medicis oblige/ und in alle wege gebühren wolle. Sed vide ad hæc, quæ affert Sanchez, de Matrimon. l. 9. Disp. 3. n. 3. & seqq.

Anmerckung.

DIe heutige Bosheit/ und das geile Nachdencken / fesselt unsern Kiel zu folgenden Capiteln keine Anmerckungen/ wie bishero beyzufügen; indem die Materie kützlich und leichtlich bey fernerer Erläuterung/ sothanige Personen/ die aus der schönsten Blum / daraus das Hönigsamlende Bien ihren süssen Safft erborget/ gleich denen Spinnen Gifft zu entlehnen suchen/ auf einige Spuhren der Unkeuschheit leiten/ und führen möchte; dann wie der Pinsel verdammlich/ welcher in Abschilderung fleischlich geiler Sachen / die Augen der Unschuldigen ärgert/ als ist die Feder deß Schreibers / und Farbe deß Drückers zu verfluchen / die dadurch selbste Anleitung zu Sünden Anlaß geben/ und dadurch sich zu ewigen Sündern machen/ indem sie auch nach ihrem Tod noch keusche Augen beleidigen/ und mehrers die Erbarkeit schänden/ als ein unbesonnener Bößwicht/ der leiblich eine Jungfrau schwächt.

Das andere Capitel.

Ob in der ehelichen Vermischung/ das Weibe vor dem Manne/ oder der Mann vor dem Weibe/ mehrere und grössere Belustigung empfange und geniesse?

SChon vor langen Jahren haben curieuse Gemüther gefraget/ ob in der ehelichen Vermischung oder dem Beyschlaff / das Weibe vor dem Manne / oder der Mann vor dem Weibe/ mehrere und grössere Belustigung empfange und geniesse?

Wiewol A. Laurentius, lib. 8. Anat. cap. 2. Quæst. 7. sonsten solche Frage für eine unnützliche und darbey lächerliche Frage hält.

Wann wir aber Avicennæ Glauben zustellen sollen/

sollen/ welcher fen. 21. tract. 1. cap. 2. will / daß die Weiber mehrer und hefftiger in solchem Liebes-Zwey-Kampff belustiget werden / müssen wir zwar gestehen / daß es etlicher Massen probabel fallen will / wann wir betrachten / welcher Gestalt die Natur eine sonderbare Wollust / bey Auslassung deß Saamens/verordnet/daß also das Weibe wol zweyfacher Belustigung und Wollust hierinnen theilhafftig werden mag: Erstlich/ in der süssen Empfindlichkeit ob dem Kützel/ der nicht allein durch Einlangung der männlichen Ruthe in die weibliche Schame/ sondern auch in Aufnehmung und an sich Ziehung deß männlichen Saamens/bey ihr verursachet wird; dann auch/ in Auslassung und Aussprützung ihres eigenen Saamens: und dahero wol grössere Wollust empfinden solte/ als etwan der Mann. Auf welchen Schlag auch Juvenalis gehet / wann er saget Satyr. 6.

Quem præstare potest mulier galeata pudorem,
Quæ fugit à sexu, vires amat? hæc tamen ipsa
Vir nollet fieri: nam quantula nostra voluptas?

Ingleichen/ wann wahr wäre/ wie es wahr seyn soll/ was Ovidius erzehlet lib. 3. Metamorph. würde das Los bald auf der Weiber Seiten fallen: Er saget aber/ es habe einsmals ebenmässig Jupiter mit seiner Juno gescherzet / und behaupten wollen / daß das Weibesvolck vor dem männlichen grössere Wollust in der Vermischung genösse und empfinde: Solches nun zu erfahren / habe Jupiter dem Tyresiæ Thebano, als welcher beederley Geschlechts erfahren gewesen / den Ausspruch hierinnen zu ertheilen/ anbefohlen; der auch gleiches bestättiget / und wahr zu seyn/ bejahet.

Hippo-

Hippocrates hergegen in libr. de Genitura, propè medium, lehret / daß der Mann mehrer und hefftiger belustiget werde; weilen er vor dem Weibe eines hitzigern Temperaments theilhafftig worden / auch vor diesem weit empfindlicher ist / wegen der Menge der Geisterlein; darzu seinen hitzigern und vor jenem dickern / auch mehrern Saamen viel geschwinder / und mit weit grösserer Leibs-Bewegung / vermittels der auch stärckern Austreibungs-Krafft / aussprützet: auf welche Auslassung / zu mehrerm Beweisthum / manchmaln die Kräfften deß Leibes leiden / ja so zu reden / Sinn und Witze vergehen; welches ja nirgends anderst her / als von der wollüstigen Empfindlichkeit / und empfindlichen Kützel / mag herrühren / nach Galeni Zeugniß lib. 1. de Semin. cap. 7.

Welches auch ebenmässig aus dem Aristotele zu schliessen / welcher lib. 4. de generat. Animal. c. 5. geschrieben / daß die haarichten Leiber viel frecher und geiler seyen / weder die glatten; nun aber der Mann viel haarichter dann das Weib ist / daher auch vor jenem grössere Wollust in dem Beyschlaff empfinden soll: Zumaln auch zu Zeiten die Weiber empfangen haben sollen / ohne einige vorhergangene Belustigung und Begierde zum Beyschlaff / ja ihnen selbsten unwissend / wie aus den Exempeln beym Schenckio, Marcello Donato, F. Platero, zu ersehen; und sonderlich beym Zac. Lusit. hiervon ein memorabel Exempel mit Verwunderung zu lesen ist / Prax. Med. Admir. lib. 2. Obs. 148.

Nimmermehr aber wird ein Mann fruchtbar seyn können / dessen Saame ohne sonderbare Belustigung / in Verrichtung deß ehelichen Werckes / ver-

fliesset und entgehet; wie von einem solchen recht und wol das Urtheil gefället J. Cæl. Claudinus, Resp. & Consf. Medic. p. m. 351.

Ist derowegen vielmehr darvor zu halten / daß das weibliche Geschlechte vor dem männlichen/ in der Vermischung zwar etwas länger / jedoch nicht so hefftig belustiget werde/ wie Mercurialis, lib. 4. variar. Lection. erinnert: (Vide quoque Parisan. lib. 1. de subtil. microc. Exerc. 7. cap. 2. Galeott. Mart. de Doctr. promisc. cap. 18. Rorar. in contrad. Hipp. num. 14.)

Und dahero auch gemeiniglich die Weiber mehr an sich/ in solchem Wercke / vor jenen / den Mannsbildern / halten können: Welches dann die Ursache seyn soll/ wie etliche wollen/ daß auch die Weibsbilder/ so sie in solchem Falle etwan straffwürdig / mit etwas mehrerer Straffe solten angesehen / und beleget werden; gleicher Massen auch Rod. à Castro erinnert lib. 3. de N. M. cap. 1. bey Frauenspersonen ist die schädliche Lust desto straffbarer und weniger zu entschuldigen/ weil sie so hefftig nicht belustigt wird.

Das dritte Capitel.

Was Nutzen sonsten/ ausser der Fortpflanzung und Vermehrung menschlichen Geschlechtes/ der ordentliche Beyschlaff dem Leibe bringe?

AUsser oberwehnter Endursache des Beyschlaffs/ die Fortpflantzung und Vermehrung des menschlichen Geschlechts betreffend/ wann jemand von Epicuro, einem sonst Weltweisen und Hochverständigen / fragen solte / was Nutzen

Nutzen doch der Beyschlaff dem menschlichen Leibe bringe/ wird er ohne Zweiffel diese Antwort erhalten/ gar keinen: Weiln er vermeinet/ daß durch solchen/ mit welcher Maasse er auch gebrauchet werde/ sowol der Leibe/ als auch das Gemüthe Schaden leiden müsse.

Von welcher Meinung auch der Weltweise Pythagoras nicht ferne abgewichen ist/ indeme er zur Antwort gegeben/ als er von jemand gefraget worden/ wann/ und zu welcher Zeit/ der Beyschlaff dem Leibe am gesündesten und anständlichsten wäre? Zu solcher Zeit/ sprach er/ wann man verlanget am Leibe und an den Kräfften schwächer zu werden.

Diogenes Cynicus ist dieser Meinung gewesen/ daß er den Beyschlaff gerathen/ nicht zwar wegen der grossen Belustigung und Wollust/ so bey solchem verspühret werden; sondern/ daß man das Ubel/ und die besorgende Ungelegenheiten/ so aus dem verhaltenen Saamen erzeuget werden können/ möchte ableinen und vermeiden/ wie Galenus von ihme zeuget/ lib. 6. de loc. aff. auf welchen Schlag er auch selber gehen will/ am ermeldten Ort.

(Wer aber mehrere Beweißgründe und Authoritäten durchgehen wollte/ die da beweisen/ daß die fleischliche Vermischung stets schädlich und ungesund/ mag sich bey denen Juristen Raths erhohlen/ als Cagnol. in Epist. de vita & Reg. bon. Princ. n. 137. & Tiraquell. de Nobil. cap. 31. à num. 195. ad seqq. & de Leg. Connub. Gloss. 1. part. 10.)

Andere/ und sonderlich delicate/ nicht minder der Wollust Ergebene/ halten davor/ es habe die Natur dem Beyschlaff eine solche Belustigung mitgetheilet und verliehen/ damit durch sothanes Umarmen/

armen/ und freundliches Zurucken/ die Müh- und Trübseligkeiten des menschlichen Lebens etlicher Massen möchten versüsset werden.

Daß aber der mässig-gebrauchte Beyschlaff dem Leibe nicht allein/ wider obige Meinungen/ keinen Schaden oder Nachtheil bringe; (was auch/ wiewol in seinem Verstand zu nehmen/ Avicenna 3. de Animal. vorgegeben/ daß nemlich ein einiger Beyschlaff dem Menschen mehrern Schaden bringen solle/ als wann solcher 40. mal so viel Geblütes verlohren hätte) vielmehr nutzlich seye/ beweiset solches hin und wieder Galenus in Arte Medica, und mit demselben die Vernunfft/ nebenst der Erfahrung.

Dann durch solchen wird der Leibe hurtiger und zu allen Verrichtungen geschickter/ erfrischet das Gemüthe/ lindert den Zorn/ machet Friede im unruhigen Haus-Wesen/ vertreibet die traurigen Gedancken/ steuret der Melancholey und Schwermuth/ nach den Worten des weisesten Königs: Vita carnium, Sanitas cordis.

Da hergegen freylich durch den übermachten Gebrauch des Beyschlaffes/ Celsi Aussage nach/ l. 1. c. 7. und Galeni l. de Semine, das Gehirn mächtig geschwächet wird/ der Verstand zerrüttet/ die vornehmsten Gliedmassen des Leibes zu Schaden gebracht werden; das Gesichte/ Gehöre/ und andere Sinne zusamt der Gedächtnüß leiden; ein Zittern der Glieder/und nicht geringe Abnahme der Lebens-Wärme wird verursachet: ja/ bis manchmaln an statt des Saamens/ ein unvermischtes Blut/ mit Entgehung vieler Kräfften/ vergossen wird/ wie die Exempel beym Schenckio, lib. 4. Obs. Med. pag. m. 587. und P. Borello, Cent. 4. Observ. 17. lehren.

Gleichwie dann auch etlichen durch allzuvielen Gebrauch des Beyschlaffes die Blut- und Lufft-Adern aufgesprungen ; und so man den Historien Glauben zustellen will/ist etlichen aus diesem der jähe Tod erfolget: Massen solches Cornelio Gallo, Prætorio, und Quinto Ætherio, Römischen Rittern/ wiederfahren und begegnet / wie Plinius berichtet/ lib. 7. Nat. Hist.

Wohin auch mit allem Rechte gehöret/ und wol wehrt ist/ daß mans hieher setze/die Grabschrifft nemlich jener Athieniensischen Jungfrauen / welche nachdeme sie mit einem wolgestalten Jüngling / Eupolis genannt / vertrauet / und in der ersten Nacht der Trauung über die Maase/ auch über Vermögen des Leibes/ dem Beyschlaff obgelegen / in solchem ihren Geist aufgeben müssen:

F. I. DICAT.
CINERES ET OSSA LAODICEÆ
PHILOCAPTÆ HIC SITA SUNT,
PERPETUÆ MEMORIÆ FACTI,
ET INFAMIÆ CAUSSA:
QUÆ INSACIABILI VENERE EXHAUSTA,
SUBTER VIVO VIRO MORTUA EST,
VIX ANN. XXIII. MENS. VIII. D. IV.
INFELICISSIMI PARENTES TACITO NOMINE
EXTRA SORTEM AD RUDERA POSUERE.
O VORAGINEM EXURIENTEM!

Daß dannenher recht und wol von allem diesen Claudianus geurtheilet:

Luxuries prædulce malum, quæ dedita semper
Corporis arbitriis, hebetat caligine sensum,
membraq; Circæis effœminat acriùs herbis
blanda quidem vultu: sed qua non tetrior ulla.

Und ob zwar wol etliche daran zweiffeln wollen/ was Aristoteles in seinen Problem. vorgegeben / es

seye

seye nemlich der öfftert wiederholte Beyschlaff zu Abtilgung phlegmatischen Kranckheiten sehr bequeme und dienlich; als durch welchen der Leib von überflüssigen Feuchtigkeiten erleichtert und ausgetrucknet werde; wie dann solches ebenmässig nach Galen. l. 6. de loc. aff. c. 5. Aëtius, serm. 3. c. 5. & Avicenna, Constantin. Haly, und viel andere gelehret: absonderlich Averrhoës, l. 1. de gener. Animal. ungescheuet gesaget / es seye solch öffterer Liebes-Streit den hitzigen und feuchten / oder blutreichen jungen Leuten nicht allein lieblich und angenehm / sondern auch zur Gesundheit fast ersprießlich.

Jedoch hat ermeldter Averrhoës gantz wolbedächtlich an gemeldtem Ort kurtz vorher erinnert / solches Werck mässig / mit Bescheidenheit / und nicht allzuviel oder allzuofft zu treiben / nach Anmahnung des Poëten:

Vina sitim sedant, natis Venus alma creandis,
Sed fines horum transiliisse nocet.

In unserer Muttersprach lautet es also:

Es steurt dem Durst der Wein / die Venus unsern Leyden /
doch muß bey beyden man / die Ubermaß vermeiden.

Alldieweiln solchen jungen Leuten das Leben dardurch / und zwar vor der Zeit / abgekürtzet wird; und / welches nicht zu vergessen / weit mehrers geschwächet werden / (wegen ihres hitzig- und feuchten Temperaments / welches / wegen mächtigen Abgang der Geisterlein / auch gröߝlich geschwächet wird) weder die Weibspersonen / die vielmehr / je öffter es geschiehet / je grössere Wollust sie auch hierinnen empfinden / und / allem Ansehen nach / länger ausdauren mögen.

Zu einem Beyspiel kan die Keyserin Messalina dienen/ die ob sie schon ein hundertmal die geile Lust gebüsset/ wie sie dann einer unsäglichen Geilheit / jedannoch zu sagen pflegen / daß sie nur ermüdet / mit nichten aber gesättigt wäre; weil sie nun diese geile Ubung vor einen königlichen Sieg achtete / laß sie unter denen Ertzhuren die best-erfahrenste zu einen Kampf aus / welche sie auch Tag und Nachts mit 25. fleischlichen Vermischungen übertroffen / wie solches Plinius lib. 10. Nat. Hist. c. 62. erwehnet.

Hieher kan auch gezogen werden jenes Teutsche Mägdlein/ so nach Mizaldi Bezeugniß 35. Soldaten in einer Nacht nacheinander ausgehalten/ und gedauret.

Wie man dann sehen kan/ daß solche obgedachte unmässige Buhler gemeiniglich bleich von Angesicht/ und krafftlos zu seyn pflegen; wegen Beraubung solches Schatzes: über das haben sie auch welcke und tieffligende Augen / dünne und rane Schenckel/ und seynd gleichwol vielgedachtes Beyschlaffes/ auch wider Vermögen/ immerdar begierig; als welche Süssigkeit sie nicht aus dem Sinne bringen können/ sondern stetigs deren eingedenck verbleiben.

Solchen Nachtheil und Schaden nun zu vermeiden/ haben die alten Kämpffer oder Fechter (desto baß in ihrer Kunst zu bestehen / wie Galenus von ihnen schreibet/) nicht allein solche / wiewol zulässige Kurtzweil selbst/ sondern auch allerhand buhlerische Reden und Gedancken gemiten/ und aus dem Sinne geschlagen; als welche/ so sie in das Wercke/ und etwan über die Maase / gebracht würden / benebens der ansehnlichen Menge des Saamens / auch keinen geringen Vorrath der natürlichen Lebens-Wärme/

und

und des Humidi Radicalis verzehren machet: in welchen beyden Stucken aber das menschliche Leben vornehmlich beruhet / (non quidem essentialiter, sed materialiter, quatenus iis corpus habile & dispositum redditur, ut sit potentia vitam habens.)

Das vierdte Capitel.

Welch Unheil und Schade dem Leibe aus dem allzuofften / und dann aus dem allzuseltenen Beyschlaffe erfolge.

Gleichwie nun Maaß in allen Dingen zu halten ist / nach dem bekandten Verslein:

Omnibus in rebus modus est pulcherrima Virtus;

Als soll solches / was bereits jetzund gedacht worden / an statt einer Lehre dienen den jenigen / welche in dem Ehstand leben / und die einige End-Ursache deß Beyschlaffs / die Fortpflantzung und Vermehrung ihres Saamens verstehe / ihnen gleichsam zu einem Ziel und Zweck vorgestecket haben / daß sie solchen bescheidenlich / nicht zu offt / und auch nicht zu selten / gebrauchen; alldieweiln beydes dem Leibe sehr schädlich / und nachtheilig ist: gemeiniglich aber und der Gesundheit am vorträglichsten / die Woche zweymal.

Jedoch nach eines jeden Vermögen / und Ab- oder Zunahme der Kräfften / aus solcher Verrichtung; welches aber einem jedwedern selbsten bester Massen bekannt seyn wird / wie weit sich sein Vermögen erstrecke: weiln ich fast befürchte / daß ihrer viel / sonderlich manche Weibspersonen / welche zum Theil / nach Salomons Worten / unersättlich seynd / und manchmaln von mancher gesaget werden könte /

was Juvenalis hievon Satyr. 2. von einer andern aufgezeichnet:

Et lassata Viris, nunquam satiata recessit,

Zu Teutsch:

Es konnte dieses geile Schwein
ermüdet / nicht ersättigt seyn/

solten gefunden werden / welche hiemit nicht wol zu frieden seyn möchten.

Nicht aber auch zu lange aussen bleiben / und also deß Beyschlaffes sich gantz und gar entäussern; weiln dardurch nicht allein deß Saamens Kräffte gemindert und schwächer werden / ja der Saame gleichsam eine gifftmässige Qualität und Eigenschafft an sich nimmet / wie Zac. Lusitanus, lib. 3. de Med. Princ. Hist. 9. & Ant. Santorellus, l. 18. c. 11. Anteprax. bezeugen / sondern auch / weil dardurch dem gantzen Leibe nicht geringer Schade und Nachtheil erfolgen mag / immassen Galenus lehret l. 6. de loc. affect. c. 5. & lib. 2. de Semine c. 1.

Wie er dann eben an solchem Ort einer jungen Wittfrauen gedencket / welche aus Unterlassung deß Beyschlaffs / mit Auffsteigung und Ersteckung der Bärmutter / hefftig ist geplaget gewesen; nach Wiederergreiffung aber deß unterlassenen Wercks / von solchen Beschwerden befreyet / und entlediget worden.

Ingleichen soll Diogenes Cynicus aus Unterlassung deß Venus-Spiels melancholisch worden / und nicht eher wiederum zur Gesundheit gelanget seyn / bis er aufs neue in die vorige Fußstapffen getretten.

Ja / das einem recht verwunderlich fallen solte / soll ein Weib / nach dem Zeugniß Alex. Benedicti, de Re Med. l. 26. c. 4. gelebet haben / welcher / we-

gen

gen gebührender Unterlassung deß ehelichen Wercks/ weiln sie im Wittibstand lebte/ wie auch durch Verhaltung ihrer Monatlichen Zeit / ein rechter Bart/ gleich einem Manne/ gewachsen seyn/und allerdings/ so wol in der Sprach/ als in Geberden/ einem Manne gleich worden.

Eine andere / aus ebenmässigen Ursachen / mit der fallenden Sucht beleget und beladen worden / aus welcher auch letzlich der Tod erfolget / wie Zacutus Lusit. l. 2. Prax. Med. Admir. Obs. 119. erwehnet.

Aus welchem/ wiewol nur wie mit einem Wort berühret / erhellen mag / ob die jenigen / worunter Actius, aus dem Turrecremata, de Infirm. p. 1. cap. 44. num. 29. ist/ wahr haben / vorgebende: Daß ein Medicus ohne Verletzung seines Gewissens/ den ehelichen Beyschlaff/ (dann mit dem unehlichen haben wir nichts zu schaffen) zu Vertreibung dieser oder jener Kranckheit / nicht wol rathen könne noch möge?

Dann obwol die fleischliche Vermischung bey denen Ehgatten eben kein Tugendhaffter Actus und Verrichtung / ist selbiger doch auch nicht wider die Tugend/ sondern vielmehr eine zulässige und Lobenswürdige Verrichtung / wann sie gehöriger massen/ und zu keinem übeln Zweck angewandt wird / D. Thom. 2. Quæst. 153. art. 2.

Ja (wie er bald darauf erwehnt) ist die fleischliche Vermischung/ zu Fortpflantzung deß menschlichen Geschlechts/ nicht minder als die Verscheidenheit in den Speisen zu Erhaltung der Menschen vergönnt; und obschon die Vermischung/ wann sie eine Zeit lang unterlassen wird/ wie bisher erwehnt/ scha-

det/ kan doch die Wiederkehr zu der fleischlichen Vermischung den Menschen von diesen schädlichen Unfällen befreyen.

Das fünffte Capitel.

Daß man sich sonderlich/ zur Zeit Monatlicher Reinigung / deß Beyschlaffs enthalten solle.

DJe beste und bequemste Jahrs-Zeit aber zu einem fruchtbarn Beyschlaff / ist / nach der Meinung Aristotelis 7. Politic. der Anfang deß Winters: nach Hippocratis, Galeni, und der meinsten Medicorum aber/ der Früling; zu welcher Zeit nemlich die Mannspersonen am allerwärmfeuchtesten / und mit Geblüte am reichlichsten versehen seynd.

Wiewol die Weibsbilder lieber und eher im Sommer zu solchem Kampff angehen / wie Aristoteles, l. 4. Problem. c. 26. will / auch grössere Begierde darzu empfinden; als die gegen den Männern zu rechnen/ einer kältern und feuchtern Complexion seynd/ welche demnach durch die natürliche Hitze deß Saamens gleichsam getemperiret wird/ auch ohne das die Leiber selbst zum Beyschlaff mehr fähig und begierig machet: welches aber bey dem Mannsvolck nicht beschiehet / vielmehr solchem der öfftere Beyschlaff zu gedachter Sommerszeit sehr schädlich/ und dem Leibe nachtheilig ist / wie Hesiodus bezeuget lib. 2. Oper. & dier.

Die Weiber sind alsdann am geilesten / die Männer hingegen am schwächsten/ indem ihr Haubt und Knie die grosse Hundstägige Hitze austrücknet/

wel-

welches auch von denen Juristen angemerckt/ Tiraq. in Leg. connub. l. 9. Gloss. 1. part. 9. n. 125.

Zudeme kommt noch dieses/ daß der Früling einer mittelmässigen Hitze und Feuchte theilhafftig/ den Qualitäten eines fruchtbaren Saamens sehr wol ähnlich ist / ja diese Zeit deß Jahrs/ (wie das Lateinische Sprichwort lautet: Equis effœtis hinnitum extorquet.) Und dieweil auch die Sonne um solche Jahrszeit uns etwas näher kommet/ und zu der Erzielung der Creaturen nicht wenig hilfft; gleichwie im Gegentheil derselben Abwesen und Entfernung/ zu der Fäulung und Verderben nicht geringen Vorschub geben kan.

Vornemlich aber/ und zwar vor allen Dingen/ ist fleissig zu beobachten / daß die Zeit der Monatlichen Reinigung in den Weibspersonen vorbey gestrichen seye / damit nicht sowol denen beyden Vermischenden / als der Frucht/ so bey solcher Zeit empfangen wird / grosses Unheil wiederfahren und begegnen möge.

Dann dieses ist gewiß/ und bekräfftigets auch die Erfahrung / daß solche Kinder gemeiniglich unformlich und ungestaltet / voll Unreinigkeiten seynd/ auch nicht lange leben; ja nicht selten der unheilsamen Krätze/oder wol gar dem Aussatz unterworffen leben müssen / wie Cardanus, in lib. Hippocr. de Alim. lect. 24. text. 26. in fine, erinnert/ und die Exempel beym Schenckio und Alzaharavio l. 2. Pract. c. 14. bestättigen mögen.

Daher muß vermuthlich gekommen seyn/ daß in dem Mosaischen Gesetze/ Levitic. cap. 18. vers. 19. & cap. 20. vers. 18. ernstlich verbotten worden/ deß Beyschlaffs zu solcher Zeit bey Leibes-Straffe sich zu

enthalten; vielleicht/ damit das Israelitische Volck/ als ohne das wegen der Lands-Art dem Aussatze sehr geneigt / wie Lucretius, lib. 6. de rer. Nat. in fin. saget:

Est Elephas morbus, qui propter flumina Nili
Gignitur Ægypto in media,

von solchem nicht beflecket und angestecket werden möchte.

Welches auch fort für fort ist beobachtet worden / so / daß etliche unter den Herren Canonisten davor gehalten/ es begehe ein solches Weib/ welches Zeit-währender ihrer Reinigung sich fleischlich zu vermischen begehret / eine Tod-Sünde; allermassen aus D. Thoma, Navarra in Man. c. 16. n. 32. Scot. in 4. sent. dist. 32. und aus Silvestr. & Ledesm. Sanchez. de Matrimon. l. 9. disp. 21. n. 4. anführet und darthut: was auch herwider einwenden möge Alphons. Vivald. in Candel. aur. part. 1. tit. 17. rubr. de reddit. debit. conjug. num. 9.

Nicht aber der Frucht allein ist oberwehnter zu solcher Unzeit geführte Beyschlaff schädlich und nachtheilig: es bekommen auch hiervon ihren Theil die selbst Vermischende.

Oeffters hat die Erfahrung gewiesen / schreibet sehr nachdencklich Mercurialis, l. 4. de Morb. Mul. c. 1. daß bald der Mann sich über einen stetigen Saamen-Fluß/ zu Latein Gonorrhæa genannt (non quidem vera, sed virulenta) bald über die Harnwinden; bald wegen Verunreinigung deß Geblütes/ über andere Kranckheiten/ u. s. f. sich zu beklagen Ursache genommen: manchmaln auch das Weibe selbst; indeme dardurch die sonst ordentliche gewöhnliche Reinigung in eine Unordnung gebracht worden/

den / daß solche bald in allzu grosser / bald in viel minderer Maase und Quantität beschehen müssen; dannenher ebenmässig nicht geringe Ungelegenheiten erfolget seynd.

Das sechste Capitel.

Wann und zu welcher Zeit der Beyschlaff am gesündesten und vorträglichsten seye?

WAnn jemand fragen solte / wann und zu welcher Zeit / so Tags so Nachts / der Beyschlaff am gesündesten und vorträglichsten seye / wird er bey den Authoren ungleiche Meinungen hiervon finden / und antreffen.

Hippocrates, ingleichen Galenus, halten den frühen Morgen darzu am bequemsten / weiln alsdann die Verdauungen geschehen / wie auch der Leibe bereits von vielem Unrath entlediget worden.

Anders Sinnes seynd hergegen gewesen Paulus und Aëtius, welche geglaubet und dafür gehalten; daß der Beyschlaff vor dem Nachtschlaff / und also nach dem Abendessen / vorzunehmen seye / damit sowol die in dem Kampff verlohrne Kräfften durch den erfolgenden Schlaff möchten widergebracht werden / als auch / das Weibe den Saamen durch die erfolgende Nachtruhe leichter und kräfftiger behalten möge.

Oribasius will / daß eher man solchen Liebes-Streit angehe / nachdeme man erwachet ist / sowol des Harns als des Stulgangs sich entledigen solle; und so die Begierde zu solchem Wercke etwan bey Tage sich ereignet / so lange verziehen und warten / bis das Essen verdauet worden / zu Nachts aber vorher der Ruhe geniessen / und schlaffen.

Avi-

Avicenna vermeinet/ daß solches alles aus der Gewonheit erlernet werden müste; als welche lehren kan/ zu welcher Stund und Zeit der Leib dardurch erleichtert werde/ und solche beliebige Arbeit am füglichsten vertragen könne.

Etwas nun hierinnen zusagen/ salvo tamen aliorum judicio, wird es am thunlichsten und verträglichsten seyn/ daß der Mann sein ehlich Wercke nicht mit vollem und angefüllten Magen verrichte/ als welches die annoch unverdauete Speisen perturbiret/ die Dauung verhindert/ den Leibe durch die Bewegung der Geisterlein mächtig alteriret.

Soll derowegen nach gehaltener Abendmahlzeit etliche Stunden lassen vorbey gehen/ oder/ welches noch besser/ der Mitternacht erwarten/ bis sich der frühe Morgen erzeiget/ als da sowol das Weib/ als er selbst/ am allerbesten darzu bereitet und geschickt ist; dessen zu geschweigen/ daß alsdann noch ein Nachrühlein kan genossen und vollbracht werden: vor allen Dingen aber beyderseits sich zuvor des Harns entledigen/ weiln solches Wercke mit angefüllter Harnblase zu verrichten/ nach dem Zeugniß Aristot. Problem. 20. Sect. 4. zu der Kinder Zielung vor andern sehr hinderlich ist.

Gleicher gestalt sollen auch die jenige/ so sich in solchen Liebes-Kampff zu begeben willens/ und gesinnet seynd/ mässig leben/ auch etwan guter und wolgewürtzter Speisen sich bedienen; insonderheit aber die Trunckenheit und stetiges Vollsauffen/ meiden: dann wie Aristoteles am ermeldtem Ort abermal erinnert/ so können trunckene Männer in solcher Fechtschul nicht bestehen/ noch in derselben etwas rühmliches und nützliches ausrichten; ja/ wie die Er-

fahrung

fahrung lehret / und Galenus bezeuget lib. 11. Usu Part. c. 10. derer Saame gemeiniglich kalt und unfruchtbar ist.

--- --- quid enim Venus ebria curat?
inguinis, & capitis quæ sint discrimina nescit.

Also seye auch keiner / der sich etwan dessen in warmen Bädern / oder in dem Wasser unterstehen wolle. Dann gleichwie nach oberwehntes Aristotelis Vergleichung loc. cit. das Bley und Wachs einig und allein durch die Hitze gelinde / nnd flüssig werden; also werde auch der Saame in dem Wasser nicht beweget/ sondern nur einig und alleine durch die Hitze und tapffere Bewegung / so bey solchem Kampff vorgehet / zum freudigen Ausgang gebracht.

Alldieweiln aber allhier der Bewegung des Leibes gedacht worden / daß nemlich dieselbe zur Ausforderung des Saamens sonderlich erfordert / und nothwendig seye/erinnern wir uns zugleich der guten Leute/ so täglich reiten / und öffters lange zu Pferd sitzen müssen; dann solche/ vermöge der Bewegung/ und stetigem Rütteln und Erschütteln der Geburts-Glieder / nach offtgedachtes Aristotelis Gezeugniß 4. Problem. 10. zur Unkeuschheit vor allen andern gereitzet werden: Ob nun mit solchen / vor andern/ einiges Mitleiden zu haben / so sie etwan hierinnen einen Exceß begehen / lassen wir unvorgreifflich dahingestellet seyn.

Das

Das siebende Capitel.

Von etlichen nothwendigen Erinnerungen / die eheliche Beywohnung betreffend.

WEr das soll auch der Beyschlaff und ehliche Beywohnung vermitten und unterlassen werden von den jenigen / welche zur Stunde desselben annoch müde/ und von andern Arbeiten am Leibe matt gemacht worden/ viel gewachet / und wenig geschlaffen haben/ viel geeifert und sich erzörnet/ oder sonsten viel Ungemach/ Kümmerniß / Widerwillen/ u. s. f. erfahren/ und erdulten müssen.

Dann diese alle thun nicht allein ihrem Leibe Schaden/ sondern auch/ weiln sie kein begütetes und ruhiges Gemüthe haben/ und hegen / und entweder der Mann / oder das Weibe / in Verrichtung des Beyschlaffes allzu sehr entzündet / entrüstet / oder aber den Sorgen und andern Amts-Verrichtungen dazumal eiferig nachsinnet / oder irgend an Rache/ Mord / u. s. f. gedencket / oder ein anderes Laster zu Sinne bringet/auch solches bey sich billiget und lobet; nicht selten deren eines der unschuldigen Frucht zugleich mit einflantzen und anhängen/ daß man auch solches hernachmals den Kindern/ nicht allein an ihrer Gestalt und Angesichtern zum theil [illegible] en mag: ja es werden deren Gemüther glei[illegible] und theilhafftig gemachet : D[illegible] Natur/ die in der Eltern [illegible] auch ebener Massen in d[illegible] culli Meinung / und [illegible] Apffel fällt nicht w[illegible]

Also schreib[illegible] mus: Es seye [illegible]

Meyland/ zu Zeiten der Voraltern / ein edler Ritter gewesen / welcher / indeme er mit seiner Gemahlin einsten der ehelichen Liebe gepflogen/ ihme eiferig vorgenommen / eine grausame / ja unmenschliche Rache/ an dem/ der ihn voriges Tages hefftig beleidiget hatte/ zu begehen und zu verüben: Dannenhero auch die Tochter / so aus gedachtem Beyschlaff erzielet worden/ nachmals am Leibe sehr erstarcket und zugenommen / sich auch von anders nichts/ als von Menschenfleisch/ welches sie hernachmals durch vieles Ermorden zuwege gebracht/ ernehren wollen/ so / daß man verursachet worden / ihr gleich einem grimmig-wütenden Thiere nachzustellen / und von der Erden zu vertilgen.

Daher man leichtlich diejenige Frage beantworten mag/ da öffter als einmal gefraget worden/ warum die Kinder der grössesten / gelehrtesten und vortrefflichsten Leute in der Welt/ so wol unter Hochgelehrten / als auch Welt-erfahrnen Kriegs-Helden/ nicht selten übel gerathen / und ihren Vättern nicht nach-arten/ viel weniger ihnen in rühmlichen Thaten (wie die Namen haben mögen) gleich werden / nach dem leider! bekanntem Wort: Heroum filii noxæ.

Wie dann zu solchem Ende/ an Sta[illegible]er Exempel/ dienen können/ der Geist-reiche [illegible] avid/ sein Sohn/ der weise Salomon/ de[illegible], Numæ Pompilius, Furius Cumill[illegible] Julius Cæ[illegible] Lob-würdige [illegible]tus, *Ti*-[illegible] anu[illegible] Antoni[illegible] [illegible] m[illegible] müs-[illegible] nach/ [illegible] daß

Eben solches bezeugen auch Homerus, Socrates, Plato, Demosthenes, Plautus, Terentius, Cicero, und viel andere Hochgelehrte/ Ruhm-würdige Männer mehr in Geist- und Weltlichen Ständen: Vieler Fürsten und Herren / heutiges Tages / nicht zu gedencken / welche gleiches an ihren ungerathenen Kindern offtmaln mit Schmertzen erfahren müssen.

Wiewoln nebens solchen natürlichen Ursachen/ auch dieses nicht wenig darzu verhelffen mag / wann nemlich die Mütter den Söhnen und Töchtern all-zu viel übersehen/ die Kinderzucht nachlässig treiben/ u. s. f.

Das achte Capitel.

Warum der Mensch / gleich andern Thieren / keine gewisse Zeit sich zu vermischen / von der Natur erlanget habe?

UNterschiedlichen andern Thieren hat die vorsichtige und gütige Natur / sich zu gewissen Zeiten zu vermischen/ und miteinander zu begehen/ eingepflantzet: Also sihet man/ daß die Katzen gemeiniglich im Januario und Februario; die Mutter-Pferde im Junio; die Eisvögel circa Brumam (um die Zeit/ wann nun der kürtzeste Tag im Winter gewesen) die Hindin im September / u. s. f. am allergemeinlichsten aber andere im Frühling solch ihrer Vermischung obligen: Der einige Mensch hergegen/ der doch einer weit höhern Condition ist vor jenen/ hat keine eigentliche und gewisse Zeit/ sein Geschlecht durch eheliche Beywohnung zu vermehren/ von der Natur erlanget.

Und

Und dessen haben unter den Gelehrten manche auch mancherley Ursachen erdacht und ausgesonnen; welcher Meinungen auch/ alle anjetzo zu erzehlen/ zu lange fallen würde.

Am nechsten aber/ meines Beduncken s/ haben diejenige zum Zweck geschossen/ welche gelehret: alldieweil der Mensch eines freyen Wesens ist/ und seinem Gefallen nach leben mag/ seye er auch nicht eben gebunden/ der natürlichen Anreitzung allezeit/ gleicher Massen es sonsten in den unvernünfftigen Thieren fast insgesamt pfleget zu geschehen/ welche nemlich einig und allein von solchem Natur-Triebe zu ihrer Vermischung angemahnet/ ja gleichsam angespornet werden/ auch solchem Triebe willig und gerne folgen/ nachzuleben/ sondern stehe im frey/ sich seines freyen Willens/ wann und zu welcher Zeit es ihme (gebührender Weise) beliebet/ zu bedienen.

Welchem dann noch ferner nicht unfüglich mag beygesetzet werden/ was Aristoteles lib. 5. de Hist. Animal. gedencket/ weiln/ spricht er/ der Mensch fast vor allen andern Thieren hitziger und blutreicher Complexion ist/ sey er auch viel begierlicher und geneigter zum Beyschlaff/ wegen viele deß Saamens/ der in solchem erzeuget wird.

Zu deme/ wann man betrachtet und erweget/ das manchmal delicate Leben der Menschen/ ja die Art und Weise zu leben bey manchem/ in Erwählung der leckerhafften und vielnährenden Speisen und Geträncke/ welche er für seinen Mund erwählet/ auch öffters zum Uberfluß dessen gebrauchet; da hergegen die Thiere/ ein jedes seiner Art nach/ mit schlechtem Futter/ auch nicht überflüssig/ vor liebe nehmen müssen/ kan es nicht wol fehlen/ Galeni Worten nach/

daß er nicht solte rege gemachet / und also zum Beyschlaff angereitzet werden / deß uralten Poëten Phocilidis Zeugniß gemäß/ lib. de Amoribus:

Utiliter nulli nimia est data copia virtus;
hoc stimulo in turpes homines pelluntur amores.

Was aber sonsten der gute Wein (mässig gebraucht) zum Beyschlaff vermöge/ weiset nicht allein der tägliche/ und nicht selten vorträgliche Gebrauch desselben zu solchem; sondern hats auch der allerweiseste König/ seiner Sprüchwörter im 20. bemercket.

Daher mag auch vielleicht entstanden seyn die gemeine Rede: Sine Baccho friget Venus. Und Rhavisius Textor:

Dum molli Baccho internæ caluére medullæ,
Viscera flammifero mox cremat igne Venus.

Das neundte Capitel.

Von der Art und Weise eines gedeylichen und fruchtbaren Beyschlaffes.

Gleichwie nun alles das jenige/ was bisher der Länge nach ist geredet worden/ wolmeinend/ und ohne Fürwitz geredet worden / allein aber und einig zu dem Ende/ daß eine gedeyliche Empfängniß einer erwünschten Leibesfrucht erfolgen möge: als erfordert die Schuldigkeit in solcher Materie noch etwas fortzufahren / und erheischender Ordnung nach / wiewol mit müglichster Protestation/ niemands zu ärgern / auch niemands andern/ weder keuschen Eheherzen/ die Art und Weise eines gedeylichen und fruchtbaren Beyschlaffs / gleicher massen es auch Levin. Lemnius, Paræus, l. 23. c. 4. Rod. à Castro, l. 3. de N. M. c. 5. und andere mehr / gethan/

gethan/(welcher gestalt es gleich von etlichen möchte ausgedeutet/und unvonnöthen zu seyn/erachtet werden) vorstellig zu machen.

Fürs erste soll der Mann / so mit seinem Weibe der gebührenden Liebe pflegen will/ dieselbe/ ehe und bevor er sich in ihren Schos begibet / mit allerhand freundlichen Worten und Geberden unterhalten / bevorab/ wann er sie zu solchem Liebeshandel etwas langsam / und kalter Natur zu seyn weiß; bald in seine Arme nehmen/ und freundlich umfassen/ erwärmen/ begütigen; alldieweiln man doch bey so gestalten Sachen dem Ovidio de Arte Amandi allhier mehr Gehöre geben wird/ als etwan dem vornehmsten Kirchenlehrer/ u. s. f.

Dann also werden die Weiber je mehr und mehr zu solchem Handel angereitzet / und brünstiger gemachet / auch lassen ihren eigenen Saamen aus den Saamen Gefässen/ durch die Hörner von ihren Geburtsgeilen/ in die Höle oder inwendige Weite der Gebärmutter/ desto geschwinder und freudiger nicht allein von sich / sondern nehmen auch den andern/ so von dem Manne ausgehet / mit weit grösserer Begierde an und auf/ damit sich solche vereinbaren/ und zu einer Mässigung oder Gleichheit gelangen mögen; massen dorten Lucretius spricht l. 4. de Rer. Nat.

Semper enim partus duplici de Semine constat.

Dann wo diese beyderley genugsam ausbereitete Saamen / verstehe der Männliche und Weibliche/ nicht gleichsam in einem Augenblick zusammen lauffen/ und sich alsobald miteinander vermischen/ (was auch herwider einwenden mögen die Philosophi, absurdum esse existimantes, species misceri,

deinde si miscerentur, fieret, ut essentiæ intenderentur ac remitterentur) und dann auch die Gebärmutter an sich selbst einer guten Temperatur ist/ darff man sich auf eine erwünschte Empfängniß nicht wol verlassen.

Wiewol in diesem Stuck Sinibaldus in seiner Geneantropeia einer andern/ und zwar dieser Meinung ist/ es müsse eben nicht allezeit das Weib in der Vermischung und fruchtbarer Beschlaffung ihren Saamen mit dem Männlichen vermischen/ sondern seye genug/ daß die würckende Krafft desselben solches Werck verrichte; weiln manchmaln Weiber gefunden wären worden/ welche empfangen/ und doch das Geringste von ihrem Saamen/ und dessen Auslassung/ nicht vermercken oder verspüren können/ u. s. f.

Damit aber solch angefangenes Wercke sein erwünschtes Ende noch besser und glückseliger erreichen möge/ soll der Mann/ nachdeme nun der Saame von ihm entgangen/ sich nicht alsobald von dem Weibe herab lassen/ damit nicht etwan der äusserliche Lufft in die annoch halboffene Gebärmutter hinein gelange/ und also beyderley Saamen/ ehe und bevor sie sich recht und wol miteinander vereinbaret und vermischet haben/ mit seinem Anrühren verderbe/ und zu nichte mache.

Nachdeme nun der Mann herab kommen/ soll sich das Weibe fein still halten/ die Schenckel/ nach etlicher Lehrer Meinung/ übereinander schrencken/ und also ein wenig in die Höhe gerichtet/ eine Weile unbeweglich ligen lassen/ damit der Saame nicht etwan zum Auslauff veranlasset/ und verursachet werde: welches auch ebenmässig die Ursache seyn/ und abge=

abgeben kan/ um welcher willen die Weiber sich zur selben Zeit von allem hefftigen Gespräche/ Zanck/ Husten/ Niessen/ sonderlich dem Weinen / und andern Leibs-Bewegungen/ so viel immer müglich / enthalten / und / wo anderst thunlich / darauf ruhen und schlaffen sollen/ immassen Roder. à Castro erinnert.

Das zehende Capitel.

Von Verwerffung etlicher Lager und Posturen/ welche die Geilheit etlicher verruchten Leute ausgesonnen?

FErner und über das/ ist auch bey der Art und Weise den Beyschlaff gebührender Massen zu begehen/ des ordentlichen und natürlichen Lagers nicht zu vergessen/ und bey solchem dieses nicht zu verschweigen / daß die übermässige Geilheit mancher verruchten Menschen/ mit denen jenigen Wollüsten / so die Natur der ordentlich-gemeinen Vermischung verliehen und mitgetheilet / nicht zu frieden gewesen / sondern ihnen anderwertige Weise und Wege/ sich fleischlich zu vermischen/ ausgesonnen.

Wie dann aus dem Ausleger des Aristophanis einer gemeinen/ doch überaus schönen Dirne / Namens Cyrene, Cælius Rhodigin. l. 14. Antiqu. c.8. und Tiraquell. de Lege Connub. Gloss. 1. part. 1. num. 97. gedencken / welche zwölff unterschiedliche Lager und Posturen in solchem Kampff gewiesen/ und derselben sich bedienet ; daher auch dodecamechanos bey den Griechen ist genennet worden.

Und Suetonius in Beschreibung des Lebens/ des sonst tapffern Keysers Tiberii , cap. 43. erzehlet von ihme/ er habe seine Bettstatt und Schlaffgema-

che um und um mit allerhand Gemählden unterschiedlicher / und auf mancherley Weise sich vermischender Personen / vielleicht desto grössere Wollust hierüber zu empfinden / bezieret gehabt.

Wolte GOtt aber / daß alle solche wollüstige Uppigkeiten auch mit dem verstrichenem Alter ihre Endschafft zugleich mit erreichet hätten / und nicht annoch / leider! zu unsern Zeiten / auch wol in Kupffer geätzet / gesehen werden solten!

Daß von solchen wol mit Warheits-Grunde gesaget werden kan / was Ovidius zu seiner Zeit geklaget / (wanns ihme anderst ein Ernst gewesen) l. 1. de arte Amandi:

--- --- *Venerem jungunt per mille figuras.*

Wie sehr aber solche und dergleichen Arten / sich zu vermischen / ausser der natürlichen / der Gesundheit sowol schädlich und nachtheilig / als der Empfängniß verhinderlich seyn / lehret die Vernunfft / und dann auch die Erfahrung / wie besser unten soll gedacht werden.

Ist derowegen nicht anzunehmen / noch zu billichen die jenige Meinung aus Alberto, Summa Silvestr. & Sanchez. de Matrim. l. 9. disp. 16. n. 3. und andern genommen / welche gewolt / daß die Empfängniß in dergleichen anderwertiger Art und Weise der Vermischung nicht verhindert / noch auch gefähret werde / wann nur am gehörigen Ort das männliche Glied mit dem weiblichen vereinbaret / und der Saame zugleich ausgelassen werde / wie Pontius, de Matrimon. lib. 10. cap. 11. num. 2. selbiger gestehet.

Dann wer wolte glauben / daß die jenige bestialische Art und Weise à tergo, die Empfängniß nicht mercklich verhindere / will nicht sagen / der Gesund-

heit

heit schade? Was auch vorgeben Lucretius, lib. 4. de Rer. Nat. in fine.

--- --- --- *nam more ferarum*
quadrupedumq; magis ritu, plerumq; putantur
concipere uxores: quia sic loca sumere possunt
pectoribus positis, sublatis semina lumbis,
nec molles opu' sunt motus uxoribus hilum.

Weiln nicht allein das Weib / ausser dem / daß es mehr viehisch als menschlich ist / auf dem Bauch / mit ausgespreiteten Schenckeln ligend / in solchem Wercke schwerlich Athem holen muß; sondern auch der Mann / wegen dicke der hintern Theile / nicht wol und füglich zukommen mag / vielweniger gebührender massen zu der Bärmutter Eingang allerdings gelangen.

Zu deme kommet noch dieses / daß die Natur in solcher Postur den Saamen in dem weiblichen Geschlechte nicht so bald / als in einer andern und zwar der natürlichen / austreibet / wie aus der Anatomi erweiset Severinus Pinæus, lib. 1. de not. virginit. cap. 9.

Wanns wahr ist / was doch P. Zacchias, lib. 3. Quæst. Med. Legal. Tit. 1. Qu. 7. wahr zu seyn bey gutem Glauben erzehlet / solte sich wol in Warheit niemand gelusten lassen / dergleichen Lager in der Vermischung zu erwählen.

Er saget aber / daß er eine adeliche und darbey schöne Dame gekannt habe / welche in die vierzehen Jahr lang in unfruchtbarer Ehe / mit einem sonst wolgestalten und tapffern Edelmann gelebet. Nachdeme sie aber solch ihrer Leibes-Unfruchtbarkeit wegen allerhand Rath eingeholet / ist ihr / weiß nicht von welchem Medico, der Rath gegeben worden / die

gewöhnliche Art und Weise / sich ehelich zu vermischen / zu verändern : aus welcher Veränderung dann / (hinterwarts beschehen) sie zwar nach etlicher Zeit empfangen / die empfangene Frucht aber habe sich zur Zeit der Geburt durch den Nabel mit allem Gewalt begeben wollen.

Als nun mit müglichster Beyhülffe der Hebamme solche Frucht zu einem natürlichen Ausgang gewendet und befördert worden / seye sie mit verkehrten Händen und Füssen / mit männigliches Erstaunen / an des Tages Liecht geboren worden.

Fast ebenmässiges bringet auch zu wegen die jenige Vermischung / welche stehender Weise beschiehet: weiln nicht allein der Mutter Eingang mächtig ausgedehnet wird / und wegen solcher Ausdehnung der Saame nothwendig wiederum auslauffen muß / und also die Empfängniß nicht vollbracht werden kan noch mag ; sondern es leidet auch der Leibe darbey / indeme aus solcher Postur weit mehrere Mattigkeiten und Abkräfften erfolgen / weder aus der jenigen / welche die Natur an die Hand gegeben.

Uber das schreibet auch Oribasius ex Rufo, l. 6. Collect. c. 38. daß solche stehende Art des Beyschlaffes zu dem Zipperlein und andern Glieder-Kranckheiten nicht geringen Vorschub geben solle.

Nicht anjetzo zu gedencken des jenigen / wann manchmal solches Wercke sitzend vollbracht werden will : nur dieses annoch zu erinnern / daß ebener massen nicht geringe Zufälle erfolgen können / nicht minder der Empfängniß höchst nachtheilig seye / wann nemlich das Weib des Mannes Stelle vertretten will / und sich also der Mann unter demselben mercklich abmatten muß.

Wir

Wir schliessen dieses Capitel mit den Worten des unvergleichlichen Aristotelis, aus seinen Oeconomicis: Fit, inquit, pudor in verbis, in operibus verò fas, atq; honestas, nec partes quatiant sine verecundia ac pudore; hæc enim meretrices ad mœchos pati decet.

Das eilffte Capitel.

Warum ein schwangeres Weib / unter allen andern Thieren / nachdeme sie einmal empfangen haben / so lange sie tragend seynd / weder der Männlein Beywohnung nachhängen / noch auch dieselbige / ob sichs die Männlein schon unterstehen würden / zu lassen / gleichwol den Mann zulässet: auch ob solches / daß es geschehe / rathsam seye?

DJe Ursache aber / warum alle Thier / nachdeme sie einmal empfangen haben / so lange sie tragend seynd / weder der Männlein Beywohnung oder Vermischung nachhängen / noch auch dieselbige / ob sichs die Männlein gleich unterstehen würden / zulassen / ist / dieweil sie sich nemlich mehr nicht / denn durch die äusserlichen Sinne regieren und leiten lassen / und einig und allein nach dem / das gegenwärtig ist / richten / des andern aber / so etwan vergangen / wenig oder gar nicht erinnern / vielweniger auf das zukünfftige gedencken.

Vergessen also / so bald sie nun empfangen haben / alles Wollusts / so sie in der Vermischung genossen und empfunden / und fliehen solcher Gestalt der Männlein fernere Beywohnung.

Dann die Empfindlichkeit der Liebe ist ihnen von Natur zu nichts anders / als ihr Geschlecht und Ar-

ten zu erhalten / mitgetheilet und verliehen worden; zur Wollust und Belustigung aber / mit nichten.

Die Weiber im Gegentheil / so sie nunmehr empfangen und geschwängert seynd / lassen sich beduncken / daß ihnen die wollüstige Empfindlichkeit der ehelichen Vermischung oder Beyschlaffes nicht allein ihres Gleichen zu erzielen / und also das menschliche Geschlechte zu vermehren / sondern auch etwan den Unmuth zu stillen / und allerley Trübseligkeiten / deren sich viel fast täglich im Ehestande einfinden / etlicher massen in Vergessenheit zu stellen / von der gütigen Natur gegeben und verliehen worden seye.

Wiewoln auch diese / und zwar in etwas bequemere / Ursachen dessen können gegeben werden: Einmal / es habe der liebe GOtt dem weiblichen Geschlechte diese Gnade verliehen / der Männer Zutritt auch bey ihren schwangern Leibern / nach und nach zu vertragen / damit dieselbe nicht Ursache nehmen möchten / anderer Weiber sich indessen zu bedienen / und also ehebrüchig zu werden: Andersmal / weiln der tragenden Thiere ausgedehnte und aufgelauffene Bärmutter mehrentheils abhängig ist / und solcher gestalt dem äusserlichen nahegelegenem Eingang derselben verhinderlich / können die Männlein nicht wol ohne Verletzung derselben zu solchem / mit ihren harten / ablänglich-grossen Geburts-Gliedern / gelangen; welches sie auch befürchten / und dahero fernere Vermischung fliehen und meiden.

Die Weiber hergegen haben sich deren keines / sowol wegen der Gebärmutter tieffgelegener Lagerstelle / und also freyern Zutritt zu derselben / als auch wegen der männlichen Ruthe minderer Grösse / gegen jenen / zu befahren.

Zu

Zu geschweigen anjetzo der jenigen Antwort/ welche allhier und in diesem Stucke/ an statt einer Ursache/ gegeben Popilia Poppia, oder/ wie andere wollen/ Poppeia, des grossen Agrippæ wollüstige Tochter/ als sie nemlich gefraget worden/ warum doch die Weibsbilder/ so sie nun schwanger wären worden/ und empfangen hätten/ einen Wege als den andern/ den Mann ferner zuliessen; da doch solches die unvernünfftigen Thiere nicht thäten? Darum/ sprach sie/ quia illæ Bestiæ sunt, weiln jene Bestien/ und unvernünfftige Thiere seynd.

Wann man aber fragen solte/ ob es rathsam seye/ daß ein schwangeres Weib ihrem Ehemann zu Willen werde/ und ehelich beywohne? Ist die Antwort/ daß es besser und verträglicher seye/ wann mans unterlasse/ aus Beysorge/ daß nicht etwan eine Superfœtatio, oder andermalige neue Empfängniß/ oder auch zuweiln mit dieser einige Gewächs oder Monkalb/ oder aber ein Abgang der Frucht erfolgen möge/ wie mit den Medicis, theils Herren Canonisten wollen/ ja gäntzlich den fernern Beyschlaff bey den Schwangern verbieten/ ut per Summ. Silvestr. verbo, debitum Conjugale, n. 8. Sanchez. l. 9. de matrimon. disp. 22. n. 1.

Und obwol das Weib/ nach der halben Zeit ihrer Schwängerung/ so sie etwan ein sonderliches Verlangen nach der ehelichen Beywohnung trüge (deren doch nicht leichtlich etwas/ wo es anderst thunlich und müglich/ zu solcher/ wie auch vorhergehender Zeit/ soll versaget werden) solche ohne sonderliche Gefahr vertragen könnte: ja auch/ wie Rhasius l. 19. Contin. Mercatus, l. 3. de Steril. & prægn. aff. c. 21. Varandæus, l. 2. de Morb. Mul. c. 3. berichten/

ten/ und fast heutiges Tages will geglaubet haben/ daß solch gedachte eheliche Beywohnung / auch zur letztern Zeit der Schwängerung/ nicht schädlich/sondern noch wol verträglich seye / indeme der Wege schlüpfferich dardurch gemachet werde / und dahero auch eine leichtere Geburt dermaleins erfolgen möge: wird doch/ wie gesagt / und dem Ausspruch des alten weisen Hippocratis in lib. de Superfect. n. 7. nach/ viel besser und weislicher gethan seyn/ dieses alles/ wo es anderst thunlich / sonderlich in den ersten und letztern Monaten/ zu unterlassen / als besorgender obberührter Gefahr sich unterwürffig zu machen.

Das zwölffte Capitel.

Ob der böse Geist unter der Gestalt eines Succubi, oder Incubi, vermöge auf natürliche Weise sich zu vermischen/ und einige Schwängerung hieraus auszuwürcken / oder nicht?

BEy solcher Gelegenheit von der Empfängniß zu reden / ist auch nicht in Vergessenheit zu stellen etwas zu gedencken von dem jenigen/ daß von vielen zwar geglaubet / von vielen hergegen in Zweiffel gezogen wird/ ob nemlich der böse Geist/ unter der Gestalt eines Succubi, (so sich den Männern als Weibsbilder unterlegen) oder eines Incubi, (so sich auf die Weiber legen) vermöge auf natürliche Weise sich zu vermischen und einige Schwängerung hieraus zu würcken/ oder nicht?

Ob nun wol Franciscus Georgius, ein gelehrter Theologus, tom. 1. Problem. (wie Sinibaldus will) gelehret/ und darvor gehalten / daß auch die Teufel eines

eines fruchtbarn Saamens fähig und habhafft wären: welches er vielleicht aus dem Jamblychio erlernet / welcher ebenmässiges statuiret segmento 4. cap. ult. de Myster. Ægypt. auch wol andere in dieser Meinung gestanden / deren Del-Rio gedencket l. 2. Disquis. Magic. Qu. 15.

Daher dann die lächerliche Meinung des Marci abgestammt / von deren unter andern Cœlius Rhodigin. l. 2. Lect. Antiq. welche dafür gehalten / die Teufel hätten einen Saamen / und seyen fruchtbar.

Ist doch solches nimmermehr der Warheit gemäß: eines theils / weiln sie Geister seynd / und also keines cörperlichen und leiblichen Wesens theilhafftig; was ich aber selbst nicht habe / das kan ich auch viel weniger andern geben und mittheilen: anders theils / weiln der Saame von einem lebendigen Leibe seinen Anfang / und Ursprung hat / und herrühret; alles aber / was lebet muß nothwendig ernähret werden / was ernehret wird / ist sterblich / und mit der Zeit verderblich: dannenher müste folgen / daß auch die Teuffel sterblich wären / da doch die Heilige Schrifft ein anders lehret.

Drittens / wie wolten doch die jenigen / als Geister / so da keine zu diesem Handel nothwendige Instrument und Werckzeuge / verstehe die Geburts-Glieder haben und besitzen / dieses Werck des Beyschlaffes verrichten / und vollbringen können? oder aber / da sie weder essen noch trincken / u. s. f. einigen Tropffen einiges Saamens bey ihnen haben?

Wo über das auch die Fortpflantzung und Erhaltung eines Geschlechtes nicht erfordert wird / als bey solchen Geistern / welche einmal erschaffen worden / und aus GOttes Verhängniß unsterblich seynd / da

da ist auch keine Begierde zum Beyschlaffe / und einiger natürlicher Vermischung : da ja gewißlich / wann die Teuffel diese Krafft und Vermögen / andere ihres gleichen zu erzeugen / hätten / die gantze Welt nunmehr derselben voll wäre.

Petrus Paludanus , Martinus Arelatensis, D. Thomas, und viel andere Theologi; unter den Herren Juristen aber Grilland. de Sortileg. Qu. 7. num. 12. benebens andern mehr / deren Del-Rio erwehnet / l. 2. Disquisit. Magic. Qu 25. geben vor / es könne der Teuffel / als ein sehr geschwinder und hurtiger Geist / den männlichen Saamen / entweder in dem Vermischungs-Wercke andern entziehen / oder aber sonsten solchen aus Frechheit und Ungebür ausgelassenen auffassen / und / nach D. Thomæ Worten / mit unbegreifflicher Vorsichtigkeit in solch seinen Kräfften erhalten ; alsdann einer solchen geilen / und gleich gesinneten Weibsperson / in ihre Gebärmutter hinein sprützen / und also zur Empfängniß einer lebendigen Frucht Anlaß geben : Massen sie zu mehrerem Beweißthum etliche Exempel aus dem Sprengero und Binsfeldio , ingleichen aus Torquemada und Lud. Molina, 1. Part. Quæst. 50. Art. 1. anführen.

Welches aber ein lauter erdichteter falscher Wahn / ja gantz unmügliches Dinge ist. Sintemal es mit dem männlichen Saamen eine solche Gelegenheit und Beschaffenheit hat / daß derselbige / so bald er im natürlichen Beyschlaffe ein wenig aufgehalten / und nicht alsobald in die Gebärmutter gebracht wird / seiner natürlichen Wärme und Geisterlein / deren er für sich selbst fast voll ist / gleichsam in einem Augenblick beraubet wird ; dannenher auch die unmässige Länge des männlichen Gliedes unter die Ursachen der

Un-

Unfruchtbarkeit mitgenommen werden will / alldieweil der Saame in demselben langen Wege gleichsam erkaltet / wie etliche darfür halten: oder wann sich der Mann / nach ausgelassenem seinen Saamen / allzugeschwinde von seinem Weib hinweg begiebet; dann also tringet der äusserliche Lufft in die annoch halboffene Gebärmutter hinein / verderbet den Saamen / veranlasset solchen zum Auslauff / und verhindert also die Empfängniß / wie oben auch erinnert worden.

Daraus dann zugleich erhellet / und mit einer Mühe mag widerleget werden / wie falsch und ungegründet die jenige Histori seye / welche der sonst hocherfahrne Averrhoës, l. 2. Colliget. c. 10. von einem / seiner Erzehlung nach / warhafften Weibe erzehlet; daß nemlich dieselbe einen Saamen / welchen ein Jüngling in einer gemeinen Badstuben aus Leichtfertigkeit von sich hatte fallen lassen / als sie sich / wiewol unwissend / nachdeme er hinweg gegangen / an denselbigen Ort gesetzet / in ihre Bärmutter empfangen haben solle / und also davon seye schwanger worden. Wer will / mag beym Mercuriali l. 1. de Morb. Mul. c. 2. hievon ein mehrers lesen.

Zwar die Christliche Kirche bekennet / daß GOtt / der gerechte Richter / dem Teuffel / von wegen unserer mannichfaltigen / und offt allzugroben Sünden / nach seinem unerforschlichen und allein weisen Rath und Willen / zu mancher Zeit unsere Leiber zu mißbrauchen verhänge / daß es fast das Ansehen hat / wie der H. Augustinus redet im 15. Buch von der Stadt GOttes / im 22. Capitel / als ob er sich mit dem Menschen (so vielleicht ohne das der Unzucht ergeben ist / und Tag und Nacht darnach trachtet) fleischlich vermische

mische/ und der Unzucht pflege; beschehe aber zu keinem andern Ende/ als solche unkeusch-gesinnete Hertzen gar von der Tugend-Bahn abzuführen/ und in das Verderben zu setzen.

Daß aber aus solcher Vermischung/ oder vielmehr Verblendung/ einige natürliche Empfängniß einiger menschlicher Frucht erfolgen solte/ seye nimmermehr glaublich; sintemaln kein Mensch auf dieser weiten und breiten Welt/ einig und allein unsern Erlöser und Seeligmacher ausgenommen/ jemaln/ ohne Zuthun eines natürlichen männlichen Saamens/ ist erzeuget und geboren worden.

Was würden aber/ sagt Cassianus, in Collat. Patrum, für Zerrüttungen und Verwirrungen der Naturen in der Welt erfolgen/ wann den bösen Geistern diese Gewalt gegeben wäre/ daß sie von Männern könten natürlicher Weise beschlaffen/ auch ihres Saamens theilhafftig werden; oder im Gegentheil sie/die vielleicht sonsten unvorsichtigen und leichtglaubigen Weibspersonen schwächen und schwängern?

Wieviel ungeheure Mißgeburten hätte der Erdboden/ von Anfang der Welt bis jetzt/ ertragen müssen? Welche Wunderthiere hätten sie ausgewürcket/ indeme sie sich ohne Zweiffel mit allerhand zahmen und wilden Thieren vermischet/ und ihren Saamen in dieselbige würden ausgegossen haben?

Dann/ wie die Weltweisen bezeugen/ so muß das Ende und Ausgang eines Dinges nothwendig erfolgen/ wann das Vermögen mit dem Willen übereinstimmet.

Was zwar den Willen belanget/ so hat es diesen vermaledeyeten Geistern an demselben/ dieses gantze Gebäu der Welt/ sowol als den Menschen/ welchen

chen der grundgütige Schöpffer zu einem Herrn über dieselbe gesetzet hat / zu verwirren und zu verderben / niemaln ermangelt: wann nun zu diesem auch eine gleichmässige Gewalt und Vermögen hinzu kommen solte / würden sie gewißlich alles auf das schändlichste verstellen / und mit ihren ungeheuren und scheußlichen Miß-geburten alles erfüllen.

Ist derowegen nicht zu glauben / daß der Teuffel / welch ein Tausendkünstler er sonsten ist / könne oder vermöge obgedachten vielleicht aufgefangenen Saamen ausser dem gehörigen Ort so lange unversehret aufbehalten und verwahren / daß er alsdann allerererst mit solchem solte spielen / und / seines Gefallens nach / in die Gebärmutter hinein sprützen können: zumal ja die Vermischung nicht in einem Augenblick vollbracht / auch des weiblichen Saamens Auslassung zugleich hierzu erfordert wird: die Geisterlein aber eines natürlichen Saamens ausser dem gehörigen Ort / wie gehöret / in einem Nun und Augenblick gleichsam verrauchen und verschwinden.

Es vermeinen zwar die Weltbekannten DD. Connimbricenses, in prim. de Gener. c. 4. Qu. 10. art. 3. eosque sequitur P. Hurtado de Mendoza, in sua Philos. tract. de Gener. Disp. 1. Sect. 3. §. 22. es vermöge der Teuffel durch seine Kunst zu wege zu bringen / und zu verhüten / damit nicht oberwehnte subtile Geisterlein aus dem entlassenen / und von ihme aufgefangenen Saamen verrauchen: welches aber unmüglich ist.

Dann wann er solchen gestolenen Saamen in seiner Integrität nur eine halbe viertel Stund erhalten könnte / vermöchte er auch solchen etliche Zeiten / etliche Monat / etliche Jahre über zu erhalten. Welch

ein ausbündiger Naturkündiger er aber ist/ wird doch seine Macht der Natur Macht und Gewalt nimmermehr verkehren/ oder zu nichte machen.

Daß man aber einwenden wolte die Exempel der Unholden und Hexen/ wie auch anderer / welche an der Folter und in der peinlichen Frage bekannt und frey ausgesaget haben/ welcher Gestalt sie offtmaln von ihrem Buhlen/ dem bösen Geiste / in angenommener Gestalt/ bald dieses bald jenes Menschen/ wären geschwängert worden/ ist nicht wol glaublich: dann die Erfahrung hat es nachmaln bestättiget/ daß entweder der Teuffel solche leichtglaubige Weiber geäffet und betrogen/ und sie/ an Statt einer vermeinten Geburt/ allerhand Gauckelwercke mit nicht geringem Schmertzen zur Geburts-Zeit hervor bringen lassen; oder auch diese / andere Leute aufgesetzet haben / wie unter anderm aus nachfolgendem mag erhellen.

Zu Costnitz/ ware zu unserer Vätter Zeiten eine schöne Jungfrau/ welche bey einem reichen Burger selbiger Stadt / für eine Magd dienete; diese bekannte / vielleicht aus Regemachung ihres Gewissens/ unverholen gegen männiglich / wie sie einsmals in der Nacht mit dem Teuffel / in Gestalt eines Jünglings/ (welches er ihr nach verrichter That / mit ihrer grossen Bestürtzung wissend gemachet) zu thun gehabt habe / und daher auch schwanger worden seye.

Nach solch-erschallenem Gerüchte / wurde sie/ auf Gutduncken der Obrigkeit / in dem Gefängniß so lange verwahret / bis man sehen möchte / welch einen Ausgang die Sache nehmen und gewinnen würde.

Als

Als nun die Zeit und Stunde der Geburt herbey kommen/ sihe/ da empfande sie zwar einige Wehen und Schmertzen / gleich als wann sie jetzund eines Kindes genesen solte und wolte; brachte aber endlich nach grosser Mühe und Arbeit / mit grosser Bestürtzung der Umstehenden / anders nichts hervor/ dann etliche Stücklein Holtz/ Bein / Stein / eisene Nägel / etliche Büschelein Flachs/ und andere dergleichen abscheuliche und unnatürliche Dinge / welche ihr der Teuffel zuvor durch seine tausendkünstige Liste beygebracht hatte.

Johannes Rueff/ schreibet unter andern von der Empfängniß und Gebärung der Menschen / daß zu seiner Zeit eine unzüchtige Jungfrau gewesen seye/ welche mit einem bösen Geist/nicht zwar anderst meinend/ als ob es ein wolgestalter Mann gewesen wäre /zu schaffen gehabt / und alsobald darauf / allerdings/ als wann sie von ihme empfangen hätte / und schwanger worden / einen grossen und dicken Bauch bekommen habe/ seye aber an statt/ da sie vermeinete Kindbetterin zu werden/ in eine solche grausame und schmertzliche Kranckheit gerathen/ daß ihr alles Eingeweide zu dem Afftern oder Hintern hinaus gewichen/ und durchaus keine Artzney etwas darbey ausrichten/ noch verhelffen wollen.

Dergleichen Historien mehr (weme zu lesen beliebet) seynd aufgezeichnet zu finden bey Joh. Wiero, l. 2. de præstigiis Dæmonum, c. 40. und folgenden andern.

Zu deme kommet noch über das dieses / daß sie die Hexen selbsten an der Folter und in der peinlichen Frage/ wie auch hernachmals frey bekennet und ausgesaget haben / daß sie in der vermeinten Vermi-

schung mit dem bösen Geist / von demselben jederzeit einen eiskalten Saamen in ihre Schos empfangen hätten / darzu wenig oder gar keine Wollust und natürliche Belustigung darbey verspühret.

Welches auch wol nicht anderst seyn kan / weiln solcher nur äusserlich ihnen zugekommen ; darzu der Geisterlein allbereit beraubet gewesen : als welche der Wollust / so die Natur solchem Wercke hat einverleibet / vornehmste Urheber seynd.

Alldieweiln es nun natürlicher Weise / wie gedacht / nicht beschehen kan / daß vermittels obgedachter Vermischung des bösen Geistes / Kinder erzeuget und geboren werden solten : als hält der seelige Herr D. Lutherus in Colloqu. Mens. p. 213. gäntzlich darfür / daß so solche / dem Vorgeben nach / ja gefunden würden / nur gestolene Kinder wären ; wie dann der Teuffel wol Kinder stelen möge / und sich selbsten an des Kindes statt / so etwan nicht recht eingesegnet worden / u. s. f. in die Wiege legen / oder müssen Suppositiții seyn / Wechselkinder / welche die Sachsen Kühlkröpffe nennen : wie ich dann / sagt Lutherus ferner / gehöret / daß ein solches Kind in Sachsen gewesen seyn solle / deme fünff Weiber nicht genug haben können zu säugen geben.

Herr D. Mengering erzehlet in seinem Informatorio diese warhaffte Histori / die sich Anno 1580. begeben und zugetragen.

Nahe bey Preßlau hat ein namhaffter Edelmann gewohnet / deme seine Unterthanen Heu und Grummet im Sommer zur Fröhne haben machen müssen ; unter denen auch beruffen gewesen eine Kindbetterin / so kaum acht Tage im Kindbett gelegen ; wie sie nun auch hat kommen müssen / nimmet

sie ihr Kindlein mit hinaus / legets auf ein Häufflein Gras / gehet und wartet ihres Heumachens.

Als sie nun eine gute Weile gearbeitet / und einmal zu ihrem Kindlein / dasselbe zu säugen / gehen will / sihet sie das Kindlein an / schreyet hefftig / schlägt die Hände über den Kopff zusammen / und klaget jedermann / es wäre ihr Kindlein nicht / weiln es ihr die Milch so geitzig / und mit Gewalt entziehe / auch so unmenschlich heulete; welches sie an dem ihrigen vorhin nicht gewohnet wäre / u. s. f.

Wie dem allen / so behält sie es doch etliche Tage über: weiln es sich aber so gar ungebührlich hielte / daß es sie fast verderbet hätte / klagte sie solches ihrem Junckern / welcher zu ihr sagte / wann sie bedüncke / daß es nicht ihr Kind seye / so solle sie es wiederum auf die Wiesen tragen / an den Ort / da sie das vorige Kind habe hingeleget / und solle es hefftig mit Ruthen streichen / alsdann werde sie Wunder sehen.

Die Frau thäte solches / striche das Wechselkind mit der Ruthen / daß es sehr schrye; darauf brachte der Teuffel ihr gestolenes Kind wiederum / und sagte mit gräßlicher Stimme: Da hast du es. Und mit deme nahme er auch sein Kind hinweg.

Das dreyzehende Capitel.

Ob die eheliche Beywohnung / sonderlich bey denen neugetrauten Personen/durch Nestelknüpffen/ Schloß zuschliessen / und andere zauberische Wort und Wercke / könne gehindert / und zu nichte gemachet werden?

WEgen Aehnlichkeit der Materie soll mit wenigem auch dieses erörtert werden/ob nemlich die eheliche Beywohnung / bevorab bey denen neuverlobten und getraueten Personen / durch Nestelknüpffen / Schloß zuschliessen / und andere zauberische Wort und Wercke / welches sie auch auf gewisse Jahr und Zeiten/oder wol auf die gantze Zeit ihres Lebens thun/ könne verhindert und zu nicht gemachet werden?

Zwar/ es scheinet / als ob Virgilius schon zu seiner Zeit hievon Wissenschafft getragen / dann also schreibet er Eclog. 8.

Necte tribus nodis trinos Amarylli colores,
Necte Amarylli modo: & Veneris, dic, vincula necto.

Petrus Borellus aber will solches nicht gestehen Cent. 4. Obs. 65. und hält es für gantz unmüglich; auch so ja etwas dergleichen geschehen solte/ müste solches natürlichen Ursachen / entweder vor sich selbst/ oder auch zufälliger Weise / beygemessen werden: vornemlich der starcken Einbildung / welche hiebey viel vermöge; gleicher massen hievon zwey artige Exempel aufgezeichnet zu finden beym Phil. Salmuth, Cent. 2. Obs. 78. auf welchen Schlag auch gehet Joh. Wierus, de Præstig. dæmon. l. 3. c. 15. 16.

Del-

Del-Rio hergegen/ Arnisæus & Hier. Jordanus, und mit diesen die offtmalige Erfahrung weiset/ leider! öffters ein anders/ daß nemlich gedachte sogenannte Verknüpffung und Verhinderung des ehelichen Wercks/durch Zulassung GOttes / von dem leidigen Satanas / dem abgesagten Menschen-Feind/ und Hasser des heiligen Ehestands/ vermittels seiner Instrumenten und Werckzeuge / der Hexen und Zauberer/ herrühre und herkomme/ und zwar beschehe solches auf unterschiedliche Weise / wie zu ersehen ist aus den Medicis, bey Codronchio, de Morb. Venef. l. 3. c. 5. und aus den Herren Canonisten bey Torreblanca, in Epitom. delict. l. 2. c. 42. & l. 2. dæmonolog. c. 42.

Welche alle aber hieher zu setzen/ die Gelegenheit und beliebte Kürtze nicht zugeben will.

Es stehen zwar etliche an/ unter welchen Rod. à Castro ist/ cap. 6. lib. 3. de Nat. Mul. daß solches alles könne oder vermöge entweder durch Geträncke/ vergrabene Wurtzeln und Kräuter / in die Kleider und Bettstatten verborgene Sachen / u. s. f. geschehen: Dann es mögen nicht durch ein blosses Sehen/ Fühlen oder Vorbringen der Wörter/ so bloß hin einige Würckungen natürlicher Weise nach sich ereignen/ indem dieses immanentes actiones, wie man in denen Schulen zu reden pflegt; sondern wann zu weilen eine Würckungen auf diese Actionen gefolgt/ sind solche / vermög einer Teufflischen Blendung/ oder aber einer dem Menschen von GOtt verliehener Macht geschehen; schreibt Thomas Fienus, von den Kräfften der Einbildung in der 24. Frag.

Ist aber offenbar und am Tage/ daß solches beschehen seye/ ja vielfältig beschehen seye / welcher ge-

stalt es auch zugehen möge / wie die Exempel bezeugen: nur eines unter vielen zu erzehlen / welches Prierius bemercket.

In dem Straßburgischen / saget er / lebete einsten eine Gräfliche Person / welche in die drey Jahr lang / wegen gestolener Mannschafft / seiner Gemahlin die eheliche Pflichte nicht leisten kunte.

Als aber gedachter Graf etlicher Angelegenheiten wegen über Land verreiset / und zu seinem Glücke / seine ehedessen gewesene Liebste auf einem Schloß / bey einer Einkehr und Visite angetroffen / habe solche ihn auf das freundlichste empfangen / um seinen und der Seinigen Wolstand befraget / dieses aber von ihme zur Antwort erhalten / daß sie GOtt Lob allesamt annoch wol auf wären; worüber sie sich dann im Angesicht etwas entfärbet / jedoch solches bester massen verheelend / ihn wiederum gefraget / ob er einige Kinder in wehrendem seinem Ehestand mit seiner Gemahlin erzeuget hätte? Worauf weiln der Graf mit ja (wiewol nur aus Schertz) solches verantwortet / hat sie sich noch mehr entfärbet / daß er dannenher Ursach genommen / sie / wegen solcher öfftern Erröthung und Entfärbung / hierüber zu fragen; ob sie ihme vielleicht solch sein Glück / und erlangten Ehesegen / nicht gönne?

Mit nichten / und das sey ferne / antwortet sie: Sondern über die Hexe / und deren gethanes Versprechen / ereifere ich mich; weiln sie mir gelobet / und mit einem Eyde zugesaget / zu verschaffen / vermittels ihrer Kunst / daß ihr / Zeit-wehrender eurer Ehe / weiln ihr mich verschmähet / und eine andere mir vorgezogen / sollet unvermögend verbleiben; auch zu dem Ende etliche gewisse Sachen und Kräuter in einem irde-

irdenen Hafen gethan/ und solchen in den Schöpff-brunnen eueres Schlosses gelassen.

Welches nachdeme der Graf mit Erstaunen und Entsetzen vernommen/ hat er mit allem Ernst seine Reise beschleuniget/ und bey seiner Anheimkunfft solchen Brunnen reinigen/ und rein ausschöpffen lassen; auch obermeldten Hafen/ mit erwehnten Kräutern/ und andern zauberischen Sachen angefüllet/ angetroffen/ alsobald aber diesen in das Feuer zu werffen anbefohlen: auf welches Verfahren dann von Stund an das Ubel aufgehöret/ so/ daß er hernachmals etliche und schöne Leibes-Erben erlanget. Fast ebenmässiges erzehlet auch Grillandus, de Sortileg. cap. 96. n. 15.

Zwischen zweyen Brüdern hat sich dieses Exempel zugetragen; daß der älteste/ der dazumal Hochzeiter ware/ und etwan den jüngern Bruder nicht manirlich genug gekleidet/ oder etwan in andern ihme verdrießlich gewesen/ hat dieser auf dem Hochzeittag/ unter währender Trauung/ ein Mahlschloß genommen/ solches zugeschlossen/ und in den Brunnen des Hauses geworffen; ist darauf verreiset/ und nach Verfliessung vier Jahren allererst wiederum nach Hause kommen.

Da er nun keine Leibes-Erben und Kinder in seines Brudern Hause gesehen/ den Bruder aber sehr mager und fast kräncklicht angetroffen/ deßwegen ihn auch befraget/ woher doch solches komme? Hat er von ihme die Antwort erhalten/ daß ihme ein böser Mensch dieses böse Stück angethan: Wann er wüste/ wer er wäre/ so wolte er ihm ein Messer ins Hertz stossen/ u. s. f.

Darauf sich alsobald der jüngere Bruder des

Schlosses erinnert/ und freywillig bekennet/ daß das Schloß im Brunnen würde zu finden seyn: er häte es aus Fürwitz gethan / und es so böse nicht gemeinet.

Worauf dann so bald der beleidigte Bruder im Zorn ergrimmet/ diesem seinem jüngern das zu allem Unglück in Handen habende Messer in die Brust gestossen/ daß er alsobald todt hinter dem Tische hingesuncken: nach welchem/ als der Brunn gefeget / das vermaledeyte Schloß gefunden und aufgethan / ist ihme zwar von Stund an hiedurch wiederum geholffen/ er aber darüber zum Brudermörder worden.

Dieses nemlich seynd die Früchte von solchen Bäumen.

Das vierzehende Capitel.

Von Empfängniß und erster Bereitung einer Leibes-Frucht.

WIederum zu unserm Vorhaben zu gelangen/ von welchem wir in etwas abgewichen seynd: Nachdeme nun die beyderley Saamen in die innwendige Weite der Gebärmutter hinein gekommen/ und sich daselbst miteinander vereinbaret und vermischet haben/ (Harveus gestehet deren keines / weiln in Eröffnung unterschiedlicher Thiere/ gleich nach der Vermischung/ keines von beyden angetroffen worden) ziehet sich derselbigen Eingang oder Mundloch / nach dem Zeugniß Hippocr. 5. Aph. 51. quæ ventrem ferunt, iis Uteri os connivet, damit nicht etwan der Saame wiederum heraus falle/ auf das genaueste und engeste zusammen; und werden also gedachte Saamen/ mit Zuthun deren natürlichen Wärme/ und absonderlicher Krafft

und

und Vermögen der Gebärmutter/(und zwar/so muß man der Gebärmutter diese Sache allein zuschreiben/ als ohne welcher Anwesenheit und Function/ du umsonst eine Empfängniß erwarten wirst / saget abermal Harveus, Exerc. Addit. de Conceptione) nicht allein behalten / sondern auch bald hernach in etwas dicklichter und härter/ daß sie / so zu reden / zu äusserst nechst den Seiten der Gebärmutter ringsther um ein dünnes und zarter Häutlein / gleich den jenigen / so zu oberst über einer fetten und annoch ungeschiedenen Milch zu entstehen pfleget / überkommen.

Paræus vergleichet solche zusammengeronnene und vermischte Saamen einem Ey/ so etwan vor der Zeit geleget worden/ und derentwegen annoch keine harte Schale / sondern an statt derselbigen/ ein weiches und zartes Häutlein hat; ausserhalb aber in ihrem Häutlein haben sie nach und nach viel kleiner Zäserlein/ dem reinesten und subtilsten Faden nicht ungleich/ so da kreutzweiß übereinander langen / mit einer zähen / weissen und röthlichen Substantz gleichsam überschüttet.

In deren Mitte lässet sich bald der Nabel sehen in zimlicher/ iedoch subtiler Länge/ wiewol das gantze Gebäu der Frucht kaum die Grösse eines kleinen Bienleins übertrifft: von welchem aber / wie auch seiner Verrichtung/ benebens von denen Häutlein/ welche die Frucht in der Gebärmutter überziehen und bekleiden / ist hoffentlich nach der Genüge oben im Ersten Theil/ am 11. und 12. Capiteln / gehandelt worden.

Wiewoln auch ihrer nicht wenig/ fast bis zu unsern Zeiten/ geglaubet und darfür gehalten / daß sol-

ches alles innerhalb 6. oder 7. Tagen allererst beschehe/ und in der Natur verrichtet werde / und daher auch eine warhafftige Empfängniß alsdann geglaubet werden möge/ nach den Worten Aristotelis, l. 3. de Hist. Animal. 3.

Ist doch nach der Aussage Hippocratis l. de genitura, vielmehr zu glauben/ daß von der Stunde an/ wann beyde Saamen zuruck verblieben / der Bildung- und Formirungs-Anfang allbereit gemachet werde/ und das Weib empfangen zu haben auszuschreyen seye; weiln ja die Natur nicht wol einen Augenblick müssig ist / will geschweigen / bis an den siebenden Tage/ wie Mercatus recht und wol lehret/ lib. 3. de Morb. Mul. cap. 6.

Nur dieses ist annoch nicht ungeandet zu lassen: warum obgedachte zarte Häutlein / darinnen die Frucht in die 9. Monatlang ruhet / in denen vielen/ auch manchmal gewaltsamen Bewegungen/ so theils die Mutter im Lauffen / Springen / Tantzen/ u. s. f. verursachen/ theils auch die Frucht selbst in Mutterleibe ausstehen muß/ nicht voneinander gerissen / und verletzet werden ?

Die vorsichtige Natur aber hat es solcher gestalt gemittelt / daß sie durch oberwehnte Zäserlein dermassen genau aneinander gefüget werden / daß nicht wol einiger Tropff Harns oder Schweisses / noch anders dergleichen / durch sie zutringen vermag; wie in den Eröffnungen der verstorbenen Schwangern/ der jenige/ so solches mit etwas mehrerm Fleisse anschauen und betrachten/ auch vielmehr der Warheit/ weder einer andern/ nunmehr veralteten / und doch irzigen und falschen Meinung beyfallen will/ selbst bekennen muß.

Jedoch

Jedoch seynd eben diese Häutlein nimmermehr so starck/ daß sie in der Zeit der Geburt von der zum Ausgang sich bereitenden Frucht/ als welche zur Zeit sich hefftig beweget/ und mit allem Ernst darzu schicket/ nicht solten voneinander getrennet und zerrissen werden.

Anmerckung.

Was die Empfängniß und erste Bereitung der Leibes-Frucht anbelangt/ empfängt selbige von verschiedenen Authore auch eine verschiedene Auslegung. Der unvergleichliche Anatomicus Herr Drelincourt zu Leyden/ hat die Meinungen hievon in seinen kleinen/ aber sehr accuraten Wercklein **von der Empfängniß** / kurtz zusammen gefasst und vernichtigt/ aus welchen wir etwas wenigs entlehnen/ und dem geneigten Leser fürstellig machen wollen.

Er hat aber alle Meinungen von der Conception in vier Classen entsondert; Die erste schleußt die in sich/ so dafür halten/ daß der Fœtus, weder von beyderley Saamen/ oder einigen Geblüt/ gezeugt werde/ sondern daß gewisse äusserst subtile Geister/ so aus dem männlichen Saamen abstammen/ gleichsam als eine subtile Lufft sich in der Mutter ausbreiten/ und die Bildungs-Krafft/ so ihnen die Natur verliehen/ in Action bringen.

Die andere Class ist vor die jenige/ welche vorgeben/ daß die Conception und Empfängniß/ durch Vermischung beyderley Saamens/ geschehe; welches aber auf siebenerley verschiedene Maniren ausgelegt wird/ indem einige der Lehre des berühmten Everhardi, andere des subtilen Warthoni, andere des gelehrten Riolani, andere des erfahrnen Ambrosii Paræi, noch andere des Dänischen Hippocratis Thomii Bartholini, andere des Parisischen Galeni Fernelii, noch andere des genau nachspührenden Plazzoni, (der aber nur dem Mercuriali folge geleistet) nach zu ahmen begehren.

Die dritte Class enthält die jenige/ so dafür halten/ daß die Formation und Bildung der Frucht/ vermittelst des Mütterlichen mit dem Männlichen Saamen vermischten Geblüts geschehe/ und nach etlicher Meinung auf diese Weiß der Vermischung coagulirt/ nach anderer Opinion aber subtilisirt werde. Derwegen seiner häufigen Schrifften bestbekannte Fortunius

tunius Licetus will hiebey die beyde Saamen zu Rath ziehen/ und hält dafür / daß diese beyderley Saamen-Vermischung/ das Geblüt des Weibs/ sothanig animire durch eine neue Metemphychosin, wodurch hernach/ als eine Werckmeisterin/ bey der Frucht würcket.

In der vierdten Class wird der jenigen Meinung auf die Bahn gebracht/ die da vorgeben / es geschehe die Conception bloß und allein von dem mütterlichen Saamen/ welcher in dem Eylein eingeschlossen/ von dem Geist des männlichen Saamens befruchtet/ von dem übrigen Eyerstock abgesondert / und nach der Trompete gebracht wird.

Ob nun gleich auch diese letztere Meinung von höchstgedachten Herrn Drelincourt verworffen und vernichtet wird/ stimmen wir/ dessen ohnerachtet / doch derselben bey / indem die Wichtigkeit seiner Gründe/ durch die Gegengründe anderer heutigen Anatomicorum, gleichfalls vernichtigt wird/ welche wir/ beliebiger Kürtze/ vorbey schlagen/ und uns weiter / zu Betrachtung dieses hohen Werks der Empfängniß/ verfügen wollen.

Es wird aber das befruchtete Eylein / von denen Trompeten in die Mutter geliefert/ welche Trompeten ihre fäserichte und gefälckelte Endigung strack nach geschehener Empfängniß gegen dem Eyerstock hinreichen / gleich einem Elephanten-Rüssel in sich verschlucken/ und dem behörigen Ort der weitern Ausbildung übergeben ; wie dann solches/ vieler andern Experimenten zu geschweigen/ der unvergleichliche Anatomicus, Herr Ruysch zu Amsterdam / in einer Person/ kurtz nach geschehener Befruchtung/entdecket/und in einem Kupfer-Blat/(so in Herrn **Blancards Hollands Jahr-Register/ der Geneeß- en Natuurkundige Aanmerkingen van gantsch Europa** 2c. 2c. Cent. III. Observ. 91. p. 284. zu finden) der gantzen Welt vor Augen gelegt/ wann nun das Eylein in die Mutter als gehörige Werckstatt gelanget / wird diese Werckstatt auf das genaueste verschlossen/ so daß man auch gar mit einer Nadel nicht hinein kommen kan ; und geschiehet diese Enge Zusammenziehung und Verschliessung nicht bloß und allein von denen Tunicis, sondern auch von denen contrahirenden Fäserlein und Fibris, denen sich eine leimhaffte und zähe Materie mit einmischet/ welche die Mutter-Oeffnung gäntzlich zerschleußt und gleichsam verklebet/ wie man dann solche auch öffters in denen Falten der Mutter-Oeffnung gefunden.

Was

Was aber in dieser so fast zugeschlossenen Werckstatt weiter geschehe/ wollen wir in denen Anmerckungen über das folgende Capitel eröffnen.

Das funffzehende Capitel.

Von ordentlicher Formirung und Bildung der Frucht in Mutterleibe.

Es theilen aber die Gelehrte mehrgedachte Formirung der Frucht in Mutterleibe füglich ab/ in die Ordnung derselben / welche Theile nemlich zu erst / und also nach und nach / formiret; und dann in die Zeit/ inner welcher/ und wann solche gebildet werden.

Anlangend das erste: Die mit Aristotele, Avicenna, Averrhoë, D. Thoma, Alberto Magno, dem Hertzen/ vor allen andern Theilen deß Leibes/ den Vorzug zugeeignet / behaupten solch ihre Meinung mit stattlichen und beweislichen Gründen / denen auch die Erfahrung fast beypflichten will / wie zu ersehen oben aus dem eilfften Capitel des Ersten Theils in diesem Ersten Buch; weßwegen dann unnöthig seyn wird/ allhier sich länger aufhalten.

Galenus hergegen / und mit ihme fast die meinsten/ und zwar ältesten Medici, haben darfür gehalten/ daß die Leber am allerersten / sowol seiner blutmässigen Natur nach / als wegen der so nothwendigen Blutmachung oder Blutverfertigung derselben/ formiret und gebildet werde: Welche Meinung doch auch nicht statt haben kan / wie am ermeldten Ort mit mehrerm erweislich ist.

Allen beyden aber entgegen und zuwider / hat unter den neuesten erstesmals sich hervor gethan der Weltbekannte Englische Naturkündiger G. Harveus,

veus, welcher Exerc. 51. de gener. Animal. gelehret/ daß aller obermeldter Principat und Vorzug dem Geblüte selbsten zukomme/und mit allem Rechte zustehe/ wie seine Rationes und Gründe am ermeldten Ort mit mehrerm zu lesen / und kürtzlich oben im auch vorangezogenen 11. Capitel deß ersten Theils/ wiewol nur mit wenigem/ angeführet worden.

Hippocrates aber lib. de Diæta, & l. de loc. in Hom. hat gelehret/ daß zugleich alle und jede Theile deß Leibes/ gleich im Anfang der Empfängniß abgebildet werden; zumaln die Natur nimmermehr müssig ist/ wie kurtz vorher auch erinnert worden: Seine Wort aber lauten am bemeldten Ort also: Alle Theil werden zugleich und auf einmal entworffen und vergrössert/ und keiner eher und mehr als der andere/ oder auch später; sondern die grössern scheinen von Natur eher zu seyn als die kleinern.

Was kan nun kürtzer/ was kan weislicher geredet und gesaget werden?

Machen aber mit dem hochvernünfftigen Fernelio, l. 7. Φυσιολογ. c. 10. diesen merckwürdigen Unterscheid unter dem ersten Anfang/ oder vielmehr unter dem ersten Abrisse solcher Theile/ und dann unter der vollkommenen Bereitung derselben; und lassen uns nicht gereuen mit Galeno, in lib. An omnes particulæ simul fiant? frey und ungescheuet zu bekennen/ daß dieses einig und allein am besten GOtt bekandt seye.

Die Zeit betreffend / theilen solche die Medici, von der Empfängniß an bis zur Geburt/ in 2. Theile; und nennen den ersten/ tempus formationis, die Zeit der Formirung oder Bildung / von der Empfängniß an bis zur Rege- und Bewegung der Frucht;

Frucht: den andern Theil der Zeit / von der Bewegung an bis zur Geburt / nennen sie tempus exornationis, die Zeit der vollkommenen Bereitung und Auszierung aller / so wol grosser als kleiner Gliedmassen.

Der weise Hippocrates schreibet lib. de Nat. pueri, daß die Mägdlein aufs höchste innerhalb 42. Tagen / die Knäblein aber um den dreissigsten / ausgebildet werden / (welches aber / nach der Meinung vieler Gelehrten / von der unvollkommenen Formirung zu verstehen seyn soll.)

Avicennas, und andere nach ihme / haben solches alles etwas genauer zusammen gezogen / und die gantze Formirungs Zeit in folgenden Verslein begreiffen wollen:

Sex in Lacte dies, ter sunt in sanguine trini,
Bis seni carnem, ter seni membra figurant:

Machen in allem 45. Tage: lib. 3. aber Can. fen. 21. tract. 1. cap. 2. saget er / die Zeit der Bewegung seye die doppelte Zeit der Formirung: also / wann die Frucht gebildet werde innerhalb 35. Tagen / bewege sich solche im 70. und werde zur Welt geboren um den 210. Tage / das ist / im siebenden Monat. So aber solche inner obbemeldter Formirungs-Zeit / nemlich um den 45. Tag gebildet werde / bewege sich diese um den 90. und komme an das Tagesliecht um den 270. Tage / oder in dem neundten Monat.

Welches alles aber auch nicht allezeit gewiß ist / und entweder wegen Ungewißheit der Empfängniß / oder wegen mehrerer oder minderer Kräffte und Würckung der natürlichen Wärme / und Vermögen beederley Saamen / in dieser oder jener Weibsperson / vielmals fehlen kan und mag.

Wie dann diese Bewegung öffters so dunckel und geringe ist / daß es die Schwangere kaum fühlen; und die es fühlen mögen / sagen / es vergleiche sich solche erste Bewegung der Regung eines Flohs oder einer Ameise.

Vielmehr ist mit dem Psalmisten aus dem 118. Psalm zu sagen: Deine Hände / O HErr! haben mich bereitet / was ich um und um bin.

Oder aus seinem 139. Psalm: Es war dir mein Gebeine nicht verholen / da ich im Verborgen gemacht ward / da ich gebildet ward unten in der Erden.

Deine Augen sahen mich / da ich noch unbereitet ware / und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben / die noch werden solten / und derselben keiner da ware. Welche Worte der Poët also ausgeredet: DEUS!

Compago mira corporis nostri, tuæ
miraculum est solertiæ,
massæ recentis rudia adhuc primordia,
rudisq; massæ semina,
ceu scripta haberes, corporisq; lineas,
motum, statumq; noveras:
& membra nondum cùm forent, quid adderent,
dies sciebas singuli.

Nachdem nun alle und jede Gliedmassen also ausgebildet / und von Tage zu Tage solche stärcker und vollkommener worden / fähet die Frucht an sich zu regen und zu bewegen: welches / wie bereits oben gedacht / in dem männlichen Geschlechte gemeiniglich / (weswegen dann nachdencklich Hippocrates allhier setzet das Wort ἐπὶ τὸ πλεῖστον) nach dem drit-

dritten/ in dem weiblichen hergegen um das vierdte Monat zu beschehen pfleget.

Wiewoln auch dieses nicht allezeit zutreffen will/ und viel Weiber gefunden werden / welche bekennen/ daß sie die Mägdlein eher empfunden / auch zu solchen nicht so lange gegangen / als zu den Knäblein.

Was aber kurtz vorher von der Formirung oder Bildung ist gedacht worden / das kan auch allhier von der Bewegungs-Zeit deß Kindes gesagt werden; daß nemlich solche nicht in allen einerley/ sondern mancherley seye.

Anmerckung.

WAnn der Ausspruch deß unvergleichlichen Hippocratis, dessen unser Author im 160. Blat erwehnet/ wahr ist/ wie er dann auch wahr/ so sind alle Strittigkeiten von Vorzug und erster Formirung einiger Theile gantz unnöthig und unnützlich / und zwar/ was das Hertz anbelangt / welchen einige das Recht der Erstgeburt gönnen und zutheilen wollen/ hat selbiges die Klugheit und den unbegreifflichen Verstand/ der zu einem so grossen Werck erfordert wird / gar nicht; überdas auch/ lässt das gezeugte (Genitum) bey der Generation sich mehr nicht angelegen seyn/ als daß es so etwas/ welches mit ihm übereinstimmig/herfür bringen möge; nun aber ist nicht zu begreiffen / wie das Hertz so viel von ihm gantz verschiedene und wiederartige Theil zeugen und herfür bringen könne. Ja wann dieses auch wäre/ so mag doch ein Theil/ nicht über das gantze Werck gebieten / und also auch nicht das Hertz über den gantzen Cörper. Letzlich werden auch die sehr subtilen Vergrösser-Gläser leichtlich entscheiden/ wie die erste Stamina und Fäserlein deß Hertzens / so wol als der andern Glieder/ abgeschildert und entworffen.

Geschiehet demnach in der Gebärmutter anderst nichts/ als daß die jenige Theile/ welche nur in den Eylein klein entworffen/ deutlicher nach und nach ausgebildet/ und durch Beysetzung der hiezu bestimmten Nahrung mehr und mehr vergrössert werden / und hat sich hiebey kein Theil eines Vorzugs zu

berühmen; sondern es bleibt bey dem obigen Ausspruch des höchst-klugen Hippocratis; dem wir noch einen schönen Locum, so er Libr. de Loc. in Homine hat/ beyfügen: **Der Leib/ spricht er / hat keinen Anfang / sondern alles ist Anfang und Ende zugleich; eben wie in einen Zirckel auch kein Anfang gefunden wird.**

So man nun dieses / was bisher gesagt / wol erwiegt / fällt die Streitigkeit von der Zeit / innerhalb welcher die Frucht/ gebildet wird/ gantz dahin/ und können die 42. Tag bey denen Mägdlein/ und 30. bey denen Knäblein keine Statt finden/ wann man bedenckt/ wie der tiefffinnige Herr Kerkring in einer Frau/ so vier Tag nach ihrer weiblichen Reinigung gestorben / eine kleine Frucht gefunden / da der Kopff mit allen seinen Theilen ordentlich gebildet/ und von dem übrigen Leib unterschieden war. Ebner massen hat er solche gäntzliche Bildung bey einer vierzehentägigen Frucht auch wahrgenommen; und bestättigt ein gleiches auch Severin Pineau, ein Frantzos/ von einer Frucht von zwantzig Tagen/ vieler andern unzehlbaren Beyspiel hier zu geschweigen.

Das sechzehende Capitel.

Von etlichen Anmerckungen / vermittels welcher man eine wahre Schwängerung und Empfängniß abnehmen möge.

WAnn nun erwehnte Bewegung einer Leibesfrucht obhanden / auch solche von Tag zu Tage vermehret und stärcker verspüret wird / zweiffelt man alsdann an der Empfängniß und Schwängerung nicht mehr; aber wol zu Anfang solcher: Daher dann die Weiber selbsten nicht allein manchmaln betrogen / sondern auch die Medici bey deren Curirung nicht selten hintergangen werden: weswegen man dann beederseits sich bemühet hat / viel und mancherley Kenn- oder Merckzeichen einer wahren Empfängniß zu bemercken.

Wie-

Wiewol solches etwas schwerer hergehet bey denen Weibern / die nicht sehr arbeiten / im Müssiggang viel schleimige Unreinigkeiten samlen / feistes und dickes Leibes seynd / oder auch sonsten öffters denen Aufblähungen der Mutter / aus übrigen Winden und Blästen / unterworffen seynd / darvon der Leibe groß wird / daß sie auch nicht anderst vermeinen / sie wären längst schwanger gewesen ; da es doch entweder gantz und gar nichts ist / oder aber unlängst in der Blähung unwissend / einmal empfangen.

Aber in denjenigen / welche reinere Leiber haben / sich durch Arbeiten wol regen und bewegen / auch guter gesunder Arten seynd / diese fühlen auch ihre Empfängniß eher ; und sollen bey einer solchen unter andern bewehrtesten Zeichen / daß das Weibe nunmehr schwanger seye / und empfangen habe / seyn nach Hippocratis Lehre l. de Genitur. l. de Carnibus, & l. de Superfœt. wie ingleichen Galeni, l. 1. de Semine c. 2. und Avicenn. l. 3. Can. fen. 21. tract. 1. c. 11. diese:

Erstlich / wann das Weibe befindet / daß der Saame / nach vollendetem Beyschlaff / nicht / wie es pfleget / wiederum von ihr ausfleusst.

Zum Andern / wann die sonst ordentliche Monat-Zeit sich beym Weibe / ohne sonderliche Ursachen der Ungesundheit / wie die Namen haben mögen / verhält ; und solche Verhaltung gedachter Monat-Zeit vorhin nicht gewöhnlich gewesen / darzu ein Eckel der Speisen / mit öfftern Erbrechen derselben / mit vorfället.

Drittens / wann bald nach vollbrachtem Ehewercke der Eingang der Gebärmutter in dem Weibe gantz trucken verbleibet / und

Vierdtens / wann der innerste Mund der Gebärmutter / bey dem Zuspüren einer erfahrnen Frauen / feste zugeschlossen / und gleichsam gerunzelt angetroffen wird / D. Panarol. Obs. 20. Pentec. 3.

Zum Fünfften / wann die Frau empfindet / entweder bald nach dem ehelichen Wercke / oder den ersten Tagen der Empfängniß / daß sich im Leibe die Bärmutter fest ineinander zeucht / und der Leibe etwas klein wird.

Zum Sechsten / wann das Weibe einen Schauer empfindet oder fühlet; welches etliche bald nach dem ehelichen Wercke / etliche allererst den andern / dritten / siebenden / oder mehr Tagen nach der Empfahung wahrnehmen; auch etliche nur einmal / etliche mehrmaln: und zwar darum / daß die Natur der beeden vermischten Saamen in einer bald / in der andern etwas langsamer sich beweget / mit Erregung deß gantzen Geblütes im Leibe.

Letzlich geschicht es auch bey etlichen / daß sie nach der Empfahung mercklich spüren und empfinden / wie schnell sie matt und krafftlos werden / schläfferig / und vom fernern Beyschlaff etlicher massen einen Verdruß haben / auch ihre lebhaffte / gewöhnliche Farbe im Angesicht verlieren.

Etliche bekommen über das / nach Anmerckung der Alten / welches aus dem Serapione anmercket Cagnol. (wiewol es Hippocratis Gedancken) kleine und harte Wärtzlein oder Flecken im Angesicht / welche sie deßwegen die Kindsflecken nennen: die Augen ligen ihnen / als in welchen offtmaln das Weisse entfärbet und schwartzgeel / oder bleyfärbig ist / fast tieff im Kopff: werden ferner / wegen deren

ver-

verhaltenen Monats-Zeit/ nicht allein unter andern mit dem Schwindel behafftet / sondern sie werden auch unmuthig/ wunderlich und murrisch/und eckeln fast vor allen Speisen: bekommen nachmals/ benebens dem Eckel und Erbrechen der eingenommenen Speisen und Nahrung / viel seltzame Gelüste oder Begierde zu mancherley unnatürlichen und sonsten der Natur widerwärtigen Dingen / als Kolen/ Leimen/ Aschen / Erden/ Kreiden / herben / sauren und unzeitigen Früchten / u. s. f. und wehret solche verderbte Begierde und unnatürliches Gelusten bey etlichen bis zur Zeit der Geburt; bey den meisten aber verlieret sie sich im vierdten Monat / wann nemlich die Frucht nun in etwas grösser und stärcker worden/ wie zu seiner Zeit/ im andern Buch/ hiervon ein mehrers soll geredet werden.

Die allergewisseste Zeichen aber / nach anderer Gutachten / daß das Weibe empfangen habe/ und nun schwanger seye/seynd: Wann ihr die Brüste und Blutadern/ so sich unter und um dieselbe aufhalten/ hoch / dicklicht / und allgemach härter werden; die Brüste selbst/ wann man sie drucket/ Milch von sich sprützen/ das Weibe ingleichen einige öfftere Bewegung in dem Unterbauch empfindet.

Ja deß gantzen Leibes Blutadern / sonderlich die jenigen/ welche in den Hüfften und Schenckeln/ werden dicker/ und etwas mehr erhöhet / so/ daß sie sich vielmals sehr hoch aufgeblähet / und ineinander verwickelt/ sehen lassen.

Daher dann/ nebens andern/ deß gantzen Leibes Träg- und Faulheit erfolget / und das Weibe/ je näher die Geburt herbey rucket / je weniger sie gehen mag.

Endlich/ so du wissen wilst/ saget Hippocrates, ob ein Weibe empfangen habe/ oder nicht/ so gib ihr/ wann sie sich jetzund zu Bette begeben/ und schlaffen will/ einen guten Trunck Meth oder Wasser mit Honig vermischet / zu trincken: dann wann ihr auf solchen der Unterbauch beginnet zu murzen/ so seye versichert / daß sie nunmehr empfangen habe / und geschwängert seye; gleichwie sie sich im Gegentheil/ wann sie nemlich dergleichen Gemurz oder Gerümpel nicht verspüret / von derselben sicher zu seyn/ bekennen mag : Die Worte aber deß 41. Aphor. Sect. 5. lauten also : Wann du wissen wilt / ob eine Weibsperson empfangen / solte ihr / so sie schlaffen gehet / Meth zu trincken geben / so sie dann darauf Grimmen empfängt/ hat sie würcklich die Befruchtung genossen / wo nicht / so ist sie mit nichten schwanger.

Auf welches Experiment aber P. Zacchias, l. 1. Quæst. Med. 3. Tit. 3. nicht viel halten will/ auch voll Gefahr/ bey so gestalten Sachen / zu seyn erachtet.

Wiewol nun einem oder dem andern / unter erwehnten solchen Zeichen alleine/einiger Glaube nicht wol beyzumessen ist/ wie die Meisterin aller Dinge/ die Erfahrung lehret / sondern solche alle entweder zusammen/ oder doch die meisten zusammen zu fassen seynd / ehe und bevor etwas Gewisses von einiger Empfängniß oder Schwängerung gedacht werden möge: zumaln viel / ja sehr viel unter solchen Zeichen nur Muthmassungen / und keine gewisse Anzeigungen seynd ; auch in allen und jeden sich nicht allezeit ereignen/ oder doch bey einer eher und mehr/ als bey einer andern.

Wie dann auch dieses allhier nicht zu verschweigen/ sondern nothwendig zu anten ist/ daß nicht selten die Weiber in ihrer Meinung betrogen werden; indeme sie empfangen zu haben vermeinen/ wann ihnen ihre Blume oder Monats-Zeit zuruck verblieben / und dannenher gleich die Rechnung darnach anstellen: da doch mancher im andern / dritten Monat/ ja die gantze Zeit der Schwängerung über/ gedachte ihre Zeit ordentlich / auch ohne Nachtheil der Frucht/ (obschon Hippocrates, Aphor. 60. Sect. 5. vermeinet/ daß es unmüglich wäre) verflossen; massen darvon ein sonderliches Exempel zu lesen in Observat. G. Horstii, l. 1. part. 2. Obs. 39. und aus den neuern / bey Th. Bartholino, Histor. Anat. 13. Cent. 3.

Weswegen ein verständiger und gewissenhaffter Medicus, behutsam von solchen allen zu urtheilen / zehen für einmal Ursache hat / damit er seiner Authorität und Ansehen bey dem Volck / (welches ohne das / auf einen gegebenen Laut / bald wetterwendig gemachet wird) nicht einen geringen Schandflecken ankleben möge; indeme er vielleicht die Schwangern / seinem Vermeinen nach / welche doch in Warheit nicht schwanger seynd / mit unzeitigen und zur Zeit untauglichen Artzney-Mitteln / wegen vermeintem besorgenden Abgang / u. s. f. in der Cur nachlässig tractiret / so/ daß ihnen hernachmals / als allzu spat / nimmer zu helffen ist; die andern aber nicht vor Schwangere / sondern Wassersüchtige/und dergleichen/halten will/die doch schwanger seynd / allermassen der Ausgang bisher öffters erwiesen /und deßwegen auch solche/ so wol als die Frucht/ nicht wenig in Gefahr setzet.

Anmerckung.

WAnn man in einer Sach behutsam zu gehen nothwendig hat / muß solches absonderlich bey denen Schwangern geschehen; indem uns die Schwangerschafft offt belügen / und letzlich durch einen theils lächerlichen / theils erbärmlichen Ausgang / betriegen. Ein solcher erbärmlicher Ausgang ist mir von einem schönen Weib bekannt / bey deren man eine Schwängerschafft angegeben / sie auch überredet / ja gar auf bestimmt verflossene Zeit / bey Herannäherung etlicher Schmertzen in dem Unterleib / in den Stuhl gesetzet / und mit Gewalt das jenige erzwingen wollen / dessen sie niemals fähig gewesen; bis endlich durch die schröckliche Conatus die Mutter-Scheide sich heraus gesencket / und statt einer lebendigen Frucht / die Geburt deß Todes oder eine tödtliche Schwachheit / an den Tag gebracht.

Es haben sich auch solche vermeinte Schwangerschafften / zu nicht geringen Nachtheil der Medicorum, öffters zum Vortheil der Patientin / öffters zum Lachen der Umstehenden / geendigt. Also ist von der Madame de Nesmond zu Paris / im Jahr 1669. welche alle Medici, Chirurgi und Hebammen vor schwanger gehalten / nach einer anderthalb-jährigen Schwängerung / statt einer Geburt / viel Wasser / und andere ungewöhnliche Cörper / von ihr kommen. Lächerlich ists / was sich gleichfals mit einer vornehmen Frantzösischen Marqvisin, die man auch vor schwanger angegeben / zugetragen; dann als nach verflossener Zeit und herannahender Niederkunfft / der Medicus, zusamt dem geschwornen Chirurgo und Hebamme / zugegen war / und sich einige falsche Wehen zu ereignen anfiengen / endigten sich endlich selbige durch den Ausgang einer starcken Blähung / mit so gleich darauf folgender Niedersetzung deß gantzen Leibs. Der Medicus, dessen Ohr diese unbeliebliche Music belästigte / brach in die Wort heraus: *Ah qv' il est gros!* **Ach das ist ein vollkommener:** Die weh-tagende Marqvisin vermeinte / sie wäre hiedurch eines Sohns theilhafftig worden / dessen Vollkommenheit der Medicus bewunderte / verlangte demnach: **Man solte ihr selbigen bringen / und zeigen;** Nachdem aber der Medicus mit einem gedoppelten *Phy Phy*, oder **Pfuy Pfuy** antwortete / gegenredete die Marqvisin, welche solches auf die Unreinigkeit deß Kinds zog / **man solte es waschen / und reinigen;** muste demnach endlich der Medicus selbst seine Schand bekennen / und dieser falsch-wähnenden

Mar-

Marqvisin hinterbringen / wie sich ihre Schwangerschafft mit einem falschen Lufft geendigt / und also die gute Hoffnung nicht zwar zu Wasser / sondern zu Wind worden. Hieher gehören die lächerliche Vers eines Poëten / von einer gleichmässigen Wind-Geburt der Accicellæ.

Venter cum tumuisset Accicellæ
Septem mensibus & novem diebus
Cœpissetqve Lien parum dolere
Accersi jubet ilicò obstetricem
Quæri fasciolas & apparari,
Sperata puerum editura Partu
Mox inter medias manus ministræ
Laxo poplite, cruribus levatis
Lucinam geminans quater pepedit.

Zu Teutsch lautet es also:

Als der *Accicellen* Bauch aufgeschwellet sich geneigt/
Und sie sieben Monden-Zeit/nebst neun Tagen abgezehlet
Hat sie da der Miltzes-Schmertz sich ein wenig nur gezeigt/
Gleich der lahmen Ammen Rath sich zur besten Hülff erwählet.
Man versamelte geschwind ihren Kindel-Windel-Zeug/
Sie verhoffte schon im Geist eines Söhnleins zu genesen;
Ja der Ammen Finger-Spur sagte: Es geht auf die Neig/
Streckt die Beine/ reckt die Knie/ schickt euch doch zu diesem Wesen.
Hülff *Lucina*, schaffe Rath! Sih' da gieng mit grossen Krachen
In vier Winden weg die Frucht. Wen solt es nicht lachend machen?

Das

Das siebenzehende Capitel.

Ob aus dem Harn oder Urin eine Empfängniß und Schwängerung einer Weibsperson möge erkannt und hergenommen werden können?

NIcht so gar ungereimt hat jener Landfahrer und Marcktschreyer / damit er bey dem Pösel das Ansehen bekommen möchte / als ob er auch ein Hochgelehrter Doctor wäre / und seine Reden mit einem und anderm lateinischen Wort bespicken könte / unter andern gesaget: Mundus vult decipi; Die Welt will doch betrogen seyn.

Dazu dann nicht selten die leichtglaubigen Weiber selbsten Anlaß geben / indeme sie manchmaln aus lauterm Vorwitz gerne wissen wollen / ob sie schwanger wären / oder nicht? Tragen demnach selbsten / oder durch andere Leute schicken sie den Urin oder Harn zu einem solchen Marcktschreyer / (der sich gemeiniglich für einen hocherfahrnen Doctor und Chymisten ausgibet / nichts weniger aber ist / wie am Ende / und bey seinem nicht selten hinter der Thüre genommenen Abschiede wahr gemachet wird) ja / was sage ich von einem solchen!

Zu wünschen nemlich wäre es / daß es darbey verbliebe / und mit dem Hinfahren dergleichen verlogener Marcktschreyer / oder wie sie Namen haben mögen / dergleichen verlogene Warsagunge aus dem Urin ihre Endschafft erreichet hätten!

Man träget auch solchen zu einem ordentlichen Medico, einem gewissenhafften Medico, welcher ihnen aus ihrem Zweiffel / der Empfängniß halber / helffen und rathen solle.

Wann

Wann nun der Medicus solchen vorhin leichtglaubigen / und doch darbey eigensinnigen Weibspersonen/ nicht alleinschlechten Bescheide/wegen deß vielleicht vorigen Tages aufgefangenen/ oder sonsten in unreinen Gläsern gebrachten Urins / auf etliche vorgebrachte Fragen/ nach seinem besten Verständniß / nicht beliebige / und ihrem Verstande anständige Antwort ertheilet/ wird er von solchen / wiewol unbilliger Weise / für einen Ungelehrten / und der Künste Unerfahrnen/ ausgeschrien und gehalten.

Welcher Ursachen wegen/ damit er nemlich nicht für einen solchen gehalten werden möge / (deß eigen Nutzen zu geschweigen / der doch vor allen andern/ leider! anheut will beobachtet werden) das Harnglas alsdann ergreiffet/ solches bald hin bald her kehret/ wol einen krummen Hals darzu machet ; zuletzt aber/ nachdeme er sich etliche mal gereuspert/ mit etwas erhabener Stimme / eine gemeiniglich auf Schrauben gestellte Antwort ertheilet: welche man auch an Statt eines Oraculi Delphici annimmt; obschon der Ausgang öffters das Widerspiel gelehret; wie dessen etliche Exempel/ nur bey etlichen Jahren her/ könten dargewiesen/ auch ohne Gelächter nicht wol mögen erzehlet werden.

Die Arabischen Medici, unter welchen Avicennas fast der Vornemste/ haben in solcher Warsager-Kunst aus dem Urin/bey nahe den Anfang gemachet/ auch in solcher allzu kühne verfahren / und für gewiß vorgegeben / daß das Weib unfehlbar schwanger seye/ in deren Urin oder Harn das Sediment und Grund einer zusamm-dünne-gewickleten Baumwolle nicht unähnlich zu sehen/ und anzutreffen ist/ ingleichen etliche weißlichte Stäublein in demselben auf

und

und nider steigen; und was wunderliche Conditiones mehr sie darbey vorgebracht haben.

Andere aber/ und zwar in etwas Gewissenhafftere/ behaupten das Gegentheil/ daß man nemlich keines wegs aus dem Urin oder Harn gewiß und ungezweiffelt sehen noch warnehmen könne/ daß die Person schwanger seye/ oder nicht.

Dann so einiges dergleichen gewisses und wahrhafftes Anzeichen aus dem Urin herzunehmen wäre/ hätte gewißlich Hippocrates, der ja am allerfleissigsten/ wie bekannt ist/ allerhand Signa und Merckzeichen beschrieben/ auch solches nicht unterlassen zu beschreiben/ und sonderlich dem 51. und 61sten Aphor. der 5. Section/ allwo der Schwangern in specie oder insonderheit gedacht wird/ einzuverleiben.

Zumaln auch die Leibes-Frucht keine Gemeinschafft hat mit dem Harn der Mutter: Jedoch ist dieses nicht zu läugnen/ daß eine nicht geringe Veränderung in dem Harn der Schwangern mit unterlauffe; weiln das monatliche Geblüte/ so in denen Schwangern zu verbleiben pfleget/ ohne das nicht alles zu des Kindleins Nahrung/ sonderlich in der ersten Zeit/ verwendet werden kan: Daher dann das Geblüte unreiner und verderbter gemachet wird/ welches auch am Gesichte nur erhellen mag; anderer Zufälle anjetzo nicht zu gedencken: Weßwegen auch der Urin auf sothane Veränderung des Geblütes/ und Zustandes des Leibs/ nothwendig veränderlich fallen muß.

Daß man aber aus solchen Urinen einige Gewißheit der Schwängerung erzwingen und behaupten wolte/ ist nimmermehr zu glauben; alldieweil eben dergleichen Urin von den jenigen kan gemachet

werden/

werden/ welche wegen Verhaltung ihrer gewöhnlichen Zeit/ oder anderer Ursachen halben/ viel verderbter Feuchtigkeiten gesamlet haben/ auch ebenmässig ihr Geblüte verunreiniget/und gleichwol nicht schwanger seynd.

Von etlichen nicht ungelehrten Scribenten wird gelehret / daß man aufs gewisseste offtgedachte Schwängerung einer Weibsperson erlernen möge/ wann man nemlich ihren Urin nehme / und solchen in einem wolverwahrten Glase drey Tage lang an die Sonne setze / nachmals aber durch ein reines Tuch seyhen und lauffen lasse: so alsdann kleine Würmlein sich sehen und warnehmen liessen / wäre die Person schwanger/ so aber nicht / erfolge auch das Gegentheil.

Welches aber doch auch Anstoß leiden will / indeme solche Würmlein durch die Putrefaction und Fäulung/ vermittels der Sonnen-Hitze / können gezeuget werden: Dahin es aber mag gestellet seyn.

Ein anderes Experiment wird nach Weckeri libr. de Secret. Erzehlung von Mizaldo eröffnet/ und bestehet es in folgenden: Lasse ein Weib den Urin oder Harn in einen ähernes Becken machen/ und lege so dann eine Nacht hindurch eine glatte eiserne Nadel in den Urin des Becken; ist nun die Person / so den Urin von sich gegeben schwanger/ wird die Nadel rothe Flecken bekommen / wo nicht/wird sie schwartz oder wol gar gantz rostig werden.

Das

Das achtzehende Capitel.

Ob aus einigen gewissen Zeichen könne gewiß abgenommen werden / daß das Weibe mit einem Knäblein oder Mägdlein schwanger gehe?

OB nun wol solche Weibspersonen nach und nach erlernet/ und aus vielen Umständen bereits gewiß wissen / daß sie nunmehr schwanger seynd/ hat doch deren angeborne Neu-Gierigkeit bey manchen nicht zulassen wollen/mit solchem blossen Wissen zu frieden zu seyn; sie haben überdas auch zu wissen verlanget/ ob sie ein Knäblein oder ein Mägdlein tragen?

Zwar Hippocrates gibt hierzu selbst Anlaß/ wann er im 48. Aphor. der 5. Section saget / daß die Knäblein auf der rechten Seiten / die Mägdlein aber mehrers in der linckern getragen werden.

Ingleichen im 42. Aphor. erwehnter Section/ lehret er/ daß so die Schwangern wolgefärbet aussehen/ tragen sie ein Knäblein; widriges Falls/ so sie häßlich und bleyfärbig im Gesichte wären/ein Mägdlein.

Galenus in Comment. & l. 14. de Usu Part. cap. 7. gibt dessen zweyerley Ursachen: Avicenna aber lib. 3. Can. fen. 21. tract. 1. cap. 13. und Aëtius, tetr. 4. serm. 4. c. 9. setzen noch andere Merckzeichen zu obigen / und machen gleichsam einen Schluß/ sagende:

Wann sich das Kindlein/ in seinen ersten Bewegungen / mehr in der rechten Seiten der Mutter/ spüren und mercken lässet; der Bauch sich auf solcher Seite je mehr und mehr erhebet; das Weibe

in dem Gehen den rechten Fuß allezeit eher fort setzet; wann das Saltz/ so man derselben auf die Wartzen der Brust leget/ nicht verschmeltzet; wann bemeldte Wartzen selbiger Brust etwas mehr in die Höhe gerichtet seynd; wann die Milch/ so aus ihren Brüsten auf ein Blat eines Baums gemolcken wird/ einige Dicke überkommet; das Weibe von Angesicht wol gefärbet ist/ über wenige Schmertzen und andere Ungelegenheit klaget; vielfältige und starcke Bewegungen in dem Leibe empfindet; die Wartze der rechten Brust grösser ist/weder die linckere; der Puls in der rechten Hand hefftiger in acht genommen wird/ als in der lincken; das rechte Auge mehrers beweget wird/weder das linckere: Sonderlich/wann deren ausgemolckene Milch in ein Gefässe mit frischem und lauterm Brunnenwasser angefüllet/ zu Boden gehet/ oder zum wenigsten nicht zerfliesset:

Wo diese Zeichen allesamt/ oder doch die meinsten/ sich ereignen/ da gehet das Weib unzweiffentlich mit einem Knäblein schwanger; gleichwie bey den andern/ so diesem allen entgegen/ mit einem Mägdlein.

Welches aber in Warheit eben so wenig gewiß ist/ als das Warsagen aus dem Urin/ wie Aristoteles selbsten gestehet lib. 7. Hist. Animal. cap. 3. und die tägliche Erfahrung nicht minder bezeuget.

Also erzehlet A. M. Brasavolus, in commentario oberwehntes Aphorismi, von seinem eigenen Weibe/ daß solche alle Mägdlein in der rechten Seiten/ die Knäblein aber in der linckern getragen habe: ja/als sie einsmals zweyer Kinder genesen und niderkommen ware/ habe man warnehmen können/ daß die rechtere Weiche der Seiten/ nachdeme ein Mägdlein

lein hervor gekommen/ augenscheinlich sich niderge-lassen habe / welches man ebener massen an der lin-ckern in acht nehmen mögen / nachdeme ein Knäblein zur Welt geboren worden.

Th. Bartholinus, Hist. Anat. 88. Centur. 5. gedencket gleicher Gestalt seiner Hausfrauen / wel-che/ nachdeme sie zum andern mal / 1651. schwanger worden/ und die gantze Zeit über die Bewegung des Kindleins in der rechten Seiten am allermeinsten wargenommen/ benebens noch andern Merckzeichen mehr/ (sonderlich da die rechte Brust bartzender und grösser gewesen) eines künfftigen Knäbleins / gleich-wol einer Tochter/ Namens Margaretha/ so annoch im Leben/ nidergekommen/ und genesen.

Daher dann nicht unbillig zu schliessen / daß alle solche und dergleichen Aphoristicæ propositiones nicht eben nothwendig allezeit/ sondern wie Galenus weislich erinnert / ὡς ἐπὶ τὸ πλὺ ut plurimùm, gemeiniglich/ jedoch in einer eher und mehr / als in einer andern/ wahr seyn können.

Es vergleicht aber allhie Hippocrates eine Schwangere nicht gegen eine andere / sondern gegen sie selbst; und will so viel andeuten / daß ein Weib/ so mit einen Männlein schwanger gehe / an sich selbst gefärbter sey/ als da sie ein Mägdlein trage; und die mit einem Mägdlein befruchtet / an sich selbst viel mißfärbiger/ als so sie mit einem Knäblein schwanger gehe; wann nemlich eine Frucht wie die andere be-schaffen/ und sie beyde wol auf seyn; und so die Mut-ter währender Schwängerung einerley Diæt sich bediene/ und eben so gesund wie sonst seye; nicht aber wann sie mit einem Knäblein schwanger / kräncke; hin-

hingegen aber/ so sie mit einen Mägdlein befruchtet/ wol auf sey.

Anmerckung.

Wie betrüglich die Warsagung von der jenigen Leibes-Frucht/ womit eine Frau schwanger gehet/ gibt die tägliche Erfahrung an den Tag. Und ist es am besten/ wann man ja von so fürwitzigen Männern als Weibern angestrengt wird/ ihnen ihr folgendes Kinder-Glück zu bedeuten/ den Rath des Frantzösischen Chirurgi Monf. Mauriçeau zu folgen; der darinnen bestehet: Was mich belangt/ sagt er/ wollte ich bey solcher Vorhersagung gantz anderst/ als man sonst gewohnt ist/ handeln/ und ehe ich was sagte/ zu förderst die Zuneigung der Leute erforschen/ und hernacher allezeit das Widerspiel dessen/ was man wünschte sagen: Dann wann es sich zuträgt/ daß durch dieses Mittel eine Hebamme wol zutrifft/ (obschon es ohngefähr geschiehet) wird sie vor ein warhafftes Weib/ und daß sie sehr weislich geredet/ gehalten werden/ beschieht aber das Widerspiel/ (wie es dann für eines zweymal zu geschehen pflegt) wird eine Frau/ weil sie/ samt ihren Mann/ihres gehabten Wunsches gewähret worden/nicht so hoch Achtung darauf geben/ sintemal wie das gute/ so uns begehret/ obwoln wir es nicht verhofft/ allezeit von guten Hertzen aufnehmen.

Das neunzehende Capitel.

Was nemlich verursache/ daß etwan ein Knäblein/ oder aber ein Mägdlein erzeuget/ und geboren werde?

Wissend ist zwar/ daß Empedocles gelehret/ und gäntzlich darfür gehalten/ daß die Knäblein herkommen sollen/ wegen der mehrern Hitze und mehrern Krafft oder Vermögen der Gebärmutter; die Mägdlein hergegen/ wegen der kältern Temperatur derselben: Welche Meinung aber/ weiln sie nicht anzunehmen gewesen/ als ist sie auch

als irrig schon zur selbigen Zeit / von Aristotele widerleget worden / wie zu ersehen ist lib. 4. de generat. Animal. cap. 1.

Nicht um ein mehrers ist der Warheit gemässe der jenigen Meinung / welche vorgeben / es bringen gemeiniglich die gar jungen / und dann die zimlich alten und bejahrten Weibspersonen / so sie schwanger worden / nur Mägdlein: alldieweiln in jenen / die erforderte Wärme noch nicht vollkommen anzutreffen; in diesen aber / solche bereits in ihrem Abnehmen ist.

Vielmehr ist / nach Aussage Hippocratis, lib. de Genitura, ingleichen Galeni, lib. de Semine c. 4. & 5. und an viel andern Orten mehr / zu glauben / und gäntzlich darfür zu halten / daß die Knäblein aus dem hitzigern und trucknern und mehr-begeistertem Saamen / mehrentheils / gleichwie aus dem andern / so etwas kälter und feuchterer / die Mägdlein erzeuget werden.

Nam quale materiatum est, talem esse & materiam oportet. Materiatum autem hîc habetur duplex: Mas & fœmina. Ergò is, quia calidus, siccus, & fortis, ex calidâ, sicca & forti genitura nascitur; hæc, quia frigida, humida & debilis, ex simili quoq; semine originem trahit.

Sintemal in der Kälte und Feuchte der Kräfften und des Vermögens jederzeit weniger / weder in der Wärme und Truckne / gefunden und verspüret wird.

Welches auch die eintzige Ursache nach mehr-gedachtes Hippocratis Worten lib. de Nat. Puer. seyn soll / um welcher willen die Weiblein oder Mägdlein in der Gebärmutter allewegen langsamer / weder

der die Männlein oder Knäblein / formiret und ausgebildet werden.

In solchem Saamen nun / beruhet diese Krafft und Würckung/welche nach Proportion und Qualität desselben handelt / und erwehntes auswürcket/ und sich / so zu reden / nach solchem reguliret und richtet.

Also vermercken wir in den Melonen / zum Exempel/ eine Krafft / vermittels welcher der Stamme/ die Aeste oder Zweige / Blätter / Blumen / der Früchte Form oder Gestalt / Farbe / Geruch / Geschmack/ und endlich der Saame / herkommen und erwachsen mag.

Gleicher Gestalt verhält es sich auch mit allen andern Saamen : Dann also bringet der Stamme eines Birnbaums/ wann man ihn nemlich abgekürtzet/ und andere Aeste von einem Apffelbaum in denselbigen Stumpff geimpffet/ und eingepfropffet / ferners keine Birn / sondern Aepffel / welche man die Birn-Aepffel sonsten pfleget zu nennen / wie Sebizius vom Feldbau / und Colerus in Oeconom. berichten : Immassen dann die tägliche Erfahrung bezeuget / daß die abgestümpffte Bäume ihre eigene Art verlassen / und der andern / so darein geimpffet worden/ an sich nehmen.

Oder (einige Vergleichung hierinnen anzustellen/) so jemand weisses Wax mit Inschlicht vermischen wolte/des Inschlichts aber weit mehr als des Waxes nehmen würde/ würde man zwar / in deren Zerlassung beym Feuer/ nicht leichtlich sehen und verspüren/ welches unter beyden am meinsten zugegen/ und die Oberhand hätte : nachdeme sie aber beyderseits erkaltet/ wird jederman abnehmen und erkennen

nen können/daß das Inschlicht das Wax in der Menge übertroffen habe. Gleichmässige Bewandschafft soll es auch haben mit Erzeugung oder Erzielung eines Knäbleins/ oder eines Mägdleins.

Darzu dann auch ferner nicht wenig verhelffen mag/ das Alter/ Complexion/ und Ungleichheit der Diæt; daß nemlich gedachter Saame bald mit einer Männlichen/ oder mehrern Krafft begabet/ bald aber fast Weibisch/ und etwas unkräfftiger ist; daß also kein Wunder ist/ wann etwan zur Zeit mehrere Knäblein/ zur andern Zeit/ mehrere Mägdlein/ erzeuget und geboren werden.

Das zwantzigste Capitel.

Vom Ursprung und Fortpflantzung der unsichtbaren Seele deß Menschen/ welcher Gestalt sie in die Frucht deß Leibes komme:

NAchdeme nun die Frucht also vollkömmlich formiret/ und in alle und jede unterschiedliche Gliederlein ausgetheilet ist/ gibt ihr auch GOtt der Allmächtige/ so beydes die Natur und alle andere Dinge/ durch seine unermäßliche Weisheit erschaffen hat/ eine vernünfftige Seele: welches dann nach einhelliger Ubereinstimmung/ sowol alter als neuer Herren Theologorum, und nicht weniger Medicorum, beschehen soll in dem Männlichen Geschlechte/ etwan um den viertzigsten Tage/ in dem Weiblichen aber nach dem fünff und viertzigsten/ eher oder langsamer/ von der Empfängniß an zu rechnen; D. Thom. 1. Part. summ. quæst. 118. art. 2. D. D. Connimbricens. l. 2. de An. in princ. qu. 3.

qu. 3. Tolet. l. 3. de An. qu. 17. Calvin. l. 2. justit. c. 1. L. Lemn. l. 1. de Occult. Nat. Mirac. c. 11. Cœl. Rhodigin. Antiq. Lect. l. 8. c. 44. Scalig. Exerc. 307. Sect. 20. Heurn. l. 3. Instit. Med. c. 2. Fracastor. Dial. de An. qu. 5. R. à Castro, de Nat. Mul. l. 3. c. 18. P. Zacch. q. Med. Legal. l. 9. Tit. 1. q. 4. und vieler anderer mehr.

Welches auch der Heilige Augustinus aus dem Moyse will beweisen / da dieser mit ausdrücklichen Worten saget / seines andern Buchs im 21. Capitel / vers. 22. So jemand ein schwanger Weib schläget / daß ihr die Frucht deß Leibes abgehet / so die Frucht nicht ihre vollkommliche Gestalt deß Leibes / und aller Glieder hat / so soll man ihn um Geld straffen; so aber die Frucht vollkommlich gebildet / so lasse er Seele um Seele / Leben um Leben.

Dardurch er will zu verstehen geben / daß die Frucht / wofern sie nicht gantz und gar an allen Gliedmassen gebildet / noch nicht die Seele und das Leben habe / ja nicht ein rechter Mensch seyn könne: So bald aber die Gestalt vollkömmlich / auch Leib und Seele vorhanden / alsdann der Mensch warhafftig da seye.

Zumaln es ja ungereimt fallen würde / zu glauben / (sprechen sie insgesamt) daß von einem leiblichen / sichtbarlichen / vergänglichen / irrdischen Wesen / als dem Leibe oder Saamen / ein geistliches / unsichtbares / unsterbliches Wesen / als die Seele / solte gezeuget werden.

Darnach auch / daß so in dem Saamen die lebendige Seele deß Menschen wäre / müsten viel Seelen täglich / durch die vergebliche Entledigung und Auslassung deß natürlichen Saamens umkommen /

 und

und also viel und mancherley Todschläge geschehen/ u. s. f.

Wiewoln anders theils nicht minder vortreffliche und hochgelehrte Leute / Philipp. in princ. lib. de An. Taurell. Triumph. Philos. p. 28. Peucer. in peculiari tract. de ort. An. Havenreut. in Phys. Libav. 1. par. singul. tract. de creat. Hom. Magirus, l. 6. Phys. c. 18. absonderlich D. D. Sennertus, in seinen Hypomnem. Phys. fast durch und durch/ gelehret / daß wir die Seele haben durch die Fortpflantzung von Vatter und Mutter / ex traduce, und daß aus dem Saamen der Eltern nicht allein der Leibe/ sondern auch die Seele gezeuget werde.

Welches sie dann vornemlich beweisen mit dem kräfftigen Wort GOttes / da ausdrücklich zu dem gantzen Menschen / das ist / Leib und Seele/ geredet worden/ und die natürliche Ordnung deß Gebärens/ oder der Fortpflantzung/ gestifftet hat: Seyd fruchtbar und mehret euch.

Darnach/ dieweil es die Augen nicht sehen/ noch die blosse Vernunfft begreiffen kan / daß eine Seele von der andern ausgehen solle/ oder ein Geist den andern zeugen/ müste folgen / daß die Seele nicht von der Eltern Seele / sondern ihrem Leibe /, durch den Saamen / gleichwie ein Baum von dem andern/ durch die Sprößlein oder Zweiglein/ fortgepflantzet werde.

Zumaln ja GOtt von aller Erschaffung am siebenden Tage aufgehöret / wie geschrieben stehet im Buch der Schöpffung am ersten Capitel: Cessavit ab omni opere, Er ruhete von allen seinen Wercken/ die Er gemachet hatte: wann aber täglich neue Geschöpffe/ deren eines ja billich die Seele zu nennen/ erschaf-

schaffen würden / hätte es das Ansehen / als ob die Welt annoch unvollkommen wäre.

Uber das / da auch zugelassen werden solte / daß GOtt heutiges Tages neue Seelen erschaffete / und von oben herab in das Leiblein der Frucht eingösse / so müste man billich anstehen / an dem / daß GOtt eine unreine / sündige und befleckte Seele / mit bösen Begierden / und unvollkommlichen Kräfften / schaffen solte: und letzlich / wann solches nicht wäre / wie könte der Mensch seines Gleichen erzeugen? da doch GOtt mit seinem lebendigen immerwährenden Wort / die Ordnung / daß eines das andere nach seiner Art selbst zeugen / in dem gantzen Menschen / das ist Leib und Seele / gestifftet hat / und annoch erhält.

Und diese seynd also die vornehmsten Gründe / so beyderseits / was obige disputirliche Frage / vom Ursprung und Fortpflantzung der unsichtbaren Seele deß Menschen / welcher Gestalt sie in die Frucht deß Leibes / oder den neugebornen Menschen komme / urgiret und angeführet werden: daß fürwar einem wol schwer fallen würde / hierinnen etwas gewisses zu decidiren: solches auch dieses Orts nicht wäre / indeme wir weiter fortfahren müssen / denen Gelehrteren aber indessen solches überlassen / und anheime stellen.

Ehe wir aber gar dieses Capitel beschliessen / wollen wir einem und andern zu liebe / die dritte / und zwar die jenige Meinung / von dem Ursprung der Seele / welche vor Jahren der berühmte und gelehrte Mann / D. Jacobus Horstius, weiland Medicinæ Professor Primarius zu Helmstädt / öffentlich / als besser gegründet / gelehret / vorstellig machen und anführen; einem jeden aber hievon zu halten und ur-

theilen / nach seinem besten Verständniß / überlassende.

Er saget aber / daß die Seele der Menschen / durch GOttes eingesetzte Ordnung/und allmächtige wunderbare Würckung/von den Eltern/ und zwar absonderlich von der Mutter / wie ein Reislein aus seinem Stamme / ex traduce fortgepflantzet werde/ nicht zwar von ihrem Leibe/oder durch den leiblichen Saamen / sondern unsichtbarer Weise / von der Seele/ und alsdann allererst / wann die Glieder deß Leibes / und die gantze Frucht in Mutterleibe vollkömmlich zubereitet und verfertiget ist/ zusamt gleich mit dem leblichen Athem / welcher als ein leblicher Dunst vom Hertzen der Mutter zu allerletzt/ nach beschehener Bildung / seinen sonderlichen Gang in die Frucht gewinnet/ und mit dem lebendigen unsichtbaren Athem der Seele vereiniget wird / und unzertrennlich vermischet/ so lang der Mensch lebet/ ja alsbald die Seele fortgepflantzet ist/ kräfftig sich mit Leben/ Fühlen und Bewegen in der Leibesfrucht erzeiget / und als ein unsichtbares Wesen mit grossem Gezeugniß sich zu erkennen gibt; welches dann geschiehet zu dieser Zeit / wann nemlich die Frucht in Mutterleibe sich beweget / und durch die Nabel-Gefässe von der Mutter ernähret wird / und lebendigen Athem schöpffet.

Dann für das Erste / stimmet allhier gar fein überein die wunderbarliche Geheimniß der Bildung der Frucht in Mutterleibe: welches mit Fleisse haben wahrgenommen / nicht allein die alten Naturkündiger / sondern auch Galenus, de Format. fœt. & lib. 15. Us. Part. ingleichen Fallopius in Obs. Anatom. und andere mehr.

So

So bald nemlich in Mutterleibe die Frucht an allen Gliedern vollkömmlich gebildet ist/ so gewinnen die innerlichen Lufftadern deß Weibes oder der Mutter/ die von ihrem Hertzen / bis in die Gebärmutter zu der Frucht deß Leibes gehen / zu allerletzt Gewächse/ wie zwey Röhren oder Adern/ welche da durch den Nabel deß Kindleins kommen / bis zu dessen innerlicher Lufftröhre/ und dem Hertzen.

Nachmals/ alsbald dieselben sich aufthun / wird dardurch von der Mutter leiblichen Dünsten deß Hertzens und unsichtbaren Seele/ dem Kindlein der lebendige Athem mit der Seele/ unzertrennlich vereiniget und mitgetheilet; mit welchem es zugleich fühlet/ empfindet/ und sich beweget / bis so lange es an die Welt geboren wird: da alsdann dieselbigen Gänge der Seele / und deß lebendigen Athems/ benebens zweyen (vielleicht einer) Blutadern und Blasenschnur/ ihres Amts und fernerer Verrichtung beraubet/ entzwey geschnitten / getheilet/ und die Zeit unsers Lebens am Nabel mit umgetragen werden / zum Zeichen / daß dardurch wir eines Theils / als durch die Blutadern / unsere Nahrung von der Mutter gehabt / anders Theils/ als durch die Lufft- oder Pulsadern/ Seele und Leben überkommen.

Für das Andere/ gibts auch die Erfahrung/und kans die Vernunfft fein begreiffen / daß so lang der Mensch lebet / die unsichtbare Seele mit dem leiblichen Athem / den wir von der Lufft schöpffen / und von uns ein- oder ausgehen/ fast augenblicklich sehen/ unzertrennlich vermischet und verbunden seye/so/daß eines ohne das andere in dem lebendigen Cörper nicht seyn kan / und im Tod auch der leibliche irrdische

Athem

Athem mit der unsterblichen Seele vom Cörper abscheidet/ und ausführet.

Dann die Abscheidung der unsichtbaren Seele wir im Tod oder letzten Zügen nicht sehen / noch empfinden können / aber das Ausfahren deß leiblichen Athems/ welches zugleich mit dem unsichtbaren Abscheiden der Seele geschiehet / hören und fühlen wir durch das starcke Röcheln / oder letztes Schlucken/ mit welchem der leibliche Athem zuletzt über die Keele fället und abziehet.

Nach dem Tod aber/ wann schon die Seele vom andern Leibe / und auch vom leiblichen Athem abgeschieden / an seinem Ort unsterblich bleibet / so kan doch der leibliche Athem nicht ohne die Seele einen Augenblick bleiben / sondern verleschet/ und wird in die Lufft/ als eine irrdische Materie/ zertheilet.

Wie viel weniger kan der leibliche Athem deß schwangern Weibes unzertrennlich verbunden mit der lebendigen Seele / wann er vom Hertzen mit Hauffen in den zubereiteten Leib ihrer Frucht kommet/ ohne die lebendige Seele seyn / oder dem Kindlein mitgetheilet werden?

Drittens/ so ist ja durch das ausdrückliche allmächtige Wort GOttes / welches zu dem gantzen Menschen / das ist/ Leib und Seele / nicht allein geredet / sondern auch wiederholet worden / als nemlich: Seyd fruchtbar und mehret euch/ von GOtt geordnet und gestifftet worden / daß sowol der Leib durch den leiblichen Saamen einen andern Leib/ als auch die Seele der Eltern in der Geburt eine andere zeugen/ und fortpflantzen könne.

Dann ob es wol die blosse Vernunfft nicht begreiffen kan/ daß eines Menschen Seele/ als ein unsicht-

sichtbarliches Wesen / von der andern ausgegangen; so kan doch die Vernunfft durch GOttes Wort unterrichtet / doch dieses wol verstehen/und glauben / daß es durch GOttes Ordnung und allmächtiges Wort natürlichen geschehe/daß eine Seele deß Menschen die andere/ wiewol unsichtbarer Weise/ zeuge.

Zum Vierdten / wann die Vernunfft mit zugethanen Augen deß Gesichts / welches von unsichtbaren Dingen nichts begreiffen kan/ dieses verwunderliche Werck der Natur etwas weiter betrachtet/muß sie dahin schliessen/ daß es viel müglicher seye / daß eine Seele die andere Zeuge / als daß aus dem leiblichen Saamen/ einem sonst irrdischen und sterblichen Wesen/ ein geistliches unvergängliches Wesen/welcher Gestalt die Seele ist/ erzeuget werden solte/nach der gemeinen Regul: Simile gignit Simile, ein jedes Ding im gebären zeuget seines gleichen/ nach seiner Art.

Fürs Fünffte/ so das sichtbare Gebären deß Leibes/ darinnen aus dem natürlichen Saamen der Eltern alle Glieder/ und der gantze Leib geboren wird/ unsichtbarer Weise zugienge/ gleichwie mit der Seelen: Wer wolte nicht der Krafft zu zeugen ein anders nach seiner Art/ vielmehr der würcklichen und kräfftigen Seelen/ als dem schwachen und krafftlosen Leibe/ zueignen und beymessen?

Dann ist nicht die Seele deß Menschen viel edler/ viel mächtiger in allen Thaten und Wercken/ weder der krafftlose/ sterbliche/ irrdische Leib?

Letzlich / alldieweil die Kinder von den Eltern/ und am allermeinsten von den Müttern / Galeni Aussage nach/ l. 2. de Semine c. 2. nicht allein die

Stü-

Stücke/ so von Eigenschafft deß Leibes und deß Geblütes herkommen / sondern auch sonderliche Gaben und Sitten deß Gemüthes / oder Eigenschafften der Seelen erworben/ ihr Lebenlang auch wol behalten; als muß ja folgen / daß wir nicht allein von der Eltern Leibe / sondern auch deren Seele gezeuget und geboren worden seynd / auch solcher Gestalt unser Leib und Seele / durch GOttes allmächtige Ordnung und wunderbare Würckung / überkommen haben.

Bißher die Worte oberwehntes Herrn D. Jacobi Horstii.

Anmerckung.

DEr Ursprung und Fortpflantzung der Seel/ hat jederzeit in denen Schulen der Artzneykünstigen viel und mancherley Strittigkeiten verursacht. Man beharrte endlich auf dem sogenannten Traduce, oder **Fortpflantzung von der Eltern und absonderlichen Mütterlichen Seele** / erwoge aber anbey nicht/ daß diese Theilung oder Abstammung die Seele cörperlich machte/ die doch an und vor sich selbst ein unmateriales/ geistliches/ und dannenhero gantz keiner Zertheilung unterwürffiges Wesen. Der Grundgelehrte Herr Renatus des Cartes, brachte endlich die in dieser Finsterniß steckende an das heitere Liecht der Warheit/ wann er das Wesen der Seele in das Dencken gleichsam einpropfte / und hiedurch von der Seel alle cörperliche Zumuthung absonderte. Hierauf giengen einen und andern gelehrten Mann die Augen auf/ und beblickte er gar leicht/ wohin diese Philosophische Sonne zielte. Dahero sie dann von dieser Fortpflantzung der menschlichen Seel abzuweichen/ und selbige kräfftig zu vernichtigen begunten; dann / gaben sie für/ so die menschliche Seel durch die Eltern fortgepflantzet und gezeuget wird/ muß selbige aus nichts oder aus etwas fortgepflantzet und gezeuget werden; aus etwas kan es nicht geschehen/ weil hiewider die Immaterialität der Seele/ und ihre daraus abstammende Unsterblichkeit streitet/ muß sie demnach aus nichts gezeuget oder erschaffen werden. Ferner/ so deß Kinds Seele von der Mutter Seele abstammte/ müste es gleichfalls

aus nichts / oder aber aus etwas geschehen ; aus nichts etwas zu machen / ist der menschlichen Ohnmacht / und denen Würckungen der natürlichen Dinge widerstrittig ; geschieht aber diese Abstammung aus etwas / so ist es / wie wir schon erwehnt / um die Immaterialität der Seele geschehen / und kan derselben Unsterblichkeit / worauf der Grund unserer Seeligkeit beruhet / nimmer fest gesetzet werden. Der Hochgelehrte Herr Rötenbeck / Professor zu Altdorff / schrencket das bisher besagte in seiner von der **menschlichen Seelen Ursprung** gehaltenen unvergleichlichen Disputation / in folgenden Vernunfft-Grund ein: **Wann die Seele deß Kinds / (sagt er) von der Seele der Mutter abstammet / und diese Abstammung natürlicher massen aus nichts unmöglich geschehen kan ; muß sie warhafftig entweder von der Mutter Cörper / oder ihrer Seele / oder aber von einer Materie / so ausser der Mutter ihren Leib vorhanden / abstammen. Geschieht es von dem Cörper / so ist unsere Seele cörperlich. Geschicht es von der mütterlichen Seele / so wird entweder die gantze Seele der Mutter / oder aber ein Theile davon sich in die Frucht oder das Kind verpflantzen und versencken. Kommt die gantze Seele der Mutter in das Kind / so hat folglich die Mutter keine Seele mehr ; empfängt aber das Kind nur einen Theil der mütterlichen Seele / so kan die Seele zertheilet werden / und muß sie eben deßhalben auch cörperlich seyn. Stammet aber die Seele von einer Materie / so ausser der Mutter Leib vorhanden / ab ; so sage man mir doch / was selbiges vor eine Materie? ob sie gezeugt oder erschaffen werden könne? wo sie sich doch enthalte? wann sie geschaffen worden.**

Bleibt es demnach dabey ; daß die Seele / als ein geistiges Wesen / so von dem Cörper gantz entschieden / und von dessen Natur gantz abgesondert / von denen Eltern durch Fortpflantzung nimmermehr abstamme / sondern durch eine unbegreiffliche Art von dem Allmächtigen Schöpfer erschaffen sey; wovon in folgenden Capiteln ein mehrers.

Das

Das ein und zwantzigste Capitel.

Was die Seele deß Menschen seye / benebens deren Potentiis und Geschäfften.

AUf welche Weise nun die Seele / nach einer oder der andern bisher erzehlten Meinung / in das Leiblein der Frucht gebracht werde / lässet sie sich doch nicht alsobald in allen ihren Geschäfften und Würckungen spüren und sehen; dieweil nemlich die herum formirte Instrument und Werckzeuge ihre vollkommene und beständige Consistentz und Wesen / so zu solchen vortrefflichen und gleichsam Göttlichen Geschäfften oder Potentiis nothwendig ist / und erfordert wird / sehr langsam / und allererst nach vielen Jahren erlangen.

Zudeme / so werden diese der Seelen Organa und Werckzeuge manchmaln / auch wol in der ersten Formirung in Mutterleibe / verderblich gemachet / wie unter andern an den jenigen zu ersehen / welchen das Haupt allzusehr ausgespützet ist; oder sie gerathen erst nachmals durch etwan einen Unfall darzu; als wann die Hebamme dem Kindlein sein Häuptlein hart und ungestümmiglich angreifft / und also die weiche Hirnschal zusamt den inwendigen Kammern des Hirns mit Gewalt zusammen drucket: oder das Kind selbst hernacher einen schweren Fall / harten Stoß / oder ander dergleichen Ungemach / ausstehen muß: oder auch wol / wann nun der Mensch älter worden ist / ihme selbsten durch Füllerey und allerhand Unordnung obgedachte Geschäffte der Seelen hindert.

Summa / wofern die Werckzeuge oder die Gliedmassen deß Leibes entweder ungeschickt seynd / oder

oder verderbet / so geschehen die Werck der Seelen auch nicht recht vollkömmlich; welches genugsam erhellet an den sehr alten Leuten / jungen Kindern / und denen / die / wie man zu reden pfleget / etwas verrucket seynd: dann bey deren etlichen die Wercke der Seelen langsam sich sehen lassen / oder gar verleschen; gleich einem Feuer / das mit Aschen bedecket ist / nicht glimmet oder brennet; und die sonst hell-leuchtende Sonne / so sie mit schwartzen dunckeln Wolcken bedecket / wenigen Glantz oder Schein von sich giebet: also auch die Seele / die da in einem feuchten und unreinen / ungeschickten Leibe ist / bekommet was Blindheit / dardurch auch Gemüthe und Verstand verdunckelt wird.

Und obwol die Seele / oder das Gemüth / sich in der Jugend nicht allezeit also tapffer erzeiget / als bey denen / die da wol erwachsen / und bey mehrern Jahren seynd; soll doch niemand darfür halten / daß ebenmässig die Seele / so zu reden / ihre Kindheit oder Alter habe / und einmal zunehme / das andere mal durch Alter und Kranckheit abnehme; sintemal eine jedwedere Seele mit gewaltiger Krafft und schönen Gaben gezieret bleibet / gleicher massen sie erstesmals geschaffen / und dem Menschen mitgetheilet worden.

Dann an ihr selbsten leidet die Seele keinen Schaden / sondern einig und allein wegen Ungeschicklichkeit der Glieder des Leibes / als der Werckzeuge / geschiehet es / daß einmal die Seele ihre Wercke mehr oder minder / beweisen kan.

Die Seele aber ist anders nichts / dann eine innerliche Vollkommenheit aller Bewegungen / oder natürlichen und sinnlichen Geschäfften unsers gan-

tzen Leibes erste Ursache / und die wahre und wesentliche Form des Menschen.

Und haben dessen denckele Essentz und Wesen bekannt zu machen / und zu erklären / die alten Scribenten durch viel und mancherley Beschreibungen sich unterstanden / und sie bald einen himmlischen Geist / bald ein hohes / unbegreiffliches / unsichtbares und unsterbliches Wesen / so da von nichts anders / dann von ihme selbst / das ist / von dem Gemüte und Verstand könne erkennet und begriffen werden / genennet.

Andere halten die Seele für eine Geistmässige Substantz / welche mit Vernunfft begabet / dem Leibe das Leben zu geben / aus nichts erschaffen.

Und wiewol sich diese eines jedwedern Menschen Seele in dem gantzen Leibe / und alle desselben Gliedmassen / kleine und grosse / keines ausgenommen / ausgebreitet / so ist sie doch gantz und unzertheilet in einem jeden Ort des Leibes insonderheit: für sich selbst einig / einerley / unzertrennlich / und durchaus keiner Vermischung unterworffen / jedoch mit vielen und mancherley Kräfften und Gaben versehen / welche sie auch in diesen oder jenen Theilen deß Leibes / nach eines jeden Beschaffenheit vielfältig würcket.

Dann sie empfindet / bildet ihr dieses oder jenes ein / urtheilet / erinnert sich des Vergangenen / verstehet / regieret die Begierden / der Menschen Vorhaben und Willen / samt allen sinnlichen Bewegungen: sie sihet / höret / riechet / schmecket und fühlet oder betastet durch viel und mancherley Glieder des Leibes / als ihre selbst-eigene Werckzeuge: und bekommt daher von diesen mannigfaltigen Kräfften und Würckungen / zugleich auch viel und mancherley Namen.

Dann fürs Erste wird sie Anima, die Seele genennet / dieweil sie nemlich dem Leibe / so für sich selbst todt / und gleichsam nichts ist / das Leben mittheilet.

Zum andern / Spiritus, der Geist oder Athem; dieweil sie in den Leibern gleichsam athemet / oder den Athem regieret und leitet.

Drittens / Ratio, die Vernunfft; dieweil sie gleich dem Stral der Gottheit / das Gute von dem Bösen unterscheidet.

Vierdtens / Mens, das Gemüte; wegen der Speculation und Vernunfft: Animus aber; dieweil sie dem annoch ungeschickten und kunstlosen Leibe den Verstand mittheilet: und letzlich Sensus & Intellectus, das ist / die Sinne und der Verstand; indeme sie nemlich alles das jenige / so durch die äusserliche und innerliche Sinne kan erlernet und verstanden werden / in sich begreifft.

Sie ist leblos oder unleiblich / nimmet derowegen in deß Menschen Leibe keinen gewiesen Ort ein / ob sie schon denselbigen gantz und gar erfüllet.

Uber das einerley; dieweil sie an ihrer Grösse weder zu- noch abnimmet / sondern ist in einem kleinen Zwerglein und jungen Kindlein eben so groß / starck und vollkommen / als sonsten in einem Mann / oder grossen Riesen / nach eines jeden Natur Gelegenheit.

Es seynd aber diese lebendige / und mit dergleichen Seelen / als von welchen sie das Leben haben / begabte Leiber / vornemlich dreyerley Art: Als die Erste und zwar allerunvollkommenste / der Bäume und Erden-Gewächse: (Anima vegetativa) Zum Andern / der unvernünfftigen Thiere: (Anima sensi-

tiva) und Drittens/ der Menschen: (Anima Rationalis.)

Die Gewächse belangend/ haben dieselbe anders nichts/ dann die ernährende Seele/ als durch welche sie ihr Leben und Nahrung haben und überkommen: gleichwie die unvernünfftigen Thiere, die sinnliche und empfindliche: und letzlich der Mensch die verständliche.

Gleichwie aber die sinnliche oder empfindliche Seele der unvernünfftigen Thiere zugleich auch mit den Kräfften der ernährenden versehen ist/ und derselbigen Geschäffte verrichten kan: also begreiffet auch deß Menschen verständliche alle und jede Kräfften der beyden andern/ nemlich der ernährenden und empfindlichen oder sinnlichen in sich: und seynd doch diese drey in ihme/ dem Menschen/ keines Wegs voneinander zertrennet / sondern werden mit der Vernunfft und dem Verstand in eine Form und Seele/ als an welcher sie einig und allein hangen/ unzertrennlich vereinbaret und verbunden.

Alldieweiln aber oben gedacht worden/ daß die Geschäffte und Würckungen der Seelen / nach Art der unterschiedlichen und mannigfaltigen Gliedmassen und Theile deß menschlichen Leibes/ auch viel und mancherley seyen / wollen wir allhier nur der vornehmsten gedencken / und was es um dieselbige für eine Beschaffenheit habe/ kürtzlich anzeigen.

Anmerckung.

WAs eigentlich die Seele sey / können besser unsere Gedancken als die Feder erreichen. Der unvergleichliche des Cartes, nachdem er alle Arten der Cörper auf das tieffsinnigste/ und als vor ihm niemand gethan / betrachtet / und folglich bey sich selbsten gefragt und untersucht / ob auch von diesen Arten

ten der Cörper seiner Seele einiger zugeeignet werden könte/ hat er umständig befunden / daß keine Perfection und Eigenschafft deß Cörpers der Seele zugedeyhen möge; welches ihm dann veranlasset / den Schluß zu machen / die Seele seye kein Cörper/ die Seele seye nicht extendirt/ und finde deßhalben keine Breite/ Länge und Tieffe/ die man wol sonsten bey den Cörpern zu betrachten pflegt / statt; nichts bleibt demnach als das **Dencken** übrig; weshalben dann auch dieser Preiß aller Philosophen schlüssig wird / **in das Dencken die menschliche Seele zu versencken**; hingegen aber dem **Leib** die Extension zu überlassen.

Indem aber diese Sachen/ nemlich das **Dencken** und die Extension/so weit als Himmel und Erden voneinandert entsondert/ fragt man nicht unbillich/ **wie doch die Vereinbahrung deß Leibs mit der Seele statt finden könne?** Selbige aber bestehet kürtzlich darinnen: Daß einig-gewissen Gedancken der Seele / gewisse Regungen und Bewegungen deß Cörpers folgen / und auch im Gegentheil auf gewisse Bewegungen deß Leibs/ gewisse Gedancken der Seele reg werden. Wie aber dieses zugehe / ist unbegreifflich / welches auch kein menschlicher Verstand ausgrübeln wird / anerwogen keine Verbündniß zwischen einen Gedancken / als einer immaterialen und uncörperlichen Sache/ und zwischen einer Bewegniß / die da cörperlich und gantz material. Ist demnach dieses gantze Geheimniß deß Schöpfers Allmacht anheim zu stellen / der es also anordnen/ und unserer Menschlichkeit biß anhero noch verborgen lassen wollen.

Wann nun / wie unlaugbar / die Seele im Dencken bestehet/ die Extension aber dem Cörper zuständig; so ist warhafftig die Meinung Aristotelis sehr thorhafftig/ der die gantze Seele/ in dem gantzen Cörper und allen dessen Theilen vertheilet/ gleich einer subtilen Lufft oder Feuer/ das sich allenthalben ausbreitet; dann eben hiedurch eignet er der Seele eine Extension zu/ und macht sie cörperlich. Uberdas kan der Seel nichts gantzes oder kein Theil zugeschrieben werden/ als welches gleichfalls nur Cörpern zuständig / nicht aber einer denckenden Substantz/ die nichts gantzes oder keinen Theil hat.

Wann aber / nach Aristotelis Meinung/ die gantze Seele in einen jeden Theil deß menschlichen Leibs vorhanden; wie mag es dann zugehen / wann ohngefehr ein Finger abgeschnitten/

ten / oder ein Bein abgeschossen wird? fällt so dann auch die gantze Seel mit dem Glied hinweg / und ist der übrige Cörper so dann ohne Seel? Ein solches zu sagen wäre die gröste Narrheit; nichts weniger thorhafftig aber ist es / wann die Aristotelische Schul hiebey zur Entschuldigung vorgibt; die Seele/ welche etwas von dieser Glieder-Verlust vorhero mercke/ ziehe sich in dem Leib zurück; dann eben hiedurch machen sie die Seele noch mehrers zu einem Cörper/ und eignen derselben eine grobe cörperliche Eigenschafft zu.

Das zwey und zwantzigste Capitel.

Von den vornehmsten Würckungen oder Geschäfften der menschlichen Seele.

PLato zwar unterscheidet die Seele in drey Theile / nemlich in die Rationalem, oder vernünfftige; Irascibilem, oder zum Zorn geneigte: und in die Desiderativam, oder begierliche: massen dann von diesem Platone Aristoteles zeuget/ l. 1. de Anima, er habe nemlich die Seele in die Vernünfftige/ Begierliche / und in die Natürliche unterschieden; und die Vernünfftige in das Gehirn / die Begierliche in das Hertz / die Natürliche aber in die Leber losieret.

Andere haben sie in die Vernünfftige und Unvernünfftige zertrennet: Gleicher massen auch Aristoteles in fünff Kräffte oder Potentias; nemlich in die Ernährende / Empfindliche / Verständige / Begierliche / und die von einem Ort zum andern beweget; welcher letztern dann auch die Einbildung und Begierde beyzuwohnen pflegen: sintemal sich keine lebendige Creatur freyes Willens beweget / sie werde dann durch die Begierde / etwas/ zum Exempel/ Böses zu fliehen/ u. s. f. darzu angetrieben.

Es seynd aber / nach etlicher Gelehrten Meinung/

nung/ der vornehmsten Geschäffte und Würckungen unseres Gemüthes oder Seelen / welche zwar von vielerley unterschiedenen Kräfften / jedoch von einer Seele allein herkommen / vornemlich auch vier/ benanntlich / die allgemeine Empfindlichkeit / Sensus communis; die Einbildung/ Imaginatio; die Vernunfft oder Urtheil/ Ratiocinatio; und dann die Gedächtniß/ Memoria.

Die allgemeine Empfindung / oder der innerliche Sinne / empfängt von den Instrumenten oder Werckzeugen der äusserlichen fünff Sinne/gleich als durch seine eigene Boten/ die Gestalt und Form der Dinge/ so durch sie / die äusserlichen Sinne / können gefasset/ und ihme von den Geistern durch die Nerven oder Spannadern hinein geleitet/ und zugeführet werden; ja sie empfängt dieselbe nicht allein/ sondern erkennet/begreiffet und unterscheidet sie auch zugleich: dann ja das Aug für sich selbst / als in welchem der äusserliche Sinne deß Gesichts beruhet/was Weiß oder Schwartz ist/ nicht erkennen / noch auch die andere Farben unterscheiden kan: gleichwie auch weder die Zunge diesen oder jenen Geschmack; noch die Nase einigen Geruch/ oder das Ohr den Klang oder Ton; noch auch letzlich die Hände / die betastliche Eigenschafften.

Ja es empfinden und wissen auch alle diese der äusserlichen Sinne Instrument und Werckzeuge/ von ihren selbst-eigenen unterschiedenen Geschäfften/ als dem Sehen/ Hören/ Riechen/ Schmecken/ Fühlen/ durchaus nichts/sondern es gehöret dieses der allgemeinen Empfindlichkeit/ oder innerlichem Sinne/ einig und allein zu.

Dann dieser erkennet / daß das Auge/ zum Exempel/

empel/ was Schwartz/ Weiß/ Roth ist/ item diesen oder jenen Menschen/ oder auch/ andere leibliche Dinge/ gesehen habe/ obschon dergleichen nimmer zugegen ist: Dann diese fünff äusserlichen Sinne referiren und endigen sich mit samt ihren Würckungen und Geschäfften allesamt in den allgemeinen innerlichen/ gleichwie die Linien eines runden Circkels von aussen in die Mitte/ oder den Mittelpunct hinein.

Nach der allgemeinen Empfindung/ oder dem innerlichen Sinne/ folget die Phantasie oder Einbildung/ also genennet/ dieweil von solcher die Form und Gestalt der Dinge/ welche dannenher bey den Griechen phantasmata heissen/ herkommen.

Diese ist nimmer ruhig/ auch im Schlaff nicht allezeit: sintemal sie auch den Schlaffenden manchmaln solche Dinge im Traum vorstellet/ dergleichen ihnen niemaln vorkommen/ noch auch wol in der Natur gefunden werden mögen.

Und ist die Gewalt dieser Krafft in uns sehr groß/ also/ daß sie manchmaln den gantzen Leibe beweget/ und ihr selbst folgig machet.

Dann also lesen wir in den Historien/ daß der Grosse Alexander/ nachdeme Timotheus/ der unvergleichliche Lautenist/ ein recht kriegerisches Stuck gespielet/ solcher Gestalt den damals frölichen Geist deß Weltbezwingers alteriret/ daß er von der Tafel aufgestanden/ seine Waffen gefordert/ und sich zum Streit bereiten wollen: als aber solcher Musicus ein anders und frölichers angestimmet/ auch anders Sinnes worden ist.

Und eben diese Einbildung hat grösseres Vermögen etwas zu extrahiren/ oder eine Form von seiner

Ma-

Materie abzusondern/ als der innerliche Sinne/ welcher keine Form und Gestalt insonderheit / ohne die Gegenwart deß Dings selbsten/ begreifft.

Wird demnach diese Einbildung nicht unbillich ein Schatz der Formen und Gestalten/ genennet/ als welche in demselbigen ihre beharrliche und beständige Wohnung haben.

Die Vernunfft oder Urtheilung aber/ als welche unter allen der Seelen Kråfften und Würckungen die vortrefflichste ist / versamlet / verbindet / vermischet/ und hålt zusammen alle einfache / einzele/ und voneinander abgesonderte Formen und Gestalten der åusserlichen/ und durch die fünff Sinne begreiffliche Dinge / damit sie also durch das Abtheilen/ Schliessen und Nachsinnen / das Wahre von dem Unwahren und Falschen/ unterscheiden/ auch von einem jeden der Gebühr nach/ urtheilen könne.

Und ist diese der Vernunfft- oder Urtheilungs-Krafft keinem leiblichen Instrument und Werckzeuge / wie die andere / unterworffen / sondern durchdringet mit unaussprechlicher Geschwindigkeit / frey und ungehindert alle innerste und heimlichste Ort/ also/ daß der Mensch durch derselben Hülffe/ das jenige/ so etwan noch künfftig erfolgen möchte/ wie auch die ersten Anfånge und Ursachen vieler Dinge/ ingleichen derselbigen Fort- und Vorgånge / gleichsam vor Augen sehen und wissen / die Gleichheiten gegeneinander halten / die zukünfftige Dinge den gegenwårtigen anhången/ und die beyderley miteinander verbinden/ auch was ihnen unter allen diesen vorzunehmen und zu unterlassen seye / klårlich warnehmen kan.

Uber das/ stillet eben diese Vernunfft alle unge-

stümme / und gleichsam rasende Bewegungen unseres Gemüthes / hält die unbändige allzugeschwinde und hefftige Zunge im Zaum / und lehret dieselbige alles das jenige/ so sie etwan aussprechen und offenbaren will/ zuvor wol und fleissig erwegen.

Nach der Vernunfft und Urtheilung folget letzlich die Gedächtniß / welche alles das jenige / so von den äusserlichen und innerlichen Sinnen ist begriffen/ und von der Vernunfft geurtheilet und betrachtet worden / gleichwie ein getreuer Verhüter und Behalter / auf das allerfleissigste verwahret / und bald hernach/ beedes durch seine selbst-eigene Krafft / und dann auch der andern Triebe und Beystand / in die Substantz deß Gehirns / gleichwol ohn alle desselbigen daselbst hinterlassene Mahlzeichen oder Fußstapffen / eingräbet und versiegelt / damit wir es nachmaln/ so offt es die Noth erfordert/ gleich als aus einem zuruck gelegten Schatz/ in gewiese Tafeln eingegraben abholen/ und uns also alles dessen / so etwan vor vieler Zeit und Jahren vergangen / und beschehen/ erinnern mögen.

Und dieses ist auch das einige Mittel / welches uns der Allmächtige GOtt wider die hochschädliche Vergessenheit mitgetheilet hat ; welches / ob es wol für sich selbst / und von Natur sehr viel vermag / so wird es doch (welches höchlich zu verwundern) durch die tägliche Ubung je länger je vortrefflicher : dahin dann auch die lieben Alten gesehen / wann sie die Weisheit eine Tochter der Gedächtniß/ und der Erfahrung genennet.

Ob aber sie / die Gedächtniß/ wie fast der mehrere Theil der Lehrer darfür hält / ihre Wohnung in der hintersten Kammern deß Gehirns / alldieweil nem-

nemlich selbiger Theil von Natur / vor andern / etwas truckener und vester seyn soll / auch dannenher die einmal gefasste Gestalt der Dinge am allerfüglichsten bewahren / und in ihme selbst unverruckt behalten kan / habe oder nicht? Ist dieses Orts / wie auch / ob alle erzehlte der Seelen Geschäffte wegen deß Sitzes oder Wohnstatt voneinander unterschieden werden / nicht auszuführen; jedoch hiervon ein mehrerer Bericht mag eingeholet werden bey F. Valles. Controv. Med. & P. l. 2. c. 21. Zac. Lusitan. Prax. Hist. l. 1. c. 4. Massaria, Pract. Med. l. 1. c. 21. Mercuriali, Med. Pract. l. 1. c. 6. Mercat. l. 1. part. 4. de Partibus, Class. 5. Quæst. 126.

Anmerckung.

Die herrliche Gottes-Gabe der **Gedächtniß** / verdient noch wol / daß wir etwas davon gedencken. Diese pflegt gemeiniglich bey Kindern vor dem zehenden Jahr etwas schlecht zu seyn / weiln ihr Gehirn um diese Zeit etwas zu feucht und flüssig / so / daß keine Spuhren der Gedächtniß füglich eingeprägt werden können / oder so es ja geschicht / diese Spuhren durch die Feuchtigkeiten bald wieder verschwinden und auslöschen. Die alte Leute hingegen haben gleichfalls eine schlechte Gedächtniß / welche aber gantz von einer andern Ursache abstammet / indem nemlich ihr Gehirn gar zu trucken / die Fäserlein oder Fibræ schon etwas steiff / und nicht wol mehr zu bewegen / so / daß sie die Impression der Sachen nicht mehr annehmen können / so wenig als die dürre Erde / die Fußstapfen fürstellig zu machen / fähig.

Es sind aber über diesen **Unterschied der Gedächtniß bey Kindern und alten Leuten** noch andere vorhanden; sintemal man Personen von allerley Alter findet / **die geschwind etwas mercken und fassen / aber eben so geschwind auch wieder vergessen.** Zum Andern / **sind auch** welche / **die nicht nur geschwind etwas auswendig lernen / sondern auch dasselbige fest behalten**; Drittens / gibt es auch welche / **die langsam zwar etwas denen Fäserlein deß Gehirns einprägen / so sie es aber einmal gefasst / werden sie solches**

nicht

nicht leichtlich wieder vergessen/ sondern fest behalten. Vierdtens/ sind auch etliche/ **die langsam etwas mercken/ und auch so gleich wieder in Vergeß stellen.**

Was die erste Sort und Art der Leute anbetrifft/ **die geschwind etwas mercken und fassen/ aber eben so geschwind auch wieder vergessen/** haben selbige sehr subtile Nerven-Fäserlein/ anbey auch sehr beweglich/ so/ daß sie gar leichtlich die Impressionen der Sachen fassen/ und alsobald etwas erlernen können; hingegen aber ist das Gehirn gar zu feucht und flüssig/ welches diese Spuhren gar leicht verschwemmet/ und auslöscht/ daß sie deß gefassten gar bald wieder vergessen müssen. Auf diese Weise sehen wir/ daß der Leimen/ wann er mit Wasser übergossen/ zwar gar leichtlich die Fußstapfen der darüber hingehenden in sich nimmt/ aber auch bald wieder/ wegen häuffiger Feuchtigkeit/ selbiger verlustigt werde.

Bey der andern Sort/ **die nicht nur geschwind etwas auswendig lernen/ sondern auch dasselbige fest behalten/** haben selbige das best temperirte Gehirn/ so/ daß nicht nur die Fäserlein selbst behöriger massen beweglich/ sondern auch das Gehirn nicht gar zu feucht/ noch auch gar zu trucken/ dahero dann die Spuhren nicht wie bey den vorigen ausgelöscht/ sondern kräfftig beybehalten werden/ und sind diese Personen die allerglückseligste.

Was die dritte Art anbelangt/ welche zwar langsam etwas **denen Fäserlein deß Gehirns einprägen/ so sie es aber einmal gefasst/ solches nicht leichtlich wieder vergessen/ sondern fest behalten/** rührt es daher/ daß ihre Fibrillen oder Fäserlein deß Gehirns/ grob/ fest/ und nicht allzubeweglich/ daher sie gar schwer eine Sach sich einprägen/ doch weil sie benebst ein zimlich temperirtes Gehirn haben/ werden die Sachen/ so sie erlernet/ fest bleiben/ und nicht leichtlich wieder in Vergeß kommen.

Die letzte/ sind vor allen andern auch die Unglückseligsten/ als welche **langsam etwas lernen und auch geschwind wieder vergessen.** Bey diesen sind nicht nur die Fibrillen der Nerven/ grob und gantz nicht beweglich/ sondern auch kein temperirtes Gehirn; das ist entweder gar zu trucken oder gar zu feucht.

Das

Das drey und zwantzigste Capitel.

Daß die Seelen der Menschen einander nicht gantz gleich/ auch nicht einerley Wesens oder Würde seyn/ sondern eine die andere übertreffe.

ES seynd gewißlich viel Leute in dem Wahn gestanden/ vielleicht auch annoch / welche vestiglich geglaubet haben/und glauben / als ob alle Seelen der Menschen einerley Wesens und Würde wären / und daß auch unter eines weisen und unweisen/ unter eines frommen und bösen Menschen Seele / gar kein Unterscheid gefunden werde; sondern daß etlicher Leute Thaten unvollkommen/ und daß ingleichen die Kräffte oder Geschäffte der Seelen bey etlichen mehr/ denn bey andern / verderbet wären/ beschehe einig und allein wegen der Ungeschicklichkeit der Glieder/ durch welche solche Thaten vollbracht/ und in das Werck gesetzet werden.

Welches alles sich doch in Warheit viel anderst befindet. Dann obwol nicht zu läugnen / daß offtmaln durch ein schwere und hefftige Kranckheit/ oder gefährliche Verletzung des Haupts / durch Fallen/ Quetschen/ Verwunden/ u. s. f. das Hirn also / und dermassen gefähret werde / daß auch zu Zeiten der Menschen Sinne und Verstand dahin fället / und fast aller Dinge Vergessenheit mit zuschläget / wie die Exempel/ deren Schenckius gedencket lib. 1. Obs. Med. p. m. 78. und Marcellus Donatus, l. 2. c. 2. de Hist. Med. Mirab. ausweisen: so folget doch nicht/ daß darum aller Menschen Seelen gleichförmig seyn sollen/ oder aber/ daß alle Menschen gleiche Gaben/ oder Vernunfft und Bescheidenheit von einen Dinge

ge zu urtheilen oder zu schliessen / empfangen haben solten; weiln nicht eines jedwedern Seele und Gemüte / wie fleissig sie auch unterwiesen und geübet wird / die Künste oder einige gute Lehre / fassen kan gleich einer andern: ja der mehrere Theil etlicher seynd sehr ungeschickt / und wenig geartet / gute Künste zu lernen und zu begreiffen / zu geschweigen / daß etliche / was sie zum öfftern lernen / vornehmen und anfangen / alles mit grossem Beschwerde / fast wider ihre Natur / und über alle ihre Macht thun müssen.

Gleichwie aber etliche Fackeln und Nacht-Liechter heller leuchten / dann die andern / oder mehr Scheines haben; und etliche Feuer hitziger seynd und eher und mehr brennen / als andere: also ist auch mancher Seelen Liecht und Gaben herrlicher und schöner / dann die andern; dannenhero auch nicht unbillich viel und mancherley Unterscheide der Seelen erfolgen.

Massen dann auch die Heiligen Engel in ihrer Ordnung / Würde und Amt unterschieden seynd / daß deren etliche Ertzengel / etliche Cherubinen und Seraphinen / u. s. f. in Heiliger Schrifft genennet werden.

In diesen zwar seynd die Seelen alle untereinander eins / daß sie alle in einem sterblichen und verweslichen Leibe wohnen / oder daß sie alle einerley Gesetze der Natur wissen / oder daß sie alle mit Vernunfft begabet / oder daß sie alle von GOtt geschaffen seynd / oder daß sie alle unsterblich seynd / oder daß sie alle von GOttes Geist einen Ursprung / und also etwas Göttliches / an sich haben.

Dieweil aber von GOtt dem Allmächtigen / einer Seelen mehrere Gaben / seiner allweisen Vorsehung

hung nach/ geschencket worden als der andern: über das auch manchmaln die von GOtt dargereichten Geschencke / manche Seele nicht erkennet / sondern verachtet / und sich selbsten deren verlustiget gemachet; daher nemlich kommt es/ daß eine Seel mehrere Thaten thun kan; weder die andere/ und nicht alle Seelen / weder in diesem / noch im künfftigen ewigen Leben / mit Stande / Würden und Ordnung/ gantz und gar gleich seyn / auch dermaleins in jenem Leben nicht mit gleichmässiger Ehre gezieret werden sollen/ wie zu schliessen aus den Worten des Propheten Daniels im 12. Capitel seiner Weissagung / da sie also lauten: Die Lehrer aber werden leuchten/ wie des Himmels Glantz/ und die/ so viel zur Gerechtigkeit weisen/ wie die Sterne/ immer und ewiglich.

Dann gleichwie ein Stern heller ist als der andere/ und ein Leib schöner dann der andere: also ist auch ein grosser Unterscheid unter den Seelen der Menschen; und wird je in der Auferstehung eine Seele schöner und herzlicher gezieret / und von GOtt gerechnet werden/ weder die andere.

Derohalben einem jeden sein eigenes Gemüthe und Seele gegeben ist/ doch also / daß er durch Verleihung Göttlicher Gnade vielerley Gaben / und mehr Geistes theilhafftig werden kan; wiewol einer mehr/ als der ander.

Welches uns dann füglich erinnern mag der Austheilung der Pfunde / bey dem Evangelisten Matthæo im 25. Capitel / wie wir mit allem Fleisse dahin trachten sollen/ daß unser Heyl / und die Göttlichen Gaben/ in uns vermehret und gebessert werden mögen.

Und darff niemand GOtt/ in dessen Macht und freyen

freyen Willen alles stehet/ anklagen / als hätte Er ihme nicht eine vollkommene Seele gegeben / sondern jedermann nehme vorlieb mit der jenigen/ die er überkommen; und übe oder unterweise dieselbe fleissig/ gleich einem Ackersmann/ welcher arbeitet und wartet seinem ungebaueten Acker/ und unterrichte dieselbe mit dem Wort GOttes / nach der Vermahnung deß/ Apostels 2. Timoth. 1.

Der allmächtige GOtt wird seiner Schwachheit aufhelffen/ und das Füncklein deß freyen Willens zum Guten selbst aufblasen.

Anmerckung.

WAs unser Author in diesem Capitel von Unterschied der Seelen/ daß nemlich einander selbige nicht gantz gleich/ auch nicht einigerley Wesens und Würden seyn/ sondern eine die andere übertreffe/ erwehnt / ist etwas ungegründet. GOtt hat darinnen seine Gerechtigkeit erwiesen/ daß er allen und jeden einerley Seele mitgetheilet / und keinen vor dem andern eine bessere oder schlechtere gönnen wollen / daher ist es/ daß jeder glaubt und dafür hält / er sey der allerklügste / und sey niemand weiser als er. Der Seele nach sind wir alle miteinander gleich-reich/ dem Leib aber nach ziemlich unterschieden.

Es solte aber hiebey jemand fragen / wie dann auch unser Author diesen Einwurff an die Hand gibt / woher es dann rühre? daß einer verständiger und klüger als der andere? Der Ruhm-verehrliche Herr des Cartes antwortet hierauf gar schön; wann er vorgibt/ daß nicht alle / ihre Gedancken auf einen Weg führen/ oder welches eben so viel / nicht alle auf einerley Weis erzogen werden / auch nicht alle einerley Cörper haben/ ingleichen die Werckzeug/ wodurch die Seele ihre Würckungen zeigen soll/ sehr verschieden/ daher dann nach Verschiedenheit der Werckzeuge/ auch die Verrichtungen der Seele sich gantz anderst ereignen. Dann bey einigen sind die Fäserlein des Gehirns und der Nerven etwas grob/ unbeweglich / dahero dann die Würckungen der Seel in den Cörper / nicht so geschwind

schwind und hurtig geschehen / die Empfindungen etwas schläfriger sich zeigen / und was dergleichen Ubel mehr.

Bey andern ist das Geblüt etwas dicker / zäher / und zur Gierung nicht zu dem besten geschickt / daher sie auch etwas fäuler / und nicht so hurtig / als wol andere / bey denen das Geblüt anderst beschaffen. Bey andern ist der Cörper / schon von den Saamen der Eltern her / übel bestellt / so daß die Seel folglich desselben / nicht wie sie wol wolte / sich gebrauchen und bedienen kan; hieraus stammt die Verschiedenheit unter denen Völckern / Nationen / Ländern / Städten / wie auch zwischen diesen und jenen Menschen / die an einem Ort wohnen / weiln nemlich die Organa und Werckzeuge anderst bey ihnen beschaffen / bey allen und jeden aber / nur einerley Seel vorhanden / deren Wesen in dem Dencken bestehet.

Das vier und zwantzigste Capitel.

Von der Gleichheit und Aehnlichkeit der Kinder mit den Eltern.

Wiederum in unserm Vorhaben fortzufahren / ist vor allen Dingen nicht zu verschweigen die Gleichheit der Kinder mit den Eltern / sowol an der Gestalt deß Leibes / als manchmaln auch an den Gemüthern mit denselben / daß daran nicht mehr zu zweiffeln ist / weiln es die Erfahrung fast täglich bezeuget / und dorten Horatius gar artlich beschrieben / Carmin. l. 4. Ode 4. Darvon aber unterschiedliche Meinungen bey den Lehrern anzutreffen seynd.

Etliche sagen / es rühre solches von der unwandelbaren Natur her; sintemal auch von den podagrämischen Eltern / podagrämische Kinder / von den gebrechlichen / gebrechliche und ungestalte / u. s. f. geboren werden.

Qui viret in foliis, venit à radicibus humor;
sic Patrum in Natos abeunt cum semine Morbi.

Zu Teutsch mag es ohngefähr also lauten:

Der Safft/so in den Blättern grünt/stammt
von der tiefen Wurtzel ab;
Im krancken Eltern-Saamen ist/ der Kinder
frühe Kranckheits-Haab.

Andere hergegen / es komme solche Gleichheit von denen himmlischen Liechtern / und derselben Influentz und Einflüsse.

Andere/ es geschehe von ungefehr / daß die Kinder den Eltern gleiche / oder ungleiche seyn / je nach Gelegenheit der Empfängniß; zumaln öffters gesunde Eltern ungesunde/ wie ingleichen und im Gegentheil schöne Eltern/ ungestalte / und verständige/ unverständige/ ungeschickte Kinder haben/ u. s. f.

Der alte weise Hippocrates vermeinet in lib. de genitura, ante fin. daß gedachte Gleichheit und Aehnlichkeit der Kinder mit den Eltern herkomme von der Menge entweder deß männlichen / oder deß weiblichen Saamens / welches Gleichförmigkeit sie auch entweder durch und durch / oder doch zum wenigsten/ nach etlichen Theilen / an sich hernachmals nehmen: und dieser Meinung ist auch folgender Zeit gewesen Lucretius, welcher in seinem Buch de Rer. Nat. geschrieben:

Et commiscendo cùm semen fortè virile
fœmina commulsit subita vi, corripuitq;:
tum similes matrum materno semine fiunt,
& patribus patrio; sed quos utriusq; figuræ
esse vides juxtim miscenteîs volta parentum,
corpore de patrio, & materno sanguine crescunt.
Semina cum Veneris stimulis excita per artus
obvia conflixit conspirans mutuus ardor,
& neq; utrum superavit eorum, nec superatum est:

und

und besser unten:

Atq; utri simile est magis id, quodcunq; creatur,
ejus habet plus parte æqua, quod cernere possis;
sive virûm soboles, sive est muliebris origo.

Wiewoln auch diese Meinung Anstoß leiden will/ in deme/ daß Galeni Auslegung nach/ l. de Sem. & 14. Usu Part. c. 10. folgen müste/ daß jederzeit Söhne geboren würden / welche den Vättern gleich wären; zumaln der Vätterliche Saame den Mütterlichen sowol an Krafft und Tugend / als an der Menge übertreffen soll/ wie an ermeldtem Ort zu ersehen.

Galeni Meinung aber hievon ist/ 2. de Sem. c. 2. wie ingleichen Avicenn. l. 18. de Animal. daß aus dem Mütterlichen Geblüte/ wordurch der Saame verstärcket würde / besagte Gleich- und Aehnlichkeit herrühre/ und dannenher die Kinder meistentheils den Müttern ähnlich sehen: (daher Stengelius in dem revelirten Bildniß JEsu Christi/ der Mariæ von Escavar/ zu beweisen/ sich angelegen seyn lässt/ unser süssester Heyland müste seiner Mutter Maria gleich gesehen haben / weil er ohne männliche Saamen gezeugt worden.)

Welches aber auch nicht allerdings gültig/ auch nicht wol seyn kan; weiln alle Kinder den Müttern ähnlich und gleich seyn würden.

Insgemein aber halten nicht minder Gelehrte und Verständige / als Aristoteles Probl. sect. 10. Probl. 12. Plinius, 7. Hist. Nat. c. 1. Fernel. Φυσιολογ. l. 7. c. 12. L. Lemn. de occult. Nat. Mir. l. 1. c. 4. unter den Herren Juristen/ Bartol. in L. Gallus ff. de lib. & posth. num. 14. Mascard. de probat. Concl. 272. num. 7. vol. 2. Gratian. discept. forens. c. 567. num. 32. vol. 3. Parisan. Cons. 10.

 num. 18.

num. 18. und sonderlich lib. 3. Nobil. Exerc. de Subtil. Exerc. 4. darvor / daß zu solcher Gleichheit die Mütterliche Imagination und Einbildung bey der Empfängniß / oder der empfangenen Frucht / das meinste verrichte.

Daher der Gesetzgeber Plato 8 de Leg. in fin. befohlen / daß die jenigen / so dem Beyschlaff obligen wollen / ihnen einen schönen und wolgestalten Jüngling / bey Verrichtung solches Werckes / einbilden solten: und Galenus selbst lib. de. Theriac. ad Pison. c. 11. hat dergleichen Rath einer sonsten von Angesicht ungestalten Weibsperson / nicht ohne erwünschtem Effect, mitgetheilet / wie er selbsten rühmet am ermeldten Ort.

Also lieset man in den Historien / daß eine Königin in Morenland eine weißgestalte Tochter zur Welt geboren habe / dieweil sie nemlich das Contersait einer Christlichen Princessin / welches sie in ihrer Schlaffkammer gehabt / indeme sie ihrem Ehegemahl / dem König / eheliche Beywohnung geleistet / allzusehr und brünstig angeschauet / und in ihr Gemüthe gleichsam eingedrucket hatte.

Welches auch / meines Erachtens / die Ursach mag gewesen seyn / daß Hesiodus allen Eheleuten auf das fleissigste den Beyschlaff widerrathen / wann sie etwan von einer Leiche / oder andern Traurigkeiten anheim gekommen / damit nicht etwan solcher Schwermut und Traurigkeit auch die Frucht entgelten möchte.

Gleichwie nun nicht zu läugnen / daß zwar die Mütterliche Einbildung allhier nicht wenig vermöge; solche aber obgedachter Aehnlich- und Gleichheit der Kinder mit den Eltern alleinige Ursache nicht

wol

wol seyn kan; als wird diese anderst woher genommen werden müssen/ nemlich aus dem Saamen: als in welchem nicht allein eine solche Krafft beruhet/und gleichsam verborgen ist / welche nachmals alle Theile deß Leibes ordentlich bildet und formiret / sondern ist auch in demselbigen von den Eltern gleichsam einverleibet/ nach diesem oder jenem Temperament eine Gleichheit/ entweder deß Vatters oder der Mutter/ nach diesem oder jenem Theile/ auszuwürcken.

Wie dann gedachte Formirungs-Krafft jederzeit solches zu thun/ ihr müglichstes Fleisses lässet angelegen seyn; wofern sie nur nicht durch eine absonderliche Ursache/welcher Gestalt eine die Einbildung ist/ von solch ihrem Vorhaben verhindert und abgehalten wird.

Wann aber deß männlichen Saamens Krafft und Würckung in der ersten Formirung in etwas abgenommen/ und der Weibliche bey fernerer Elaborirung und Bereitung der Theile an den Kräfften zugenommen / so / daß er gleichsam den Männlichen übertroffen/ kan es nicht wol fehlen / daß die erzeugte Frucht nicht eher und mehr der Mutter / weder dem Vatter ähnlich und gleich sehen solte.

Wiewol noch dieses darzu gesetzet werden könte; weiln mit dem Mütterlichen Geblüte / so zur Speisung und Nahrung der Leibes-Frucht vonnöthen/ die leblichen Geisterlein von solcher mitgetheilet werden: (dannenher auch die Kinder die Mütter / und diese jene am liebsten haben / wie mit der Erfahrung G. Horstius will/ Exerc. 12. l. 1. de Nat. Hum.)

Bisweiln geschiehet es auch / wiewol fast selten/ daß die Kinder weder dem Vatter / noch der Mutter/ sondern den Voreltern / oder sonsten einem an-

dern aus ihrer Freundschafft / gleich und ähnlich se-
hen: dieweil nemlich die Krafft und Natur der Vor-
eltern den Eltern / u. s. f. nach deß Philosophi Wor-
ten / in den innerlichen Gliedern gleichsam eingepflan-
tzet und verborgen liget: welche / ob sie wol eine Zeit-
lang unverruckt und allerdings ruhig bleibet / thut
sie sich doch endlich durch etwan eine unbekannte und
verborgene Gelegenheit herfür.

Also kan es zu Zeiten wol seyn / daß / zum Exem-
pel / ein podagrämischer Vatter einen Sohn erzeuge /
welcher mit solchem Ungemach nicht behafftet ist;
weiln entweder gedachtes Ubel auf andere Wege
bey dem Sohn ausgebrochen / oder aber / weiln dessen
Mutter einer gesündern Art gewesen / auch bey seiner
Empfängniß den gebrechlichen Saamen deß Vat-
ters durch den ihrigen verbessert hat: da doch her-
nachmals in dessen Sohn / zum Exempel / obberühr-
tes Ubel allererst / und also im Enenckelein von neuen
wiederum hervor blühen kan.

Also ist dannenher auch kein Wunder / daß das
Enenckelein dem Anherrn gleichförmig und ähnlich
sehe; weiln solche Gleichheit / so zwar dem Sohn An-
fangs zugekommen ist / jedoch wegen Verhinderung
nicht hat werckstellig gemachet werden können / in
dem Enenckelein / aber sich allererst überlang hervor
thue.

Anmerckung.

WAs die Gleichheit und Aehnlichkeit der Kinder mit
denen Eltern anbetrifft / ist solches eine schwehre
Sach / gründlichen Bericht und Ursach davon zu erstatten / und
kan gegen alle Muthmassungen auf das wahrscheinlichste di-
sputirt werden. Doch kan die Imagination der Mutter hie-
bey das meiste beytragen / und durch öfftere Vorstellung dessen /
was sie liebt / oder ihr öffters zu Gesicht kommt / auch die Aehn-
lichkeit beschönen.

Ja so gar auch die Thiere vermögen/ durch öffters Anschauen/ ihrer Frucht eine gewisse Farb oder Bildniß einzuprägen. Wer die treffliche Oldenburgische Stuttereyen / denen in Europa fast wenige vergleichlich / gesehen / dem wird auch nicht unwissend seyn/ daß viel von denen schönsten Pferden generirt worden / indem man / da ihre Mutter von denen geilen Hengsten beschritten worden / sothanige Gemählde vor ihre Augen gehängt / und also ihren Gehirn-Fibrillen wol eingeprägt/ welches auch folglich die Geister bey der Frucht verrichtet. Ein lächerliches Beyspiel/ so sich vor etlichen Jahren mit einer Katze zugetragen/ kan ich hier nicht unberührt lassen. Ein Künstler in einem benachbarten Städtlein/ hatte das Unglück/ sothanige Füsse zu haben/ daß er selbiger weder zum gehen noch stehen gebrauchen konte. Diese seine üble Constitution hatte ihn auf die Erfindung eines kleinen Wägeleins gebracht/ in welches er sich zu setzen/ und vermittelst einer gewissen Machin, in dem Städtlein hin und her / ohne einige andere Beyhülffe / sich zu führen gewust. Dieser dem Gemüth nach geistige / dem Cörper nach aber elende Künstler/ enthielte sich bey einem vornehmen Mann / um an einer künstlichen Uhr etwas zu verbessern. In dem Gemach/ da er sich aufhielt / war eine trächtige Katze/ welche ihn mit stetigen Anschauen beblickte; Was geschicht? Da die Katze ihre Junge an den Tag legt / ist eins darunter/ welches / was die Conformation der hindern Füsse anlangt/ gantz und gar diesem Künstler ähnlich. So viel vermochte die Impression bey einem unvernünfftigen Thier; warum nicht auch bey Menschen / wovon im folgenden Capitel ein mehrers anzuführen.

Belangend aber die **Aehnlichkeit der Kinder mit ihren Eltern/ und die davon abgeleitete Meinung / als ob sothanige Kinder wahrhafftig-ehliche Kinder wären / und nur von dem Mann / dem sie gleich / abstammten /** ist selbige so gar fest nicht gestellt / und braucht es bey gar vielen einer Exception; daher dann Sabinus auslachens-wehrt / welcher vier Kinder/ die ihn nicht gleich gesehen / verstossen / hingegen aber das Huren-Kind / so ihm gegleichet / vor sein rechtes Kind an- und aufgenommen. Da doch die Aehnlichkeit nicht so wol von seinem Beyschlaff / als daß die Ehbrecherin in währenden Ehbruch / immer die Ankunfft und Uberfallung ihres Manns besorget / und eben deshalben sein Bildniß gleichsam

augenblicklich vor Augen gehabt / abgestammet. Welches der Poët gar artig bemercket / wann er sagt:

Sollicita de te plurimum.
Te tota cogitaverat
dum pertimescit Anxia
ne tu Sabine incommodus
velutq; Lupus in fabula
supervenires interim.

Zu Teutsch:

Sie war nur stets auf dich bedacht.
Die Furcht hielt bey ihr strenge Wacht/
daß du zu ungelegner Zeit
nicht stören möchtest ihre Freud/
und gleich den Wolff/ so man ihn nennt/
zur Unzeit kommen angerennt.

Das fünff und zwantzigste Capitel.

Was manchmaln die Einbildung bey einer Schwangern gegen ihre Leibes-Frucht vermöge.

WAs nun oberwehnte Einbildung einer Mutter gegen ihre Leibes-Frucht / von der ersten Formirung an/bis fast zur Zeit der Geburt/ manchmaln vermöge/ ist am Tage/und beweisets öffters die leidige Erfahrung bey manchen lieben Eltern: daß dannenher sich fast zu verwundern ist über etliche unter den Gelehrten / welche nicht allein solches meistentheils in Zweiffel gezogen / sondern auch wol gantz und gar nicht glauben wollen ; worvon P. Zacchias, Quæst. Med. Leg. l. 1. Tit. 5. qu. 1. und l. 7. Tit. 1. qu. 2. mit mehrerm zu lesen.

Deß Patriarchen Jacobs Vollbringen mit den weißgeschelten/ und in die Tränckrinnen für die Heerde gelegten Stäben/ davon die nachmals tragenden Lämmer und Schaafe gleichgefärbte oder bunte

Frucht gebracht haben / ist bekannt aus dem ersten Buch Mosis im 30. Capitel.

Heliodorus l. 1. Hist. Ægypt. erzehlet von einer Morenkönigin / Namens Persina, welche von ihrem Ehegemahl / König Hydaspe schwanger worden / und nachmals auch einer Princessin genesen / welche ihrer Nation und Landes-Art zu wider / weisser Farbe gewesen / und daher Caryclea benamset worden; einig aber und allein / weiln die Königin hr ein Gemählde / darinnen Perseus und Andromeda lebhafft abgebildet gestanden / allzutieff eingebildet hatte / wie sie hernachmals selbst gestanden und ekennet.

Seb. Münsterus in dem 3. Buch seiner Cosmoraphiæ schreibet / daß es sich nahe bey Mayntz 1495. egeben / und zugetragen habe; indeme zwey Weir auf der Gassen miteinander geschwätzet / daß eine ndere / deren Gespielinne von hinten her unverercft geschlichen seye / und beyder Köpffe schertzweis einander gestossen habe; worvon die eine / so wanger gewesen / zimlich erschrocken / auch sich darer etwas ereifert: dannenhero als nach etlichen onaten die Zeit der Geburt sich ereignet / zwey chter zur Welt geboren habe / welcher beyden irne aneinander gewachsen waren / auch nachs in die zehen Jahr lang also aneinander gehafftet n müssen.

Der Hochgelehrte G. Horstius, lib. 7. de Med. t. Mirab. c. 3. erzehlet / daß er in Beysein deß benten Mathematici, D. Joh. Kepleri, und zweyer serlichen Medicorum, D. Thomæ Mingonii Guil. Majoris, eines zu Prag gebornen KnaCörperlein / nach dessen Absterben geöffnet / de-

me die Leber und Mage / gleich von seiner Geburt an / mit den Gedärmen / ingleichen das Miltz / mit einem zimlichen Theile deß Gekröses / ausser den Nabel / bloß ausgehangen / und daher auch sein elendes Leben / mit männigliches Wünschen und Verlangen / auch endigen müssen.

Als nun dessen Mutter hierüber befraget worden / was ihr etwan Zeit währender Schwängerung unglückseliges möchte aufgestossen seyn / hat sie bejahet / daß sie dieses für eine Ursache solches Unglücks unzweiffentlich hielte / und das geschehen zu seyn vermeinete / indeme / als sie dazumal ein Kalb schlachten lassen / ihr aber angesaget worden / eilends / wegen der annahenden Soldaten / sich zu verbergen; habe sie ihr solchen Verlust deß Kalbs / welches bereits schon geöffnet gewesen / und also das Eingeweide annoch ausgehangen / so sehr zu Hertzen genommen / und solcher Gestalt an ihrer Leibes-Frucht / nach Verfliessung dreyer Monaten / solch elendes Spectacul sehen und erleben müssen.

Welche Histori hernachmals auch in Kupffer gegraben worden / mit angehängter Erzehlung:

Ecce! Puer Pragæ perfectus nascitur, imis
partibus exceptis, quas venter continet, ut sunt
intestina, jecur, Stomachus, splen, capsula fellis;
Hæc etenim mediam propendent nuda per alvum.
inquiris causam? vix ternis mensibus ante
partum, mactatum vitulum conspexerat ipsa
mater, membrorum mutans phantasmate sedem.

In unserer Mutter-Sprach möchte es also lauten:

Es ward zu Prag ein Knab vollkommen schön geboren /
nur hatte er die Deck zum Unterleib verlohren /

Darm /

Darm/ Magen/ Leber/ Miltz/ der Gallen Blasen-Haus/
sah' unbedeckt und bloß zum offnen Leib heraus.
Spührst du der Ursach nach: so solt du Leser wissen/
daß vor drey Monat Zeit/ ein Kalb/ so aufgerissen/
die Mutter dieses Kinds beständig angeschaut/
und diese Miß-Gestalt auf solchen Grund gebaut.

Eben dieser Author erzehlet von einer Wirthin in ermeldter Stadt Prag/ welche/ nachdeme sie nur sieben Wochen vor ihrer bevorstehenden Genesung und Niderkunfft/ weiln sie schwanger ware/ allzu emsig/ aus angeborner Neugierigkeit/ einem Gast/ so den Tag vorher bey einer Juden-Beschneidung gewesen/ und also den gantzen Actum und Verlauff mit allen Umständen erzehlet/ zugehöret/ und in ihre Gedächtniß gefasset/ nachmaln einen Sohn zur Welt geboren habe/ welchem ebener massen/ gleich dem beschnittenen Juden/ die Vorhaut beschnitten/ und allerdings zuruck gezogen gewesen.

Vieler anderer Exempel/ beliebter Kürtze wegen/ nicht zu gedencken; Können aber der Länge nach gelesen werden bey Marcello Donato, l. 2. c. 1. de Med. Hist. Mirab. G. Horstio; Epist. Med. l. 2. Sect. 20. G. F. Hildano, Cent. 6. Obs. Med. 65. 66. N. Tulpio, l. 1. Obs. Med. c. 18. und vielen andern mehr.

Wie aber solches alles zugehe/ und auf was Weise es beschehe/ ist sehr schwer zu begreiffen/ zumaln

maln hievon nicht einerley / sondern vielerley Meinungen anzutreffen.

Dieses ist zwar wol gewiß / daß die Einbildung solches unmittelbar/ an und für sich selbst / nicht verrichte ; noch auch denen eingebildten Dingen für sich selbst dergleichen auszuwürcken oder zu verrichten/ zustehen will : wird demnach der Warheit am näheſten seyn zu glauben / daß die Mütterliche Einbildung der Frucht diesen oder jenen Fehler oder Malzeichen anhange / vermittels derselbigen Gemüths-Bewegungen/ durch den Triebe der Geisterlein und Humorum, auch sonderliche dirigirung und Leitung der Formirungs-Krafft / nach ihrem Wolgefallen ; alldieweiln sich jene gegen dieser verhält/ als die grössere gegen der geringern Krafft.

Es seynd aber solcher Fehler und Mähler / welche einer Leibesfrucht können von Mütterlicher Einbildung zukommen/ zweyerley Art : Etliche seynd allgemeine/ etliche aber gewisser Theilen/und gleichsam beschrieben.

Unter den allgemeinen seynd / zum Exempel / etliche innerliche Schwachheiten / der Abgang der Frucht / deren Tod ; oder auch eines und andern Theils deß Leibs Abgang und Ermangelung ; oder dessen Verdoppelung ; oder übermässige Grösse/oder unnatürliche Kleine.

Die Beschriebenen seynd mehrentheils Mähler und Flecken / oder auch entworffene und gebildete Figuren / welche mit einem äusserlichen Dinge / zum Exempel/ mit den Kirschen/ oder Maulbeeren / oder irgend einer andern Frucht / oder einem Thiere / als einer Maus / Katzen / Affen / u. s. f. einige Vergleichung und Aehnlichkeit haben.

Die

Die Ersten betreffend/können solche freylich/vermittels der hefftigen Gemüts-Bewegungen und hefftiger Erschütterung der Humorum und Geister/ durch die Einbildung / Furcht / Schrecken der Mutter/ der unschuldigen Frucht zugefüget werden; indeme solche hefftig bewogene Geisterlein und Humores in nicht geringer Anzahl gleichsam mit Gewalt auf die Wohnstatt der Leibesfrucht zueilen/ daß daher manchmaln derselben plötzliche Abgang/ wann nemlich die Austreibungs-Krafft allzusehr irritiret und gereitzet wird / oder aufs wenigste andere Schwachheiten / oder letzlich / der frühzeitige Tod/ rfolgen.

Oder aber/ es begibt sich zuweiln / daß durch ob-edachte hefftige Erschütterung der Geisterlein/ wel-er als Werckzeuge / die Bildungs-Krafft sich be-enet / eben dardurch in ihrem Vorhaben verhin-rt und irre gemachet wird/ und also die Theile und liedmassen nicht der Gebühr und Proportion nach :eitet oder verfertiget.

Welches hergegen von denen andern nicht so-l gesaget werden mag; zumaln solche alle nur nach ser oder jener Art und Figur / welche die Einbil-ig der Mutter vorweiset / und ihr vorgenommen/ t aber durch die hefftige Gemüts-Bewegungen/ ege gebracht worden/ und herkommen: dannen-kan es sich begeben / daß eine Schwangere einer cht niderkomme und genese / welche einem Affen/ Exempel/ ähnlich sihet; da sie entweder mit einem n gespielet/ solchen etwan aus Neugierigkeit all-ff in die Gedächtniß gefasset; oder aber auch von em etwan mag erschrecket worden seyn: welches unterschiedene Gemüts-Affecten seynd.

Wel-

Welcher Gestalt nun ermeldte Formirungs-Krafft durch die Mütterliche Einbildung von ihren Vorhaben verhindert und irre gemachet werde / sagen die Gelehrte / beschehe objectivè, wann nemlich einiges Dinge / so die Einbildung in ihr formiret hat / bemeldter Krafft vorgehalten / und gleichsam vorgeleget wird / wie Augustinus redet l. 1. de Trinit. c. 8. nach welchem sich diese reguliret und richtet / sowol wegen deß genauen Consens und Ubereinstimmung der obern Geschäffte der Seelen mit denen untern / als auch vermittels der Gemüts-Bewegungen und Affecten: wiewol solche / verstehe die Gemüts-Bewegungen / nach der Meinung deß vortrefflichen Sennerti, l. 4. Pract. Part. 2. Sect. 4. c. 7. eben nicht allezeit nothwendig darzu kommen müssen; sondern vermöge solches öffters wol allein zu verrichten und ins Wercke zu setzen die Einbildung; bevorab so sie starck ist / und das innerliche Verwundern / Verlangen und Nachsinnen / über diesem oder jenem Dinge.

Wann aber / und zu welcher Zeit / gedachte Mähler den Kindern / in Mutterleibe angehänget werden / ist ebenmässig zu mercken / daß solches nicht zu allen Zeiten gleich geschehen könne. Dann bey Ende-Lauffung der Schwängerung und Annahung der Geburt / kan die Formirung der Frucht nicht mehr verhindert / oder umgewendet werden / daß etwan ein Hasenkopff / oder anderer / zum Exempel / an statt deß natürlichen / allererst / und zwar von neuem formiret und gebildet werde; weiln die Natur / was sie einmal hat recht formiren lassen / so bald nicht mehr ändern / oder gäntzlich abthun wird: aber wol durch allerhand begebende Zufälle / auch zur letztern Zeit / gezeichnet und gefähret werden mag / mit diesem oder

jenem fleischichten Anhang / dieser oder jener Figur / Farben / u. s. f. oder mit Vergrösserung der Frucht / oder Veränderung deren Figur / an diesem oder jenem Theile: wann nemlich zur Zeit alle Theile fast weiche / und annoch allzu zärtlich seynd / und gleich einem Wax allerhand impressiones, durch die innerliche Bewegung / Erschreckniß / und verderbte Einbildung der Mutter / leichtlich annehmen: (wie bey obigem Prageriscshen Knaben zu ersehen / allwo nemlich alle Theile natürlich formiret gewesen / und nimmermehr durch den zu Handen gestossenen Schrecken / und emsigem Nachsinnen an das geschlachtete und bereits geöffnete Kalb / anderst gebildet haben werden mögen; allein wol deren situs invertiret / und wegen der Zärtlichkeit / so der hefftigen Einbildung nicht obstat halten / sondern nachgeben müssen / verändert werden können.)

Alldieweiln die Frucht von der Mutter / vermittels deß jenigen Geblütes und Geistere / davon die Mutter selbsten erhalten wird / nechst GOtt / das Leben hat und erhält / auch von ihr / so lange sie in Mutterleibe lebet / unzertrennlich ist / gleich einem Apffel / welcher / ob er schon zeitig / und allbereit Saamen hat / gleichwol so lange er annoch am Stamme hanget / gleichsam das Leben von solchem hat; und daher gar leichtlich / nach deme die Mutter alteriret wird / auch beweget werden mag.

Anmerckung.

Zu Erläuterung dieses Capitels könnte man unzehlich viel Sachen beybringen / die nicht so wol die Sach verklären als verdunckeln. Aller Medicorum Bücher sind mit Observationen von Einbildung der Mutter / und daraus abstammenden unglücklichen Bemerckungen der Kinder / angefüllt /

füllt/ woher aber dieses entspringe/ ist bey dem wenigsten etwas zu finden. Die Historie deß Herodoti von der Morenkönigin Persina, die die weisse Cheraclea auf die Welt gebracht/ ist in unsern Jahrhundert neu worden/ indem die verstorbene Königin in Franckreich/ gleichfalls eine Mörin auf die Welt geboren/ wie ein solches aus den so betitelten Palais Royal oder l' Amour de Madame de la Valiere am 90. Blat erhellet. Noch verwunderlicher ists/ was der vortreffliche Herr Svammerdamm an einem gewissen Ort erwehnet: Wie daß nemlich eine schwangere Mutter/ durch eine vorbey-gehende Mörin ererschreckt worden/ die sich jedannoch/ damit sie von ihrer Leibes-Frucht den besorglichen Schaden abwenden möchte/ entschlossen/ so gleich von Haupt biß auf die Füsse sich abzuwaschen. Als sie nun mit dem Kind niederkommen/ hatte selbiges alle Zähn/ anbey auch die gehörige Weisse deß Cörpers/ ausgenommen an denen jenigen Theilen/ da das Wasser/ als man es abgewaschen/ nicht hinkommen können/ als nemlich zwischen Händen und Füssen/ und andern verborgenen Orten/ allwo man noch deutlich der schwartzen Farb ansichtig werden möchte.

Ein erbärmliches Beyspiel hab ich selbst mit meinen Augen zu Paris aux incurables gesehen/ allwo ein armseeliger Mensch mit abgeschlagenen Armen und Beinen/ vorhanden/ dessen Mutter/ da sie mit ihn schwanger gegangen/ einen Kerl rädern gesehen/ bey jeden Streich auch ihrem armseeligen Kind/ eine sothanige Verletzung angehängt.

Was aber mag wol die **Ursach solcher fast unglaublichen Begebnüssen seyn?** Ich erinnere mich von dem tiefsinnigen Herrn Craanen zu Leyden folgende gehört zu haben; weil unser gantzer Cörper perspirabel, und die Abschickungen der Lebens-Geister allenthalben hin geschehen kan/ als ist vermuthlich/ daß wann die schwangere Mutter nach etwas verlangen trägt/ oder aber erschreckt wird/ die Seele einig und allein auf diese Sachen bedacht sey/ und diese Vorstellungen mit denen Lebens-Geistern/ (die den gantzen Cörper durchstreichen/ und auf solche Weis auch durch die Gebärmutter ihre Riß nehmen) fest verknüpfe/ die es sodann der Frucht einprägen/ und anhängen. Daß aber keine gleiche Würckung in dem Leib der Mutter geschehe/ kan dieses die Ursach seyn/ weil selbiger schon zu hart und fest/ und eben deßwegen/ gleich einer ausgetrückneten Erde der Einprägung deß Siegels/ keine Stelle und statt mehr gönne;

gönne; dahingegen das Cörperlein der Frucht annoch gantz weich und hiezu bestgeschickt / indem es gleich dem weichen Wachs gebogen werden kan.

Dieses ist deß Höchstgelehrten Mannes Meinung / welche solang wahr bleibt / biß daß eine andere und deutlichere gegeben wird.

Das sechs und zwantzigste Capitel.

Von den Monstris, oder so genannten Mißgeburten.

Diesen Mutter-Mählern / und angebornen Gebrechen und Fehlern / seynd verwandt und nahe zugethan die so genannte Mißgeburten oder Monstra, so wol der verderbten Einbildung / als ebenmässig der abirrenden Formirungs-Krafft / und deß Saamens wegen / benebens noch andern Ursachen mehr; wie aus folgendem erhellen wird.

Wann die Natur in ihren Wercken und Verrichtungen nicht abgehindert wird / würcket sie allezeit etwas Gutes / welches Gute dann auch die End-Ursache solcher ist.

Es beschihet aber zuweilen / daß solche / wegen anderwertiger Verhinderung / solch ihren vorgesetzten Zweck nicht erreichen mag / sondern abirret: und eher sie gar nichts würcken solte / eher etwas verschaffet / welches doch entweder ihr gantz und gar zuwider / oder doch in einem und anderm Stücke / mangelhafftig und gebrechlich ist; welches wir in unserer Sprache insgemein eine Mißgeburt zu nennen pflegen.

Nach deß Aristotelis Vorgeben aber / seynd die Mißgeburten ein Irrthum der Natur; und in dem

4. Buch von der Thiere Geburt / eine Creatur / an deren Gliedmassen entweder ein Uberfluß / oder ein Mangel erscheinet / oder einige Veränderung der natürlichen Stelle: oder aber die Ordnung der Natur in der Grösse / in der Qualität / in der Anzahl / oder Stelle / überschritten wird.

Mit welchem auch fast alle Gelehrte überein stimmen / jedoch ein und andern Unterscheid hierinnen machen: Mercat. l. 3. de Steril. & prægn. Aff. c. 7. R. à Castro, l. 3. de Nat. Mulier. c. 11. Weinrich. de Monstr. D. D. Connimbricens. l. 2. Physic. c. 9. qu. 5. Licetus de Monstr. Alciatus, in L. quæret aliquis. ff. de verb. signific. Alphons. à Carranza, l. de Part. nat. & leg. c. 17. und viel andere mehr.

In der Quantität und Grösse: wann nemlich eines Menschen Haupt / u. s. f. übernatürlich groß ist.

In der Qualität / wann ein Kinde zweyerley Geschlechts ist / als männliches und weibliches zugleich; welche man Hermaphroditen zu nennen pfleget.

In der Anzahl; wann ein Kinde mit zweyen Häuptern / dreyen Armen / oder vier Schenckeln / zur Welt geboren wird.

In der Stelle und Figur / wann die Eingeweide / und andere Gliedmassen invertiret / und gleichsam verkehret sind / welche doch natürlicher Weise nicht so gestaltet seyn sollen.

Es will zwar auch Aristoteles die jenigen Mängel der innerlichen Theile / als da eines unter diesen entweder gar nicht zugegen / oder im Gegentheil zu viel / oder zu kleine / oder ausser seiner natürlichen Stelle anzutreffen / mit unter die Zahl der Mißgeburten nehmen: (welches aber heutiges Tages fast bey den mein-

meinsten den Namen einer Mißgeburt nicht verschul-det/ vielmehr nur ein Fehler der Natur zu nennen ist) wie Primerosius, de Morb. Mul. l. 4. c. 4. und an-dere darvor halten (quicquid in Contrarium velit Carranza, contra Alciati opinion. l. de part. nat. & leg. c. 17. n. 65.)

Sintemal etliche ohne Nieren gefunden wor-den; Schenck. l. 3. Obs. Med. p. m. 503. D. Pana-rol. Obs. 3. Pentec. 1. etliche ohne Miltz: Schenck. .3. Obs. Med. p. m. 446. 466.

Im Gegentheil aber hat man zwey Miltz bey ei-em gefunden/ D. Panarol. Obs. 2. Pentec. 1. und as noch mehr zu verwundern / etliche Weiber mit erschlossener Gebärmutter; (dergleichen dann von er Cornelia, deß edlen Römer Gracchi Mutter ge-sen wird) welche auch bis zur Zeit ihrer Monat-hen Zeitverfliessung also verblieben; da sie dann chmals gleichsam mit einer Ungestümme / auch ht sonder Schmertzen/ geöffnet worden.

Ja/ unter den Mannspersonen/ etliche mit dreyen burtsgeilen versehen / und ausstaffiret gewesen/ gleichen Franc. Philelphus, ein sehr gelehrter/ je-) unkeuscher Mann; Schenck. l. 4. Obs. Med.). 583. Forestus, l. 27. Obs. & Cur. Med. 15. onstonus, Admir. Nat. p. m. 466.

Heut zu Tage aber theilen die Gelehrte nicht un-ch obgedachte Mißgeburten ab in fünff unter-dliche Classes: deren die erste in sich begreiffet alle ones und Völcker/ welche vor andern Monstros, an ihrem Leibe mangelhafft erscheinen; welcher lt die jenigen seynd / von denen Aristoteles, de gener. Animal. meldet/ daß Leute in Moh-nde seyn sollen / so allerdings ohne Ohren gebo-

ren werden: Hergegen sollen unter den Indianern gefunden werden/ welche so lange Ohren haben/ die ihnen bis auf die Füsse herab hangen.

Plinius schreibet l. 6. Nat. Hist. c. 37. & alibi, daß in Scythien etliche so erschröckliche grosse und breite Füsse haben/ Sciopodæ genannt/ mit welchen sie den gantzen Leibe/ bey grosser Sonnenhitze/ können überschatten.

Neben diesem ingleichen noch andere Völcker/ so Nomadæ benamset werden/ welche keine Nasen/ sondern an deren Statt etliche Löchlein/ den Lufft zu schöpffen/ von der Natur überkommen: deren auch Benjaminus gedencket in seiner Reisebeschreibung/ wie ingleichen Strabo, Geograph. lib. 2.

Nach diesen folgen die jenige/ welche über der Natur Verordnung/ entweder allzu groß/ oder aber allzu klein seynd.

Die ersten/ werden Riesen oder Enackims Kinder genennet/ wie zu lesen im 4. Buch Mosis im 13. Capitel/ allwo die ausgesandte Kundschaffter zum Volck Israel/ in ihrer Wiederkehre/ sprachen: Wir sahen auch Riesen daselbst/ Enacks Kinder von den Riesen/ und wir waren für ihren Augen als die Heuschrecken/ und also waren wir auch für ihren Augen.

Also wird auch in den Büchern der Könige/ etlicher Riesen Meldung gethan; eosq; verè fuisse, præter Sacræ Scripturæ testimonia, testatur D. Augustinus, l. 15. de Civit. Dei c. 9. & post alios vetustiores Pererius in Genes. l. 8. c. 6.

Wiewol man fast zweifflen wollen/ ob dergleichen sich jemaln gefunden haben? das Gegentheil aber behaupten unter andern Del-Rio in Senec.

Troad. Comm. part. 2. num. 91. Majolus, dier. Canicul. coll. 2. part. 1. Kormann. de mirac. vivor. Bauhinus, lib. 1. de Hermaphrod. c. 8.

Die letzern aber / und diesem erzehlten schnurstracks zu wider / kleine und unansehnliche Zwerge; welche zwar in unsern Landen etlicher Schuhe hoch gesehen worden; jedoch in den Morgenländern über einen Schuh hoch nicht gefunden werden: was auch hiewider einwenden möge obgedachter Carranza, de part. nat. & leg. c. 17. n. 59.

Von welchen kleinen Zwergen dann gar artig (wanns anderst / was erzehlet / wahr ist) Juvenalis geschrieben / Satyr. 13.

Ad subitas Thracum volucres, nubemq; sonoram
Pygmæus parvus currit bellator in armis,
mox impar hosti, raptusq; per aëra curvis
unguibus à sæva fertur grue: si videas hoc
gentibus in nostris risu quatiáre, sed illic
quanquam eadem assiduè spectentur prælia, ridet
nemo, ubi tota cohors pede non est altior uno.

In der dritten Ordnung seynd anzutreffen die jenige / welche entweder ein Gliede oder Theil deß Leibes zu viel / oder zu wenig haben: unter welcher Zahl dann auch begriffen werden die Zweyköpffigte; oder welche keine Arme / Füsse / Hände / oder deren mehr haben / weder sichs gebühret: ingleichen die Hermaphroditen oder Zwiddorn.

In der vierdten Anzahl werden begriffen die jenigen Mißgeburten / welche zwar im übrigen einem rechten Menschen gleich und ähnlich seynd / jedoch in einem oder andern Stücke / dieses oder jenes unvernünfftigen Thieres Form und Gestalt an sich behalten haben: Als da ein Kind 1517. mit einem Frosch-

kopff/ ein anders/ 1493. wie Volateranus gedencket/ von dem Nabel an bis zum Ende der Füsse/ einem Hund gleich/ gesehen worden.

Die fünffte Class beschliessen die jenigen/ welche bisweilen allerdings/ bisweilen aber in etlichen/ und zwar den meinsten Stücken/ einem unvernünfftigen Viehe gleichen; massen dorten Juvenalis saget/ Satyr. 2.

Scilicet horreres, majoraq; Monstra putares,
si mulier vitulum, vel si Bos ederet agnum?

Gleichwie nun ein jedes Ding/ seiner Art nach/ aus seinem Ursprung oder Ursachen/ deß Philosophi Worten nach/ muß erlernet und erkannt werden: als wird auch besserer Bericht von allen diesen Mißgeburten einzunehmen seyn/ wann wir/ der bisher bedeuteten Ordnung nach/ die meinsten und berufffensten Ursachen solcher/ werden vorgezeiget und betrachtet haben.

Anmerckung.

Die **Eintheilung**/ so unser Author **von denen Mißgeburten** gemacht/ lassen wir in seinem Werth und Unwerth beruhen; Nur bey der **fünfften** Class erinnern wir/ daß viele solche Arten der Mißgeburten vor erdichtet und falsch gehalten; wie ich dann auch sothaniger Meinung beypflichtete/ wann mich nicht die Glaubens-würdige Erzehlung/ deß gewissenhafften Herrn Stalpart von der Wiel/ die er von der **Geburt eines Hunds**/ so den 21. September im Haag im Jahr 1677. eine Frau/ in beyseyn der Hebammen Elisabeth Tomboy/ auf diese Welt geboren worden/ davon abhielte. Dann als besagter Herr Stalpart von der Wiel/ durch Herrn Johann Baptist von Lambsweerde in seiner Historie von den Mondskälbern im 25. Capitel angestochen worden/ als ob die Erzehlung von Geburt dieses Hunds/ gedachter Herr Stalpart/ nur von der Hebamme/ und also nur von Hören-sagen geschöpfet/ vertheidigt er sich gegen gedachten Lambsweerde bestermassen/ mit Gegenantwor-

wortung/ wie dieser Hund nicht nur seinen Herrn Brudern/ Johann Stalpart von der Wiel / damaligen Professorn der Anatomie in dem Haag/ noch gantz warm überbracht / daselbst von Herrn Bontekoe und Herrn von Solingen besichtigt / sondern auch gar in einem Liqveur bis auf diese Zeit aufbehalten worden/ daß dannenher an Warheit dieser Mißgeburt gantz nicht zu zweiffeln.

Nebst dieser Mißgeburt sind auch noch andere Geburten/ von unvernünfftigen Thieren und Creaturen/ durch die weibliche Gebärmutter geschehen; also erwehnt / der Dr. Möllenbroek, wie er von Dr. Tobia Matthæi vernommen / daß eine Frau eine **junge Gans** zur Welt gebracht / die er auch nach Dresden an den Churfürstl. Hof übersendet. Auf solche Weiß sind auch **Mäuse / Ratzen / Frösche / Kröten / Schlangen/** zusamt denen menschlichen Geburten/ auf die Welt kommen. Merckwürdig ists/ was der Dänische Hippocrat. Th. Bartholinus Act. Tom. 2. p. 98. angemerckt/ wie nemlich ein Weib von Leyden/ so sich nach Ost-Indien begeben / eine Mißgeburt/ so einer Geiß nicht unähnlich/ ans Tagsliecht gebracht / welches stracks nach der Geburt in dem Schiff herum gelauffen.

Das sieben und zwantzigste Capitel.

Von den Ursachen der Mißgeburten.

ES haben aber fast die meinsten unter den Gelehrten solcher Mißgeburten Ursachen zweyerley zu seyn erachtet: etliche übernatürliche / etliche hergegen/ und zwar die Beruffensten / natürliche.

Unter den Ersten ist auch die erste und vornehmste/ die Majestät und Ehre deß grossen GOttes/ welcher ob Er wol gut ist / und nichts Böses dem Menschen thut / jedoch öffters etwas Böses zulässet / damit noch etwas Bessers daraus kommen möge/ nemlich die Ausbreitung seines hochheiligen Namens; wie an dem versuchten und geplagten Hiob / an der unfruchtbaren Sara/ und andern/ zu ersehen.

Also antwortete dorten der HErr Christus seinen Jüngern / beym Evangelisten Johanne im 9. Capitel / vers. 3. da sie Ihn gefraget / nachdeme Er den Blinden / welcher blind geboren worden / wiederum sehend gemachet hatte / ob nemlich er der Blinde selbst / oder aber seine Eltern / sich also versündiget / und zu solcher Bestraffung Anlaß gegeben hätten; daß weder er / noch seine Eltern / daran schuldig wären / sondern seye einig und allein / und zu dem Ende beschehen / damit GOttes deß himmlischen Vatters Ehre und Allmacht dardurch möchte bekannt gemachet werden.

Die andere Ursache unter solchen / mögen wol seyn unsere selbsteigene / vielfältig begangene Sünde / und Ubertrettung deß Göttlichen Willens / welche der erzürnete GOtt also zuweilen durch dergleichen Mißgeburten an uns straffet / indeme Er solche / als ein trauriges und betrübtes Spectacul uns vor die Augen stellen will / damit wir unsere Sünde erkennen / auch über solche Reue und Leide tragen / und ein anders Leben anstellen mögen.

Dieweil auch über das die Eltern sich manchmaln ohne Maase / ohne Gesatze / auf unnatürliche / abscheuliche und gantz viehische Weise / wie auch etwan um die Zeit / da sie dem Gottesdienst solten abwarten / oder es ihnen sonsten in GOttes heiligem Worte / oder Gesetz der Natur verbotten ist / miteinander vermischen / erfolgen auch nachmaln aus Verhängniß / und gerechtem Urtheil GOttes / nicht unbillich solche ungeheure und abscheuliche Geburten: wie dorten von dem Propheten ist gedrohet worden / daß alle Weiber / so sich in währender ihrer Zeit / oder monatlicher Reinigung / mit ihren Männern ver-

vermischen würden/ anderst nichts dann Mißgeburten zu gewarten haben solten.

Wann wahr ist/ wie es auch seyn soll / was Peucerus in Teratosc. erzehlet/ so ists in Warheit wunderns würdig; er saget aber/ daß zu Crackau in Polen ein Kind von Adelichen Eltern geboren wäre worden/ mit flammenden Augen/ dessen Nase und Mund einem Rindeskieffel gleich gesehen / auf dessen Brust Affen-Angesichter gestanden/ mit Katzen-Augen/ die Füsse waren nicht unähnlich gestaltet gewesen den Schwanenfüssen / mit einem krummen Schweiff: welches/ nachdeme es vier Stunden lang gelebet/ mit lauter Stimme verständlich soll geruffen haben: Wachet/ dann euer GOtt kommet: bald aber darauf verschieden seyn.

Die dritte übernatürliche Ursache sollen auch seyn die Teuffel und bösen Geister / welche als mitwürckende Ursachen solcher Mißgeburten / auf gewisse Weise/ und Zulassung GOttes / seyn können/ allermassen von vielen gelehret / und darfür gehalten wird: Worvon aber ein mehrers mag gelesen werden beym P. Zacch. Quæst. Med. Leg. l. 7. Tit. 1. qu. 2.

Das acht und zwantzigste Capitel.

Fernere Fortsetzung solcher: wie auch Erzehlung vieler Geburten auf einmal.

NAch den übernatürlichen folgen die natürlichen Ursachen: unter welchen die Astrologi und Sternseher/ der zur Zeit widrigen Influentz deß Gestirns/ fast die vornehmste Stelle wollen einraumen und zueignen; welche Meinung aber/

als nicht allhier anzunehmen / schon vor Jahren mit sattsamen Gründen widerleget worden von Weinrichio, de Ortu Monstr. c. 12.

Wollen demnach unter solchen / nach Empedoclis Gutachten / apud Plut. l. 5. de Plac. Philos. c. 8. von den jenigen / welche aus dem Uberfluß und Menge deß Saamens herkommen / den Anfang machen; von den andern aber in folgenden reden.

Aus dem Uberfluß der Materie / verstehe deß Saamens / erfolgen allerhand Arten der Mißgeburten: und das in Ansehung entweder deß gantzen Leibes; oder ein und andern Theiles oder Gliedes desselben.

Dann so in solchem überflüssigen Saamen / auch eine / so zu reden / übermässige Formirungs- oder Bildungs-Krafft zugleich mit beruhet / kan es nicht wol fehlen / daß nicht dergleichen Art Geschöpffe / als grosser und ungewöhnlicher Statur / solten erfolgen und herkommen: oder es bekommet die Frucht ein oder ander Gliedmaß mehr / weder es von Natur haben soll / nemlich sechs Finger an einer Hand / zwey Köpffe / vier Füsse / Hände / u. s. f. oder deren etwas / welches nicht da seyn solte.

Massen dann der Heilige Augustinus selbst bezeuget / daß zu seiner Zeit im Morgenland ein Kind geboren worden / welches von oben dem Haupt an / bis auf den Unterbauch herab / alle Gliedmassen gedoppelt und zweyfach / nemlich zwey Häupter / vier Augen / eine zweyfache Brust / und vier Hände gehabt habe; sonsten aber von dem Unterbauch an hinabwarts / einem natürlichen Kinde gantz gleich gewesen / auch eine Zeitlang bey Leben geblieben seye.

Cœl.

Cœl. Rhodiginus gedencket / daß er in seinem Vatterlande zwey Mißgeburten / deren das eine ein Knäblein / das andere ein Mägdlein gewesen / gesehen habe / welche / was den Leib belanget / recht und wol formiret gewesen / ohne daß derselben ein jedes zwey Häupter gehabt habe; und seye das Knäblein inner wenigen Tagen nach der Geburt verstorben; das Mägdlein aber habe 25. Jahr gelebet / welches doch sonsten wider aller Mißgeburten Art und Natur ist / sintemal sie sonsten gemeiniglich bald zu sterben pflegen.

Dann gleichwie sie der Natur zuwider geboren werden: also leben sie auch gleichsam ohne derselben Consens und Willen; wie Cardanus lehret / l. 12. de Subtilit. ingleichen Weinrichius, de Ortu Monstr. cap. 35.

Nicht zu vergessen ist auch deß jenigen / aus welches Unterbauch noch ein anderer Mensch / so ausser dem Haupt / sonsten allerdings vollkommen gewesen / heraus gehangen: welches Spectacul, weiln es 1556. und folgende Jahre / nicht allein zu Franckfurt / allhier zu Nürnberg / sondern auch anderer Orten öffentlich beschauet / und mit männigliches höchstem Verwundern besehen worden / mit Willen auch nicht beschrieben wird; ist aber doch bey J. Langio, in seinem Medicinalischen Sendschreiben am 591. Blat / der Länge nach zu lesen.

Der vortreffliche Dänische Anatomicus, Th. Bartholinus, gedencket Hist. Anat. Cent. 1. Hist. 66. eines Genuesers / Namens Lazaro Colloredo, etwan von 28. Jahren / welcher so wol anderer Orten zu Franckfurt / Nürnberg 1644. in der gulden Gans / als auch zu seiner Zeit im Haag / von ihme mit Ent-

setzen

setzen gesehen und beschauet worden/aus dessen Brust sein Bruder/ Namens Joh. Baptista, mit dem linckern Fuß/ zweyen Armen und Händen/ an deren jeglicher zwar nur drey Finger gewesen/ mit einem untersich hangenden sehr grossen und abscheulichem Haupt/ausgehangen; wie beym ermeldten Authore nicht allein ein mehrers darvon zu lesen/ sondern auch die Figur/ in Kupffer geätzet/ zu finden ist.

Ferner und über das/ können auch aus solchem Uberfluß und Menge deß Saamens/ bevorab da er mit nicht minderer Krafft begabet/ darzu nach Hippocratis Worten in fin. lib. de Nat. Puer. χορισθὲν, segregatum, und gleichsam voneinander getheilet ist/ nichts anders erfolgen/ als mehrere Geburten/ entweder auf einmal/ oder bald nacheinander.

Lassen demnach unberühret die jenige Meinung der Alten hierüber/ welche ihnen unterschiedene Cellen oder Kämmerlein in der Gebärmutter eingebildet/ in welche ihrem Vorgeben nach/ der Saame vertheilet/ und nachmals aus demselbigen/ in einer jeden eine besondere Geburt/ formiret werde; weiln es der Warheit/ wie auch dem Augenscheine zuwider lauffet.

Bey Angier gebar eine Jungefrau/ deß Marci Cannerii Tochter/ zu rechter und natürlicher Zeit ein lebendig Kind/ und nach zehen Tagen hernach wiederum ein anders.

Allhier zu Nürnberg hat eines fürnehmen und gelehrten Mannes Hausfrau 1644. drey Söhne inner wenigen Stunden lebendig zur Welt geboren.

Anna Schmidin/ eines Brillenmachers Hausfrau gebare 1648. inner gar wenigen Stunden drey Töchter auf einmal.

Deß-

Deßgleichen auch 1670. einer Schneiderin/ neben der gulden Gans begegnet.

In Peloponneso ist ein Weib gewesen / welche zu vier unterschiedlichen malen fünff Kinder geboren hat.

Dergleichen auch vergangene Jahre/ als 1669. den 14. Jan. in der Kayserlichen Residentz-Stadt Wien sich begeben und zugetragen / da ein armes Weib in der so genannten Leimgruben fünff lebendige Söhne zur Welt gebracht hat / welche alle die Heilige Taufe bekommen; und hat Ihre Kayserliche Majestät / nachdeme sie hiervon Nachricht überkommen / ermeldter Frauen reiche Allmosen geben lassen.

Aristoteles schreibet von einem Weibe/ welche in 24. Geburten allemal fünff Kinder geboren/ deren der meinste Theil auch gelebet habe.

Plinius und Solinus schreiben / daß die Weiber in Egypten nicht allein sehr fruchtbar / sondern auch meistentheils mehrere Geburten auf einmal zur Welt bringen sollen.

Welches auch der vielmögenden Natur / und Vielheit deß Saamens/ wol müglich und thunlich ist: ausser dieser Zahl aber / mehrentheils unter die Wunderwercke und Portenta, mehrere Anzahl solcher/ mitzunehmen seyn wird.

Als da Cramerus, von Margaretha / deß Grafen Virboslai, aus uraltem Geschlechte bey Crackau/ Frau Gemahlin/ schreibet/ daß sie 1596. den 20. Januarii/ auf einmal sechs und dreyssig lebendige Kinder geboren habe.

Uber alles aber ist sich höchlich zu verwundern/ und fast nicht zu glauben/ was sich doch gewiß bege-

ben

ben und zugetragen haben soll / (ob solches schon ein und andere für eine Fabel und Gedicht halten wollen) mit einer Gräfin in Holland / Namens Margaretha/ Grafen Hermanns von Henneberg Gemahlin; welche im Jahr Christi eintausend zweyhundert und zwey und siebentzig / ihres Alters etwan im viertzigsten/ auf den Charfreytag um neun Uhr Vormittag/ so viel Tage im Jahr seynd/ auch so viel Kinderlein / nemlich dreyhundert und fünff und sechtzig/ Mägdlein und Knäblein / welche sämtlich nicht wol eines Daumens Grösse übertroffen/ auf einmal zur Welt geboren ; die auch allesamt durch den damaligen Weyhe-Bischoffen Guido von Utrecht/ in Anwesenheit vieler Herren und Prælaten / in einem messenen Becken / die Heilige Tauffe empfangen / und die Knäblein samt und sonders Johannes / die Mägdlein aber Elisabetha/ seynd benamset worden: Nach empfangener Tauffe aber samt der Frau Mutter Todes verfahren / und in das Nonnen-Closter / Bernhardiner-Ordens zu Laußdun/ begraben worden.

Es schreibet aber Guicciardinus, daß sich diese Gräfin an einer armen und nothdürfftigen Frauen also versündigt gehabt/ und derhalben von GOtt mit solcher niemals erhörten Menge Kinder seye bestraffet worden.

Dann als besagte Gräfin einem ehrlichen / doch armen Weibe/ welche kürtzlich zweyer Kinder niederkommen und genesen / wegen Nothdürfftigkeit aber von solcher ein Allmosen begehret und gebeten / vorgehalten/ es könne nicht wol müglich seyn/ daß sie die beyde Kinder von einem Manne empfangen habe / wo sie nicht auch zugleich mit einem andern zugehalten hätte/ weswegen sie auch solche Hülfflos von ihr

weg

weg gewiesen: da habe das arme Weib von GOtt ihr gewünschet/ daß sie/ die Gräfin nemlich/ auf einmal so viel Kinder überkommen möchte/ so viel Tage im Jahr wären; welches auch/ erzehlter massen/ also beschehen: wie die in Marmor daselbst gegrabene Grabschrifft zu mehrerm Beweißthum ausweiset/ folgendes Inhalts:

En tibi monstrosum nimis & memorabile factum,
qualę nec à Mundi conditione datum.

Margareta, Hermanni Comitis Hennebergiæ Uxor, Quarti Florentini Comitis Hollandiæ & Seelandiæ Filia, Guilielmi Regis Romanorum, ac posteà Cæsaris seu Gubernatoris Imperii, atque Alitheiæ Comitis Hannoviæ Soror, cujus Patruus Episcopus Trajectensis, Avunculi autem filius Dux Brabantiæ, & Comes Thuringiæ, &c.

Hæc autem illustrissima Comitissa, annos XL. circiter nata, ipso die Parasceves, nona circiter hora, Anno millesimo ducentesimo LXXII. trecentos & LXV. enixa est liberos, qui prius à Guidone suffraganeo Trajectensi, omnes in duabus ex ære pelvibus baptizati sunt. Quorum masculi quotquot erant JOANNES; Puellæ autem omnes ELISABETHÆ vocatæ sunt.

Qui simul omnos cum matre, uno eodemque die fatis concesserunt; atque in hoc LAUDUNENSI templo sepulti jacent.

Quod quidem accidit ob pauperculam quandam fœminam, quæ ex uno partu gemellos in ulnis gestabat pueros, quam rem ipsa admirata Comitissa dicebat, id per unum virum fieri non posse, ipsamque contumeliosè rejecit.

Unde

Unde hæc Paupercula animo perturbata ac perculſa, mox tantum prolium numerum ac multitudinem ex uno partu imprecabatur, quot vel totius anni dies numerentur.

Quod quidem præter Naturæ curſum obſtupenda quadam ratione ita factum eſt, ſicut in hac Tabula in perpetuam hujus rei memoriam, ex vetuſtis tàm manuſcriptis, quàm typis excuſis Chronicis, breviter poſitum & enarratum eſt.

DEus ille Ter Max. hac de re ſuſpiciendus, honorandus, ac laudibus extollendus in ſempiterna Secula, Amen.

Zu Teutſch mag dieſe Grabſchrifft alſo lauten:

Siehe hier eine *monſtreuſe* und verwunderliche Geſchicht/
Dergleichen ſich von Anbeginn der Welt niemal ereignet.

Margareth / Hermanns Grafen von Henneberg Gemahlin / Florentini deß Vierdten Grafen von Holl- und Seeland Tochter / Wilhelms deß Römiſchen Königs / nachmaln Keyſers und Obriſten Reich-Verweſers / und der Gräfin Alitheæ von Hennegau Schweſter / deren Vaters Bruder der Biſchoff von Utrecht / ihre Vettern aber der Hertzog von Brabant / und Graf von Thüringen / ꝛc. ꝛc.

Dieſe höchſtfürtreffliche Gräfin / als ſie ohngefehr 40. Jahr alt / hat an dem heiligen Grünen-donnerſtag / ohngefehr um neun Uhr / im Jahr tauſend zweyhundert und zwey und ſiebentzig / dreyhundert und fünff und ſechtzig Kinder geboren; die von *Guidone*, Weyhbiſchoff von Utrecht / alle in zwey ähernen Becken getaufft wor-

worden; von denen man die Knäblein insgesamt Johannes / die Mägdlein aber Elisabeth genennet.

So alle zusamt auf einen Tag verschieden / und mit ihrer Mutter in hiesiger Kirchen zu Lausdun begraben liegen.

Es ist aber dieses wegen einer armen Frauen geschehen / welche auf ihren Armen zwey Zwillings-Knäblein getragen / so der Gräfin höchst-verwunderlich vorkommen / und sie veranlasset / in diese Wort auszubrechen; es könne solches unmüglich von einem Mann geschehen; weshalben sie auch diese Bettlerin schmählich fortgewiesen.

Die arme Frau entsetzte sich hierüber / und gieng erstaunet weg / der Gräfin so viel Kinder auf eine Geburt anwünschend / als Tag im Jahr.

Welches zwar wider den Lauff der Natur / auf eine verwunderns-würdige Weiß also geschehen / wie auf dieser Tafel / zu dieser Sache stetem Angedencken / so wol aus alten schrifftlichen Beylagen / als gedruckten Chronicken / kürtzlich zusammen gezogen und erzehlet.

Der grosse GOtt ist dieser Sache wegen anzuruffen / zu verehren / und zu loben in alle Ewigkeit / Amen.

Anmerckung.

Was deß Authoris angegebene Ursachen der Mißgeburten / als nemlich deß Saamens Uberfluß oder Wenigkeit anbelangt / sind selbige nicht standfest / und können aus vorhergehenden leichtlich vernichtet werden / da wir erwiesen / wie aus dem männlichen Saamen / als aus einer Materie / die Theile

deß menschlichen Cörpers gantz nicht geformet werden/ sondern das weibliche Eylein die Materie hiezu mittheile; die männliche Saat aber selbige nur erwecke und befruchte.

Nicht weniger irrsam ist auch die Meinung der jenigen/ welche die Mißgeburten von denen vitieusen Eigenschafften deß Saamens/ als nemlich dessen allzu **grosser Zähe und Dicke/** oder aber dessen übermässiger **Flüssigkeit / und wässerichten Wesen** ableiten; indem sie nemlich dafür halten/ die Bildungs-Krafft werde durch den dicklichten und gar zu zähen Saamen gehindert und obruirt / so daß sie der Formation der Frucht/ nicht behöriger massen bedient seyn könne. Wann aber der Saame gar zu flüssig und wässericht/ als sey die Bildungs-Krafft / ohne behörige Beyhülffe ohnkräfftig / die Gebeine/ Knorsplen/ Nerven/ und andere / etwas solide und feste Theile auszubilden. Allein eine solche tadelhaffte und übelbeschaffene Eigenschafft deß Saamens / wäre eher capabel einer Unfruchtbarkeit/ als eine ungestalte Geburt herfür zu bringen.

Müssen demnach andere Ursachen untersucht und beygebracht werden/ und zwar erstlich/ **die nicht *proportionirte* Gierung oder *Fermentation* / die wol in dem Eylein / zu Ausbildung der darinnen abgezeichneten/ und gleichsam entworffenen Theile/ erfordert und erheischet wird.** Dann ist diese Gierung zu starck / und mit gar zu viel fermentirenden Theilichen/ so wol in dem Geblüt/ als auch denen übrigen Feuchtigkeiten angefüllt und überhäufft/ werden die subtilen Stamina und unsichtbare Fäserlein / so die Frucht abbilden sollen / auf solche Weiß gleichsam untereinander geworffen/ wodurch dann die jenige Theile / welche aneinander seyn sollen/ entrissen und entsondert; die aber/ so voneinander seyn sollen / in einen unförmlichen Klumpen vereinbart werden. Und erhellet dieses gar klärlich aus denen Hüner-Eyern / welche / wann sie untereinander gerüttelt und geschüttelt/ und also ihre Ordnung/ und Ideal-Entwurff zertrennet / nimmermehr ausgebrütet werden können. Welches auch bey denen weiblichen Eylein geschehen würde / wann die Gewalt und Umschütteln so gar starck seyn solte; indem es aber hier etwas gelinder/ als kommt zwar eine Frucht / die aber zimlich mißgebildet / an den Tag. Ein gleiches begegnet auch/ wann die Gierung gar zu gering / welches gemeiniglich von deß Geblüts zähe und schläferichte Grobheit der Geister zu geschehen pflegt/ als wodurch die Stamina oder

erste

erste Fäserlein deß Cörpers/ nicht füglich ausgebildet/ oder jedwedes seine rechtmässige Stelle erhalten kan.

Ferner kan man auch hiebey **eine gewisse und wunderliche Einbildung der Mutter beschuldigen**/ welche öffters gantz thörichte und mißgebildete Formen in dem Gemüth hegt/ die sie folglich der zarten Frucht einpräget/ wovon wir schon etwas in der Anmerckung zu dem fünff und zwantzigsten Capitel erwehnt.

Uberdas mag man auch hiebey **einen geschwinden und grossen Schrecken** / so man bey Beblickung einer unförmlichen Sach empfängt / angeben / sintemal dieser gleich einem Donnerkeil den Cörper berührt / und mit denen circulirenden Lebensgeistern den zarten Cörperlein der Frucht ein Mackel anhängen/ auch die mit Formation deß Kinds beschäfftigte Frucht hindern / und auf einen Irrweg leiten kan. Auf **was Weiß aber dieses zugehe** / wird der geneigte Leser am ausführlichsten und deutlichsten in dem curieusen Tractat / Herrn Dionysii van der Sterre/ (welcher zum grossen Nachtheil der gelehrten Welt/ in denen West-Indianischen Inseln vor etlichen Monaten durch einen frühzeitigen Tod entrissen worden) so er von **dem Ursprung der Mißgeburten** geschrieben/ finden; allwo er absonderlich der **zwey-gecörperten Ursprung** klärlich an den Tag legt.

Von Vielheit der Geburten könte man hier viel und mancherley auch anhängen / wir vergnügen uns aber mit dem/ was unser Author aus verschiedenen Authorn zusammen getragen. Die Ursach mag füglichen von der männlichen Saat übergeistigen Natur / welche nicht nur ein oder zwey / sondern noch mehrere Eylein zu befruchten/ und darinnen die abgeschilderte Grundrisse deß Cörperleins / zu extendiren geschickt / abgeleitet werden. Lächerlich ist das Exempel / dessen Monf. „Mauriçeau von denen Kranckheiten schwangerer Weiber am „41. Blat erwehnt; Ich habe einen gekannt/ (sagt er) mit Na„men Hebert, welcher den Königlichen Pallast gedecket hat/ die„ser war nicht nur in seiner Profession/ sondern auch in Zeugung „der Kinder so wol erfahren/ daß seine Frau ohngefehr vor sie„benzehen Jahren / vier lebendige Kinder auf einmal genesen. „Als dieses/ mein Herr/ der verstorbene Hertzog von Orleans/ bey „dem er/ wegen seines lustigen Humeurs, wol daran war/ erfah„ren; hat er ihn/ in Gegenwart vieler vornehmen Personen/ ge-

„fragt: Ob es wahr/daß er so ein guter Kerl gewesen/und seiner
„Frauen auf einmal vier Kinder gemacht habe? auf welches
„er gar kaltsinnig geantwortet/ja/und so ihn der Fuß nicht ent-
„schlipft wäre/wollte er wol ein halb dutzet gemacht haben/dar-
„auf dann ein grosses Gelächter entstanden.

Das neun und zwantzigste Capitel.

Von den Zwiddern oder Zwidorn.

ALldieweil auch die jenige/ so man Hermaphroditen / Zwidder oder Zwidorn nennet/ aus obgedachter Menge und Uberfluß deß Saamens herkommen/ will sich in alle Wege gebühren/ hievon etwas zu melden.

Zumaln auch diese von dem Redner Cicerone l. 1. de Divinat. Livio, decad. 1. lib. 3. Plinio, lib. 7. Nat. Hist. c. 3. mit unter die Monstra und Mißgeburten gerechnet und genommen worden; wie dann auch Lucretius l. 5. de Rer. Natur. deren gedencket:

Multaq; tunc Tellus etiam portenta creare
conata est mirâ facie, membrisq; coorta,
Androgynum inter utrum, nec utrumq; & utrius-
que remotum est.

Wiewol fast unverschuldeter Weise: massen solches nicht verstatten noch zugeben wollen Licetus, de Monstr. l. 2. c. 53. P. Zacch. Quæst. Med. Leg. l. 7. Tit. 1. qu. 8. ja die Rechte selbsten/ L. quæritur. ff. de Stat. Hom. L. Repet. §. Hermaphrod. ff. de Testib. L. sed est quæsitum. in fin. ff. de lib. & posth. c. si testis. §. Hermaphrod. 20. qu. 3.

Seynd derowegen die Hermaphroditen/ (quasi compositi ex Mercurio & Venere) wie Bauhinus, de Hermaphrod. ingleichen Riolanus, de Hermaphr. wollen/die jenige/ welche beyderley Rechtes und

Ge-

Geschlechtes/ das ist/ Männlein und Weiblein zugleich seynd; wenn nemlich das Weibe/ nach Aussage Hippocr. im Beyschlaff und bey der Empfängniß ihres Saamens gleich so viel/ als der Mann/ von sich gibet.

Da dann nachmals die formirende Krafft / als welche in solchen ohne Unterlassen fortzuwürcken sich bemühet / und dannenher fast mit gleichmässigem Gewalt in die beederley Saamen würcket / und solcher Gestalt zuwegen bringet/ daß die Frucht/ so daraus entstehet/ so wol eines/ als auch deß andern Geschlechtes fähig werden muß / und zu dem Ende mit beederley Geburt-Gliedern handgreifflich versehen wird.

Füglich aber werden solche Zwidder oder Zwidorn in viererley Arten abgetheilet / und unterschieden; wie zu ersehen ist bey Cœl. Rhodigin. Lect. Antiq. l. 15. c. 10. und aus den Rechts-Gelehrten/ Alph. à. Carranza, de part. nat. c. 17. num. 67. nicht minder bey den Medicis.

Als Erstlich in die jenige/ so da Männer können genennet werden; (Hermaphroditi mares) dieweil sie nemlich in demselben Geschlechte allerdings vollkommen/ und mächtig seynd / in der Refier aber zwischen der Schaame und dem Hindern / eine kleine Spalte haben/welche sich einer weiblichen Schaame vergleichet/ jedoch weder in den Leibe hinein langet/ noch auch den geringsten Tropffen Harn / oder Saamens/ von sich lässet.

Die andere seynd Hermaphroditen-Weiber/ (Hermaphroditi fœminæ) welche nemlich ein wenig oberhalb ihrer weiblichen Schaame / so durchaus natürlich und wol geschaffen / ein häutichtes

Stücke Fleisch haben / so sich der männlichen Ruthe nicht wenig vergleichet / und doch weder hart oder starre gemachet wird / noch auch einigen Tropffen Saamens von sich gibet.

Die dritte Art ist der jenigen / welche / ob sie wol beederley Geschlechts Gemächte und Geburts Glieder haben / also / daß sie auch manchmaln gegeneinander gerichtet scheinen / seynd sie doch so wol zu der Empfängniß / als zur Ausgiessung deß Saamens / allerdings untüchtig / und geben den Harn alleine durch das eine von beeden von sich.

Die vierdte und letzte / seynd in beeden kräfftig / und können so wol deß Mannes / als auch deß Weibes Geschäffte (den Beyschlaff belangend) ohn alle Fehler und Mängel / wie Paræus, Chir. l. 24. c. 4. dafür hält / verrichten.

Denn sie haben und besitzen beederley Geburts-Glieder allerdings gantz und vollkommen; ja das noch mehr / ist die rechte Brust der Männlichen / und die linckere den Weiblichen gleich: Und gestatten diesen auch die Rechtliche Gesetze / daß sie sich erstlich zu diesem oder jenem Geschlechte / nach ihrem Belieben und Wolgefallen / halten und begeben mögen; jedoch mit dieser Bedingung / daß sie nachmals bey demjenigen / zu welchem sie sich Anfangs begeben / verbleiben / und bey Verlust ihres Lebens / sich von demselbigen (allerhand Ungelegenheiten und Sodomitische Uppigkeiten zu vermeiden) nicht wiederum absondern sollen / wie Sanchez. bezeuget / de Matrim. l. 7. Disp. 106. n. 6. & seqq.

Wiewoln dieser letztern sehr wenig / oder wie Varolius, l. 4. Anat. c. 4. ingleichen Columbus, lib. 15. Anat. wollen / gar keine bishero gefunden

worden/ welche in beeden Stücken gleich-kräfftig gewesen; welcher Gestalt man auch die jenigen Historien/ so bey Riolano, de Hermaphrod. cap. 8. zu finden/ an statt eines Beweißthumes anführen könnte.

Wann aber deme also ist / wie ihme ist / wird vielmehr mit Aristotele lib. 4. de gener. Animal. cap. 4. zu glauben / und darfür zu halten seyn/ daß den jenigen / welche beederley Gemächte oder Geburts-Glieder haben und besitzen/ jederzeit nur eines von beeden kräfftig und vermögend/ das andere aber untüchtig und unkräfftig zu solchem Handel seye.

Und ob man schon einwenden wolte/ daß gleichwol solches für untüchtig gehaltene ernähret werde; sey doch solche Nahrung wider die Natur / und verhalte sich anderst nicht/ als ein anders Gewächse am Leibe/ welches gleichfalls ernehret wird / ob es schon unnatürlich/ und offtmaln dem Menschen nicht nur verhinderlich / sondern wol schädlich ist: Welcher Meinung auch der meinste Hauffe der Medicorum beystimmig ist / und aus den Rechts-Gelehrten Æmil. Parisanus, de Subtilit. Microc. l. 3. Exerc. 4. c. 11.

Die Kennzeichen aber / ob nemlich ein Hermaphrodit mehr ein Mann/ oder im Gegentheil für ein Weibe zu halten und zu schätzen / erscheinen vornemlich an derselben Geburts-Gliedern / und deren Angesichtern.

Denn wenn die weibliche Schaame durchaus und in allem vollkommen / auch also beschaffen ist/ daß sie das männliche Gliede / oder die männliche Ruthe ohne Hinderniß kan aufnehmen / und in sich gelangen lassen; überdas auch seine monatliche Reinigung von sich gibet; lange/dünne und weiche Haa-

re hat/ auch sonsten der Hermaphrodit zart vom Leibe/ fast weibisch an Geberden / verzagt / und furchtsames Gemüthes ist: so kan man ihn wol und billig für ein Weibsbild halten und gebrauchen.

Gleichwie im Gegentheil die andere/ so zwischen dem Gemächte und dem Hindern / wie auch um und in demselbigen viel Haare haben; denen auch das männliche Gliede groß genug / wacker / hart und starck ist/ und seinen Saamen in gebührlicher Menge und Masse von sich gibet/ sonderlich aber/ welchen die Geburts-Geilen oder Hoden in rechter proportion aushangen / und nicht verborgen seynd/ für Männer oder Mannspersonen.

Anmerckung.

DIe Materie von denen Zwiddern oder Zwidornen ist allbekannt / und die Exempel davon nicht mehr gar selten; doch aber findet man deren wenig/ die in beyderley Geschlecht/ die geile Liebes-Werck verrichten/ und zugleich Kinder zeugen / und Kinder bringen können. Ob nun wol Columbus gantz und gar geläugnet/ daß deren keine jemalen vorhanden gewesen; so sind doch einige übrig und vorhanden/ welche dieses sein Vorgeben vernichtigen / wie dann Kekermannus von einem Ungerischen Soldaten erwehnt/ welcher der Marti und Veneri lange Dienste gethan / endlich aber die Lucina um Hülff anruffen/ und gebähren müssen. Jngleichen ist auch der Vers von einem bekannten Mönchen bekannt / der in den Liebes-Kampf gelitten und gestritten:

Mas Mulier Monachus, Mundi Mirabile Monstrum.

So erwehnet auch Herr Blancard in seinen Hollandsen Jaar-Register pag. 277. eines gleichmässigen Falls / da einer lang seine Geilheit mit Weibsbildern gebüsset/ endlich aber eines andern Geilheit unterliegen / und in das Kindbett sich verkriechen müssen.

Es befinden sich aber diese Zwiedder nicht nur in dem menschlichen Geschlecht / sondern auch gar bey denen Thieren; wie dann der Preiß unserer heutigen Europæischen Practicorum, Herr Doctor Wepfer von Schafhausen / einen

Wie-

Wieder/ so ein Zwiedder gewesen/ anatomirt/ womit dann auch Bonetus seiner Medic. Septent. Collat. Libr. III. Sect. 32. Cap. VI. bereichert/ und nicht wenig geziert. So erwehnt auch der unvergleichliche Bartholinus an den unverdrossenen Breßlauischen Medicum Dr. Sachsen/ wie ihn von seinem Collega, Herrn Worm aus Norwegen/ ein Hermaphroditischer Stockfisch geschickt/ auch aus Africa zwey Crocodil beyderley Geschlechts nach Coppenhagen gebracht worden.

Ja es haben so gar einige Naturkündige gewissen **Arten der Thier das Zwiedorn-Recht** zueignen wollen/ wie dann einige Fisch davor angegeben/ auch die Haasen/ wegen ihrer ungemeinen Fruchtbarkeit/ als Zwiedder beschuldigt/ und mit der Geschlechts-Aenderung belegt worden; mit was Grund aber/ wollen wir in folgenden Capitel erörtern. Die Fürtrefflichkeit der Vergrösser-Gläser hat eröffnet/ daß auch die **Läuse Hermaphroditen**/ wie solches der Herr Blancard in seinen Hollandsen Jaar-Register am 78. Blat bezeugt/ ingleichen auch die **Spinnen**/ nach ersterwehnten Herrn Blancardi Zeugniß in syner Schov-Burg der Rupsen, Wormen, Maden en vliegende Dierkens daar uit voortkomende, in XXXIII. Hooftstuk. pag. 127.

Das dreyssigste Capitel.

Was von der Verwandlung deß Geschlechts zu halten seye.

Aus welchem allen/ was bisher von den Zwiddern oder Zwidornen ist gedacht worden/ gleicher Gestalt auch zu urtheilen stehet/ was von der Verwandlung deß Geschlechts/ (sexûs mutatio) nemlich deß Weiblichen in das Männliche/ und deß Männlichen/ wiewol am allerseltesten/ oder/ nach etlicher Meinung/ wol nimmermehr/ in das Weibliche/ zu halten stehe.

Ohne ist es nicht/ daß ein und das andere schwer zu glauben eingehet/ zumalen fast solches wider die Natur zu seyn scheinet/ wie Laurentius, l. 7. Anat.

Contr. Qu. 8. Mercatus, l. 2. de Morb. Mul. c. 10. & 11. Sever. Pinæus, l. 1. de notis Virgin. c. 9. probl. 2. und andere mehr/ schreiben.

Wenn man aber bedencket / daß viel Wunder-wercke zuweilen in der Natur geschehen / wie Averrhoës redet/ l. 7. Collig. c. 2. wie ingleichen aus deren Verirrung und Fehlern/ woher sie auch verursachet werden mögen / manche Wunder-Dinge herrühren/ immassen oben aus Aristotele, l. 2. Phys. text. 82. ist erwehnet worden/ und Pinæus loc. cit. selbsten gestehet; kan man fast nicht Umgang nehmen/ wo nicht dem Poëten Ovidio, lib. 15. Metamorph.

--- --- & quæ modò fœmina tergo
passa virum, nunc esse marem miramur Hyænam.

Oder Ausonio, in Epigramm.

Nec satis antiquum, quod Campana in Benevento
unus Ephebórum virgo repentè fuit.

jedoch zum wenigsten denen / die davon geschrieben/ als erfahrnen / gelehrten und zugleich glaubwürdigen Scribenten/ einigen Glauben zuzustellen.

Also lesen wir bey Amato Lusitano, Centur. 2. Observat. 39. daß zu Esgueira, einem Städtlein in Portugall/ etwan neun Meile von Conybrica gelegen/ eine Adeliche Jungfrau / Namens Maria Pacheca, gewesen/ deren sich/ als sie nun zu dem Alter gelanget/ daß sie ihre weibliche Zeit überkommen solte/ an statt solcher/ ein männliches Gliede hervor gethan/ welches die vorige gantze Zeit in ihrem Leibe daselbst verborgen gewesen; und seye also aus einem Weibsbild eine Mannsperson worden: habe derowegen / voll Erstaunens/ auf Einrathen der Befreunde ihre weibliche Kleider abgeleget / und verlas-

sen/

sen/ sich gleich einem Jüngling gekleidet/ und den Namen Emanuel an sich genommen/ nachmals in Indien Kauffmannschafft getrieben/ einen grossen Reichthum erobert/ und nach Verlauff vieler Jahre/ nachdeme er wiederum in sein Vatterlande und zu den Seinigen gekehret/ daselbst sich auch verheyrathet.

Ob er aber mit seinem Weibe Kinder erzeuget habe oder nicht/ seye ihme/ dem Authori, nicht wissend: dieses aber wisse er wol/ daß erwehnter Emanuel die gantze Zeit über seye unbärtig gewesen/ und verblieben.

Paræus erzehlet l. 24. Chir. c. 5. folgende Begebenheit: Als ich/ spricht er/ vor etlichen Jahren annoch in deß Aller-Christlichsten Königs Caroli, dieses Namens deß Neundten/ Diensten ware/ und mit Ihrer Majestät zu der Armee verreisen muste/ wurde mir unter dem Volck ein Teutscher gezeiget/ welchen die andere insgemein die Teutsche Maria nenneten; dieweil er nemlich vor etlichen Jahren ein Weibsbild gewesen/ und Maria in der Tauffe benamset worden/ war sonsten einer mittelmässigen Statur/ vom Leibe starck/ hatte einen röthlichten Bart.

Dieser war bis in das funffzehende Jahr ein Weibsbild geblieben/ auch so lang weibliche Kleidung getragen/ weibliche Arbeit verrichtet/ und wurde/ wie billig/ von jederman als ein Weibsbild gehalten.

Im funffzehenden Jahre aber/ als er seiner Eltern/ so Bauersleute gewesen/ Schweine/ die ihme zu hüten anbefohlen gewesen/ solche aber in das nächste Saamen-Feld gelauffen/ hefftig nachgeeilt/ und

in

in solchem Lauffen / mit grosser Ungestümme / über einen kleinen Graben / so etwan zu Verwahrung deß Saamens oder der Saat gemachet worden / gesprungen / begabe es sich / daß ihme die Bande deß Orts der Schaame gleichsam zerrissen / und das bisher in ihme verborgen-gelegene männliche Gliede jähling und mit etwas Wehethun heraus geschnellet; welches er denn / wie leicht zu erachten / mit Erzittern / und nicht wenigen Thränen / bald darauf den Eltern geklagt / und als sie es nicht glauben wollen / wehemütig vorgezeiget: Worauf sie solches etlichen Medicis der nächstgelegenen Stadt entdecket / welche / weiln es sich in der That also befunden / solche wunderliche Begebenheit bey dem Raht der Stadt anbrachten; wurde demnach / auf Gutheissen der Obrigkeit / und aus Erlaubniß deß Cardinals / und damals gewesenen Bischoffen Lenuncurii, seiner weiblichen Kleidung entlediget / und mit einem Manns-Namen benennet.

Also bezeuget auch Plinius, l. 7. Nat. Hist. c. 4. daß in einem Städtlein in der Samniter Landschafft / Cassinum genannt / ein Mägdlein in einen Knaben seye verwandelt worden: weiln nun die Eltern von denen / dem Gebrauche nach / darzu ersuchten Wahrsagern geheissen worden / solche / als eine Mißgeburt / so nichts gutes bedeutet / und dermaleins mitbringen würde / in die Einöde / oder unfruchtbare Insuln zu verschicken / haben sie auch solches / wiewol nicht ohne Vergiessung vieler Thränen / wegen deß Verlustes ihres einigen Kindes / gethan / und in das Wercke gesetzet.

Der sonsten insgemein glaubwürdig-gehaltene Römische Geschichtschreiber Livius, führet aus den

Anna-

Annalibus, oder Jahr-Büchern/ folgendes an/ l. 4. secundi Belli Punici:

Quinto Fabio Maximo, & Marco Claudio Marcello, COSS.

Vir ex Muliere Spoleti factus.

Als *Quintus Fabius Maximus* und *Marcus Claudius Marcellus* Burgermeister waren/ ist zu *Spoleto* aus einem Weib ein Mann worden.

Wer aber mehrere dergleichen Historien oder Begebnüsse zu lesen verlanget/ besehe mit Fleisse/ was hievon Schenckius, l. 4. Obs. Med. pag. m. 575. Marcell. Donatus de Hist. Med. Mir. l. 6. c. 2. Del-Rio, l. 2. Disquis. Magic. Tom. 1. qu. 22. Jovian. Pontanus, l. 10. de rebus cœlest. aufgezeichnet hinterlassen.

Was nun dieses Wunderwercks/ (so zu reden) eigentliche Ursache seye/ ist bey allen hievon ungleiche Meinung.

Am sichersten aber hält man darvor/ so ja dergleichen etwan auch bey uns beschehen möchte/ daß solche Leute von der Geburt an etlicher massen Hermaphroditen/ oder Zwidorn/ gewesen seyn/ und dergleichen Stücke oder Theile/ so den Manns-personen ausser dem Leibe hangen/ und sich sehen lassen/ ihnen/ als Weibsbildern/ inwendig eine Zeitlang verborgen gelegen: dieweil nemlich die Wärme in solchen nicht so starck und vermögend gewesen/ daß sie diesen gleich Anfangs hätte heraus verhelffen mögen.

Nachmals aber/ wenn bemeldte natürliche Wärme nunmehr mit der Zeit etwas stärcker und kräfftiger sich erzeiget/ ingleichen die Feuchtigkeit der

Ju-

Jugend mehrentheils verzehret worden/ ist nichts unmügliches/ daß obgedachte männliche Geburts-Glieder/so von der Zeit an/von wegen der unvermögenden Wärme/ in dem Leibe verborgen gelegen/ endlich hindurch tringen/ und hervor brechen solten; zumaln ja die Natur nimmermehr feyret/auch nichts gerne lange im verborgen seyn lässet/ bevorab/ wann nebens dieser nunmehr kräfftigern und vermüglichern Wärme/ auch eine grosse Erschüttelung und hefftige Bewegung deß Leibs/ mit springen/ schreiten/ lauffen/ tantzen/ u. s. f. hinzukommet.

Also ist auch zu Rom/ zu Zeiten Papsts Alexanders deß Sechsten/ eine Jungfrau gewesen/ welche/ nachdem sie sich an ihrem hochzeitlichen Tage im tantzen/ mit ihrem Bräutigam zimlich erhitzet gehabt/ noch am selbigen Abend mit ihrer Erstaunung/ in eine Mannsperson/weiln aus deren weiblicher Schaame ein gantz natürliches männliches Gliede hervorgebrochen/ verwandelt/ und also dem verlangenden/ und nach dem Bette sich sehnenden Bräutigam kein geringer Schmertze hiemit verursachet worden/ wie der berühmte Cardinal Volateranus, l. 24. Comm. Urbanor. bezeuget:

Daß aber jemals aus einem Manne eine Frau worden/ (es müsse dann solches nach dessen feigen und furchtsamen Geberden oder Verrichtungen zu verstehen seyn) wird nirgends glaubwürdig gelesen/ kan auch nicht wol seyn: Sintemal die Natur allezeit von dem unvollkommenen zu dem/ das mehr vollkommen und vortrefflicher ist/ ihr Absehen hat und Verlangen träget; von diesem aber zu jenem nimmermehr: deß Orts ferner/ ingleichen der Unmüglichkeit/

lichkeit/ in der Zuruckweichung solcher Theile / anjetzo mit keinem Worte zu gedencken.

Anmerckung.

VOn Verwandlung deß Geschlechts und deren Ursach und Müglichkeit/ mag füglich eine Raison gegeben werden / so wir der Meinung deß tieffsinnigen Churfürstlichen Brandenburgischen Archiatri Dr. Theodori Craanen beypflichten. Dieser hält dafür / daß die Verscheidenheit deß männlichen Geschlechts/ so bey den erwachsenen sehr groß / bey Anfang der Generation sehr klein gewesen/vermeint demnach ein Weibsbild sey eine verkehrte Mannsperson; der männliche Hodensack werde in die Gebärmutter gleichsam umgekehrt versetzet / der Anfang eines männlichen Glieds seye die weibliche Ruthe/ und die in denen Weibspersonen/ ausser der Gebärmutter/ befindliche Hoden / begeben sich bey denen Mannspersonen inwendig hinein. Alles stamme blößlich und allein von denen Fermentationen der Mutter ab / Krafft welcher diejenigen Theil / so wir erst genennet/ heraus getrieben / oder darinnen gelassen würden. Hiezu könnte nun auch ein grosses die Geistigkeit und Spirituosität deß männlichen Saamens beytragen/ Krafft welcher die Fermentationen der Mutter vergrössert/ und demnach die Theile aus dem Leib herfür gestossen / so wir folglich mit der Benamsung eines Männleins belegen ; ist aber die Krafft der Fermentation zu schwach/ wegen ermanglender Ubermaß der Geister deß männlichen Saamens / als mögen die Theile nicht auswärts getrieben werden / und die Frucht ein Weiblein verbleiben. Wann dem also/ sollte nicht auch in zarter Jugend bey vorhergehender grosser Fermentation / diese Theile nach heraus getrieben / und eine Verwandlung deß Geschlechts producirt werden können? Ich stelle es dem Gutdüncken deß geneigten Lesers anheim ; mich verhindern noch einige grosse Schwürigkeiten der subtilen Meinung dieses sonst Hochschätzbaren Manns beyzupflichten.

Was aber die Verwandlung deß Geschlechts bey denen Haasen / davon wir im vorigen Capitel erwehnt / anbetrifft/ ist selbige Fabelhafft / und hat der ämsige Bauhinus zu Basel dieser Ursach halben viel Anatomien von Haasen angestellt / aber allezeit die weibliche Geburts-Glieder bey denen Weiblein/ die männliche bey denen Männlein / niemals aber einig-

einigen Hermaphroditen / oder ein junges Häslein in einem Männlein entdeckt; welches auch Joh. Faber Lynceus in der Mexicanischen Historie/ der mit Julio Sinibaldo mehr als hundert Haasen/ dieser Ursachen halben geöffnet/ bezeugt. Ja auch Herr Dr. Wepfer in vorangezogener Anatomie eines Wieder-Zwiedorn bekräfftigt / anbey erwehnt/ es stamme dieser Irrthum daher / daß die Clitoris in der Höhle der Schaam verborgen/ wann sie aber comprimirt werde / sich heraus begebe/ und dadurch die curieuse Nachseher/ mit der eingebildeten Geschlechts-Verwandlung / betriege; überdas sind auch in dem Perinæo zwey Drüsen vorhanden/ welche der Bibergeil vergli-chen werden; und vielen eine Einbildung von denen Hoden/ so mit der Clitoride, als einem männlichen Glied verknüpfft/ gemacht. Besiehe hievon mit mehrern den genau-nachspühren-den Herrn Dr. Hardern/ Professor zu Basel / in seinem Apiario in der 9. Observ. am 26. Blat.

Das ein und dreyssigste Capitel.

Von etlichen / so ohne Arme und Hände zur Welt geboren worden.

Gleichwie nun der Uberfluß oder Menge deß Saamens/ zu ein und andern so genannten Mißgeburten/ Anlaß gegeben; also auch und im Gegentheil / wann deß Saamens zu der Formirung der Frucht nicht allerdings genug ist/ wie mehrentheils Gelehrte darfür halten / so bekommet die Frucht entweder nicht alle und jede Gliedmassen und Theile/ oder es seynd solche entweder zu kurtz / oder sonst abgeschliffen und mangelhafftig.

Daher kommet es auch / daß etwan ein Kinde nur einen Arm oder Schenckel / oder zu Zeiten deren wol gar keinen/ überkommet.

P. Camerarius, Hor. Subcis. Centur. 1. c. 37. erzehlet von einem/ Namens Thomas Schweicker/ welcher im Jahr Christi 1541. zu Hall in Schwaben/

ben/ von einer erbarn Matron/ ohne Arme/armselig auf diese Welt geboren worden.

Wie aber die gütige Natur / was sie in einem versaumet / in einem andern reichlich wiederum ersetzet; als hat solcher Schweicker/nachdem er zu Jahren gekommen/ fast eben so viel mit seinen Füssen verrichten können/ als etwan andere mit ihren Händen: er aß und trancke mit solchen/er drehete und schnitzete Bilder/ bande Bücher ein/ schriebe mit Gold/spielte im Brett / mit den Karten: spannete den Bogen/ und schosse den Boltz wiederum los / kleidete sich selbsten aus und an/ machte Reverentz gegen den Leuten/ mit männigliches Verwundern.

Der niemals genug belobte Kayser Maximilian/ Hertzog Augustus / Churfürst zu Sachsen / Pfaltzgraf Ludwig / Churfürst zu Heidelberg / Hertzog Reichard von Simmern/ nebenst vielen andern Herren / als sie ihn gesehen / haben sich nicht genugsam über ihn verwundern können / also / daß sie ihn lieber bey sich / als von sich lassen wollen: Weiln er sich aber seines Zustandes erinnert / und an deme / was ihme GOtt und die guthertzige Natur gegönnet/hat wollen begnügen lassen / als hat er mit demütigster Dancksagung solche Kayserliche Offerten / am Hofe nemlich Lebenslang zu verbleiben/ ausgeschlagen.

Von welchem nachmals Joh. Posthius folgendes Epigramma gemachet:

Mira fides! pedibus dextrè facit omnia Thomas,
cui Natura parens brachia nulla dedit.
Namq; bibit pedibus, pedibus sua fercula sumit,
volvit & his libros, præparat his calamos.
Quin & litterulas pede tam benè pingere novit,
Artificis superet grammata ducta manu.

Maximus hoc Cæsar stupuit quondam Æmilianus,
donaq; scribenti largus honesta dedit.
Omnia nempe potest vigilans industria, quodq;
Natura ipsa negat, perficit Ingenium.

Nach unserer Teutschen Sprach lauten sie also:

O Wunder! Thomas thut ja alles mit den Füssen/
Dieweil ihn die Natur an Armen arm gemacht/
Er trinckt nur mit dem Fuß / hiemit isst er den Bissen/
Und blättert in dem Buch/ macht Federn mit Bedacht.
Es kan sein schlancker Fuß so übertrefflich schreiben;
Als je kein Künstler hat / auf das Papier gemahlt;
Selbst Maximilian der Keyser hieß ihn bleiben
Am Hoff; allda er auch sein Schreiben reich-bezahlt/
So kan der stete Fleiß all-alles übersteigen/
Und was Natur nicht gibt / will der Verstand uns zeigen.

Diesem entgegen / hat zwar eben einen solchen vor wenigem Alter die Natur ohne Arme lassen geboren werden in dem Auge deß Königreichs Franckreich / der Stadt Paris: welcher / ob er wol gantz keine Arme hatte / nichts destoweniger alle Geschäffte/so sonsten mit den Händen verrichtet werden/gantz wol und hurtig vollbringen kunte.

Dann er fassete ein Wurffbeil zwischen den Hals und Schulter/ und warffe daselbe/ welches fast nicht

zu glauben / und doch wahr ist / so gewiß eben und starck in einen Stock oder Baum / daß es ihme nicht leichtlich einer nachthun kunte: Er knalte mit einer Geissel oder Peitschen so gewaltig laut / als nimmermehr ein Fuhrmann.

Das Essen / Trincken / Kartenspielen / und anders dergleichen / verrichtete er mit den Füssen.

Endlich aber ward er / als ein Mitgehülff der Mörder / nach seinem selbst-eigenen Bekanntniß / durch böse Gesellschafft verleitet / oder aus welchem unglückseligen Gestirns-Einflusses es beschehen / zum Strang verurtheilet / und daselbst auf das Rad geleget.

Noch vor etlichen Jahren ist so wol ein Manns- als nachmals auch eine Weibsperson allhier / und auch anderer Orten / öffentlich gesehen und beschauet worden / welche beede ihrer Arme von ihrer Empfängniß und Geburt an beraubet gewesen / nichts destoweniger aber alles obige / und noch ein mehrers mit ihren Füssen verrichtet / und vollbracht haben: wie annoch deß letzern wahres Contrefait bey dem berühmten Medico allhier / Herrn D. Johann Georg Volckamer / der Wunder-Dinge emsiger Nachforscher und Liebhaber / 2c. anzutreffen ist.

Mag vielleicht eben die jenige Weibsperson seyn / von welcher gleichmässiges erzehlet Th. Bartholinus, Hist. Anat. Cent. 3. Hist. 26. welche er zu Coppenhagen gesehen / und mit nicht minderer Verwunderung betrachtet hat.

Das zwey und dreyssigste Capitel.

Von Erwehnung noch etlicher Ursachen/ wegen welcher eine Leibesfrucht mangelhafft mag geboren werden.

WO nicht alle / jedoch die meinsten unter den Gelehrten / haben ferner unter die Ursachen der Mißgeburten/und gleichsam als die vornehmste/ mitgerechnet und eingezehlet / die Mütterliche Einbildung/ wie Th. Fienus, de viribus imagin. q. 13. nebens andern Medicis, Donato, Horstio, Deusingio, beglaubet; und auch die Rechtsgelehrten für bekannt angenommen/Gloss. in l. quæret aliquis. ff. de verb. signif. in verb. fataliter. Damhouder. in Enchir. rer. crim. c. 84. n. 29. Torreblanc. l. 2. dæmonol. c. 33. n. 42. Carranza de part. nat. & leg. c. 17. n. 86.

Von welchem Stücke aber / als der Imagination und Mütterlicher Einbildung/ was sie bey einer zarten Leibesfrucht vermöge / und zuwege bringen könne/ ist hoffentlich zur Genüge / und so viel es die Kürtze hat leiden und zugeben wollen/oben im 25. Capitel dieses dritten Theils / geredet und gehandelt worden / und unnöthig allhier solches alles zu wiederholen.

Folget überdas noch eine Ursache / welcher wegen eine Leibesfrucht mangelhafft an einem und andern Theile deß Leibs mag werden: welche ist entweder die Engigkeit und üble Disposition der Gebärmutter; oder aber das manchmaln üble Verhalten der Schwangern selbsten/ in einem und andrem.

Obwoln P. Zacchias, Qu. Med. Leg. lib. 7. Tit. 1. qu. 2. die Engigkeit und andere Mängel der in-

inwendigen Weite in der Gebärmutter / zu einigen Ursachen/ so wol der Mißgeburten / als anderer Unformlichkeiten der Frucht / nicht gerne will zulassen: ist doch gleichwol solches nicht allerdings zu läugnen/ indeme die Erfahrung weiset/daß das jenige Gewächse/ so in der Erden etwan einen Stein / oder sonsten etwas hartes antrifft / weiter nicht unter sich wurtzeln / noch seine der Wurtzeln Zäserlein / der Gebühre und Nothdurfft nach / ausbreiten kan / und derowegen an demselbigen Ort fast krumm und welck / an einem andern aber / da es bessern Raum hat / einen weichern Boden und völligere Nahrung findet/ sehr schöne/ frech/ und groß wird.

Denn so ein jeder Ort gleichsam deß jenigen / so sich in ihme aufhält / Patron oder Form ist / wie es die Naturkündiger ausreden/so muß ja nothwendiglich folgen / daß das jenige / so in einem engen Ort eingeschlossen und versperret ist/ seine gebührliche und zu dem Wachsthum nothwendige Bewegung nicht haben / derentwegen auch zu keiner vollkömmlichen Gäntze kommen/ und gelangen kan.

Welches wir zwar an seinem Ort/ bis auf Verbesserung/ wollen hingestellet seyn lassen: und ferner besehen/ welcher Gestalt die Mütter selbsten zuweilen an ihrer Kinder Ungestalte schuldig seyn können.

Der unziemende und wider die Verordnung der Natur verbrachte Beyschlaff / oder auch wol in dem natürlich-verrichtetem / die allzugrosse Bewegung der Mutter / sonderlich bald auf die Empfängniß / u. s. f. kan eine unformliche Leibesfrucht abgeben.

Nachmaln / und bey tragender Frucht / wann das Weibe etwan gestossen/ geschlagen/ oder an den

Bauch geworffen wird / von der Höhe herab fället / oder sonsten übel gedrucket wird / oder sich über Vermögen und Gebühre der Zeit bücket / oder langet / u. s. f. da es dann manchmaln nicht fehlen kan / daß nicht der Frucht zarte Beinlein gekrümmet / nachgelassen / verrencket / und aus ihren Pfannen getrieben werden.

Will geschweigen / daß auch durch den Gewalt und Ungestümme solcher und dergleichen äusserlichen Zufälle etwan eine Blut-Ader zerrissen / oder der gantze Leibe dermassen erschüttert wird / daß dardurch einige Verblutung und hefftiges Erbrechen entstehen muß / wordurch dem Kindlein die Nahrung entzogen / daß es nachmaln ungestaltet / klein und welck zur Welt geboren wird.

Hieher gehören auch vornemlich die hefftigen Gemüths-Bewegungen der Weiber / deren unnatürliches Gelüsten nach diesem oder jenem Dinge / sonderlich so sie solches nicht habhafft werden können; Item die grosse Furcht / Schrecken und Entsetzen vor diesem oder jenem: absonderlich das vermaledeyte Anschauen / aus lauterer Neugierigkeit / dieses oder jenes Wunderthiers / Mißgeburt / und dergleichen.

Das drey und dreyssigste Capitel.

Welche Mißgeburten eigentlich zur Heiligen Tauffe gelassen werden.

DIe letzte und zwar verdammlichste Ursache zu einer Mißgeburt kan manchmaln auch seyn / wenn sich der müssige / wollüstige Mensch durch den leidigen Teufel / und seine unnatürliche Begierden / dahin verleiten lässet / daß er wider besser

Wis-

Wissen und Gewissen sich mit unvernünfftigen Thieren/ (pfui der Schande!) zu vermischen nicht gescheuet; deren Exempel/ leider! viel könten auf die Bahne gebracht werden / wo es die Kürtze leiden wolte.

Nur dieses einigen zu gedencken / was Cœl. Rhodiginus erzehlet: Daß ein Viehehirt in Griechenlande / zwischen den beeden Flüssen Sybaris und Chratis, einer seiner Geissen angegangen / und aus derselbigen verteufelter Vermischung ein solches Monstrum und Mißgeburt erzeuget habe/ welche an den Schenckel ihrer vierfüssigen Mutter / an dem Angesichte aber dem verfluchten Vatter ähnlich gewesen seye.

Und obwol die Philosophi, ja Galenus selbst l. 3. Us. Part. c. 1. in princ. sehr angestanden/ und nicht zugeben wollen / daß aus Vermischung deß menschlichen Saamens mit eines unvernünfftigen Thieres/ als zweyen widerwertigen Dingen / daraus das dritte nicht erzeuget werden mag / einige Geburt erfolgen solte können; hat doch die leidige Erfahrung nicht allein ein anders bishero gewiesen/ sondern seynd auch alle dergleichen Einwendungen herwider schon entschieden zu finden bey P. Zacch. Quæst. Med. Leg. l. 7. Tit. 1. qu. 3.

Zu geschweigen/ daß der allweise GOtt eine erschröckliche Bestraffung wider solches abscheuliche Laster in seinem Gesetze bereits verordnet; wie aus dem 3. Buch Mosis im 20. Capitel / vers. 15. und 16. zu ersehen ist.

An statt aber dessen / damit wir keusche Ohren nicht beleidigen / viel lieber belustigen mögen/ wollen wir/ jedoch nur mit wenigen / besehen und erörtern/

 (weiln

(weiln nicht wenig daran gelegen) welche Mißgeburten eigentlich zur Heiligen Tauffe gelassen werden können oder nicht?

Plato zwar in Convivio, und unter den Rechtsgelehrten der vor langer Zeit berühmte Baldus, in l. 2. in princ. C. de posth. hæred. instituend. haben gelehret/daß zu eines Menschen Perfection und Vollkommenheit/nebens der vernünfftigen Seele/nothwendig auch erfordert werde eine genugsame Leibes-Proportion oder Gestalt deß Leibes: (Weil bey denen Juristen / daß was keine menschliche Gestalt nicht hat / auch keine vernünfftige Seel zu haben geglaubt und præsumirt wird/ wie gleichfalls aus Baldo erhellet.) Weiln aber zu Zeiten geschehen kan/ daß aus dieser oder jener Ursache/ deren bisher Meldung gethan worden/ eine Leibesfrucht auf vielerley Weise unvollkommen / ja Monstros gemachet werde: Als hat mit sonderm Wolbedacht die heilige Kirche dahin geschlossen / (welches auch heutiges Tages beobachtet wird) nur die jenige so genannte Mißgeburten zu tauffen/welche ein menschliches Haupt hätten/ im übrigen seyn möchten / wie sie seynd; alldieweiln in solchem / ohne einiges Vernünfftigen Widerrede / die vernünfftige Seele ihre Wohnung gleichsam habe: mit welcher auch die Herren Juristen übereinstimmen / wie Carranza berichtet / de part. nat. & leg. c. 17. n. 29.

Welche Meinung aber / ob sie wol für sich selbst wol gegründet ist / leidet doch diesen Anstoß / daß manchmaln dergleichen Mißgeburten gesehen worden / welche zwar die obern Theile deß Leibes vollkommen gehabt / unterhalb aber etwan diesem oder jenem Thier gleich gewesen / und doch vielleicht getaufft

taufft worden; da sie doch gleichwol hernach nichts Menschliches an ihnen verspüren lassen / auch nicht einiges Anzeichen einiger menschlichen Action von ihnen gegeben / massen Carranza selbsten gestehet / loc. cit. n. 31.

Ja / das noch mehr ist / es werden manchmaln Mißgeburten gesehen mit zweyen Häuptern auf einem Leibe / oder wol gar abgetheilet / deren das eine wol gar keiner Empfindlichkeit / will geschweigen hernachmals einiges Verstandes theilhafftig gewesen / und daher auch keiner vernünfftigen Seelen.

Welches unter andern das Exempel / oben von Th. Bartholino erwehnet / jenes Genuesers / Names Lazaro Colloredo, beglauben mag / deme aus der Brust gleichsam ein anderer Bruder / mit einem sehr grossen Haupt / benebens Armen und Händen / auch dem linckern Fuß / ausgehangen / und Joh. Baptista in der H. Tauffe benamset worden: da doch solcher bis in das acht und zwantzigste Jahr nicht einige vernünfftige Action / in Geberden oder Worten / auch nicht durch Zeichen / von sich vermercken und sehen lassen.

Ob nun allhier / und bey so gestalten Sachen die H. Tauff könne administriret werden / solte einer wol fragen? Welches aber denen Gelehrtern mag überlassen / und für dieses mal genug seyn.

Das vier und dreyssigste Capitel.

Von Erzehlung einer gantz steinern Leibes-Frucht/ so sich begeben zu *Sens* in Franckreich.

NIcht gar unfüglich kan auch hieher gesetzet werden die Erzehlung einer gantz steinern Leibes-Frucht/ von welcher weiland Herr D. Joh. Albosius, Königlicher Leib-Medicus zu Paris in Franckreich/ in einem absonderlichen Tractat geschrieben: Weiln aber solche Histori nicht jederman bekannt/ jedoch höchlich verwunderlich/ ja fast unglaublich fallen will/als soll solche aus seiner Sprache folgender Gestalt erzehlet werden.

Zu Sens in Franckreich/ hat sich folgende und zumal verwunderliche Geschichte begeben/ und zugetragen:

Eine Weibsperson von Sens, mit Namen Columba Chatry, welche einem Schneider und Handwercksmann/ Namens Ludwig Carité, verheirathet/und bey 68. Jahren ihres Alters gewesen/ ist allhier abgeleibet und verschieden.

Als dieses Weib zuvor niemals schwanger gewesen/unangesehen sich schon lange Jahr im Ehestand gelebet/ hat sie doch vor 28. Jahren angefangen schwanger zu werden/ also/ daß sie gewisse Anzeichen der Empfängniß gehabt/ auch deß Kindleins Bewegung allbereit in Mutterleibe empfunden.

Als nun die Zeit der Schwängerung bereits verflossen/ und sich die Geburt genähert/ die gewöhnlichen Kindes-Wehen mit grossen Schmertzen erschienen/ hat sich zwar das Gewässer/ und anders mehr/ erzeiget; allein kein Kind ist an die Geburt angestan-

standen / vielweniger erfolget; sondern von solcher Zeit an / hat die arme Mutter deß Kindes Bewegung gar nimmer empfunden.

Daher dann die Hebammen / nebens andern verständigen Matronen / hefftig erschrocken / welche vielmehr einer erfreulichen Entbindung / samt und sonders gewärtig gewesen.

Nachdeme nun diesesmals alle Mühe und Hoffnung vergeblich angewendet worden / auch es gehen müssen lassen wie es gegangen / ist die Mutter drey gantzer Jahr darüber zu Bette gelegen / hat sich auch vom Anfang bis an ihr letztes End je und allezeit geklaget / daß sie eine schwere Last / gleich einem Klotz oder einem Stein / im Leibe ligen habe / welcher hin und wieder falle / nachdeme sie sich wende oder bücke / darzu dann noch mehr Zufälle nach und nach gekommen / durch welche mit zunehmenden Alter die Schwachheiten vermehret / die Kräfften hergegen abgenommen haben / so / daß sie endlich / und zwar nach gantzer 28. Jahren / von dar an die Schuld der Natur zahlen / und ihren Geist aufgeben müssen.

Derowegen / als ihr Hauswirth den erbärmlichen Zustand / in welchem sich seine abgeleibte Frau eine so geraume Zeit / und also in die 28. Jahre befunden / bey sich erwogen / hat er / mit Beyrathen der Befreundte / sich entschlossen / und wiewol ungern / diese seine entseelte Frau / in Beyseyn obgedachtes Herrn D. Albosii, und anderer Verständigen; eröffnen lassen.

Da sich dann / O Wunder über Wunder! ein gantz steinern Kind befunden / allerdings gebildet / wie ein natürliches Kind / daß es auch kein Bildhauer hätte besser treffen mögen: gleich aus einem gypsischen

schen Stein geformiret/ so annoch in seinen gewöhnlichen Häutlein eingewickelt/ zu sehen gewesen.

Dessen Contrefait nicht allein bey obiges Herrn D. Albosii Erzehlung/ sondern auch unter andern in der Lithogenesia Joh. Georg. Schenckii, ingleichen in der andern Centuriæ letztern Observation/ deß weitberühmten Anatomici, Th. Bartholini, der Nachwelt zu lieb/ anzutreffen/ und von jederman betrachtet werden mag.

Wer aber diese Histori / welche sich / wie der Frantzösische Geschichtschreiber Thuanus, lib. 17. berichtet/ Anno 1582. begeben / etwas weitläufftiger beschrieben / zulesen verlanget / kan dieselbige in den Observationibus Medicis Joh. Schenckii, p. m. 671. nicht weniger bey Hor. Augenio, de Hom. partu, am 93. Blat; und Marcello Donato, de Hist. Med. Mirab. l. 7. cap. 2. lateinisch / der Länge nach/ lesen.

Fast dergleichen Casus, ausser daß dieser sich ausser der Gebärmutter / innerhalb deß Schmeer- oder Unterbauchs/ begeben/ soll sich vor etlichen Jahren zu Pont au Mousson in einem 63. jährigem Weib erwiesen / und zugetragen haben: von welchem jedoch vielerley judicia Illustriss. & Excellentiss. Virorum in der Resolutione hierüber deß Hochgelehrten Auliatri Darmstadini, Herrn D. Laur. Straussii, zu finden und anzutreffen.

Das fünff und dreyssigste Capitel.

Von den Molis, oder Gewächsen in der Mutter.

ENdlich seynd auch unter die Fehler und Irrthume/ so sich bey der Empfängniß einer Leibes-Frucht ereignen können / die Gewächse in der Mutter / ungestalt / unformlich / welche Paræus Mondkalb / die Lateiner Molam nennen / vielleicht von dem Griechischen Wörtein μύλη, welches einen Mühlstein bedeutet / mitzunehmen; dieweil nemlich diese Mola oder Mondkalb / den Schwangern gleich als ein schwerer Mühlstein manchmaln zutragen beschwerlich fället.

Und ist diese Mola, wie sie von Hippocrate selbst beschrieben / sie werde sonsten genennet wie sie wolle / an ihr selbsten anderst nichts / dann eine falsche Schwängerung / da sich das Weib beduncken lässet / als ob sie empfangen habe / und doch nichts anders bey ihr träget / als ein unformirt rundes und hartes Stück Fleisch / so weder seine Gliedmassen / noch sonsten etwas / so zu einer natürlichen Geburt nothwendiglich erfordert wird / an ihme hat.

Entstehet aber gemeiniglich aus einem verderbten mangelhafften und krafftlosen Saamen / und dem überflüssigen monatlichen Geblüte der Weiber / welches zumaln fast unrein / auch zur Nahrung einer lebendigen Frucht untauglich / in zimlicher Menge vorhanden ist / und also gleichsam die Oberhand vor jenem behalten / wie Hippocrates deutlich lehret lib. de Sterilit. & l. 1. de Morb. Mul. deme ingleichen mag beygefüget werden die kalte Temperatur der Gebärmutter.

Etli-

Etliche andere vermeinen/ es kommen solche Gewächse einig und allein aus der Vermischung deß weiblichen Saamens/ mit gedachtem ihrem monatlichen Geblüte/ ohne einiges Zuthun deß männlichen Saamens.

Welches aber Galenus stattlich widerleget / da er l. 4. Usu Part. c. 7. also schreibet: obwol dieser der Hüner Art und Eigenschafft ist/ daß sie/ ohne Zuthun eines Hahns/ Eyer legen können / so verhalte sichs doch mit den Weibern viel anderst; sintemal deren nie keine gefunden worden / welche ohne Zuthun eines Manns dergleichen empfangen hätte.

Eben dieser Meinung ist auch Avicenna, welcher ingleichen besagtes alles zuschreibet der Vermischung deß unfruchtbarn männlichen Saamens mit dem überflüssigen monatlichen Geblüte der Weiber; wordurch dieses von jenem/ gleichwie der Sauerteig den übrigen gantzen Teig aufgetrieben / höher und grösser gemachet wird / jedoch / wegen fernerer Unvermöglichkeit/ nicht formirer werden kan.

Welcher beeder/ als Hippocratis und Avicennæ Meinungen / Beyfall giebt der hochverständige Fernelius, und fast die meinsten Medici.

Also gibt ja die übergrosse Menge deß monatlichen Geblütes/ indeme es den männlichen Saamen/ der also unfruchtbar und schwach gewesen/ gleichsam übermeistert hat/ und von der angefangenen Formirung abgehindert/ zu dergleichen Gewächsen grossen Anlaß und Ursache. Dann daß diese/ nicht wie die Gewürme und anders Ungeziefer/ von einer schlechten und geringen Wärme/ so in die zähe und dicke Feuchtigkeit würcket/ wie Aristot. vermeinet/ l. 4. de gener. Anim. c. 7. sondern aus denen beeden / durch

Krafft

Krafft und Mitwürckung etlicher massen der Geisterlein herkommen und erwachsen / ist Erstlich aus dem Häutlein / mit welchem sie umfasset / und gleichsam eingewickelt seynd; Zum Andern / aus den Sennadern / durch welche sie bisweilen der rechten und wahren Geburt anhangen und verbunden seynd; und letzlich / aus ihrem Wachsthum und Zunehmen / wie auch deren schwerer und ungeschickter Bewegung / leichtlich abzunehmen.

Und wo man dieses nicht vor gewiß halten wolte / daß kein Mola oder Mondkalb / und ungestaltes Gewächse in der Mutter / ohne deß Mannes Zuthun / und desselben Saamen / könne erwachsen / so hätten fürwar die Weiber nicht geringe Gelegenheit / dardurch sie manchmaln ihre abwesende Männer hintergehen / und ihre mit andern begangene Fehler beschönen / und solcher Gestalt vertheidigen könnten / es möchten gleich die Männer ihre Hörner ertragen können oder nicht.

Dieses anjetzo nur mit einem Wort zu berühren: daß / wann das monatliche Geblüte mit dem weiblichen Saamen vermischet / ohne Zuthun deß Männlichen / solches alleine verrichten / und zu wege bringen könnte / würde man fast täglich sehen und warnehmen dergleichen Gewächse / im mannbaren Jungfrauen und jungen Wittfrauen / als bey welchen sich öffters im Schlaffe mit einem lieblichen Kützel und anmuthigem Wolthun der Saame hervor begiebt / u. s. f. allermassen auch dorten Ovidius von seiner Biblide saget:

Testis abest somno, nec abest imitata voluptas,
prob Venus, & tenera volucer cum Matre cupido,
gaudia

gaudia quanta tuli! quàm mi manifesta libido
contigit? ut jacui totis resoluta medullis.

mit Beyhülffe ihres ohne das zur Zeit hitzigen Geblütes: welches man aber gewißlich nicht sihet oder höret/ daß es geschehen wäre.

Anmerckung.

Was unser Author erwehnet/ als ob keine Mola oder Mondskalb ohne männlichen Saamen erzeugt/ oder von einer Jungfrau zur Welt gebracht werden könnte/ wiederstreitet dem Gezeugniß so vieler Scribenten; und wäre vielen Frauens-personen zu nahe geredet. So erwehnt Höchstätter Observ. Med. Decad. 6. p. 697. wie eine edle und züchtige Jungfer in einem Frauenzimmer alle Monaten/ zusamt dem monatlichen Zoll/ auch ein fleischichtes Stuck/ gleich einem Mondkalb abgelegt; So erwehnt auch Joh. Rhodius Observ. Med. Cent. 3. cap. 53. von einer sechtzig-jährigen Wittbe/ welche nach hoher Betheurung in achtzehen Jahren keines männlichen Beyschlaffs genossen/ und doch mit einem Mondkalb niederkommen; welches auch Petrus à Castro von einer siebentzig-jährigen Frauen angemerckt. Und warum solte nicht auch in der Mutter ein solches Mondgewächs und Kalb sich formiren können/ da die Natur in der Nase/ das sogenannte Nasen-Geschwär/ ja in andern Gliedern Glied-Schwammen/ und andere Excrescenzen in dem menschlichen Cörper/ ohne einen männlichen Saamen/ ausbildet. Und obschon einige hier einen Unterscheid zwischen lebendigen oder sich etwas bewegenden/ und denen unbeweglichen Mondkälbern machen wollen; Dieser Geburt denen Wittben und unerkannten Jungfern vergönnend; jener aber gäntzlich absprechend; so halte ich doch dafür/ daß auch bewegliche und etwas lebende Mondkälber gezeugt werden können. Dann wem sind die Wunderwürckungen der Einbildung doch unbekannt?

Das

Das sechs und dreyssigste Capitel.

Von der Superfœtation / oder aufs neue widerholter Empfängniß / da nemlich vorhin das Weibe schon einmal empfangen hat.

Gleichwie aber aus einem einigen Beyschlaff zwey / und zu Zeiten auch wol mehrere Geburten / erfolgen mögen / wegen Menge deß fruchtbaren Saamens / allermassen oben gehöret worden: also geschiehet auch zuweilen / wiewol gar selten / daß ein Weib / so aus einem / zum Exempel / heutigen Beyschlaffe empfangen hat / und aber ihr etliche Tage hernach das Mundlöchlein der Gebärmutter aufs neue wiederum eröffnet worden / von neuem empfange ; und also eine rechte und wahre Superfœtatio, oder aufs neu wiederholte Empfängniß / da das Weib vorhin schon einmal empfangen hat / erfolge.

Sintemal die Superfœtatio anderst nichts ist / als die andere oder zweyte Empfängniß / wann nemlich das Weib / so allbereit empfangen hat / und gleichwol dem Manne eheliche Beywohnung leistet / wiederum und zum andernmal empfängt / nach Aussage Hippocrat. l. de Superfœt.

Obwoln ihrer nicht wenige / mit Valverda, Anatomico Hispano, suæ Anat. l. 3. c. 14. dieses für ein unmüglisches Dinge gehalten / und aus den Worten deß 51. Aphorismi der 5. Section / Hippocratis, ingleichen Galeni, l. 14. Us. Part. c. 3. daß sich nemlich das Mundlöchlein der Gebärmutter nach der Empfängniß sehr genau und vest zuschliesse / und sich also bis zur Geburtszeit dasselbe nicht leicht-

lich wiederum eröffne / erzwingen und schliessen wollen / daß erwehnte Superfœtatio bloß nur ein Gedicht wäre: zumaln ja alle Mutter-Gefässe dem Ader-Häutlein der erst empfangenen Frucht einverleibet seynd / zur Erhaltung derselben / daß also keine andere Empfängniß mehr aufkommen / und / wegen Mangel solcher Gefässe / erhalten werden mag.

Hat doch die Erfahrung / als eine Meisterin vieler Dinge / viel ein anders gelehret / wie die Anmerckungen beym Schenckio, welche er aus Nicol. Florentino, Marcello Donato, Gordonio, Cardano, Dodonæo, Pereda, Paræo, Laurentio, Rousseto, Jansonio & Alex. Benedicto genommen / und seinem vierdten Buch Observ. Rar. Cap. de Superfœtat. einverleibet / ausweisen.

Nur dieses einigen zu gedencken / was der weitbekannte Bauhinus, in Append. ad Part. Cæsar Rousseti erzehlet / daß er im Jahr 1575. ein Weib gekannt habe / welche / nachdeme sie im Monat Aprilis eines Mägdleins niederkommen / und genesen / auch nach vollendetem Kindbett wiederum an ihre gewöhnliche Arbeit gehen / und in dem Weinberge arbeiten wollen / haben sie daselbsten / an nichts wenigers gedenckende / neue Geburts-Schmertzen ergriffen / so / daß sie nach etlichen Stunden einen gesunden Knaben zur Welt gebären müssen.

Eben dieser Author schreibet / daß ihme eine von Adel bekannt gewesen / welche gleich nach deß Eheherrn Tod einer Tochter niederkommen; welches Kind aber bald diese Welt gesegnet habe.

Dannenher sich die Befreunde um die Erbschafft / weil kein Erbe mehr vorhanden gewesen / angemasset; das Weib aber / welche nicht anderst kunte / muste

muste auch dieses alles geschehen lassen: und weiln sie annoch etwas geschwollen am Leibe aussahe / vermeinete sie / solcher Geschwulst in dem warmen Bad enlediget zu werden.

Nachdeme sie nun in solchem in die zehen Wochen lang (von der ersten Niederkunfft an gerechnet) ihrer Gesundheit halber verharret / hat sie daselbst mit männigliches Verwundern einen jungen und wolgestalten Sohn zur Welt gebracht: welcher auch nachmals von dem Richter mit allem Rechte in die Vätterlichen Güter / wider anderes Vermeinen der andern Erben / ist immittiret und eingesetzet worden.

Die Ursachen aber dessen allen betreffend / haben etliche unter den Alten darfür gehalten / daß sich die Gebärmutter nach der Empfängniß zu gewissen Zeiten eröffne / um sich deß Vorraths / welcher sich in ihr etwan zu versamlen pfleget / zu entledigen / und von ihr auszulassen; zu welchem Ende sie auch die Worte Hippocratis, in seinem 45. Aphor. oberwehnter fünffter Section anführen / und die Schwangere selbsten gestehen sollen: könne derowegen leichtlich geschehen / daß das allbereit geschwängerte Weib eben zur selbigen Zeit mit ihrem Manne zuschaffen habe / und also wiederum von neuem empfange; welche Meinung aber nicht wol statt haben mag.

Andere sagen / es seye die Gebärmutter entweder von sich selbst / und also von Natur deß Saamens und Beyschlaffes begierig: oder werde durch deß Mannes holdseliges und liebliches Anrühren und Kützeln also angereitzet / daß sich deren Mundlöchlein / den männlichen Saamen auf- und anzunehmen / aufs neue und also zum zweytenmal eröffne; fast auf die Weise / wie sich mehrmaln der obere

Magen-Mund / ob er schon jetzund die Speisen in sich empfangen / doch gleichwol / auf abermaliges Einschlucken dieser oder jener Speise/wiederum aufthut und eröffnet / meinstentheils / wann die Speisen delicat und beliebig seynd.

Am sichersten nun ist hievon zu halten / was erstesmals hievon Hippocrates ausgeredet und gesprochen lib. de Superfœt. Die jenige Weiber aber werden eine Nach-Empfängniß oder Superfœtation habhafft/ deren Mutter-Mund nach der ersten Empfängniß nicht genau verschlossen wird: welches dann nach der Meinung Laurentii, l. 8. Anat. qu. 22. etwan bis in den dritten oder vierdten Tag nach der ersten Empfängniß/ daß nemlich zu der Zeit der Gebärmutter innerer Mund annoch in etwas eröffnet stehet / und noch nicht allerdings zugeschlossen ist/ zu verstehen seyn wird.

Dann wie etwan / sagt Plinius, eine geraume Zeit zwischen zweyerley unterschiedliche Empfängnisse hinein kommet; also werden auch nachmals die beyde empfangene Früchte nacheinander zur Welt geboren: wie sich solches erwiesen an dem Hercule und seinem Bruder dem Iphycle, wann dem Poëten zu trauen.

Item an dieser/ welche zweymal bald aufeinander Söhne geboren/ deren der eine ihrem Ehemann/ der andere aber ihrem Buhlen und Ehebrecher/gleich gesehen.

Item an Proconnesia Fantesca , der Magd/ welche in einem Tag aus zweyen unterschiedlichen Vermischungen/ auch zweymal empfangen / und also auch zwey Söhne nacheinander zur Welt gebracht / deren gleichfalls der eine ihrem Herrn / der

andere aber dem Hausvogt oder Schaffner gleich und ähnlich gewesen/ nach obgedachten Plinii Zeugniß/ lib. 7. Nat. Hist. cap. 11.

Zum Beschluß wollen wir hier eine Anmerckenswürdige Nach-Empfängniß mit anfügen / so sich in dem Städtlein Binningen in vorigen Jahrhundert begeben/und in folgenden Worten beschrieben:

Würtenbergiaci Ducis in regione perampla
Urbs jacet, hanc Biniken, Suevica lingua vocat.
Ad Zabergoici tractus confinia vergens,
Clara Ganerborum Nobilitate Virûm.
Quam ditione tenet Romani Maximus Orbis
Præsul, si Numen Cæsareum excipias.
Nempe Moguntinus sacer Archiepiscopus illam
possidet, ut propriam: quæ facilis pecori est;
Annua nam saturæ complent hîc horrea messes,
terra unci semper vomeris est patiens.
Vite ferax multâ, Cerealia munera promens,
Annua cultori mellea musta suo.
Hic Locus est, è quo factum memorabile pandam,
quale nec Antipodes, nec novus Orbis, habent.
Currebant mille & quingenti, cum tribus, Anni,
quando erat in Vivis par sociale sequens:
Adamus Strozmann, fato cui contigit uxor
Barbara Schnozerii, filia chara Patris.
Quorum Conjugium multiplice prole beavit
præter naturam, Conditor Omnipotens.
Quinquaginta & tres gestavit corpore natos,
quos mater fotos edidit alma Viro.
Hæc quinquagenis Lucinæ experta dolores
& quinis (referens obstupeo) vicibus.
Octodecim vicibus producta est singula proles,
& per quinq; vices quinq; dedit geminos.

 Est

Est enixa quater ternos, (mirabile dictu)
sex simul & gravidæ sarcina matris erant.
Mensibus exactis quinq; hæc, quos Venter alebat,
tres tulit in medium, tres Uterus tenuit.
Nonaq; lux summos spargebat lumine montes;
orta dies, domum surculus unus adest.
Post octo hebdomadas perarato è Ventre micebat
quintus, at intereà sextus opaca colit.
Qui decima hebdomadâ in dias quoque prodiit auras,
(gignere vult Mulier) concipit ergò iterum.
Augebat felix numerum septemplice partu,
viginti hebdomadis tres peperisse juvat.
Inde Puerperio cùm vix egressa fuisset,
Obstetrix alium porrigit ex Utero.
Post tres & mediam hebdomadem parilia rumpit
Matris, id in gremio lactat abundè suo.
Ultima de septem multorum causa dolorum
progenies Matri verè onerosa fuit:
Ulnam & transversos digitos tres longa fuisse
creditur, ut spithamâ nemo caput caperet.
In partu stetit illa dies tres, anxia prolis
venturæ in lucem: quid sit? Jova videt.
Audito gemitu, rediére in pristina vires,
atq; vigor membris undiq; gratus adest.
Ærumnas gravidæ Manus Omnipotentis abegit,
viveret ut mœstis Mater opima suis.
Cùm neq; mens posset neq; pes defungier ullo
officio, mulier redditur ecce sibi.
Tertia namq; ipsi & jam quinquagesima proles
nascitur; En Venerem! En delicias Veneris!
Octo & triginta sub luminis edidit auras
natos fœta parens. Hic Amor, hoc studium!

Auxi-

Auxilio illa Dei non cassa in vota vocato
fœmina parturiens parturiebat ovans.
Incorrupta decem peperit, cum quinq; puellis
fœminei decoris, gloria multa Viro.
Sexus uterq; suis constabat corpore membris
integer, ut mancum nil reperire siet.
De me novem atq; decem, quos mors properata per-
emit,
Baptismi reliquos abluit unda sacri.
Nonum nulla tamen proles superaret ut annum,
spem senii licuit cernere Conjugibus.
Quinquaginta hoc par tandem ferè duxit ad Annos
vitam queîs tenuis victus, amictus, erat.
Intima tam subitò compleri viscera partu,
vel quoq; majori, quis potuisse putet?
Morte *ferà* prIor VXor *abest, terrenaq*Ve *Ces*sIt,
ConIVnCtè VIXIt ConnVblo *stab*ILI.
Haud mora, non longo pòst tempore, fata maritus
clausit, & in terra molliter ossa cubant.
Donec summa dies perituro illuxerit Orbî,
atq; pios manes sidera ad alta vocet.
Historia hæc vera est, sed ne reputetur anilis
fabula, in æde sacra picta tabella jubet.
Exhibet illa tibi documentum Curia clarum,
quod pinxit pictor Parrhasiâ arte potens:
Missum est Ferdnando monumentum tale legendum
in scriptis, quod non fictitium esse putes.

An statt einer Zugab wollen wir die wundersame Kindermehrung und Gebärung/ so sich im Städtlein Binningen/ im verwichenen Jahrhundert begeben/ in folgenden Reimen mit anfügen:

Es ist ein Binningen in Würtenberg gelegen/
wo zu versamlen sich deß Landes Edle pflegen/

und zu gebieten hat der Teutschen höchster
Fürst
(nur daß deß Käysers Macht du höher hal-
ten wirst.)
Ich meine den von Mainz: wo gute Vieh-
zucht grünet/
und wo der Ackerbau / und Weinwachs /
Menschen dienet/
da ist der Wunder-Ort von einer Wunder-
That/
dergleichen kaum die Welt in ihrem Umzirck
hat.
Es waren tausend Jahr und halb so viel ver-
flossen/
auch drey darüber noch / als beyde Ehgenos-
sen/
er Adam Strotzemann / sie Bärbel Schno-
tzerin
erfuhren Seegen-reich (hört nur!) den Eh-
gewin.
Sie truge funfftzig drey / auf fünff und funff-
tzigmalen
empfangne Leibes-Frucht: sind das nicht
Eyerschalen?
Bey achtzehenmal gebar sie Kinder einze-
licht/
nach solchem brachte sie fünff Zwilling an
das Licht/
und viermal Driling auch (O Wunder nur
zu sagen!)
Sie hat auch sechs zugleich in ihrer Schos ge-
tragen/

davon

davon im fünfften Mond drey an das Licht gebracht
und drey behalten noch in Fleisch-umschrenckter Nacht/
bis an den neundten Tag kam eines von den Zweigen/
das fünffte wolte sich erst nach acht Wochen zeigen/
indeß die sechste Frucht noch mehr verborgen lag/
bis daß die sechste Woch auch diese bracht an Tag.
Die Wunder-Mutter sollt' auf diese Zeit gebären/
hört grösser Wunder noch / an statt den Leib zu leeren/
empfängt sie mehre Frucht / und geht mit sieben schwer/
gebiert auch drey davon nach zwanzig Wochen her.
und da sie wieder kaum diß Kindbett überkommen/
wird ihr die vierdte Frucht aus ihrem Leib genommen/
nach vierdthalb Wochen-Frist gebiert sie weiter zwey
zur vorgezehlten Schaar/ die säugt sie noch dabey
in ihrer Mutter-Schos. Das lezte von den sieben
hat sie am meinsten nur in höchste Angst getrieben.

Das Kind schien' Elenlang / und drüber
noch zu seyn/
kein' ausgespannte Hand umgriff das Köpf-
felein.
Drey Tag lang währeten die grimmen Kindes-
Schmertzen /
bis daß dem Schöpffer gieng der Mutter
Noth zu Hertzen;
die Seufftzer stiegen auf / in Abgang aller
Krafft/
der alles doch vermag / ihr neue Kräfften
schafft/
daß sie das dritte Kind nun über funfftzig brin-
get;
O Freud! O Lust! O Ehr! so in dem Haus
erklinget!
Sie hat/ durch GOttes Hand / der Söhne
dreyssig acht/
und funffzehen Töchterlein auf diese Welt
gebracht/
so alle wolgestalt von gantzen Gliedern wa-
ren:
neunzehne sah man nur noch ungetaufft auf-
bahren;
die Tauff erlangte sonst die übrig kleine
Schaar/
doch keines übergieng das neundte Lebens-
Jahr.
Die Eltern arm und schlecht / sind funfftzig
Jahr alt worden.
Davon das Weib zu erst trat in den Todten-
Orden/

bald'

bald' folgt' ihr auch der Mann zugleich gewünschter Ruh/
und warten beyde nun/ bis Christus ruckt herzu.
Daß niemand die Geschicht ein leichtes Mährlein heisse/
ward sie daselbst gemahlt / nach Kunst-gewohnter Weise
auf in der Kirch gehängt / geschrieben/ auch gesand/
als eine Wunder-Sach / dem Kayser Ferdinand.

Das sieben und dreyssigste Capitel.

Von den Gemellis oder Zwillingen.

ES hat zwar das Ansehen / als seye es gleich von Anbeginn der Welt von GOtt dem Allmächtigen also geordnet / daß ein Weib natürlicher Weise mehr nicht/ dann ein Kind empfangen/ und zur Welt gebären solle: (welches dann auch unter den Pferden und andern dergleichen grossen Thieren zu beschehen pfleget / wie solches Aristoteles und Alex. Aphrodisæus in ihren Problematibus bezeugen/ wann sie sagen: Es habe der Natur also gefallen / daß die langlebende Thiere weniger sollen tragen und gebären/ weder die andere/ so etwan eine kurtze Zeit bey Leben bleiben/ als welchen offt und viel auf einmal zu gebären gegeben seye/ damit die kurtze Zeit ihres Lebens durch die Menge ihrer Jungen wiederum möchte erstattet/ und eingebracht werden.)

Nichts desto weniger aber hat man/ seither dem Anfang der Welt / sehr viel Weiber gefunden / und wer-

werden wol deren auch bis zum Ende derselbigen/ noch immer seyn/ welche zwey auf einmal / und zwar dieselbe eines/ oder beyderley Geschlechtes/ zur Welt gebären; welche man insgemein Zwillinge zu nennen pfleget: von solchen nun etwas zu reden/ allhier/ und zwar der Ordnung nach / Anlaß genommen worden.

Es haben aber die alten Philosophi, sonderlich die man vor Alters Stoicos nennete/ und nach diesen Mundinus in Anatom. Gentilis, Bonaciolus, Albertus M. Scotus, und andere mehr / worauf sich auch beziehet Cagnol. in L. 1. ff. si cert. pet. n. 182. gelehret / daß die Ursache der Zwillinge (oder auch wol mehrerer Geburten) denen unterschiedenen Zellen oder Kämmerlein der Gebärmutter/deren an der Zahl sieben seyn sollen; drey auf der rechten Seiten/ vielleicht zu dem Männlichen Geschlechte / drey auf der linckern/ etwan dem Weiblichen gewidmet / und eines in der Mitte/ in welchem Fache die Zwidder oder Zwidorn sollen empfangen werden / zuzuschreiben seye: welche Meinung aber allerseits irrig und falsch zu seyn / von der Erfahrung / ja dem Augenschein nach / beglaubet wird; als in welcher / verstehe der Gebärmutter/ nichts als eine eintzige Höle / so gantz und gar nicht voneinander unterschieden / zu sehen und anzutreffen ist.

Empedocles, und mit diesem der grosse Aristoteles, 4. de gener. Animal. 4. halten darvor / daß solches der Menge und dem Uberfluß deß Saamens/ als welcher zu einer einigen Frucht allzuviel gewesen/ zuzueignen stehe: welches aber auch allein und für sich selbst nicht statt haben mag; dann wer sihet öffters

nicht/

nicht / daß die Blut- und Saamenreichsten Complexionen gleichwol nicht Zwillinge erzeugen.

Dannenher der hocherfahrne Arabische Medicus, Avicenna bewogen worden/ l. 3. Can. fen. 21. tract. 1. c. 17. zu lehren / daß dessen zweyerley Ursachen zu nennen seyn; nemlich deß Saamens Menge und Quantität/ und dann die andere/ und zwar vornehmste/ dessen Abtheilung oder gleichsam Gleichtheilung in zwey oder mehrere Theile / wie das Wort χωρίζειν eigentlich lautet / und beym Hippocr. l. 1. de Diæta, und am Ende deß Buchs de Nat. Pueri, ausgeleget werden mag.

Der Weltbekannte Riolanus, in Disquisit. de part. natur. & vit. in Corp. Hum. transpos. vermeinet/ es geschehe oberwehntes/ nach dem unterschiedlichen Einwurff und Anhangung oder Anklebung deß Saamens in der Gebärmutter rechter oder linckerer Seiten/ worzu dann der Mutter Temperatur und Bewegung nicht wenig verhelffen möge: ja/ worbey auch die Influentz und Einflüsse der Gestirne mit nichten auszuschliessen seyn.

Wir verwundern uns hierinnen billich/ und zwar zum Ersten / über die Weisheit und unbegreiffliche Allmacht GOttes / welche nicht allein den Saamen fruchtbar / sondern auch vielfältig fruchtbar und fruchtbringend machen kan: nachmals aber wird nicht ungereimt solches der vielmögenden Formirungs-Krafft zuzuschreiben seyn / als welcher nicht unmüglich ist aus einer tauglichen Materie zwey Hertzen zu formiren/ nach welchen / als den wahren Centris, sich alle übrige Theile / und deren Abtheilunge richten/ wie Marcus Marci beweiset: welches sonsten auch offtmals wahrgenommen wird an den

Casta-

Castanien/ Nüssen / Mandeln / und dergleichen andern Früchten mehr.

Warum aber eben solche Zwillinge bald eines Geschlechtes / bald beyderley zugleich seyn? (welche zwar selten lang leben sollen / nach Aristotelis Aussage in seinen Problem. deme sich doch die heutige Erfahrung fast widersetzen will/ wie D. Augustinus redet l. 5. de Civit. Dei, cap. 1. und nebens Rod. à Castro, l. 3. de Nat. Mul. cap. 13. auch Timæus, Cas. Med. l. 4. Cas. 22. mit Exempeln bekräfftiget) lehret unter andern Hippocrates, lib. 1. de Diæt. & l. de Nat. Puer. in f. ist auch bereits oben etwas darvon gedacht worden im neunzehenden Capitel.

Anmerckung.

Alle von unserm Authore berührte Ursachen der Zwilling-Generation sind irrig und ungegründet / und wird hierzu nach unsern bishörigen Lehr-Sätzen / die Befruchtung zweyer Eylein erfordert/ gleichwie auch zwey Saamen-Körnlein/ zwey Stengel erfodern/ welches dann auch noch mehrers die doppelte Uberkleidung der Zwilling mit Häutlein/ die sich öffters ereignet/ bezeugt. Doch ist es auch nicht vor unmöglich zu halten/ daß aus einem Eylein zuweilen Zwilling herfür kommen / vielleicht auf die Art und Weiß / wie zuweilen ein Saamen-Körnlein verschiedene und mehrere Aehren zeugt / und die doppelte Eyerdottern auch Zwilling tüchtig befunden werden; und mag dieses absonderlich statt finden bey denen jenigen Zwillingen/ die in verschiedenen Umhüllungen nicht eingeschlossen.

Das

Das acht und dreyssigste Capitel.

Ob gedachte Zwillinge auf einmal / und aus einem eintzigen Beyschlaff erzeuget werden/ oder aus öfftern und wiederholtem? Auch / ob die Zwillinge in einem Häutlein oder Bälglein beysammen ligen / oder aber ein jeder in einem besondern zur Welt geboren werde?

ZWeyerley Fragen fallen bey dieser Gelegenheit vor zu erörtern/deren die erste ist: Ob gedachte Zwillinge auf einmal/ und aus einem eintzigen Beyschlaff erzeuget werden / oder aus öfftern und wiederholtem?

Die andere/ ob die Zwillinge in einem Häutlein oder Bälglein beysammen ligen / oder aber ein jeder in einem besondern zur Welt geboren werde?

Das Erste belangend/schreibet Hippocrates im offt wiederholten Ort de Nat. Puer. und Aristoteles loc. cit. daß obgedachtes aus einem eintzigen Beyschlaff erfolge: und wollen solches mit der Erfahrung beglauben/ daß man nemlich einen Hund mit einem andern zukommen solle lassen/ nachmals solchen verwahren für andern/ so werde man sehen/ daß mehrere Jungen/ aus einer Zukommung und Vermischung/ erfolgen würden.

Warum wolte dann ein solches nicht auch ein fruchtbarer / und gehörter massen gleichgetheilter Saame nicht vermügen können?

Darzu / wann mehrere Geburten aus unterschiedlichen und öffters wiederholten Vermischungen/ und daher entstehenden Empfängnissen erfolgen/ werden sie mit nichten unter die Zwillinge mitgerech-

gerechnet oder mitgenommen / sondern werden eigentlich eine zweyte oder wiederholte Empfängniß/ nach der ersten Empfängniß/ (Superfœtatio) genennet; davon aber bereits oben ist geredet worden. Uber das bekräfftiget auch solches die H. Schrifft: Dann also lesen wir im 1. Buch Mosis im 38. Cap. v. 18. daß Juda / wiewol unwissend / bey seiner Schnur gelegen/ und sie geschwängert / verstehe aus einem einigen Beyschlaffe; im folgenden 27. Versicul aber heisset es: Und da sie gebären solte / wurden Zwillinge in ihrem Leibe erfunden.

Die andere Frage ist etwas schwerer/ weiln ungleiche Meinungen hievon zu finden. Fernelius, l. 7. Φυσιολογ. c. 12. machet einen Unterscheid unter den Zwillingen eines/ und dann den andern/ so beyderley Geschlechts seynd.

Die ersten will er/daß sie sämtlich in einem Häutlein beysammen ligen / und also zugleich mit einer Nachgeburt versehen seyn: Welche aber zweyerley Geschlechtes und Arten wären / die hätten auch unterschiedene / und ein jeder seine besondere Nachgeburt; Welcher Meinung auch beystimmet Laurent. l. 8. Anat. Quæst. 21.

Wann man aber bedencket/ daß alle Zwillinge/ so wol einerley als zweyerley Geschlechtes / auf eine Weise/ und einer wie der andere/ leben und erhalten werden/ will noch nicht beweislich fallen/ warum die einen beysammen / die andern aber voneinander unterschieden seyn sollen.

Etliche halten darvor / daß ein jeder Zwilling/ welcherley Geschlechts er auch seye/ habe seine besondere Nachgeburt; welches auch bey den unvernünfftigen Thieren wargenommen werde.

Andere vermeinen/ daß die jenigen/ so aus einem eintzigen Beyschlaff empfangen werden / auch beysammen und inner einem Häutlein verwahret seyn; welche hergegen bey wiederholten/ auch voneinander unterschieden wären: Welches letzere / ob es wol wahr ist/ hieher aber nicht gehört / ist doch das erste der Warheit nicht gemäß.

Zu wissen aber ist vornemlich dieses / daß zwey Häutlein die Frucht in Mutterleibe überziehen und bekleiden: unter welchen das jenige/ welches den Leib derselben am nechsten und unmittelbar umgiebet/ das Schaaf-Häutlein (membrana Amnios) genennet wird; das andere aber / so bey den Griechen und Lateinern Chorion heisset / zu Teutsch das Ader-Häutlein / umgiebet zwar ebenmässig die Frucht/ doch also / daß sich das Schaaf-Häutlein darzwischen leget: wird bey Durchreissung deß Kindes in der Geburt zuruck gelassen / und daher / weiln es mit dem Mutterkuchen und Nabelgefässen vereinbaret/ allererst nach der wahren Geburt erfolget / wird sie insgemein die Affter- oder Nachgeburt genennet.

Von diesem nun ist bisher gefraget worden / ob unter den Zwillingen ein jeder in solchem besonders lige? welches aber nicht wol seyn kan; zumaln ja der Ort für sich selbst eng und klein ist: an sich selbst aber hat ein jedweder unter diesen sein eigenes Bälglein/ welches das Schaaf-Häutlein genennet wird; das dann auch der Augenschein/ nebens der Erfahrung / an andern Thieren ausweiset / und die Vernunfft lehret: weiln sonsten Columbi Worten nach lib. 12. Anat. wo sie nicht durch gedachtes ihr eigenes Häutlein unterschieden würden/ sehr leichtlich aneinander wachsen könnten.

Anmerckung.

WAs die erste Frag anbelangt / lassen wir sie bey deß Authoris Entscheidung beruhen. Bey der andern aber kan das / was in dem vorigen Capitel erwehnt / applicirt und angebracht werden; wie es nemlich geschehen könne / und eben nicht unmöglich sey / daß zwey Kinder oder Zwilling in einem Eylein eingeschlossen / und derohalben mit einem Häutlein beyde umzingelt. Wann es aber dem Lauff der Natur nachgehet / so hat jedweder seine eigne Einwickelung / welche Strittigkeit besser die Ammen / als unsere Hochgelehrte Doctorn auf ihren Lehr- und Lateinischen Predigt-Stühlen entscheiden können. Merckwürdig ists / was der Dennemärckische Anatomicus (folglich Bischoff zu Titiopolis, der vor etlichen Jahren zu Schwerin in Mechlenburg gestorben) der unvergleichliche Steno angemerckt / wie daß in der Gebärmutter eines Schaafs drey Fœtus in einem Aderhäutlein verschlossen / jeder aber durch besondere Schaaf-Häutlein abgesondert gewesen.

Das neun und dreyssigste Capitel.

Ob die Kindlein in Mutterleibe athemen; wie auch von andern deren natürlichen Verrichtungen daselbst.

WAs nun eine natürliche Leibesfrucht / und lebendes Kindlein in Mutterleibe / währender Zeit über / von dessen erster Bewegung an bis zur Geburt / verrichte / folget der Ordnung nach auch zu betrachten.

So lang aber solche Frucht in Mutterleibe liget / bekommet sie ihre Nahrung einig und allein durch den Mund / vermittels Zuführung / so viel anderst müglich / deß allerbesten Mütterlichen Geblütes.

Wiewol allhier und in diesem Stück nicht unbewust ist / daß heutiges Tages etliche der Gelehrten mit Deusingio, und andern mehr / darfür halten / und glauben / daß auch Milch-Gefässe zu der Gebärmutter geleitet seyen / durch welche dann das Kindlein

weit füglicher möge genähret werden: oder mit Harveo, daß das Kindlein nicht nur von dem Geblüte/ als vielmehr von dem Milch-Safft der Mutter/ so durch die Nabel-Gefässe zu dem Hertzen desselben geleitet wird/ erhalten/ und eigentlich ernehret werde.

Ja/ sie/ die Leibesfrucht/ kan sich weder ihrer Augen/ noch der Ohren/ noch der Nasen/ noch deß Hintern/ noch auch der Kräffte und Geschäffte ihres Hertzens/ der Zeit über gebrauchen.

Dann das subtile und begeisterte Geblüte kommet ihr durch die Lufft-Adern deß Nabels in alle andere deß gantzen Leibleins/ und empfängt allein durch diese Bewegung ihren Athem und Erlüfftigung/ wie nicht wenig der Gelehrten darfür halten; jedoch Harveus nicht allerdings glauben will.

Kommet derowegen diesen Kinderlein/ so da noch in Mutterleibe ligen/ der Lufft keines Weges durch die Lunge zu dem Hertzen/ sondern/ welches im Gegentheil das Ansehen hat/ aus dem Hertzen in die Lunge: sintemal auch das Hertz selbst der Erzeugung und Ausarbeitung deß Geblütes/ und leblichen Geister/ alsdann nicht obliget.

Die Kindlein über das/ so sie annoch in ihrer Mutter Leibe verschlossen ligen/ fangen alsdann erst an den Harn durch den Gang deß Nabels/ Urachus genannt/ von sich zu geben/ wann sie nemlich die vollkommene Formirung aller ihrer Gliederlein erreichet haben.

Nachmals aber/ wann sich nunmehr die Zeit der Geburt herbey nahet/ wird ihnen derselbige Durchgang zugeschlossen und versperret/ und lassen alsdann die Knäblein den Harn durch das Röhrlein ihres Gemächts/ die Mägdlein aber durch den Hals der

Blasen von sich; und verbleibet also dieser Harn/ wie auch der andere Unrath / nemlich der Schweiß und molckichte Feuchtigkeiten/ so daselbst zuruck verbleiben/ in dem Aderhäutlein/ und/ wie etliche wollen/ in dem Wursthäutlein / ligen; dergestalt / daß die Geburt gleichsam darinnen schwimmet/ und dem Weibe um soviel desto leichter zu tragen ist.

In der Zeit/ oder Stunde der Geburt aber/ wann nemlich das Kind die bemeldten Häutlein von sich reisset/ und entzwey tritt / fliessen gedachte Feuchtigkeiten/ öffters mit einem Schauer und Frost der Schwangern/ aus / und seynd gleichsam die Vorboten deß bald nachfolgenden Kindleins.

Und ist zwar die Geburt um soviel desto leichter und glücklicher / wann das Kind gleich in und mit demselbigen Wasser/ oder doch bald darauf / hervor kommet; dann durch solcher Feuchtigkeiten Auslauff/ wird der Hals der Gebärmutter / nebens den andern / sehr fein nachgelassen und schlüpfferich gemachet/damit ein bequemerer Durchgang dem durchdringenden Kindlein hierdurch verschaffet würde: da im Gegentheil / wann das Kind nicht bald auf solche Wasser erfolget / das Weib auch zur Geburt schwerer arbeiten muß / alldieweiln dem Kinde alle Feuchtigkeiten entzogen worden / und also im Trucknen ligend bleibet/ darzu sich der Hals oder Eingang der Gebärmutter/nebens andern Theilen daselbsten/ für grosser Truckne wiederum ein- und zusammen ziehet; es wäre dann / daß die Hebamme solche Orte auf begebenden Fall/ mit einem nachlassendem Oele/ oder frischem Schmaltz/ oder dergleichen Fettigkeiten/ wol und fleissig schmiere/ und solcher gestalt dem Kinde seinen Weg und Ausgang schlüpfferich mache.

Durch den Afftern oder Hintern aber giebet das Kindlein/ so lang es in Mutterleibe liget / keinen Stulgang von sich : dann dieweil es durch den Mund keine Speisen zu sich nimmet / wie gleichwol vor Zeiten Democritus und Epicurus, nach dem Zeugniß Plutarchi, l. 5. de Placit. Philos. geglaubet/ und fast heutiges Tages von etlichen aufs neue wiederum will geglaubet werden/unter andern durch dieses bewogen ; weiln das Kindlein gleich nach der Geburt so fertig/ ohne Anweisen / mit dem Mündlein so saugen könne/ ergò müsse solches auch schon in Mutterleibe gesauget haben / u. s. f. liget auch der Mage gantz still und müssig/ und hat durchaus nichts zu verdauen ; kan derowegen/ dieweiln er nichts empfangen/ auch nichts in die Gedärme verwenden.

Ja / wieviel Kinder seynd zur Welt geboren worden mit verschlossenen Hintern / denen man mit Eröffnung desselben zu Hülffe kommen müssen? darvon Exempel zu lesen seynd bey G. F. Hildano, Cent. 1. Observat. 75. Schenckio, lib. 3. Observ. Med. p. m. 419. F. Platero, Observ. Med. lib. 3. p. m. 564.

Darzu kan sich auch ein solcher Unrath / dergleichen der Stulgang ist / in den Kindern in Mutterleibe nicht samlen noch finden/ dieweiln sie die gantze Zeit ihrer Gefangenschafft über / von nichts anders/ als dem Mütterlichen Geblüte / welches aber vorhin bereits ausgekocht ist / erhalten und ernehret werden/ wie allen bekannt und wissend seyn wird.

Es müste dann jemand das jenige schwärtzlichte Wesen und Unrath / so bey neugebornen Kindern gleich Anfangs in die Windeln verrichtet wird / für einen Stulgang halten wollen / weiln es durch den

Hintern beschiehet: welches doch vielmehr ein Auswurff oder Absonderung gedachtes Geblütes ist/ das ja nimmermehr so rein und untadelich bey der Mutter anzutreffen gewesen/ daß es nicht etlicher massen seine fæces bey sich behalten haben solte; massen dieses unter andern die Kindsblattern oder Bocken/ welche von nichts anders ihren Ursprung und Anfang hernehmen/ nach der meinsten Lehrer Meinung/ als daher/ zur Genüge beweisen mögen.

Dann obwoln das Geblüte/ nach Hippocratis Aussage/ l. de Nat. Puer. rein und sauber ist/ welches zu Unterhaltung der Frucht aus dem Leibe der Mutter herzu fleußt/ was etwan herwider jemand aus Fernelio l. 7. φυσιολ. c. 7. einwenden möchte: jedoch aber/ weiln es ohne Zweiffel mit dem Temperament der Frucht nicht allerdings übereinkommet/ muß es von denen beygemischten unnützen Feuchtigkeiten/ so in ihme enthalten/ wiederum gesäubert/ abgesondert/ und also in der Werckstatt deß Geblütes etlicher massen an seinem Temperament verändert werden.

Zu welchem Ende dann/ und bey so gestalten Sachen/ nicht unfüglich etwan ein Laxier-Latwerglein oder dergleichen Säfftlein/ dem Kindlein zu schlecken/ dargereichet und verordnet wird/ damit obgedachtes solch unreines Wesen und gesamleter Unrath/ so sonsten vieler Grimmen und Schmertzen Urheber seyn könnte/ desto bequemer zur gelinden Ausführung möchte gebracht werden: Welches verfahren doch dem sonst in aller Welt bekannten Anatomico, A. Spigelio nicht gefallen will/ ja solches lib. de Form. fœt. part. 2. c. 3. improbiret.

An-

Anmerckung.

Daß das Kind seiner Nahrung durch den Mund hab-hafft werde/ sind ihrer viel annoch der Meinung / und gründen sich auf die von unsern Authore vorgebrachte Raison, weil nemlich das Kindlein so gleich nach der Geburt ohne Anweisung säuge/ welches dann ein vorhergehendes Säugen in Mutterleib præsupponire. Allein dieser Grund ist warhafftig schlecht gegründet; dann man könnte von ihnen gleichfalls fragen/ wer dann dem Kind das Säugen in Mutterleib gelehret? Hat es der Trieb der Natur gethan; so hat es selbiger sowol ausserhalb dem Mutterleib verrichten können / obgleich das Kind innerhalb denselben niemals gesogen; wird demnach diese Meinung von uns gäntzlich verworffen / und zwar wegen folgender Ursachen: Weil **erstlich** vor dem vierdten Monat die Werckzeuge/so zur Hinabschluckung und Säugung dienen/ noch nicht vollkommen ausgearbeitet / wie kan dann zu solcher Zeit das Kind seine Nahrung empfangen? Wann es durch den Mund **zum andern** genehrt wird / muß es auch respiriren/ welches aber nicht geschehen kan/ wie wir in Folge deß Capitels beweisen wollen. **Drittens** wäre auch zu besorgen/daß/so das Kind den Mund öffnete / es durch das Wasser / darinnen es schwimmt/ wol ersticken und ersäuffen / ja wol gar wegen vieler Unreinigkeiten tödten möchte. Uber dieses alles hat Herr Nükius, höchstfürtrefflicher Anatomicus zu Leyden / als ich mich/ dasiger Orten Studierens halben aufhielt / ein Lamm vorgezeugt/ welches sonst vollkommen gewesen / nur daß es selbigen an allen Organis und Werckzeugen der Deglutition und Respiration ermangelt. Wie hat aber dieses Lamm zur behörigen Grösse gelangen können; wann es die Nahrung durch den Mund empfangen sollen/ **der doch ermangelt.**

Was aber die Frage anbelangt / ob **auch das Kind in dem Mutterleib atheme** / ist selbige von eben so grosser Schwührigkeit als die vorige. Die Alten haben sich sehr angelegen seyn lassen / diese Respiration auf einigerley Weiß zu beschönen/ und endlich so weit gelangt/ daß sie dafür gehalten/ die Athmung geschehe bey denen Kindern / wie bey denen Fischen/ die die Lufft zusamt dem Wasser einschlucken / und wieder ausspeyen. Allein diese Meinung hat keinen Bestand. Dann so das Wasser mit der Lufft in die Lungen-Röhren dringt / wird es nothwendig auch die kleine Zellen oder Bläslein aufblasen/ in-

dem aber kund und offenbar/ wie daß die Lungen/ die nur einmal aufgeblasen/ folglich über dem Wasser schwimmen; die jenige aber/ so niemal ausgedehnt/ zu Boden sincken/ als folgt auch/ daß/ falls die Athmung bey denen Kindern geschehen würde/ alle Lungen der Kinder auf dem Wasser schwimmen müssen/ welches aber die Erfahrung vernichtigt. Ferner/ wie sollte wol die Lufft zur Gebärmutter gelangen/ da denen Oeffnung mit einer zähen Feuchtigkeit fest versiegelt und zugeschlossen/ daß nicht mit der geringsten Nadel-Spitze hinein zukommen. Ja falls wir auch einige Hineinkunfft der Lufft zulassen würden/ welch einen Schaden würde nicht dessen mit eindringende Kälte der zarten Frucht bringen? und wol gar die Ausbildung und benöthigte Fermentation hindertreiben/ wie wir dann sehen/ daß die Eyer/ wann sie von der Brut-Henne verlassen/ und kalt werden/ folglich untauglich zur Ausbrütung seyn.

Das vierzigste Capitel.

Welcher Gestalt die Kindlein in ihrer Mutter Leibe ligen.

WElcher Gestalt aber die Kindlein in ihrer Mutter Leibe ligen/ saget Polybus, deß Hippocratis Discipul; es halten die Kinder in Mutterleibe ihre Hände nach der Länge gegen dem Angesicht/ und das Haupt gegen den Füssen: mit fernern Vermelden/ man könne nicht wissen/ ob sie die Häupter über sich/ oder unterwerts kehren.

Andere haben durch die Erfahrung und aus dem Augenschein selbst in denen eröffneten abgeleibten Schwangern erlernet und bemercket/ daß sie sich gleichsam in eine runde Kugel zusammen thun/ und mit den Füssen gegen den Hüfften/ mit den Knien hinabwarts/ und mit dem Angesichte gegen der Mutter Rucken gewendet ligen/ haben beede Hände zwischen den Knien/ und zwischen denselbigen Händen das Haupt zu beeden Seiten gefasset/ demnach die

Nase

Nase zwischen den Händen verborgen / mit hinabwarts gerichtetem Haupt / als welches unter allen Gliedmassen das schwereste ist; hanget indessen mit der Nabelschnur an der Nachgeburt / und an der Gebärmutter: Wiewoln solcher Lager auch viel und mancherley zu seyn pflegen / je nach dieser oder jener Beschaffenheit/wie Columbus und Paræus bezeugen/ ingleichen die Erfahrung offtmaln lehret.

Ferner hat Gentilis aus dem Avicenna vorgegeben/ daß das Kindlein in Mutterleibe nicht schlaffe; welches doch die Weiber vielfältig bejahen / indeme sie währender Zeit nicht nur einmal fast empfindlich verspühren / welcher Gestalt das Kindlein etliche Zeit ruhet und schläffet / nachmals wiederum seine Erwachung/ durch die mehrere Bewegung/ zu verstehen geben will.

Ob aber ebener massen das Kind in Mutterleibe atheme/ oder Athem schöpffe/ welches doch unlängsten G. Charleton bejahet / und zu seinem Behuff die Wort deß weisen Hippocratis, l. de Nat. Puer. anführet / will Galenus nicht gestehen: weiln die Athemung oder Athemholung nur zu dem Ende von der Natur geschaffen worden / damit dem Hertzen Lufft / und dem Geblüte daselbst einige Erkühlung verschaffet würde; welches beedes aber das Kindlein/ alldieweiln es von sich selbst nicht erhalten/ sondern gleich einem Zweiglein an einem fruchtbaren Baum/ von der Mutter ernähret wird / und nechst GOtt das Leben hat / nicht vonnöthen hat/ und derentwegen auch die Lunge bey solchen weit röthlichter/ weder bey andern / wegen Mangel der Bewegung / anzusehen ist / wie hievon ein mehrers bey Bauhino, lib. 2. Theatr. Anat. cap. 24. A. Laurentio,

rentio, l. 8. Anat. cap. 7. qu. 25. Arantio, lib. de Hum. fœt.

Welches alles / ob es wol der Warheit ähnlich und gemäß / und sich auch also verhält / ist doch gleichwol nicht allerdings zu läugnen / daß weiln alles / was lebet / deß Luffts höchst bedürfftig ist / (Jovis enim sive Aëris plena sunt omnia) also auch solchen Kindlein durch die Lufft- oder Puls-Adern von diesem etwas zukommen müsse / so viel nemlich zur Erlüfftigung deß Geblütes zu der Zeit vonnöthen seyn möchte / wird nicht unfüglich darfür zu halten seyn mit dem Hochgelehrten J. Corvæo, l. de nutr. fœtus in Utero.

Aus besagten erhellet / wie die Frucht in Mutterleib durch ein anders Leben lebe / wodurch dann die Herren Juristen bewogen worden / dafür zu halten / die Frucht sey / so lang sie noch in Mutterleib verborgen / eigentlich kein Mensch / sondern nur ein Theil der mütterlichen Eingeweid / von denen sie die Nahrung entlehnt / bis sie auf die Welt kommt / wie aus Ulpiano erwehnt Petr. Greg. Tholosan. l. 7. Syntagm. c. 1. n. 10.

Das ein und vierzigste Capitel.

Von dem Unterscheid / welcher gestalt die Theile deß Leibes bey einer lebendigen und neugebornen Leibesfrucht in etwas anderst beschaffen seynd / weder in einem nunmehr erwachsenen Menschen.

EHe wir nun gar zu dem Ende dieses dritten Theils schreiten / müssen wir allhier stillschweigend nicht vorbey gehen / sondern mit wenigen

gen berühren / welcher gestalt die Theile deß Leibes bey einer lebendigen und neugebornen Leibesfrucht in etwas änderst beschaffen seyn / weder sie in einem nunmehr erwachsenen Menschen befunden werden.

Dann der Mage/ wiewol er enger und mehr zusammen gezogen / ist er dannoch niemaln allerdings ledig / sondern jederzeit mit einer weissen und zähen Materie erfüllet / und wird gäntzlich von der Leber oben bedecket.

Die Gedärme seynd noch siebenmal so lang/ als das gantze Leiblein / unter welchen der blinde Darm (intest. cœcum) sehr weit ist/ und voll Unflates.

Die Leber ist sehr groß und dick / auch weit nach der linckern Seiten ausgebreitet: eher das Fleisch derselben roth wird / seynd schon die Blutadern mit röthlichtem Blut angefüllet.

Unter derselben vernimmet man das Gallenbläslein mit geeler Galle ausgefüllet / und gleichsam aufgeblasen.

Das Rücklein (Pancreas) ist auch groß und breit/ und seynd in demselben die jenigen Milch-Gefässe/ so den Milch-Safft zuführen / sehr ordentlich und augenscheinlich zu sehen; wiewol noch scheinbarlicher/ wann das Kindlein nach der Geburt eine Zeit lang gesäuget worden ist.

Die Drüsen der Nieren/ welche die Neben-Nieren (Renes succenturiati, Glandulæ Renales) genennet werden / seynd allhier so groß / daß man sich darüber zu verwundern hat. Sie ligen nicht neben den Nieren / wie in denen Erwachsenen beschiehet/ sondern auf denselben; und weiln sie weit ausgeholet seynd/ umfassen sie den gantzen obern Theil derselben.

Die

Die Nieren selbst seynd am Wesen gleichfalls sehr groß / und scheinen eine Versamlung vieler Drüslein zu seyn.

Die Harngänge (Ureteres) seynd sehr weit und schlüpfferich.

Die Harnblase ist ebenmässig von der Menge deß Harns weit ausgedehnet.

Die Gebärmutter der Mägdlein hat einen eingedruckten Grund / und weit sich erstreckende Tubas, oder so genannte Trommeten.

Die Hoden oder Geburtsgeilen seynd allhier sonderlich groß.

Vornemlich aber ist in dem Hertzen wol anzumercken / ein zimlich weites Mundloch / dardurch die Holader (vena cava) und die Blutadrige Pulsader (arteria venosa) ihren Durchfluß miteinander haben; an welches auch in der Höle der Blutadrigen Pulsader eine hangende Membran oder Pergamentshäutlein / als eine Falle / (valvula) angesetzet ist.

Ingleichen befindet sich auch allhier eine kleine von der Pulsadrigen Blutader (vena arteriosa) zu der grossen Pulsader (Arteria magna vel Aorta) sich erstreckende Röhre oder Canal, so vornemlich zu dem Ende geschaffen / daß das Geblüte desto leichter aus der rechten Kammer deß Hertzens in die linckere / und aus der grossen Pulsader in die Pulsadrige Blutader gehen / und gelangen könne.

Wiewol die Natur gedachte beede Wege in denen Erwachsenen allgemählich zuschliesset / selbige auch keines Weges wiederum eröffnet / wie Veslingius in Syntagm. Anat. will / es wäre dann / daß die gewöhnliche Gänge versperret und verschlossen wür-

würden; wie dann die Kammern deß Hertzens (ventriculi cordis) sehr offt von einer zähen und schleimichten phlegmatischen Materie verstopffet werden können.

Das Hertzen vor sich selbsten ist über die massen groß/ und mit weiten Ohrläplein (Auriculæ) begabet; zu deme seynd die Gefässe desselben mit dem drüshafften Wesen deß Unterhalses/ welches sehr groß ist/ reichlich unterstützet.

Die Lungen seynd blutig / und haben ihre gewöhnliche Dünne aus Mangel der Bewegung noch nicht überkommen. Wann aber die Frucht erstarcket/ und nachmals die Theile/ in welchen sie beschlossen ist / erweitert worden / ziehen alsdann die Lungen/ als welche schon etwas leichter worden / indeme sie sich gelinde ausbreiten/ etwas Lufft an sich hat.

Es schläget das Hertz in der Frucht/ so bald das mütterliche Geblüte herzu fleusst/ welches es in seine Kammern aufnimmet / verfertiget/ und mit Lebensgeistern ausrüstet/ damit es die eingepflantzte Kräffte der andern Theile erhalte und aufmuntere. Jedoch aber seynd die Schläge der Ohrläplein / von den Schlägen der andern Theile deß Hertzens/ der Zeit nach unterschieden. Sintemal sie am allerersten beweget werden / und dardurch das durch die Gefässe herzu geflossene Blut zu dem Hertzen treiben/ welches indeme es sich hernach zusammen ziehet/ und dasselbe in die Gefässe wiederum ausgeußt/ werden die Ohrläplein wiederum erweitert/ und nehmen frisches Geblüte an.

Nach diesem verfügen wir uns zu dem Haupt/ welches in der Frucht / da die Geburt vorhanden/ sehr groß ist.

Die

Die Augen seynd ingleichen sehr groß/ und stehen sehr weit aus / wie dann auch das übrige gantze Angesicht nicht sehr wol gestaltet ist.

Das Gehirn selbst ist in den kleinen Kindern schier gantz flüssig/ und die Spannadern oder Nerven seynd über die massen weich.

Die Gebeine der Hirnschalen seynd denen zarten Rinden gleich / und zur Zeit/ ausgenommen am Grunde der Stirn / mit keinem Mitteltheil unterschieden.

Der Wirbel ist eine geraume Zeit nur mit einem dünnen Pergaments-Häutlein überzogen; deßwegen man allda die Bewegung der Pulsadern so lang offenbarlich spüren kan / bis sich die Gebeine der Stirn und deß Vorhaupts genauer aneinander fügen.

Der Gehörgang benebens den nechstgelegenen Dutten und Griffelformigen Gebeinen / (processus mastoides & styloides) wie auch das Siebgebein/ (os cribriforme) und die Hörner deß Zungengebeins (os hyoides) seynd gantz krospelicht.

Billich aber hat man sich höchlich zu verwundern über die Hartigkeit der Gebeinlein deß Gehörs in einer neun-monatlicher Frucht; wie dann auch über die fast vollkommene Grösse derselben/ und der Hölen deß fleischichten Gebeins / welche die Paucke (Tympanum) genennet wird/ dessen Fell oder Membran an einem beinichten Ring gehefftet / so da deß Gehörgangs Grund ist/ und das Fell mit dem angehängten Hammerformigen Gebeine beschirmet.

Ja auch der Irrgang und die so genannte Schnecke seynd nicht weniger an Grösse / als der Gestalt nach fast vollkommen; damit also der Mensch

die

die Vollkommenheit deß Gehörs desto eher erlange/ als welcher in allerhand Wissenschafften sich üben solte.

Das Keilformige Gebein (ossa cuneiformia) ist in vier Stücke zertheilet: das Gebein der Stirn/ und deß Unterkiens oder Kienbackens/ ist auch scheinbarlich zertheilet.

Die Zähne ligen innerhalb der Zähnhäuslein der Kienbacken verdecket/ damit nicht das Kindlein/ wañ es sauget/ die Wartzen der Brüste verletzen möchte.

Ihre Wurtzeln / welche anfänglich weich und schleimicht seynd/ halten auch in sich gleichsam einen Saamen verborgen / daraus zu seiner Zeit andere Zähne/ an der vorigen Stelle/ hervor wachsen köñen.

Die Gewerb-Beine (vertebræ) betreffend/ haben dieselbe annoch keine stachelichte Fortsätze bekommen / und bestehen sie aus dreyen unterschiedenen beinichten Theilen/ deren vorderstes und gröstes einer Feigbonen ähnlich ist; die andern beede / so zu hinterst / seynd kleiner / und verursachen durch ihre Zusammenstossung das grosse Loch / dardurch das Ruckmarck absteiget.

Das Brust-Beinlein bestehet aus vieren / bisweilen mehr Theilen.

Die Darm- Hüfft- und Schaam-Gebeine seynd allhier scheinbarlich unterschieden.

Unter den Gliedern der äussersten Gliedmassen seynd dieselben/ aus welchen die Hand- und Fußwurtzel (carpus & tharsus) bestehen/ gantz krospelicht.

Der andern Gebeine Ansätze haben gleichfalls ein sehr weiches krospelichtes Wesen/ welche doch endlich allesamt / nachdem das Alter zugenommen / ihre Stärcke und Vollkommenheit erlangen.

****

Erstes Buchs
Vierdter Theil.
Das erste Capitel.
Von der Geburt und deren Beschaffenheit.



Achdeme nun die Zeit der Geburt herbey kommen / und das Kindlein in Mutterleibe fast groß worden / so / daß nicht allein der Ort oder Raum zu eng werden will / es erfordert auch eine viel grössere und mehrere Nahrung / als zuvor; unterstehet deßwegen / dieweil es nemlich dieselbige durch die gewöhnlichen Gefässe nicht genugsam bekommen / noch haben mag / sich mit äusserstem Vermögen von dem Ort seiner Gefangenschafft (der Gebärmutter) heraus zu begeben / beweget sich gleichsam mit einer Ungestümme / und reisset die Häutlein / inner welchen es allerdings eingewickelt und verschlossen gelegen / von sich und entzwey: da dann die Gebärmutter / als welche dergleichen gewaltsame Bewegungen nicht ausstehen / noch / nachdeme die Häutlein oder Membranen nunmehr zerrissen / die Geburt länger aufhalten kan / gantz und gar nachlässet / und zugleich auch stattliche Beyhülffe leistet / fast auf gleiche Art und Weise / was voriges betrifft / als die Stiele der nunmehr reiffen und zeitigen Aepffel oder Birn / ohne Gewalt abgebrochen werden / und abfallen / nach Vergleichung Galeni, 4. Aphor. comm. 1.

G. Har-

G. Harveus, Exerc. de Partu, & Exerc. de Humoribus Uteri, sagt: Die Ursach der Geburt sey/ daß der in dem Amnio enthaltene Safft / von welchen die Frucht die meiste Nahrung haben solte/ selbiger Zeit gäntzlich in Abgang gerathe/ oder von denen übergebliebenen Unreinigkeiten depravirt werde; dahero dann das Kind/ wegen ermangelender Nahrung und Speiß/ den Durchbruch und Ausgang vorzunehmen sucht / und wäre diese Ursach nicht der Mutter / sondern dem Kind / nicht dessen Gewicht und Schwerigkeit / sondern vielmehr der Untersangung und Bewegung zuzueignen.

Und kehret sich die Geburt / indeme zur Zeit die Gebärmutter also eröffnet/ da doch solche währender Schwängerung auf das genaueste verschlossen gewesen/ darüber sich auch Galenus nicht genugsam verwundern kan/ l. 15. de Usu Part. c. 7. mit ihrem Haupt hinabwarts / mit den Händen und Füssen aber übersich/ und wird also endlich geboren/ und natürlicher Weise auf diese Welt gebracht / theils von wegen ihrer selbsteigenen Weiche deß Leibes/ und dann auch der Voneinanderreissung/ oder ungestümmen und gewaltsamen Ausdehnung deß spannadrigen Halses der Gebärmutter/ und deß Durchgangs verwunderlicher Enge / mit der Gebärerin grossen/ und öffters unaussprechlichen Schmertzen.

Da doch dieses den unvernünfftigen Thieren sonsten nicht pfleget zu begegnen / nach dem Zeugniß Aristotelis, 7. de Hist. Animal. 9. Solches aber von den Herren Theologis, nebens dem unfehlbaren Gezeugniß Mosis/ im Buch der Schöpffung im dritten Capitel/ absonderlich dem weiblichen Geschlechte/ wegen ihrer Stamm-Mutter begangener Thorheit/

 und

und Ubertrettung im Paradeis/ und dem sonderbaren Fluch auf dasselbe geleget; Du sollst mit Schmertzen Kinder gebären/ etc. zugeschrieben wird.

Wiewoln auch dessen dreyerley/ und zwar natürliche Ursachen können gegeben werden / deren die erste seyn kan; die angeborne Schwäche und Zärtlichkeit deß weiblichen Geschlechtes/ vor dem Männlichen: die Geburt aber / sowol der Frucht / als vornemlich und sonderlich der Mutter oder Gebärerin/ genugsame und erkleckliche Kräfften erfordert und haben will / nach dem Ausspruch Hippocratis, 5. Aphor. 55. und Galeni in Comm.

Die andere / ist manchmaln das müssige Leben mancher Weiber/welcher Natur gleichsam dardurch ist verändert worden / daß sie nicht viel ausstehen mögen; dannenher man sihet und erfähret / daß solche vielmals vor andern / welche der Arbeit obligen/ und deren gewohnet seynd / zu Grunde gehen / auch nicht ausdauren können.

Die dritte/ und zwar nicht selten die vornehmste Ursache/ist die Grösse deß Haupts bey der durchdringenden Leibesfrucht; welches / weiln es zum ersten ausgehet/ auch sehr grosse Schmertzen / bevorab denen erstmals Gebärenden / und ungewohnten / wol verursachen muß.

Solche und dergleichen Schmertzen/ als Elfræda, deß alten Königs in Engeland Alvuredi Tochter/ nur einmal bey der Geburt erfahren und ausstehen müssen/ nachmals für der ehelichen Beywohnung ihres Ehegemahls ein solches Abscheuen getragen haben solle/ daß sie sich auch mit aller Macht von ihme begeben wollen/ und die jenige Wollust viel zu gering hielte gegen dem Schmertzen / welchen man derentwegen ausstehen muste. Ja/

Ja / es haben sich gefunden / und finden sich heut zu Tage nicht wenige / so in solchem Geburts-Schmertzen die unlängsten genossene Wollust vermaledeyen; auch wol manchmal betheuret und geschworen haben / nimmermehr sich zu dem Manne zu verfügen / u. s. f.

Allein es heisset bey solchen hernachmals / wann mans etwan wiederum übersehen hat / wie dorten gar artlich Callimachus saget:

Venereum jusjurandum non constitutam habet pœnam:
juravit qvidem, sed, ut ajunt, amatoria
juramenta Deorum non subeunt aures.

Dieses Wunderwerck aber / verstehe die Geburt / ist nicht bey allen und jeden einerley / sondern mancherley: indeme das Kindlein bald auf obigerzehlte und zwar natürliche Weise; bald auf widrige und widernatürliche; bald zu dieser / bald aber zu jener Zeit / an das Tages-Liecht geboren wird: dannenher auch entweder eine natürliche oder aber eine schwere und gefährliche / ja Sorgen-volle Gebärung erfolget.

Anmerckung.

Von der Geburt und deren Beschaffenheit / hat die verschiedene Nachforschung der Artzney-Verständigen wunderliche Meinungen geboren. Galenus hat die Ursach der Geburt der Perfection und Vollkommenheit der Frucht zugeschrieben / mit vorgeben / selbiger verweile so lang in dem finstern Kercker der Gebärmutter / biß er füglich die Nahrung durch den Mund empfangen und geniessen könne; allein dieses kan in die Zahl der Ursachen / so zur Geburt reitzen / nicht kommen / wol aber den gesetzten Termin der Geburt / nemlich die Vollkommenheit der Frucht / vorstellig machen. Hippocrates, und mit ihm Aquapendens und Harveus, (indem von unserm Authore angezogenen Ort) gibt die ermanglende Nahrung /

als eine Ursache der Geburt / an; allein / warum ist dann die Nahrung Zwillingen / ja Dreylingen / biß wol in das sechste Monat genug / die doch einem grössern Unterhalt / als ein einiges erfordern? Zudem läßt sich nicht auch das Kind mit der Milch / so in die Brüste rinnt / vergnügen? Warum solte sie dann nicht auch / da sie nach der Gebärmutter noch fleußt / das Kind sättigen können? Einige geben für / das Kind suche den Ausgang aus der finstern Mutter-Höhle auf diese Welt / eben als eine zeitige Frucht / welche bey erlangter Zeitigung abzufallen pflegt; allein diese Gleichniß / welche bey der Frucht meistentheils von Vertrücknung deß Stiels / an dem sie hangt / herzurühren pflegt / mag sich auf eine menschliche Geburt schlechtlich reimen / anerwogen sowol der Mutter-Kuchen als Nabel-Schnur / wie im Anfang / also auch im End / gantz nicht trucken / sondern genugsam naß und angefeuchtet gefunden wird. Andere / welche gar subtil gehen wollen / geben für / daß die in das Amnium deponirte nahrhafftige Feuchtigkeit / nach so langen und vielen *Circulatio*nen endlich seiner süßlichten und chylosischen Theilichen nach und nach verlustigt werde / und dannenhero einige Schärffe gewinne / von deren spitzigen und schneidenden Theilichen / folglich die Geburt zu unordentlichen Bewegungen gereitzet / und zur Zerreissung der Häute / in die er eingewickelt / veranlasset wird. Allein welche eine Schärffe würde wol hiezu erfodert / da doch gemeiniglich diese Feuchtigkeit mit keiner grössern Schärffe / als der Speichel beleget; überdas ist die geringe Bewegung und Regung der Frucht / die sie die letzten Tag über verspühren läßt / dieser Meinung gantz widerstrittig. Bleibt demnach die warscheinlichste Ursach / der Abgang der *Respiration* / in dem das Geblüt und andere circulirende Feuchtigkeiten in der Frucht / bey mehr und mehr anwachsender Machin / und Verstärckung der Glieder / eine äusserliche Bewegungs-Reitzung erfodern; und sich nicht mehr mit der Mütterlichen Respiration vergnügen lassen wollen.

Das

Das andere Capitel.

Ob zu der Zeit/ wann die Kinder zur Welt geboren werden/ die Schloß-Gebeine der Gebärerin voneinander/ die Hüfft- und Darm-Gebeine aber von dem Heiligen-Bein/ oder so genannten Ruckcreutze/ abgesondert und entlediget werden/ oder nicht?

NOch mehr aber ist sich zu verwundern/ wie doch durch so enge Strassen eine Leibes-Frucht durchdringen/ und kommen müsse?

Daher dann der Streit schon längsten unter den Gelehrten entstanden/ daß ihrer etliche gelehret/ daß die Geburts-Beine oder Schloß-Beine (ossa pubis) in der Zeit der Gebärung von dem Heiligen- oder Breiten-Beine abweichen/ und also dem Kindlein den Paß oder Durchgang verstatten: Andere hergegen die Unmüglichkeit dessen vorgeschützet/ und das Gegentheil behauptet.

Der ersten Meinung waren zugethan/ nach Avicenna, Aëtio, und andern Alten/ Rousletus, S. 1. de part. Cæs. c. 3. Paræus, l. 5. Anat. c. 34. & l. 23. c. 13. Bauhinus, in Theatr. Anat. l. 1. c. ult. Riolanus, l. 6. Anthrop. c. 9. und sonderlich Pinæus, l. 2. Φυσιολ. Opusc.

Weiln nicht wol sonsten/ sprechen sie/ wann sich nemlich bemeldte Gebeine nicht also voneinander thäten/ nicht allein Zwillinge/ welche sich offtmals umfassen/ und solcher Gestalt aneinander hangen/ daß man sie nicht wol voneinander bringen kan/ sondern auch die eintzele und einfache Geburten/ durch

einen so engen Hals der Gebärmutter / hervor kommen könten.

Und daß deme in Warheit auch also seye / werde nicht allein durch die Vernunfft erwiesen / sondern es bekräfftige auch solches die Erfahrung; sintemal sie deren nicht wenige / welche bald nach der Geburt verstorben / eröffnet hätten / und offtgedachte Gebeine um einen guten Finger weit / voneinander stehende / gesehen und wargenommen.

Welcher Authoren Meinung aber bereits von Columbo, sonderlich aber von dem bekannten Anatomico, A. Laurentio, l. 8. Anat. qu. 33. mit herzlichen Gründen widerleget zu finden ist.

Bevorab / weiln ja solche Gebeine bey solch gestalten Sachen nimmermehr würden wiederum zusammen wachsen können / zumaln ja keine neue συγχόνδρωσις (wie sie es ausreden) erzeuget / und zu Wege gebracht werden mag.

Halten demnach ohne fernern Umschweiff gäntzlich darfür / daß das Guckgucks-Bein / (Os Coccygis) welches gleichsam ein Anhang an dem Heiligen- oder Breitenbein (Os Sacrum) hänget / und gemeiniglich aus dreyen / wegen der Bequemlichkeit und Gemächlichkeit im Sitzen / einwerts gebogenen Beinlein / zusammen gesetzet ist / (welche Beinlein aber / vermittels der darzwischen ligenden Krospeln / sehr schlaff aneinander gefüget seynd) zu grossem Vortheil der Gebärenden / zur Zeit der Geburt / in etwas zuruck gebogen werde.

Daher auch die Kindbetterinnen nicht über den Schmertzen wegen der Schloß-Gebeine / sondern vielmehr über den / so sie am Hintern und desselben Ge-

Gegend/ erdulden und ausstehen müssen / sich bekla-gen/ wie die tägliche Erfahrung weiset.

Wiewol mit dem berühmten Spigelio, l. 2. de Corp. Hum. Fabr. c. 24. zu glauben/ und darvor zu halten / daß gleichwie obgedachtes Voneinander-weichen der Schaamgebeine/ bey einer natürlichen Geburt nimmermehr geschehen möge; also könne solches in einer schweren und hartherkommenden Geburt wol beschehen: zumaln wol mehr als ein-mal die leidige Erfahrung gewiesen / daß wann ent-weder die Frucht allzu groß/ oder überzwerch gewen-det/ das Weib aber eng geschlossen gewesen ist/ oder auch aus andern Ursachen mehr die Gegend zwischen der Schaame und dem Hintern gar zusammen ge-brochen/ massen einer solchen gedencket B. Timæus, Cas. Med. 31. lib. 4. oder auch andere male / wie Platerus bemercket/ lib. 2. Obs. Med. p. m. 447. die Gebärmutter mit der Harnblasen Eingang und dem benachbarten Affterdarm zerrissen/ und durchlöchert worden seye.

Woraus aber mit nichten zu schliessen seyn wird/ was bey dieser oder jener/ bey diesem oder jenem Zu-stande geschehen/ müsse nothwendig auch allen und zu aller Zeit begegnen.

Anmerckung.

Die in diesem Capitel vorgelegte Frag/ hat in denen Artz-ney-Schulen ungemeine Strittigkeiten verursacht / und die Parthey der verneinenden und bejahenden ihre Erfahrung und Gründe an den Tag gelegt. Unser Author pflichtet der warscheinlichsten bey/ und ist dieses nur noch bey zu erinnern/ daß der Augenschein diese Streitigkeit leichtlich entscheiden kön-ne. Dann so wir die unterschiedene Figur und Bildung der berührten Beine / in einem Männlichen und Weib-lichen *Sceleto* oder Toden-Geripp / gegen einander recht

betrachten/ erhellet leichtlich/ wie ein grosser Raum im Umfang enthalten/ auch eines und das andere von diesen Beinen weit entlegen/ welches dann augenscheinlich besser bey den Weibern als Männern kan beobachtet werden; und sind deßwegen bey einer kleinen Frauen die Hüfft-Beine viel weiter voneinander entsondert und abgeschieden/ als bey dem allergrössesten Mann; ingleichen haben auch alle Weiber das sogenannte Os Sacrum oder heilige Bein mehrers auswärts gehen/ und sind die Darm-Beine bey ihnen viel platter/ welches dann verursacht/ daß das Kind zur Zeit der Gebärung genugsam Platz findet/ um heraus zu kommen; wie solches klärlich Monf. Mauriçeau, in seinem Tractat von Kranckheiten schwangerer und gebärender Weibspersonen/ erwiesen/ und in einem beygefügten Kupfer-Abriß am 135. Blat deß II. Buchs II. Cap. dem curieusen Nachforscher an den Tag gelegt.

Am allermeisten vernichtigt aber diese Meinung von **Entsonderung und Abweichung der Schloß- Hüfft- Darm- und Heiligen-Gebein** / die weiche Beschaffenheit deß Köpfleins von einem neu-gebohrnen Kind / welches unmöglich die dicke und harte Krospelen/ Krafft welcher die Schaam-Gebein zusammgefügt/ die auch so gar mit einem scharffen Eisen und angewandten starcken Kräfften kaum zu zergliedern / von einander reissen kan; anerwogen das Köpflein gar zu weich/ und eben deßhalben auch allerley Figuren annehmen / und von denen Ammen öffters zur behörigen Figur und Ründung/ durch gelindes Drücken/ muß gebracht werden; wie wolte nun ein solch weiches Ding/ ein gäntzlich erhärtetes zertrennen?

Das dritte Capitel.

Warum der Mensch keine ordentliche Zeit habe/ geboren zu werden?

DJe Zeit der menschlichen Geburt betreffend/ ist solche eben so ungewiß/ als die Zeit der Formirung/ und Bewegung einer Leibes-frucht.

Dannenher man sich nicht unbillich verwundern solte/ woher es doch kommen möge/ daß alle andere

Thie-

Thiere ihre Trachten entlediget zu werden / eine von der Natur gleichsam bestimmte Zeit haben / der einige Mensch aber / der ein Herrscher und Herr über solche gesetzet worden / habe keine ordentliche bestimmte Zeit geboren zu werden / sondern werde bald im siebenden / bald im achten / am gemeinlichsten im neundten und zehenden / selten im eilfften Monat / zur Welt geboren / wie Hippocrates bezeuget lib. de Diæta, und nach ihme Aristoteles, 7. de Hist. Animal. cap. 4. & 5. de gener. Anim. cap. 6.

Zum Exempel: Da die Geyssen und das Schaf fast jederzeit im fünfften Monat; das Schwein im vierdten; die Hündin im achten; das Mutterpferd im eilfften Monat; die Eselin im zwölfften: ja die Elephanten ihre Jungen inner zweyen Jahren an deß Tages-Liecht hervor bringen / u. s. f.

Worvon dann viel Disputirens und Streitens unter den Gelehrten entstanden: welcher aller Meinungen allhier zu erzehlen / zu lang fallen solte / jedoch darvon mag gelesen werden Hor. Augenius, l. 1. de Hom. partu, c. 13.

Ohne allen Zweiffel aber ist solche Ungewißheit und Varietät der menschlichen Geburt / einig und allein der starcken und behenden / oder im Gegentheil / der schwächern und langsamern Würckung der Bildung oder Formirungs-Krafft / wornach dann eine dergleichen entweder schwache und langsame / oder auch starcke und zeitigere Bildung der Frucht erfolget / beyzumessen.

Dann gleichwie etliche der neugebornen Kinder zeitig und geschwind aufwachsen und zunehmen / andere hergegen wegen vielleicht übler Leibs-Disposition / sehr langsam: also ist es auch bewandt mit ei-

nem in Mutterleibe lebend verschlossenem Kinde; welches Bildung und Formirungs-Krafft erstlich / so sie kräfftig und mächtig gewesen / ist auch die erfolgte Bildung desselben / wie ingleichen aller und jeder Gliedmassen / eher und vollkommener worden; mag auch hernachmals viel eher zur Geburt gelangen und kommen / als so etwan das Gegentheil erfolget / und beschehen wäre.

Wiewoln über das auch die manchmaln übelgeführte Diæt und Lebens-Art / sonderlich die gefährliche Gemüthes- und Leibs-Bewegungen / benebens unzehlichen andern Anstössen / wordurch nemlich öffters die Geburt vor der Zeit befördert wird / nicht wenig zur Sache helffen mögen.

Anmerckung.

WAs die bestimmte Zeit anbelangt / welche die Natur bey denen unvernünfftigen Thieren gewiß: bey dem Menschen aber ungewiß gesetzet / ist selbige falsch und irrig; dann gleichwie die Weibsperson ihre Frucht in dem siebenden / achten / neundten / zehenden / und (welches sehr verdächtig und vielleicht übel gerechnet) in dem eilfften / jedoch mehrentheils zu End deß neundten Monats zur Welt bringen; also obschon / zum Beyspiel die freche Hündinnen ihre erlauffene Jungen ohngefehr zehen Wochen bey sich tragen und herumschleppen / sind doch viel Exempel vorhanden / daß etliche ihre Jungen später oder auch ehender geworffen. Auch die Schafe lassen ihre Zeit / da sie die Lämmlein zur Welt bringen / so genau nicht einschrencken / sondern weichen von dem gesetzten Ziel unterschiedlich ab / nachdem nemlich die Weide / deren sie geniessen / zusamt dem Futter / so ihnen gereicht wird / beschaffen. Ein gleiches ist auch bey denen Feld- und Baum-Früchten zu beobachten und abzunehmen / welche nach Gestalt deß Orts und Erdreichs / wie sie wachsen / als auch der Zeit / jetzt eher / jetzt später / zu ihrer Zeitigung gelangen / und Früchte zeigen.

Das vierdte Capitel.

Ob ein Kind im fünfften und sechsten Monat lebend zur Welt könne geboren werden?

OBwoln nun/ wie gesagt/ der Mensch eine ungewisse Zeit seiner Geburt hat / seynd doch von der vorsichtigen Natur etliche gewisse Termin und Zeiten / unter welchen die Frucht in Mutterleibe nicht lebend bleiben können / verordnet worden: als da ist das fünffte und sechste Monat/ inner welchen eine Leibesfrucht nicht lebend zur Welt mag geboren werden/ Hippocratis Aussage nach lib. de Septimestr. Partu; mit welchem auch übereinstimmen Aristoteles, l. 7. Hist. Animal. cap. 4. und Avicenna, lib. 3. Can. fen. 21. tract. 2. c. 1. ingleichen fast alle heutige Medici.

Es hat zwar Polybus, deß Hippocratis Discipul, nicht allein gelehret/ es könne ein Kind sechs Monat/ nemlich 180. Tage/ von dem kürtzesten Tage deß Jahrs bis zum längsten / oder im Gegentheil/ vom längsten bis zu dem kürtzesten/ in seiner Mutter Leibe verharren / folgends aber zur Welt geboren werden/ und leben; sondern es haben auch dieser Meinung Beyfall gegeben Speron Speroni, ein vor Zeiten berühmter Philosophus; Item Matthæus Curtius, und vor Jahren Hor. Augenius, welcher l. 1. c. 21. de Hom. Partu, mit etlichen Gründen solches etlicher Massen zu vertheidigen sich unterstanden.

Dann gleichwie/ sagen etliche Pythagorici mit ihnen / die Zahl der sechse / der Geburt Fundament und Grund ist: also kan sie auch derselbigen Anfang

seyn; als welche von den Arithmeticis die vollkommene Zahl genennet wird / dieweil sie nemlich drey Theile/ daß eine zwey und drey in sich begreiffet/ dergleichen Vollkommenheit von zehen an hinaufwerts in keiner andern Zahl zu finden seye.

Darzu und über das/ beweisen sie solches mit der Erfahrung/ und den Exempeln derer/ die um den 169sten/ 175sten und 177sten Tage/ das ist/ zu Ende deß sechsten Monats/ lebend zur Welt geboren worden.

Also erzehlet Montuus, Anascev. Morb. l. 4. c. 41. von dem Mundschencken deß Allerchristlichsten Königs Henrici, welcher im Ende deß fünfften Monats an das Tagesliecht gebracht worden.

Dergleichen auch Fr. Vallesius, de Sacra Philos. cap. 18. zu seiner Zeit von einem Mägdlein erwehnet.

H. Cardanus schreibet Contrad. l. 1. tract. 3. Contr. 8. daß er eine Jungfrau/ Namens Clara/ in der grossen Stadt Meyland gesehen habe/ welche in sechshalb Monaten/ als welche 166. Tage machen/ geboren worden.

Dergleichen Exempel noch mehr bey Schenckio, l. 4. Obs. Med. p. m. 637. anzutreffen.

Seynd doch besagte und erzehlte solche Exempel sehr rar und seltzam / daß dannenher wegen solcher Seltenheit kein Schluß zu machen; was einmal / zweymal / beschehen / müsse nothwendig mehrmaln beschehen.

Auch seynd eben solche frühzeitige Kinder gemeiniglich entweder sonder Leben / oder unformlich und ungesund / schwach und unvermöglich: alldieweiln

weiln diese ihre vollständige Vollkommenheit annoch nicht erreichet haben.

Es können aber über das / und welches wol zu beobachten stehet / die Mütter in ihrer Zeit-Rechnung nicht selten betrogen werden / daß sie gäntzlich glauben und darfür halten / diß- oder jenes Kinde werde im fünfften oder sechsten Monat zur Welt geboren / da es doch / bey anderwertiger Rechnung und Erwegung mehrerer Umstände / gewißlich viel anderst sich befinden würde.

Anmerckung.

Die Kinder / so in dem fünfften oder sechsten Monat geboren werden / gleichwie sie selten an den Tag kommen / als geniessen sie auch selten lang des Tagsliechts; indem sie noch zimlich unvollkommen / und dannenhero die Lufft und andere Unkommlichkeiten zu vertragen ohnfähig. Wiewoln nun unter zehen sothanigen Geburten kaum eine richtig / nur fünff bis sechs Monat alt seyn wird / anerwogen die Mütter sich mit der Rechnung hefftig verstossen / und nur von Zeit der zurückgebliebenen monatlichen Blume / nicht aber seit der unterlassenen fleischlichen Vermischung / zu rechnen pflegen / so sind doch einige / wiewol gar seltene Beyspiel vorhanden / und sonderlich mir eines bekannt / welches mit einem Kindlein in dem sechsten Monat sich ereignet / so aber damals noch mit keiner Haut bekleidet / gar keinen Nägeln versehen / auch gar keiner Säugung kundig oder mächtig gewesen / so daß die Milch selbigen in Löffeln hinein gegossen / und bey stetiger Wärme der Windeln diese so zu reden unzeitige Geburt noch ferner ausgebrutet werden müssen; wiewol es doch endlich / da es auf fünff Viertheil Jahr gelanget / dieser Zeitlichkeit / welche sie gar zu zeitlich angeblickt / auch gar zu zeitlich wieder entrissen worden. Wäre demnach höchstnöthig / unsere geschwängerte Frauen fiengen ihre Rechnung nicht alsobald nach Ausbleibung deß weiblichen Zolls an / sintemal Beyspiel vorhanden / daß diese Blum öffters / bis auf die Helffte der Schwängerung / länger / ja wol gar bis an die instehende Geburt geblühet; und selbige Ausbleibung demnach nicht statt eines wahren Grunds / sondern nur statt einer schein-

lichen

lichen Muthmassung bey solchen fünff oder sechs monatlichen Geburten dienen könne. Da hingegen / wann man einer sothanig-frühzeitigen Geburt fest vergewissert seyn wolte; unsere Frauen ihre Rechnung / von der Zeit / da sie deß männlichen Beyschlaffs sich enthalten/anstellen müßten; sintemal sie widrigen Falls/ und so sie von selbigen nicht abstünden / ohnmöglich wissen können/ welcher Schuß eigentlich in das Schwartze getroffen.

Das fünffte Capitel.

Warum ein Kind im siebenden Monat lebend seyn / und verbleiben möge / im achten Monat aber am seltensten / oder wol gar nicht?

WElche aber im siebenden Monat / oder vielmehr zu Ende desselben / und also um den 210. Tage / oder in der acht und zwantzigsten Woche/ geboren werden/ können bey Leben bleiben; weiln nach offtgedachtes Hippocratis Ausspruch l. de Carnib. & l. de Septimestr. Part. solche zur Zeit aller und jeder Gliedmassen Perfection und Vollkommenheit erlanget haben; und alsdann mit aller Macht und Gewalt sich unterstehen/ ihre Kleidung zu zerreissen / und von ihrer Gefangenschafft hervor zu brechen/ aus sonderbarem Antriebe der Natur: und wendet sich um diese Zeit eine Leibesfrucht also / daß gemeiniglich das Häuptlein in die Schlosse der Mutter tritt / ja manchesmal wendet sie sich öffters von dieser Zeit an/ bis sie folgends zum Ausgang fähig und geschickt worden: nemlich / wann sie zur Zeit nicht so starck und vermögend gewesen/ daß sie ihr genugsam helffen mögen / so kommets auch unverletzet wiederum in ihre vorige Stelle/

le/ da sie alsdann verbleibet / bis sie folgends gezeitiget worden.

Und darff man sich über solche öfftere Wendung deß Kindleins nicht verwundern / zumaln es solches ohne Nachtheil thun kan / weiln die Nabelschnur/ daran es hanget/ nachgiebet/ und gemeiniglich zwey Elen lang ist.

Je länger aber die gar schnelle Geburt in die andern und letzern Tage deß siebenden Monats geräth/ und sich erstrecket/ nemlich von 182. Tagen / bis etwan auf 211. Tage/ da der siebende Monat sich endiget/ je stärckeres Leben sie auch seynd.

Wiewoln nicht selten die Erfahrung / als eine Meisterin der Dinge/ lehret/ daß ihrer nicht wenig/ welche sonderlich Anfangs deß siebenden Monats geboren worden/ ob sie schon lebend gewesen/ gleichwol schwach/ kräncklicht verblieben / öffters aber gar zu Grunde gegangen; wegen nicht allein der ungewohnten frühzeitigen Bewegung an sich selbsten/ sondern auch hernachmals wegen vielerley Ungelegenheiten/ die sie ausstehen müssen / jedoch auszustehen nicht vermögen.

Welcher wahren Meinung deß alten weisen Hippocratis, loc. cit. Galenus in Comm. Aristoteles, l. 7. Hist. Animal. cap. 4. Avicenna, l. 3. Can. fen. 21. tract. 2. c. 1. und nebenst den Medicis, auch die Herren Juristen beystimmig seynd/ und solche für bekannt angenommen haben.

Dann also lautet das Gesetze / Septimo mense ff. de Statu Hominum: Daß in dem siebenden Monat eine vollkommene Frucht geboren werde/ ist schon bekannt von wegen der Authorität deß Höchstgelehrten Hippocratis, und muß man demnach glau-

ben/

ben/ daß der aus einer ehrlichen Ehe im siebenden Monat erzeugte Sohn/ auch ein ehrlicher und vollkommener Sohn sey.

Im achten Monat aber / das ist/ von der neun und zwantzigsten/bis auf die drey und dreyssigste oder vier und dreyssigste Woche/ soll keine lebende Geburt erfolgen / wie abermals Hippocrates lehret lib. de Octimestr. Part. und mit ihme die Rechtsgelehrten: ita Alciat. in L. qui mortui, ff. de verb. signif. Afflict. Decis. Neapol. 226. num. 4. Tiraquell. in L. si unquam. Codic. de revoc. don. Closs. suscep. lib. sub num. 205. Socin. Jun. Consil. 35. Bosius, Quæst. 220. und andere mehr.

Alldieweiln nemlich die Frucht solche zwey so bald auf einander kommende Anstösse nicht ohne grosse Gefahr vertragen kan.

Dann im siebenden Monat / nachdeme die Leibesfrucht vollkommen / und allgemach sich zur Geburt und Ausgang geschickt befindet / auch/ so sie zur Zeit starck und kräfftig genug ist / die Häutlein oder Membranen zu zerreissen / unterstehet sie sich solches aus Antriebe der Natur/ und wird auch an das Tagesliecht geboren: so sie aber noch nicht allerdings so kräfftig und vermögend gewesen/ solches zu vollbringen/ wird sie nicht unbillich über solcher Arbeit abgemattet/ daß sie also das folgende achte Monat über ruhen muß / und sich wiederum erholen mag: dannenhero so in solchem achten Monat aufs neue die Frucht/ wegen der benöthigten Durchdringung und Gelangung an das Liecht/ abgemattet werden solte/ würde sie solche Arbeit nimmermehr ertragen / sondern viel eher unterligen / und zu Grunde gehen müssen.

Wie-

Wiewol ebener massen Exempel vorhanden seyn sollen der jenigen / welche im achten Monat lebend zur Welt geboren / und auch lange Zeit lebend verblieben seynd; darvon etliche beym offtgedachten Schenckio, l. 4. Obs. Med. p. m. 639. aufgezeichnet zu finden / ingleichen bey Plinio, l. 7. Nat. Hist. c. 5. Cardano, lib. 1. tractat. 3. Contrad. 8. und andern.

Marsilius Ficinus gedencket in exhort. ad l. 3. de Vita cœlitus comp. eines solchen / so im achten Monat zu Florentz geboren worden; der aber durch fleissige Wartung und Aufsicht der Eltern erhalten / in das dritte Jahr gelebet hat.

Was aber oben ist erwehnet worden / das mag auch billich allhier erinnert werden / daß sich nemlich vielmals die Frauen in ihrer Zeit-Rechnung verrechnen und verstossen / daß sie vermeinen / es seye das achte Monat / da es doch wol das neundte mag gewesen seyn: Sonderlich / wann sich etwan im andern Monat nach der Empfängniß ihre Monatliche Zeit noch einmal ereignet / und sehen lassen / u. s. f.

Anmerckung.

Die sieben-monatliche Geburt / hat der wahrsagende Hippocrates gerechtfertigt / und als den kürtzesten Termin angesetzet / und sagt er de Sept. Part. **Die sieben-monatliche Geburten kommen an das Tagsliecht den 182. Tag / und einen halben / nebst noch einem kleinen Theil deß folgenden Tags.** Allein / so wahr er hierinnen ausgesprochen / so menschlich hat er sich verstossen / wann er die acht-monatliche Geburt / **vor gefährlich und untauglich zum Leben angegeben** / wiewol nicht sonder vermeinten Haubtgrund / indem seinem Vorgeben nach / die Frucht gewohnt / in dem siebenden Monat den Ausgang zu versuchen / und sein bisheriges Läger zu verändern / welches dann ohne grossen Kräfft-Verlust sich nicht ereignen kan; daher dann / wann die Geburt

in dem folgenden achten Monat vor sich gehen solte / das entkräfftete Kind bey der Geburt nothwendig crepiren / und als von allen Kräfften entblößt / sterben müßte. Allein Hippocrates hat auch hierinnen seine Menschlichkeit an den Tag gegeben / und gewiesen / wie fälschlich ihn die Nachwelt mit dem Titel Divinus belege. Dann was den Trieb der Frucht anbelangt / vermög welchen sie in dem siebenden Monat den Ausgang aus der finstern Kercker-Höle versuchen solte / ist selbiger ungegründet / anerwogen dieses nicht / sondern vielmehr der neundte Monat das angesetzte Ziel. Ja wann auch diese Versuchung im siebenden Monat geschehen solte / würden sich unzehlbare sieben-monatliche Geburten äussern / welches aber nicht geschieht. Was die Wendung anbetrifft / widerstreitet selbige der alltäglichen Erfahrung / welche kurtz vor dem neundten Monat sich zu ereignen pflegt; so / daß also folglich der davon abstammende Krafft-Verlust erdichtet / und demnach der acht-monatlichen Geburt keine mehrere Schwachheit / als der sieben-monatlichen angedichtet werden kan. Schliessen wir demnach / die acht-monatliche Geburt seye nicht nur lebhafft / sondern auch noch kräfftiger als die sieben-monatliche / anerwogen es dem gesetzten Ziel der neun Monaten näher / und also mehrers erstarcket. Zudem hat auch Herr Mauriceau von Madame la Marche, einer vornehmen Hebammen in Pariß / eine Verzeichnüß erborget / und in einer Tabell fürstellig gemacht / wie viel acht-monatliche Geburten lebhafft geboren und erzogen worden.

Das sechste Capitel.

Fernere Fortsetzung dessen.

WAnn nun jemand fragen solte / woher und aus was für Ursachen es komme / daß diejenigen / so im siebenden Monat geboren worden / lebend seyn und verbleiben mögen / die andere hergegen / nemlich im achten Monat / nicht leichtlich / oder wol gar nicht? Würde in Warheit die Antwort hierauf eben schwer genug fallen / wegen

gen der viel und mancherley Meinungen der Gelehrten hiervon.

Dann etliche haben mit Pythagora und den Arithmeticis darvor gehalten / daß die achte Zahle unvollkommen / die siebende aber perfect und vollkommen seye / in deren / nach Solonis, deß Athenienfischen Gesetzgebers / und anderer Weisen Vorgeben / sich das Rade deß menschlichen Lebens endet.

Zu geschweigen / daß auch GOtt der Allmächtige / als welcher alleine keinen Anfang hat / das grosse Gebäu der gantzen Welt in sieben Tagen vollendet / in der Ordnung / wie gleich im Anfang deß ersten Buchs Mosis zu lesen / wiewol Er alles in einem Augenblick aus nichts erschaffen.

Plato in seinem Timæo saget / es seye in der Zahl Sieben gleichsam die Seele der Welt.

Zudeme / seynd auch der Planeten mehr nicht dann sieben / von welchen die sieben Tage in der Wochen ihren Namen haben / in der Ordnung / wie sie von den Mathematicis beschrieben werden: Worvon auch Alex. Aphrodisæus in seinen Problematibus schreibet / es werde die Welt durch dieselbige regieret.

Hippocrates selbst / theilet deß Menschen Leben in sieben unterschiedliche Alter ab: ja alle Medici halten anheut diese Zahl der sieben in fleissiger Obacht / und nennen sie einen Urtheiler und Andeuter der menschlichen Schwachheiten / und vieler anderer Sachen mehr; sintemal der Mond / als der in uns viel vermag auszuwürcken / je in sieben Tagen ein Viertheil seines Scheines vollendet.

Wie gleichfalls je das siebende und neundte Jahr unsers Alters ein Annus Climactericus ge-

nennet wird/ zu Latein Scalaris, darum/ daß es durch Neun und Sieben/ wie durch gradus und Stuffen hüpffet/ oder gerechnet wird: deren keines (wie bisher gäntzlich geglaubet und darfür gehalten worden; Primerosius aber lib. de Vulg. Error. in Med. nicht viel darauf halten will) ohne Veränderung der Complexionen leichtlich vorbey gehen soll: massen auch Solon in seiner Elegia bezeuget / mit dem fernern Vermelden/ daß unter denselbigen Jahren vornemlich gefährlich wären das ein und zwantzigste / zwey und viertzigste und vier und achtzigste/ am allergefährlichsten aber das drey und sechtzigste/ darum/ daß alle beede Zahlen/ Sieben und Neun/ darinnen zusammen kommen/ durch die Rechnung siebenmal Neun/ welche machen drey und sechtzig. Dannenher auch der siegreiche Keyser Augustus / wie A. Gellius, N. A. l. 15. von ihme schreibet / sich sehr soll gefreuet/ und grosse Hoffnung längeres Lebens / oder guter Wolfahrt/ getragen haben/ da er das drey und sechtzigste Jahr seines Alters überlebet hatte.

Von welcher Zahl der Sieben sonderlich geschrieben der Jude Philo, und der uralte Poët Linus, unter andern:

Septima cùm venit Lux, cuncta absolvere cœpit
Omnipotens Pater, atq; bonis, & septima, & ipsa,
Est etiam rerum cunctarum septima Origo,
Septima prima eadem perfecta, & septima septem
unde etiam Cœlum stellis errantibus aptum
volvitur & circlis totidem circum-undique-fertur.

Wie

Wiewol nach Aristotelis Lehre in Metaphysic. an und für sich selbst die Zahle/ weiln sie zur Quantität gehörig/ nichts vermag auszuwürcken oder auszurichten; (jedoch gleichwol / wie gehöret/ in solcher nicht wenig verborgen stecken soll.)

Nach diesen finden sich die Astrologi und Sternseher/ welche vorgeben/ daß eben darum ein Kinde im achten Monat geboren/ nicht lebend seyn/noch leben könne/ alldieweil/ bey Empfängniß einer jeden Leibesfrucht / solche das erste Monat über beherrschet werde von Saturno, im andern von Jove, drittens von Marte, vierdtens von der Sonnen / im fünfften von der Venere, sechstens von Mercurio, und im siebenden vom Mond: So nun/ sprechen sie / nach vollbrachtem Umlauff und Abwechselung dieser Planeten/ das allbereit perfecte und vollkommene Kinde starck genug ist / und sich/ aus Antriebe der Natur / aus allen Kräfften dahin bearbeitet / daß es durchdringen möge / und zur Welt geboren werde/ könne solches gar wol lebend seyn und verbleiben; So es aber annoch schwach/ und noch nicht so vermögend gewesen/ dergestalt/ daß es das folgende achte Monat / welches zu beherrschen der unglückselige und mißgönstige Saturnus von neuem wiederum anhebet / im Mutterleibe verharren muß / und etwan aus Antriebe der Natur /oder anderer Ursachen/ in solchem Monat zur Welt geboren wird/kan es nicht wol fehlen / daß das Kinde nicht auch solches untreuen Planeten Tücke solte entgelten und erfahren müssen.

Welche irrige / und doch gleichwol / dem Ansehen nach/ nicht übel gemeinte Meinung aber / schon

zu seiner Zeit widerleget hat Picus Mirandulanus, lib. advers. Astrolog.

Und wie wolte es wol geschehen können / daß eben im ersten und achten Monat der Saturnus solte regieren / da doch zur jeden Stunde / Tag oder Zeit deß Jahrs / ein Weib empfangen mag?

Warum bleiben denn die Hirschen / welche / aller Naturkündiger Aussage nach / im achten Monat geworffen werden / bey Leben?

Und warum verdirbt nicht alsobald im ersten Monat eine Leibesfrucht / da sie ja ebener massen / als nachmals im achten Monat / ihrem Vorgeben nach / von diesem unglückseligen Planeten beherrschet wird?

Der vortreffliche Romanische Medicus, Paulus Zacchias, l. 1. Tit. 2. Qu. 4. Quæst. Med. Legal. ist dieser Meinung: je zärter / spricht er / eine Leibesfrucht ist / je leichter mag es auch von einiger zufälliger inwendigen Schwachheit verletzet werden; je stärcker aber solche ist / je mehr sie auch solcher widerstehen mag.

Wann aber eben diese so wol im siebenden / als im achten Monat geboren werden / werden sie beederseits nicht zur gebührender Zeit / sondern vor derselbigen / durch einige Schwachheiten zur Welt geboren zu werden veranlasset / und vermeinet also; weiln die acht-monatliche Frucht mehr ausstehen könne / alldieweiln sie vor jener etwas stärcker ist / müsse sie auch vielmehr mit solchen Schwachheiten streiten / und also recht abgemattet werden / daher sie auch gemeiniglich / so alsdenn die Geburtsstunde ankommen solte / nothwendig unterligen müste.

Wel-

Welches aber allhier nur gemuthmasset / nicht aber probiret wird / daß die Ursachen / welche die Natur zu solcher unordentlichen Geburt reitzen mögen / im achten Monat allezeit stärcker und mächtiger seyen / weder im siebenden.

Darnach / kan es geschehen / daß die Schwangere / zum Exempel / mit einem dreytägigen Fieber / oder anderer langwierigen Kranckheit / behafftet seye / welche im siebenden / achten und neundten Monat / oder auch bis nach solchem / gleiche Kräfften habe / und hernachmals gebähre / wird sie doch gewißlich glücklicher zur Welt gebähren im neundten / als von der Natur bestimmten Monat / oder etwas nach solchem / weder im siebenden; am allerwenigsten aber im achten.

Obwoln nun sonsten die weise und vorsichtige Natur ἀπαίδευτος καὶ οὐ μαθοῦσα, hat sie sich doch gleichsam in gewisse Gesetze eingeschräncket / und in gewisse Reg- und Bewegunge eingelassen / welche sie auch jederzeit / ohne Veränderung solch gefasster Ordnung / beständig zu vollbringen ihr lässet angelegen seyn; woferne sie nicht hieran so inner- als äusserlich verhindert und abgehalten wird: dergleichen dann der siebende und neundte Monat / oder Anfang deß zehenden / bey der menschlichen Geburt ist / wie Avicenna schreibt / l. 21. Can. tr. 2. c. 1.

Also wird sie auch nimmermehr eine leibliche Kranckheit recht und wol per Crises urtheilen oder endigen / es seyen denn die peccirende Feuchtigkeiten vorhin zur Austreibung tüchtig / und / so zu reden / gezeitiget gemachet worden: gleicher gestalt wird sie auch eine Leibesfrucht nicht vor der Zeit ausnöthi-

gen/ und austreiben / sie seye denn perfect und vollkommen nach allen Umständen.

Vor allen Dingen aber ist allhier wol zu erwegen die Diversität und Ungleichheit der Temperamenten und Complexionen der Schwangern/ so wol auch die Krafft und Würckung der Saamen / aus welchen die Frucht bestehet/ u. s. f.

Verbleiben also indessen/ bis auf Verbesserung/ bey den Worten deß alten weisen Hippocratis, l. 6. Epid. sect. 8. allwo er saget: Daß/was ausser diesen zweyen Terminen / und gleichsam vorgeschriebenen Zeiten Menschliches geboren werde / nicht lebend seyn könne / der obig-erzehlten Ursachen wegen; (worvon doch der Gestirnen Einfluß vielleicht nicht allerdings wird auszuschliessen seyn.) Schliessende mit deß berühmten Vallesii nachdencklichen Worten: Es seye doch die Ursache solches allen dem höchsten GOtt am besten wissend und bekannt.

Das siebende Capitel.

Von dem natürlichen und ordentlichen Termin der Geburt.

Am allermeinsten aber lehret die tägliche Erfahrung/ daß die im neundten Monat / oder vielmehr zu Ende desselben / zur Welt geboren werden / lebend / vollkommen und daurhaffter/ auch nach dem ordentlichen Willen der Natur geboren werden/ indeme solche/ weiln sie / wie oben gedacht/ wegen erlangter Grösse und nicht sattsamer Nahrung/ vielleicht auch nicht genugsamer Belüfftigung/ länger nicht verharzen wollen / noch sollen/ und demnach mit allen Kräfften sich zu dem Ausgang bereiten/ und geschickt machen.

Darum die Weiber von der Zeit deß Fühlens/ oder deß Empfindens / gemeiniglich 18. oder 20. Wochen nehmen/ und das Fühlen die halbe Zeit/ oder die Helffte ihrer schweren Bürde nennen.

Diese Monat aber müssen allezeit von 30. Tagen / und eilffthalb Stunden/ oder vor 4. Wochen / zwey Tage und eilffthalb Stunden gerechnet werden.

Summa Summarum: Wenns am geschwindesten und schnellesten zugehet insgemein/ so kommen die Weiber im neundten Monat darnieder / im Anfang/ etwan um den 260. Tage/ von der Empfängniß an/ das ist/ auf den fünfften Tage der sieben und dreissigsten Woche / oder auf den 16. Tage deß neundten Monats/ darinnen doch allezeit etwas den Knäblein zugegeben wird.

So aber die schwangern Weiber nicht so schnelle/ noch auch zu langsam darnieder kommen / und gleichsam das Mittel halten / alsdann halten sie die Zeit der Geburt etwan um den 270. Tage / das ist/ den 26. Tage deß neundten Monats / oder die 38. Woche/ mit etlichen Tagen.

Wenn sie aber langsam in dem neundten Monat darnieder kommen/ so gebären sie etwan um den 274. oder 275. Tage / das ist / nach vollbrachtem neundten Monat / oder etwan in der viertzigsten Woche.

Was drüber ist / das ist mit Verzug der Weiber im zehenden Monat / geschiehet zwar bisweilen/ aber nicht gemeine/ oder nicht so natürlich und ordentlich/ hat auch seine Ursachen.

Und obwoln Plato, lib. 5. de Republ. ingleichen Aristoteles l. 7. de Hist. Animal. c. 4. & 5. de

gener. Anim. c. 4. nebens noch andern mehr/ den zehenden und zwar vollbrachten Monat für die ordentliche Zeit der Menschlichen Geburt gehalten/ und Tiraquellus, in L. si unquam, Codic. de revoc. don. Gloss. suscep. lib. n. 210. solches zu behaupten/ die Worte deß allerweisesten Königs/ aus seinem Buch der Weißheit im siebenden Capitel/ anführet/ allwo sie lauten folgendes Innhalts: Ich bin auch ein sterblicher Mensch/ gleichwie die andere/ geboren vom Geschlechte deß ersten erschaffenen Menschen. Und bin ein Fleisch gebildet/ zehen Monat lang im Blut zusammen geronnen/ aus Manns-Saamen/ ꝛc. (daraus fast gemuthmasset werden solte/ daß schon zur selbigen Zeit der zehende Monat bey der Menschlichen Geburt im Ruff müsse gewesen seyn) ist doch zu wissen/ daß die Geburt deß Menschen eben auf keine so genaue Zeit und Tage gebunden und eingeschräncket seye; sonderlich gemeiniglich sich bis zu Ende deß neundten/ oder Anfang deß zehenden Monats/ verziehe.

Wie denn solches/ nebens der heutigen Erfahrung/ auch mit seinem Exempel bestättiget unser einiger Erlöser und Seligmacher/ welcher/ nach Zeugniß aller vier Evangelisten/ und nach diesen/ deß heiligen Chrysostomi/ Homilia in J. C. Natal. den 25. Martii vom Heiligen Geist/ in dem Leibe der hochgelobten Jungfrau und Gottesgebärerin Mariæ empfangen/ und folgends den 25. Decembris zur Welt geboren worden: Welche Zeit/ von der heiligen Empfängniß bis zur Geburt gerechnet/ neun Monat/ mit etlichen Tagen/ in allen 275. Tage machet: dieses auch ebenmässig von dem Tauffer und Vorlauffer deß HErrn Messiæ/ S. Johanne/ bey

dem

dem Evangelisten Luca im ersten Capitel / v. 26. 56. 57. gelesen wird; worvon ein mehrers berichtet Fabrotius, pag. 19. & 20.

Ob aber über solche von der Natur bestimmte und gewöhnliche Zeit / auch ein Mensch im 11. 12. oder wol im 13. Monat lebend könne geboren werden / finden sich nicht wenige / welche solches behaupten wollen / und so wol die Erfahrung / davon beym Amato Lusitano, Curat. Med. Cent. 1. Cur. 27. und Schenckio, l. 4. Obs. Med. p. m. 640. als auch die Worte Hiypocratis de Octimestr. Part. allwo er eine Geburt / so im 11. Monat geboren worden / für gültig geachtet; ingleichen Aristotelis, l. 7. de Hist. Anim. 4. gleicher massen solches lehrend / vorgeschützet / und zum Beweisthum angezogen.

Dannenhero soll der Römische Keyser Hadrianus, aus Angeben seiner Medicorum, geboten haben / die jenigen Kinder / welche nach Absterben ihrer Vätter im 11. Monat geboren würden / für ehliche und rechtmässige Kinder zu halten / auch zum Erbe ihrer Vätter zuzulassen: Welchen Ausspruch aber / als nicht zulässig und fast ungereimt / nachmals der hochvernünfftige Keyser Justinianus in Novell. verworffen; ingleichen Ulpianus, L. intestato. ff. de de suis, & leg. hæred. nicht billigen wollen.

Wiewol vielmehr in diesem Stuck die gewöhnlichen Wercke und Geschäffte der Natur / von den jenigen / welche ungewohnt und selten beschehen / mit allem Fleisse zu unterscheiden sind.

Daher recht und wol eben obig-erwehnter Hippocrates, de Nat. Puer. gelehret / daß die längste Zeit der gewöhnlichen Geburt sich bis auf das zehende Monat erstrecke: oder wie die Glossa in. L. Gall.

ff. de

ff. de lib. & posth. verbo, post decem, es ausdeutet/ etwan zwey Tage über den zehenden Monat.

Anmerckung.

Wie lange Zeit der Schwangerschafft hat bey denen Erbschäfftlichen Sachen grosse Strittigkeiten jederzeit verursacht/ und der Herren Juristen Beutel mit Geld/ ihre Bücher aber mit Processen und verdrüßlichen Acten angehäuffet. Hippocrates, welcher jederzeit dem Frauen-Zimmer günstig sich erwiesen/ und in ihren Faveur öffters etwas ausgesprochen/ (wie dann solche Gewogenheit Monſ. Barles dans les Nouvelles decouvertes de l' Homme & de la Femme Tom. I. Livr. II. p. 112. an den Tag legt/ indem Hippocrates Libr. de Nat. Puer. einer geschwängerten Säugerin gerathen/ ihrer Leibes-Frucht sich durch öffteres Springen zu entlassen) setzt den Termin auf zehen Monat und zwey Täg/ nach unsern Authore; allein selbiger ist warhafftig zu kurtz/ und würde das Richterliche Urtheil/ so ein sothaniges Kind/ welches nach der Zeit geboren/ enterben wolte/ verwerfflich und ungewissenhafft seyn. Dann so bezeugt der im vorigen Capitel angezogene Herr Mauriçeau, wie ihm Geburten der Knäblein von 10. Monaten und 13. Tagen biß 26. Tag/ ja gar von 11. Monaten und 9. Tagen wissend/ wie aus seinem verzeichneten Täfelen von Madame la Marche, und aus seiner eignen Erfahrung erhellet. Was aber über das 11. Monat und zehen Tag geschieht/ halte ich vor verdächtig/ doch aber nicht vor unmöglich/ indem so gar wunderliche Mißgeburten das Tags-Liecht beschauen/ warum nicht auch langdauerende Schwangerschafften. Allein so wenig als diese Mißgeburten uns zu einer Regel oder Grund dienen können/ indem sie selten sich und wider die Natur ereignen/ so wenig mag auch eine über vorgesetzte Zeit dauerende Schwängerung den Richterlichen Ausspruch verhindern/ und vor rechtmässig erkennt werden/ als wodurch man nur Anlaß zu einen Hauffen Huren-kindern geben würde.

Das

Das achte Capitel.

Von etlichen Kenn- und Merckzeichen der annahenden Geburt / und was alsdann vorzunehmen stehe.

Diese bisher offt-gedachte Menschliche Geburt ist / nach etlicher Gelehrten Meinung / gleich einer natürlichen Austreibung / so die Gebärmutter vollbringet in diesen Dingen / welche sie nun lange Zeit und also lange genug behalten / auch zeitig zum Ausgehen in die Welt zubereitet hat.

Derhalben wie feste die Gebärmutter bald in der Empfängniß / und auch sonsten die gantze Zeit über / so lange sie träget / an ihrem innersten zarten Mutter-Munde zugeschlossen / also zur Zeit der Gebärung derselbige allgemählich aufgethan wird / daß erstlich solcher so weit voneinander gehet / daß die Wehmütter oder Hebammen / wann sie zu ihme spüren / den kleinern Finger ungehindert hinein bringen mögen; bald darnach aber etwas weiterer / daß die Hebammen mercklich fühlen die Affter- oder Nach-Geburt / nebens noch andern Merck- und Kennzeichen mehr / wobey man erkennen und abnehmen mag / daß nunmehr die Zeit und Stunde der Geburt nahe / und gleichsam vor der Thür seye; sonderlich / wenn sich unter dem Nabel und den Heil-Trüsen oder Seiten / neben dem Gemächte / ein empfindlicher Schmertze erhebt / und alsdann vornemlich / wann solcher zu den Gleichen der Lenden reichet; die Hüfft-Gebeine wimmern / das Guckucks-Beine und Schwantz deß Rückgrads / hinaus weichet; das Gemächte oder Schaame / zimlich hoch auflauffet / und mit Schmertzen überfallen wird; der gantze

Leib einen fiebermässigen Schauer empfindet; das Angesicht von wegen der innerlichen Angst erröthet; der Harn will sich nicht halten lassen; das Wasser bricht/ u. s. f.

Alsdann mag man mit höchstem Fleisse alles das jenige / so zur Geburt gehöret und erfordert wird / zuwege suchen / und fertig halten: vor allen Dingen aber das Weibe in dem Bette / der Gebühr nach/ und in mittelmässiger Figur / so viel thunlich/ legen/ nemlich also/ daß sie weder gantz und gar auf dem Rucken/ noch auch sitzend/ sondern fein aufrecht/ und mit dem Rücken ein wenig erhöhet lige / damit sie also desto unverhinderter athemen / und hefftiger arbeiten möge.

Die Schenckel belangend/ sollen solche nicht gedrucket noch gebunden seyn / sondern selbige / so viel müglich/ voneinander sperren/ und die Fersen hinterwerts biegen/ also / daß die Kreisterin sich auf einen Polster / oder deß etwas / so da überzwerch in das Bette geleget werden soll/ aufsteuere.

Etliche verrichten solche ihre Arbeit der Geburt (allhier / und auch anderer Orten Teutschlandes) auf einem Stul/ so insonderheit zu solchem Handel gemachet ist / insgemein aber der Gebär-Stul genennet wird / mit den Füssen auf einem Holtz oder Scheid stehende.

Andere / sonderlich-schnell-gebärende / haben wir gesehen allerdings aufrecht und stehend / ohne/ daß sie sich mit den Händen auf die Bettstatt oder Tisch / ein wenig für sich gebücket / aufgesteuret haben.

Nur ist zu solcher Zeit dieses wol zu mercken/ daß / welche Frau zur Kinds-Noth auf den Gebär-

Stul

Stul mit hartem verschlossenen Leibe gebracht wird/ die mag selten/ ohne der Frucht und ihres eigenen Leibes Schaden / solches Wercke glücklich zum Ende bringen. Darum / wo solcher verschlossener Leibe vorhanden/ und gleichwol die Wehen sich einfinden/ so will von allen Dingen vonnöthen seyn / daß der Leib mit einer gelind-weichenden Clystier geöffnet werde / welche dann vielmals sehr wol gedienet hat zur Erleichterung der Geburt. Die aber arm seynd / mögen Stul-Zäpfflein / von Hönig / Eyerdotter/und Venedischer Seiffe zugerichtet / gebrauchen. Bey so gestalten Sachen aber soll die Hebamme fleissige Achtung geben / daß sie ja das Weibe nicht etwan vor der Zeit / und ehe sich vorgemeldte Zeichen/ oder doch die meinsten / sehen und verspüren lässen/ zur Arbeit anmahne und treibe: Dann sonsten wird sie durch solche vergebliche Arbeit sehr und zwar dermassen geschwächet und abgemattet/ daß sie hernachmals/ wann die Noth vorhanden ist / und das Kindlein jetzund fort begehret / nicht mehr arbeiten kan/ sondern unter solcher erligen muß/ wie solches/ leider! offtmaln ihrer viele / mit der Hinterlassenen höchster Betrübniß / haben bisher erfahren müssen.

Das neundte Capitel.

Wie man erkennen solle / wann sich ein schwangeres Weib übel befindet / ob dasselbe Kindes-Wehen und Schmertzen zukünfftiger Geburt seyen/ oder nicht?

DErohalben / wann sich eine Schwangere zur letztern Zeit übel befindet im Leibe / und mit Schmertzen angegriffen wird / soll man sich wol

wol und fleissig vorsehen/ daß man (wie gedacht) eine solche nicht arbeiten lasse zur Geburt / ehe und zuvor man die Ursache dieser Schmertzen / und wie dieser Gebrechen beschaffen/ recht erkennet habe / weiln nicht selten etliche Weiber Schmertzen leiden und ausstehen müssen / dardurch sie auch nicht weniger beschweret werden / als wann sie bald eines Kindes genesen solten ; da doch solches keine Kindes-Wehen seynd/ die vor der Geburt vorher zu gehen pflegen. Dann bey etlichen unter ihnen ist es zuweilen nichts anders / denn eine kleine Verirrunge deß Bauchs oder Unter-Leibs/ der sich zu bewegen begehret; bey andern aber eine Art der Colic oder Darm-Wehes: etwan von Erkältunge / oder böser Verdäuung/ u. s. f. herrührend.

Die Schmertzen / welche von besagter Verirrunge entstehen/ erstrecken sich aufwarts/ oder zwischen die Nieren / und also fürters gemeiniglich bis durch den gantzen Bauch.

Die Colica oder Darm-Wehe bringet viel andere Schmertzen. Dann wann sich diese im obern Leibe zu erzeigen anfangen / steigen sie nicht leichtlich unter den Nabel herab. Wann aber dieselbige Colica untenher anfänget/ so bleibet sie allda/ und gehet auch nicht weiter fort ; fast gleich einem Riegel oder Baum/ so überzwerch im Leibe liget / und nicht weiter fortkommen kan.

Allhier nun/ und bey so gestalten Sachen / ist es offt probieret und erfahren worden/ wann man warme Tücher gebrauchet / zur Noth auch eine erwärmende Clystier (wiewol in geringerer dosi) zu sich bekommen / das Weibe sich warm zugedecket / und die Schenckel an sich gezogen / daß durch solche

Wärme

Wärme der Schmertze vergangen / und nachgelassen habe.

Wann aber obgedachte Schmertzen rechte und wahre Kindes-Wehen seynd / werden sie durch dieses Erwärmen nur desto mehr gestärcket / und befördert.

Darum muß man alsdann der Frauen rahten / daß sie sich zur Geburt schicke: und wann sich der Mutter-Mund offen befindet / und Zeit währendes Schmertzens die Hebamme in dem Betasten und Zuspüren etwas fühlet / das dem Finger gleichsam begegnet / und etlicher massen anstösset / oder daß sich allda etwas Weiches erzeiget / welches sich / wann sich die Schmertzen mercken lassen / ein wenig und allgemach herfür thut / und dann wiederum hart wird / darff man daran nicht zweiffeln / daß dieses / nebens obigen / gewisse Anzeigungen der Kindes-Nöthen / und rechter Wehen seyen.

Anmerckung.

Was unser Author zum Ende dieses Capitels erwehnt / ist nicht genugsam eine Frau zur Geburt anzustrengen / indem viel Exempel vorhanden / daß der **Mutter-Mund etliche Tage offen gestanden / und deß Kinds Haupt / zusamt denen linden Häuten zu befühlen gewesen / da jedannoch noch keine Geburt erfolgt** / sondern sich die Geburt noch etliche Wochen / ja wol gar ein Monat verzogen / wie dann offtangezogener Mons. Mauriçeau, (damit ich mich blößlich nur auf diesen unter so viel andern beziehe) im andern Buch im 2. Cap. erwehnt / daß er zu einer Kauffmanns Frau beruffen worden / welche auf die Aussage zweyer Hebammen gewiß glaubte Kinds-Schmertzen zu haben; als er nun die Sache zu erkundigen selbst zugefühlt / hat er zwar den Mutter-Mund eines Daumens-Breit offen gefunden / und deß Kinds Haupt mit einem Finger gar leicht zusamt denen Häuten gegriffen; als ihm aber die Frau eröffnet / daß schon von 6. Tagen her diese

Schmertzen bey ihr angehalten / indem vördern Leib aber sich gar nicht erzeigten / ist er ihr beyräthig worden / nur lediglich ein Clystier zu nehmen / und sich warm in dem Bett zu halten / auf welches / als sie es gethan / ihre Schmertzen gäntzlich nachgelassen / nach einem gantzen Monat ihren Geschäfften vorgestanden / und endlich eines lebendigen Kinds glücklich genesen. Ist demnach nöthig / nicht bloß und allein diese einige Anzeigung zu beobachten / sondern auch die andere / so im vorigen Capitel erwehnt / bey Anstrengung einer Gebärenden / beyzuziehen.

Das zehende Capitel.

Was zu thun sey / wenn das Wasser nunmehr gebrochen / und doch keine Geburt so bald erfolgen will; oder auch / wann die Geburts-Schmertzen anhalten / und doch gleichwol das Wasser nicht brechen will?

Etlichen Weibern widerfähret es zwar / daß / obschon ihnen das Gewässer zeitlich bricht und fortschiesset / sie doch eine zimliche Weile hernach allererst deß Kindes niederkommen / und genesen.

Also hat wol mehrers die Erfahrung gelehret / daß solches etlichen wol zwölff gantzer Tage vor der Geburt deß Kindes angebrochen / und hinweg geschossen ist; etlichen acht Tage / andern sechs oder vier zuvor.

Die ordentliche rechte Weise aber ist / wann die Wasser anbrechen / darauf sie doch innerhalb zwey oder drey Stunden die Kindes-Nöthen nicht eben begreiffen; und solches währet wol bis in die 24. Stunden.

Darbey dann dieses wol zu mercken / daß / wann es zur obbemeldten Zeiten einer / und also viel zu bald besche-

beschehe / daß solche Verfliessung sich ereigne und komme / darfür gäntzlich zu halten / daß das Häutlein / inner welchem das Wasser sich angefangen zu samlen / und darein verschlossen ist / sehr schwach seye / auch daher sich in etwas begebe und nachlasse / wegen grosser Menge und Uberfluß deß Wassers.

Dannenher alsdann solchen Weibern von andern angst und bange gemachet wird / indeme sie vorgeben / das Kindlein seye dessentwegen in grosser Lebens-Gefahr / alldieweiln es / von wegen der hinterlassenen Trückne / nicht folgen werde; deren doch / wo anderst die vorsichtige Natur nicht Feuchtigkeit genug verschaffen solte / man anderer feuchtender und erweichender Mittel sich bedienen könnte / insgemein aber der frischen / ungesaltzenen / und in Beyfuß-Wasser gewaschenen Butter / u. d. gl.

Aber allhier sollen alle Weiber gebeten und ermahnet seyn / welchen das Wasser besagter massen angebrochen / es seye gleich zur natürlichen Geburt / oder seye sonsten eine Entledigung und Ausführung / welche herkommet von der Mutter-Wassersucht; (darvon zu seiner Zeit im andern Buch) daß sie sich nemlich wol und fleissig vorsehen sollen / und nicht an die kalte Lufft gehen / damit nicht solche äusserliche Lufft in den bereits eröffneten Leibe eintringen möge: oder aber / wann sie allbereit auf dem Kreist-Bette ligen / oder auf dem Gebär-Stul sitzen / daß nicht viel entblösset werden / nachdeme nemlich die Wasser schon hinweg gebrochen; dann das wäre eben so arg / als das vorige / oder wol ärger / welches auch ihrer viele mit Schaden haben erfahren müssen.

Dann die Lufft / welche das Kindlein an seinem

Ausgang zwar nicht verhindern können / wegen der starcken Wehen / und daß es so schwer ware und fort-trange / ist bald auf die Nach-Geburt gefallen / und sich daselbst verhalten / dardurch dieselbe verhindert nicht fort hat kommen können; alldieweiln die Gefässe und Adern der Mutter dardurch zusammen gedrucket und angezogen worden / daß dannenher nicht geringe Gefährlichkeiten und Convulsiones entstanden seynd.

Was aber zu thun / wann bey einer Frauen dieses Wassers / so noch nicht angebrochen / sondern in seiner Behaltniß beschlossen liget / sehr viel ist / und doch gleichwol die Geburts-Schmertzen nicht aussen bleiben ; ja allda keine andere Verhinderung zur Geburt erscheinet / als daß solches nicht fort will?

Ist doch nicht rathsam / daß eine Amme dasselbige Häutlein zerreisse / und also hiemit den Anbruch zu machen sich unterstehe. Dann man sich darbey zu besorgen hat / es möchte sich ein Stuck von der Nabelschnur dahin begeben haben / oder etwan eine Hand / Fuß / oder anderer Theil deß Kindleins / so dardurch verletzet werden könnte.

Viel besser aber wird es gethan seyn / daß man die Frau über laulichtes Wasser halte / damit solches ferner angezogen / und erweichet werde ; (es können auch andere erweichende und zertheilende Sachen mitgenommen werden) auf daß / wann sich die Mutter in den Wehen tapffer gebrauchet / das Kinde mit dem Häuptlein / oder anderm Theile deß Leibleins / weiln es fort begehret / das oberzehlte Häutlein nöthige und drucke ; dardurch es dann um so viel desto leichter zu öffnen seyn wird.

An-

Anmerckung.

WAs die Warnung unsers Herrn Authoris von Zerreissung der Häutlein / oder Wassersprengung / ehe selbige die Natur bewerckstelligt / belangt und betrifft / so hat nemlich eine wolerfahrne Frau / die weit und breit zu vornehmen Personen / wegen schwerer Geburten / sowol inn- als ausser Teutschland geholt worden / und demnach durch Erfahrung eine grosse Wissenschafft in diesem Stück erworben / ein höchstnöthigen Unterricht von schweren und unrechtstehenden Geburten an das Tagsliecht gegeben / und selbigen die Chur-Brandenburgische Hof-Weh-Mutter betitelt / wie dann auch dieser Unterricht nicht nur mit Chur-Brandenburgischen / sondern auch gar Keyserlichen und Chur-Sächsischen Freyheiten versehen. In diesem Unterricht nun bejahet diese wolerfahrne Person; wie daß das Wassersprengen / oder Zerreissung der Häutlein bey einem und andern Umstand nicht allein keines Wegs gefährlich / sondern zu Erhaltung deß Lebens bey Müttern und Kindern höchstnöthig / und müsse solches geschehen / wann das Wasser-Netz zustarck / und das Kind zu rechter Geburt stehet / ingleichen bey solchen Leibern / wo sich die Kinder unter der Geburt auswenden können / welches leicht zu fühlen und zu wissen / dann dadurch könne demselben Kind / wann es bey Zeiten geschicht / und das Kind noch zu rechter Geburt stehet / das Leben gerettet werden. So glücklich aber dieses Wassersprengen zu rechter Zeit ausschlage / so unglücklich und gefährlich werde es auch / wann man es zur Unzeit anstelle / nicht zwar wegen deß unzeitigen Sprengens / sondern wegen der unrechtligenden Kinder / welche durch dieses unzeitige Sprengen zu untüchtiger Geburt gebracht werden / dadurch das Kind in Lebens-Gefahr gesetzt. Besiehe hievon obenangezogene Chur-Brandenburgische Hof-Weh-Mutter am 138. Blat / und folgenden; wobey auch gerichtliche Gezeugnisse von vielen Wassersprengungen / so diese Justina Sigmundin bey verschiedenen Personen sehr glücklich angestellt / beygefügt.

Das eilffte Capitel.

Was zu einer rechtschaffen- ordentlichen Geburt erfordert werde / und dabey in acht zu nehmen.

DRey Dinge seynd / nächst GOtt / die einander helffen / daß das Kindlein natürlich und ohne Schaden auf die Welt komme / und die Geburt recht vollbracht werde: als erstlich die Gebärmutter / zum andern das Kindlein in Mutterleibe / und dann fürs dritte die Schwangere an ihr selbst.

Das Kindlein arbeitet mit Händen und Füssen zum Ausgange / stösset mit dem Häuptlein unterwerts zur Schaame / und je stärcker es ist / je eher es auch die Geburt endigen und vollbringen hilfft: wie dann / leider! und zwar sehr offt das Widerspiel in den schwachen Kindern / mit nicht geringer Lebens-Gefahr der Gebärenden / beschiehet.

Die Schwangere muß auch die Zeit / wann die rechten Wehen kommen / (dann nichts schädlichers ist / als wann zur Unzeit und ohne Noth das Weibe hart arbeitet / und sich abmattet; gleichwie im Gegentheil nicht wenige gesehen worden / welche / ob sie schon sehr gute Wehen gehabt und gespüret / jedoch solche aus Leichtfertigkeit oder allzugrosser Zärtlichkeit übergangen / auch niemals recht daran gewolt) nicht versaumen: den Athem zur Zeit an sich ziehen / als wolte sie seufftzen / damit dardurch der Leib untersich ausdrucke / und austreiben möge / wormit sie ihr auch sehr hilfft.

Zu welchem Ende / und zu Vermehrung solchgedachter Seufftzen / haben an etlichen Orten / bey

Verzögerung der Geburt / die Umstehenden im Gebrauch / den Ehemann darzu zu beruffen / daß (wie sie sagen) die Gebärende dardurch noch mehr veranlasset werden möchte.

Jedoch / so ist in der Gebärmutter fast die meinste Krafft und Vermögen deß Austeibens der enthaltenen Frucht; wie man dann gesehen und wahrgenommen / daß sie öffters mit solchem Ungestümme die Frucht forttreiben / daß sie von ihren Banden sich entlediget / und vor die Schaame heraus gefallen.

Vor allen Dingen aber soll man bey solchem Wercke fleissig beten / und alsdann Achtung haben / daß die Frucht recht herkomme.

Zurecht aber kommet sie / so sie mit dem Häuptlein vorkommet: bey welchem Fall gleichwol die Ammen zwey Dinge wol in acht nehmen müssen.

Erstlich / daß die Nabelschnur etwan nicht zu hart / noch auch zu viel um den Hals geleget seye / und daselbst / wann sie nemlich drey- oder viermal um den Hals und die Schultern gewickelt / bescheidentlich mit zweyen Fingern halten / mit der andern aufwickeln / damit das Kindlein nicht ersticke.

Zum andern / daß die Ammen / wann das Kinde mit dem Häuptlein heraus ist / ja nicht alsobald die Schlosse sich zuschliessen lassen / ehe und bevor die Achseln auch heraus kommen; welches dann offtmaln zu geschehen pfleget / und leichtlich das Kindlein erwürgen / oder eine schwerere Geburt machen kan.

Darum dann solche das Kindlein lencken sollen / daß es ein wenig seitwarts heraus komme / womit also die Achseln deß Kindleins bald die Schlosse auf-

halten / oder doch aufs wenigste dem geschwinden Zufallen solcher im Wege stehen mögen.

Wann aber die Kinder unrecht herkommen / als nemlich entweder die Füsse und Hände ausgebreitet: oder überzwerch mit einer Hand: oder auf dem Rücken / u. s. f. alsdann warlich hat es Mühe / und gehöret grosse Bescheidenheit der Hebammen darzu / damit das Kindlein gelencket / und wiederum zu recht gebracht werde / soll nicht anderst Mutter und Kinde verderben.

Von welchem letzern aber zu seiner Zeit / wann wir im folgenden andern Buch / von der schweren und gefährlichen Geburt werden handlen / ein mehrers geredet werden soll.

Dieses ist nur annoch ruckstellig zu wissen / und nur wie mit einem Worte zu berühren / daß die Mathematici, wie auch die so genannte Nativitätsteller die Zeit der menschlichen Geburt / wann das Kinde zur Welt geboren wird / genau in acht nehmen wollen: nicht wann man die Botschafft der Genesung bringet; sondern wann es bald aussen und halb darinnen ist / wie Schonerus meldet: oder wann zwey Theile davon aussen / und eines drinnen / wie Guido Bonatus.

Welches aber / es mag so wahr seyn als es immer wolle / dahin mag gestellet seyn. Zwar wir verneinen es nicht / daß bisweiln solch und dergleichen vorher geschehene Verkündigung deß Glücks oder Unglücks / vermittels besagter Nativitätstellung / eintreffe / und durch den Ausgang erfüllet werde; jedoch aber so kan aus solchen eintzigen Exempeln / darinnen dieses zu Zeiten beschehen / keine allgemeine Gewißheit gemachet werden / zumaln auch gedachte vor-

vorhergethane Verkündigung und Rechnung der Astrologorum zehen für einmal nicht zugetroffen/ wie solches mit Exempeln/ und der Erfahrung/ könte beglaubet werden/ wo es die Noth erforderte.

Der S. Herr D. Dieterich saget Conc. 2. über das 3. Capitel deß Predigers/ pag. 375. die Planeten seynd Erranten/ und die darauf das Sterbestündlein setzen/ sind auch Erranten. Es ist noch ein höherer / älterer / Planeten- und Nativitätsteller im Himmel/ der ewige allmächtige GOtt / der hat Ihme alleine die Nativität Lebens- und Todes-Zeit vorbehalten/ hat Sonn/ Mond/ und die Sterne in seiner Hand/ kan sie lencken und regieren / wie Er will/ und den Compaß verrucken/ wie Er will: Auf diesen Nativitätsteller ist einig und alleine zu sehen.

Basilius nennet das Nativitätstellen eine äusserst-beschäfftigte Eitelkeit; Ambrosius eine unnützliche und unmögliche/ Chrysostomus eine falsche und lächerliche/ Gregorius Nanzianzenus eine gefährliche Wissenschafft / als deren Professores die Creaturen und Geschöpfe/ wider ihren Schöpfer aufrühriger Weise verhetzen.

Anmerckung.

BEy diesem Capitel wird der geneigte Leser nicht übel aufnehmen / wann wir die Frag erörtern? **Warum eine Frau leichter als die andere gebähre?** Die im vorigen Capitel angezogene Chur-Brandenburgische Hof-Weh-Mutter beschuldigt hiebey den innern Mutter-Mund/ wann nemlich selbige so hart und steiff/ daß er zu nöthiger Geburt sich nicht ergeben kan; welches aber daher stammet/ daß eine Haut bey einer Frauen stärcker oder zärter ist / als die andere / und die zarte eher als die starcke nachgibt; welcher Ursach wegen auch die schwächste Frauen die glücklichste Kinder-Mütter / hingegen die stärckesten öffters die unglücklichsten und schweresten Kindhaberin-

haberinnen; wobey auch das Alter/ und die gleichsam erhärtete Fäserlein der Geburtsglieder ein Grosses beytragen können. Benebst dieser berührten Ursach mag auch zur schweren Geburt Anlaß geben/ wann der innere Mutter-Mund zu sehr gegen dem Affter ligt/ und von der Frucht in die Höhe gezogen wird/ welches gemeiniglich bey vor sich hängenden Leibern zu geschehen pflegt. **Drittens**/ macht auch eine schwere und gefährliche Geburt/ wann ein Kind unrecht zur Geburt kommt/ wovon in dem andern Theil bey schwerer Geburt ein mehrers soll berührt werden. Ja es gibt auch öffters eine **harte und schwere Geburt**/ **ob gleich das Kind recht mit dem Haubt zur Geburt kommt**/ als nemlich wann (1) deß Kindes Kopf zu groß/ (2) wann es zu breit über die Schuldern/ (3) wann sich das Kind auf der Frauen Schoßbein ansetzet; (4) wann es etwas gekrümmt mit dem Kopf zur Geburt kommt/ und (5) wann es zu sehr mit dem Kopf gegen dem Mastdarm stehet. Diese fünff Geburten werden zwar insgemein vor rechte Geburten gehalten/ ist aber nicht weniger Gefahr dabey/ als bey unrechten Geburten/ wann sie nicht recht beobachtet werden/ wie anderwertig mit mehrern Umständen berichtet werden soll.

Das zwölffte Capitel.

Von dem elenden Zustande deß neugebornen Kindleins; und warum dessen erste Stimme das Weinen seye?

SOlcher Gestalt nun kommet heraus das zeitige Kinde; ein Herrscher aller Creaturen/ und ein zierliches Geschöpffe GOttes/ daß/ der solches Wunderwercke/ so wol der Empfängniß/ als sonderlich der Geburt wegen/ in reiffere Erwegung ziehet/ mit dem Apostel wol laut ruffen solte: O altitudinem divitiarum! O wie eine grosse Güte und wunderbare Weißheit GOttes!

Aber ach! da die sonst gütige Natur allen andern Thieren/ mancherley Kleidungen von Schuppen/

pen / Haaren / Fellen / u. s. f. reichlich gegeben und zugeworffen / wormit sie sich vor dem Ungewitter und andern Zufällen oder Anstössen möchten verwahren: ja gleich anfangs solchen unvernünfftigen Thieren eingegeben / und gleichsam in ihre Natur eingepflantzet / ihre Kräfften zum Widerstande / auf begebenden Fall und Gelegenheit / wie junge sie auch seynd / zu erweisen / massen Lucretius saget / lib. 5. N. rer.

Sentit enim vim quisq; suam, quam possit abuti,
cornua nata priùs Vitulo, quàm frontibus existent,
illis iratus petit, atq; infensus inurget:
Alituum porrò genus alis omne videmus
fidere, & à pennis tremulum petere auxilia-tum:

hat solche / gleich einer unbarmhertzigen Stieffmutter (seynd Worte Plinii, in Proœm. lib. 7. Nat. Histor.) dem Menschen / dessentwegen doch alles geschaffen seyn solle / elend / schwach / und unvermüglich / auf diese Welt lassen geboren werden; ja Weinen ist seine erste Stimme / nach den Worten Salomons / im Büchlein der Weißheit im 7. Capitel; daß abermal recht und wol oberwehnter Lucretius gesprochen:

Tum porrò puer, ut sævis projectus ab undis
Navita, nudus, humi jacet infans, indigus omni
vitali auxilio, cùm primùm in luminis oras
nixibus ex alvo matris natura profundit:
vagituq; locum lugubri complet, ut æquum est;
cui tantum in vitâ restet transire malorum.

Das

Daher vor Zeiten bey den Thraciern / und andern angrentzenden Völckern / nach dem Zeugniß Valerii Maximi, üblich und gewohnet gewesen seyn solle / daß sie bey der Geburt ihrer jungen Kinder / ihre Befreunde und Bekannten zu sich geladen / um desto mehr ihrer neugebornen Erben Müheseligkeit / und bevorstehendes Jammer-volles Leben zu beweinen: so aber solche nachmals verstorben / und diese Welt gesegnet / haben sie im Gegentheil dessentwegen Freuden-Lieder angestimmet / und darbey gutes Muthes gewesen.

Deme seye aber wie ihm wolle / wann wir etwas genauer die Sache betrachten und erwegen / werden wir befinden / daß der gütigen Natur hierinnen / daß sie einer unbarmhertzigen Stieffmutter verglichen wird / viel zu kurtz geschehe / indeme / ob sie wol den Menschen bloß / und unvermöglich zur Zeit geschaffen / hat sie ihn doch / vor allen andern Geschöpffen / mit dem herzlichsten Verstande deß Gemüthes begabet / mit welchem er sich nachmals mehr und besser wider allerley Anläuffe beschirmen kan / weder mit allen Kräfften deß Leibes / wie der heilige Basilius redet.

Dannenher auch der alte Phocylides bewogen worden zu sagen:

Arma Animantum cuiq; Deus dedit, alipotentes
Aëra uti penetrent, fortes celeresq; Leones
finxit, cornupetas, tauros, & apes pungentes;
sola Homini Ratio telum est, munimem & unum.

Was

Was aber die eigentliche Ursache vorgedachtes Weinens der neugebornen Kindlein seye/ haben solche etliche unter den Weisen auf die Bewegung der Gestirne geleget/ welcher wegen solche zarte und subtile Cörperlein allzusehr beweget würden.

Soranus Ephesius, c. 2. Isagog. vermeinet / weiln deren zarte Geisterlein/ im Antritt an das Tagesliecht/ gleichsam von solchem schüchter und erzitterend gemachet würden / zumaln sie vorher so lange im Verborgen gesessen.

Da doch gewißlich solches Weinens vornehmste natürliche Ursache ist / die ungewohnte kalte Lufft/ weit entfernet von der jenigen/ die sie in ihrem Wohnhause/ der Gebärmutter / als an einem warmen und getemperirten Ort/ genossen und empfangen haben.

Wiewol/ nach Art zu reden anderer / sonderlich der Herren Theologorum, dieses die Ursache seyn solle / daß ein solch neugebornes Kindlein gleichsam unwissend allbereit beweinet sein bevorstehendes Unglück / Ungemach und Elende/ welches es noch ins künfftige auszustehen hat; allermassen darvon Syrach saget/ seines Buchs im 40. Capitel: Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben / von Mutterleibe an / bis sie wiederum in die Erde begraben werden / die unser aller Mutter ist; da ist immer Sorge / Furcht / Hoffnung / und doch zuletzt der Tod / etc.

Das

Das dreyzehende Capitel.

Was nachmals mit dem neugebornen Kindlein vorgenommen müsse werden.

NAchdeme nun die Mutter ihrer Leibesfrucht los worden/ soll die Amme die After- oder Nachgeburt/(hat daher ihren Namen überkommen/ dieweil sie nemlich allernechst nach der rechten Geburt zu folgen pflegt) so gemach und sänfftiglich sie immer kan und mag/ ab- und heraus treiben: in welchem Falle sie erstlich in acht zu nehmen hat/ daß sie die Schnur nicht aus der Hand lasse/ sondern daran gemächlich ziehe / und der Mutter befehlen/ daß sie nachmals ihre Arbeit wiederhole / den Athem starck an sich halte / und bisweilen huste. Daferne aber die Bande sich hierauf nicht ablösen wolten / so müste sie darum die Schnur noch nicht fahren lassen/ sondern annoch feste halten/ und an derselben hinauf ihre andere Hand/ bis zu dem Grunde der Mutter bringen/ an deren Wänden gemächlich mit den Fingern herstreichen/ und da sie eine geringe Lösung empfindet/ dieselbe mit dem Streichen verfolgen/ bis sie endlich dieselbe vollkommen abgelöset habe.

Dann wo sie solches eine Zeitlang lässet anstehen/ lässet sie sich nachmals um so viel desto schwerlicher abtreiben / dieweil sie nemlich das Mundloch der Gebärmutter / so bald die Geburt hinweg kommen / wiederum allgemach zusammen zeucht / und etlicher massen verschleußt. Solte dieses aber von einer oder der andern versäumet worden seyn / so sollen sie ohne Rath und Gutfinden eines erfahr-

nen Medici hierinnen nichts weiters vornehmen/ u. s. f.

Es erfolge nun die Nach-Geburt / oder nicht / hat man sich bald deß Kindes anzunehmen / daß man ihme nemlich den Nabel etwan zween Finger breit von dem Bauch mit einem zweyfachen oder sonst starcken Faden binde / jedoch nicht allzu hart und enge / damit der Theil über dem Faden nicht etwan eher / dann sichs gebühret / herab falle; noch auch zu leise und lucker / damit nicht etwan eine tödtliche Verblutung erfolge / das Geblüte durch deß Nabels Gefässe hinweg rinne / und der äusserliche kalte Lufft dem Kindlein in den Leibe hineindringe / wie oben im eilfften Capitel deß ersten Theils hiervon etliche Exempel angemercket worden.

Nachdeme nun der Nabel also gebunden / soll sie ihn mit einem scharpffen Messer oder Scheere / drey Finger breit oberhalb deß Bands / abschneiden / ein zweyfaches leinen Tüchlein in süß Mandel- oder Rosenöl / frischen und warm-gemachtem Schmaltz / genetzet / den Schmertzen zu stillen / über den Schnitt legen: Dann also fället das jenige / so noch unter dem Band ist / mit samt dem Band inner etlichen Tagen hernach auch hinweg; weiln nemlich die Gefässe ein- und zusammen gezogen / und also der Ort seines Lebens und Nahrung beraubet worden.

Welches Abfallen deß Nabels begibet sich / bey etlichen Kindern / am fünfften / bey etlichen / am siebenden / neundten / oder eilfften Tage: Wiewoln fast darfür will gehalten werden / daß / wann den Kindern der Nabel gar zu frühe und zeitlich abfället / die-

dieses eine geringe und schlechte Anzeigung gebe zum langen Leben.

Etliche Leute geben den Kindern / so bald sie zur Welt kommen seynd / ein wenig Theriac in Wein zerlassen: besser thun andere / welche solchen ein Löffelein voll lautern Weins zu trincken geben / dardurch eben solche nicht allein wegen der vielen Arbeit und Abmattung wiederum erquicket / sondern auch der Schleim und Feuchtigkeiten / so dem Kindlein gemeiniglich im Schlunde und Mäglein hangen / zertheilet werden mögen; zumaln wann man nachgehends ihnen etwas vom Laxier-Rosen-Safft / Engelsüß-Safft / Manna-Latwerlein / u. s. f. zu schlecken darreichen wird.

Daß aber die Kindlein viel und mancherley Unrath in ihrem Mäglein und Gedärmlein haben / ist aus diesem leichtlich abzunehmen / dieweil sie manchmal / so bald sie nur jetzund geboren worden / und eher sie einigen Tropffen Mutter-Milch / oder deß etwas / zu sich genommen / desselbigen (Unraths) eine zimliche Quantität von mancherley Farben / als Citrongelb / grünlicht / schwärtzlicht / u. s. f. in die Tücher und Windelein von sich geben.

Das Kindlein soll man zum ersten baden in Wasser / mit etwas Wein vermischet / ein wenig warm gemachet / darinnen soll man es abwaschen und säubern / darnach das Angesicht / die Keele / ja den gantzen Leibe mit ungesaltzner Butter / oder warm zerlassenem frischen Schmaltz / wol bestreichen: die Gliedmassen zärtlich und etliche mal ausstrecken / und wiederum einbiegen / damit die unartigen Feuchtigkeiten / so in den Gleichen ligen / durch sothane Bewegungen zertheilet werden mögen.

Nach

Nach diesem soll die Amme dem Kindlein gar säuberlich und gelinde mit einem Finger im Mündlein unter die Zunge greiffen/ zu erforschen/ ob solche wider die Natur etwa angeheftet seye: und da sie solches befindet/ soll sie sich mit nichten unterstehen/ dieses Band mit Gewalt gleichsam zu zerreissen/ sondern solches durch einen erfahrnen Wundartzt verrichten lassen.

Und obwoln solche operation gantz leichte/ und wol zu thun ist/ kan sie doch/ aus Unvorsichtigkeit/ manchmal übel ausschlagen/ wie recht und wol erinnert G. Fabr. Hildanus, und dieses mit etlichen Exempeln bekräfftigt/ Obs. Chir. Centur. 3. Observ. 28.

Anmerckung.

Die Verwegenheit und Unbesonnenheit etlicher Hebammen/ und denen Gebärenden beyzustehen gewohnten Personen veranlasst mich/ bey diesen Capitel zu erinnern/ daß sie die Affter-Geburt/ so gemach und sänfftiglich als sie können und mögen/ ab- und heraus nehmen/ damit nicht durch gewaltsames Reissen das Nabel-Band/ wie leider! schon öffters geschehen/ zerreisse/ und nächst der Nach-Geburt breche/ so daß man hernach genöthigt/ um die Gebärende von der Nach-Geburt zu entledigen/ mit der Hand in die Gebärmutter zu greiffen/ und dadurch zu verschiedenen Unkömmlichkeiten Anlaß zu geben. Dieses mögen ja wol unsere verwegene und ungewissenhaffte Hebammen/ und zur Geburt verordnete Personen beobachten/ indem leider! da ich dieses schreibe/ mit hertz-schmertzen verständigt werde; wie eine solche unbarmhertzige Furie/ durch sothanig-starckes heraus reissen zugleich mit der Nach-Geburt die Gebärmutter/ an welche die Nach-Geburt angewachsen/ heraus gefoltert/ und durch unsäglichen Schmertzen/ die Frau in das erbärmliche Fraiß/ und instehende Todes-Noth gestürtzet. Sothanigen Personen/ wird die Göttliche Barmhertzigkeit/ nicht wie jenen Egyptischen Weh-Müttern/ wegen ihrer Gottesfurcht/ Häuser bauen; sondern viel-

vielmehr ihre mit Unrecht erworbene Häuser niederreissen/ und rach-berechtigter massen/ wo sie nicht in sich gehen / und diese ungewissenhaffte und nimmermehr verantwortliche Frefelthaten hertz-schmertzlichst bereuen/ in das Höllen-Haus / wo Heulen und Zähnklappen ist / die Zimmer aber von Pech und Schwefel rauchen/ einquartiren und stürtzen.

Was die **Bindung und Abschneidung deß Nabels** anbelangt / sind etliche einfältige Weibspersonen/ die hiebey sich aberglaubischer Weiß einbilden / man müsse das Band näher oder weiter / nach dem Unterscheid deß Geschlechts / von dem Bauch machen / und daß es besser sey / man binde es dem Knäblein zween gute Finger breit von dem Leib / damit ihnen eine **längere Ruthe** wachse / denen Töchtern aber näher an dem Leib / weiln durch dieses Mittel die **Mutter zurück gezogen/tiefer in dem Leib bleibt/ und ihr Halß gerad und enge wird.** Allein wer erkennet nicht die Nichtigkeit dieses vorgebens / da diese Theile keine Gemeinschafft mit der Nabelgerte deß Kinds haben.

Das vierzehende Capitel.

Welcher Gestalt man die Kindbetterinnen versehen solle: ingleichen von der Kindelbett-Reinigung.

DAs Weibe aber soll gleich nach der Geburt in das Bette geleget/ und deren verlohrne Kräfften mit dienlichen Speisen und Geträncken nach und nach wiedergebracht werden.

Worbey denn dieses wol zu beobachten stehet/ und in keine Vergessenheit zu stellen ist/ daß man viel nährende Speise / ingleichen warmen Wein / Zimmetwasser / und andere dergleichen hitzige Sachen mehr / wormit manche unverständige Weiber / welche doch für die allerverständigsten wollen gehalten seyn / der Kindbetterinn / zu Wiedererlangung ihrer abgenommenen Kräfften / auch wol ausser dem

Noth-

Nothfall/ stattlich zu dienen vermeinen / gäntzlich im Anfange unterlassen solle / wegen Beysorge deß zuschlagenden Fiebers/ und anderer Zufälle mehr.

Viel lieber etliche mal Hennen-Brühe/ oder nicht sehr gesaltzene Fleisch- und Bachschmaltz-Suppen/ an statt deren gebrauchen / bis man der Zufälle wegen etlicher massen möchte gesichert seyn / nach der Erinnerung Primerosii, l. 3. de Vulg. Error. in Medic. c. 15.

Nach diesem kan sich die Amme bey sie verfügen / alle Umstände erfragen/ und da sie entweder an den Gliedern der Geburt / oder sonsten bey deroselben einigen Mangel verspürete / denselben beyzeiten anzeigen/ und sich darüber Raths erholen.

Demnach soll sie anordnen / daß nicht allein die Kälte/ sondern auch die übermässige Hitze deß Gemaches verhütet werde: darnach sie fleissig erinnern/ daß sie sich so ruhig halte / als immer müglich ist; aller vielen und starcken Unterredung sich enthalte/ und zu dem Ende in den ersten Tagen alle Besuchung/ so viel thunlich/ abwende / deß Nachts ihrem Schlaffe fein abwarte / und da sie daran verhindert würde/ solches bey Tage wiederum ersetze.

Bald aber hierauf erzeigen sich bey der Kindbetterin grosse Bauch-Wehen und Grimmen / insgemein die Nach-Wehen genannt.

Dieweil die Blut-Adern / indeme sich die Natur einig und alleine zu der Ausführung der Geburt gewendet hat / den Uberrest deß Geblütes / so die gantze neun Monat über innen behalten / und verschlossen gewesen / mit grossem Gewalt in die Gebärmutter verweisen ; welches Geblüte dann (zu fernern Nutzen undienlich) dieweil es fast dicklich/

zähe und schleimicht ist / ohne grosse Mühe / Arbeit und Schmertzen / so wol der Blut-Adern selbst / aus welchen es herkommet / als auch der Gebärmutter / durch welche es seinen Lauff nimmet / nachmals nicht so geschwinde durchdringen / noch hinweg kommen kan; also / daß endlich / wegen gedachtes Geblütes / so insgemein die Kindbett-Reinigung geheissen wird / wie auch deß äusserlichen Luffts / so etwan aus Unachtsamkeit hinzu gelassen wird / die Gebärmutter / mit allen denen darzu gehörigen Stücken / hoch aufläuffet und geschwüllet: es wäre dann / daß man solchem mit einem zertheilendem und erweichendem Oele / Fettigkeit / oder frischem Schmaltz / benebens füglichem Gebände deß Unterbauchs / zeitlich vorkomme und begegne.

Welche genugsame Reinigung der verständige Hippocrates, lib. de Nat. Puer. nicht allein gewolt / daß sie 20. oder. 25. Tage / sondern auch daß sie etwan 30. und mehrere Tage währen solle.

Jedoch ist zu wissen / daß gedachte Reinigung der Kindbetterinnen / nach ihren Complexionen und andern Umständen / sehr ungleiche und veränderlich seye; ingleichen auch / nach Art deß Geschlechtes / welches sie zur Welt geboren.

Dann mit einem Mägdlein selbige / nach Aussage selbst der H. Schrifft / noch eines so lange / wie ingleichen / nach dem Gutachten der Artzney-Verständigen / viel länger unreine / weder die mit einem Knäblein niederkommen / seyn sollen.

Was aber annoch zum Unterricht der Kindbetterinnen dienen könnte / und benebens Erzehltem auch anhero gesetzet werden solte / wird / an seinen gehörigen Ort / allwo der Kindbetterinnen Zufälle

und Kranckheiten erörtert / und nach Müglichkeit abgeleinet und curiret werden / verſparet.

Das funffzehende Capitel.

Daß eine jede Mutter / ſo viel anderſt müglich / ihr Kindlein ſelbſt ſäugen / und nicht fremden Säugerinnen über⸗laſſen ſolle.

ZU verwundern iſts ſich billig / und ſolte eines wol wiſſen wollen / wie und welcher Geſtalt es zugehe / daß das neugeborne Kinde / ſo es an ſeiner Mutter Brüſte erſtesmals angeleget wird / (welches doch nicht eher beſchehen ſolle / ehe und bevor die erſte Milch / die von wegen deß langen Verharrens in den Brüſten / auch ausgeſtandener Kinds⸗Arbeit der Mutter / welcher Geſtalt aus derſelben zuſammengeronnener Dicke / ingleichen der nach dem Verſuchen empfindlichen Hitze / und Citron⸗gelben Farbe / leichtlich abzunehmen / von ihrer natürlichen Güte weit weit abgeſchritten / abgeſchaffet werde / durch gelindes Ausziehen derſelben / was auch andere darzu ſagen mögen / damit alſo eine beſſere folgen möge) ohne einigen Lehrmeiſter anfange / die Mütterliche Milch zu ſaugen?

Welches dann ihrer etliche heut zu Tage mit dem alten Democrito zu einem beſondern Beweisthum hervorziehen wollen / daß die Kinder auch in Mutterleibe die Nahrung durch den Mund zu ſich ziehen / alldieweiln ſie deſſen gleichſam ſchon vorher gewohnet wären geweſen ; maſſen Segerus, aus Deuſingio de Lacte, zu behaupten vermeinet / darvon bey Charleton, Oecon. Anim. Exerc. 3.

Vielmehr aber zu glauben und darfür zu halten seyn wird / daß dieses alles aus dem sonderbarem Antriebe der vorsichtigen Natur / oder einer lehrsamen und anweisenden Krafft / (welche / so du sie einen Antrieb oder natürliche Empfindlichkeit / oder ein regierende Facultät / Regung der Natur / oder formirende Krafft nennen würdest / fehlest du keines Wegs; indem der Streit nur wegen deß Namens schreibt sehr nachdencklich der bekannte Zacut. Lusitanus, Prax. Hist. l. 3. c. 8.) beschehe / und verrichtet werde.

Allhier aber wäre wol zu wünschen / daß eine jedwedere Mutter / (so ferne sie von zufallenden Kranckheiten davon nicht abgehalten wird) ihre Kindlein selbsten säugete; alldieweiln nemlich die Mütterliche Milch solchen jederzeit mehr zugethan / und derohalben auch dieselbige / vermittels dieser Verwandschafft / besser / dann sonsten irgends eine andere / wie gut sie auch immer seyn möge / ernähret und erhält.

Welches auch Galenus, lib. 1. de tuend. Sanit. gerathen / und Plutarchus, de educat. Puer. allen Müttern bestes Fleisses anbefohlen / aus folgenden Ursachen:

Weiln erstlich eine rechte Mutter ihr Kindlein immer mit grösserer Treue meinet / liebet es hertzlicher / wartet es fleissiger / weder eine fremde / die um Geld und gewissen Lohn das Kinde liebet / (sie liebt das Kind wegen deß Lohns / und theilt deßhalben eine erhandelte und mit Geld erkauffte Liebe mit) welche aber ihre Kindlein nicht selbst säugen / die seynd keine rechte und vollkommene Mütter; und derentwegen desselbigen Namens / dieweil sie nemlich ihre

Mütterliche Liebe und Treue nicht leisten/ durchaus nicht würdig / nach dem Ausspruch deß Römischen Keysers Marci Aurelii, bey dem Gellio.

Zum andern/ hat die gütige Natur eben darum den Müttern die Brüste gegeben / daß sie darmit ihre Jungen ernähren und auferziehen sollen.

Zum dritten/ seynd ihnen auch zwey Brüste gegeben und verliehen worden / daß / wann etwan eine kranck/ oder leere/ die andere dem Kindlein Nahrung ertheilen möchte.

Vierdtens/ wird dardurch eine weit grössere Liebe der Kinder gegen die Mütter erwecket / wenn sie nemlich von der Mutter selbst-eigenem Milch-Safft gespeiset und ernähret werden.

Ja / es berichten etliche / daß nimmermehr eine Mutter ihre Kinder / die sie nicht gesäuget hat/ so lieb habe/ als die Mutter hat / welche solche selber säuget.

Fünfftens/ sihet man solches an den unvernünfftigen Thieren / daß sie ihre Jungen selbst auferziehen.

Zum sechsten / gibet es den Kindern / welche von fremden Frauen gesäuget werden / ein viel anderes Gemüte und Natur / weder die rechte Mutter hat / schlagen auch nicht selten aus ihrer Eltern Art/ und werden ihren Säugammen in allem Bösen gleich gesinnet / von welchen sie mit der Milch auch gleichmässige Sitten und Mores an sich ziehen.

Dessen uns denn die jungen Lämmer zum Exempel dienen mögen; unter welchen die jenige / so von Geissen genähret werden / viel eine härtere Wolle überkommen / als die andere/ so von der

Milch ihrer Mutter unterhalten werden: gleichwie auch die junge Geißlein / so nichts denn Schafs-Milch trincken / weit zärtere und subtilere Haare zu haben pflegen: also hat es auch mit den Kindern eine Bewandschafft und Gelegenheit / welche an fremde Brüste geleget werden / die schreiten ingleichen sehr weit ab von ihrer Mutter Natur.

Dannenher Virgilius in der Person der Königin Didonis von dem Ænea saget: Er seye (wegen seiner Unbarmhertzigkeit) von einem Tyger / als unter allen fast dem grausamsten Thiere / zur Welt geboren worden.

Daher auch die Sprichwörter entstanden: Suxit ubera Leænæ. Item, Hyrcanæque admôrunt ubera Tygres; Du bist so hart und wilde/ als wann du Milch von einer Wölffin / u. d. g. gesogen hättest.

Letzlich/ haben auch die verständigen Alten die Ernährung und Erhaltung der Kinder / durch die Mütterliche Milch so hoch und verdienstlich geschätzet/ daß auch die Mütter / so sie etwas Wichtiges bey den Söhnen haben erhalten wollen / solches um der Milch willen / so sie von ihnen gesogen hätten/ befördert haben: massen dann Homerus von der Hecuba schreibet/daß sie mit Entblössung ihrer Brüste/ welche ihr der Sohn / der tapffere Hector, gesogen hätte/ ihn gebeten/ daß er sich nicht aus der Stadt (Troja) begeben wolte.

Das

Das sechszehende Capitel.

Von Erwählung einer Säugammen / bey erheischender Nothwendigkeit.

Alldieweil aber diese böse Gewonheit / die neugebornen Kindlein (ausser dem Nothfall) anderen und fremden Säugammen zu untergeben / nunmehr von vielen Zeiten her / und fast in allen Landen / dermassen eingewurtzelt / das selbige wiederum auszureuten / fast unmüglich scheinet; zumaln die Männer selbst zuweilen darzu nicht geringen Vorschub geben / indeme sie ihrer zarten Weiblein in diesem Stück verschonen / und solche in Erwegung und Betrachtung der grossen Schmertzen / so sie in der Geburt ausstehen müssen / der fernern Mühe und Beschwerde dieser Kinder-Säugung überheben / und sie bey ihrer Schönheit / welche dardurch nicht geringen Abgang leiden dörffte / lassen wollen.

Derohalben sollen dieselben / in Bestallung und Erwählung einer frembden Säugammen / wol aufsehen / und unter andern solche auskiesen / welche vor sich selbst zwey- oder dreymal Kinder gezeuget und geboren haben.

Dann die Brüste / so etwan vor der Zeit voll gewesen / und also der Milch gewohnet seynd / haben vor andern weitere Gänge / und können derowegen auch überdas / daß sie nicht so hart-zügig seynd / desto mehr Milch-Safft in sich fassen / und hernachmals dargeben.

Quintilianus will / man soll auch solche Säugammen haben / welche fromm seynd / und nicht übel

reden/ darum/ daß die Art und Weise zu reden / so erstlich in die Kinder wurtzelt / schwerlich mag wiederum abgewehnet werden.

Der H. Hieronymus / da er der Lætæ Tochter unterweiset / verbietet mit allem Fleisse / daß man nicht solle versoffene / geile / fürwitzige / oder wäschhaffte Säugammen nehmen.

Sonsten seynd zehen Stücke / darauf man in Erwählung einer Säugammen sonderliche Achtung zu geben / und zu sehen hat: Als das Alter / die Gestalt deß Leibes / Sitten / Gelegenheit der Milch / die Form und Gestalt der Brüste / und derselben Wartzen; die Zeit nach ihrer jüngsten Geburt / Art und Geschlechte ihres letzern Kindes: Item / daß sie nicht schwanger / und sonsten allerdings gesund seye.

Das Erste belangend / soll sie ihres Alters etwan zwischen dem 25. und 35. Jahr seyn. Dann dieses ist eines Weibes bestes / mässigstes und heilsamstes oder gesundestes Alter / am wenigsten mit denen bösen verwerfflichen Feuchtigkeiten behafftet. Nach dem 35. aber verlieren derer der mehrer Theil ihre Blume und weibliche Zeit / und werden also auch untüchtig zu säugen.

Also soll sie auch vom Leibe wolgestalt / einer breiten Brust / schöner gesunder Farbe / nicht zu fett / noch zu mager / sondern rahne / und eines festen und satten Fleisches seyn / damit sie desto stärcker sey / und das vielfaltige Wachen / wie auch alle andere Mühe / so gewißlich nicht ausbleiben dörffte / der Gebühr nach / ausstehen könne.

Gleichfalls soll sie nicht rohthärig noch sommerfleckicht / sondern vom Gesichte fein braun seyn: dann gleich-

gleichwie die braune und schwärtzlichte Erde / sagt Sextus Cheronensis, allewegen fruchtbarer ist weder die weisse; also haben auch die bräunlichten Weiber vor andern fettere Milch.

Ebener massen soll ihnen das Haupt / ohne alle Geschwäre und Grind / die Zähne vollkommen / der Athem nicht stinckend / und in Summa / von gesunden Eltern / die weder mit dem Glieder-Wehe / Aussatz / oder andern dergleichen bösen und erblichen Kranckheiten behafftet gewesen / geboren seyn; vom Gemüthe frölich / in Abwartung und Pflege deß Kindes fleissig / holdselig / u. s. f.

Die gute Sitten betreffend / werden dieselbige derenthalben bey einer Säugammen vornemlich erfordert; Sintemal / gleichwie die junge Hunde / so etwan von einer Wölffin gesäuget worden / nachmals viel wilder und unbändiger seynd: also werden auch solche mit der Milch den Kindern angeerbet / und in dieselbe verwendet.

Wie hoch aber die Nüchtern- und Mässigkeit allhier vonnöthen seye / bezeuget wol die tägliche Erfahrung: zumaln deren Exempel zehen für eines obhanden / daß die / welche ihnen den Wein zu sehr belieben lassen / und sich mit demselben überladen / nachmals der Kindlein / so sie bey sich in dem Bette / und etwan an den Brüsten ligend gehabt / vergessen / also darüber eingeschlaffen / und dieselbige endlich / durch solch ihre Füllerey und Unachtsamkeit / erstecket haben.

Also ist ihnen auch die Gemeinschafft der Männer / Beyschlaff und Unzucht keines weges zu gestatten; wordurch nemlich ihre monatliche Zeit nur befördert / die Milch aber an der Qualität und Eigen-

schafft

schafft sehr gefähret wird: Will geschweigen/ daß sie dardurch etwan die Schantz übersehen / und geschwängert werden / und also nicht allein dem Kinde/ so ihnen zu säugen anvertrauet/ sondern auch ihrer selbsteigenen Frucht Schaden zufügen.

Wann ferner die Brust der Säugammen von Natur fein breit/ auch die Brüste ein wenig erhöhet/ nicht zu lucker und hangend / und weder zu weiche noch zu hart seynd/ diese fassen der Milch/ so viel nemlich zur Nahrung vonnöthen/ eben genug zu sich; in den allzuharten und festen aber/ wird dieselbe gleichsam erstecket / kan derentwegen nicht leichtlich von dem Kinde heraus gesogen werden: zudeme stösst auch das Kindlein / wann die Brüste gar zu hart seynd/ mit seinem Näslein leichtlich daran/ wird derohalben entweder verdrossen / und zeucht das Mündlein wiederum zuruck/ und von derselbigen hinweg/ oder wann es sich dasselbe nicht irren lässet/ und im Trincken fortfähret / überkommet eine unformlich-breite Nase.

Wann überdas auch die Wärtzlein entweder gar zu kleine / oder zu sehr einwarts gebogen seynd/ kan sie das Kinde mit seinen Lefftzen nicht wol fassen/ wird ihme deßwegen das Saugen desto schwerer und mühesamer.

Gleichwie sie ihme im Gegentheil / wann sie zu dicke und übermässig groß seynd/ den Mund dermassen ausfüllen / daß es die Zunge nicht wol bewegen/ noch sich derselbigen/ zu dem Saugen und Einschlucken/ seines Gefallens gebrauchen kan.

Die Natur und Gelegenheit der Milch pfleget man aus ihrer selbst eigenen Menge/ Qualität und Eigenschafft/ Farbe/ Geruch und Geschmack / zu ermessen.

Sin-

Sintemal die/ an der Menge geringe / nicht allein dem Kindlein zu seiner Unterhaltung nicht genugsam / sondern auch für sich selbst keines weges gut und heilsam seyn kan; dann sie gibet entweder deß gantzen Leibes/ oder aber allein der Brüste Unrechtmässigkeit/ und der Gänge Engigkeit/ u. s. f. am Tage.

Die überflüssige aber entziehet der Säugammen alle ihre Säffte und Kräffte / und rinnet nachmals/ wann solche das Kinde nicht allerdings aussaugen und verzehren kan / zusammen / wird dicke/ und verdirbt letzlich in den Brüsten gantz und gar: Wiewol solcher Uberfluß / dieweil er nemlich / eher man das Kindlein an die Brust hänget / durch das Ausmelcken leichtlich kan verbessert werden / allewegen erträglicher ist/ weder der Mangel.

Welche weder zu dicke noch zu dünne / sondern mittelmässig ist/ wird unter andern für gut und heilsam gehalten.

Welche Milch / indeme man einen Tropffen darvon auf einen reinen und saubern Nagel eines Fingers fallen lässet/ alsobald herab fleusst / ob man schon den Finger still und unbeweglich hält / die ist an ihr selbst fast wässericht; gleichwie die andere / welche / ob man wol den Finger beweget / und hinabwerts bieget / daran behangen bleibet / gar zu dicke.

Wann sie aber/ indeme das Weib den Finger still hält/ allgemach herab fleusst / so ist es ein Zeichen einer guten und heilsamen Milch.

Welche überdas auch schöne / und durchaus weiß ist/ wird unter allen für die beste gehalten: Derentwegen / wann sie sonsten einer andern Coleur und

und Farbe ist / gibet sie deren Mangel oder Gebrechen am Tage.

Also wird auch erfordert / daß sie eines lieblichen Geruchs seye; Sintemal die jenige / so die Nasen gleichsam mit einer Schärffe bekleidet / eine hitzige und Gall-mässige Natur der Frauen anzeiget; gleichwie die säurlichte / eine kalte und melancholische. Die süsse und Zucker-gleiche ist vor allen die beste / gleichwie die bittere / gesaltzene / ein- und zusammenziehende / sehr böse.

Die Säugammen / so auch eines Knäbleins niederkommen und genesen / sollen den andern / so mit einem Mägdlein schwanger gewesen / jederzeit vorzuziehen seyn.

Endlich muß man auch auf dieses fleissige Achtung geben / ob nemlich die Säugammen ihre Kindlein / sonderlich das letzere / zu rechter und natürlicher Zeit geboren haben; dann die innerlichen Ursachen einer unzeitigen Geburt / geben ohne Zweiffel am Tage / daß der Leib mit seinen Feuchtigkeiten / mit etwan einem Mangel müsse behafftet seyn.

Das siebenzehende Capitel.

Woher eigentlich die Mütterliche Milch komme / und aus welcher Materie sie erzeuget werde?

NUr dieses ist übrig / und zu betrachten ruckstellig / woher eigentlich die Mütterliche Milch / deren bisher so offt Meldung gethan worden / komme / und aus welcher Materie sie erzeuget werde?

In

In Warheit/ ist wol einige Materi in der gantzen Medicin und Artzney-Kunst zu finden und anzutreffen / worvon mehrers Streiten bey etlichen Zeiten her gemachet worden; ja/ welcher wegen man endlich gleichsam überwunden / die Meinungen und Lehr-Sätze der alten Weisen verlassen / und also dem Augenschein und der Warheit mehrern Glauben zustellen müssen / so ists gewißlich eben die Mütterliche Milch: von welcher der weise Hippocrates, 2. Epid. sect. 3. gelehret / daß sie herkomme von dem Mütterlichen oder Monatlichen Geblüte; und lib. de Nat. Puer. & l. 1. Morb. Mul. sie werde aus dem süssesten und feistesten Geblüte erzeuget.

Nicht weniger saget Aristoteles, l. 4. de gener. Anim. cap. 8. & l. 3. Hist. Animal. cap. 20. die Milch seye nichts anders / als das überflüssige Geblüte in eine weisse und anmuthige Farbe verwandelt: Galenus aber l. 14. de Us. Part. 8. & l. de Venæs. adv. Erasistr. c. 5. die Milch habe mit der Monatlichen Blume einerley Materie.

Welches auch / von so viel hundert Jahren her bis fast auf unsere Zeiten/ von allen insgemein ist geglaubet / und genehme gehalten worden / nemlich/ daß mehrgedachte Milch/ mit welcher das Kindlein gesäuget und ernähret wird/ nichts anders seye / als das jenige Geblüte/ wormit es in Mutterleibe erhalten und genähret worden/ durch die allgemeinen Gefässe zu den Brüsten geleitet: damit aber das Kindlein wegen der Röthe desselben nicht erschrecke / habe die vorsichtige Natur den Brüsten ein solch drüshafftes Wesen/ und absonderliche Krafft mitgetheilet / darinnen gedachtes Geblüte in eine angenehme

Milch/

Milch / und dessen rothe in eine weisse Farb möchte verwandelt / und ausgekochet werden.

Bis letzlich Prosper Martianus, und zwar zum ersten unter allen / das Eiß gebrochen / und sich solcher Meinung der Alten widersetzet hat; deme bald nachgefolget ist Petrus Castellus, welche sämtlich durch fleissiges Nachsinnen und Nachforschen in der Natur / gelehret / daß offtgedachte Milch nicht von dem Geblüte herkomme und herrühre / sondern vielmehr aus dem Chylo oder Milch-Safft / welcher in dem Magen erstmals / aus der daselbst eingenommenen / und / durch Zermalmung der Zähne / vorbereiteten Speise ist erzeuget / und ferners zubereitet worden: haben aber beederseits deß Weges nicht gedacht noch erwehnet / wordurch nemlich ermeldter Milch-Safft aufwarts zu den Brüsten gelange und komme / immassen Th. Bartholinus, de Lacteis Thoracicis c. 5. bezeuget.

Vor etlichen Jahren aber / als Anno 1651. hat der berühmte Anatomist, Johannes Pecquetus, Medicus zu Paris in Franckreich / durch etliche Jahre über getriebene Oeffnungen und Sectiones vieler Thiere / etwan drey oder vier Stunde nach deren Speisung abgethan / mehrbesagte bisher verborgen gewesene Wege und Gefässe / zu seinem unsterblichen Nachruhm / erkundiget / und aller Welt / auch dem Neid zu Trutze / zu erkennen gegeben / nemlich / daß unter denen so genannten Milch-Gefässen deß Gekröses (Venæ Lacteæ) so von Casp. Asellio 1622. erstesmal erfunden worden / ein Milch-Kästlein / oder wie es der Erfinder in seiner Sprache genennet / ein Receptaculum Chyli angetroffen worden / welches nicht allein offt-besagten Milch-Safft /

durch

durch erwehnte Milch-Adern deß Gekröses/ dahin geleitet/ reichlich in sich behalten/ fast in der Grösse zweyer querer Finger/ benebenst einer pyramidalischen/ oder/ wie andere wollen/ einer ablänglichen Figur/ sondern von dar auch diesen Milch-Safft geschicket aufwarts/ ad Lacteas Thoracicas oder ramos subclavios, durch unterschiedliche Gänge/ von welchen/ vermittelst deren Vereinigung/ die Brüste der Säugerinnen versehen/ ja/ nach Ausleerung solcher/ so geschwinde wiederum darmit versehen werden/ daß sich billig darüber zu verwundern ist: zumaln auch solches die Säugerinnen selber bekennen/ welcher Gestalt ihnen nicht selten oberhalb bey den Schultern/ allwo nemlich die Einsenckung gedachter Gefässe anzutreffen/ gleichsam mit einem Wehethun die Milch einschiesset: ingleichen/ welche vor andern verständig seyn wollen/ ihre Kindlein nicht gerne gleich auf das eingenommene Essen säugen wollen/ aus Beysorge/ daß solche nicht etwan den rohen Milch-Safft/ an statt deß ausgekochten/ in sich nehmen mögen.

Massen auch nebenst diesem die Erfahrung mehr als einmal gewiesen/ daß/ da säugende Frauen/ ihrer Gesundheit halber/ einigen Purgier-Tranck zu sich genommen/ und etwan nach einer kleinen Stunde/ ihre/ wiewol jährige Kindlein/ haben gesäuget/ solche so bald und unvermuthet/ ja so hefftig von gedachter Purgation seyen angegriffen worden/ daß man sich auch darbey grosser Lebens-Gefahr habe befürchten müssen/ da doch die Frauen nicht das geringste bey dem Medicament an ihnen selbsten verspüret. Ein gleiches meldet Hippocrates von einer Geiß/ die das Elaterium genommen/ und von

andern Milchen Theophrastus, Dioscorides, Massarias, &c.

Und obschon jemand allhier einwenden wolte/ und sagen: Wann dann deme also ist / wie es zwar der Augenschein und die Erfahrung wahr zu seyn lehret/ daß die Milch eigentlich und unmittelbar aus dem Milch-Safft herkommet / warum beschiehet nicht ebenmässiges bey den Jungfrauen / oder auch wol bey den Mannspersonen?

Ist doch zu wissen/ daß/ obwoln dergleichen bey den Jungfrauen / vielleicht durch offt-wiederholtes Ziehen und Saugen an deren Brüsten / sich wol mehr als einmal zugetragen: als da dorten jener Jungfrauen Vatter auf Leib und Leben gefangen sasse/ und niemands ihn zu besuchen verstattet wurde/ als seiner einigen Tochter; hat sie solch ihren Vatter lange Zeit/ weiln er sonsten im Gefängniß Hungers sterben solte/ mit ihren Brüsten erhalten.

Also erzehlet auch Phil. Salmuth, Observ. 92. Cent. 1. von einem fürwitzigen Mägdlein / welche/ nachdeme sie mit einem Knaben ihres Alters im Bette geschertzet / und ihme aus Frechheit ihre rechtere Brust öffters / und zu unterschiedlichen malen/ schertzweise zu saugen dargereichet / letzlich / mit ihrer beeder Bestürtzung/ eine rechte und dicklichte Milch aus solcher reichlich ausgeflossen seye.

Von den Mannsbildern aber / welche Milch/ ja überflüssige Milch in ihren Brüsten gehabt und geheget/ seynd bereits oben etliche Exempel deren im 10. Capitel deß ersten Theils im ersten Buch erwehnet und erzehlet worden / und ohne Noth solche allhier zu wiederholen.

Daß nemlich solches alles wider die Verordnung der Natur beschehe/welche solch Amt und Verrichtung zu verwalten / dem weiblichen Geschlechte/ insonderheit aber denen Säugerinnen/ so schwanger gewesen und geboren hätten/ aufgetragen und anbefohlen/ wie Hippocrates redet lib. de glandul.

Und seynd erwehnte Exempel/ wegen ihrer Seltenheit / mehr unter die Wunderwercke der Natur mitzunehmen/ als/ vermöge solcher/ etwas zu schliessen und zu behaupten.

Das achtzehende Capitel.

Wie weit sich eigentlich der ordentliche Termin/ Kinder zu zeugen und zu gebären / so wol bey dem Männlichen / als Weiblichen Geschlechte/ erstrecke?

SChließlich/ ist auch nicht in Vergessenheit zu stellen/ das jenige zu erörtern / welches etliche curieuse Gemüter von den Medicis offtmaln gefraget zu wissen / nemlich / wie weit sich eigentlich der ordentliche Termin / Kinder zu zeugen und zu gebären / so wol bey dem Männlichen / als Weiblichen Geschlechte/ erstrecke?

Zwar die Rechte/alldieweiln sie auf das/ was gemeiniglich geschiehet/ (und zwar nicht unbillig) gesehen/ wollen / daß ein Mann im sechtzigsten Jahre zu fernerm Kinder-zeugen untüchtig und unkräfftig seye: Also ziehet Menochius, de Arbitr. lib. 2. Cent. 1. Cas. 89. num. 58. den Legem an/ si pater, §. ultimo, ff. de adoption. ingleichen die Worte Aristotelis, lib. 7. de Hist. Animal. cap. 6. in princ. welcher fast ebenmässiges lehret: mit welchem auch übereinstimmet Alb. Magnus. l. 5. de Animal. tr. 2. cap. 1.

Obwoln nun nicht zu läugnen / daß in dem 60. 65. bis zu dem 70. Jahre die Männer / wegen mercklicher Abnahme der Lebens-Wärme und Geisterlein / matt und krafftlos werden / und daher zu solchem Wercke / welches in Warheit Kräfften erfordert und haben will / viel zu schwach und unvermögend scheinen / und auch seynd; wie auch gleicher Gestalt die Weibsbilder / zwar etwas zeitlicher / als etwan nach dem fünff und viertzigsten oder funfftzigsten Jahre / allwo bereits deren Weibliche Blume verblühet / verwelcket / hingefallen / und also zu fernerm Kindergebären fast untüchtig seynd / nach abermaligem Zeugniß der Rechtlichen Gesetze / L. si mater, C. de Hæred. instituend. L. si major, C de leg. Hæred. & ibi Glossa, & in L. paterfamil. §. in Arrogat. ff. de adopt. in verb. procreat. & in L. si sterilis, ff. de Contr. empt. & vend.

Lehret doch die Meisterin fast aller Dinge die Erfahrung manchmaln viel ein anderes / wie Codronchius in libell. Meth. testific. c. 16. redet / daß besagter Termin / so wol in einem als dem andern Geschlechte / mehrmals nicht zugetroffen habe / massen die Exempel beym Plinio, lib. 6. Nat. Histor. cap. 14. von der Coruelia / aus der Scipionen Geschlechte / welche im zwey und sechtzigsten Jahr ihres Alters den Volussium Saturninum zur Welt geboren / und viel andere mehr / so nach Belieben bey dem Schenckio, Observat. Medic. lib. 4. Tit. de Conception. ingleichen bey Marcello Donato, de Histor. Medic. Mirab. lib. 4. c. 14. können gelesen werden / ausweisen: und dannenher nicht unbillig ein Unterscheid zuweilen / sonderlich bey den Mannspersonen / zu machen seyn möchte; in reiffere Erwegung ziehende eines und deß andern Complexion und Natur / Lebens-Art oder Diæt, Kräffte und Vermögen / und so fortan.

Wann man aber auf obiges richtig antworten solte / könte man doch nicht anderst / als sagen / daß obbestimmte Zeiten und Termin / Kinder zu zeugen und zu gebären / in einem und anderm Geschlechte / der Natur nach / und was gemeiniglich beschiehet / recht und mit gutem Fuge gesetzet worden seye: Was aber selten geschiehet / kan auch zu keiner Regul dienen / vielweniger zu einem Beweisthum angezogen / und vorgeschützet werden.

ENDE deß Ersten Buchs.

Das andere Buch:
Von den
Kranckheiten und Gebrechen der Weibspersonen;
Benebens
Richtiger Curirung solcher:
Aus der
berühmtesten Medicorum Schrifften zusammen verfasset/ und mit den bewährtesten Medicamenten durch und durch versehen.

Zum Druck befördert/
durch

JOHANNEM NICOLAUM
PFIZERUM, MED. DOCT.
deß Heil. Röm. Reichs Stadt Nürnberg
Physicum Ordinarium.

Aniezo mit nutzlichen/ aus den neuesten Authoribus gezogenen
Anmerckungen
vermehret.

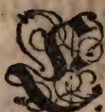


Altdorff/
In Verlegung Wolfgang Moritz Endters/
Buchhändlers in Nürnberg.

M DC XCII.



Ehren-Gedichte.



ERkenn dich selbst / O Mensch! diß ist ein Spruch der Heiden;
so schry- und schrieben sie. Ein Christ sie solte neiden
ům diß Verstandes-Liecht. Kehr in dich selber ein /
du GOtt-erleuchte Seel! so wirst du seelig seyn.
Es hat der Schöpfer dir von Fleisch und Bein gebauet
ein Haus / die Kleine Welt / darinn man herzlich schauet
der Grossen Welt ihr Bild. In beyden du regirst:
Wol dir / wann du dadurch dich in den Ursprung führst /
der dich herab gesandt. Dein Wesen hoch entsprosse:
Der Leib / dein Haus und Wirth / kommt von dem Erdenklosse /
und lehrt dich nidrig seyn. Hier lerne / diß Gebäu
durchwandern: anderswo / was deine Würde sey.
Ja / Mensch! Erkenn dich selbst. GOTT schuff den Leib aus Erden.
Durch Leiber muß er auch noch fortgepflanzet werden:
Drum GOtt dem Adam hat die Menschin zugesellt /
daß würd durch Beyde fort-gepflanzt die Menschen-Welt.

Die

Die Eva ward gebaut aus ihres Mannes Riebe:
Daß er sein Bein und Fleisch nicht hasse/ sondern liebe.
Sie ist ein Mensch / wie er / sie ist sein bäster Freund;
sie ist sein Ander=Ich: wer ist ihm selber feind?
Es mag der Stagyrit dir diß Geschlechte schelten:
dir muß nicht mehr/ als GOtt/ ein blinder Heide gelten.
Sein Buch sie Menschen nennt/ die Menschen=Mütter sind.
Ward doch selbst Mensch im Weib/ das höchste Gottes=Kind.
Wie darff die Menschin dir / du UnMann! UnMensch heissen?
Dir solt ein Donnerkeil das Läster=Maul zerschmeissen/
verfluchte Otter=Zucht! du Bestie / du Schalk/
bist keiner Mutter wehrt: du bist ein Wechselbalk.
Der Mann / der Erdklump / ist vom rohten Roht gekommen:
vom schönen Menschen ward das schöne Weib genommen/
ist Edler noch/ als er. Der zarte liebe Leib
zeugt von dem Edlen Geist/ der wohnet in dem Weib.
Und dörfften sie / wie wir / die Kunst und Tugend lernen:
sie würden glänzen vor uns Männern / wie die Sternen

dem Faros-Fakel-Liecht. Diß/ was sie unterscheidt
von Männern/ ist doch nur der Mann-Tyrannen Neid.
GOtt ehr mir diß Geschlecht! es hat uns Den gebohren/
der uns den Himmel gibt/ den wir durch Sünd verlohren.
Sie tragen uns/ mit Müh/ im Leib neun Monden lang.
Die schmerzliche Geburt macht ihnen weh und bang.
Im Unflat würden wir vermodern/ wann die Liebe
ihr Mutterherze nicht/ uns aufzuziehen triebe.
Wie sauer wurdst du ihr! vergiß es nicht/ O Sohn!
ach! deiner Mutter nicht mit Satans-Undank lohn.

WIe labet auch den Mann/ der Engel in den Zöpfen!
Was Freud kan er von ihr mit allen Sinnen schöpfen!
Ihr Blick ist seine Sonn'/ ihr Mund ist seine Lust/
wann er so freundlich redt/ und wann er wird gekusst.
Es ist sein' Augenweid/ das Milch und Blut der Wangen;
der Arme Marmor auch/ wann daß sie ihn ümfangen;
des Halses Helfenbein/ der zarten Glieder Schnee;
und die Albaster-Brust/ die runde Doppel-Höh/
die

die sich von aussen färbt mit deme/ was sie heget/
Milch-weiß mit Milche: nehrt uns Kinder/ und erreget
mit ihrem Odem-spiel und Beben/ die Begier/
und gibt den Liebes-Tact/ beblåset das Clavier.
Was ist dann erst die Lust/ so zwey zusammenhåftet/
das Menschen-Ackerfeld besamet und besåftet/
bepflanzet/ mehrt und füllt den Himmel und die Erd:
wie GOtt befohlen hat: doch daß damit nicht werd
Eh' / Ehr' und Zucht verlezt. Die Hölle heizt mit Flammen
die Herzen/ die mit Sünd sich heimlich thun zusammen.
Verdamlich ist die Lust/ die Gottes Sinn verkehrt/
misbrauchen darf das Glied/ so Gottes Reich vermehrt.
Die Straff der ersten Welt/ O Welt! dich lehre meiden
diß Laster/ das dich kan von Freuden ewig scheiden.
Ach! werd nicht Sodoma: ein Feuer-Regen droht
den Leibern/ die die Flamm der Unzucht machet roht.
HIer/ Mensch! erkenne dich/ der du dich gerne hebest/
und/ gleich dem Lucifer/ mit hohem Kopfe strebest

 weit

weit über dich hinauf. Schau/ wann du brüstig bist/
in diß hinein/ woraus du hergekommen bist/
mit deinem schnöden Leib/ der Ort/ wo du entsprossen/
mit Blut und Schleim und Koht und Harm ist ganz ümschlossen.
Diß war dein erster Ort/ dein Stammhaus und Palast:
der du jezt nicht gnug Raum im grösten Hause hast.
Dort wuchs der Leib/ den du behängst mit Gold und Seide.
Dort kamst du nacket her / ohn Reichthum/ Schmuck und Kleide:
der du jezt alles Gut an dich zu ziehen denkst/
wodurch du GOtt und dich und deinen Nächsten kränkst.
Du wirst auch nichts mit dir aus deinem Leben tragen.
Die Würmer werden dich und deine Kleider nagen.
Ein Klafter-langes Haus/ das halb so hoch und breit/
das wartt auf dich/ und wird dir dannoch seyn zu weit.
Was prangst und pralst du dann? pfy/ Hochfart/ die du stinkest/
die du das Gift/ das dich zur Höll wird senken/ trinkest!
Erkenne GOtt und dich/ du Made! die du bist.
Wer niedrig hier auf Erd / dort hoch im Himmel ist.

Hinweg mit Leib und Welt! die Seele/ wilst du pralen/
die Seele/ ach! die kan dich himlisch dir vormahlen.
Such deine Hoheit dort / dein Gut und deine Lust:
nichts solches ist allhier dem Himmel-Theil bewust.
DIß Buch/ O Leser! kan dir Leib und Weib vorstellen/
diß Lesen zeigt dich dir. Es wirbt nicht Spinn-Gesellen/
die ziehen Gift daraus. Ein Priester der Natur/
Der führt dich wolgemeint zur Kentnis und zur Cur
Des Weiblichen Geschlechts/ und ihrer lieben Kinder.
Die Vorsorg/ die Er zeigt/ die Sorg wird macher minder
der Mütter/ um das Thun/ das diesen Namen gibt/
und oft von manchen wird mit Unverstand geübt.
Daß man hier redet Teutsch/ ist billig/ noht und nütze:
damit ein treuer Fleiß recht die Gesundheit stütze
der Mutter und des Kinds/ die leicht verwarlost ist.
Der Fehler/ der da nimt das Leben/ GOtt verdriest

der

der es gegeben hat. Latein verstehn nicht alle/
die man gebraucht hiezu. Daß man nicht fehl' und falle/
Diß die Geburt-Schul sey. Wer nur aus Fürwiz rührt
die Blätter / und damit verbotne Flammen schürt/
dem sey / bey Höllen-Straff / verbotten diese Schwelle.
Deß Orcus Bock ihn grüst: Glück zu / du mein Geselle!
Herrn Autorn jeder wünsch' Heil / Glück und Leben an:
daß Er noch manche Schrift zu Nutz gebähren kan.

Wie insonderheit/ zu dienstfreundl. Andencken/ hiemit wünschet

Sigmund von Birken
Com. Palat.

An-



Anderes Buchs
Erster Theil.
Das erste Capitel.
Was in diesem Andern Buch durch und durch gelehret / und abgehandelt werde.



Elcher Gestalt das Weib vornemlich / und zwar zu dem Ende / von dem allweisen Schöpffer seye erstesmals erschaffen worden / daß es das Menschliche Geschlecht vermehre / Genes. 3. oder / deutlicher zu sagen / daß es durch die Vermischung / und Geniessung deß ehlichen Wercks / den Männlichen Saamen in die Gebärmutter empfange und aufnehme / aus welchem dann durch Beymischung deß ihrigen und Zuführung deß Mütterlichen Geblütes / mit Verleihung Göttlicher Gnade / eine Leibesfrucht formiret / gebildet / auch nachmals und zu seiner Zeit / an das Tagesliecht gezeuget und geboren / nach der Geburt aber / eben solche Frucht durch die Brüste derselben / und Mütterliche Milch gesäuget / und ernähret werde / ist hoffentlich einem jeden kund und wissend; ist auch bisher hievon im vorhergangenem Ersten Buch / der Genüge nach / so viel nemlich die beliebte Kürtze hat zugeben wollen / geredet und gehandelt worden: welcher hohen Verrichtungen wegen dann das Weib auch absonder=

derliche Theile und Werckzeuge von der gütigen Natur überkommen / nemlich die Gebärmutter / und was solcher anhängig ist / gehöret / und darzu erfordert wird ; und dann auch die Brüste.

Wann nun von allen diesem / nebens anderm mehr / bisher nur Theoreticè ist geredet worden / wie auch / laut unsers gethanen Versprechens / daß wir in diesem Andern Buch / als in der Praxi, darzuthun und zu lehren uns erinnern und schuldig erkennen / wie müglichsten Fleisses alle und jede / oder doch gewißlich die vornehmsten und beruffensten Kranckheiten und Gebrechen der Weibspersonen / welche sie an obermeldten Theilen / welcher wegen sie auch von den Mannspersonen eigentlich unterschieden werden / dulten und ausstehen müssen / sie leben gleich im ledigen oder ehlichen Stande / vor / inner und nach der Geburt / kürtzlich und deutlich nach einer richtigen und kurtzgefaßten / auch rechtschaffenen Medicis üblichen Lehr-Art / curiret / und so viel anderst thunlich seyn möchte / gäntzlich abgethan mögen werden ; als gehet es im Namen GOttes darauf und dahin.

Und wollen Erstlich erwegen und betrachten die jenigen Kranckheiten und Gebresten / die sowol dem Mutter-Halse als der Gebärmutter selbst zukommen / benebens etlichen Zufällen derselben : benanntlich / von der verschlossenen Gebärmutter : von den Feigwartzen und Schrunden deß Eingangs der Gebärmutter : von den Guldenadern und Wartzen deß Halses oder Eingangs der Gebärmutter : von den Unrechtmässigkeiten der Gebärmutter /, und deren Schwachheit und Unvermögenheit : von derselben Aufdostung und Aufblähung : von der Mutter-

Was-

Wassersucht: von Entzündung und Erschwären der Bärmutter: von Hartigkeit oder harten Geschwulst der Gebärmutter: vom Krebs an der Mutter: von den Geschwären der Gebärmutter: von dem Herabweichen / Vorschiessen oder Heraushangen / wie auch der Verkehrung der Gebärmutter: vom heissen und kalten Brand der Gebärmutter: von der Beissigkeit oder Juckung der Gebärmutter: von dem Mutter-Wehe / insgemein Bär / oder Gebärmutter genannt.

Fürs Andere/besehen die jenigen Gebrechen der Weibspersonen/ so sich je nach Beschaffenheit ihrer Monatlichen Reinigung/ oder anderer Ausflüsse aus der Gebärmutter/ ereignen und zutragen: Als/ von den jenigen Personen / welche niemals ihre Monatliche Zeit oder Reinigung gehabt haben: von der Monatlichen Reinigung / welche zuweiln bey etlichen durch unnatürliche Wege ihren Auslauff suchet: von Verhaltung der Monatlichen Zeit oder Reinigung: von überflüssiger und unmässiger Verfliessung der Monatlichen Zeit oder Reinigung: von der Monatlichen Zeit der Weibspersonen / welche nur Tropffenweis/ und zwar unordentlich / verfliesset: von der unordentlichen / und entweder frühzeitigerer und öffterer / oder spaterer Verfliessung der Monatlichen Reinigung: von den verderbten/ übelriechenden / heßlich gestalten Monatlichen Zeiten der Weibspersonen: von dem weissen Fluß der Weiber.

Drittens/ vor die Hand nehmen die jenigen Zufälle/ welche sowol denen erwachsenen Jungfrauen/ als andern jungen Weibern / aus der Gebärmutter her zustehen: Als / von der Bleichsucht der Jungfrauen:

frauen: von Aufwindung / Auffsteigung und Erste-ckung der Bärmutter: von der hefftigen und uner-sättlichen Begierde zum Beyschlaff: von der Melancholey und Schwermuth mancher Jungfrauen und junger Witfrauen: von dem so genannten Mutter-Fraisicht: von dem Hauptwehe/ so von der Bärmutter herrühret: von der so genannten Miltzkranckheit/ so aus der Bärmutter ihren Ursprung hat.

Vierdtens/ beobachten das jenige/ was sich wegen und um die Zeit der Empfängniß/ nachtheiliges zutragen möge: nemlich/ von dem verlohrnen Appetit, und schlechtem Verlangen zu ehelichen Wercken: von der Unfruchtbarkeit der Weiber: von der aufs neu wiederholten Empfängniß / da das Weib schon vorhin empfangen hat: von den so genannten Monkälbern / Monkindern/ oder Gewächsen in der Mutter: von der falschen Schwängerung/ oder vermeinter Empfängniß.

Und dann Fünfftens/ abhandeln die Zufälle und nicht geringe Ungelegenheiten/ welche den Schwangern begegnen und aufstossen: Als/ von der Art und Weise zu leben / deren sich die Schwangere bedienen sollen: Ob den Schwangern / entweder für sich selbst/ oder so sie von einem hefftigen Fieber/ oder anderer gefährlicher Kranckheit überfallen würden/ einige Aderlässe oder Purgation/ zu verordnen seye? von den Kranckheiten und Zufällen / welche die Schwangere manchmal die ersten Monat über erdulten und ausstehen müssen: von den Zufällen / welche zu Zeiten den Schwangern die mitlere Zeit über ihrer Schwängerung begegnen: von den jenigen Zufällen / so die letztere Zeit über den Schwangern mögen aufstossen: von Schwachheit der Leibesfrucht.

Zum

Zum Sechsten/ warnehmen die jenigen/ so die Gebärenden betreffen mögen: Als/ von dem Abgang/und unzeitigen Gebären: von einer schweren und harten Geburt: wann die Frucht in Mutterleibe abgestanden/ und todt ist: wie man dem Kinde/ so etwan die Mutter zuvor/ und eher sie sein genesen/ verstorben wäre/ zu Hülffe kommen/ und aus der Gebärmutter heraus bringen könne: auch /ob die Gebärmutter in verzweiffelter Geburt möge geöffnet/ und nach ausgenommener todter oder annoch lebender Frucht wiederum geheilet werden?

Zum Siebenden / welcherley Ubel und Ungemach den Kindbetterinnen auffstossen mögen: Als/ von Verhaltung und Zuruckbleibung der Nachgeburt: von unmässiger Verfliessung der Kindelbett-Reinigung: von geringer oder wol gar keiner Verfliessung der Kindelbett-Reinigung: von denen so genannten Nachwehen der Kindbetterinnen: von hefftigen Fiebern und andern gefährlichen Kranckheiten/ so öffters den Kindbetterinnen zustehen.

Letzlich aber/ die Beschwerden der Weiblichen Brüste/ wie nicht weniger die Zufälle/ so sich sowol der Milch/ als auch anderer Ursachen wegen bey solchen zu Zeiten äussern/ und warnehmen lassen: Als/ von Entzündung der Brüste: von Härtigkeit oder harter Geschwulst der Brüste: von dem Krebs an den Brüsten: von den Geschwären und Fisteln der Brüste: von den manchmaligen Beschwerden/ so den Wartzen der Weiblichen Brüste zustehen: von dem Mangel und Abnahme der Milch; wann die Milch verseicht/ verlaufft/ oder nicht zulaufft: von der allzuvielen Milch/ und deren verdrießlichen Uberfluß: von Erstockung der Milch in den Brüsten.

Von den Kranckheiten und Gebresten / die sowol dem Mutter-Halse / als der Gebärmutter selbst zukommen; benebens etlichen Zufällen derselben.

Das andere Capitel.

De Uteri Clausura.

Von der verschlossenen Gebärmutter / oder welchen solche etwan verwachsen ist.

ES hat sich wol mehr als einmal / mit nicht geringer Bestürtzung der Eltern / begeben und zugetragen / daß manchen jungen Mägdlein gleich von der Geburt an / bis sie wol zu grössern Jahren kommen / ihre Schaame mit einem Häutlein überwachsen; oder auch gar deren Gebärmutter innerstes Mundlöchlein; oder am gemeinlichsten / deren Eingang / oder sogenannte Mutter-Hals / verwachsen / und gleichsam verschlossen gewesen: daher dann solche von den Griechen ἀτρηταὶ, verschlossene und ungeöffnete / auch wol verhüllte / als ob gleichsam die Gebärmutter verhüllt / genennet worden.

Woraus dann alsobald ein dreyfacher Unterscheid gedachter Schliessungen / oder Verwechslungen erfolget / und bey den Lehrern angetroffen wird; nemlich / eine bey der weiblichen Schaame: die andere an dem Hals der Gebärmutter / so sich endet in der Schaame / da sein eigener Mund oder Anfang

ist: die dritte aber/ beschiehet an dem innern Mund-loch der Gebärmutter.

Und dieser Affect, über das/ daß die Gemeinschafft und Zulassung deß Manns in der ehlichen Beywohnung dardurch verhindert wird / und also auch der Fortpflantzung deß menschlichen Geschlechts zum Nachtheil gereichet/ massen Hippocrates saget: welchen der Mutter-Mund verschlossen/ die empfangen entweder gar nicht / oder so sie schwanger werden /sterben sie in der Geburt; giebet vielen Ungelegenheiten und üblen Zufällen Anlaß und Gelegenheit: indeme dardurch/ sonderlich der Ausfluß und freye Paß der Monatlichen Reinigung/ gehemmet wird.

Wie dann wol Mannbare Jungfrauen seynd gesehen worden/ die hiedurch und dessentwegen/ weilen ihnen wegen Versperzung solches Passes / der Leib aufgeschwollen / an ihren Ehren eine Zeitlang nicht geringen Schaden und Abbruch gelitten / indeme sie für schwanger zu seyn ausgeschryen worden; hernachmals aber von diesem allen durch taugliche Mittel/ sonderlich durch eines verständigen Wund-artzts Oeffnung mit männigliches Verwundern / erlöset und befreyet worden/ wie J. Wierus, und Th. Bartholinus, ingleichen G. F. Hildanus, in Observ. bezeugen.

Beschiehet aber auf zweyerley Weise: Erstlich/ auf eine Natürliche; wann von der Geburt an/ entweder eine Membran und Pergaments-Häutlein/ oder auch wol ein fleischichtes und zugleich häutiges Wesen/ gedachter Orten angewachsen ist: oder auch zufälliger Weise; durch etwan eine Verwundung und Verletzung / oder Geschwäre solcher Theile:

wann nemlich auf solche und nach diesen / ein überflüssiges Fleisch wächset / oder wann man sich vielleicht darbey allzuviel zusammen ziehender Sachen bedienet hat / welcherwegen dann etwan solche Theile geschlossen worden.

Dergleichen Exempel dann G. Horstius, in Epist. Med. Sect. 19. von einer Jungfrauen erzehlet / welche mit andern ihres Gleichen spielend und schertzend aus Unvorsichtigkeit an eine aufgelehnte Stange gerathen / und dardurch den Ort ihrer Jungfräulichen Schaame / gleich unterhalb der Harnröhre / höchlich verletzet und verwundet hat: Nachdeme man aber Zeit wehrender Cur viel Wund-Geträncke / und andere geschwind-heilende und zuschliessende Mittel gebrauchet / ist sie zwar heil worden / aber mit Erfolgung eines weit weit beschwerlichern und gefährlichern Zustandes; dann deß Harns Auslauff ist durch Zuwachsung gedachtes Theiles gantz und gar gehemmet und gesperret worden / daß sie auch solches bis in das dritte Jahr erdulten / fast täglich aber ihren Harn durch den Mund von sich geben müssen.

Zu geschweigen dessen / was Nicolus von einer Kindbetterin erwehnet / welcher man / gewisser Ursachen wegen / u. s. f. zusammenziehende Mittel verordnet / daß nemlich solche weibliche Schaame oder Gemächte dergestalt dardurch zusammen gewachsen / und gleichsam geschlossen worden / daß sie nachmals keines Weges ihrem Manne ehelich beywohnen können.

So nun solcher Affect und weibliche Gebrechen entweder von dergleichen Ursachen / und also zufälliger Weise / oder auch natürlicher Weise / und also von

der Geburt an/ seinen Anfang und Ursprung genommen/ wird er zwar durch das Gesicht leichtlich/ was nemlich das auswendige Mundloch der Schaame betrifft/ wie auch durch das Spühren und Fühlen/ wahrgenommen: so solcher Mangel aber entweder in dem Mutter-Halse/ oder auch gar an dem innern Mundloch der Gebärmutter erscheinet/ ist er auch desto schwerer zu erkennen.

Am allergewissesten aber lässet er sich mercken und warnehmen/ wann nunmehr die Jahre herbey kommen/ und die Zeit der Monatlichen Reinigung vorhanden; oder auch zur Zeit der ehelichen Beywohnung.

Nemlich/und gleichsam in einer Summa/wann innerhalb der weiblichen Schaame mehrgedachte Verhinderniß ist/ wird die Person weder gereiniget/ noch vom Manne erkannt.

So aber gleichwol die Person einen Mann zulässet/ ohne vorhergangene Monatliche Reinigung/ noch auch nachmaliger Erfolgung derselben/ und der Saame nicht hafftet/ sondern jederzeit auslaufft/ ist zu glauben/ daß der Gebärmutter Halse verschlossen und verwachsen seye.

So aber letzlich das Weib sowol deß Beyschlaffes/ als auch der ordentlichen Verfliessung ihrer Monatlichen Zeit wegen/ (welches doch gleichwol Mercurialis, l. 4. de Morb. Mul. c. 14. nicht zugeben will) sich nicht zu beklagen/ jedoch aber nimmermehr empfängt/ sondern der Saame alsobald wiederum ausfliesset/ wird zu muthmassen seyn/ daß an dem innern Mundloch der Gebärmutter solcher Fehler seye.

Daher dann leicht zu ermessen ist/ daß solche Gebrechen/ so sie die inwendige Theile der Gebärmut-

ter/ als den Hals / und dann das innere Mundloch derselben ergriffen / bevorab / so sie von der Geburt her gewesen / weit schwerer / ja nach Mercurialis Meinung/ wol nimmermehr zu heilen seyn/ als wann nur die äusserliche Schaame etwan überwachsen wäre.

Bestehet demnach die Heilung und Curirung dieses Affects in deme / daß das Verschlossene wiederum eröffnet/ und das/ was wider die Natur zusammen gewachsen / von einander gesondert / oder gäntzlich abgethan werden möge.

Welches/ damit es recht verrichtet und vollbracht werden möge/ vor allen Dingen / wol zu erwegen seyn wird/ ob solches übel von der Geburt her gewesen/ oder etwan sonsten zufälliger Weise / von andern Ursachen seinen Anfang genommen habe : ingleichen/ ob solches entweder durch ein hartes Pergaments-Häutlein/oder aber/vermittels einer fleischichten Substantz/ beschehen seye.

Und solches alles kan zwar unschwer durch einen Schnitt / entweder mit tauglichen Instrumenten/ deren etliche G. F. Hildanus abgerissen / und seiner dritten Centuriæ Obs. 61. einverleibet / oder aber/ und zwar füglicher / mit einem guten und wolverwahreten Scheermesserlein / verrichtet werden: wie dann solche Operation Moschio, Aëtius Ægineta, und unter den neuern J. Wierus, G. F. Hildanus, und Fabr. ab Aquapend. lehren und vorzeigen / folgendes Inhalts:

Die jenige Person/so nemlich gedachter Oeffnung vonnöthen / soll nach vorhergangener Bereitung deß Leibes/ durch Purgir- und so es das Alter leiden wolte/ durch Aderlassen/ (andere bereiten auch hier-

zu ein taugliches Wannenbad) auf einen Tisch / an einen heitern Ort geleget / und deren Füsse rücklings gebunden / und so weit es seyn kan / die Beine voneinander gethan werden: allwo dann der Wundartzt mit Fleiß erforschen und erkundigen wird / ob nemlich nur das äussere Mundloch der Schaame / oder aber / vermittels deß Zuspührens / auch wol mit einem Mutter-Spiegel / der Gebärmutter-Hals / verwachsen und verschlossen seye.

Da er dann Fleisse wird ankehren müssen / daß der Schnitt nicht überzwerch / sondern recht nach der Länge / von dem Harnblasen-Hals abwarts beschehe / und so das Loch nach Proportion deß Orts annoch zu klein seyn solte / solches mit dem Finger etlicher massen erweitern / und das ausrinnende Geblüt / benebens etwan andern verhaltenen Feuchtigkeiten / mit einem Schwamm sittiglich und öffters abtrücknen / und hinweg nehmen; Nachmals einen Meyssel aus einem Tuch machen / und solchen in Wein und Rosen-Oel / oder in Terpentin / einem Weiß von Ey und Rosen-Oel duncken / und so kein Blut-Fluß mehr zu befürchten / inner das Loch stossen / und solchen verwahret halten.

So aber die Verblutung anhalten solte / könnte man solchem ein Blutstillendes Pulver einstreuen / so da bestünde aus dem Armenischen Bolo, der gesiegelten Erde / Drachen-Blut / Weyrauch mit Haasenhaaren vermischt / und dergleichen.

In folgenden Tagen aber den Ort reinigen / mit Zusprützen und andern; nach und nach auch zur Heilung befördern / nach bestem Vermögen.

Indessen aber kan nach Endigung deß Meyssels oben von Tuch gemacht / ein anderer gleicher

Grosse/ aus Silber oder Zin / mit unterschiedlichen Löchlein zum Auslauff versehen/ bereitet/ und bis zur völligen Heilung getragen werden ; dergleichen Form Wierus in seinen Observat. am 107. Blat abgerissen/ und gedachtes Orts hievon ein mehrerer Bericht mag eingeholet werden.

Hippocrates, lib. de Steril. & 2. de Morb. Mul. lehret und will/ daß man obgedachte Häutlein ohne Schnitt könne hinweg bringen: bereitet demnach ein Medicament aus dem Grünspan / Ochsen- und Schlangen-Gall/ benebst dem Schmeer / welches er mit einer Baumwolle / gleich einem Mutter-Zäpfflein/ bereitet und zurichtet.

Welche Heilung aber heut zu Tage/ wegen deß zweifelhafften Succeſs, nicht mehr üblich / noch im Gebrauche ist.

So aber gedachtes Ubel/ vermittels eines fleischichten Wesens/ durch etwan ein Geschwäre erwachsen/ und herkommen solte seyn / und also der gantze Durchgang versperzet wäre; soll man das bereits Geschlossene eröffnen/ das angewachsene Fleisch entweder mit dem Ungu. Ægyptiaco Anfangs / oder nachmals mit stärckern Medicamenten wegbeissen/ oder / welches doch das Beste und Vorträglichste seyn wird/ mit einem tauglichen Instrument hinweg nehmen/ hernach oberwehnten aus Silber oder Zin/ nach Art eines Mutter-Zäpfleins / oder etwan nach der Grösse einer mittelmässigen männlichen Ruthe/ bereiteten tubulum (allermassen auch einen solchen Paræus, Chir. l. 23. c. 48. vorgemahlet) zu ihr stossen/ und bis zur Heilung/ bey sich tragen lassen.

So es über das etwan eine verhartete Geschwulst wäre/welche ermeldte widernatürliche Verschlies-

schliessung verursachet hätte/ kan solche vielleicht mit erweichenden und zertheilenden Mitteln/ so aus den weissen Lilien-Oel / Eybisch-Salben / oder Abkochung deß Bockshornkrauts / Lein-Saamen / mit Beysetzung deß Veylkrauts / Eybischkrauts / Chamillen / Wandkraut / und dergleichen / woraus Mutter-Zapfen/Dünstungen/ Bäder/ Injectionen/ und anders verfertigt werden kan/ geheilet / und zurecht gebracht werden.

Schließlich ist bey dieser Operation mit nichten in Vergessenheit zu stellen / daß man erstlich in Bereitschafft habe obberührte Blutstellung / oder dergleichen andere.

Zum Andern/ daß alles das jenige/ so etwan appliciret und eingesprützet wird / etwas warm / und nimmer kalt seye; weiln alles/ was kalt ist/ deß Hippocratis Worten nach/ Aphor. 18. Sect. 5. den Spannadern/ und andern membranosischen Theilen/ höchst schädlich ist.

Drittens/ in acht zu nehmen / daß der Schnitt abwarts und nicht aufwarts beschehe / damit nicht der Harn-Blasen-Hals etwan verletzet werden möge.

Vierdtens/ daß man mit allem Fleisse nach verrichtetem Schnitt / die Zusammenfügung / vermittels eines Tubuli oder Meysels / daselbst verhüte.

Zum Fünfften / daß zu solcher Operation kein tölpischer und unerfahrner Wundartzt erfordert werde.

Zum Sechsten / daß man öffters / währender Heilung / zusehen solle / daß nicht etwan ein wildes Fleisch/ oder deß etwas neben anwachse.

Und Letzlich/ daß man vor allen Dingen / und eher man die Hand zur Operation anlege / die Heilung versuchen solle/ mit andern bequemen und hiezu tauglichen/ hin und wider vorgeschriebenen und bedeuteten Mitteln.

Das dritte Capitel.

De Cervicis Uteri Condylomatibus & Rhagadibus.

Von den Feigwartzen und Schrunden deß Eingangs der Gebärmutter.

DJe Feigwartzen seynd nach Aëtii Worten insgemein rauhe und harte Hügelein / oder gleichsam kleine hervor geschossene Stücklein Fleisch/ so mehrentheils in den runtzelichten Randen deß Hintern/ und der Gebärmutter Halse zu erwachsen pflegen/ und sich mit ihrer empfindlichen Brunst und Runtzeln nicht allein sehen / sondern auch/ mit deren Härte und Rauhigkeit/ gar wol betasten und greiffen lassen.

Grünspan / ein halb Quintlein/
Nuß-Oel/ so viel als genug. Schmier es damit.

Werden sonsten Condylomata genennet/ ἀπὸ τῶν κονδύλων oder Knübeln und Knöcheln der Finger / weiln diese Runtzeln und Falten / gleich denen Knöcheln/ so in der Faust erscheinen/ auch an der Gebärmutter herfürragen/ und sich sehen lassen.

Rühren gemeiniglich her aus einer scharffen / und zugleich böser Art Materie ; öffters daselbst verhalten/ nach etwan einem langwirigen so genannten weissen Fluß der Weiber / oder anderer Unreinigkeiten Auslauff durch die Gebärmutter ; oder etwan

zu-

zuwege gebracht durch allzu vielen Beyschlaff/ gewaltsamen Abgang der Leibesfrucht/ u. s. f.

Am allergemeinsten aber / durch eine unreine Vermischung/ und Frantzösische Ansteckung.

Daher sie auch wol nicht leichtlich gantz und gar ausgerottet werden mögen/ sondern allewegen wiederum aufs neue hervor sprossen / ehe und bevor gedachte Malignität verjaget/ und vertrieben seye.

Vor allen Dingen nun ist bey deren Curir- oder Heilung / (nachdeme nemlich zuvor der Leib gebührender massen gereiniget/ und wo etwan das Frantzösische Ubel angesetzet/ solchem/ so viel müglich / gesteuret worden) Achtung zu geben/ob darbey zugleich eine Entzündung mit unterlauffe/ oder nicht.

Bey welchem Falle / wann nemlich keine zugeschlagen/ auch der Schmertz nicht allzu groß ist / kan man etwas erkältende / zurucktreibende / und auch nachlassende Artzneyen gebrauchen/ deren bereits anderer Orten ist erwehnet worden: widriges Falls/ und also den Schmertzen zu stillen:

Nimm Rosen-Oel/
Lein-Oel/ jedes ein Unz/
Eyer-Oel/ ein halbe Unz/
Campher/ ein halb Quintlein.

in einem bleyenen Mörsel eine gute weile herum gerühret/ und den Ort damit öffters geschmieret.

Oder vom nachfolgenden offtmaln zugesprützet:

Nimm Wandkraut-Blätter/
Pappeln-Blätter/
Eybisch-Blätter / jedes eine halbe Hand voll/
gemeine Chamillen-Blumen / zwey pugill/
Lein-Saamen/
Bockshorn-Saamen/ jedes eine halbe Unz/ koche es.

Und

Und nimm von der *Colatur* sieben Unzen/
thue noch dazu
Rosen-Oel/ zwey Unzen/
gereinigten Salpeter / oder Salpeter-Schäufeln / ein halbes Quintlein:
Mische alles untereinander.

So aber ermeldte Feigwartzen alt/ und verhartet wären/ soll man solche vorhero erweichen/ nebens andern/ mit denen jenigen Mitteln/ deren im vorhergangenem Capitel erwehnt worden; nachmals aber austrücknen und verzehren: Zu welchem Ende Aëtius rühmet das Misy ustum, terebinthina exceptum, an welches statt wir nicht unfüglich gebrauchen mögen das Caput mortuum Vitriol. edulcorat.

Der Hochgelehrte Platerus lobet in seinen Observationibus folgendes:

Nimm deß lebendigen Queckfilbers / zwey Quintlein/
tödte es mit Lerchenbaums-Hartz/ einer Unz/
thue noch dazu
Meng/ zwey Quintlein.

Worzu dann auch bester massen dienen mögen das Ungu. Apostolor. und ein Theil deß Ægyptiac. mit dem Ol. ♀. & rosac. vermischet.

Wann nun besagte und dergleichen Mittel dieses Orts nichts verfangen/und solche Condylomata nicht abgethan werden wollen / hat man vor Alters zum Schneiden und Brennen / wiewol nicht ohne sonderbare Gefahr / seine letzte Zuflucht genommen/ worvon Aëtius handelt / tetrabib. 4. serm. 1. c. 3. & serm. 2. c. 13. item Paulus Ægineta, l. 3. c. 75. Celsus, und andere mehr.

Die

Die Rhagades aber / oder Schrunden / seynd länglichte Geschwäre / die sowol am Hintern / als / unter andern / am Gebärmutter-Eingang sich offtmaln ereignen / fast gleich den jenigen / welche sich / bey übergrosser Kälte / zuweiln bey manchen / an Händen oder Füssen sehen lassen; bisweilen mit / manchmaln auch ohne Eyterfluß.

Erregen grossen Schmertzen und Hitze / und von wegen ihrer scharffen/gesaltzenen/und austrückenenden Feuchtigkeit/ ein gewaltiges Beissen: entstehen aber gemeiniglich aus einem Zufluß gesaltzener und scharff-gemachter Feuchtigkeiten / welche sich derer Orten anhangen: manchmaln aus einer schweren und harten Geburt; oder auch zuweilen aus einem unerträglichen oder gewaltsamen Beyschlaffe.

In der Cur hat man sich für allen scharffen Artzneyen sonderlich wol vorzusehen / und allein die erweichende vor die Hand zu nehmen/ und zu gebrauchen: Als / daß man den Ort mit Salben / Cataplasmaten oder Weichpflastern / und andern dienlichen Pflastern und Fettigkeiten/wol befeuchtige/ etwan mit Meysseln oder beygestossenen Mutter-Zäpflein/ u. d. g. damit das jenige/ so allzuhart und eingezogen ist/ wiederum erweitert werde/ und endlich die aufgeschrundene Geschwärlein / der Geburt nach/ geheilet werden.

Das

Das vierdte Capitel.

De Hæmorrhoidibus & Verrucis Cervicis Uteri.

Von den Guldenadern und Wartzen deß Halses oder Eingang der Gebärmutter.

GLeichwie die Guldenadern in dem Hintern/ oder nächst bey dem Afftern seynd/ also finden sich auch derselbigen etliche in dem Eingang der Gebärmutter.

Seynd hohe Blutadern / welche offtmals eine grosse Menge eines rothen / zuweilen auch schwärtzlicht und zugleich stinckenden Geblüts / bisweilen ohne / zuweiln auch mit Schmertzen / von sich geben: und seynd derselbigen etliche mit ihrer Röthe / Höhe und Ungleichheit / den Maulbeeren gleich / daher sie dann Morales genennet werden; etliche den Traubenbeerlein / Uvales oder Traubenformige; und drittens etliche den Wartzen / Verrucales oder Wartzenformige.

Wiederum seynd etliche sehr hoch / etliche aber niederig / und in dem inwendigen Theile besagtes Eingangs der Gebärmutter verborgen; etliche hangen ausserhalb in ihrem Rande.

Welches alles dann durch das Zuspühren / am allerbesten aber vermittels deß Mutter-Spiegels / mag zu Gesichte gebracht werden; ohne daß ermeldte Guldenadern ohne Ordnung / und zwar nur Tropffenweise sich wahrnehmen lassen: seynd über das solche Weibspersonen auch gemeiniglich bleichfärbig / und / wie mans nennet / am Leibe erschlagen und ermüdet.

Folgen nicht selten auf deß Orts Entzündung/ Schrunden / gewaltsamen Abgang der Frucht / schwere harte Geburt / u. d. g. Oder aber auf einen unordentlichen Ausfluß der Monatlichen Zeit; allwo nemlich solch Geblüt/ weiln es annoch ausser der ordentlichen Zeit ist/ verharret/ und zugleich dicklich gemachet wird / daß es nachmals nicht vermag füglich durch die Mundlöchlein der Adern / ausgeführt zu werden : daher dann die Adern aufschwällen / und solche oder dergleichen Ungelegenheiten verursachen.

Bey welches Affects Curirung aber ebener massen/ wie oben/ vor allen Dingen zu beobachten seyn wird/ ob nemlich einige Entzündung und Schmertz vorhanden/ oder nicht / und so dieser zugegen wäre/ mit allerhand Schmertzen-stillenden Mitteln / nach Bereitung deß Leibes / durch bequemes Aderlassen/ und so es auch seyn müste (allermassen bey den Moralibus oder Maulbeerformigen beschiehet) durch ein und andere Ausführunge der verderblichen beygemischten Feuchtigkeiten/ solchem begegnen.

Roder. à Castro lobet über die massen folgendes Cataplasma:

Nimm das Pulver von der Eybisch-Wurtz / drey Untzen/
weiß Lilien-Wurtz / eine Unz/
der Pappel } Blätter / jedes eine halbe
Bilsenkraut } Hand voll.
Dillsaamen / drey Quintlein
das Pulver von gemeinen Chamillen-Blumen/
Steinklee-Blumen/
Lein-Saamen/
Bockshorn-Saamen / jedes eine Unz

Wull-

Wullkraut-Oel/ anderthalb Unz/
Bilsenkraut-Oel/ zwey Quintlein/
Extract deß Opii oder Mahen-Safft/ einen Scrupel.
Koche es in genugsamen Wasser / wie es der Kunst gemäß/ mache ein Schmertz-stillendes Cataplasma daraus.

So aber kein Schmertz vorhanden/ oder etwan dieser allbereit wäre gestillet worden/ muß man Achtung geben/ ob solche niedrig und gleichsam verborgen/ oder aber aufgelauffen seyn; wie ingleichen mit/ oder ohne Verfliessung deß Geblütes.

Wann nun solche vom Geblüte gleichsam bartzen/ und doch keine Geblüts-Verfliessung erfolget/ soll man auf die jenigen Mittel bedacht seyn/ welche erweichen/ und die Mundlöchlein der Adern eröffnen/ auch die darinn enthaltene Materie dünne machen können: dergleichen seynd die Ausdünstungen und Bähungen/ aus der Abkochung der Blätter von Pappeln/ Eybisch/ Wandkraut/ Wüllkraut/ Steinklee/ Attich / Chamyllen/ rc. rc. oder es können auch die Attich-Blätter selbst gekocht / und mit Butter vermischt/ applicirt werden/ und viel andere mehr.

So auch keine Eröffnung hierauf folgen solte/ soll man nach wiederholten Fomentationibus, Insessionibus, und Bereitungen deß Leibes / die so genannten Blut-Egel auffsetzen/ und also die Eröffnung befördern; worvon/ und wie solches verrichtet werden müsse / ein mehrers handelt H. Fabr. ad Aquapend. de Operat. Chirurg. Cap. de Hæmorrhoidibus.

Es haben zwar wol die Alten bey so gestalten Sachen/ besagte Oeffnung versuchet durch Schrepfsungen und Aufritzungen mit tauglichen Instrumenten/

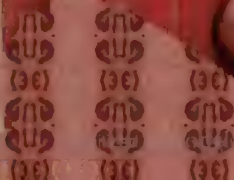
ten/ nachmals aber ein austrücknendes Pulver aufgestreuet/ u. s. f.

Welche Operation aber / weiln sie voller Gefahr ist/ und nicht allein eine übergrosse Verblutung (deß Schmertzens / wegen der nahgelegenen Theile Consens und Mitleiden/ zu geschweigen) verursachen mag / sondern auch gar leichtlich herauf unheilsame Fisteln und corrosivische Schäden erfolgen können / billicher massen allhier nicht gerühmet wird.

Anders theils/ wann zwar offtgedachte Geblüts-Verfliessung sittiglich und mässiglich beschiehet/ auch solche die Patientin wol und ohne Schaden vertragen mag/ soll man sie nicht bald stillen/ viel lieber der Natur das gantze Werck anbefehlen und überlassen; weiln hiedurch viel und öffters grosse Kranckheiten und Zufälle verhütet werden/ wie Hippocrates hin und wieder in seinen Aphorismis bezeuget.

Hergegen/ bey allzu grosser und häuffiger Verfliessung bemeldtes Geblütes/ so/ daß nicht allein die Kräfften deß Leibes entgehen/ sondern auch eine üble Gestalt deß Leibes/ ja endliche Wassersucht bey der Patientin zu befürchten stehet / soll man einig und allein dahin bedacht seyn/ wie solchem Unheil gesteuret/ und mit allerhand tauglichen Mitteln entgegen gegangen werden möge: welcher Mittel dann füglich aus dem Capitel von überflüssiger und unmässiger Verfliessung der Monatlichen Zeit/ oder Reinigung der Weibspersonen / mögen hergeholet / und allhier/ mutatis mutandis, gebrauchet werden.

Ebener massen befinden sich auch zuweiln dieses Orts einige Wartzen; so harte und schwülechtige Hügelein seynd/ unten bey der Wurtzel fast dünne/



und oben bey dem Haupt dicke: deren wol drey oder viererley Arten bey den Lehrern angetroffen werden.

Haben aber alle ihren Ursprung aus einer zähen/ bösen und unbendigen Feuchtigkeit/so sich derer Orten nieder gelassen: worzu nicht wenigen Vorschub geben mag eine unreine Vermischung; dannenher sie auch vergifftteter/ und weit ärger werden; welches aus deren Härte/ bleicher Farbe/ und übergrossen Schmertzen mag erkannt werden.

Alle diese Gebrechen nun werden durch eine jede Leibs-Bewegung/ allermeinst aber durch den Beyschlaff noch hefftiger gemachet und entrůstet/ und haben gemeiniglich eine Malignität und heimliche Wůte in ihnen verborgen / durch deren Gelegenheit sie auch manchmal/ durch das blosse Anrůhren/entrůstet und ärger werden.

Ist derowegen umsonst und vergebens / daß man sich dieselbige von Grund aus zu heilen unterstehen wolte: dann alles/ was mit ihnen vorgenommen und verrichtet wird/ ist nach Zeugniß Paræi nichts anders/ als eine vermändelte Cur.

Wann nun diese Wartzen keiner besondern bösen und gifftigen Art und Eigenschafft seynd / auch man zu ihnen leichtlich kommen und gelangen mag/ kan man sie allein mit einem Faden / von Seiden/ oder welches besser ist / mit einem Roßhaar / unten bey der Wurtzel hart binden / und also mit derselbigen allgemach / und nach und nach / herab schneiden.

Wiewol dieses Orts nicht unwissend ist / daß man vor Alters allerhand austrůcknende/ wegätzende Mittel ausgesonnen / mit solchen aber gemeiniglich

lich nichts anders als überhäuffte Schmertzen / und der nahe gelegenen Theile Entzündung und Entrüstung/ welcher gestalt man sie auch mit Defensiven belegen wollen/ zu wege gebracht.

Die Andere aber/ so besser hineinwarts verborgen ligen/ durch Hülffe eines so genannten Mutter-Spiegels / zu Gesicht bringen / nachmals solche Wartzen auf besagte Weise binden / und die Fäden oder Roßhaare alle Tage je länger je härter ein- und zuziehen/ bis die Wartzen endlich gar herab fallen: Andere ergreiffen solche mit einem bequemen Zänglein / und schneiden sie bis auf den Grund hinweg/ streuen nachmals Blutstellung darauf / oder brennen sie.

Damit sie aber nicht etwan wiederum und von neuen hervor wachsen / so lasse man ein weniges vom Spir. Vitriol. oder Sulphur. darauf tropffen / u. s. w.

Das fünffte Capitel.

De Uteri Intemperiebus ejusdemq; Imbecillitate.

Von den Unrechtmässigkeiten / oder von Veränderungen der natürlichen Eigenschafft der Gebärmutter / und deren Schwachheit und Unvermögenheit.

WElchen Weibspersonen das Blut ihrer Reinigung in geringer Menge / und gleichsam mit Mühe entgehet/ auch die Geburts-Glieder mit seiner grossen Hitze und Brunst versehret/ das jenige/ so heraus fleust/ fast dick und schwärtzlicht ist/ deren bemeldte Geburts-Glieder für lauter

Liebes-Brunst und Begierde deß Beyschlaffes ein hefftiges Beissen und Jucken empfinden / der Saame in der ehlichen Vermischung geschwind/und freudig heraus springt / und in dem Durchgehen oder Herauslauffen etwas scharff scheinet; deren Schaamhaare bald hervor kommen / auch welche über das dem Hautwehe fast stetig unterworffen seynd / diese haben eine hitzige Gebärmutter.

Wird aber emendiret und verbessert; Erstlich/ durch eine ihr entgegen gesetzte Diæt und Lebens-Art/ mit Vermeidung der Sonnen-Hitze / vielgewürtzter Speisen/und sonderlich deß Weins/ und anderer hitzigen Geträncke / übermässiger Gemüts- und Leibes-Bewegungen/ u. s. f.

Fürs Andere / durch allerhand erkühlende / sowol inner- als äusserlich gebrauchte Mittel / deren etliche verzeichnet worden besser unten in dem 1. Capitel deß andern Theils dieses andern Buchs. Wiewol mit dieser ausdrücklichen Bedingung/ daß solche nicht allzuviel und übermässig gebrauchet werden/ damit nicht die zur künfftigen Empfängniß nothwendig gehaltene Wärme allzusehr geschwächet; damit nicht die jenigen Gefässe/welche bey Auslauffung der Monatlichen Reinigung offen bleiben sollen/ über die Massen erkältet / und gleichsam zusammen gezogen; damit nicht letzlich die Nerven oder Spannadern/ so in dem Rucken und Lenden hin und wider zerspreitet ligen/ benebens der eigenen membranosischen Substantz der Gebärmutter / welche alle Hippocratis Aussage nach nichts wenigers / als die Verkältung vertragen mögen / verletzet werden / und Schaden leiden.

Drittens/ bey blutreichen Complexionen durch

ein

ein und andere bequeme Aderlässe / und so / wie nicht selten beschiehet / die auswürffliche Galle oder gallmässige Feuchtigkeit / das Geblüt rege gemachet hätten / solche allgemach durch den Leibe / und zwar auf das gelindeste / ausgeführet werden möge / durch etwan den Syr. de Cichor. cum Rhab. Syr. rof. solut. Elect. lenitiv. B. und dergleichen.

Welcher hitzigern Unrechtmässigkeit der Gebärmutter entgegen gesetzet wird / deren kältere; und weiln sie vor jener gemeiner ist / als wird sie auch gemeiniglich erkennet an deme / daß solchen Weibspersonen ihre Zeit / entweder gar verstopffet / oder doch in sehr geringer Menge heraus fleust / bleicher Farbe / wie auch zur Buhlschafft faul und fast träge seynd / in dem Beyschlaff selbst keine / oder doch schlechte Wollust empfinden / und ihren dünnen und wässerichten Saamen in sehr geringer Menge / auch langsam von sich geben; über das auch fast jederzeit unfruchtbar seynd Hippocratis Worten nach / 5. Aphor. 62. die kalte und zähe Gebärmutter haben / werden nicht schwanger: bevorab wann die feuchtere Unrechtmässigkeit der Gebärmutter sich mit der kältern / welches nicht selten / und fast am gemeinesten beschiehet / vereinbaret hat.

Werden aber auch gleicher Gestalt / und zwar beederseits / so viel müglich / abgethan / theils durch eine ebener massen entgegen gestellte Diæt, mit Vermeidung alles dessen / was den Leib erkälten / und solchen mit blästen und wässerichten Feuchtigkeiten sonsten anzufüllen vermag.

Theils durch die jenigen Mittel / welche solche kalte / zähe schleimichte Feuchtigkeiten sowol deß Leibes / als der Gebärmutter insonderheit erwärmen /

dünne und zur folgenden Ausführung geschickt machen können:

Nimm deß Beyfuß-, Frauenhaar-, Ehren-Preiß- Syrops/ von jeden eine Untz/
Essig-Hönigs von Meerzwiebeln/ anderthalb Untz/
Melissen-, Salbey-, Ehren-Preiß- Wasser/ von jeden eine Untz/
deß gebräuchlichen Mutter-Wassers anderthalb Untz.
Mische alles untereinander/ bezeichne es/ und öffters davon zu gebrauchen.

Oder:

Nimm deß gebräuchlichen Mutter-Wassers/ dritthalb Untz/
D. Langen Wassers/ eine Untz/
Mastix-Syrops/ eine halbe Untz.
Mische es.

Theils solche hernachmals ausführen/ durch hierzu dienliche Artzney-Mittel:

Nimm Alantwurtz/
Engelsüß jedes eine halbe Untz/
Jelap-Wurtz/ fünff Quintlein/
Metterkraut/
Beyfuß/ jedes eine Hand voll/
Rosmarin/
Wermuth/ jedes eine halbe Hand voll/
Senne-Blätter ohne Stiel/ eine Untz/
Gelbe Veyl-Blümlein/
Hollunder-Blüh/ jedes einen Pugill/
Coriander-Saamen/ so *præpari*rt/ anderthalb Quintlein.
Zerschneide alles zu einem Bündelein.

Oder

Oder aber:

Nimm *M. Pil. Aur.*
Extr. Cochiar. jedes einen halben Scrupel/
deß *Scammonie* Hartzes/ sechs Gran/
Majoran-Oels/
Aeniß-Oels/ jedes einen Gran/
mit genugsamen Tropfen deß *Elix. propr. Parac.*
Mache *IX.* Pillen daraus.

Letzlich auch das nicht wenigere Absehen haben auf die Gebärmutter selbst/ und solcher zu Hülffe kommen mit tauglichen und zur Sache dienlichen Mutterzäpfflein/ oder Aufräuchern durch ein Infundibulum, ex liquidambra, Styrace, Myrrha, Thure, Mastiche, Caryoph. ingleichen Mutterpflastern ex gummi Caranna, vel Hysteric. usit. und Salben:

Nimm deß Mutter-Pflasters / anderthalb Quintlein/
Eisen-Salben/ ein Untz/
Peimenthen-Oel / 2. Quintlein/
Rauten-Oel/ ein Quintlein/
destillirten Galban-Oel/ ein halb Quintlein.
Mische und zeichne es zum Schmieren.

Wann sonderlich verhero Wannen-Bäder/ und dergleichen/ gebrauchet worden:

Nimm Lorbeer-Blätter/
Welsche Bergmüntze/
Metter/ jedes drey Hand voll/
Weinrauten/
Salbey/
Poley/
Wohlgemuth/ jedes zwey Hand voll/
Angelik-, Alant-, Osterluzey- } Wurtz / jedes anderthalb Untz/

Thue es in ein Säcklein/ und brühe es an zu einem Bad; oder dünste den Leib mit dem *Decoct.*

 Worzu

Worzu und zu welchem Ende auch sonderlich dienen mögen/ die so genannten Wildbäder/ so man sie zur Zeit haben kan.

Jngleichen mit nichten in Vergessenheit zu stellen seyn werden/ die nach und nach wiederholte Schwitzungen; bequeme nemlich/ zuvölliger Vertreibung der annoch ruckstelligen beklebenden Feuchtigkeiten.

Der trucknen Gebärmutter Kennzeichen erscheinen vornemlich aus der sehr geringen Menge der Weiblichen Blume und Saamens/ so sie von sich geben/ der grossen und hefftigen Begierde deß Beyschlaffes; item den manchmaligen Schrunden deß Eingangs oder Halses/ und dem hefftigen Jucken daselbst.

Dann/ von wegen der grossen Trückne/ und Mangels der Feuchtigkeiten/ schrunden alle dieselbige Orte anderst nicht/ dann wie die Erde zur dürren Sommers-Zeit leichtlich auf/ gleichwie sie vermittels der Feuchte und Feuchtigkeiten/ als durch einen Leimen aneinander hangen/ und dergestalt vereinbaret bleiben.

Wie dann auch solche Siccität und Trückne allhier und dieses Orts zu curiren/ fast schwer fallen will/ bevorab wann sie schon lang angehalten hat/ und gleich einer Hectica worden ist.

Wird aber doch versuchet/ zum Theil durch eine bequeme und hierzu dienliche Diæt, allwo man nemlich einig und allein die jenige Speisen und Geträncke erwählen soll/ welche sowol eine anfeuchtende/ wolnehrende Krafft an sich haben/ als auch leichte und bald zu verdauen seynd; benebens Vermeidung aller hefftiger Leibes-/ sonderlich aber Gemüts-

müts-Bewegungen / als Zorn / Eifer / Kümmerniß / u. d. g.

Zum Theil / durch innerlich und äusserlich gebrauchte anfeuchtende Artzney-Mittel ; deren hin und wieder viel anzutreffen seynd : unter welchen gewißlich nicht die Geringsten seyn werden / nach dem Zeugniß Hippocratis, 1. de Morb. Mul. die Wannenbäder / aus laulichtem süssen Wasser zubereitet / nach welchem etwan der Unterleib mit dem Ol. amygd. d. Lil. alb. dem Ungu. resumptivo, und dergleichen / mag gesalbet und eingerieben werden. So aber bey solcher Siccität / welches sehr offt beschiehet / auch einige gallmässige Feuchtigkeiten mit beygemischet wäre / würde man auch nebens obigem / auf deren Austreibung bedacht seyn müssen : worvon aber ein mehrers anderswo.

Alldieweiln auch endlich die Schwachheit / und Unvermöglichkeit der Gebärmutter am allermeisten aus der kalten und feuchten Unrechtmässigkeit / seu sine seu cum materia, wie auch der natürlichen Wärme Veränderung / nebens deren veränderter Proprietät und Eigenschafft / herrühret / als wird aus obigem verhoffentlich ein leichterer Bericht weder anderswo einzuholen seyn ; welcher massen man nemlich solcher begegnen / und soviel thunlich deren geschwächte Verrichtungen / tùm communes & similares, tùm proprias & organicas, corrigiren und verbessern möge.

Das sechste Capitel.
De Uteri Inflatione.
Von der Aufdostung und Aufblähung der Gebärmutter.

ES wird zuweilen die Gebärmutter von denen in ihr gesamlet- verschlossenen Blästen und Winden ausgedehnet / und mit dieser auch öffters der Unterleib dermassen aufgeblähet / daß nicht nur die Weiber selbsten / sondern auch andere / nicht anderst vermeinen / als wäre es eine rechte und wahre Schwängerung / oder Empfängniß.

Massen dann solches unsere Erfahrung in zweyen Personen vor wenigen Jahren gewiesen / welche nicht anderst vermeinet / weiln der Leibe je mehr und mehr grösser worden / daß sie schwanger wären ; nachdeme aber die Geburts-Zeit hat sollen herbey kommen / auch über solche Zeit eine Wochen / ja ein Monat nachdem andern / vorbey gestrichen / und doch keine Geburt erfolget ; hat man / mit Zurathen verständiger Leute / allerhand erwärmende und zur Sache dienende / sowol inner- als sonderlich äusserlich gebrauchte Mittel / zur Hand genommen / wordurch inner wenigen Zeit die Bläste / zusamt der Geschwulst deß Leibes / und also auch die gefasste Hoffnung zu einer Geburt / mit männigliches Verwundern / verschwunden.

Dergleichen Begebniß auch der alte Medicus, Matthæus de Gradibus, von seinem eigenen Weibe erzehlet / und zu finden ist in seinem 9. Rhal. Cap. de Mola.

Werden aber insgemein besagte Bläste aus einer

ner wässericht-kalten und schleimichten/ in den Mutter-Gefässen enthaltener Materie / wegen ermanglender genugsamer Wärme der Gebärmutter / erzeuget.

Und diese Materie wird entweder / wie gesagt/ in die Gebärmutter geleitet/ durch die Gefässe / wordurch die Monatliche Reinigung zu beschehen pfleget/ oder aber durch die Saamen-Gefässe; worbey dann auch der unfruchtbare und kräncklichte Saame nicht auszuschliessen ist.

Die Gebärmutter aber wird mannigfaltig erkältet / und deren natürliche Eigenschafft verändert/ sowol durch Zuschickung solcher bereits in dem Leibe/ durch allerhand Excessen im Essen und Trincken/ oder durch diesen oder jenen Mangel / zum Exempel/ deß Magens/ Miltzes/ u. s. f. erzeugten Winde/oder andern Ursachen mehr ; sowol auch/ durch eine äusserliche Einschleichung der Kälte / welche das Weib etwan nach dem Bad / oder Zeit währender Verfliessung ihrer Monatlichen Zeit / oder nach einem unzeitigen Abgang deß Kindes / schwerer Geburt/ u. d. g. unvorsichtig zu sich gelassen.

Es will zwar der Hochgelehrte Platerus nicht zugeben/ daß obgedachte Bläste oder Winde innerhalb der Gebärmutter / und zwar in deren Cavität und Höle / sich enthalten sollen / von wegen deß geringen Spatii und Raumes / auch daß es nicht wol seyn könne / daß das innere Mundloch der Gebärmutter so enge und so gar genau geschlossen werden möge/ daß besagte Winde nicht solten durchdringen können: ist doch solcher Meinung die Erfahrung zuwider ; wie die Exempel bey Thaddæo Duno, Dodonæo, Cordæo, Hœchstettero, und andern mehr/

aus-

ausweisen: denen Rationibus aber allbereit von dem Welt-bekannten Sennerto zur Genüge geantwortet worden/ lib. 4. Pract. Med. Part. 1. Sect. 2. cap. 10.

Die Kennzeichen aber dieses Affects seynd unter andern die erhabene Geschwulst oder Aufschwellung deß Unterbauchs / so / daß wann auch derselbe starck beweget wird/ einen Thon oder Klang/ gleichwie bey der so genannten Trummel-Wassersucht zu beschehen pfleget / zuweilen von sich gibet: über das auch das Weib/nach Zeugniß Hippocr. 2. de Morb. Mul. schwer athemet/ bleichfärbig ist/ und ihre Monatliche Reinigung verstopffet / und zuruck gehalten wird / mit gleichmässiger Aufschwellung der Füsse.

Alldieweiln auch offtgedachte Aufblähungen der Gebärmutter nicht selten für eine rechte und wahre Empfängniß gehalten werden wollen / ist fleissige Achtung zu geben / ob alle Zeichen / oder doch die meinsten / welche sich sonsten bey den Schwangern ereignen und vermercken lassen/ allhier auch zugegen seyn / oder nicht? sonderlich / ob einige Bewegung eines Kindes (wie die zwar seyn soll) vorhanden seye: welches dann mit Auflegung der Hand mag erforschet werden/ u. s. f.

Uberdas wächset und nimmet auch die Geschwulst deß Unterbauchs ab / nach Vermehrung oder aber nach Verringerung der Bläste / und der Aufdehnung: welches hergegen bey einer wahren Empfängniß nicht beschiehet; allwo nemlich der Leibe/ mit Erreichung mehrer Zeit / je mehr und mehr wächset und zunimmet.

Und

Und obschon dieses Ubel an und für selbst nicht tödtlich ist/ kan es doch zimlich lang anhalten / was auch herwider andere geschrieben: zumaln Weiber gesehen worden/ welche viel Jahr lang damit geplaget gewesen; wie dann eben diese Ursachen / welche die so genannte Trummel-Wassersucht langwierig/ und fast incurabel machen können / auch hier statt haben mögen.

In deren Curirung man dann vornemlich auf zweyerley Achtung zu geben hat; Für eines / daß die jenigen Blässe und Winde/ so sich in die Gebärmutter eingetrungen / und solche nicht wenig ausgedehnet und aufgeblähet haben/ füglich zertrieben und verjaget werden: Zum andern/ daß die jenige Materie und schleimichte Feuchtigkeit / aus welcher besagte Blässe generiret und erzeuget werden/ dünne gemachet/ und nachmals ausgeführet / zugleich auch die Unrechtmässigkeit der Gebärmutter corrigiret und verbessert werde.

Welches letzere dann bequeme in das Werck zu stellen / wird man hoffentlich aus vorhergehendem Capitel / unter andern / von der kältern Unrechtmässigkeit der Gebärmutter handlende / allerhand Anlaß und genugsame Anleitung darzu überkommen haben.

Nur dieses annoch darbey erinnernde / obwoln selten/ oder wol gar nicht bey so gestalten Sachen/ eine Aderlässe wird verständlich vorzunehmen seyn/ alldieweiln das Ubel von einer selbst kalten Materie/ und vorhin geschwächten Wärme herrühret; seye doch solche etlicher massen zu rathen/ wann solches etwan aus widernatürlicher Verhaltung deß Monatlichen Geblütes/ oder auch der gewöhnlichen Kindelbett-

bett-Reinigung / seinen Ursprung hergenommen; bevorab in blutreichen Complexionen/ u. s. f.

Die Blåste und Winde aber kan man endlich vertreiben/ nebens andern/mit einig tauglichen Mutter-Clystierungen/ zum Exempel:

Nimm welsche Bergmüntz/
Weinrauten / von jeden eine halbe Hand voll/
Keniß-Saamen/ zwey Quintlein/
Costus/
Zimmet/ jedes anderthalb Quintlein.
Koche es in genugsamen Wein / zu sechs Unzen *Colatur*,
thue noch darzu
blau Lilien-Oel/
Dill-Oel/ jedes drey Quintlein.
Mische und zeichne es / und davon einzusprizen.

Wie ingleichen obiges Orts erwehnten Mutter-zäpflein / Mutterpflastern / Salben / Båhungen / Aufråuchern/ Bådern/ und andern mehr.

Der sehr berühmte Chymicus, D. Joh. Hartmannus, recommendiret folgends sein Experiment allen und jeden/ dieses Innhalts/Pract. Chymiatr. pag. 279.

Nimm eine gantze und unverdorbene Muscat-Nuß/ zertheile sie in vier Theil/ applicire den Mutter-Mund ein Tritorium, oder was dir vor ein Infundibulum beliebig/ auch wol gar eine gläserne Retort, so unten bey dem Hals abgebrochen; wann du nun diesen Rauchfang oder Infundibulum gerad gegen der Mutter zugerichtet und applicirt/ oder wo möglich gar in die Mutter-Scheide hinein gebracht/ stelle die Frau in die Positur, als ob sie in dem Gebår-

Stul

Stul sich zur Geburt schicken wolte; nemlich mit voneinander gereckten Beinen; wirff so dann ein Stücklein Muscat-Nuß auf die Kohlen/ so daß der Rauch gerad durch den Canal in die Gebärmutter hinein dringen könne. Dieses versuche ein und andermal / ja wol gar dreymal / wann die Sach nicht gleich auf das erste mal nach Wunsch ausschlägt; so wird alsdann der verschlossene Wind mit einem grossen Getöß und Erschütterung deß gantzen Cörpers herfür brausen/ und das Weib gesund werden. Auf sothanige Weiß hab ich zu Bonn ein junges Weib curirt/ bey deren alle andere Mittel nichts verfangen wollen.

Worzu dann ferners kommen mögen die inner Leibs genommene Medicamenta:

Nimm die Tinctur von Pomerantzen-Schelffen / eine Unz/
deß gebräuchlichen Mutter-Wassers/ fünff Quintlein/
deß Kinder-Balsams/ drey Quintlein/
deß Citronen-Schelffen-Syrops/ eine halbe Unz/
deß Zimet-Syrops/ anderthalb Quintlein/
deß corrigirten Salpeter-Geists einen Scrupel.
Mische es/ darvon Morgends und Abends zu gebrauchen.

Ebener massen auch das Decoct von Frantzosen- und Sassafras-Holtz/ benebenst den Aeniß- und Fenchel-Saamen / eine Zeitlang continuirt / mit Beybeobachtung einer anständigen Diæt, und Ruhe über ein und den andern Tag.

Im übrigen soll man sich einer solchen Lebens-Art befleissigen/ mit welcher man nemlich vermeiden möge nicht allein alle übermässige Erkältunge / sondern

dern auch/ so viel müglich/ alle Erzeigung kalter/ zäher/ und schleimichter Feuchtigkeiten.

Das siebende Capitel.

De Uteri Hydrope.

Von der Mutter-Wassersucht.

NIcht nur von den Blästen oder Winden allein/ sondern auch von dem in ihr gesamleten Wasser / oder wässerichten Feuchtigkeiten/ wird manchmaln die Gebärmutter aufgetrieben/ so/ daß man gleichfalls nicht anderst vermeinet/ als seye man schwanger: und wird solcher Affect insgemein Hydrops Uteri, in unserer Sprache die Mutter-Wassersucht genennet.

Es wird aber gedachtes Wasser gesamlet/ entweder in der Gebärmutter Cavität und Höle / oder unter deren Membranen und Gefässen: wiewol/ was die Höle derselben betrifft/ etlicher massen solte gezweiffelt werden / ob sichs also verhalten solte/ zumaln ja das in ihr gesamlete Wasser leichtlich durch deren inneres Mundloch ausfliessen mag; von welchem Dubio ein mehrers mag gelesen werden bey Massaria, Pract. Med. l. 4. c. 10.

Verwunders würdig ist / was Vesalius, lib. 5. Anatom. erzehlet/ wie daß er ein Weib zu Augspurg seciret und geschnitten habe / in deren Gebärmutter-Höle sechtzig Augspurger Maaß Wassers angetroffen worden/ da doch deß Leibes übrige Theile / als Miltz/ Leber/ u. s. f. gantz ohne Mangel gewesen; ausser/ daß deren Mutter-Halse über die massen verschwollen/ und gleichsam verschlossen anzusehen gewesen.

Lud. Mercatus vermeinet/ daß besagtes Wasser inner einem Pergaments-Häutlein/ gleich einem/ oder wol etlichen Bläslein gesamlet werde/ und deßwegen durch die Gebärmutter nicht ausfliesse; dannenher es geschehen könne/ daß bey so gestalten Sachen/und mit obgedachter Mutter-Wassersucht auch eine rechte und wahre Empfängniß einer Leibesfrucht erfolgen/und zugegen seyn könne: wie dann solches wol mehr als einmal die Erfahrung gewiesen/ davon beym Schenckio, lib. 4. Obs. Med.

Guil. Fabr. Hildanus erzehlet folgendes von seinem eigenem Weibe/ Cent. 2. Obs. 56. daß/ als sie 1605. den 2. Martii/ die Geburts-Schmertzen ergriffen/ seyn aus deren Gebärmutter bey nahe 18. libræ lauteres und helles Wasser auf einmal; nach einer halben Stunde aber dessen die Helffte ausgeflossen/ mit erfolgender Niederkommung oder Genesung eines gesunden und frischen Kindes.

Die Ursachen dessen belangend / rühret solch in der Gebärmutter gesamletes Wasser eigentlich her/ aus einer serosischen und wässerichten Feuchtigkeit/ welche vornemlich mit dem Monatlichen Geblüte sich alldorten vermischet einfindet/ und samlet/ es beschehe nun gleich solches entweder wegen Schwäche und Unvermögenheit der Blutmachungs-Krafft/ ein und anderer Fehler halben/ so wol der Theile deß Leibes selbsten / als auch anderer / welche etwan wegen übelgeführter Lebens-Art und Diæt, begangen werden; oder aber wegen entstandener Schwachheit der Gebärmutter/aus einer harten und schweren Geburt/ öfftern Abgang der unzeitigen Frucht/ Zulassung deß kalten Luffts/und anderer Ursachen mehr/ welcher wegen deren natürliche Eigenschafft verändert

dert werden mag/ so/ daß sie hernachmals nicht vermag gedachten Zufluß wässerichter Feuchtigkeiten/ wie auch etwan anderer Unreinigkeiten aus dem Leibe/ zu verwehren/ viel weniger solche wiederum füglich von ihr auszutreiben.

Worzu dann sonderlich verhülfflich seyn kan/ ja nach Aëtii Worten cap. 79. serm. 4. tetrab. 4. fast einige Ursache seyn soll/ die Verhaltung der Monatlichen Zeit oder Reinigung/ welcher halben viel unreine und verderbliche Feuchtigkeiten/ die sonsten zugleich mit ausgeführet würden / nothwendig allda versamlet werden müssen.

Die Kennzeichen aber / durch welche dieser Affect erkennet wird/beschreibet der weise Hippocrates 1. de Morb. Mul. Wann die Monatliche Reinigung verringert und verschlimmert wird / auch vor gehöriger Zeit aufhört/ fängt der Unterleib an zu geschwellen/ die härtlichte Brüste werden weich/ und verdirbt die Milch. Die Mutter-Oeffnung ist bey Befühlung feucht und mager. Der Schmertz nimmt mit der Zeit den untersten Leib/ Lenden/ Weiche der Seite/ und den Schmeerbauch ein.

Summa/die Geschwulst begreiffet fast den gantzen Unterbauch/ das Weib ist bleicher Farb / athemet fast schwer/ kommet ihr auch das Gehen schwer an/ und seynd nicht minder auch öffters solche Anzeichen einer Schwängerung vorhanden/ daß nicht selten dardurch die schwangern Weiber/ und ihre Rathgeberinnen / die Geschwornen und Ammen / hintergangen werden : weßwegen der Unterscheid zwischen diesem und jenem / wie auch von andern zu machen/ allhier vorzuweisen seyn wird.

Und zwar Erstlich / wird eine rechte und wahre Empfängniß / oder verschlossene Leibesfrucht / von obbemeldter Mutter-Wassersucht in deme unterschieden/ daß in dieser der gantze Unterleib geschwollen/ und gleichsam ausgedehnet / bey jener aber derselbe erhaben/ und etwas gespitzet seye.

Darnach/ wann bey so gestalten Sachen etwan zehen und mehr Monat vorbey gehen/ und doch keine Geburt erfolgen will; und sonderlich keine Bewegung deß Kindes sich einfindet.

Uber das/ lassen bey einer wahren Empfängniß/ wann nun die Frucht grösser und älter worden ist/ die Zufälle/und andere Ungelegenheiten/ mit welchen die Schwangere die ersten Monat über beleget zu werden pflegen/ nach: das Gegentheil aber beschiehet bey dieser Beschwerniß/ und diesem Affect, wird auch das Ubel je länger je ärger.

Und letzlich/seynd gemeiniglich bey den Schwangern die Brüste etwas hartlicht/ erhaben / und nach und nach mit Milch versehen / bevorab in denen letzern Monaten: das Widerspiel lässet sich allhier abermals sehen und vernehmen.

Wird auch von der Wassersucht deß Leibes unterschieden in deme/ daß in dieser die Geschwulst den gantzen Leib gleich ausdehnet / die Mutter-Wassersucht aber sich vielmehr zu Ende desselben aufhält: Ferner ereignen sich gemeiniglich bey der Wassersucht deß Leibes Fieber / stetiger Durst/ und eine Ausmägerung oder Abnahme deß Leibes; welches alles aber bey der Mutter-Wassersucht / an und für sich selbsten/ nicht beschiehet.

Es wird auch allhier kein solch grosses Schwancken und Gethöne deß Gewässers vernommen/ weder

in der Wassersucht deß Leibes/ bey dessen hin und her Wendung sonsten zu beschehen pfleget.

Von denen so genannten Monkälbern oder Gewächsen in der Mutter/ wird sie ebener massen unterschieden/ daß bey Traagung derselben die Weiber eine Schwere in dem Bauch empfinden / gleich als wann es ein Stein wäre / sonderlich / wann sie sich von einer Seiten zur andern kehren: darzu auch bey Tragung dieser Gewächse / seynd die Brüste der Weiber etwas erhaben und aufgelauffen; welches aber bey der Mutter-Wassersucht nicht beschiehet.

Schließlich / wird sie auch von der Aufdostung oder Aufblähung der Gebärmutter unterschieden / daß in solcher der Leib fast hart/ bey jener aber gantz weich ist: bey dieser gibt der Leib bey dessen ungefehrer Anstossung einen Thon von sich; welcher aber allhier nicht leichtlich vernommen wird.

Ist demnach dieser Affect sehr gefährlich / und rechtschaffen schwer zu curiren/ zumaln/ wann er aus einer scharffen verderbten Materie seinen Anfang genommen / es mag gleich seyn wegen der Gebärmutter selbst eigenem Gebrechen / oder aber durch deren Mitleiden/ wegen anderer leidender Theile deß Leibes.

Wird derenthalben vor allen Dingen nothwendig seyn/ daß der Apparat und Zuführung besagter serosischer / wässerichter Feuchtigkeiten / woher sie auch ihren Ursprung hergenommen haben mögen/ zur Ausführung bereitet und tüchtig gemachet/ nachmals aber / mit Wahrnehmung der Gebärmutter selbsten / ausgeführet werde / mit allerhand tauglichen und dienlichen Mitteln / darvon bereits oben etwas gedacht worden.

Vor-

Vornemlich aber rathen allhier etliche das öffters wiederholte Erbrechen/ bevorab bey denen jenigen/ welche solches leicht vertragen können/ als durch welches zwar sehr viel von dergleichen Feuchtigkeiten ausgeführet/ und also von der Gebärmutter abgeleitet wird: zu geschweigen/ daß auch durch sothane Bewegung deß Leibes so einige Bläslein/ voll von dergleichen gesamleten Gewässer/ obhanden wären/ desto leichter zerrissen/ und dem Ausfluß deß enthaltenen Wassers/ oder beygemischten Feuchtigkeiten/ Statt und Raum gemachet werden: bey welchem Fall rühmet gewaltig vorgemeldter Hartmannus seine Spießglas-Pillen.

Nach diesem aber das bereits gesamlete Gewässer in der Gebärmutter/ durch allerhand erwärmende/ und sonderlich zum Auslauff reitzende Mittel/ nach und nach ausführen: unter welchen vielleicht wol das meinste thun und ausrichten solten die jenige/ welche sonsten zugleich den Harn befördern/ insgemein Diuretica genannt:

Nimm Wasser Eppich-
Fenchel-
Mannstreu- } Wurtz/ jeder eine halbe Unz/
Hasel-
Schwertel- } Wurtz/ jedes zwey Quint/
Segelbaum/
Wetter/
Bergmüntz/ jedes eine halbe Hand voll.

Koche es in Wein/ und versüsse es mit Zucker.

Der Spir. Vitrioli. Salis. Tartari. Tinctura Tartari, und andere Salia, thun auch das Ihrige.

Nimm die Species von Aeniß/ ein halb Quintlein/
Eisen-Vitriol/ einen Scrupel/
Angelick-
Aeniß- } Oel/ jedes fünff Gran/
Negelken-
deß in Zimmet-Wasser *solvirten* Zuckers / so viel als genug. Mache Schäufelein daraus.

Absonderlich dienen hiebey die so genannten Mutter-Clystirungen:

Nimm der Hasel-Wurtz/ drey Quintlein/
Poley/
Welsche Bergmüntze/ jedes eine halbe Hand voll/
Segelbaum/ ein Pugill/
Aeniß-Saamen/
Kümmel/ jedes ein halbes Quintlein.
Koche es/ und *dissolvire* in sechs Unzen der *Colatur*.
deß Schwertel-Oel/
Rauten-Oel/
Hollunder-Oel/ jedes eine halbe Unz/
deß Indianischen Balsams/ ein Quintlein.
Mache eine *Injection* oder Beysprützung daraus.

Pessaria aber und Mutterzäpflein können füglich hiezu bereitet werden/ ex succo Mercurial. Cyclamin. Esulæ, Sem. Nigellæ, Cumini, Colocinth. Nitri. Helleb. u. d. g.

Nimm Coloquinten/
Mechoacam/ jedes ein Quintlein/
Salpeter/ einen halben Scrupel/
Hönig so viel als vonnöthen. Mache ein Mutter-Zäpflein daraus/ so mit rothen Sendel zu überziehen.

Benebens diesem allem/ und so es die Nothdurfft erfordert/ noch einem mehrern/ loben etliche Lehrer den Gebrauch der Fontanellen: welcher Gebrauch aber/ wann mans genauer besihet/ vielleicht zu nichts anders dienlich seyn wird/ als den freyern Zugang be-

besagter Feuchtigkeiten zu der Gebärmutter in etwas zu hemmen; wordurch aber schwerlich das bereits in derselben/ oder in einem und andern Bläslein enthaltene und gesamlete Gewässer/ zur Ausführung mag gebracht werden.

Das achte Capitel.

De Inflammatione Uteri.

Von Entzündung der Gebärmutter.

DIe Entzündung der Gebärmutter ist nichts anders/ als eine hitzige Geschwulst derselben/ entsprungen / aus deren Gefässen wider die Natur in deren Substantz ausgelauffenen / und daselbst/ wegen Verharzung / bereits um sich greiffendem Geblüte.

Und so dieses Geblüte an und für sich selbsten rein / und von andern Feuchtigkeiten / wegen der Beymischung befreyet und nicht angestecket ist/ wird gedachte Entzündung der Gebärmutter / wie auch anderer Theile deß Leibes / insgemein von den Griechen Phlegmone geheissen: so aber auch andere Feuchtigkeiten mit beygemischet wären/ wird sie entweder Phlegmone Erysipelatodes, oder Oedematodes, oder aber Scirrhodes genennet; je nach Art und Eigenschafft deß beygemischten Humoris.

Gedachtes Geblüte aber wird entweder mit Gewalt allda attrahiret und angezogen / durch etwan einen schweren Fall / allzuvielen und übermässigen Gebrauch deß Beyschlaffs/ unzeitiges Gebären/ harte und schwere Geburt/ ungeschickte und gewaltsame Ausziehung der Nachgeburt / beschwerliches Lager der

der Leibesfrucht / Beyschiebung sehr hitziger Mutterzäpflein / u. s. f.

Welcher allerwegen dann das Geblüte rege gemachet / und zur Gebärmutter gleichsam mit Gewalt gezogen wird; und so es in deren Capacität und Weite gelanget / gemeiniglich bey Schwangern einen Abgang der Frucht: anders Theils aber / wann es in deren Substantz eingenommen worden / obbesagte Entzündung und hitzige Geschwulst verursachet.

Oder aber / es wird solches aus dem Leibe her zu der Gebärmutter gesendet / wann es nemlich wegen seiner Vielheit demselben unerträglich und beschwerlich fället; oder aber durch andere äusserliche Ursachen / als hitzige Lufft / hitziger Speisen und Geträncke öfftere Geniessung / übermässigen Zorn / allzu grosse Bewegung deß Leibes / und dergleichen / flüssig und durchreissend ist gemachet worden.

Sonderlich auch / wann zur Zeit der Verfliessung deß Monatlichen Geblütes / oder nach der Geburt / bey der so genannten Kindelbett-Reinigung / das Weib sich nicht wol für der eintringenden kalten Lufft verwahret / und also die eröffneten Gefässe dardurch constringiret / und gleichsam zugeschlossen worden: daher es dann nicht wol anderst seyn kan / als daß solches Geblüt wider der Natur Willen und Begehren / zuruck behalten wird / und dannenher solche und dergleichen Ungelegenheiten dardurch verursachet werden müssen.

Die Kenn- und Merckzeichen dieses Affects / seynd einige Geschwülst mit grosser Hitze und Schmertzen um die Gegend deß Unterbauchs / mit Verschliessung und Zuruckziehung der Gebärmut-

ter selbsten / als welcher Eingang oder Hals gantz röthlicht / so man solchen sehen wolte / anzusehen / mit aufgelauffenen Aederlein / hin und wieder. Worbey zugleich eine schwere Athemung oder Athemholung mit beyfället / zusamt einem Seitenstechen / weil / wann die äusserliche Haut der Mutter ausgespannet / so von dem Peritonæo abstammet / und mit demselben verknüpfet / auch die Theil / welchen sie anhängig ausgespannt werden.

Ein stetswehrendes und hitziges Fieber ist jederzeit darbey anzutreffen / wegen deß genauen Consens und Mitleidens deß Hertzens / durch die Pulsadern und grosse Gefäß / so sich nach der Gebärmutter erstrecken.

Die Brüste werden aufgetrieben / und ein nicht gemeiner Schmertz ergreiffet das Vorderhaupt / so sich bis an die Augen hinab sencket / und von denen Dünsten / so von dem verfaulenden Geblüt durch die Pulsadern nach dem Kopf steigen / herrühret.

Gleichfalls ist auch darbey ein Eckel und Erbrechen; ja der Harn / wie auch der verwerffliche Unrath deß Leibes / oder Stulgang / werden gesperret / wegen Hitz und Trückene / wie auch Compression der Gänge.

Welche Kenn- und Merckzeichen dann alle Hippocrates, 2. de Morb. Mul. der Länge nach erzehlet / und alldorten davon ein mehrerer Bericht mag eingeholet werden.

Worbey nur dieses annoch anzumercken ist / daß so die gantze Substantz der Gebärmutter durch mehrbesagte Entzündung leidet / daß oberzehlte Zufälle und Ubel am stärckesten und hefftigsten sich vermercken lassen; welches aber selten beschiehet.

So aber deren Eingang oder Halſe / wird der Schmertz mehr der Schaame zugewendet: ſo deren vordere Theile entzündet wäre/leidet mehr die Harnblaſe/ weder wann deren hintere Theile/ allwo nemlich der Schmertz mehr die Lenden und Ruckgrad ergreiffet/ und der Hintere ſeine Verrichtung nicht wol verbringen kan.

Wann auch über das gedachte Entzündung zur Eiterung oder Eitermachung ſich kehret / ſtehet es um obangeregte Zufälle am allerſchlimmeſten / und werden nur hefftiger gemachet: wann aber dieſe Eiterung bereits zu Ende gebracht worden / laſſen ſie auch um ein merckliches nach; die Geſchwulſt wird um etwas erhöhet: wie dann im Gegentheil ſolches alles gelinder und erträglicher hergehet/ wann offtgedachte Entzündung ohne Vereiterung zur Vertreibung und Heilung gebracht wird.

Alſo/ wann mehrbeſagte Entzündung von dem Geblüte/ ſo an ſich reine/ und von Beymiſchung anderer Humorum befreyet wäre/ ſeinen Anfang hergenommen haben ſolte/ würde es um die erfolgende oberzehlte Symptomata und Zufälle weit beſſer ſtehen/ als wann die Galle/ oder welches am allerböſeſten/ die ſchwartze Galle mit beygemiſchet wäre.

Woraus dann leicht zu ermeſſen/ daß dieſer Affect höchſt-gefährlich / und bey nahe tödtlich ſeye/ zumaln wann vielbeſagte Entzündung die gantze Subſtantz der Gebärmutter ergriffen hat.

Wie nicht weniger/ wann ſolcher Unfall etwan einer Schwangern zugeſtoſſen iſt/ al[illegible] allein der Abgang einer Leibesfrucht ohne allen Zweiffel zu befürchten ſtehet / ſondern auch wegen ſolches Zufalls die Mutter in äuſſerſte Lebens-Gefahr ge-

ſetzet

setzet wird / nach den Worten deß 43. Aphor. der 5. Section: Si prægnanti fiat in Utero erysipelas, perniciosum est.

Gleichwie aber bey Entzündung anderer Theile deß Leibes / so solche curiret und geheilet werden sollen / das Geblüte / so annoch einfliessen / und die Entzündung vermehren möchte / abgezogen / abgeleitet / und so viel müglich / zuruck getrieben; das jenige aber / so bereits eingeflossen / müglichstes Fleisses zertrieben und zertheilet / oder aber zur Eiterung gebracht / und so solche erfolget / das Eiter auf das bequemeste ausgeführet werden muß: als wird auch allhier solche Lehrt-Art Statt und Raum finden.

Weßwegen dann vornemlich und vor allen Dingen bey so gestalten Sachen man dahin sich bearbeiten wird müssen / daß man / sonderlich Anfangs offterwehnter Entzündung / und zwar auf vorhergegangene Applicirung einer tauglichen Clystier / das annoch befürchtende zufliessende Geblüte von der Gebärmutter abhalte / und zugleich der unmässigen Hitze einigen Abbruch thue / durch eine Aderlässe auf dem Arm / der jenigen Seiten / welche am meinsten leidet / was auch Fuchsius, und andere darwider etwan einwenden mögen / wie der Hochgelehrte Sennertus, Institut. l. 5. part. 2. sect. 1. c. 18. lehret.

Und so es die Noth erfordert / auch die Kräfften solches vertragen mögen / kan solche nach gestalt der Sachen ein- und mehrmaln wiederholet werden.

Worzu dann auch nicht wenig verhelffen kan das Schrepffen auf den Schultern und Rucken: wiewol auch eben dieses Schrepffen und Aufsetzen eines Schrepffkopffs an dem Ort / wo etwan die Ge-



So aber deren Eingang oder Halse / wird der Schmertz mehr der Schaame zugewendet: so deren vordere Theile entzündet wäre/leidet mehr die Harnblase/ weder wann deren hintere Theile/ allwo nemlich der Schmertz mehr die Lenden und Ruckgrad ergreiffet/ und der Hintere seine Verrichtung nicht wol verbringen kan.

Wann auch über das gedachte Entzündung zur Eiterung oder Eitermachung sich kehret / stehet es um obangeregte Zufälle am allerschlimmesten / und werden nur hefftiger gemachet: wann aber diese Eiterung bereits zu Ende gebracht worden / lassen sie auch um ein merckliches nach; die Geschwulst wird um etwas erhöhet: wie dann im Gegentheil solches alles gelinder und erträglicher hergehet/ wann offtgedachte Entzündung ohne Vereiterung zur Vertreibung und Heilung gebracht wird.

Also/ wann mehrbesagte Entzündung von dem Geblüte/ so an sich reine/ und von Beymischung anderer Humorum befreyet wäre/ seinen Anfang hergenommen haben solte/ würde es um die erfolgende oberzehlte Symptomata und Zufälle weit besser stehen/ als wann die Galle/ oder welches am allerbösesten/ die schwartze Galle mit beygemischet wäre.

Woraus dann leicht zu ermessen/ daß dieser Affect höchst-gefährlich / und bey nahe tödtlich seye; zumaln wann vielbesagte Entzündung die gantze Substantz der Gebärmutter ergriffen hat.

Wie nicht weniger/ wann solcher Unfall etwan einer Schwangern zugestossen ist/ allwo dann nicht allein der Abgang einer Leibesfrucht ohne allen Zweiffel zu befürchten stehet / sondern auch wegen solches Zufalls die Mutter in äusserste Lebens-Gefahr gesetzet

setzet wird / nach den Worten deß 43. Aphor. der 5. Section: Si prægnanti fiat in Utero erysipelas, perniciosum est.

Gleichwie aber bey Entzündung anderer Theile deß Leibes / so solche curiret und geheilet werden sollen / das Geblüte / so annoch einfliessen / und die Entzündung vermehren möchte / abgezogen / abgeleitet / und so viel müglich / zuruck getrieben; das jenige aber / so bereits eingeflossen / müglichstes Fleisses zertrieben und zertheilet / oder aber zur Eiterung gebracht / und so solche erfolget / das Eiter auf das bequemeste ausgeführet werden muß: als wird auch allhier solche Lehrt-Art Statt und Raum finden.

Weßwegen dann vornemlich und vor allen Dingen bey so gestalten Sachen man dahin sich bearbeiten wird müssen / daß man / sonderlich Anfangs offterwehnter Entzündung / und zwar auf vorhergegangene Applicirung einer tauglichen Clystier / das annoch befürchtende zufliessende Geblüte von der Gebärmutter abhalte / und zugleich der unmässigen Hitze einigen Abbruch thue / durch eine Aderlässe auf dem Arm / der jenigen Seiten / welche am meinsten leidet / was auch Fuchsius, und andere darwider etwan einwenden mögen / wie der Hochgelehrte Sennertus, Institut. l. 5. part. 2. sect. 1. c. 18. lehret.

Und so es die Noth erfordert / auch die Kräfften solches vertragen mögen / kan solche nach gestalt der Sachen ein- und mehrmaln wiederholet werden.

Worzu dann auch nicht wenig verhelffen kan das Schrepffen auf den Schultern und Rucken: wiewol auch eben dieses Schrepffen und Auffsetzen eines Schrepffkopffs an dem Ort / wo etwan die Ge-

Geschwulst sich am meinsten sehen und spühren lassen/ derasis prius pilis, nicht ohne glücklichen Success erfahren und wahrgenommen der hocherfahrne Zacutus Lusitanus, an unterschiedlichen Weibspersonen / da sonsten nichts hat verfangen wollen / wie er selbsten bezeuget Prax. Histor. l. 3. c. 14.

Wann nun zimlicher massen also Lufft gemachet/ und der Zufluß mercklich gestillet worden/ wird nicht unrecht gethan seyn/ so man/nach Verfliessung zwey oder drey Tage/ auch einige Aderlässe auf den Füssen/ zu mehrerer Derivation von der leidenden Gebärmutter / anstellete: Quo sensu audiendus est Galenus, lib. de sangu. miss. & 13. Meth. M. cùm docet, in Uteri inflammationibus venas poplitis & malleoli esse aperiendas; es wäre dann/ daß die Patientin schwanger wäre/ bey welchem Fall man sich dieser wolbedächtlich enthalten wird/ damit man nicht ein unzeitiges Gebären verursachen möge.

Und so einige verderbliche / sonderlich gallmässige Feuchtigkeiten vorhanden wären / können solche füglich aus dem Leibe gebracht werden / vermittels deren Ausführung / durch etwan den Syr. rof. sol. viol. sol. de Cichor. c. Rhab. Elect. Lenit. B. Mannam, und andere gelindere Medicamenta, alldieweiln die stärckern / wie ingleichen diese / welche die Monatliche Zeit befördern / nur Anlaß und Gelegenheit geben zu mehrerer und grösserer Zuführung solcher Humorum, zu der vorhin leidenden Gebärmutter: welcher Ursachen wegen dann eben auch das Erbrechen wenig nutze/ weit mehr aber schädlich zu seyn scheinet / obschon solches Avicenna in seinen Schrifften nicht wenig allhier lobet.

Nichts

Nichts desto minder indessen / und gleich Anfangs/ deß allhier gewöhnlich hefftigen Fiebers/ wol wahrnehmen/ auch derentwegen allerhand feucht erkühlende / und zugleich stärckende Mittel vor die Hand nehmen/ unter andern:

Nimm Borrabi- } Hertzklee- } Wasser/ von jeden vier Unzen/
Scorzoner- } schwartz Kirschen- } Wasser / jedes andert-halb Unz/
kühlenden Hertzen-Wassers/ ein Unz/
Citronen säure Syrop/
saurer Granaten-Syrop / von jeden sechs Quintlein/
Johannesbeer- } Holbeer- } Syrop/ von jeden andert-halb Unz/
Veyl- oder Rosen-Julep/ ein halbe Unz/
deß *corrigir*ten Vitriol-Geists / so viel man zur angenehmen Säure benöthigt.

Mache einen Julep hieraus/ oder von folgender Krafft-Milch öfftes geben:

Nimm der *excorticir*ten Melonen-Kern/ zwey Quintlein/
süssen Mandeln/ ein Quintlein/
mache mit
Borrabi- } Wegwarten- } Hertzklee- } Wasser/ von jeden dritt-halb Unz/
kühlenden Hertz-Wassers/ einer Unz/
eine Milch.
Nimm noch dazu
der Perlen-*Confection*/ sechs Quintlein/
Perlen-*Solution*/ einen Scrupel.
Mische es.

So auch der Schmertz / und durch denselben das vielfältige Wachen/ Aberwitz/ u. s. f. solten überhand genommen haben/ kan man zu solchen Mitteln/ wel-

welche diesen aufs müglichste steuren und wehren mögen / dergleichen cæteris paribus die Anodyna oder Schmertzen-stillende/ und dann auch zur Noth die Narcotica seynd / seine Zuflucht nehmen; von welchen aber bereits anderswo.

Nach dem Gebrauch der innerlichen Medicamenten/ kommet man zugleich auch/ præmissis Universalibus, zur Applicirung der äusserlichen; welche Anfangs seyn sollen Zurucktreibende und theils Schmertzen-stillende: allwo dann fleissig in Acht zu nehmen ist der jenige Fehler nicht weniger Weiber/ welche solche Schmertzen / so von der Entzündung hergerühret / für Colic- oder Grimmen-Schmertzen mehr als einmal gehalten haben / und derhalben allerhand hitzige/ und Winde oder Bläste zertreibende Mittel gerathen/ wormit aber nichts anders zuwege gebracht worden / als nur eine Vermehrung und Vergrösserung gedachter Entzündung.

Nimm Wegrich-
Seeblumen-
Nachtschatten-
Endivis-
} Blätter / jedes eine Hand voll/
rothe Rosen/ zwey Pugill/ lasse es in Stahl-Wasser bis auf das Drittheil einsieden;
Setze noch dazu
Myrten-Oel/ eine Unz/
zubereiteten Salpeter/ eine Unz.
Mache eine *Injection* daraus.

Aus eben diesen Kräutern / wann sie zerstossen / kan mit Oel und Essig man auch Mutter-Zäpflein verfertigen/ oder die frisch-gemolckene Kühe-Milch mit deß Opii-Extracts / drey Granen / (wann es die Noth ersodern solte) in etwas Seeblumen-Wasser solvirt/ beygesprützt werden/ u. d. g.

Das

Das Quendel-Decoct mit Stahl-Wasser gemacht/ und äusserlich mit Schwammen applicirt/ wird vor etlichen/ sonderlich aber von Hartmanno, in Prax. Chymiatr. allhier sehr gerühmet.

Der Unterbauch / Rucken und Lenden / mögen indessen auch mit folgendem Liniment, oder deßgleichen/ öffters bestrichen und gesalbet werden:

Nimm deß mit Rosen-Wasser fleissig ausgewaschenen Rosen-Sälblein/ eine Unz.
Veyl-
bleicher Rosen-] pulver/ jedes ein Quintlein
Salpeter/ einen Scrupel/
Bleyzucker/ ein halbes Quintlein.
Vermische es mit so viel Veyl-Oel / als zu einem Sälblein nöthig.

Damit aber durch den allzuvielen Gebrauch dieser ab- und zuruck-treibender Mittel nicht etwan ein Scirrhus oder Härte/ und fast unempfindliche Geschwulst daselbst verursachet und zuweg gebracht werde / wird man bald hierauf gedachten oder dergleichen repellentibus, erweichende und resolvirende oder zertheilende mit beymischen/ in gleichem Gewichte/ je nach gestalt der Sachen: dergleichen seynd Pappeln/ Eybisch/ Chamillen / Steinklee/ Beyfuß/ BocksHorn/ rc. und dergleichen.

Wann nun der Schmertz/ samt andern Zufällen / um ein merckliches nachgelassen / so ist eine gewisse Anzeigung/ daß auch die Entzündung und hitzige Geschwulst nunmehr zu ihrer letzten Zeit / oder Declination / kommen seye: sollen demnach besagte resolvirende Mittel/ am Gewicht und Stärcke nicht allein die andere alle übertreffen/ sondern wol gar allein und ohne Zuthun der andern gebrauchet / und

also von denen geringern und leichtern der Anfang gemachet werden/ damit nicht etwan nur der subtileste Theil der eingeschlichenen Feuchtigkeit resolviret und verzehret werde / der andere und gröbere aber daselbst behangen bleibe/ und gäntzlich verharte:

Nimm pulver von der Eybisch-Wurtz/ eine Unz/
Chamillen-Blüth/
Steinklee-Blüth / jedes zwey Quintlein/
gepülveter Beyfuß-Blätter/
Gerstern-Meel/
Bohnen-Meel / jedes eine halbe Unz.
Koche es ein wenig in einẽ strengen Wein; Setze noch bey
frisch Schweinen Fett/
gemein Chamillen-Oel/
weiß Lilien-Oel/ von jeden eine halbe Unz.
Mache ein *Cataplasma* daraus.

Wann aber durch den Gebrauch/ so wol dieser als noch mehr anderer resolvirender und zertheilender Mittel / einige Hoffnung / daß die Geschwulst resolviret oder voneinander zertheilet werde / nicht obhanden/ vielmehr zur Eiterung allbereit solche gelange/ welches dann allein aus der Grösse der Hitze/ und der erhöhenden Geschwulst / der Schärffe deß stechenden Schmertzens / dem annoch hafftendem hefftigen Fieber/ dem Puls/ und Schwere oder Last an dem Ort/ kan abgenommen und erkennet werden; als wird erfordert/ daß man sich einig und alleine zu den jenigen Mitteln kehre und wende/ welche die Materie zu der Erschwärung und Vereiterung fördern und bringen können:

Nimm Pulver von der Eybisch-Wurtz/
Chamillen-Blumen/
Steinklee-Blumen/
Lein-Saamen- } Meel/ jedes eine Unz/
Bockshorn-Saamen- }
fetter Feigen/ acht Stuck.

Koche

Koche alles zur Dicke eines Breyes: Setze noch bey
Eyerdottern/ vier Stück/
Saffran/ einen halben Scrupel/
Lilien-Oel und frischer Butter/ eine Unz.
Mache es zu einem *Cataplasma*.

So nun die Hitze/ samt dem Schmertzen/ Fieber/und andern Zufällen/ nachgelassen/ und der Ort anzugreiffen ist/ als wann eine Feuchtigkeit hin und wieder flösse/ alsdann ist es eine Anzeigung/ daß die Materie allerdings zu Eiter worden seye. Weßwegen/ so viel müglich/ mit allem Fleisse die Eröffnung dessen zu suchen seyn wird/ durch Bewegung deß Leibes/ Husten/ erwecktes Niessen/ oder aufgesetzte Schrepff-Köpfe/ u. d. g. oder aber dieses Mutter-Zäpflein beystossen:

Nimm Weinrauten-Saamen-pulver/ anderthalb Quintlein/
Florentinische Veyl-Wurtz/ ein Quintlein/
Salpeter/ einen Scrupel/
Hönig und Terpentin/ so viel als nöthig.
Mache wie es der Kunst gemäß/ einen Mutter-Zapfen/ der mit rothen Sendel zu überziehen.

Nach erfolgender sattsamer Ausfliessung deß Eiters/ wird man das Geschwäre besser und gehöriger massen reinigen/ säubern/ nachmals aber zur Zuschliessung und erwünschter Heilung befördern: von welchem allen aber besser unten.

Das neunte Capitel.

De Scirrho Uteri.

Von Hartigkeit oder harter Geschwulst der Gebärmutter.

SOlche verhartete Geschwulst/welche von den Barbaris Sephyros, von andern Schlirotịcum Apostema, wie Rod. à Castro will/ insgemein sonsten Scirrhus genennet wird/ ist nach Galeni Abtheilung zweyerley: Einer/der rechte und wahre Scirrhus, nemlich eine harte und unempfindliche und unschmertzhaffte Geschwulst/ so/ nach der Alten einhelliger Meinung/ von der natürlichen melancholischen Feuchtigkeit/ entsprungen: Anders Theils/ der unwahre oder falsche Scirrhus, eine harte/ in etwas empfindliche und schmertzhafftige Geschwulst/so aus Beymischung anderer Feuchtigkeiten; Paræi Meinung aber nach/ so aus der jenigen melancholischen Feuchtigkeit/ welche durch eine allzu grosse Resolution oder Kälte zusammen gewachsen ist/entstehet.

Gleichwie sie aber beederseits fast an allen Theilen deß Leibes sich ereignen können/ als betrifft solch Ubel zuweilen auch die Gebärmutter; so wol nach deren Substantz und Wesen selbst/ als an deren Eingang oder Hals: ja es seynd/ nach Erzehlung erstgedachtes Paræi, l. 23. c. 36. Weiber gefunden worden/ in welcher abgestorbenen eröffneten Leibern die Gebärmutter mit einer solchen harten Geschwulst dermassen eingenommen/ gesehen worden/ daß man sie/ der Grösse nach/ eines Menschen-Haupt vergleichen mögen.

Un-

Unter denen harten Geschwulsten / sagt Ægineta im 3. Buch cap. 68. wird auch eine Härte bey dem Mutter-Mund begriffen / so zwar eine Geschwulst vorstellig macht/ doch nicht so hart als wol bey Scirrhis gewohnt/ und die sonst dem Angreiffen etwas widerstehen / anbey mit einem mässigen Schmertzen vergesellschafftet ; (welches wol kein vollkommener Scirrhus seyn mag.)

Und diese der Gebärmutter harte Geschwulst wird verursachet/ entweder / wann deren entstandener Entzündungs-Cur nicht füglich angestellet worden/ so / daß man solche mit anzuvielem Gebrauch der sehr-kühlenden und zuruckttreibenden Mittel nur hart gemachet/ oder mit stetigen resolvirenden und starck-zertheilenden/ nur den subtilesten Theil der eingeschlichenen Feuchtigkeit derselben verzehret / der andere und grössere aber daselbst behangen geblieben / und gäntzlich verhartet : oder aber / und zwar nicht ungemeine/ aus einer dicken/ zähen/ verderbten und melancholischen Feuchtigkeit / so sich der Orten zusammen gethan/ und gleichsam hart gemachet worden.

Dannenher alles das jenige/ so gedachte verderbliche Feuchtigkeit verursachen und zuwege bringen mag/ auch dieses Unheils Urheber seyn kan ; als eine allzuschmale / auch unordentliche Diæt , Verstopffunge deß Miltzes/ der Leber/ deß Gekröses/ Verhaltunge der Gulden-Adern / bevorab der monatlichen Reinigung/ u. s. f.

Der in Franckreich sehr berühmte Laz. Riverius schreibet Obs. 38. Cent. 1. daß ihme eine 20. jährige Weibsperson zu curiren vorgekommen / welche/ nachdeme sie vor etlichen Monaten vorhero ei-

nes Sohns niederkommen und genesen/allzu unvorsichtig aber sich Zeit wehrender Kindelbett-Reinigung an der damals sehr kalten Lufft begeben / seye sie in vorgedachtes Ubel/aus blosser Verhaltung und Zuruckbleibung solcher/ gerathen.

Die Kennzeichen allhier seynd vornemlich aus der Härte / und Widerstand im Betasten deß Unterbauchs um die Gegend der Gebärmutter/ oder/ so der Eingang deren leidet / mit dem Zuspüren unschwer herzunehmen: ja eben um diesen Ort ist denen damit beschwerten Personen nicht anderst/so sie aufrecht stehen / als wann sich die Gebärmutter zu der Schaame abwarts wolte begeben: so sie aber ligen oder sitzen/ empfinden sie einige Beschwerde / so sich auf den Hintern zuwendet.

Worbey doch gleichwol kein Fieber / noch Schmertze zu finden/ sonderlich bey dem rechten und wahren Scirrho; durch welches nemlich diese Geschwulst von der jenigen / welche durch die Entzündung sonsten verursachet wird/ leichtlich mag unterschieden werden. Alldieweiln aber die Gewächse in der Mutter/ mit obbemeldter harten Geschwulst der Gebärmutter fast gleiche Merckzeichen haben / wird dieser Affect von jenen in deme unterschieden/ daß/so bey Tragung der Gewächse gleichwol sich die monatliche Reinigung sehen und wahrnehmen lässet / solche unordentlich zu verfliessen pfleget ; das Gegentheil begibet sich allhier / oder wird gäntzlich verhalten: überdas seynd bey Tragung der Gewächse die Brüste erhaben/ und sonderlich zur letzern Zeit mit Milch versehen ; welches alles hergegen allhier nicht beschiehet.

Wor-

Woraus dann leichte zu ermessen ist / was von diesem Affect zu halten stehe / daß er nemlich sehr schwer und sorgfältig zu curiren seye / indeme eine solche Härte nicht so bald wiederum erweichet werde: zudeme ist auch der Orten die natürliche Wärme so sehr erschöpffet / daß sie zur Zertreibung dieser anhangenden dicken Materie genugsame Beyhülffe nicht wol leisten mag.

Darnach ist auch hierbey / weiln die Monatliche Zeiten zuruck verbleiben / zu befürchten / daß nicht eine Wassersucht / so deß Leibes / als etwan der Gebärmutter / erfolgen möge.

Nicht weniger stehet man in Gefahr / alldieweiln die Heilung dieses Ubels durch anfeuchtende / und dann auch erwärmende Mittel / muß versuchet werden / daß nicht ein Krebs-Schaden daraus werden möge.

Diese Cur / besagter harter Geschwulst der Gebärmutter / wird durch dreyerley Wege und Mittel versuchet / und wo anderst müglich / zu Ende gebracht und verrichtet: Als erstlich / durch eine heilsame und bequeme Diæt; daß nemlich die Patientin in Essen und Trincken nüchtern und mässig lebe / auch sich feuchter und doch darbey erwärmender Speisen gebrauche ein still friedsames Leben führe / alles Zorns / Traurigkeit und Betrübniß / und sonderlich deß Beyschlaffes sich enthalte / u. s. f.

Der andere Weg ist die Ausführung der vorhergehenden Materie / so da verrichtet wird / entweder durch eine Aderlässe auf dem Arme / wann der Affect nicht lange eingewurtzelt hat / nachmals aber auf den Füssen / zumaln wann vorher die Monatliche Zeiten bey solchen verhalten seynd.

Könte auch etwan nicht schaden die Eröffnung der Gulden-Adern / als durch welche wegen Verwandniß mit den Mutter-Gefässen / viel unreines Geblüte von der Gebärmutter abgeleitet würde.

Riverius lobet auch allhier den Gebrauch der Fontanellen/ bis so lange nemlich sich die verhaltene Monatliche Zeiten wiederum sehen lassen.

Oder aber / durch purgierende Artzney-Mittel / welchen jedoch vorgesetzet werden sollen die jenige / welche obbesagte zähe / und melancholische Feuchtigkeit eröffnen / dünne und flüssig machen / und also zur Ausführung bereiten können : Von welchen beeden aber besser unten im Capitel / von der so genannten Miltz-Kranckheit / so aus der Mutter ihren Ursprung hat / Anregung gethan werden soll.

Das dritte Stuck beruhet in dem rechtmässigen Gebrauch der äusserlichen Mittel / als da seyn Anfangs der Geschwulst die emollientia oder weichende/ wie auch bald hernach die resolvirende oder zertheilende / oder aber diese beede miteinander vermischt/ wie Galenus 2. ad Glaucon. lehret : Dann aus dem Gebrauch der weichenden alleine/ müsten wir uns sonsten der Fäulung/ und etwan deß Krebs/ aus den resolvirenden oder zertheilenden aber gleichfalls alleine/ der Concretion oder Zusammenwachsung / und endlicher Verhartung besorgen ; alldieweiln/ nach Zertheilung und Verzehrung deß dünnesten Theils dieser Feuchtigkeit / massen oben auch gehöret worden/ der dickere / so alleine noch übergeblieben/ leichtlich zusammen rinnen/ und hart werden kan.

Nimm

Nimm Eybisch- ⎤ Wurtz / jeder zwey Unz/
weisse Lilien- ⎦
Zaunruben-Wurtz/ eine Unz/
Beyfuß/
Katzenmüntz/
Bergmüntz/
Bernklau/ jedes eine Hand voll/
Chamillen- ⎤ Blumen / jedes eine halbe
Steinklee- ⎦ Hand voll/
Lein- ⎤ Saamen/ jedes eine Unz.
Bockshorn- ⎦

Koche diese Species ab/ um damit die Gegend der Schaam und Schmeerbauchs im Schwammen.

Aus diesem Decoct kan man auch mit vermehrter Dosi der Simplicium ein Einsitzung ins Bad bis an den halben Leib gemacht werden/ welches hiezu ungemein kräfftig und noch besser als die Bähung.

Es kan auch aus der Remanentz obiges decocti, mit Beyfügung

Lein-Saats- ⎤ Meel/ jedes eine Unz/
Bockshorn-Saats- ⎦
Feigen/ sechs Stück/
Florentinischen Veyl-Wurtz-Pulver / zwey Quintlein/
Saffran/ einen Scrupel/
Hennen-Fett/
süß Mandel-Oel/
Chamillen-Oel/ von jeden so viel als nöthig/

ein Cataplasma zubereitet werden.

Wie dann an dessen statt auch dienen mag das lutum bituminosum thermarum Sulphur. & bituminosarum, instar Cataplasmatis admotum.

Und so es die Patientin vertragen mag/ können füglich Mutter-Clystierungen/ aus obigem decocto,

cto, additis Ol. Lil. & Chamæm. aut amygd. d. und andern mehr/ appliciret werden.

Insonderheit sich folgendes Ungu. & Emplastri admovendo regioni Uteri antè & retrò, bedienen:

Nimm deß in Meerzwiebel-Essig aufgelösten Ammiak-Gummi/ ein halbe Unz/
süssen Mandel-Oels/ vier Unzen/
weiß Lilien- } Oel/ jedes zwey Unzen/
Cappern- }
Wachs / so viel als genug. Mache eine Salbe daraus.

Nimm deß in Essig zerlassenen Gummi-Ammiak/ eine Unz/
gepülverter Zaunruben/ ein Quintlein/
Bdellii- } Gummi/ jedes anderthalb Quintlein/
Galban- }
Venetianischen Terpentin/ zwey Quintlein/
Hennen-Fett/ drey Quintlein/
Schwertel-Oel und Wachs/ so viel als zu einem Pflaster nöthig.

Von Galeno wird allhier mächtig gelobet das Aufräuchern oder Aufdünstien aus glühenden Feuerstein/ so in Essig abgelöscht; (in welchen Essig man Saturey und Wandkraut sieden kan) man muß aber Achtung geben/ daß ja der Feuerstein nicht von Bley etwas mit sich führe/ indem er sonst schaden dörffte.

Das

Das zehende Capitel.
De Cancro Uteri.
Vom Krebs an der Mutter.

DEr so genannte Krebs der Gebärmutter ist eine harte/ rauhe/ unebene/ runde/ unbewegliche / aschenfarbe oder schwärtzlichte Geschwulst / entweder in deren gantzen Substantz und Wesen/ oder aber deren Halse oder Eingang / mit einer scharffen Hitze/ und fast unleidentlichen/stechenden Schmertzen/ begleitet.

Dieses Ubel hat vornemlich zweyerley Ursachen/ nemlich die vorhergehende/ und dann die annoch gegenwärtige oder mitanhangende.

Die vorhergehende entstehet aus der unordentlichen und unrechtmässigen Lebens-Art im Essen/ Trincken / Schlaffen / Gemüts- und Leibs-Bewegungen / u.s.f. vermittels welcher sich das dicke/ schleimichte und schwartz-gällige Geblüte samlet und häuffet/ aus versagter Reinigung deß Geblütes/ wegen ein und anderer Fehler und Mängel dieser oder jener Theile deß Leibes / so solches vermitteln solten: Item / aus den Verstopffungen der sonst gewöhnlichen Gulden-Adern / weiblicher Blume / oder einer andern gewöhnlichen Ausführung deß Geblütes.

Die annoch gegenwärtige oder anhangende Ursache aber ist die dicke und melancholische Feuchtigkeit/ so sich in dieser Geschwulst / als in der Enge eingeschlossen/ verhält: welche/ so sie etwas gütiger und nicht also böser Art ist / sondern alleine / den Grad belangend/ einer grossen Hitze ist / verursachet

den jenigen Krebs/ so ohne Geschwäre/ und verborgen/ auch dannenher non-ulceratus genennet wird; gleichwie anders Theils die gar scharffe und allerdings böse/ den andern mit dem Geschwäre oder offenen/ ulceratum.

Der verborgene Krebs der Gebärmutter / und deren Eingang vielmehr / wird erkennet an dessen harter und unebener Geschwulst / und sonderlich an dem stechenden Schmertzen um das Gemächte und Nieren; bvoerab/ wann man vermittels deß Mutter-Spiegels besagten Hals oder Eingang derselben zu Gesichte bringet / allwo man dann eine rauhe Aschenfarbe oder etwas schwärtzlichte Geschwulst/ so von wegen der Adern / welche von einer schwärtzlichten Feuchtigkeit aufgeblasen / dicke worden / und von Fülle gleichsam bartzen / und sich um dieselbige her/ gleichwie die Scheeren und Füsse der Krebs in den Wassern ausbreiten / abscheulich anzusehen ist; verhindert offtmaln das Harnen.

Der offene aber / oder erschworne Krebs hat mit dem andern / so noch ohne Geschwäre ist / viel Kennzeichen gemeine; als da seynd die runde / unebene/ rauhe / und stechender Schmertzen volle Geschwulst: zwar dem Ansehen nach ist sie weich / so bald man sie aber angreifft und betastet/ befindet sich das Gegentheil.

Das Geschwär stincket fast übel / hat dicke/ harte/ knöpfflichte/ erhabene/ und anzusehen abscheuliche Lefftzen / so einen dünnen und stinckenden Mund-Schweiß/ gleichwie ein Aas/ welcher bisweilen mit einer schwartzen Feuchtigkeit/ bisweilen aber mit einer Menge Blut besprenget ist/ von sich geben / und so weiter.

Wann

Wann nun / aller Medicorum und verständiger Wund-Aertzte End-Urtheil nach / ein jeder Krebs / wie oder wer derselbige auch seye / für fast unheilbar / oder / so er noch anfangend und geringe ist / gewißlich sehr schwerlich und mühsam zu heilen gehalten wird; wie vielmehr wird allhier / welcher Ort nemlich vorhin für deß gantzen weiblichen Leibes Sentina gehalten wird / dieses prognosticon statt haben können? Dann sie (die Krebs-Schäden) seynd alle einer sehr bösen Art und Eigenschafft / etwan auch nicht anderst / als ein Aussatz; zwar nicht deß gantzen Leibes / sondern eines Gliedes alleine.

Derohalben lässet er sich auch / wie nebens der Erfahrung Aëtius bezeuget in seinem 16. Buch / nicht eher stillen / bis daß er das Gliede / in welchem er wohnet / allerdings durchfressen und verderbet habe.

Alldieweil nun eine rechtmässige und vollkommene Cur oder Heilung allhier nicht wol zu hoffen ist / muß man auf die andere / welche sonsten die Medici Curam palliativam nennen / bedacht seyn / und solchen Krebs / damit er nicht noch mehr wütender werde / oder weiter um sich reisse / mit linden Artzneyen begütigen / und müglichstes Fleisses besänfftigen.

Dann also seynd ihrer / so mit dergleichen Krebs behafftet gewesen / auf ein grösseres Alter gekommen / weder sonsten wol beschehen wäre.

Derohalben vermahnet auch anderswo der weise Hippocrates, daß es nemlich viel besser seye / einen verborgenen Krebs mit Artzneyen unangefochten zu lassen.

Der

Der andere aber/ so sichtbar und erschworen ist/ unterwirfft sich keiner Cur: Dann durch die gelinde Artzney-Mittel wird nichts ausgerichtet/ hergegen durch die scharffe und stärckere wird er nur noch mehr entrüstet/ und die Schmertzen/ samt dem Fieber und andern Zufällen/vermehret; daher dann die Kräffte verfallen/ der gantze Leib nimmet ab/ und verzehret sich/mit endlicher Erfolgung deß Todes.

Es wird aber diese Cur verrichtet/ oder vielmehr versuchet/ durch die jenige Artzney-Mittel/ so sonsten die melancholische und schwartz-gällige Feuchtigkeiten/ (welche aber vorhero darzu bereitet seyn sollen) auszuführen pflegen/ durch öffters wiederholte Purgierunge/ und woferne solches die Kräffte und das Alter zulassen/ durch einige Aderlässe: mit Vermeidung alles des jenigen/ aus welchem/ und und vermittels/ welches gedachter schwartz-gälliger und melancholischer humor mag erwachsen/ und zunehmen.

Nachmals zu denen äusserlichen schreiten/ und anfänglich die jenige Mittel vor die Hand nehmen und gebrauchen/ welche die Materie dieser verzweiffelt-bösen Geschwulst/ so viel man anderst zukommen kan/ zuruck treiben vermögen:

Nimm Rosen-
Myrten- { Oel/ jedes anderthalb Unz/
Bleyzucker/ zwey Quintlein.

Reibe es so lang in einen bleyern Mörsel ab/bis es die Farb ändert/ mache so dann ein Sälblein daraus/ welches man mit langen Maiseln/ oder mit Leinwad umwickelten Wachskertzlein hineinschieben kan.

Worzu dann noch füglicher dienlich seyn mögen diese oder dergleichen Zusprützungen:

Nimm

Nimm Gersten-Wasser/ ein halb Pfund/
Froschleich-Wasser/
Wegerich-Wasser/ jedes zwey Unz/
Ehrenpreiß-Wasser eine Unz/
Bleyzucker / ein Quintlein; Mache eine *Injection* daraus auf etlichmahl.

Die Schmertzen des offenen Krebses zu stillen; Bähungen aus Pappeln/ Eibisch/ Seeblumen/ Mahen/ Bilsen-Kraut/ grünen Coriander/ Dill-Saamen/ Flöh-Saamen / Milch / Saffran/ und dergleichen/ so man unterweilen gebrauchen kan ; Oder auch Cataplasmata, so daraus verfertigt/ auflegen. Aus welchen Decocten auch Insessus und Bäder bis an den Nabel gemacht werden können. Ja wol zur Noth kan man die Narcotica allhier zu Hülffe nehmen.

Galenus lib. 4. de Comp. Med. c. 9. nimmet lebendige Krebse/ brennet dieselbige / und stösset sie zu Pulver: und zwar dieses Pulver mit Rosen-Salbe vermischet / und mit reinen leinenen Fäslein in das Geschwär geleget/ schaffet/ nach Zeugniß Paræi, sehr grossen Nutzen.

Damit aber der Unrath / samt den bösen/ faulen und stinckenden Dämpffen / welche öffters gefährliche Ohnmächte verursachen mögen / unverhindert möge heraus kommen / und ausgeführet werden/ bereitet erstbemeldter Paræus l. 6. c. 30. ein Instrument/ denen Mutter-Zäpfflein gleich / welches man zu dem Ende allhier in den Hals/ oder Eingang der Gebärmutter/ hinein schieben kan : dessen Beschreibung an gedachtem Ort der Länge nach mag gelesen / und nach erheischender Nothdurfft zum Gebrauche genommen werden.

Das eilffte Capitel.

De Ulcere Uteri.

Von den Geschwären der Gebärmutter.

DJe Geschwäre der Gebärmutter / oder am gemeinlichsten an deren Hals oder Eingang / haben ihren Ursprung entweder aus denen hinzugeflossenen Feuchtigkeiten / so mit ihrer Schärffe die Häutlein benagen; oder etwan aus einer Geschwulst / welche allbereit zur Vereiterung gelanget; oder letzlich von einer mühesamen / schweren / und harten Geburt / u. d. g.

Werden vornemlich durch den Schmertzen der Weite zwischen der Schaame und dem Hintern / wie dann auch aus dem Eiter und Wundschweiß / so von dannen ausrinnet / erkennet.

Und seynd alle / nach deß Avicennæ Meinung / entweder faule; wann nemlich der heraustrieffende Eiter einen grossen Gestanck von sich gibt / und an der Farbe dem jenigen Wasser / in welchem frischgeschlacht- und blutiges Fleisch gewaschen worden / nicht unähnlich ist: oder unflätig und wüste / wann nemlich viel böse verderbte Feuchtigkeiten von dar aus rinnen: oder aber benagen die nächst-gelegene Ort / und fressen um sich.

Uberdas seynd sie auch wegen deß Orts voneinander unterschieden; Sintemal sich deren etliche an dem Hals oder Eingang verhalten / und durch den Augenschein / vermittels deß Zuspürens / bevorab deß Mutter-Spiegels / mögen erkennet werden: gleichwie die andere im Untertheil oder Boden derselben (wiewol etwas rarer und seltener) durch die Gele-

gen-

genheit deß dünnen und molckichten Unraths/ und Ort deß Schmertzens.

Was aber von solchen Geschwären der Gebärmutter zu halten stehe/ kan man von Hippocrate l. 1. de Morb. Mul. erlernen/ welcher lehret/ daß deren keines geringe zu halten seye/ alldieweiln dieser Theil deß weiblichen Leibes nicht allein an sich selbst gewaltig empfindlich ist/ sondern auch andere/ und zwar die vornehmsten Theile deß menschlichen Leibs gar leichtlich zum Mitleiden beweget; absonderlich geneiget und bereitet ist/ deß Leibes verwerfflicher Feuchtigkeiten Zufluß auf- und anzunehmen.

Weßwegen allhier möglichster Fleisse anzukehren seyn wird/ damit vor allen Dingen gedachter Feuchtigkeiten Zufluß abgewendet/ alsdann deß vereiterten Geschwäres Reinigung und Austrücknung/ auch hernachmals dessen gäntzliche Heilung und Consolidirung gesuchet werden möge.

Zu welchem Ende dann vornemlich dienen können einige Aderlässe/ so es die Noth erfordert/ und die Gelegenheit leiden will/ bey blut-reichen Personen; allermeinst aber die mehrmals wiederholte/ jedoch nicht starcke Purgierungen/ vermittels welcher viel verderbliche Feuchtigkeiten von der Gebärmutter abgeleitet werden: ja/ welche allhier dergestalt dienlich seyn mögen/ daß/ nach vieler Lehrer Aussage/ und sonderlich P. Foresti, nichts drüber seyn solle/ wie er bezeugt Obs. 48. l. 28. daß Johann Tieng/ ein Medicus zu Amsterdam/ eine edle Matron von einem Geschwär der Gebärmutter geheilt/ welcher er/ von vier zu vier Tagen/ fünff Unz deß Decocts/ von Senne-Blättern/ Cretischer Thymseiden/ rothen Rosen/ Indianischen

Myro-

Myrobolanen / mit Zucker edulcorirt eingegeben/ und abstergirende Sachen in die Gebärmutter injicirt.

Die Erfahrung weiset auch / daß die decocta Chinæ, Sarsaparill. Guajaci, Sassatras, wie sie bey allen inwendigen Geschwären nützlich seynd / allhier auch sonderlich statt haben mögen.

Vor allen Dingen aber ist fleissige Achtung zu geben / ob besagtes Geschwäre nicht etwan aus einem Frantzösischen Ubel seinen Ursprung hergenommen habe ; bey welchem Falle man dann am ersten auf die Malignität das Absehen richten muß/ eher man deß Geschwäres Heilung zu befördern gedencket.

Und weiln mit dem Schmertzen gemeiniglich auch eine Entzündung mit zuschläget/ und nicht wenig beschwerlich fället/ pflegen die Practici, zu Ableinung oder einiger Linderung solcher / einzusprützen die Stahl-Milch/ oder mit Wegrich- und Täschleinkraut-Safft vermischt/oder/so es die Noth erfodert/ das Decoct von Mahen-Köpfen und Summitäten der Pappeln/ und dergleichen.

P. Ægineta verschreibet ein Medicament ex Croco, Ovis, Rosaceo, adipe anserino & cervi medulla ; alldieweiln aber solche fette Sachen den Schmertzen zwar etlicher massen stillen / dem Geschwäre aber selbsten nicht wol zu statten kommen/ als ist man nicht unbillig auf andere bedacht.

So nun zimlicher massen der Schmertze sich geleget/ das Geschwäre aber sehr vereitert und unrein wäre/ kan man/ nach Galeni Anweisung/ die detergentia erstlich zur Hand nehmen / und von geringen zu stärckern fortgehen.

Gerin-

Geringere sind Milch-Schotten mit Zucker; Gersten-Decoct mit Zucker / oder Rosen-Hönig/ um desto besser zu detergiren / oder aber den schlechten Meth.

Etwas stärcker wird seyn das Decoct aus Gersten/ Linsen / Bohnen/ (so nicht ausgebälgt) Wasser/ Eppich-Blättern/ Wandkraut/ Wegrich / mit ein wenig Rosen-Essig.

Varandæus und Riverius loben nachmals allhier sehr den Gebrauch deß nachfolgenden:

Nimm Entzian-
Rhapontik-
Zittwer-
runder Osterlucey- } Wurtz/ jedes eine Unz/
weißen Wein/ sechs Pfund.

Laß es auf drey Theil einsieden; in der *Colatur disſolvire* deß weißen Zuckers ein halb Pfund/ behalte es auf.

Zu welchem Ende dann auch füglich dienen können folgende Räucher-Küchlein.

Nimm Weyrauch/
Myrrhen/
Mastix/
Storax/
Wacholder oder Epheu-Hartz/
Gummi Ladani/ jedes eine Unz.

Mit ein wenig Terpentin und aufgelößten Tragant/ so viel als genug/ mache Rauch-Kertzlein daraus.

Und so die Vereiterung sehr groß/ auch die Fäulung und Gestanck überhand nehmen wolten / kan obigem Decocto etwas von dem Ungu. Ægyptiaco, vel aliquid Spir. Vini, oder Pulv. Mercur. dulcificati, mit allem Fuge beygemischet werden.

Nachdeme nun das Geschwäre zimlich detergiret und gereiniget worden/ (welches daran erken-

net wird / wann das jenige / so ausfliesset / wenig ist / und nicht mehr so übel riechet / auch weißlicher aussihet) kan man zu den jenigen Mitteln gelangen / welche austrücknen / schliessen / und endlich zur Heilung befördern mögen ; Dergleichen Formula seyn kan:

Nimm grosser Wallwurtz /
Natter-Wurtz / jedes ein Unz /
Wegerich-Blätter /
Gänßkraut /
Däschleinkraut /
Sanickel /
Schafgarben / jedes eine Hand voll /
rother Rosen / ein halbe Hand voll.
Koche es in einer Maß Wasser / bis auf die Helfft / nach der Abkochung füge bey
deß Pulvers von Florentinischer Veyl-Wurtz /
Osterluzey-Wurtz / von jeden dritthalb Quintlein /
Myrrhen / drey Quintlein /
Aloës / zwey Quintlein.
Mische es zu einer Einsprützung.

Primerosius lobet nicht unbillig folgendes:

Nimm Silber-Glött-Sälblein / eine Unz /
Apostel-Sälblein / eine halbe Unz /
Schafmilch / sieben Unzen.
Dissolvire es / und mache eine *Injection* daraus.

Die Wild-Bäder vermögen auch hierinnen stattliche Beyhülffe zu leisten.

Wann aber mehr-gedachte Geschwäre an dem Mutter-Halse anzutreffen / werden solche weit füglicher / und vor jenen fast eher zur Heilung gebracht / indeme man sie erstlich reinigen und detergiren kan / mit einem beygestossenen hiezubereiteten Mutter-Zäpfflein / oder dergleichen / öffters in folgendem Liniment eingedunckef:

Nimm

Nimm runder Osterluzey-Wurtz / eine halbe Unz/
Andorn/
tausend Gülden-Kraut/
Odermännig / jedes eine halbe Hand voll.
Koche diese *Species* in einen genugsamen Antheil Wasser.
Die *Colatur* koche zur *Consistentz* eines Hönigs ein:
Füge noch ferner bey
Terpentin/ eine halbe Unz/
Pulver von Florentinischer Veyl-Wurtz/ zwey Quintlein/
Erven/
abgeschäumten Hönigs / so viel als genug.
Mache ein Sälblein daraus.

Nach ebenmässig genugsamer detergirung und Reinigung mag man endlich auch zur Schliessung und Consolidirung (cæteris haud omissis) gelangen/ auf eben diese Weise:

Nimm *præparirten* Nichts / eine halbe Unz/
Silber-Glött/
Bleyweiß/
Fleischleim / jedes zwey Quintlein.
Mit Rosen-Oel und Wachs mache ein Sälblein daraus.

Alldieweiln aber bey solcher Heilung zugleich auch einer guten Diæt und Lebens-Art vonnöthen seyn will/ als soll man vor allen Dingen den kalten Lufft / sehr langen Schlaff / absonderlich den Zorn und grosse Bekümmerniß / so viel müglich / vermeiden; wol-nährender Speisen / mit Vermeidung aller saurer/ hitziger und allzusehr gewürtzter / sich bedienen: wenig baden / öffters aber den Schweiß/ zu mehrerer Austrücknung der Feuchtigkeiten / befördern.

Das zwölffte Capitel.
De Procidentia Uteri.
Von dem Herabweichen / Vorschiessen / oder Heraushangen / wie auch der Verkehrung der Gebärmutter.

WAnn die sonderbare und eigene Bände der Gebärmutter aufgelöset werden / und also nachlassen / daß sie (die Gebärmutter) mit ihrem Ende oder Boden entweder auf diese oder jene Seiten / oder in ihren selbsteigenen Hals oder Eingang hinein weichet / oder auch durch denselbigen hindurch fället / und mit dem grössern Theil durch die Schaame heraus hängt / und also seinen eigenen natürlichen Ort verlässet / so saget man / daß sie herab gefallen / und verkehret seye: Welcher Affect dann insgemein Procidentia seu Prolapsus Uteri, von den Barbaris Præcipitatio Uteri, genennet wird: Wann er aber nicht heraus fällt / nennt ihn Fernelius die Herabsenckung der Gebärmutter; wann man ihn aber sihet / den Mutter-Vorfall.

Und solches beschiehet bisweilen in den schweren / mühsamen und harten Gebärungen / oder Kinds-Arbeiten / in welchen die Gebärmutter mit einer Ungestümme nach hinaus weichet / und also umgewendet ausser der Schaame heraus hängt.

Bisweiln aber geschiehet solches auch aus Unachtsamkeit und Ungeschicklichkeit der Hebammen / wann sie nemlich die Gebärmutter / mit samt dem Kinde und Nachgeburt / als welche derselbigen hart und hefftig anhanget / umwendet / und also hinab ziehet: dergleichen Exempel zu finden seynd / bey G. F. Hildano, Cent. 4. Obs. 60.

Oder /

Oder/ wann etwan die schwangere Weiber etwas sehr schweres tragen oder gehling aufheben/ die Arme oder den gantzen Leib zu viel aus- und übersich strecken; oder etwan fallen / gestossen / auf einem hochtrabenden Pferde / Wagen / oder in dem Tantzen hefftig geschüttelt werden / hefftig schreyen oder ruffen/ starck und stetigs husten: indem sie ihre Nothdurfft verrichten/ hart drucken / offt und starck niessen/ mehr Kinder zugleich/ und dieselbige schwerlich tragen/ und nachmals mit grosser Mühe und Arbeit gebären; einen schweren Athem haben / engbrüstig seynd / von etwas an den Unterbauch hart gedrucket/ oder sonst in der Gebärung/ oder zur Zeit ihrer Monatlichen Reinigung / durch etwan einen äusserlich-zugelassenen Lufft erkältet werden/ oder auf einen kalten Stein gesessen/ viel Feuchtigkeiten der Orten sich gesamlet/ und solche fast schlaffe und nachlassend gemachet worden/ u. s. f.

Diese und dergleichen Stücke können die Gebärmutter bewegen / und aus ihrer natürlichen Stelle heraus treiben: Wiewol der Hochgelehrte F. Platerus unter diesen allen nur die gewaltsamen Ursachen zulassen/ und nicht glauben will/ daß solcher starcker Bänder Relaxirung und Nachlassung aus andern Ursachen erfolgen möge.

Da doch Hippocrates, lib. 2. de Morb. Mul. deutlich gesaget: Alle und jede Gelegenheit kan die Gebärmutter forttreiben / so sie übel beschaffen. Dann von Erkältung der Füsse und Lenden / von Tantzen und Erschrecken/ wie auch von Holtzspalten/ Berg auf- und ablauffen/ und andern Ursachen mehrers/ wird die Mutter fort getrieben.

Vielen aber/ saget Aristoteles, l. 7. de gener. Anim. c. 2. geschiehet es auch darum/ dieweil sie sich entweder durch ihre hitzige Jugend/ und blühend Alter getrieben / oder sich sonsten desselbigen eine Zeitlang enthalten und mangeln müssen/ nach dem Beyschlaff hefftig verlangen und gelüsten lassen. Und wird das Geblüte ihrer Reinigung manchmaln in einem Monat wol dreymal erreget/ wie auch die Gebärmutter hinab zu weichen angereitzet / bis daß sie endlich empfangen; nach welchem sie dann wiederum hinauf reichet / und an ihrem natürlichen Ort verbleibet.

(Welche Meinung aber vielleicht nicht allerdings richtig ist/ auch hieher nicht wol gehören will.)

Ob nun die Gebärmutter aus ihrem Ort herab gewichen seye / kan man aus dem Schmertzen der Orten/ mit welchen sie verbunden ist / als der Hüfftgebeine/ Lenden/ und deß heiligen oder breiten Beins; wie auch aus der Geschwulst/ so sich bey ihrem Halse oder Eingang/ dem Betasten nach/ erzeiget / und dem Augenschein / dieweil sie sich nemlich offtmals dermassen heraus lässet/ daß man sie/ wiewol in ungleicher Grösse / etwan viel / etwan wenig / augenscheinlich sehen mag/ leichtlich abnehmen.

Wie dann Paræus unter andern eine gesehen/ welche wie ein roth Stück Fleisch aus dem Gemächte heraus gehangen / und in der Form und Grösse einem Gans-Ey gleich und ähnlich gewesen.

Es laugnet aber Paulus und Aëtius, daß die gantze Mutter vor- und heraus fallen könne. Andernacus aber in Comment. bekräfftigt/ daß er zweymal gesehen/ daß die Gebärmutter aus der Schaam sich heraus begeben/ und nur an denen Hörnern und et-

etlichen Bändern behängen geblieben. Auch Riolanus hat gesehen/ daß sich eine Gebärmutter bis an die Knie herab begeben/ und das was heraus gehangen/ einem Straußen-Ey gleich gesehen.

Jngleichen / wann solche Weiber aufrecht stehen/ so empfinden sie/ wie ihnen die Laste in das Gemächte herab hanget: im Gegentheil/ wann sie sitzen/ oder auf dem Rücken ligen/ oder ihre Nothdurfft verrichten/ wird ihnen der Affter- oder Mastdarm/ gleich als von einer Bürde oder schweren Last / gedrucket: und dann auch / wann sie auf dem Bauch ligen/ das Harnen verhindert / so/ daß sie auch für dem Beyschlaff einen Abscheu tragen / und sich darfür fürchten.

Wann demnach dieser Gebrechen noch nicht lange gewähret / und das Weibe / so darmit behafftet ist/ noch jüng von Jahren ist/ so ist ihme noch wol zu helffen: hergegen dem nunmehr veraltetem/ wie insgemein darfür gehalten wird / wie auch in denen/ so eines zimlichen Alters seynd/ durchaus nicht.

Wann die Paralys / oder Luckmachung der Senn-Adern zu solchem Hinabweichen Ursache gegeben/ so kan man ihme sehr schwerlich helffen; gleichwie/ wann gedachtes Hinabweichen von der Fäulung seinen Ursprung hergenommen/ gantz und gar nicht. Wann deßjenigen/ so von der Substantz der Gebärmutter ausser der Schaame aushänget/ viel ist/ lässet es sich schwerlich wiederum hinauf drucken / und an seinen Ort verbringen/ sondern wird durch das Anrühren deß äusserlichen Luffts verderbet / durch den vorüberlauffenden Harn / und andern Unrath / wie auch in dem Gehen/ durch das stetige Ficken und Rei-

ben der Schenckel/ versehret/ und endlich gantz und gar verfäulet.

Dieser Affect, ob er wol an und für sich selbst mehr beschwerlich als gefährlich ist/ kan er doch/ wegen ein und anderer befürchtender Zufälle/ höchstgefährlich/ ja tödtlich werden.

So derohalben offtbemeldte Gebärmutter hinabwarts/ jedoch weiter nicht/ dann nur mit einem geringen Theil in ihren Hals oder Eingang gefallen/ so lasse man das Weib also legen/ daß sie mit dem Hintern etwas erhöhet lige/ und die obern Schenckel übereinander geschrencket habe/ setze nachmals Schrepffköpffe über den Nabel und Unterbauch/ und mache einen Rauch von übelriechenden Sachen zu dem Gemächte hinauf; zu dem Mund und Nasen aber von wolriechenden Dingen/ u. d. g.

Wann sie aber sehr viel/ und bis zu der Schaame heraus hanget/ muß man ein ander Lager anordnen/ und auch andere Mittel vor die Hand nehmen.

Als erstlich/ muß das Weib sich alles natürlichen Unraths entledigen/ und also auf den Rücken geleget seyn/ daß sie mit dem Hintern/ wie auch den Füssen erhöhet seye/ und die Schenckel voneiander gesperret habe/ allerdings als wann man ihr ein Kind abgewinnen wolte/ nachmals den Hals der Gebärmutter/ und was von derselbigen heraus hanget/ mit Lilien-Oel/ frischer Butter/ Hüner-Schmaltz/ und so einige Geschwulst darbey wäre/ mit tauglichen Fomentis zu bessern Stande bringen/ und nach demselbigen fein allgemach mit den Fingern wiederum in seinen Ort hinein drucken/ also/ daß indessen das Weibe den Athem fleissig an sich ziehe/ damit sie

auch/

auch/ durch dasselbige/ dieses Werck befördern helffe. Nachdeme nun alles das jenige / so heraus gefallen gewesen / auf solche Weise wiederum ist hinein gebracht worden / so wasche man alles Fette / so etwan der Orten von dem Schmieren hangen verblieben / mit einem weichen leinenen Tüchlein fein rein und sauber hinweg/ damit der Ort nicht schlüpfferich bleibe / und etwan durch desselbigen Gelegenheit die Gebärmutter von neuem wiederum heraus weiche: und lege über die gantze Gegend einen Uberschlag:

Nimm Brombeer- } Blätter/
Wegrich- }
Gäns-Kraut/
Myrten/ jedes zwey Hand voll/
Wermuth / zwey Pugill/
gefüllter Granaten-Blüth/ ein halbe Untz.
Koche es in genugsamen Stahlwasser und rothen Wein/ von jeden die Helfft zur Bähung.

Welche Species auch in Säcklein gethan/ und in rothen Wein/ oder dergleichen/ können gesotten/ auch nachmals/ je eines um das andere / nicht ohne Nutzen übergeleget werden. Das Empl. contr. ruptur. Ungu. Comitissæ, injectiones & pessaria, ex adstringentibus parata, vermögen auch hiebey das Ihrige zu thun: Allein / weiln sie zugleich auch in denen Personen/ welche annoch ihre Monatliche Reinigung haben/ zu Verhaltung solcher/ nicht geringe Anlaß geben/ als wird mit solchen behutsam zu verfahren seyn.

Nach diesem allem muß das Weibe acht oder zehen Tag lang in ihrem Bette verbleiben / immerzu mit erhöhetem Hintern/ und übereinander geschrenck-

ten Schenckeln ligende: und so das Weibe durch den äusserlichen kalten Lufft mittler Weil einigen Schaden erlitten hätte/ so kan man den Ort wiederum zu erwärmen/ und die dadurch entstandene Blösse zu zertheilen/ auf taugliche/ anderswo aber bereits entworffene Mittel/ bedacht seyn: indessen aber/ damit die Gebärmutter desto besser in ihrem Ort möge behalten werden/ und Raum haben/ die Gedärme ihres Unraths durch etwan ein und andere erweichende und gelinde Clystier entledigen; wie gleichfalls auch den Harn öffters befördern/ damit er sich nicht häuffe: dann sonsten wird die Gebärmutter von diesen beeden hefftig gedrücket/ und wiederum von neuem aus ihrer Stelle heraus getrieben.

Das Erbrechen wird allhier von unterschiedlichen Lehrern für ein besonderes Mittel wider das Herabfallen der Gebärmutter gehalten; dann es führet/ sprechen sie/ die wässerichte Feuchtigkeit/ vermittelst welcher die Senn-Adern der Gebärmutter weiche gemachet/ und nachgelassen werden/ gewaltig aus/ und wird auch selbige durch die Gemeinschafft deß umgespannten Felles/ als durch welche diese beede/ der Mage und Gebärmutter/ einander zugethan und verbunden seynd/ zugleich mit ihme/ dem Magen/ benebens allen andern Stücken/ so ihr anhangen/ beweget/ und in die Höhe gezogen.

Allein/ wann man erweget und betrachtet/ daß durch sothanes gewaltsames Bewegen/ durch das Erbrechen verursachet/ die Gebärmutter fast mehr untersich als übersich getrieben werde/ wie die Erfahrung bey harten Gebärungen lehret/ als mögen füglicher/ an gedachtes Erbrechen statt/ dergleichen

pec-

peccirende Feuchtigkeiten / durch allerhand taugliche Mittel aus dem Leibe/ und insonderheit von der Gebärmutter weggebracht werden.

Alldieweiln man aber nicht allerdings versichert seyn kan/ daß mehr-besagtes Herabweichen der Gebärmutter nicht wieder komme; als hat die Kunst eine Art eines Bandes/ fast auf die Weise der Bruch-Gebände/ so von Alters her Zona Hippocratis benamset worden / ersunden: vermittels welches die Weiber ihre Geschäffte ohne Gefahr verrichten/ und sich zugleich vor der eindringenden äusserlichen Kälte verwahren mögen.

Sonsten schiebet man auch in den Hals oder Eingang der Gebärmutter ein Zäpflein/ so dicke genug seye/ an der Länge aber acht oder neun Zwerch-Finger habe / je nach Proportion und Grösse deß Weibes; so entweder aus einem Blech/ oder Pantoffel-Holtz gemachet / mit Wachs überzogen / wie ein Ey formiret/ und an dem einen Ende/ damit man es wiederum heraus ziehen möge/ an ein Schnürlein gebunden seye: dessen Abriß / samt fernern Bericht/ mag erlernet werden von Paræo , lib. 23. Chir. cap. 41. Hildano, Centur. 4. Obs. 61. absonderlich von Fr. Rousseto, de Part. Cæsar. Sectione sexta, c. 3. 4.

Weme aber diejenigen Circul oder Ringe/ welche in den Hals der Gebärmutter eingeschoben/ und ohne einige Verhinderung darinnen behalten werden/ so lange man will/ und also dem fernern Herabweichen im Wege stehen/ belieben/ der lese mit Fleisse/ was von solchen der vortreffliche Anatomicus, Casp. Bauhinus, in Appendice ad Roussetum de Part. Cæsar. der Nachwelt hinterlassen.

Das dreyzehende Capitel.

De Uteri Gangræna & Sphacelo.

Von heissen und kalten Brand / und gäntzlicher Ersterbung der Gebärmutter.

GAngræna, oder der so genannte heisse Brand ist / nach aller Chirurgorum Auslegung / anderst nichts / als eine Vorbereitung und Wege zu dem endlichen Untergang und Ersterbung deß Gliedes oder Theiles / so von demselbigen eingenommen / und also allgemach hingerichtet und verderbet wird: Dann die gäntzliche / endliche und vollkommene Ersterbung wird von den Griechen Sphacelus, in Latein aber Syderatio, und von den Teutschen insgemein der kalte Brand genennet.

Beedes aber kan sich gar leichtlich entweder an und für sich selbsten / oder aber und zwar meistentheils / nach übel-geheileten Geschwären / hefftigen Entzündungen / Krebs / u. s. f. so wol an den weiblichen Geburts-Gliedern / als auch an der Gebärmutter selbsten / indeme diese Theile vorhin geneiget seynd / deß Leibes verwerffliche Feuchtigkeiten auf- und anzunehmen / ereignen und begeben.

Also erzehlet Wierus in Observationibus, von einer Edlen Frauen / von etwan 25. Jahren / in welcher weiblichen Schaame / Zeit annoch währender Hunds-Täge / einige Entzündung und erhabene Geschwulst / vermutlich aus deß Junckern ungestümmer / und etwas schmertzhaffter Beywohnung herkommend / entstanden; welchem Unheil nun zu begegnen / als ein unerfahrner Wund-Artzt / untaugliche /

liche/und zur Sache nicht viel dienende Cataplasmata und Weich-Pflaster/zur Hand genommen/ inner wenigen Tagen darmit so viel zuwege gebracht/ und ausgerichtet/ daß der Orten eine gäntzliche Absterbung erfolgt ist.

Dann weiln die Kräffte solcher Orten viel geringer und unvermögender seynd/ weder daß sie eine solche Zufliessung hitziger Feuchtigkeiten könnten aufenthalten/ und regieren/ so geschiehet es/ daß auch die natürliche Wärme daselbsten gleichsam erstecket/ und zerstöret wird.

Welches auch ebenmässig ins Werck zu richten vermag/ nebens Zulassung deß äusserlichen kalten Luffts/ Hippocr. Aussage nach/ l. de Aëre, der unbedachtsame und übermässige Gebrauch der äusserlichen kalten Mittel/ oder auch deren/ durch welche den Gliedern die Empfindlichkeit genommen wird/ Narcotica genannt: Dann daher werden nicht allein die natürliche Wärme/ samt denen Geistern/ so sich allbereit darinnen enthalten/ ausgetilget und ausgeleschet/ sondern auch die jenige/ so daselbst hinaus sonderbarer Versehung der Natur/ anderswoher verschicket werden/ ausgeschlossen und abgetrieben.

Welches dannenher unter andern mag beglaubet werden/ wann mehrmaln die aus seinen Ursachen aushangende Gebärmutter durch allerhand gesuchte Mittel nicht hat mögen wiederum zurecht und an ihre Stelle verbracht werden; sondern das jenige/ so von derselbigen heraus gehangen/ durch das Anrühren deß äusserlichen kalten Luffts/ und dergleichen/ ist versehret/ verderbet/ und endlich verfaulet worden.

Wann

Wann nun dieses Ubel / welches erstlich an der Minderung deß pulsirenden Schmertzens / ohne merckliche Ursachen/ das ist / ohne Vertheilung der Geschwulst und Auseiterung; wie ingleichen an der geschwinden Veränderung der flammichten und rothen Farbe in eine schwartz-gelbe / oder bleyfärbige/ nebens andern bösen Zufällen deß Leibes mehr / als Ohnmächten / Hertz-klopffen / u. s. f. mag erkannt werden/ höchst-gefährlich / ja fast tödtlich ist / und so ferne man ihme nicht in aller Eil begegnet / auch andere nächst-gelegene Theile und Gliedmassen anstecket / und gleichsam vergifftet: als wird erfordert/ daß man vor allen Dingen/ so viel müglich/ der Fäulung steure und wehre/ damit sie nicht weiters um sich greiffe; dann auch/ daß man das jenige / so allbereit anbrüchig/ ja gar erstorben/ von dem Gesunden absondere.

Welches beederseits ins Werck zu richten / können benebens der Ausführung und Vertilgung derjenigen Feuchtigkeiten/ so etwan daselbst eine Weile beharret/ und verfaulet seynd / die Oeffnungen und Schrepffungen / je nach Gelegenheit deß Brands/ sehr wol dienen.

Dann also wird der Ort der Last solcher Feuchtigkeiten/ wie dann auch der daselbst auffsteigenden bösen Dämpffe/ entlediget.

Die Incisiones oder Einschneidungen werden fürgenommen und verrichtet / wann der Brand groß/ tieff / und fast bis zu der endlichen Ersterbung kommen ist.

Die Schrepffungen aber bey anfangender Fäulung: dann nachdeme der Unfall groß oder geringe ist/ nachdeme müssen auch Artzneyen und Mittel gerichtet

richtet werden: Wie weit nun die Verfäulung reiche/ ist aus der Farbe/ Geruch/ und sonderlich der Empfindlichkeit deß Fleisches/ leichtlich abzunehmen.

Es beschehe aber gleich diese Oeffnung durch das Einschneiden oder Schrepffen/ so muß man in allewege das Blut wol und genugsam ausrinnen lassen/ damit die beywesende Materie hinweg komme/ nachmals solche Mittel zur Hand nehmen/ welche durch das Erwärmen/ Austrücknen/ Zertheilen/ Reinigen und Eröffnen/ der Fäulung widerstehen/ und/ durch das Hineindringen/ den daselbst behangenden Unrath und Gifft verzehren können: Zu welchem Ende dann füglich dienen mag/ unter andern/ nach den ablutionibus, ex decocto Absynthii, Lupinorum, Myrrhæ, & similibus, das Ungu. Ægyptiacum, vel simile conveniens.

Wann aber auch alle diese Mittel nichts verfangen noch helffen wollen/ sondern man aus allen Kenn- und Merckzeichen der endlichen Ersterbung der Orten vergewisset wäre/ muß man zu denen alleräussersten Mitteln schreiten/ und das Erstorbene von dem Gesunden/ durch das Hinwegschneiden / Brennen/ Binden/ absondern: Dann/ wie Hippocrates vermeldet/ so erfordern die äussersten Kranckheiten auch die äussersten Mittel.

In specie zwar bey der verfaulten / erstorbenen/ aushangenden Gebärmutter wollen die Alten/ daß man alles das jenige/ so von derselben heraus hanget/ zuvorderst binden/ nachmals/ so weit es verdorben und faul worden/ hinweg schneiden/ das verletzte Ende an dem gesunden Uberrest mit einem Brenneisen berühren/ und endlich/ nach Ausweisung der Kunst/ wiederum heilen solle: Sintemal nicht wenige

nige Weiber gefunden worden/ welchen man fast die gantze Gebärmutter / ohne einige ihres Lebens Gefahr und Verlust/ solcher Gestalt hinweg geschnitten hat/ wie P. Ægineta bezeuget; und wir auch ehedessen im 8. Capitel deß Ersten Theils im Ersten Buch/ allwo die Frage erörtert worden: Ob ein Weib/ deren Gebärmutter/ durch Unheil/ entweder anbrüchig/ oder gäntzlich angestecket und verderblich gemachet worden/ und theils vor sich selbst aus dem Leibe gefaulet/ oder aber/ damit sie nicht auch andere Theile deß Leibes in gleiches Verderben ziehe/ ausgeschnitten worden/ ob nemlich ein solches Weib/ nach dieses fast nothwendigen Theiles Verlust / länger leben könne/ oder nicht? mit Exempeln solches bekräfftiget haben.

Das vierzehende Capitel.

De Pruritu Uteri.

Von der Beissigkeit oder Juckung der Gebärmutter.

ALso erhebet sich auch bey den Weibern/ allermeinst aber denen etwas bejahrten / in dem Eingang der Gebärmutter manchmaln ein hefftiges Jucken/ welches sie dermassen schmertzet/ und zum Kratzen oder Krauen anreitzet/ daß sie darfür nicht wol ruhen oder schlaffen mögen.

Das Jucken der Gebärmutter confundiren ihrer viel mit der Mutter-Raserey. Aëtius nennet es Satyriasin; die Araber Priapismum; und definirt man/ daß es sey / ein hefftiges Verlangen zu kratzen/ wobey ein Verlangen nach dem Beyschlaff und Schmertzen vergesellschafftet; der mehrers durch die Ver-

Vermischung vergrössert als gemindert wird / weil durch die Berührung die Feuchtigkeit irritirt werden/ und mehrers nach der Gebärmutter zufliessen/ wie Mercurialis sagt.

Jedoch macht die Aufwallung dieser Feuchtigkeit und Kützelung deß Saamens/ so zum Beyschlaff reitzet/ nicht allezeit ein Jucken/ und kan auch gleichfalls ein Jucken seyn/ ohne Vermischungs-Begierd/ wie bey alten Weibern / sonst würde man das Jucken mit der Geilheit confundiren ; da doch die Geilheit mehrers die Junge kräncket / und mehrentheils von der Mutter und weiblichen Hoden hitzigen Temperament herrühret ; das Jucken aber mehrers die Veraltete befällt / und mehrers in der Schaam und Mutter-Scheide/ als in der Gebärmutter selbst/ sich befindet.

Und solches Jucken kommet vornemlich her von wegen ber Versamlung oder Hinzufliessung der versaltzenen/ serosischen oder scharff-wässerichten Feuchtigkeit / welche / wann sie sich anderswohin / als etwan in die Augen setzet/ dem Menschen viel zu schaffen gibet/ und ein stetiges Beissen verursachet : gleichwie sie sonsten/ wann sie sich in den gantzen Leibe ausgebreitet/ eine beissige Krätze erreget.

Wiewoln nun freylich besagtes Jucken/ als von sich selbsten bekannt / und der Kenn- oder Merckzeichen nicht benöthiget / weit beschwerlicher als gefährlich scheinet / vermag es dannoch / alldieweiln dardurch der Schlaff gebrochen / und fast ein stetiges Wachen will verursachet werden / ein anderes Unheil zu erwecken.

Wird aber füglich durch eine erkältende und befeuchtende Diæt, Aderlässe/ so es nemlich die Kräffte

 und

und das Alter zugeben wolten / sonderlich durch eine bequeme Ausführung obbemeldter peccirender Feuchtigkeit; wie auch den Gebrauch der süssen Wannen-Bäder / in quibus fol. in denen die Lattich- und Weiden-Blätter / zusamt denen Grind-Wurtzeln aufgesotten: in Summa / durch eben die jenigen Mittel / welcher anderswo / in dem Capitel von Entzündung der Gebärmutter / Anregung gethan worden / vertrieben und geheilet.

Paræus, l. 23. Chir. c. 64. nahme in solchem Falle das Ungu. Ægyptiacum, und zerriebe dieselbige in einem Meerwasser / oder einer Lauge / und liesse es der Patientin in die Gebärmutter hinein sprützen; brauchte darneben auch Mutter-Zäpfflein aus Hanff gemacht / und in obbemeldtem genetzet / mit erfolgendem grossem Nutzen.

Andere rahten im lang-anhaltendem solchem Ubel folgendes:

Nimm Venetianischer Seife /
Läußkraut-Saamen / jedes eine halbe Untz /
lebendigen Schwefel / eine Untz /
lebendigen Quecksilber / zwey Quintlein.
Vercörpere es mit Rosen-Essig / und mache mit einem wenig Schweinen-Fett eine Salbe daraus.

Das funffzehende Capitel.

De dolore Uteri.

Von dem Mutter-Wehe / insgemein Bär- oder Gebärmutter genannt.

Als obiger im Ersten Buch ertheilter Anatomischer Beschreibung der Gebärmutter ist wissend / welcher Gestalt solche an sich selbst fast empfindlich seye / ja mit dem Hertzen / Hirn / und

andern vornehmen Theilen deß Leibes genaue Verwandniß habe: Welchen Theil weiblichen Leibes dann auch bisweilen solche Schmertzen ergreiffen/ welche man von den Grimmen oder Colic-Schmertzen nicht leichtlich zu unterscheiden weiß.

In diesem Capitel aber wird nicht deß jenigen Schmertzens erwehnet/ welcher mit andern bisher zimlich bedeuteten Affecten/ als Entzündung/ Geschwäre/ Aufblähung/ und andern/ zugleich beschwerlich und gefährlich fället; auch nicht dieser gemeinet/ der den Kindbetterinnen nach deren Entbindung gemeiniglich zu erfolgen pfleget; sondern welcher den Weibspersonen zuweilen/ und zwar ohne eines andern Affects Beymischung/ an und für sich selbst zustehet; wird aber insgemein die Mutter-Wehe/ oder Bär- oder Gebärmutter genennet.

Und zwar hat dieser Affect seine Ursachen/ theils Bläste und Winde/ von derer Erzeugung oben im 6. Capitel ist gedacht worden; theils aber/ so wol an der Menge/ als in den Qualitäten peccirende Feuchtigkeiten/ welche bald in der Cavität und Höle der Gebärmutter/ (welches doch der bekannte F. Platerus nicht allerdings zugeben will/ wie am ermeldten Ort zu ersehen) bald aber in deren Gefässen versamlet und anhängig seynd/ beedes aber mächtig auszudehnen/ aufzublehen/ und zu stechen/ auch dardurch nicht geringen Schmertzen und Wehethun zu verursachen vermögen.

Wie dann solcher Schmertze gleichfalls herrühren mag/ wann das Geblüte grumos oder dicklicht gemachet worden/ und daselbsten durch die vorhin engen Gefässe nicht recht fortkommen kan; oder

wann solchem Geblüte scharffe / serosische und außgreiffende Feuchtigkeiten beygemischet worden.

Welches Ubel auch etwan denen widerfahren mag / die ihre gewöhnliche Reinigung allbereit verlohren / vorhin aber von bösen Feuchtigkeiten gleichsam angefüllet seynd / denen die Natur / aus voriger Gewonheit / dergleichen böse und verderbliche Feuchtigkeiten zu der Gebärmutter abführet; welche alsdann / so sie erhitziget werden / und gleichsam gieren oder fermentiren / in dergleichen schmertzhaffte und ausdehnende Bläste resolviret haben.

Wird demnach gedachtes Mutter-Wehe aus der Erzehlung der Patientin / vornemlich aber an dem jenigen Schmertzen erkannt / welcher sich am meinsten in dem Unterbauch aufhält / und bis zu den Lenden erstrecket; wormit dann dieser von dem Colic-Schmertzen unterscheidet werden mag / als welcher sich vorwarts mehr um die Gegend deß Magens begibet.

Wie dann auch die Bläste an und für sich selbst aus dem Murmeln / hin- und wiederweichender Ausdehnung und Spannung / ingleichen aus der mehrmalig-verspürter Auslassung solcher aus der Gebärmutter abgenommen werden mögen: Welches zwar eben nicht allezeit beschehen kan / wann nemlich gedachte Bläste nur inner denen Membranen etwan verschlossen seynd.

Das Weibe will überdas gleichsam ersticken / und kan sich nicht wol bücken; ja / nachdeme solche halitus aus einem verderblichen humore entstanden / haben sie auch gemeiniglich eine verderbte böse Art an sich genommen / und bringen nicht selten Ohnmächte / grosses Hauptwehe / Aengste und Bangigkeit /

keit/ und andere dergleichen böse Zufälle mehr/ Hippocratis Zeugniß nach/ lib. de Sterilib. zu wegen.

Am gemeinesten aber fället zugleich beschwerlich darbey der Zwang / und stetiges gehen oder reitzen zum Harn; alldieweil sich nemlich die Natur gerne dessen/ das ihr im Wege / und hart anstehet / entledigen wolte: weßwegen sie dann beedes / wegen genauer Nachbarschafft/ wol verursachen muß.

Procatarcticæ demùm Causæ ægrotantis relatione cognosci possunt.

Und diesem allen bester massen zu begegnen/ muß man seine Gedancken bey der Curation erstlich richten auf den Schmertzen / nachmals aber auf die Ursachen solches Schmertzens: von beeden aber ist aus bisherigem hin und wider/ sonderlich aus dem 5. und 6. Capiteln/ sattsamer Bericht einzuholen.

Nur dessen annoch mit wenigem zu gedencken/ wann das Ubel etwan aus dem verhaltenen / geronnenem und dicklicht-gemachten Geblüte entsprossen wäre/ daß man nemlich Fleisse ankehre/ damit solches dissolviret und dünne gemachet / nachmals aber zur Ausführung gebracht werde.

Zu welchem Ende dann unter andern dienen mögen/ das Coagulum lepor. Oxymel. simpl. Theriaca, Aq. nucum, Rhabarb. Sperma Ceti, Salia omnia ex herbis diureticis parata, u. d. g. Zum Exempel:

Nimm deß Theriaks deß Andromachi/ einen Scrupel/
einfachen Essig-Hönigs / eine Unz/
Zimmet-Hertzblumen-Wasser / eine halbe Unz/
Saltz-Geist/ zwey Tropffen. Mische es auf einmal.

Nimm Munien/
Krebsaugen/ so *præparirt* / jedes einen Scrupel/
Sperm. Cet. oder Wallrath / ein halb Quintlein.
Mache alles zu einem Pulver / so du in Wein auf einmal nehmen kanst.

Es ist auch nicht undienlich der Theriak / an die Region der Gebärmutter zu schmieren; oder zerriebene und mit Hönig vermischte Weinrauten / so zwischen ein Tuch gelegt / über die Reyhe schlagen/ oder aber ein Clystier aus Rauten/ Bockshorn-Samen/ Rauten- und Schwertel-Oel injiciren.

Auch soll man in sothanigen Affect die Aderläß auf den Arm oder Fuß nicht unterlassen / anbey erwegen/ ob das monatliche Geblüt zu wenig oder zu viel fliesse; ingleichen ob selbiges bald zuvermuthen oder noch lang darauf zu warten.



An

Anderes Buchs
Anderer Theil.
Von den jenigen Gebrechen / und Kranckheiten der Weibspersonen / so sich je nach Beschaffenheit ihrer Monatlichen Reinigung / oder anderer Ausflüsse aus der Gebärmutter ereignen / und zutragen.

Das erste Capitel.
De fœminis, quibus Menses nunquam fluxerunt.
Von den jenigen Personen / welche niemals ihre Monatliche Zeit oder Reinigung gehabt haben.



OBschon Galenus, lib. de Dissect. vulv. bezeuget / daß / wann sich bey den Jungfrauen ihre Monatliche Zeit erstesmals ereigne / und sehen lasse / solche alsdann fähig und tüchtig wären / einem Manne beygeleget zu werden.

Müsten doch die jenigen auf solches Zeichen sehr lange / und gewißlich / mit ihrem höchsten Verdrusse / warten / welchen ihre so genante Zeiten gar nicht kommen: daher dann die Ursache solches Mangels zu erörtern stehet.

Insgemein aber finden sich dessen zweyerley Ursachen; Eine/ so dem gantzen Leibe zukommet/ die andere aber/ so von der Gebärmutter herrühret.

Welche Jungfrauen gleich von Anfang also seynd / daß sie nemlich ihre Monatliche Reinigung gar nicht haben / da sie es doch haben solten / und gleichwol darbey gesund / und ohne Mängel und Nachtheil deß Leibes leben / da kan sichs nicht wol fehlen / sie müssen einer hitzigen und zugleich truckenen Complexion / und in derselbigen den Männern fast gleiche seyn/ daher sie auch Viragines oder Männinne genennet werden/ und solch ihren gesamleten Unrath allerdings wie die Männer / durch die Lufftlöchlein ihrer Haut / austreiben und vertheilen können.

Und diese seynd allesamt obgedachtes Galeni, loc. cit. und Aristotelis, lib. 1. de gener. Animal. cap. 19. Worten nach gemeiniglich unfruchtbar.

Wiewol auch in solchem Stuck deren etliche gefunden / und von den Authoren bemercket worden / welche nicht allein ohne Anstoß der Gesundheit gelebet / sondern auch fruchtbar gewesen / und zur Welt geboren haben / wie die Exempel/ nebens andern / auch oben im eilfften Capitel deß Andern Theils im Ersten Buch erwehnet / beglauben mögen; von welchen aber allhier eigentlich nicht gehandelt wird/ weiln / wie Gradius C. de Menstr. suppress. will / bey solchen einige Cur derentwegen vorzunehmen unvonnöthen/ auch nicht wol thunlich seyn würde.

Anderes Theils aber / wegen der Gebärmutter entweder hitzigen Temperatur / welche das Geblüte dürre / und zum Aufschliessen unbequeme machet;

daher

daher dann solch zuruckbleibendes Geblüte allerhand Ungelegenheiten verursachen und zuwege bringen kan: oder aber/ es werden wegen besagter Siccität und Trůckne die Wege gleichsam verstopffet/ zusammen gezogen und enge gemachet: oder letzlich/ wegen berührter Gebärmutter verderbter Figur/ allwo etwan die Gefässe entweder gar nicht vorhanden/ oder aber anderswohin gerichtet/ anzutreffen seynd; dannenher auch solcher Gestalt das Geblüte nicht vermag auszulauffen.

Wie dann einer solchen/ und zwar hoher Standes-Person/ B. Timæus gedencket / Cas. Medicinal. 7. lib. 4. ingleichen Fernelius, Pathol. lib. 6. cap. 16. und Platerus, tom. 1. prax. cap. 14. welches alles besser zu erkennen / füglich dieser Unterscheid gebrauchet wird / daß/ so obbesagtes von der hitzigen Temperatur der Gebärmutter herkommet/ die Person unter andern/ deren gleichfalls besser oben im fünfften Capitel gedacht worden/ grosse Mutter-Schmertzen/ auch am gantzen Leibe grosse Hitze verspüret und empfindet.

Aus einer dürren aber und truckenen/ mag daran erkannt werden/ daß deren Weibliche Geburts-Glieder/ welche sonsten fleischicht / dicke und erhaben zu seyn pflegen/ nach und nach/ benebens dem Leibe/ dürrer und magerer werden: von wenigem Arbeiten bald ermüden; zugleich aber eine üble Gestalt deß Leibes / und also den Anfang zur Wassersucht/ weiln durch die Gebärmutter nichts ausfliesset/ überkommen.

Endlich zeigen auch an eine verderbte und vitiose Figur der Gebärmutter/ unter andern/ daß die Person guter Gestalt/ und sonsten in allem gesund

anzusehen / nichts destoweniger aber mit vielen Zufällen fast täglich geplaget wird.

Wann nun obgedachtes Ubel von einer hitzigen Gebärmutter (welches zwar gemeiniglich beschiehet) herrühret / wird solches der richtigen Lehr-Art nach / auf folgende Weise / so viel es thunlich seyn wird / curiret.

Erstlich / vermittels einer hiezu bequemen Diæt, mit kühlenden Speisen / wie es die Zeit und Gelegenheit leiden möchte: der Getranck aber soll seyn / ein mittelmässig Bier / und wenig Wein: der jenige Lufft wird am füglichsten erwählet / so am getemperirtesten ist: die Gemüths- und Leibsbewegungen sollen vor allen Dingen mässig seyn; wie ingleichen der Schlaff.

Zum Andern / kan eine Eröffnung der Brand-Adern / oder anderer an den Füssen / deß Jahrs etwan zweymal / (im Frühling und Herbst) beschehen / theils / daß die Natur nachmals sich unterfange eben solches nachzuthun / und durch die Gebärmutter abzuführen / theils auch / daß selbiger Orten eine Lüfftigung in dem Geblüte erfolgen möge.

Dann was Mercatus allhier saget / daß man sich bey solchen Personen / und solch gestalten Sachen nicht unterstehen solle / die Monatliche Reinigung zu treiben / weiln es doch umsonst und vergebens seye / ist vielleicht zu verstehen von den jenigen / welche entweder sonst bey Jahren / oder aber etwan eine Geschwulst / Verhartung / Geschwäre / oder deß etwas / an der Gebärmutter haben.

Es kan auch deren übermässige Hitze / und vermuthlich beygemischte gall-mässige Feuchtigkeit attemperiret und gemässiget werden / durch öfftern

Ge-

Gebrauch der süssen Wannen-Bäder / ein und anderer zubereitender und kühlender Geträncke/Julep/ und dergleichen.

Nimm deß Tamarinden *Decocts* / eine halbe Maaß/
schwartzen Kirschen-Wasser/ dritthalb Unz/
sauren Granaten-Syrop / zwey Unzen/
Himmbeer
Citronen-Säuer } Syrop/ eine Unz/
*Philosophi*schen Vitriol-Geists/20. Tropffen.
M. S. Julep.

Oder aber:

Nimm Hertzklee-
Veyl-
Borrabi- } *Conserv*, einer Unz/
*vitriolir*ten Rosen-Zucker/ eine halbe Unz/
eingemachten Citronen-Marcks/
Spanischen Lattich / jedes ein halb Quintlein/
Spec. Diamarg. frig. ein Quintlein/
Vitriol-Geists/ so viel zur beliebigen Säure genüget/
mit gnugsamen Antheil Johannes-Beer-Syrops mache eine weiche Lattwerge daraus.

Wie nicht weniger dann auch allhier dienen können kühlende Zusprützungen / sonderlich bey Nacht gebrauchet:

Nimm Lattich/
Endivie/
Veylkraut/ jedes eine Hand voll/
der vier grossen Kühl-Saamen / von jeden ein Quintlein.
Siede es in gnugsamen Wasser
der *Calatur* nimm sechs Unzen/

Veyl-

Veyl=Oel/
Seeblumen=Oel/ jedes eine Unz/
rothen Zucker/ sechs Quintlein/
Salpeter=Schäufelein / ein halb Quintlein.
Mische es/ und mache eine *Injection* daraus.

Mit nicht minderm Gebrauch kühlender Pflaster/ oder Salben/ zum Exempel:

Nimm Rosen=
Galenisches Kühl= } Sälblein / jedes anderthalb Unz/
Seeblumen=Oel/ anderthalb Quintlein/
Coffer=Oel / fünff Tropffen.
Wachs ein wenig. Koche eine Salbe daraus.

So aber mehrbesagter Gebrechen von der Siccität und Trückne derselben seinen Ursprung hergenommen haben solte/ werden anfeuchtende Speise und Getrâncke/ benebens einer öffters wiederholter/ doch nicht allzugrosser Leibs=Bewegung / mit Vermeidung deß Weins/ und anderer hitzigen Getrâncke/ u. s. f. damit das/ so zu reden/ dürre Geblüte etlicher massen angefeuchtet/ und etwan flüssiger / auch zum Auslauff bequemer gemachet werde / cæteris paribus, erfordert: und was bereits bisher von andern so wol allhier/ als sonderlich besser oben im 5. Capitel/ erwehnet und gedacht worden / mag auch dieses Orts statt haben ; ausser was Purgier= und Aderlassen belanget / welche alsdann zu vermeiden: als durch welche nicht allein die Gebärmutter / sondern auch der gantze Leib noch ferner und mehrer ausgetrücknet würde/ wie an den Hecticis zu ersehen.

Bey der letzern Art / wann nemlich der Gebärmutter verderbte Conformation daran schuldig ist/ wird wol nichts auszurichten seyn; ausser daß das überflüssige Geblüte verwehret / und etwan anderswohin geleitet und ausgeführet werde: welches / so

es

es bey Jungfrauen und jungen Witweibern nicht genugsam verfangen wolte / die aufgesetzte Blut-Egel / nebens den Fontanellen / wol das meinste thun solten.

Das andere Capitel.

De Menstruis per loca non naturalia erumpentibus.

Von der monatlichen Reinigung / welche zuweilen bey etlichen durch unnatürliche Wege ihren Auslauff suchet.

DAß manchmaln die monatliche Zeit oder Reinigung der Weibspersonen bey solchen durch unnatürliche Wege ihren Auslauff suchet / und auch findet / beschiehet auf zweyerley Weise: Entweder / wann die vorsichtige Natur an der Gebärmutter dieser oder jener Person / und derselben Adern oder Gefässe einige Verhinderung und Anstoß weiß / um welches willen gedachtes Geblüte nicht füglich durch die sonsten gebräuchliche und ordentliche Wege ausgeführet mag werden / suchet sie müglichstes Fleisses andere / wordurch sie sich von solchem entledigen / und also deß Leibes Besten suchen und finden möge.

Oder aber / es ist obbesagte Natur in dieser oder jener Weibsperson gleichsam irre / und ihres Amts vergeßlich gemachet worden; daher sie dann hin und wieder schweiffet / und bald solches überflüssiges Geblüte / zur monatlichen Reinigung gehörig / durch den Mund / wie solches Hippocrates lib. 1. de Morb. Mul. lehret / und die Exempel beym Benivenio, c. 41.

de

de abdit. San. & Morb. causſ. P. Foreſto, l. 16. Obſ. 25. B. Timæo, Caſ. Medic. 12. l. 4. Th. Bartholino, Hiſt. Anat. 32. Cent. 5. D. Panarolo, Obſ. 6. Pentec. 1. beſtättigen mögen.

Nicht minder durch die Naſe / durch die Augenwinckel / und die Ohren: ingleichen durch die Brüſte / wie auch durch die Finger / austreibet: von welchem allen aber bereits oben im ſechſten Capitel deß Andern Theils im Erſten Buch ein mehrers iſt geredet / und mit Exempeln bekräfftiget worden.

Es geſchehe nun gleich ſolches durch dieſen oder jenen unordentlichen Wege / ſo gehöret ſolcher Unfall zu der verderbten Ausführungs-Krafft; und entſtehet gemeiniglich von Verhaltung gedachtes Geblütes: Worzu dann die enge / auch wol die üble Corformation der Gefäſſe in der Gebärmutter / (welcher Geſtalt ſie auch beſchehen möge) nicht geringen Vorſchub geben mag.

Zu welchem dann ebenmäſſig helffen kan der Gebärmutter Stärcke und kräfftiges Vermögen / welches wegen ſie ermeldtes Geblüte nicht annimmet / und alſo von ſich ſtöſſet / hergegen der andern und obern Theile Schwachheit / oder Schmertzen / welche ſolches wol wider ihren Willen annehmen müſſen / nach den Worten Mantuani:

--- --- --- ſi flumina ſurſum
ſe exonerant, pelagusq; onerant, hominum quoq; mos eſt,
quæ nos cumq; premunt alieno imponere tergo.

Es kan auch dieſes Ubel von einer äuſſerlichen Urſache herkommen / als zum Exempel / durch einen jähen und hefftigen Zorn / Schrecken / und andere unverſehene groſſe Gemüts-Bewegungen / zur Zeit der

der instehenden monatlichen Reinigung; oder auch durch grosse Erkältung zur selben Zeit/ u. s. f.

Gleichwie nun dieser Affect durch getreue Eröffnung und Bekanntniß der leidenden Person vor sich selbst bekannt gemachet wird/ und also keiner Merckzeichen vonnöthen hat; ist er doch mehr beschwerlich/ als gefährlich: ausser daß er dieses nicht geringe Unheil mit sich bringet / indeme er der Empfängniß und erfolgender Geburt nachtheilig ist/ weiln das hierzu nothwendige Geblüte von der Gebärmutter ab- und anderswohin geleitet / und abgeführet wird.

Zweyerley aber hat man allhier in Curirung dieses Affects zu betrachten und vorzunehmen: Erstlich / daß man müglichstes Fleisses dahin arbeite/ damit das umschweiffende/ und anderwers auslauffende Geblüte wiederum an sein gehöriges Ort/ und vorhin gewohnte Zeit gebracht werde: und dann / daß man das Geblüte / so etwan wegen grosser Menge aufwallet / und also durch nähere Wege ausgeführet werden will / corrigire und vermindere.

Welches beedes dann füglich durch eine Fuß-Lässe/ etwan zwey oder drey Tage vor der gewöhnlichen Zeit beschehen/ und / so es die Noth erfordert/ nach Gelegenheit Monatlich wiederholet; ingleichen durch Schrepffungen / Mutter-Clystierungen/ Aussetzung der Blut-Egel / Oeffnung der Gulden-Ader/ und andere bequeme und taugliche Mittel/ verrichtet werden kan.

Das

Das dritte Capitel.

De Suppressione Menstruorum.

Von Verhaltung der monatlichen Zeit oder Reinigung.

GLeicher Weise / wie alle andere Verrichtungen und Geschäffte / so wol der Seelen als deß Leibes / entweder gäntzlich abgethan und aufgehoben / oder aber verringert / oder andertwertlich verderbet und vernichtet werden ; also hat es auch / nebens andern / eine Bewandschafft mit der monatlichen Zeit oder Reinigung der Weibspersonen: Dann diese wird nicht allein öffters verderbet an sich selbsten / sondern daß sie auch vermindert / oder aber in allzugrosser Menge vergrössert wird / wird sie zuweilen bey mancher Weibsperson gäntzlich zuruck behalten / und verstopffet.

Die Ursachen aber besagter Verstopffung und Verhaltung seynd viel und mancherley: als / die geschwinde und hefftige / oder auch langwierige Kranckheiten ; item / die Furcht / Traurigkeit oder Unmuth / Hunger / übermässige Leibes-Bewegungen / vieles Wachen / Bauchfluß oder Durchbruch / Verfliessung oder stetige Oeffnung der Gulden-Ader / grosse Verblutungen durch den Mund / Nasen / oder andere Orte deß Leibes / offt wiederholte Aderlässe / allzugrosser und offtmaliger Schweiß / alte und immerfliessende Geschwäre oder Schäden / Krätze ; absonderlich die unmässige Dicke und Zähigkeit deß Geblütes / so offtmals durch den stetigen Gebrauch deß Obsts / kalten Wassers / und dergleichen übelgeführte Diæt, oder von andern Ursachen / als Zulassung

sung deß kalten Luffts / und schlechter Verwahrung vor solchem / zur Zeit der gewöhnlichen Reinigung / u. s. f. fast unbeweglich gemachet worden.

Item / die Engigkeit oder sonsten üble Conformation der Gefässe und Adern / Gebrechen und Kranckheiten der Gebärmutter; als diese oder jene Unrechtmässigkeit / innerliche Apostem / Geschwäre / Geschwulst / angewachsen Stücklein Fleisch / hinterlassene Narben / nach Zuheilung einer Wunde oder Geschwäres / Vorwachsung eines Häutleins; wie auch der Gebrauch der ein- und zusammenziehenden Mittel / welche etwan / wie die Erfahrung mehr als einmal gewiesen / etliche thörichte Weibspersonen / den Ort enge zu behalten / vielleicht desto baß zu gefallen / ihnen lassen zusprützen und beybringen.

Zu geschweigen deß Alters / Schwängerung und Kindersäugung; von welchen aber / weiln sie natürlich / und also keiner Cur vonnöthen haben / allhier nicht geredet wird / auch deßwegen von jenen Ursachen billig zu unterscheiden seynd.

Ob nun mehrgedachte Monatliche Reinigung in dieser oder jener Weibsperson verhalten seye / wird solches die Person selbst wol eröffnen; und so sie es schon nicht eröffnen wolte / würde dieses doch wol anzumercken seyn an denen vielen und mancherley Beschwerden und Kranckheiten / die hierauf erfolgen / so wol dem gantzen Leibe aus der Gebärmutter / als auch ihr / der Gebärmutter selbst: Nemlich / grosse Haupt-Schmertzen / Ohnmächte / Hertz-zittern / Geschwulst deß Gemächts / und etwan der Brüste / der Bärmutter Entzündung / innerliche Apostemen / Geschwäre / Krebs; gemeiniglich aber Fieber / Eckel /

und Auskopplung der Speise / Erbrechen / Undauung / Verderbung der Speisen in dem Magen / üble Gestalt deß Leibes / Bleichsucht / Wassersucht; haben wenigen Lust oder Verlangen nach dem Beyschlaff; bekommen über das einen schweren Athem / fallen in Engbrüstigkeit / Melancholey / Schwindsucht / und dergleichen.

Diese Verstopffung aber der Weiblichen Zeit ist ein Affect, welcher mit der Fülle und Uberfluß begleitet wird; erfordert derowegen / absonderlich bey blutreichen Personen / eine Vacuation oder Ausleerung / nicht zwar Anfangs / wie ihrer viel vermeinen / mit Eröffnung der Blutader unten am Fuß bey dem Knorren / sondern vor solcher / der Leberader auf dem Arm / (was auch herwider einwenden mögen L. Fuchsius, 5. Aph. 32. und Mercurialis, de Morb. Mul. cap. propr.) damit die Gebärmutter deß Geblütes nicht etwan noch mehr an sich ziehe / und also die Verstopffung dardurch vergrössert werde / wie Mercatus redet: Vide quoq; Riolan. & P. M. de Heredia, Oper. Medicinal. Tom. 4. p. m. 222.

Hernachmals kan alsdann ermeldte Fußlässe / und zwar um die sonst gewöhnliche Zeit der Reinigung / nicht ohne guten Nutzen und erfolgenden Succefs, zur Hand genommen werden: worzu dann noch andere bisher bedeutete Mittel / als Schrepffen / Zusprützungen / erweichende und befeuchtende Olitäten / Salbungen / und dergleichen / kommen können.

Bevorab / wann nemlich die Adern und Gefässe der Gebärmutter sehr voll und hoch seynd / und sich derowegen wol und augenscheinlich sehen lassen / dienen die Blut-Egel / dem Hals oder Eingang derselbigen /

bigen / vermittels eines Mutter-Spiegels / aufgesetzet/ sehr wol.

So aber ermeldte Weibliche Gebrechen und Affect, aus Ermangelung und Abnahme deß Geblüts/ erfolgen solte; als etwan nach langwirigen Kranckheiten/ hefftigen Ausdorrungen/ grossen Verblutungen / und dergleichen: wird dessen Cur und Abschaffung eher nicht wol vorzunehmen seyn / bis die verlohrne Kräfften in etwas wiederum ergäntzet/ der Leib mit tauglicher Nahrung versehen/ und also/ durch sattsame Erstattung deß verlohrnen Geblüts/ die Kranckheit zimlicher massen zur gäntzlichen Ausbleibung tüchtig und geschickt gemachet worden seye: nach welchem dann sich gemeiniglich die Natur wiederum zu verändern pfleget/ wie Galenus bezeuget/ Comm. 3. in lib. 6. Epidem.

Welches dann nicht allein jenem unbedachtsamen Medico, von welchem Forestus, l. 28. Obs. 5. gedencket/ hätte zur Lehre dienen sollen / sondern annoch heut zu Tage ihrer vielen könte gesaget seyn / daß sie doch dergleichen vorhin abgemergelte Personen / mit ihrem stetigen und recht unbesonnenen Treiben/nicht so liederlich in noch grössere Gefahr setzen möchten.

Am allergemeinesten aber unter allen / ereignet sich die jenige Verhaltung der Monatlichen Blume/ welche durch genaue Verstopffung der Gefässe der Gebärmutter/ vermittels deß zähen / schleimicht- und dicklichten Geblüts/ entweder wegen sein selbst/ oder wegen anderer ihme beygemischten Feuchtigkeiten/ verursachet wird; dannenher man einig und allein sich bemühet / offtgedachte Verstopffung zu eröffnen: zu welchem Ende man dann / nebens ein und

andern vorhergangenen Digestiven und erfolgenden gelinden Purgationen / bevorab so der Affect lang verharren und anhalten solte/auf die jenige Mittel / welche solches zu befördern tüchtig und vermögend seynd / das eintzige Absehen hat und träget; zum Exempel:

Nimm deß componirten Essig-Hönigs / anderthalb Unz/
Meer-Zwiebel Essig-Hönigs/eine Unz/
deß Hallunder-Blüth- } Wassers/von jeden
Metter-Blüth- } zwey Unz/
Melissen-Wassers mit Wein/ eine Unz/
Saltz-Geistes/ zehen Tropfen.
Vermische es statt eines Digestivs.

Oder aber:

Nimm deß Beyfuß Syrops/
Frauenhaar-Wassers/ eine halbe Unz/
Weinstein-Tinctur, einen halben Scrupel/
Perlen-Schäufelein/anderthalb Quintlein.
Mische es untereinander auf einmal.

Ingleichen dienen hiezu die bekandte Pillen D. Montagnanæ, in etwas verbessert:

Nimm der Myrrhen-Schäufelein / anderthalb Quintlein/
deß Petersilgen-oder Melissen-Saltzes/
Biebergeil-Extracts / jedes ein halbes Quintlein/
Beyfuß-Extracts/ ein Quintlein.
Mache kleine Pillen daraus.
S. davon ij. ein Stund vor Essens zu verschlucken.

Es können auch allerhand abgesottene Wasser/ Wein/ und andere Geträncke / je nach eines Belieben/ und erforderender Nothdurfft/nach eben dieser Lehrart/ bereitet und zugerichtet werden:

Nimm

Nimm der Alant-Wurtz/ zwey Quintlein/
deß Poley/
Majoran/
Sevenbaums/
Beyfuß/ jedes eine halbe Hand voll/
der Lorbeer/
deß Vogelnest-Saamen/
Liebstöckel-Saamen/ jedes zwey Quintlein/
kräfftiger Zimmet/ drey Quintlein/
Muscatbläth/ ein Quintlein.

Wann alles zerstossen und gröblicht zerschnitten/ thue es in einen Sack/ giesse in einen steinern Krug zwey Pfund weissen Wein darüber/ lasse es eine Nacht über in Keller stehen; hievon kan die Patientin bey dem Mittags- und Abend-Essen einen Trunck thun/ so lang eine Krafft in den Kräutern ist.

Denen dann oder dergleichen/ sonderlich in den flüssigern und feuchtern Complexionen/ beyzusetzen seyn wird das Decoctum L. Guajaci aut Sassafras, mit dem Cretischen Diptam, u. d. g. jedoch ohne Erfolgung einiges Schweisses/ nach der Erfahrung Jacchini, cap. 66. in l. 9. Rhasis.

Ich/ sagt er/ habe das Indische Holtz gekocht/ und den Diptam beygesetzt; durch welches Mittel ich bey einer Frauen/ die in das fünffte Jahr ihr monatliche Zeit nicht gehabt/ und unfruchtbar gewesen/ zugleich ihre monatlichen Zoll und Geburt befördert.

Die Chymisten rühmen allhier den Tartar. Vitriolat. Vitriolum martis, Mixturam simpl. Spir. Salis. ♀. Aq. Theriacal. Magist. Mart. aperit. Ol. Sabinæ, g. iiij. Essent. Croci Mart. und sonderlich die Salia, Arthemis. Melissæ, Valerianæ, u. d. g.

Oder:

Nimm Stahl-Wein/ vier Unzen/
Erdbeer- } Syrop/ vom jeden anderthalb
Beyfuß } Unz/
ausgepreßten Citronen-Safft/ eine Unz/
Weinstein Tinctur/ ein halbes Quintlein/
Saltz-Geists/ sieben Tropfen.
Mische und zeichne es auf etliche mal.

Nachmals aber können auf solche Weise gedachte/ durch solche oder dergleichen andere Mittel bereitete/ und also zimlicher massen flüssig gemachte zähe Feuchtigkeiten durch etwas stärckere Purgirungen ausgeführet/ auch je zu Zeiten solche Ausführunge wiederholet werden: von welchen aber anderswo.

Aeusserlich kan ingleichen mehrbemeldte Beförderung vermittelt werden/ entweder durch ein bequemes Fußbad:

Nimm Beyfuß/
Majoran/
Wolgemuth/
Sevenbaum/
Bingelkraut/ von jeden eine Hand voll/
Lorbeer-Blätter/ eine halbe Hand voll/
Hollunder-Blüth/
gelben Veyl/
Chamillen/ jedes zwey Pugill/
Zaunruben/
runder Osterluzey-Wurtz/ von jeden sieben Quintlein/
Angelik-Wurtz/ fünff Quintlein/
Wacholderbeer/
Lorbeer/ jedes eine halbe Unz/
Stein-Saltz/ eine halbe Unz. Zeichne es/ *Species* zum Fußwasser.

Oder aber/ es kan aus solchen/ und zwar in grösserer Quantität/ ein Wannenbad/ jedoch nur bis hal-

halbes Leibs/ auch ohne Erfolgung einiges Schweisses/ welcher nemlich hierzu undienlich wäre / zubereitet werden; oder aber ein Dampffbad aus solchen/ Morgends und Abends: oder man mag von unten auf räuchern/ wiewol mit etwas zugedecktem Haupte / nach Erinnerung Hippocr. 5. Aph. 28. das Rauchwerck deß Gewürtzes befördert die monatliche Zeit; und würde noch zu viel mehrern dienlich seyn/ wann es nicht den Kopf einnehme und schwer mache.

Nimm Storax/
geraspelten Agtstein/ jedes zwey Quintlein/
rother Myrrhen/ drey Quintlein/
Judenbechs/ ein Quintlein.
Mache ein Rauchpulver daraus.

Nicht unfüglich könten auch/ wo mans nur gerne zulassen wolte / zu solchem Ende Mutter-Clystirungen verordnet werden:

Nimm deß Bingelkraut-Saffts/ drey Unzen/
Elect. bened. Laxat. anderthalb Quintlein.
Mache eine Beysprützung oder *Injection* daraus.

Welche aber nicht wol über eine Stund lang darinnen verharren dörffen; weswegen die Unreinigkeiten gleichsam abzuwaschen:

Nimm Meth/ drey Unzen/
Geißmilch/ anderthalb Unz.
Mische es untereinander / zeichne es / davon einzusprützen.

Und obwoln allhier/und sonderlich/so der Affect lang gewähret hätte / von dem vortrefflichen Sennerto, l.4. part. 2. Sect. 2. cap. 3. die Fontanellen an den Schenckeln nicht vor gut/ oder ersprießlich gehalten werden wollen / alldieweiln solche der Feuchtigkeiten und deß Geblütes Zufliessung nach der Ge-

bärmutter/von derselben nur abwenden/und anders-wohin verleiten: hat doch die Erfahrung vieler wackerer Leute/ Mercurialis, Varandæi, Riverii, ja noch heut zu Tage ein anders und bessers gelehret/ und gewiesen.

Zumaln ja durch besagte Fontanellen der Feuchtigkeiten Lauff recht auf die untern Theile gerichtet/ fast stündlich dardurch abgeführet werden mag / das Geblüt aber von solchen am füglichsten zugleich entlediget wird/ daß es nachmaln desto bas durchdringen und ausfliessen möge.

Zudem da auch diese Feuchtigkeiten / wann sie durch erstberührte Weg ihren Ausgang nicht gewinnen/ sondern zurück bleiben in denen Adern/ die Verstopfungen noch mehrers verhäuffen / und auf solche Weiß die Suppression vermehren.

Wiewoln im Gegentheil nicht unrecht nach diesem gethan seyn wird / wann nemlich offterwehnte Monatliche Reinigung wiederum zum natürlichen Stande gebracht worden/ daß gedachte Fontanellen ihrer fernern Verrichtung beraubet / und also wiederum zugeschlossen werden möchten; damit die Natur das jenige / was von Feuchtigkeiten überflüssig ist/ und annoch restiret / nicht durch andere Wege/ viel lieber durch die ordentlichen/ nemlich die Gebärmutter / auszuführen gewohne / und ihr angelegen seyn lasse.

Wann nun gantz und gar nichts bey so gestalten Sachen verfangen noch helffen wolte / rathet Hartmannus, daß man zu folgendem/ als zu einem offt probirtem und wahrbefundenem Experiment seine Zuflucht nehmen solle:

Nimm die gepülverten Schlacken von dem so genannten Regulo deß Spießglas/ koche es in Aschen-Laugen von Eschenholtz / und ziehe hiedurch die Röthe heraus; zu vier Theilen mische von Malvasier einen Theil.

Von dieser Mixtur giesse einen oder andern Löffel über glühende Kieselstein oder Eisen-Schlacken/ und laß die Frauensperson von unten auf den Rauch empfangen; und wird hierauf die Monatliche Zeit nach Wunsch sich ereignen/ wann dieses Mittel/ zusamt dem andern/ in gehöriger Zeit gebraucht wird.

Vor allen Dingen aber seynd/ in Curirung dieses sonst nicht seltenen Affects / nachfolgende Anmerckungen wol zu erwegen / und in Acht zu nehmen:

Erstlich / daß man nimmermehr treibende und Zeit-befördernde Artzneyen vor die Hand nehmen solle/ und gebrauchen/ eher und bevor der Leib durch taugliche Purgirung und Aderläß sey bereitet worden; damit nicht solche überflüssige Feuchtigkeiten deß Leibes dardurch noch hefftiger beweget / und zu den Gefässen der Gebärmutter geleitet/ noch grössere Verstopffungen verursachen möchten / wie hievon ein merckliches Exempel Schenckius in Observat. erzehlet/ von einem Medico zu Venedig/ welcher eben einem solchen Weibe / deren verhaltene Monats-Zeit ihr sehr viel Ungelegenheiten zugefüget / und doch vorhin nicht von dem Uberfluß gereiniget worden/ unterschiedliche treibende Mittel verordnet / vermittels / welcher solche bald darauf gichtbrüchig worden ist.

Zum Andern/ daß man in Ordinir- und Verordnung dergleichen Zeit-treibender Artzney-Mittel

allezeit von den geringern und gelindern anfangen/ nachmals aber allererst zu den stärckern gelangen solle.

Drittens/ daß man eben solche Medicamenta in einer grössern Quantität und Menge darreichen und geniessen solle; weiln deren Krafft und Würckung in dem laugen Wege/ von dem Magen bis zu der Gebärmutter/ zimlicher massen geschwächet/ und vermindert wird.

Und daß/ Vierdtens/ gedachte Medicamenta jederzeit früh nüchtern/ auch etwan vor Eintrettung in das Wannenbad/ oder auch wol gleich nach Austrettung aus demselben/ gebrauchet werden: dann also können solche desto bas in dem bereits erwärmeten Leibe würcken; zumaln/ wann eine Fußlässe etwan darauf erfolgen solte.

Zum Fünfften/ daß man die Mutterzäpflein und Zusprützungen in die Gebärmutter nur denen verheuratheten Personen/ den Jungfrauen aber nicht leichtlich/ gebrauchen und verordnen solle.

Letzlich aber/ daß man in gallmässigen und melancholischen Temperamenten der Personen/ alle hitzige Medicamenta lassen und vermeiden/ hergegen eröffnende und befeuchtende/ wie auch erweichende/ je einem und dem andern der vorgedachten jederzeit beysetzen solle.

Das

Das vierdte Capitel.

De fluxu Mensium immodico.

Von überflüssiger und unmässiger Verfliessung der monatlichen Zeit oder Reinigung.

WAnn diese der Weiber Reinigung sich etwan allzuviel erzeiget / und die Gebühr in dem Fliessen überschreitet/so erfolgen gleichfalls viel und mancherley Zufälle / als Undäuung/ Verlust deß Appetits und der Begierde zum Essen/ Erkältung deß gantzen Leibes / Auflösung aller derselbigen Kräfften / Verderbung aller ernährenden Säffte/Schwindsucht/Wassersucht/Schwindfieber/ Krampff/ Ohnmächte/ und offtmals auch der jehe Tod.

Wann aber noch über das auch das Geblüte/ welches mit grosser Menge und Unmaß hinweg fleust / scharff und hitzig ist / so hat es gemeiniglich auch noch dieses darbey/ daß es fast stincket / und fället das Weib in ein beharrliches Fieber / überkommet eine truckne und ausgedorrete Zunge / und in dem Zahnfleisch und gantzem Munde öffters viel Geschwärlein.

In den Weibern nimmet solcher Fluß seinen Auslauff durch die Blut- und Lufftadern / so von den Saamen Gefässen entspringen/ und sich in den Boden oder Untertheil/ wie auch die Seiten der Gebärmutter endigen: in den Jungfrauen aber / und den Schwangern/ welche eine gesunde und lebhaffte Geburt tragen/ (so es sich etwan begeben und zutragen solte) durch die Aeste der Blut- und Lufftadern in dem

dem Unterbauch/ welche sich in dem Hals oder Eingang der Gebärmutter hin und wieder ausbreiten.

Die Ursach aber dieses unmässigen und ungehaltenen Blutflusses ist der Uberfluß/ oder auch die böse und unartige Qualität deß Geblüts/ oder beedes zugleich: nemlich die Menge/ samt der Unrechtmässigkeit/ welcher wegen die Gefässe eröffnet und aufgelöset werden/ es beschehe gleich solches per anastomosin, vel diapedesin, vel per diæresin seu ruptionem, vel per erosionem, wie Galenus lehret 3. de Sympt. Caus. c. 2. & 5. Aphor. 57.

Worzu dann unter andern helffen können/ ein hefftiges Erzürnen/ Springen/ Schreyen/ u. s. f. der Weibspersonen/ zu der Zeit; ja nicht selten der unmässige und ungehaltene Beyschlaff/ bevorab/ wann das Männlich Glied ungeheur/ und über die massen groß ist.

Offtmals folget ermeldter unmässige Fluß auch auf eine harte/ schwere und mühsame Kindes-Geburt; wann das Kind oder die Nachgeburt mit Gewalt von den Mundlöchlein der Gefässe/ so sich daselbst hin enden/ hinweg gerissen; oder die Blut- und Lufftadern deß Eingangs der Gebärmutter/ indeme das Kind mit grosser Müh und Arbeit heraus gekommen/ hefftig seynd verletzet worden.

Oder es treibet etwan die Natur den Unrath und verderbliche Feuchtigkeiten deß gantzen Leibes/ nach etwan einer grossen Kranckheit also natürlicher Weise durch die Gebärmutter hinweg: welchen Trieb der Natur dann man nicht also leichtlich und unbedachtsam verhindern und stillen soll.

Das Geblüt/ so aus der Gebärmutter heraus kommt/ und verfliesset/ ist etwas dick/ und schwärtz-

licht;

licht; gleichwie das andere / aus derselbigen Hals oder Eingang/ dünn und roth / nach Observirung der Practicorum.

Diesem unmässigen Ausfluß der monatlichen Reinigung bester massen zu begegnen / ist das beste Mittel/wegen einer revulsion die Leberader auf dem Arm zueröffnen / sicq; motum contrarium conciliando, & ab Utero avertendo, und daraus / nicht zwar auf einmal allzuviel/ sondern etliche wiederholte mal soviel Geblüts zu lassen / soviel nemlich vonnöthen/ und die Kräffte deß Leibes ertragen mögen.

Massen dann Hollerius, Comm. Aph. 50. Sect. 5. bezeuget/ daß er viel der jenigen Weibspersonen gesehen habe/ welche einig und allein durch dieses Mittel/ da alle andere nichts verfangen können/ seyn wiederum zurecht gebracht worden.

Zu welchem Ende auch dienen mögen / das Binden und harte Reiben der obern Theile / nicht aber der untern/ wie deutlich Galenus lehret/ l. 1. ad Glaucon. und sonderlich/ so man nach Anweisung Hippocratis, Aph. 50. Sect. 5. Wann man einem Weibsbild den mönatlichen Fluß zuruck halten will/ so setze man ein grossen Schrepff-Kopff auf die Brüste/ truckene Schrepff-Köpffe auf den Ort der Brüste auffsetzen würde: (wiewoln solches Mittel nicht mag statt haben / wann nach Auffsetzung erwehnter Schrepff-Köpffe/ eine harte und schwere Athemholung entstehen solte.)

Wann man aber sehen und verspühren würde/ daß dieser Affect von der mit dem Geblüte vermischter gallmässiger / oder andern serosischen scharffen/ beygemischten Feuchtigkeiten hergerühret wäre, könnte man sich nicht unfüglich solcher / durch gebühr-

bührliche / gelinde / purgirende Mittel / alldieweiln die stärckere durch ihr bekanntes Reitzen und Bewegen / das Ubel nur vergrössern und grösser machen solten; als / das Rhabarbarum, Myrobalanen / den laxirenden Rosen und Veilsafft / Syr. de Cichor. c. Rhab. Syr. Diasereos, Elect. lenitiv. B. und andere dergleichen gelindere mehr / zu wiederholten malen entledigen / und also das Geblüte sehr wol reinigen.

G. Horstius ordinirte unter andern l. 1. part. 2. Obs. 8. folgenden Laxier-Meth / nicht ohne ersprießlichen Nutzen:

Nimm Alant- } Wurtz / von jeder anderthalb
Flor. Veyl- } Unz /
Pæonien-Wurtz / zwey Quintlein /
Senne-Blätter ohne Stiel / eine Unz /
Mechoacam,
trachisirten Lerchen-Schwamms / von jeden anderthalb Quintlein /
Holderkäumlein / so man im Frühling gesamelt / sechs Quintlein /
Melissen- }
tausend Gülden- } Kraut / von jeden eine
Cardenbenedicten- } halbe Hand voll /
Hollunder-Blüh / zwey Pugill /
Safflor-Kern / drey Quintlein /
rother Kichern / eine halbe Unz /
*præparir*ten Coriander / ein halb Quintlein /
Fenchel-Holtz / zwey Scrupel /
kleiner Weinbeer / sechs Quintlein.

Infundire diese Species in vier Pfund Meths / lasse sie einmal aufwallen / und stelle sie an einen warmen Ort vier und zwantzig Stund lang. Hievon kan man täglich nüchtern sechs Unzen nehmen.

Nachmals zu denen jenigen schreiten / welche das dünn gemachte und flüssige Geblüt incrassiren oder

oder dick machen / auch zugleich die weit eröffnete Gänge in etwas enger / und zusammen ziehen mögen:

Nimm der *excorticirten* süssen Mandeln / anderthalb Quintlein /
grossen vier Kühl-Saamen / von jeden ein halb Quintlein.
Mache mit gnugsamen
Portulak- ⎫
Beyfuß- ⎬ Wasser / von jeden drey Unzen /
Wegrich- ⎭
Zimmet-Wasser mit den Hertzblumen / ein halb Quintlein /
eine Milch daraus. Setze noch bey
Sperniol deß *Croll.*
der zubereiteten Orientalischen Perlen /
Perlen-Schäufelein / sechs Quintlein.
Mische es wol untereinander.

Oder dieses:

Nimm den Corallen- ⎫
weissen Mahen- ⎭ Syrop / jedes anderthalb Unz /
gedörrten Rosen- ⎫
Citronen-Säure- ⎭ Syrop / jedes eine halbe Unz /
Erdbeer- ⎫
Däschleinkraut- ⎬ Wasser / von jeden sechs Quintlein /
Wegrich- ⎭
gesäuberten Citronen-Safft / eine halbe Unz /
Corallen-Tinctur / ein Quintlein /
Magisterii von Perlen / einen Scrupel /
præparirten Blutstein / ein halb Quintlein.
M. S. auf etliche mal.

Oder aber:

Nimm deß Quercetani Corallen- ⎫
gedürrten Rosen- ⎭ Syrop / von jeden eine halbe Unz /

Weg-

Wegerich-] Wasser / drey Quintlein/
Erdbeer-]
der gemeinen *Sperniol.* deß *Crollii*, neun Gran/
Corallen-Tinctur/ einen halben Scrupel/
Eisen-Tinctur/ vier Tropfen.
Mische es untereinander / und gibs auf einmal.

Forestus recommendirt folgendes Pulver/ wovon er sagt / daß es eine der Heimlichkeiten seines Præceptors Helidæi gewesen:

Er nimmt eine nicht allzu fette Turteltaube / so ausgenommen / und mit einen zusammziehenden rothen Wein und Rosen-Wasser ausgewaschen. Hernach thut er ein Unz Mastix in den Bauch / neht es anbey zu/ daß es nicht heraus fallen möge. Hierauf brätet er sie an dem Spieß/ und beträufft sie an statt der Butter/ mit Rosen-Essig / und behält die davon heraus gebratene Fettigkeit auf. Wenn sie nun völlig gebraten / wirfft er die Turteltauben in einen neuen Hafen/ verwahrt/ es und verschmiert es bestermassen / und setzts in einen Brenn-Ofen / bis die Turteltaube gantz gedörrt/ die er folglich zu Pulver stösst. Dieses Pulvers einen Löffel voll gibt er täglich mit Wegrich-Wasser oder einen anhaltenden Decoct ein; mit der aufbehaltenen Fettigkeit aber schmiert er die Lenden/ Schaam und Schmeerbauch.

Unterdessen aber zur Stärckung gebrauchen:

Nimm alte Rosen-]
Melissen- } *Conserv*, von jeder fünf Quintlein/
Betonick-]
eingemachten Spanischen Lactue/ eine Unz/
*præparir*ter Corallen/ ein Quintlein/
deß *Croci Martis*,
*præparir*ten Blutsteins / von jeden einen Scrupel. Mit genugsamen Syrop von gedörrten Rosen/ mache eine Lattwerge daraus.

Wie

Wie ingleichen:

Nimm deß Armenischen Boli / zwey Scrupel/
der *præparirten* Orientalischen Perlein/ einen Scrupel/
deß Corallen Magisterii/ein halb Quintlein/
gemeinen *Sperniol.* deß *Crollii,*
Tragant/ ein halb Quintlein/
deß in genugsamen Wegrich- und Zimmet-Wassers zerlassenen Zucker/ vier Unzen.
Mache Schäuselein daraus.

So nun dieses alles und vielleicht noch ein mehrers nichts vermögen solte / gelanget man mit allem Rechte zu denen einschläffenden und schmertz-stillenden Mitteln / welche von den Griechen Narcotica genennet worden:

Nimm deß *Laud. opiat.* drey Gran/
Quercetani Corallen-Syrop / eine halbe Unz/
Däschleinkraut- } Wasser / von jeden
Wegerich- } dritthalb Quintlein/
Eisen-Tinctur/ drey Tropfen.
Mische es untereinander auf einmal.

Oder:

Nimm deß *Laudan. opiat.* drey Gran/
Armenischen Boli/ fünff Gran/
Tormentill-Extract / zwey Gran / mit dem Melissen-Geist.
Mache fünff pillen daraus / so auf einmal zu nehmen.

Man soll auch die äusserlichen Mittel zu Hülffe nehmen; unter welchen zwar die Mutterzäpfflein wenig nutzen solten/ weiln sie nicht füglich zu der Gefässe eröffnete Mund-Löchlein gelangen mögen: es wäre denn Sach/ daß die Adern im Gebärmutter-Hals verletzet wären/ allwo man alsdann eine zusammgewickelte Baumwolle / etwan eines Dau-

mens dick / in dem Ungu. Comitissæ, oder dergleichen anderm / wol eingedunckꝛet beystossen mag.

Oder aber einen Schwammen nehmen / und solchen in guten Weinessig wol sieden / nachmals solchen also warm in die Schos der Frauen legen / und eine Zeitlang ligen lassen: oder auch an dessen Statt nachfolgendes auf gleichmässige Weise gebrauchen:

Nimm Natter-, Tormentill- } Wurtz /
Granaten-Rinden / jedes eine halbe Unz /
Wegrich /
Däschleinkraut /
Gänßkraut / jedes eine Hand voll /
Cupressen-Nüsse /
gefüllte Granaten-Blüth / jedes eine Unz.
Lasse dieses so lang als es vonnöthen im Wasser / worinnen deß Eisen abgelöscht / aussieden.

Woraus auch / so es die Kräffte zugeben und verstatten wolten / und zwar in grösserer Quantität / ein Wannenbad mag zugerichtet und bereitet / jedoch solches nur laulicht / weiln die Hitze noch mehr zu eröffnen pfleget / nach Erinnerung Hippocratis: Was erkältet / muß man wieder wärmen / ausgenommen die jenigen / bey denen das Geblüt fliesset oder fliessen will.

Nach diesem aber:

Nimm Myrten-, Mastix-, Quitten- } Oel / jedes eine Unz /
***præparirten* Armenischen Bolus /**
Drachen-Blut / jedes ein Quintlein /
Essig / einen Löffel voll /
ein wenig Wachs;
Mache ein Sälblein daraus.

Oder:

Oder:

Nimm *Ungu. Comitiss.* oder so genannten Gräflichen Sälblein/
deß Galenischen Kühl-Sälblein / jedes eine Unz/
Drachen-Bluts / ein Quintlein/
Schwartzbeer- } Oels / jedes zwey Quintlein/
Quitten- }
mit ein wenig Wachs.
Mache ein Sälblein daraus.

die Lenden und den Unterleib wol damit zu schmieren.

Es können auch Pflaster ex Massa Empl. contr. ruptur. Empl. de Symphyto & pauco aceto incorporiret/ oder aus der blossen Urtica in sartagine cocta, oder andern Convenientibus, bereitet / und mit Nutzen appliciret werden.

Die Zusprützungen aber und Mutter-Clystirungen thun fast hierinnen das meinste:

Nimm Angerkraut/
Wegerich/
Däschleinkraut/ jedes eine Hand voll/
Natter- } Wurtz/ jedes zwey Quintlein.
Tormentill }

Koche es in Wasser/ worinnen das glühende Eisen abgelöscht.

Nimm hievon fünff Unzen/
deß Schlehen Saffts / drey Quintlein/
zubereiteten Blutsteins / ein halb Quintlein/
Eyer-Oel/
Rosmarin-Hönigs/ jedes eine halbe Unz.

Mische es untereinander/ und mache eine Einsprützung daraus.

Unter andern kan auch von unten auf geräuchert werden:

Nimm Weyrauch/
Mastix/ von jeden zwey Quintlein/
Heydelbeer/
Gummi Ladani/ von jeden ein Quintlein/
weissen Agtstein/
rother Rosen/
gefüllte Granaten-Blüth / jedes ein halb Quintlein.
Mit genugsamen Tragant-Schleim in Rosen-Wasser aufgelößt/ mache Zeltlein zum räuchern daraus.

Ehe aber und bevor genugsame Revulsiones, sonderlich welche durch die Aderläß beschehen / vollbracht werden / sollen gedachte oder andere dergleichen äusserliche Mittel nicht bald adhibiret und gebrauchet werden/ aus Beysorge/ daß nicht dardurch etwan Mutter-Entzündungen und Geschwulst/ Geschwäre / oder aber andere gefährlichere Kranckheiten und Beschwerden erfolgen möchten.

Schließlich/ soll man sich in rechtschaffener Curirung dieses beschwerlichen und zugleich gefährlichen Affects/ der vornehmsten Stücke der Diæt, die Speise und Getranck belangend / sonderlich befleissigen/ und solche erwählen/ welche die Krafft und das Vermögen haben/ das Geblüt dick zu machen.

Dann gleichwie die hitzige und subtilere Art Speisen / der Weiber Zeit befördern; also werden eben dieselbige im Gegentheil/ durch die erkältende/ dickmachende / ein- und zusammenziehende und verstopffende ; als da seynd die von Gersten bereitete/ gesottene Reiß/ äusserste Glieder der Thiere/ als die Füsse der Rinder/ Kälber und Hämmel/ gebachen/ oder mit Saurampffer/ Täschelkraut/ u. d. g. gesotten : Item/ Quitten/ Nespeln/ und andere dienliche/ wiederum gestillet.

Der

Der Wein ist allhier sehr schädlich; es wäre dann / daß sie solchen etwan wegen Auflösung und Mangel der Kräffte / nicht entrathen könten: da man dann einen dicklichten / ein- und zusammenziehenden erwählen / und solchen mit einem gestählten Wasser/ oder sonsten tauglichen Safft / vermischen soll.

Die allzugrosse Bewegungen / insonderheit aber der Beyschlaff und Zorn / schaden fast sehr / wie insgleichen auch der gar warme Lufft; daher dann solcher / sonderlich bey heisser Sommerszeit / getemperiret werden kan / durch Besprengung und Bestreuung der Gemächer und Schlaffzimmer / mit allerhand kühlenden Dingen.

Der tieffe und lange Schlaff stillet alle Ausführungen / den Schweiß ausgenommen.

Das fünffte Capitel.

De Mensium Stillicidio.

Von der Monatlichen Zeit der Weibspersonen / welche nur Tropffenweiß / und zwar gantz unordentlich verfliesset.

WO etwan offtgedachte Monatliche Zeit der Weibspersonen nur Tropffenweiß beschehe / (welchen beschwerlichen Affect Aëtius tetrab. 4. Serm. 4. c. 63. der Harn-Winden vergleichet / Mercurialis aber Uteri ploratum nennet) und dieses entweder mit / oder auch ohne Schmertzen / unordentlich / auch mehrere Tage als sonsten / oder wol stetigs / daß also die Weiblichen Geburts-Glieder fast ohne Unterlaß benetzet / und dannenher die Weiber den Männern verdrießlich und nicht angenehm

fallen wollen: wird solches leichtlich / und zwar am allermeinsten aus Erzehlung und Eröffnung / deß Weibs selbsten erkennet.

Entstehet aber vornemlich aus dreyen Stücken: Wann nemlich das Geblüt dicklicht / und doch darbey scharff und beissend ist / auch wegen der Gänge oder Gefässe Engigkeit nicht so fertig und geschwind durchdringen und kommen kan.

Dann weiln gedachtes Geblüt also dicklicht / und mit nicht wenigen Unreinigkeiten begabet ist / und doch zugleich die Gefässe zimlicher massen verstopffet seynd / kan das Geblüt in gebührlicher Masse nicht wol fortgehen / sondern verfliesset nur Tropffenweiß; alldieweil es aber auch scharff und beissend ist / reitzet es die Natur zum stetigen Auslauff: über das / weiln es auch sowol die Gefässe der Gebärmutter / als nahgelegene und benachbarte Membranen ausdehnet / und wegen der Schärffe angreiffet / beschiehet es auch nicht ohne Schmertzen.

Daher dieses Ubel offtmals denen jungen Weibern / welche zwar blutreicher Art seynd / aber doch wegen der Dicke und beygemischter Unreinigkeit / auch der Gefässe Engigkeit begegnet und wiederfähret: wiewoln es auch sonsten denen ältern Weibspersonen / und sonderlich bey Ende Lauffung ermeldter ihrer Reinigung / welches etwan um das fünff und viertzigste Jahr ihres Alters / beschehen kan.

Drittens / kommet auch darzu die Schwachheit und Unvermögenheit der Haltungs-Krafft: daher das Geblüt bis zu dem von der Natur bestimmten monatlichen Termin nicht verharzen kan / sondern / bevorab mit Beyziehung obiger Ursachen / fast stetigs / und zwar Tropffenweiß verfliessen muß.

Und

Und ist deswegen dieser Affect, ob er wol gering und nicht für gefährlich anzusehen / mit nichten für gering zu achten oder zu halten; weiln er Fieber/ Wassersucht / ja endlich den Tod zu wege bringen kan/ zu geschweigen/ daß manchmaln dardurch / bevorab wann das Geblüt fast scharff und beissend ist/ unheilbare und unter sich fressende Geschwäre in den Weiblichen Geburts-Gliedern entstehen / und verursachet werden können.

Die Curirung und Heilung aber dieses beschwerlichen Ubels/ ob sie schon schwer fället/wird doch wolbedächtlich nach der Varietät obbemeldter Ursachen gerichtet und gestellet.

Nemlich die Engigkeit der Gefässe der Gebärmutter/ weiln sie/ nebens noch andern Ursachen / deren auch anderswo gedacht worden / gemeiniglich von einem dick/ zähen und schleimichten Geblüte anfänget und herrühret / wird nach der Lehr-Art / so oben im dritten Capitel ertheilet worden/ nach Möglichkeit aufgelöset und abgethan.

Nur dieses mit anhangend/ daß ihrer etliche allhier Pessaria oder Mutterzäpflein aus der Aloe formiren/ auf daß dardurch die Mundlöchlein der Adern eröffnet/ und das Geblüt dünn gemachet werde/ wie Serapio, und fast alle Arabische Medici gelehret/ denen aber Fuchsius, lib. 1. Paradox. c. 1. widersprochen; indeme solches der Warheit/nicht minder auch der Erfahrung zuwider läufft/ daß nemlich gedachte Aloe vielmehr das Geblüt zuruck hält und stillet/ wie Sennertus bezeuget Pract. Med. lib. 3. part. 2. Sect. 2. cap. 13.

Die Dicklichkeit aber und Schärffe deß Geblüts wird durch bequeme Aderlässe / gelinde Purgirungen/

gen / allerhand dünn machende Mittel / welche am oberwehntem Ort anzutreffen seynd/nebens andern/ emendiret und verbessert.

Letzlich kan auch die geschwächte Haltungskrafft wiederum verstärcket werden / (welches zwar an deme erkannt wird/ daß das Geblüt ohne Schmertzen/ ja öffters ohne Empfinden fast stetigs vertröpffelt wird) mit diesen oder jenen drücknenden und ein- und zusammenziehenden Mitteln / von welchen bereits in vorhergangenem Capitel ein mehrers ist geredet worden; jedoch mit Vermeidung deß Purgir und Aderlassens.

Das sechste Capitel.

De Menstruis, quæ tempora sua non observant.

Von der unordentlichen/ und entweder frühzeitiger und öffterer / oder spaterer Verfliessung der Monatlichen Reinigung.

DJe Monatliche Reinigung der Weibspersonen hat eben daher ihren Namen / daß sie Monatlich einmal zu verfliessen pfleget/ überkommen.

Es beschiehet aber zuweilen / daß sie solche von der Natur bestimmte Ordnung überschreitet / und entweder zwey oder dreymal Monatlich / oder im Gegentheil inner dreyen Monaten nur einmal verfliesset.

Und dieses/ daß sie nemlich frühzeitiger/ und etwan öffters mehr als einmal deß Monats sich ereignet / wird verursachet / entweder wegen Schwachheit

heit und Unvermögen der natürlichen Haltungs-Krafft / oder aber allzu öffterer Reitzung der Austreibungs-Krafft; oder wol durch einige Versehrung und Verletzung der Gefässe der Gebärmutter/ entsprungen von den scharffen und verderbten Feuchtigkeiten.

Galenus gibt dessen lib, 3. de Sympt. caus. cap. 2. dreyerley Ursachen: Eine soll seyn der Materie Schärffe/ wie auch die Menge: Die andere/ die geschwächte Haltungs-Krafft; Und dann die dritte/ die Stärcke und das Vermögen der austreibenden Krafft/ welche das jenige hitzige und überflüssige Geblüt/ so der Haltungs-Krafft länger zu verwahren unmüglich ist/ austreibet/ und vor der Zeit verfliessen machet.

Gleichwie nun der Affect aus Erzehlung der Person klar seyn wird / und leichtlich mag erlernet werden: also ist er auch mehr beschwerlich als gefährlich; wiewol er nicht geringe Ungelegenheiten mit sich führet; indeme er der Empfängniß und Fruchtbarkeit nachtheilig ist / und zur übermässigen Geblüts-Verfliessung Anlaß giebet; woraus dann deß gantzen Leibes Schwachheit und Abnahme erfolgen.

So nun allhier die Menge deß hitzigen Geblütes im Wege stünde/ könte solche füglich durch Aderlassen und Schrepffen/ wie ingleichen durch Vermeidung deß Weins/ viel nährender Speisen/ und alles dessen/ das viel Geblütes machen möchte/ gemindert und verringert werden.

Dessen Schärffe aber auf eben dieselbige Lehr-Art/ welche in dem Capitel von der hitzigen Unrechtmässigkeit der Gebärmutter / wie auch anderswo/

 ist

ist vorgezeiget worden / emendiret und verbessert werden.

Worbey doch dieses nicht in Vergessenheit zu stellen seyn wird / daß man allhier sich nicht ungereimt deß Sauerbronnens / und mässigen Wildbads bedienen möchte; zumaln dardurch nicht allein der Feuchtigkeiten Schärffe mitigiret und gelindert / sondern auch die Haltungs-Krafft der Gefässe gestärcket werden könte: die geschwächte Haltungs-Krafft aber kan durch Abschaffung der jenigen Ursachen / welcher wegen sie leidet / gestärcket werden; Als zum Exempel: Die kalte und feuchte Unrechtmässigkeit der Gebärmutter / kan durch taugliche und bequeme Purgirungen / erhitzende und zugleich vermischte (jedoch nicht allzuviel) in etwas ein- und zusammenziehende Pflaster / Salben / Bähungen / Olitäten / u. s. f. worvon bereits an seinem Ort ist erwehnet worden / zu einem bessern Stande gebracht werden.

Bisweilen aber / wie oben gleichfalls ist gedacht worden / träget es sich zu / daß eben diese Monatliche Reinigung bey etlichen Weibspersonen etliche Tage / ja etliche Wochen / mehr oder minder / über die bestimmte ordentliche Zeit sich verziehet / und also keinen gewissen Lauff hält.

Welcher Gestalt nun solcher Affect dem vorigen contrar und entgegen ist / als hat er auch entgegen gesetzte Ursachen; nemlich den Abgang deß Geblüts / und dessen Dicke / samt beygemischten zähen Feuchtigkeiten / wie Galenus lehret Comm. 5. Aphor. 36. wie auch die Engigkeit der Gefässe / oder andere Gebrechen der Gebärmutter: daher das Geblüt so leichtlich nicht mag ausgeführet werden / bis

die Natur solches gleichsam mit einer Ungestümme/ wann sie es nemlich länger nicht vertragen kan/ austreibet; indessen aber so lang verharren muß/ bis sie gedachter massen darzu veranlasset wird.

Gar leichtlich aber/kan solches Ubel in eine rechte und wahre Verhaltung oder Zuruckbleibung der Monatlichen Zeit degeneriren und verwandelt werden: wird demnach auch fast auf eben diesen Schlag curiret.

Das siebende Capitel.

De Menstruis vitiosis & decoloribus.

Von den verderbten/ übelriechenden/ heßlich-gestalten Monatlichen Zeiten der Weibspersonen.

OBwoln Paulus, Aëtius, Avicenna, und andere mehr/ diesen Affect von den verderbten heßlich-gestalten und übelriechenden Monatlichen Zeiten der Weibspersonen unter dem Titul deß so genannten weissen Flusses der Weiber abzuhandeln pflegen/ und unter diesem und jenem Affect keinen sonderlichen Unterscheid machen/ ist doch mit dem weisen Hippocrate de Morb. Mul. einiger hierinnen billich anzustellen/ weiln in jenem/ ob zwar wol gleichesfalls unreine und verderbliche Feuchtigkeiten durch die Gebärmutter ausgeführet werden/ und verfliessen/ jedoch solche noch zu keiner solchen Fäulung oder Verderbniß gerathen/ wie allhier zu beschehen pfleget; indeme entweder das Geblüt bereits einige zur Fäulung geneigte Eigenschafft aus dem Leibe her erlanget; oder solche mit Zuziehung einer verderblichen Feuchtigkeit überkommen: oder

aber/

aber/ wegen einiger Zuruckhaltung und Verstopffung/ dardurch nemlich die nothwendige Lüfftigung verhindert/ hergegen die Fäulung befördert wird: oder letzlich/ wegen ein und anderer Fehler und Gebrechen der Gebärmutter / in welcher manchmaln dergleichen verderbte Feuchtigkeiten aufbehalten werden/ dardurch das Monatlich-gesamlete Geblüte zugleich mit verderbet/ und angestecket wird.

Ist aber leichtlich daher zu erkennen und abzunehmen / daß das Geblüt / welches nach den Worten Hippocratis loc. cit. gleich seyn soll dem jenigen/ so von frisch-abgethanen Thieren verfliesset/ nicht allzu dünn und subtil/ auch nicht zu dick und schlüpfferich/ und ohne einigen Geruch/ allbereit von solchen Qualitäten abgewichen / und entweder bleichgeel/ schwärtzlicht/ vielfärbig/ sonderlich aber übelriechend worden ist; darzu/ welches fast gemeiniglich beschehen will/ seine ordentliche Zeit der Verfliessung nicht beobachtet/ und entweder bald langsamer/ bald frühzeitiger / nicht ohn ein und andere Zufälle / verfliesset und ausgeführet wird / obschon die Person der anständigsten Diæt und Lebens-Art sich bedienen würde.

Welcher Gestalt aber zu erkennen/ welche unter den Feuchtigkeiten am meinsten gedachtem Geblüte beygemischet/ und solches angestecket oder verderbet habe/ lehret offterwehnter Hippocrates 1. de Morb. Mul. daß man nemlich einen reinen Sand / oder ein leinen Tuch nehmen / und besagtes Geblüt auffangen/ und an der Sonnen trucken werden lassen solle; alsdann werden sich der Fehler an der Coleur / oder zuruck verbliebener Farb/ dieser oder jener Feuchtigkeit/ schon äussern.

Son-

Sonsten ist dieser Affect gewißlich nicht gering zu halten/ weiln dergleichen schädliche und verderbte Feuchtigkeiten/ die allhier dem Geblüte beygemischet werden/ und solches verderben und anstecken/ manche Verstopffungen/ Mutter-Geschwäre/ ja nicht selten eine stetige Unfruchtbarkeit verursachen/ und zuwege bringen.

Vor allen aber seynd fast gefährlich die an der Farbe schwärtzlichte und übelriechende Monatliche Weiber-Zeiten/ absonderlich die vereyterichten; welche letzere doch/ wann sie etwan ein Tag oder acht durch die Gebärmutter verfliessen/ einige Hoffnung von sich geben/ daß das Weib curiret werden möge; wofern nicht ein Mutter-Geschwär erfolget/ welches gemeiniglich unheilsam zu seyn pfleget.

Alldieweil nun dieses Ubel von denen verderbten und dem Monatlichen Geblüte beygemischten bösen Feuchtigkeiten herrühret/ ist leicht zu errathen/ was hierinnen zu thun/ und das Beste zu erwählen seyn möchte; nemlich/ daß man solche vor allen Dingen ausführe/ und also das Geblüt reinigen/ und von aller Ansteckung gedachter Feuchtigkeiten befreyen solle/ immassen Hippocrates lehret in seinem 36. Aphor. der 5. Section/ dieses Lauts: Bey Weibsbildern/ die heßlich-gestaltes Monatliches Geblüt haben/ und bey denen es nicht immer zu gewisser Zeit kommt/ ist eine Reinigung vonnöthen/ mit beygefügter tauglicher Lebens-Art/ so einer jedwedern Feuchtigkeit wird zustehen und gebühren.

Damit aber die Ausführung besagter Feuchtigkeiten/ absonderlich/ welche durch Verhaltung und Verstopffung etwas dicklicht und zäher/ auch zum Ausführen desto ungeschickter gemachet worden/ je

mehr

mehr und mehr darzu fähig und bequem gemachet werden möchten / wird die Dünne und Flüssigmachung derselben allhier erfordert.

Und diese beschiehet / wie Galenus in Comm. Aphor. saget / durch scharffe / hitzige / gesaltzene / bittere / sonderlich truckene Sachen / deren bisher öffters ist Meldung gethan worden / und unnöthig seyn wird / solches so offtmaln zu wiederholen; nur dieses erinnernde / daß Gewürtze / und dergleichen / item Poley / Melissen / Meerrettig / Brunnkreß / Petersilien / Aniß / Fenchel / Cappern / u. s. f. mit Nutzen in Speisen können genossen werden: Essig aber / und alles / was sauer ist / hat keine statt.

Nachmals / und nach nothdürfftig wiederholten Purgirungen oder Ausführungen / so annoch etwas von mehrbesagten bösen und verderblichen Feuchtigkeiten ruckstellig verblieben wäre / es wäre gleich im gantzen Leibe / oder aber in der Gebärmutter / kan und muß auch solches / so viel müglich / ausgetilget werden; Zum Exempel: Aus dem Leibe / mit füglichen und tauglichen Schweiß-treibenden Mitteln / (woferne aber gallmässige Feuchtigkeiten im Wege stünden / und allhier die Vorhand hätten / würden gedachte Schweiß-treibende / als hitzige Mittel / nicht wol dienen oder nutzen / viel eher aber durch ein laulichtes Wannenbad / u. d. g. emendiret werden können) aus der Gebärmutter aber / durch Räuchern und Aufdünsten / Galeni Anweisung nach / loc. cit. item durch Mutterzäpflein / Mutter-Clystierungen / u. s. f. wovon ebenmässig oben ein mehrers ist geredet worden.

Das

Das achte Capitel.

De fluore Muliebri.

Von dem Weissen-Fluß der Weiber.

ORdentlicher und natürlicher Weise soll zwar nichts anders durch die Gebärmutter verfliessen / als das sogenannte monatliche Geblüte: Es beschiehet aber nicht selten / daß wider die Natur / auch unter andern dieser Zufall den Weibern begegnet / welcher insgemein der Weiber-Fluß / oder der Weisse-Fluß genennet wird; dieweil die Weiber in ihrem Geschlecht demselbigen einig und allein unterworffen seynd: (wiewol Fernelius l. 6. de Morb. & Sympt. c. 16. Rod. à Castro de Morb. Mul. c. propr. Riverius, Cent. 1. Obs. 46. und andere mehr / so wol in Hispania / Franckreich / auch in Teutschland Jungfrauen gesehen haben / welchen ingleichen bemeldter Weisse-Fluß ist begegnet; daher dann zu urtheilen / wie wahr Montanus lib. de Uter. Affect. geschrieben habe / daß die jenige Jungfrauen / so etwan solchen Weissen-Fluß hätten erfahren müssen / nothwendig ihrer Jungfrauschafft beraubet und verlustiget wären worden) allwo nemlich an statt deß Geblütes eine rohe / bleichgeele / gemeiniglich weisse Materie durch die Gebärmutter ausgeführet wird.

Und währet dieser Fluß / als ob er in der Gebärmutter zu tropffen anfienge / oder seinen Weg aus dem gantzen Leib durch dieselbige hinnehme / etwan für und für aneinander / und ist den Weibern / gleichwol ohne Schmertzen / nicht wenig verdrießlich / anderst nicht / als wie der gantze Leib sich seines flüssigen

Un-

Unraths durch die Nieren / und endlich die Harnblasen entlediget: oder lässet zuweilen etwas nach/ kommet aber doch zu unterschiedlichen Zeiten mit etwas Schmertzen wiederum / und versehret nicht selten die Ort der Geburts-Glieder.

Wird von der natürlichen Zeit oder monatlicher Reinigung/ auf solche Weiß unterschieden: dieweil die Natur durch selbige Verfliessung etliche wenige Tage anderst nichts/ denn den Uberfluß deß natürlichen / zu fernerer Nahrung allzuvielen Geblütes/ wie viel sie es vonnöthen zu seyn duncket/ von sich austreibet: in diesem Affect aber ist das jenige / so durch dieselbige (Natur) von dem wässerichten abgesondert wird und hinweg fleußt / eine unreine verderbte Materie/ etwan eyterlicht oder wundschweissig/ bisweilen molcklicht / schwartzblau oder bleyfärbig/ gemeiniglich aber weiß und dicklicht / wie eine Gerstenbrühe.

Welche letztere Art die allergemeineste ist; daher wir dann sehen / daß die jenigen Personen / welche einer phlegmatischen oder wässerichten Constitution und Art/ eines weichen und luckern Fleisches seynd/ ein müssiges Leben führen/ u. s. f. mehrentheils diesem Ubel unterworffen leben.

Wie aber diese Materie unterschiedlich und mancherley ist; also bringet sie auch den Leylachern/ Hemdern/ u. d. g. so etwan damit benetzet werden/ bald diese/ bald jene Flecken.

Wann sie durchaus roth und wundschweissig ist/ so wird von den Lehrern dafür gehalten / als seye sie durch die Benagung oder Auflösung der Substantz der Gebärmutter / wie auch deren Eingangs oder Halses Gefässe entstanden.

Kon-

Kommet derowegen selten aus dem Geblüt/ oder auch wol gantz und gar nicht / es seye dann/ daß das Weib etwan schwanger wäre / oder hätte ihre Zeit von wegen etwan eines sonderbaren Zufalls nicht mehr: dann an statt derselbigen fleußt alsdann ein solcher molckichter Unrath / welcher die Tücher / wie gemeldet / beflecket und verunreiniget/ heraus.

Also entstehet besagter Weiber-Fluß auch selten aus der sogenannten melancholischen oder schwartzgallmässigen Feuchtigkeit; auf Erfolgen aber / erreget er gemeiniglich alsdann einen unheilbaren Krebs-Schaden in der Gebärmutter.

Manchmaln wird der Medicus dieses Flusses halber durch die eyterichte Materie deß in der Gebärmutter verborgenen Geschwärs betrogen; wiewoln es keine besondere grosse Kunst erfordert / dieses von jenem zu unterscheiden.

Dann dieweil die Materie / so von dem Geschwär heraus kommet / eyterich ist / kan ihrer ja nicht fast viel seyn/ ist darneben auch viel dicker / stinckend und fast weiß; können über das die jenige / so mit dergleichen Geschwären an bemeldten Orten behafftet seynd / den Beyschlaff oder Zugang ihrer Männer ohne Schmertzen nicht wol erdulden / und vertragen.

Es werden ferner auch Weiber gefunden/ welche etwan mit einem bösen / unreinen und frantzösischen Saamen-Fluß / zu Latein Gomorrhæa virulenta, behafftet seynd / und geben wol für / wie daß sie mit diesem Weiber-Fluß geplaget seyn / verdecken und verbergen also ihre Schande/ damit man sich vor ihnen nicht also scheue.

Jedoch ist der Saamens-Fluß durch die Verey-terung vom obigen Affect leichtlich zu unterscheiden/ und dieses vor gewiß zu halten/ daß sich derselbige Gebrechen und verderbte Aus-fluß ohne die Beförderung deß Speigels und Schweisses durchaus nicht heilen/ noch vertreiben lasse.

Die Ursach mehrbemeldtes Flusses belangend/ beruhet bisweilen solche in der eigenen Unvermöglichkeit und Unreinigkeit der Gebärmutter/ welcher wegen viel verwerffliche Unreinigkeiten gesamlet/ und nicht verdäuet werden; bisweilen aber in den Mängeln und Kranckheiten oder Gebrechen dieses oder jenes theils deß Leibes/ von welchem die Natur/ gleichwie sie das überflüssige Geblüt monatlich durch die Gebärmutter auszutreiben pfleget/ also auch solche und dergleichen gesamlete Unreinigkeiten durch eben diesen Wege auszuführen Macht hat/ immassen Galenus bezeuget 6. de loc. Aff. c. 5.

Warum aber eben durch die Gebärmutter/und nicht durch den Stulgang mehrbesagter Weiber-Fluß beschehe/ seynd ein und andere Ursachen anzutreffen; Deren die Erste ist/ weiln gleichsam durch Rechte der Natur das monatliche Geblüte durch die Gebärmutter ausgeführet wird/folgen solchem Wege auch andere deß Leibes Unreinigkeiten/ wie allererst erwehnet worden.

Allermassen dann solches wahrgenommen mag werden an den jenigen Personen/ welche Fontanell/ auch offene und fistulirte Schäden haben/ daß die Natur alles/ was unrein/ und andern Theilen deß Leibes schädlich und nachtheilig seyn könnte/ durch eben solche Wege ausführet und wegtreibet.

Die

Die andere Ursache kan seyn / die entweder von Geburt an angererbte/ oder aber nachmals durch anderwertige Zufälle / als / offtmaligen Abgang der Leibes-Frucht / schweres Kindhaben / u. d. g. zugestossene Schwachheit und Unvermöglichkeit der Gebärmutter ; daher sendet die Natur zur selbigen/ gleichwie bey andern schwachen und leidenden Theilen oder Gliedmassen zu beschehen pfleget / allen Unrath und Unreinigkeiten.

Wie nicht weniger/welches die Dritte ist/wann andere Wege verstopffet seynd / daß dannenher ein grosser Zufluß der Feuchtigkeiten auf die Gebärmutter stracks zueilet.

Und dann / fürs Vierdte / ist offtmaln anzuklagen offtbesagter Gebärmutter gewaltige Anziehungs-Krafft/ sonderlich wann sie über die massen hitzig ist/ und also gleichsam mit Begierde die Feuchtigkeiten zu sich reitzet und ziehen.

Zu verwundern aber ists sich / wie es komme/ daß da die Mutter-Gefässe bey diesem Fluß eröffnet stehen / die Natur nicht zugleich mit dickermeldten unreinen Feuchtigkeiten das Geblüte mit austreibe; da man doch sihet/ daß eben mit diesem Fluß behafftete Personen / öffters ihre monatliche Reinigung haben/ und ausstehen ?

Vielleicht aber beschiehet solches / weilen etwan die Natur das Geblüte/ welches ihr vor jenen angenehme ist/ so lange verwahret und behält / bis es wegen seiner Menge beschwerlich fället / und also solches auszutreiben vor gut befindet : die unreine und verwerffliche Feuchtigkeiten hergegen/ gleichwie sie nach und nach gesamlet werden/ auch solche nach und nach ausführet.

Wegen deß Weges/ wordurch nemlich der Weiber-Fluß beschiehet/ stehen etliche an/ und halten nicht dafür/ daß durch den Grund oder Boden der Gebärmutter/ und dessen Gefässe/ als welcher Ort zu einer solchen Menge gedachter Materie/ welche wir öffters sehen wegfliessen/ viel zu enge und wenig wäre/ diese Verfliessung und Ausführung beschehe/ sondern einig und alleine durch die Gefässe deß Nacken oder Halses der Gebärmutter/ als welche weit grösser und weiter vor jenen wären.

Welches/ ob es wol der Warheit am nechsten ist/ und durch die monatliche Reinigung/ bey den Jungfrauen/ und Schwangern/ so diesen etwan jenes begegnen solte /beglaubet werden mag/ kan doch gleichwol geschehen/ daß auch vielgedachte Ausführung verwerfflicher Feuchtigkeiten/ durch die Gefässe deß Grundes oder Bodens der Gebärmutter/ absonderlich wenn sie ihrer Schwachheit und Unvermöglichkeit halber/ zur Sammlung solcher Anlaß gegeben/ verrichtet werde.

Die Kenn- und Merckzeichen aber dieses Affects genau zu erforschen/ darff man sich eben nicht so sehr bemühen/ weiln solches alles aus Erzehlung der Person erhellen wird; über das auch eben selbige von der Qualität und Gestalt der verfliessenden Feuchtigkeit/ vielleicht durch die hinterbliebene Macul und Flecken/ eigentlichern Bericht ertheilen und geben kan.

Sonsten zwar/ wann dieser Fluß die Maase nicht etwan überschreitet/ noch allzuscharff ist/ so verhütet er manchmaln viel grosse böse Kranckheiten und Zufälle/ wie Aristoteles 3. de gener. Anim. c. 4. bezeuget; alldieweiln der Leib vieler Unreinig-

keiten

keiten und beschwerliches Unraths entlediget wird: Anders theils aber/ und im Gegentheil bringet und verursachet er ein Abnehmen/ Ausmägerung oder böse Gestalt deß gantzen Leibes / Geschwulst der Schenckel/ Hinabweichen der Gebärmutter / Verlust deß natürlichen Appetits / oder Begierde zum Essen/ ja Ohnmächte/ Traurigkeit und Melancholey/ nach den Worten Hippocratis, Aph. 56. Sect. 5. wann auf den weiblichen Fluß eine Convulsion oder Ohnmacht folgt/ ist es ein böses Anzeichen: wann sonderlich das Ubel lang gewähret/ und also auch das Hirn von solcher Materie inquiniret und angestecket worden / wie Galenus in Comment. nachdencklich setzet.

Vornemlich verhindert er die Empfängniß/ dieweil er den empfangenen Saamen entweder zerrüttet / oder wegen der stets währenden Schlüpfferigkeit auslauffend machet: so aber ja die Empfängniß schon erfolgen solte / gemeiniglich schwache Kinder erzeuget und geboren würden; (welches doch gleichwol nicht allezeit zutreffen will / wie mit der Erfahrung auch aus Hippocrate 4. Epid. zu schliessen.)

Wann aber eben dieses Ubel eine Zeitlang nachlässet / und etliche Monat inne hält / so samlet sich manchmaln die Materie um die Gebärmutter herum/ oder in derselbigen/ oder in deren Hals oder Eingang/ und verursachet wol endlich ein Apostem / und nachmals / nachdeme dieselbigen nun aufgebrochen/ faule und krebsmässige Geschwäre / und diese etwan in der Gebärmutter selbsten/ bisweilen neben der Schaame / an den Heyltrüsen / oder manchmaln in den Hüfft-Scheiben.

Offtbesagter Weiber-Fluß/ ob er wol mehr verdrüßlich (etwan auch den Männern) und beschwerlich/ als gefährlich scheinet/ ist er doch mühesam / und nicht so gar leicht zu curiren:

Und dieses nicht allein darum / dieweil nemlich die Gebärmutter von Natur ein schwach und unvermögliches Glied oder Theil ist / seine Lager-Stelle weit unterhalbs Leibs hat / viel und ansehnliche Gefässe in sich empfängt / viel Flüsse durch sich hinpassiren lässet / und derowegen allen Unrath deß gantzen weiblichen Leibes / gleich einer Sentinæ oder Cloacken/ wie es die Medici ausreden / auf- und annimmet; sondern es seynd auch etwan die Weiber selbst dessen eine Ursache / dieweil sie manchmal viel lieber alles Ungemach dulten und ausstehen / ja eher sterben wollen/ als den Ort der Schaame / benebens der Kranckheit/ entdecken und anzeigen/oder etwan äusserliche und darzu nothwendige Mittel auf- und annehmen/ mit Zusprützen / oder dergleichen.

Wie dann Montanus l. de Aff. Uteri bezeuget/ daß eine Adeliche Matron in Welschland / welche mit eben diesem Weissen-Fluß geplaget und behafftet gewesen/ als sie vernommen/ daß man ihr ein reinigend gesottenes Wasser in die Gebärmutter hinein sprützen würde/ alsobald / und annoch in deß Medici Gegenwart/ in eine Ohnmacht gesuncken seye / auch nachmals ihren Eheherrn/ so zugegen gestanden / mit aufgehabenen Händen gebetten habe / daß er ja diesem Rath deß Medici nicht folgen/ noch auch solchen ins Werck gestellet zu werden/ verstatten wolle.

Wann demnach die Materie / so durch diesen Fluß hinweg rinnet / etwas roth und wundschweissig ist/ so findet sich zwischen ihme und der natürlichen

chen weiblichen Reinigung kein sonderer Unterscheid/ denn daß dieser keine Ordnung hält / noch etwan zu einer gewissen Zeit wiederum kommet.

Können derowegen die Aderlässe/ und alle andere Mittel/ so in dem Capitel von der überflüssigen und unmässigen Verfliessung der monatlichen Zeit oder Reinigung seynd vorgeschrieben und verordnet worden/ auch allhier eben so wol statt haben/und gebrauchet werden.

Wann sie aber weiß ist/ oder mit sonst etwan einer andern Farbe/dieser oder jener Feuchtigkeit Verderbung an den Tage gibet/ muß man zu einer jeden seine besondere Artzneyen und Mittel / nach der richtigen Lehrart/ vor die Hand nehmen.

Dann daß man diesen Fluß gleich von Anfang stille und hemme / will sich in keinem Wege gebühren; sintemal der Leib manchmalen durch denselbigen/mit mächtigem Nutzen der Person / von dem Unrath gesamleter böser Feuchtigkeiten gereiniget wird/ wie oben gehöret worden.

Daß alle diejenige / so mit dem Stopffen und Stillen allhier eilen / weit weit fehlen / indeme sie nichts anders zu wege bringen / als daß sie die Materie zuruck und in die Leiber treiben / auch solcher Gestalt eine Leibes-Geschwulst und Wassersucht einführen / wie der Hausfrauen deß Boëthi , bey dem Galeno lib. de præcogn. ad Posth. c. 8. widerfahren; oder aber in der Gebärmutter verschliessen/ und hierdurch einen gefährlichen Krebs/ Fieber/ oder andere Kranckheiten/ je nach Gelegenheit der Glieder und Theile/ so besagten Unrath auf- und annehmen/ verursachen.

Soll derowegen kein Medicus, viel weniger jemand anders / sie mögen gleich Geschworne oder nicht Geschworne heissen / so unbedachtsam seyn / daß er in diesem Stucke / so wol äusserliche / als innerlich-reinigende / austrücknende / ein- und zusammenziehende Mittel / vor der allgemeinen Cur / und Vorbereitung deß gantzen Leibes / vornehmen und gebrauchen wolte.

Wie nun am gemeinlichsten bisher erzehlter Weiber-Fluß / aus einer wässericht-zähen / schleimichten und unreinen Materie herrühret / also hat man hierinnen vornemlich auf zwey Stücke gute Achtung zu geben / und zwar erstlich; daß dergleichen überflüssige Feuchtigkeiten / sowol aus dem Leibe / als auch aus der Gebärmutter / ausgetrieben und ausgeführet: und dann fürs andere; daß sowol die sendenden / als auch die empfangenden und annehmenden Theile oder Glieder nachmals wiederum gestärcket werden: Worbey doch sonderlich der beygemischten entweder Gall-mässigen / oder auch wol schwartz-gälligen und melancholischen Feuchtigkeiten nicht zu vergessen seyn wird / daß man nemlich / bey den Purgirungen / je nach Gelegenheit / ein und der andern gedencke / und solche zugleich mit ausführe.

Worzu dann nicht wenig helffen und vorträglich seyn kan / das zu Zeiten wiederholte Erbrechen / sonderlich bey den jenigen / welche dessen sonsten gewohnet seynd / und es vertragen mögen / wie Riverius rathet: dann dardurch werden viel rohe Feuchtigkeiten / welche sich innerhalb deß Magens aufhalten und versamlen / ausgeführet / und von der Gebärmutter abgeleitet:

Nimm

Nimm deß so genannten benedeyten Wasser deß Rulandi/ sechs Quintlein/
Syrop Cathol. drey Quintlein/
Saltz-Geists / fünff Tropffen.
Mische es untereinander auf einmal.

Wegen einer Aderlässe aber darff man sich allhier/ bevorab wann der Affect schon lang gewähret/ nicht viel bekümmern; es wäre dann/ daß das Weib sonst einer hitzigen Leibs-Constitution wäre/ und bey diesem Fluß viel gallmässiger und scharffer Feuchtigkeiten/ (welches vielleicht an der Coleur warzunehmen) mit beygemischet wären.

Sonsten kan an deren statt sehr wol dienen das Schrepffen auf dem Rucken und Schultern; mit nichten auch in Vergessung zu stellen das tägliche Reiben daselbsten/ mit einigen groben Tüchern/ u. d. g. als wodurch ebenmässig viel Wässerichkeit von der Gebärmutter abgeleitet wird; wie aus dem Exempel Galeni zu ersehen/ welcher eben mit dergleichen täglichem Reiben/ nebens andern Mitteln/ und sonderlich einer bequemen Diæt, obgedachte deß Boëthi Hausfrau innerhalb 15. Tagen geheilet / und dessentwegen zu einer Verehrung 400. Gulden überkommen/ massen er selbsten bezeuget l. de præcogn. ad posth. c. 8.

Nach genugsamen Purgationen und wiederholten Ausführungen/ mögen füglich Schweiß-treibende Mittel vor die Hand genommen werden/ als durch welche/ was von bemeldten Unreinigkeiten annoch übrig ist/ gäntzlich abgethan/oder aufs wenigste von der Gebärmutter abgehalten möge werden: unter andern kan das Decoctum L. Guajaci & Sassafras allhier / oder bey Gall-mässigen Complexionen/

Rad. Chinæ & Sarsaparillæ, benebens andern getemperirten und zur Sache dienlichen Kräutern und Wurtzeln / nicht ohne sonderlichen Nutzen genossen und gebrauchet werden.

Riverius, Prax. l. 4. c. 4. rühmet gewaltig / eben zu solchem Ende / den Gebrauch der warmen Bäder; wie er dann zwey Weibspersonen gesehen / welche vermittels solcher / da andere Mittel nichts hätten verfangen wollen / wiederum zu recht gebracht worden wären.

Andere recommendiren die Ausdämpffungen oder Ausdünstungen Herbarum calidarum decocto, ut Nepetæ, calamenti, fœniculi, hyssopi, Enulæ, Chamom. Anethi, und dergleichen.

Allwo dann der Fontanellen an den Armen / (füglicher als an den Schenckeln / weiln sie nur mehr und mehr Feuchtigkeiten der Gebärmutter zuziehen / wie Primerosius, de Morb. Mul. cap. propr. darfür hält) bevorab / wann der Affect schon lang gewähret / auch nicht zu vergessen seyn wird / als durch welche viel Unreinigkeiten deß Leibes ausfliessen / massen die Erfahrung lehret / was gleich andere hievon halten mögen.

Nachdeme nun dieses alles / was bisher geredet und erinnert worden / wol beobachtet und in acht genommen / auch also die materia morbifica meistentheils ausgeführet / und von dem leidenden Theile abgeleitet worden / muß man zu denjenigen Mitteln gelangen / welche nicht allein austrücknen / ein- und zusammenziehen oder stopffen / sondern auch zugleich stärcken: worvon aber bereits oben in vorerwehntem Capitel / von der überflüssig- und unmässigen Ver-

fliessung

fliessung deß Monatlichen Geblütes/ ein mehrers ist gehandelt worden:

Mercurialis betheuret es hoch/ daß er mit folgendem ihrer viel von diesem beschwerlichem Ubel befreyet/ præmissis scil. universalibus:

Nimm das *Decoct* von Eichenblättern/ vier Unzen/
Haasen-Schweiß/ ein Quintlein/ halte das mit etliche Tag an.

Wie nicht weniger dieses:

Nimm Rosmarin-*Conserv*, eine Unz/
gefüllter Granaten-*Conserv*, eine halbe Unz/
Calmus-Lattwerg/ zwey Quintlein/
Croci Martis, ein Quintlein/
Theriack deß *Andromachi*, anderthalb Quintlein.
Mit eingemachten Citronen-Schelffen mache eine Lattwerge daraus.

Zum öfftern gebrauche:

Pulver von Salbey/Sarsaparill und gefüllten Granaten-Blüth/ alle Tag Morgends in Brüh genommen/ ist ein Mittel der Hof-Dames, wie Riverius bezeugt.

D. Panarolus, Obs. 48. Pentec. 2. rühmet gewaltig sein Experiment/ doch mit Beybeobachtung anderer Umständ/ und eine Universal-Purgation/ nemlich mit dem Decoct der Pineolen/ zusamt einen Stück Eichen-Mispel/ in den Tranck gethan.

Anlangend die äusserlichen ein- und zusammenziehende und austrücknende Mittel/ als Pflaster/ (deren eines Zacutus hat l. 9. c. 11. Prax. Histor. quod renibus apponi debet) Salben/ Oele/ Mutter-Clystirungen/ Mutterzäpflein/ u. s. f. sollen solche niemaln adhibiret und gebrauchet werden/

es

es seye denn die Gebärmutter vorher auf das beste gereiniget und gesäubert worden durch etliche Zusprützungen aus dem Gerstenwasser/ Meth/ mit etwas Honig oder Rosensafft vermischet / je nach gestalt der Sachen.

Nachmals kan erstlich von unten auf geräuchert werden/ ex thure, ladano, masticħe, Santalis, nuce mosch. rosis rubris, zum Exempel:

Nimm Hypocisten-Safft/ zwey Scrupel/
Ladani/
Storax/
Benzoe/
Citronenfärbigen Sandel-Holtz / jedes ein gantzes Quintlein/
Natter-Wurtz/
Muscat-Nuß/ jedes ein halbes Quintlein/
mit genugsamen Tragants-Schleim/ mache Zeltlein zum räuchern daraus.

Oder auch / welcher Horstius erwehnet / l. 1. part. 2. de Morb. Mul. Obs. 16.

Nimm der so genannten *Galliæ mosch.* / *Alipt. mosch.* jeder ein Scrupel/
Schlehen-Saffts oder *Acatien*-Saffts/
Storax/
Benzoe/von jeden einen Scrupel/
allerley Sandel-Holtz/ von jeden einen halben Scrupel/
Muscat-Nuß/
mit Tragant-Schleim/so vermittelst Eichenblätter-Wasser ausgezogen / mache Rauchzeltlein daraus / womit man sich von unten auf räuchern kan.

Und dann etwan eine Mutter-Clystier ex Decocto Menthæ, Matricar. rof. rubr. Alumine, & similibus, cum Syr. de rof. ficc. Succo Acaciæ , und dergleichen/ folgen.

Glei-

Gleicher Weise kan man auch Mutterzäpflein/ so eben solche Krafft und Würckung haben/ zubereiten.

Letzlich ist auch nothwendig dieses allhier zu erinnern/ wann die Materie/ so heraus laufft/ eine böse Farbe hat/ und übel riechet/ so ist gewiß ein faul Geschwär in dem Ort verborgen: ist derowegen vonnöthen/ daß man nebens andern solche Sachen alsdann hinein sprütze/ durch welche der Fäulung möge gesteuret und gewehret werden; unter welchen das Ungu. Ægyptiacum in einer Lauge / oder dickrothen Wein zerlassen / nicht das geringste seyn solte / immassen auch darvon anderer Orten ist Meldung gethan worden.





Anderes Buchs
Dritter Theil.
Von den jenigen Kranckheiten und Zufällen / welche so wol denen erwachsenen Jungfrauen / als auch zuweiln andern jungen Weibern / aus der Gebärmutter zustehen.

Das erste Capitel.
De Morbo Virgineo, seu febre alba.
Von der Bleichsucht der Jungfrauen.



Dieser Affect wird von Hippocrate Chlorosis, à χλύ⊙ seu χλῶς, quæ vox virorem vel etiam pallorem significat, quòd Virgines hoc morbo affectæ è pallido virescentes appareant. benamset: insgemein aber wird er die Jungfern-Kranckheit/oder auch die Bleichsucht der Jungfrauen genennet / weiln er den Jungfrauen am gemeinesten ist / sonderlich zu der Zeit / wann sich die mannbaren Jahre anfangen / cùm Virgo viripotens dicitur, §. 1. Inst. Quib. mod. tut. fin. wie solcher dann auch von etlichen das Liebesfieber (febris amatoria) getituliret wird / vielleicht durch dieses bewogen / was sonsten von den Poëten gesaget wird:

Palleat

Palleat omnis amans, color hic est aptus amanti.

Zu Teutsch möchte es also lauten:

Wer sich mit Liebe lobt / ist bleich /
Dann bleiche Farb wählt diese Seuch.

Und zwar kommet er am gemeinlichsten her / oder / wie es die Gelehrten ausreden / immediatè und unmittelbar / von den Verstopffungen der untern Theile deß Unterbauchs / bevorab der jenigen Gefässe / welche der Gebärmutter am nechsten seynd / und also den freyen Zugang oder Zufluß deß Geblüts zu gedachter Gebärmutter verhindern / und nicht allerdings verstatten / daher wann sonsten zur Zeit der Monatlichen Reinigung dieses Geblüt also verhindert / nicht fortkommen mag / solches ruckgängig wird / und die obern Theile / als Hertz / Leber / Miltz / u. s. f. drucket und quälet / ja mehrerer Gefässe Verstopffungen verursachet; daß dannenher allerhand rohe und übel conditionirte Feuchtigkeiten in dem gantzen Leibe wol gesamlet werden müssen / welche nachdeme sie sich auch zu denen äusserlichen Gliedmassen ausgebreitet / eine Cachexiam und üble Gestalt deß Leibes zuwege bringen; denen andern Theilen deß Leibes aber / bald diese / bald jene Zufälle erregen.

Dann in den Hypochondriis und Weichen der Seiten / entstehet daher öffters eine Härte und Geschwulst / daher auch dadurch das Zwerchfell nicht wenig gedrucket wird / und man schwerlich athemen / oder Athem holen muß.

Nicht minder / weiln solch unruhiges / und wegen der Verstopffung dick gemachtes Geblüt durch die Zweige der Holader und grossen Pulsader dem

Her-

Hertzen zugeführet wird/ bearbeitet sich solches aufs beste solche Schädlichkeit bemeldtes Geblütes von sich zu jagen / vermittels der stetswährenden und manchmal sehr hefftigen Bewegung der Pulsadern/ dardurch nemlich ein öffteres Hertzklopffen entstehet. Und weiln über das dergleichen Personen nicht selten über den verlohrnen Appetit zum Essen sich beklagen/ von wegen der üblen Verdauung / und hiedurch Samlung roher Feuchtigkeiten in dem Magen; als kommet es auch zu Zeiten darzu/daß an statt deß verlohrnen Appetits zum Essen / ein anderer/ und zwar gantz verderblicher/ oder deutlicher/ein Gelusten nach unnatürlichen und nicht eßlichen Sachen/ als Kreyden / Kohlen / Gypß / Saltz / und dergleichen/ wann nemlich besagte gesamlete rohe Feuchtigkeiten eine böse und fast verderbte Qualität angenommen haben/ sich einfindet.

Unter den Ursachen allhier ist die allernächste/ die verhinderte Ausführung deß Monatlichen Geblütes; die nechstfolgende ist die Samlung roher und zugleich verderblicher Feuchtigkeiten/ welche gemeiniglich aus einer übelgeführten Diæt, sonderlich zu der Zeit/ wann nemlich erstesmals die Monatliche Zeiten sich vernehmen lassen / ihren Ursprung hergenommen.

Und wiederfähret / wie oben auch gedacht worden / am gemeinlichsten den Mannbaren Jungfrauen; etwas seltener aber den Witfrauen oder verheuratheten unfruchtbaren Weibern/ und zwar/ welche sonsten am schöne sten und weissesten/ der Farbe und dem Leibe nach/ seynd/ quia , ut inquit Rod. à Castro, Cap. propr. quò temperatiores, eò elegantiores formæ sunt: temperatius autem ac per-

perfectius corpus temperati, ac probè elaborati alimenti plus requirit, siquidem alimentum alito simile esse debet; unde fit, ut laudabilius duntaxat trahant partes, residuum redundet & obstruat.

Dieses Affects Kenn- oder Merckzeichen seynd nachfolgende: Erstlich/ eine weißlicht-bleiche/ bleichgeele Farbe deß Angesichts/ und gantzen Leibes/ ab humore pituitoso & seroso ad ambitum corporis & cutem delato: Zum Andern/ eben dieses Angesichts/ und sonderlich der Augenlieder Aufgeschwällung/ oder in etwas Erhöhung/ mehrentheils nach vollbrachtem Schlaff; wie dann ebenmässig die Füsse etwan um den Knorren her etwas erhaben aussehen/ wegen viel gesamleter wässericht-zäher und schleimichter Feuchtigkeiten/ quorum hum. potissima pars ad pedes decumbit.

Drittens/ ist auch darbey deß gantzen Leibes/ absonderlich der Füsse/ Mattigkeit und Müdigkeit; und Vierdtens/ eine nicht gering beschwerliche Athemholung/ bevorab wann sie hohe Stiegen/ oder andere hochgelegene Orte/ steigen sollen.

So sie sich Fünfftens etwan starck bewegen würden/ durch viel Arbeiten/ u. s. f. vernimmet man an ihnen bald ein Hertzklopffen/ und hefftiges Schlagen der Pulsadern an den Schläffen/ wegen der Aufdünstung/ quæ ab humoribus crassis excitatur aucto per exercitationem calore.

Zum Sechsten/ plaget solche Personen öffters ein fast stetiger Kopffwehe und Schmertze/ und haben Siebendes/ einen fiebrischen Puls.

Achtens ist auch darbey ein Eckel der Speisen/ impedita scil. chyli distributione; nicht minder zu-

weiln ein offtmaliges Erbrechen / mit einem nicht geringen Durst und etwas hartem Drucken unter dem Hertzgrüblein: thun sehr nach dem Schlaff / qui à vaporibus crassis ac copiosis ex illuvie pituitosa elevatis excitatur.

Letztlich / so auch das Ubel verharzen / und die Verstopffungen lang anhalten / und fast vermehret werden solten / erfolget auch eine gäntzliche Verhaltung der monatlichen Zeit oder Reinigung.

Wiewol diese und dergleichen erzehlte Zufälle eben nicht bey allen und jeden miteinander und zugleich allezeit sich einfinden müssen; jedoch gemeiniglich die meinsten.

Was nun von diesem Affect zu halten stehe / ist gewiß / daß so solcher lang gewähret / und wie man saget / gleichsam eingewurtzelt hätte / nicht sonder Gefahr seye; indeme er nebens Zerrüttung und Verstörung aller ernehrenden und erhaltenden Krafft deß Leibes / gar leicht zur Wassersucht abführet; ja langwirige Fieber / und andere schwere Zufälle / causiret und zuwege bringet.

Wann aber bemeldtes Ubel bey erwachsenen Jungfrauen nicht veraltet / und nur von blossen Verstopffungen der Mutter-Gefässe hergerühret wäre / wird solches am allerglücklichsten / durch Beylegung eines gewisser massen unruhigen Mannes / nach Gebrauch der eröffnenden Mittel / emendiret und geheilet; massen solches die Erfahrung zehen für einmal bestättiget und beglaubet.

Weßwegen auch D. Panarolus, Obs. 14. Pentec. 3. alle Medicos auf das treulichste erinnert / so sie ja dergleichen Patienten überkämen / daß sie mehr auf besagtes Mittel bedacht seyn solten / weder auf

Stahl-

Stahl-Wein/ Stahl-Safft/ Fontanellen/ und dergleichen; mit welchem allen man doch aufs letzte nichts mehrers zuwege bringet/ als daß der Leib nur gekräncket/ und aufs höchste gequälet werde.

Dann in diesen zugelassenen Congress, wird die natürliche Wärm in denen Geburts-Gliedern wieder rege gemacht/ wodurch dann die Mutter-Gefäß sich mercklich erweitern. Es lehrt auch die Erfahrung/ daß zuweilen in der ersten Nacht deß Beyschlaffs/ sothanigen Personen die weibliche Blume zu blühen anfängt/ bey andern aber/ die gantz gesund/ blüht sie vor der Zeit.

Die Cur aber dessen belangend/ wird solche am füglichsten angestellet/ durch Reserirung und Wiedereröffnung besagter Verstopffungen; und dann auch durch Austreibung oder Ausführung der peccirenden und verderblichen Feuchtigkeiten deß Leibes; nachmals aber durch Confortirung und Stärckung ein und anderer leidender Theile desselben.

Von allen diesen Stücken aber ist einiger Bericht einzuholen aus dem Capitel von Verhaltung der monatlichen Zeit oder Reinigung: jedoch mit dieser nothwendigen Erinnerung/ daß man allhier mehr/ und zwar zugleich mit auf andere leidende Theile deß Leibs das Absehen zu richten habe/ und Anfangs nicht viel Zeittreibende Mittel gebrauchen solle/ eher und bevor obgedachter Theile Verstopffungen in etwas aufgelöset/ oder/ wo müglich/ gäntzlich aufgehaben seyn.

Allhier zwar widerrathen etliche die Aderlässe; erstlich/ weiln vorhin eine üble Disposition und Gestalt deß Leibes/ und dessen Erkältung zugegen; darnach/ weiln vielmehr die rohe und schleimichte Feuch-

tigkeiten/ weder das Geblüt an sich selbsten / darzu Anlaß gegeben ; dann auch/ weil wegen Abnahme der Kräfften deß Leibes die Aderlässe nicht wol zurathen stehe.

Hergegen rathet Hippocrates, l. de Morb. Virg. daß man gleich Anfangs die Aderlässe vor die Hand nehmen solle/ so anderst nichts im Wege stünde/ alldieweiln die Menge deß Geblüts / welches allhier verhalten und gleichsam gehemmet wird / durch eine Aderlässe am füglichsten verringert / und also solchem Lufft gemachet werden möge.

Wiewoln hierinnen ein billiger Unterscheid zu halten ist. Dann so das Ubel bereits lange angehalten hätte/ auch der Leib mehrer erkältet / ja / mit vielen wässericht-zähen und schleimichten Feuchtigkeiten gleichsam überhäuffet wäre / würde freylich die gebrauchte Aderlässe wenig nutzen / vielmehr aber schädlich seyn: So hergegen gedachtes Ubel annoch neue/ und von verhinderter Ausführung deß Geblütes am meinsten hergerühret / auch sonsten die Person corpulent und leibig wäre/ könnte solche wol/ nach einig-gebrauchter Clystier/ oder anderwärtiger gelinder Ausführung/ statt haben.

Das andere Capitel.

De Suffocatione Uteri.

Von Aufwindung/ Auffsteigung und Erstecktung der Bärmutter.

ES definiren und beschreiben etliche dieses Mutter-Ubel/ daß es nichts anders seye/ denn eine Ausdehnung oder Aufhaltung deß Athems / vornemlich daher herrührend / dieweil die

Gebärmutter / so von der Grundruhr verderblicher Feuchtigkeiten und dicken Dünste überfüllet / hoch aufgeblähet / und dicke worden / indeme die Gefässe und Senn-Adern von Fülle gleichsam bartzen / gleich als durch eine krampffmässige Bewegung übersich zu dem Hertzblat und andern Stücken der Brust / wie gäntzlich darfür gehalten wird / zugezogen wird / dieselbige nachmals drucket / und also den Athem fast kurtz machet / oder mercklich zuruck hält / nach ebenmässigem Gezeugniß Galeni, 6. de loc. aff. cap. 5.

Besser aber halten andere darfür / daß es seye gleichsam eine Zusammenkunfft unterschiedlicher Zufälle / welche zu Zeiten bald die sinnliche / bald die lebliche / bald auch andere natürliche Actiones und Verrichtungen deß Menschen mit einer Ungestümme und erfolgender Erkältung oder Erstarrung deß gantzen Leibes / aus einem Auffsteigen böser Art Dünsten / aus der Gebärmutter herkommend / anfallen und bestreiten.

Dann durch einen Zufall / sagt Sennertus, als nemlich durch das schwere Athemholen / oder durch die Ersteckung / oder durch die Ohnmacht / oder Erkältung aller Glieder deß gantzen Cörpers / mag dieser Affect nicht definirt werden; indem bey selbigen eine grosse Verscheidenheit der Zufälle vorhanden / und bald mehrere / bald wenigere sich äussern.

Dannenher haben manche auch mancherley Ursachen dieses verwunderlichen Ubels ausgesonnen / meinstentheils aber / wo nicht alle / dessen zwey unter den vornehmsten / für bekannt angenommen / nemlich die Verderbung und widernatürliche Zuruckhaltung beedes deß Saamens / und Monatlichen Geblütes:

blütes: aus welcher hernachmals/als aus einer Giffimässigen Minera, böser Art Dünste auffsteigen; und nachdeme sie sich an diesem oder jenen Ort deß Leibes begeben/viel und mancherley gefährliche Zufälle erregen.

Und seynd alle diese Zufälle manchmal so böse und hefftig / daß man sie den jenigen / so etwan auf der wütenden Hunde/ oder anderer giftigen Thiere Bisse / nach Vergleichung erstgedachtes Galeni, loc. cit. erfolgen / wol und mit gutem Rechte vergleichen mag: jedoch die jenige/ so aus dem verhaltenen / verstopfften und verderbten Saamen herkommen/ allezeit weit ärger und sorglicher zu achten stehen/ weder die andere / welche aus der verhaltenen und zugleich verderbten Weiber-Zeit hergerühret.

Dann je vollkommener und vortrefflicher ein Ding ist/ wann es sich annoch in seinem natürlichen Stand und Wesen verhält/ je ärger und schädlicher ist es nachmals/ wann es einmal durch seine selbsteigene Verderbung seine natürliche Vollkommenheit verlassen/ und von derselbigen abgewichen ist.

Wiewoln Besagtes / was nemlich die Corruption und Verderbung deß Saamens betrifft / dem Hochgelehrten Platero nicht eingehen will / alldieweiln solcher (Saame) so lang er in seinen eigenen Gefässen aufbehalten wird / nicht leichtlich seine Güte und Natur verlassen/ und so er ja ausser solch seinen Gefässen und conceptaculis umschweiffete/viel eher daselbst eine Erosion und Benagung/ u. s. f. als dergleichen Accidentia und Zufälle/verursachen und zuwege bringen würde.

Es ist aber zu wissen/ daß mehrbesagte Verhaltung deß Saamens / und etwas seltener/ nach Ga-

leni

leni Meinung / deß monatlichen Geblütes / nicht schlechter Dinge dieses Ubels Urheberin seye; dann viel Jungfrauen und andere Weiber / so in dem Wittibstande leben / und also weder deß Beyschlaffes sich bedienen dörffen / noch / wie es sich gebühret / ordentlich gereiniget worden / gesehen werden / welche gleichwol diesem Unheil gantz und gar nicht unterworffen seynd; sondern vielmehr deren verderbte Art und Eigenschafft / bevorab / und welches nicht das geringste ist / mit Zuziehung ein- und anderer verderblicher Feuchtigkeiten / welche ohne das gerne aus dem Leibe zu der Gebärmutter / als eine willige Aufnehmerin solcher / gleichsam zueilen: aus welcher dann / je länger sie verschlossen bleiben / je schlimmer und ärger sie zusammen werden / bis sie endlich in düstere / dicke und nebelichte Dünste resolviret und zertheilet werden / welche nicht allein durch die Blut- und Lufft-Adern / sondern auch durch die unsichtbare Lufftlöchlein etwan in diesem oder jenem Ort sich einflechten und anhängig machen / die Kräffte der Glieder und Theile / welche sie antreffen / mit ihrer gifftigen und schädlichen Malignität verwirren / und sie von ihren Geschäfften aufhalten und verhindern.

Die verdorbene Saat / sagt anderswo der Weltbekannte Galenus, wird ein Gifft / so zwar der Anzahl nach gering und wenig / in Erwegung der Kräfften aber desto stärcker / anbey schwächt es die natürliche Wärme so sehr / daß zu deren Temperirung die blosse Transpiration nicht genug.

Und obwol der Saame auch bey den Männern und Mannspersonen manchmaln verhalten wird / und verstopfft bleibet / so gerathen sie wol in ein und andere / jedoch nicht in dergleichen Zufälle / wie von

den Weibspersonen bereits ist gemeldet worden/und bald mehrers soll gemeldet werden: Sintemal der Männliche Saame/ als welcher bey weitem nicht so kalter und feuchter Art / sondern viel vollkommener und besser ausbereitet ist/ sich der Fäule und Verderbung mehr und gewaltiger widersetzet ; und indeme er sich also allgemach samlet / er gleichwol durch die hefftige Arbeit / und anderwertige Bewegung deß Leibes/ u. s. f. täglich zertheilet / verschwendet / und ausgeführet werden mag.

Es schreibet Paræus, daß die ungleiche Art der Zufälle nicht nur einig und alleine aus der Ungleichheit und Mannigfaltigkeit der Glieder und Theile/ so diese Materie auf- und annehmen/ herkomme/sondern auch aus der Materie selbst.

Dann wann solche einschläffend und erstarrend-kalt ist / so erreget sie / wann sie sich nemlich zu dem Hirn hinauf begibet / eine Schlaffsucht / daß das Weibe gleichsam in eine Erstarrung dahin fället/ ohne alle Bewegung und Empfindlichkeit da liget/ einen dermassen geringen und langsamen Puls und Athem hat/ daß man ihn manchmal gar nicht spüren kan/ und das Weibe allerdings todt zu seyn vermeinet wird.

Die Materie aber/ so etwas dicker/ erreget eine Convulsion oder Krampff; gleichwie die jenige / so einer melancholischen / schwartz-rauchmässigen Art ist/ eine solche Traurigkeit/ Furcht und Unmuth/daß sich manchmaln die Person auf keinerley Weise will trösten lassen/ u. s. f.

Die Gall-mässige verursachet eine Unsinnigkeit/ so zu reden / der Gebärmutter / oder unsinnige Begierde deß Beyschlaffes; zuweilen auch ein vielfal-

tiges

tiges Geplapper / in welchem sie alles das / so ihnen etwan einfället / so wol das jenige / so zu verschweigen / als auch das / an welchem nichts sonders gelegen / ohne allen Unterscheid heraus schwätzen: Item / einen dunckeln und finstern Schwindel / in welchem sich nemlich die faule auffsteigende Dünste und hitzige Geister mit den sinnlichen (Geistern) vermischen / und dieselbigen verwirren.

Unter allen diesen Zufällen aber ist nichts / darüber man sich höchlichen zu verwundern hat / als daß diese Kranckheit etliche mit einem Lachen / etliche mit einem Geheul und Weinen; etliche erstlich mit Vergiessung vieler Thränen / nachmals aber mit einem vielfaltigen Lachen angreifft.

Wie dann insonderheit das Exempel von den beeden Töchtern deß Obersten oder Landvogts zu Soan / dessen der Scholiographus ad cap. 59. l. 1. Hollerii, de Morbis internis, gedencket / fast alle andere übertrifft.

Er saget aber / daß diese / so bald sich solche ihre Kranckheit wiederum angenahet / hefftig angefangen hätten zu lachen / trieben es auch eine gantze / ja auch bisweilen zwo Stunde also an / daß man sie weder durch Furcht / noch durch Bedrohungen / noch sonsten auf einerley Weise und Wege / darvon bringen kunte: und wann sie deßhalben von den Eltern angeredet und gestraffet wurden / antworteten sie ernstlich / daß es ihnen unmüglich wäre davon abzulassen.

Und diese jetztbesagte verderbliche Materie kan manchmal lange Zeit in dem Weiblichen Leibe verborgen ligen / bis sie etwan von einer innerlichen oder auch äusserlichen Ursache agitiret und rege gemachet

 wird;

wird; dergleichen seyn mögen der hefftige Zorn/gehlinge Schrecken/ Entsetzen / und andere dergleichen hefftige Gemüths-Bewegungen; wie nicht minder/ wolriechender und anderer Sachen unvorsichtiger Geruch/ sonderlich bey den jenigen / welche solchem Ubel vorhin unterworffen seynd.

Benebens diesem / darff man sich eben nicht so hoch verwundern/ daß offtbemeldte Kranckheit und Unheil zuweilen lange aussen bleibet/ und doch zu seiner Zeit sich wiederum einfindet: zumaln wir an dem Exempel eines vom wütendem Hund gebissenen/oder andern Vergifftungen/ warnehmen mögen / welcher gestalt nur der geringste und nichts geachtete Speichel oder Biß eines solchen in dem Menschlichen Leibe verharrend/ unvermercket eine geraume Zeit gleichsam schlaffend ligen/ und verborgen seyn könne / bis sich das Gifft/ nachdeme es seine Exaltation / Erhöhung und Zeitigung erlanget/ nach der Zeit mit höchstem Schaden mercken und verspüren lässet.

Massen solches mit seinem unwiederbringlichen Schaden hat erfahren müssen der vortreffliche Jurist Baldus, zu Trient/ welcher / nachdeme er von einem Hündlein/ das ihme lieb ware/ aber von einem andern wütenden Hunde/ ihme unwissend/ gleichesfalls vergifftet ware worden/ in die obere Lefftzen deß Mundes/ mit einem geringe Bisse verletzet wurde/ solches Wündlein aber nicht groß geachtet/ er im vierdten Monat allererst hernach in Wütig- und Unsinnigkeit gerathen/ woraus der Tod erfolget ist; wie Marcell. Donatus, l. 6. de Hist. Med. mir. c. 1. berichtet.

Die Kenn- und Merckzeichen aber dieses allbereit instehenden Affects seynd folgende: Ehe und be-

vor, nemlich die Weiber und Weibspersonen in diese oberzehlte Zufälle gerathen/ befinden sie/ daß sich in der Gebärmutter ein Schmertze erhebet / und von dannen bis zu dem obern Magen-Mund und Hertzen erstrecket; fühlen eine Engigkeit um die Brust / als wolten sie ersticken; lassen sich beduncken / als wann ihnen ein Stücklein Fleisch/ oder etwas anders/ von den untersten Gliedern allgemach bis zur Speisröhre hinauf steige / und ihnen den Schlund gantz und gar ausfüllen und verstopffen wolte; auch zittert ihnen das Hertz von Hitze fast sehr.

Dem mehrern Theil derselben wird die Gebärmutter/ samt derselbigen Gefässen (Riolanus, und andere Anatomici, sagen dieses von den Geburtsgeilen und so genannten Tubis oder Trometen der Gebärmutter) so dicke und groß/ daß sie gantz und gar nicht aufrecht/ noch auf ihren Füssen stehen können / sondern müssen vorwarts auf dem Bauche ligen/ damit sie also deß Schmertzens desto weniger empfinden/ und das jenige/ so sich/ als ob es hinauf gestiegen wäre/ ansehen lässet/ mit den Händen steiff und fest drucken oder binden lassen.

Wann aber die Person unter dem Angesicht gehlingen bleich/ schwach von Sinnen und Verstande/ träge/ und unvermöglich vom Leibe wird/ sonderlich in den Schenckeln/ kaum auf ihren Füssen stehen kan/ auch auf dasselbige ein tieffer Schlaff/ Haltung oder Hemmung deß Athems / Ein- und Zusammenziehung der Schenckel / (Cornel. Gemma schreibet l. 1. Cosmocrit. c. 7. daß auch zuweilen in den Leibern solcher Personen einiges Murmeln/ und andere Stimmen und Gethöne vernommen worden / daß viel der Umstehenden vermeinet haben/ sie wären besessen

sessen vom bösen Geiste/ welcher sich also in ihnen hören und vernehmen liesse: Vide Jul. Cæs. Scaliger. Exercit. 258. Section. 3.) und dergleichen erfolgen/ so wisse/ daß bisher entworffenes Unheil und Kranckheit nicht ferne/ sondern allernächst vor der Thür / ja allbereit zugegen seye.

Gleichwie aber dieser Affect an und für sich selbst gemeiniglich nicht tödtlich ist; also ist er im Gegentheil fast voll Erschrecknis / Furcht und Beschwerlichkeiten/ theils der Person selbst/ die da leidet/ als der jenigen/ so zugegen und um solche seynd.

Wiewoln nicht zu läugnen stehet/ daß mit Uberhäuffung der Ohnmächte/ Krampff/ und anderer höchstgefährlicher Zufälle mehr/ wol beschehen könne/ daß auch solche Personen das Leben in solchem Zustande aufgeben und verlieren mögen.

Wie dann dieses Ubel bey Schwangern und Kindbetterinnen fast gefährlich ist: bey Jungfrauen eher zu vertreiben/ weder bey ältern Personen / sonderlich/ so es bereits schon lange gewähret hat: bey allen und jeden am gefährlichsten / so es offt wiederkommet/ und der Schaume zur Zeit in dem Munde wahrgenommen wird.

Es währe nun der Paroxysmus so lang er wolle/ soll man doch an dem Leben der Person nicht allerdings verzweiffeln / und ob selbige schon allerdings todt zu seyn schiene/ soll man sie doch nicht vor dem andern oder dritten Tage zur Erden bestättigen und begraben: Weiln Exempel obhanden seynd der jenigen Personen / welche eben in solchem Zustande abgeleibet zu seyn / von männiglich gehalten worden/ und deßwegen allbereit zur Begräbniß gebracht werden sollen/ die aber wiederum zu ihnen selbst gekommen/

men/

men / mit jedermänniglichen Erstaunen / wie bey Schenckio, Obs. Medic. p. m. 706. zu ersehen.

Dann die geringe lebliche Wärme / so sich annoch in dem Hertzen aufenthält / und überblieben ist / lässet sich mit dem Durchathemen oder Durchdämpffen wol vergnügen / und begehret zu seiner Aufenthaltung einer solchen grossen Menge deß äusserlichen Luffts / dergleichen sonsten durch das Aus- und Einathemen / wie auch die Erweiterung und Wiederhineinweichung der Brust und Lungen / in den Leib hinein gezogen wird / gantz und gar nicht.

Also nemlich liget alles Ungezieser / nach dem Gutachten der Gelehrten / als Würmer / Wespen / und dergleichen / so da einer kalten Complexion und Natur seynd / den gantzen Winter über in ihren Hölen und Löchlein allerdings und also erstaunend / daß man durchaus kein Leben noch Athem in ihnen spüren kan ; dieweil nemlich die geringe Wärme / so auch in ihnen überblieben / durch das Amt deß Hertzens und Lufft-Adern / das ist / durch die Durchdämpffung / leichtlich kan erhalten werden / ohne einige der Brust Bewegung / welche deß Aus- und Einathemens vornehmstes Ende ist / damit die innerliche Wärme täglich möge erfrischet und erhalten werden.

Welche dieses nicht fleissig warnehmen / die mögen gar bald in eben diesen Irrthum gerathen / durch welchen der jenige / so da nach dem Urtheil Paræi, l. 23. Chir. c. 46. vor etlichen Zeiten die Edle und hochnöthige Kunst der Anatomi gleichsam unter der Banck wiederum hervor gezogen / zu ihrer alten Dignität / Würde und Hochheit gebracht / und derowegen mit allem Rechte ein Vatter derselbigen / als der

der ſie gleichſam von neuem geboren / und wiederge-
bracht hat / könnte und ſolte genennet werden / ſein Le-
ben verloren hat.

Dann als derſelbige in Hiſpania zu einer Ade-
lichen Matron / welche gäntzlich darfür gehalten
wurde / als ob ſie an dieſer bisher beſchriebener
Kranckheit verſtorben wäre / ſie zu eröffnen beruffen
worden / auch erſchienen / und bereits den Handel
angefangen / und nun mit dem Scheermeſſer den an-
dern Schnitt thun wollen / ſihe / da kommet das Wei-
be gehlingen wiederum zu ihr ſelbſt / beweget Arme
und Schenckel / und gabe / mit einem Wort zu ſa-
gen / mit ihrem vielfaltigen Schreyen und Winſeln /
mehr dann genugſam zu verſtehen / daß ſie mit nich-
ten geſtorben / ſondern annoch bey Leben ſeye; mit
unausſprechlichem Entſetzen aller ihrer Herumſte-
henden / und an nichts weniger gedenckenden Be-
freundte und Verwandten: und machte dieſe That
den Mann / der zuvor unter allen nicht allein ſelbiges
Ortes / ſondern auch hin und wider vor den Vor-
trefflichſten und Gelehrteſten gehalten wurde / nicht
minder durch ſeine ausgegangene Schrifften und ſel-
tene Geſchicklichkeit / ein unſterbliches Lobe erlanget
hatte / dermaſſen verachtet / verhaſſet / und von jeder-
man angefeindet / daß wenig gefehlet / es hätten ihn
die damaligen Umſtänder alſobald mit ihren Nä-
geln in Stücke zerriſſen / ſo / daß er dieſes annoch für
ein ſonderliches Glücke zu achten hatte / daß er ſich
alſobald aus dem Staube / und folgends aus der
gantzen Provintz hinweg machete; wolte er anderſt
ſein Leben ſalviren / und für ihrem Grimme geſichert
ſeyn.

Wie-

Wiewoln er aus grosser Schwermut und Bekümmerniß / wegen begangenen grossen Fehler und Faute/ nicht gar lange hernach seinen Geist darüber aufgegeben/ und mit seinem Exempel / andere klüger und vorsichtiger zu verfahren/ gelehret hat.

Wie man dann/ was dieses anlanget / ein und andere Merckzeichen observiret/ und in acht genommen/durch welche man nemlich die nunmehr in Warheit Verstorbene von denen noch Lebenden unterscheiden möge; und ist unter allen diesen das erste / daß man solchen einen hellen und saubern Spiegel vor den Mund und Nasen halte : dann wann annoch der geringste Athem in ihnen ist / so wird der Spiegel durch denselbigen alsobald getroffen / und trübe gemachet.

Zum andern / pfleget man ihnen eine zarte Pflaumfeder / oder ein kleines auseinander gezogenes Büschelein Baumwolle / vor die Nasen und den Mund zu halten/ und also fleissige Achtung zu geben/ ob es sich etwan bewege / und von ihrem Athem getrieben werde.

Die allergewisseste Prob aber ist / daß man ihnen ein Pulver von Nießwurtz/oder Bertram/durch welches das Niessen erreget wird / in die Nasen hinein blase: dann es seye das Leben in ihnen so geringe es immer wolle/ so lässet es sich/wann anderst darvon noch etwas übrig und vorhanden / alsdann vornemlich spüren.

In Curirung dieses Affects/ hat ein verständiger Medicus auf zweyerley vornemlich gute Achtung zu geben: Vor eines / Zeit währendes Ubels / seine Gedancken dahin zu richten/ wie die Natur möge gestärcket / ermuntert und aufgerichtet / zugleich auch der

der schädliche aus der Gebärmutter und deren Gefässen / auffsteigende Dunst zertrieben / und von denen obern Theilen und Gliedern abgehalten / und/ so viel müglich / auf das schleunigste abgewendet werden.

Das andere Absehen aber soll seyn / ausser dem Paroxysmo dahin zu trachten/ wie diese Minera, aus welchen dergleichen gifftmässige und schädliche Dämpffe auffsteigen/ von Tage zu Tage möge verringert/ und so viel müglich/ abgethan werden.

Ist derohalben vonnöthen/ daß man die leidende Person alsobald auf den Rucken lege / so / daß sie mit der Brust ein wenig erhöhet seye / alle Kleider auflöse oder aufschnüre/ damit sie desto leichter und unverhinderter Athem schöpffen möge / ihr mit läuterer Stimme in die Ohren schreye/ und etwan bey ihrem Namen ruffe / sie an den Schläffen und Nacken/ sonderlich aber an den heimlichen Orten mit den Haaren hart rauffe oder zupffe: ingleichen/ daß man ihr die Arme und Schenckel hart binde/ den gantzen Leib mit rauhen leinenen Tüchern (etliche wollen/mit Saltz und Essig besprenget) wol und so lange reibe/ biß es ihr anfängt wehe zu thun / und sich die Haut erröthet.

Nach diesem schmiere man ihr die Fussolen mit Lorbeer-Oel/ Pfeffer-Oel/und den schärffsten Weinessig/ oder einem andern dergleichen / und setze einen grossen Schrepffkopf mit einer genugsam grossen Flamme auf den Unterbauch/ nächst unter dem Nabel/ (mit nichten/wie ihrer viel/jedoch sehr ungereimt gethan/ über solchen) und nächst über die Schaame/ allda die Haare hervor wachsen; und mache ihnen vor die Nasen einen Gestanck von angezündetem

Schwefel/ Rebhüner-Federn/ Haaren/ alten Schuhen/ Teufelsdreck/ sonderlich aber vom eingeblasenen Rauch deß Tabacks/ und dergleichen.

Oder man halte fleissig folgende Kugel vor die Nase:

Nimm Biebergeil/ vierdthalb Scrupel/
Teufelsdreck/ einen Scrupel/
Gummi Galban/ anderthalb Scrupel/
Wachs ein wenig.
Mache eine runde Kugel daraus.

Als deren üblen und bösen Geruch die Gebärmutter hefftig flihet/ und sich an ihre Stelle begibet: Welches jedoch bey den jenigen Weibspersonen/ welche vorhin der fallenden Sucht oder schweren Noth unterworffen seynd/ nach Möglichkeit soll unterlassen werden/ als vermittels/ welcher bey dergleichen Personen nur das Ubel vergrössert/ und das Hirn nur hefftiger entrüstet und beleidiget wird.

Ein Glas mit einem engen Hals/ in welchem der Salmiacks oder Kupfer-Geist/ vor die Nase gehalten/ ist ein offtbewehrtes Mittel.

Gleichfalls pfleget man auch Räucherungen aus allerhand Gewürtze/ benebens andern wolriechenden Dingen/ zuzurichten/ und lässet dieselbige durch etwan einen Trichter in die Gebärmutter hinauf gelangen/ oder man appliciret Zibethum linteolo in ductum obstetricis operâ; welche dann mit ihrem lieblichen Geruch/ und sonderbarer Verwandtschafft oder Mitleiden/ die Gebärmutter an sich ziehen/ und durch ihre selbsteigene Wärme/ die neblichte Dämpffe und faule Verderbung der Feuchtigkeiten verzehren und vertheilen mögen.

Also dienet auch das Erbrechen zu solchem Unfall sehr wol: sonderlich das zuwege gebrachte Niessen/ nach Anleitung deß 35. Aphor. der 5. Section: Wann ein Weib mit dem Mutter-Erstecken oder Aufsteigen behafftet/ und ein Niessen darauf folgt/ ist es ein gutes Anzeichen:

Nimm weissen Pfeffer/
weisser Nießwurtz/
Biebergeil/ jedes einen Scrupel/
destillirtes Weinrauten- } Oel / von jeden
Majoran- } zwey Tropfen.
Mache ein Pulver daraus / so durch einen Kiel in die Nase zu blasen.

Bald aber/ oder gleich hernach/ reichet man ihnen fünff zerpülverte schwartze Pfefferkörner in einer Mixtur von Honig und Wasser/ oder einem Löffel Weins/ u. d. g. zu trincken; welches Mittel sonsten Avicenna für ein sonderbare Geheimniß halten will: oder man mag an dessen statt ein halb Quintlein Theriacks nehmen / dasselbe mit zwey Loth Wermuthwasser / oder dergleichen / vermischen / und geben; oder einen Tropfen Agtstein-Oel auf ihre Zunge fallen lassen.

Etliche gebrauchen einen Scrupel Bibergeil in einem Trüncklein weissen Wein / oder Cappaunen-Brühe:

Nimm Zimmet-Wasser/ ein halbe Unz/
Pomerantzenblüth-Wasser/ eine gantze Unz/
Biebergeil-Pulver/ fünff Gran.
Mische es untereinander/ und mache ein Träncklein daraus.

Ein Quintlein deß Pulvers von der gedörrzeten Nachgeburt einer/ so das allerstemal nieder gekommen/ in einem bequemen vehiculo genossen/ soll der bewehr-

bewehrtesten Mittel eines hiezu seyn; massen dann solches für rar gehalten wird.

B. Timæus, Cas. Medic. 17. l. 4. hält sonderlich viel von seinem Pulvisculo hysterico:

Nimm *Fæcul. Bryon.* zwey Scrupel/
*præparir*ter Orientalischer Perlen / einen Scrupel/
gepülverter Biebergeil / ein und zwantzig Gran/
destillirten Weinrauten- } Oel/von jeden
weiß Agtstein- } fünff Tropfen.

Mache ein Pulver daraus / theile es in drey Theil / und so es die Noth erfodert / giesse es nach und nach mit warmen Wein in den Mund / in welchen warmen Wein etwas Muscatblüth und Saffran aufgesotten.

Andere geben ihnen den Theriack nicht allein zu trincken / sondern sprützen ihn auch mit aqu. vitæ oder sp. vini, u. d. g. vermischet / (den verheuratheten Personen) in die Gebärmutter hinein.

Wie dann nicht allein jetzterwehnte und dergleichen Mutter-Clystierungen / sondern auch andere / so dem Hintern vermeinet seynd / und aus solchen Sachen / durch welche die Bläste und schädliche aufsteigende Dünste zertheilet werden mögen / bestehen / allhier / nebens andern / sehr wol dienen.

Zu gleichem Ende können auch Pflaster aus dem Gumm. Galban. und Teufelsdreck; oder aus dem Gumm. Caranna und Tacamahaca, entweder gantz allein / oder mit beygesetzten Gewürtzen zubereitet / und unterhalb deß Nabels über den Unterbauch geleget werden.

Etliche halten es für eine sonderliche Geheimniß und rares Mittel / daß man den Safft von gesottenem Knoblauch ausdrucke / denselbigen mit Aloe ver-

mische/ und der Person den Nabel darmit schmiere/ und reibe:

Oder zerlasse vier Gran deß Campfers in süssen Mandel-Oel / und schmiere es in den Nabel / lege auch das Mutter-Pflaster darüber; Oder:

Nimm Weinrauten-Oel / dritthalb Unz/
Terpentin-Geists/ ein halbe Unz.

Feuchte damit ein warmes und allererst aus dem Backofen genommenes Brod an/ und lege es auf den Nabel.

Der Hochgelehrte Spanische Medicus, L. Mercatus, de Mul. Affect. cap. propr. vermeinet / daß eine Fuß-Aderlässe allhier vor andern den besten Preiß erlangen würde: massen dann auch eben dieses P. Hœchstetterus, Observationum parte secunda, mit Exempeln beglauben will / daß nemlich solches Mittel bey unterschiedlichen Personen / da andere Mittel nichts verfangen wollen/ mit grossem Nutzen wäre gebrauchet worden.

Allein/ weiln bey so gestalten Sachen eine mächtige Zerrüttung und Verstörung der Kräfften/auch deß gantzen Leibes Erkältung und Erstarrung zugegen seye/ halten andere/nicht minder Gelehrte/dieses für kein anständiges Mittel.

Freylich wäre dieses auch ein bewährtes und sehr verträgliches Mittel hierzu/ wann nemlich eine Hebamme oder andere verständige und erfahrne Frau/einen ihrer Finger mit Bisam / Ambra oder Zibeth/ bestriche/und mit solchem den gantzen inwendigen Eingang bis zu dem Mundlöchlein der Gebärmutter hinein reibete und kützelte: dann also würde der verhaltene und verderbte Saame zerlassen / und hinweg geflösset/ u. s. f. allermassen ein solches rathet Avicenna, und trefflich recommendiret Galenus.

Weiln

Weiln es aber unerbar/ und Christen nicht zulässig ist/ indeme noch wol andere Mittel können zur Hand genommen werden/ als wird solches von einem Christlichen und Gewissenhafften Medico vielmehr verschwiegen/ als gerathen werden; wiewoln es doch Rod. à Castro nicht improbiret.

Ausser dem Paroxysmo aber bestehet die Cur vornemlich in der Præservation und Vorsehung/ damit dem wachsenden Ubel/ so viel müglich/ gesteuret und gewehret werden möge/ durch müglichste Vertilgung der Ursachen.

Welches dann füglich durch taugliche und zwar öffters wiederholte Purgierungen oder Ausführungen/ und/ so es die Nothdurfft erheischet/ einige Aderlässe/ wie auch durch andere bisher zimlich bedeutete Artzney-Mittel verrichtet/ und zuwege gebracht werden mag.

Worzu dann sonderlich dienen kan eine gute Diæt, und geführte Lebens-Art/ in Essen/ Trincken/ Schlaffen/ Wachen/ Gemüths- und Leibes-Bewegungen/ u. s. f. welche je ein verständiger Medicus, nach seiner besten Verständniß/ wird vorzuschreiben wissen.

Allwo er dann gewißlich kein besseres noch verträglichers Mittel ersinnen wird/ als wann er der Person/ so sie eine Jungfrau oder lediges Standes wäre/ den Ehestand rathen würde/ daß sie in dem HErrn freye/ und ehlich werde.

Ehe wir aber gar dieses Capitel beschliessen/ soll mit wenigen die Frage erörtert werden/ wie und woher es komme/ daß die Gebärmutter auf den Geruch wolriechender Dinge/ als Bisam/ Ambra/ und dergleichen/ sich bey mancher aufwinde und aufblähe;

durch den Gestanck hergegen übelriechender Sachen/ wie bereits oben gehöret worden/ sich wiederum stille und besänfftige?

Welches alles/ ob es wol wahr zu seyn / die Erfahrung beglauben will/ verstehe in den jenigen Personen/ welche ob peculiarem Uteri dispositionem diesem Ubel unterworffen seynd / darff sich doch niemand einbilden und gedencken / daß dannenher gedachte Gebärmutter eben eine solche Facultät/ Krafft und Vermögen an und für sich selbsten habe/ daß sie solches alles sub sua specie rieche und empfinde; zumaln auch sonsten / wann schon solche Dinge nicht nur gerochen / sondern auch in den Munde genommen und genossen werden/ ebenmässiges auszurichten vermögen; sondern vielmehr darfür halten/ gleichwie es anderwerts vielerley Sympathias und Antipathias gebe/ also auch allhier eine solche verborgene Krafft und Eigenschafft zugegen seye / welcher wegen obgedachtes beschehe: oder / wie es der berühmte Horstius gibet / die Gebärmutter wird von der dämpfenden Ausdünstung beleydigt/ welche von wolriechenden Sachen zugleich mit dem Geruch in die Höhe steigt/ und selbigen angenehm oder widerlich/ theils durch offenbare / theils durch verborgene Eigenschafften.

A. Laurentius, der vortreffliche Anatomicus, beantwortet diese Frage also: lib. 7. Anat. qu. 10. Alldieweil von dem Geruch wolriechender Dinge das Hirn mächtig eingenommen wird/ und also wegen deß genauen Consens und Verwandtniß/ welche dasselbe/ vermittels der Senn- und Puls-Adern/ mit der Gebärmutter hat und heget/ durch diesen beliebten Geruch / die daselbst düstere und nebelichte verborgen

borgen gelegene Dünste erreget/ zur Folge gebracht/ und erwecket werden/ daß sie sich erheben/ und mehrgedachte Zufälle zuwege bringen. Weiln aber und im Gegentheil der Gestanck übelriechender Sachen solcher (Gebärmutter) zuwider und entgegen ist/ als fliehet sie solchen so bald / und begibet sich zur Ruhe.

Das dritte Capitel.

De furore Uterino.

Von der hefftigen und unersättlichen Begierde zum Beyschlaff.

DJeser schändliche Affect ist eine Art der Wahnwitzigkeit / ohne Fieber / herrührend aus einer allzuhefftigen und übergrossen Begierde sich zu vermischen / so / daß solche Personen alle Schamhafftigkeit aus dem Wege setzen und verlassen/ hergegen von nichts anders / als von Liebes-Wercken reden und handeln / ja gemeiniglich selbsten Anlaß darzu geben auf allerhand Weise und Wege.

Mit diesen Affect hält man davor/ daß das Milesische Frauenzimmer behafftet gewesen / von denen Plutarchus meldet/ daß sie sich erhängt/ weil sie sich nicht unterstanden / diese ihre Venerische Wuth kund zu machen?

Betrifft aber am gemeinlichsten mannbare/ hitzige und geile Jungfrauen/ oder junge Saamenreiche Wittfrauen/ welche ehedessen der ehlichen Beywohnung genossen/ gewohnet/ und nun solcher entwohnet leben müssen; wiewol solches auch etwan verheurathete Personen wiederfahren könte / welche

nemlich entweder alte unvermögliche / oder sonsten nicht sonders geliebte Männer haben / u. s. f.

Und diese allzugrosse Begierde zum Beyschlaff entstehet vornemlich aus der Menge und Schärffe oder Hitze deß Saamens / von welchem die Saamens-Gefässe und Geburts-Geilen gleichsam hartzen / und dannenher die Geburts-Glieder fast ohne Unterlaß gekützelt / angeflammet und rege gemachet werden.

Wiewoln eben solche beharrliche Begierde zu ehlichen Wercken / nach vieler Gelehrten Meinung / auch ohne Zuthun aufsteigender Dämpffe oder Dünste vorgedachtes verhaltenen / scharff gemachten Saamens / zu dem Gehirn / den Verstand / gleich andern übergrossen Gemüths-Bewegungen / sonderlich der unsinnigen Liebe / welche daher Amor Eroticus genennet wird / wol verrucken und verwirren / auch dergleichen Aberwitz erwecken mag; wann nemlich die Vernunfft von der Beharrlichkeit der Begierden überwunden / und gleichsam gefangen genommen worden / daß es alsdann heisset nach deß Poëten Worten:

Fertur equis Auriga, nec audit currus habenas.

Allermassen solches kan wahrgenommen werden an etlichen Mannspersonen / welche durch allzugrosse Liebe und stetswährende Liebes-Begierde / ohne dergleichen Dämpffe oder Dünste Aufsteigung / in Unsinnigkeit gerathen / wie die Historien / nebenst der Erfahrung / ausweisen.

Diese Hitze aber und Schärffe deß Saamens bringet am gemeinesten zuwegen der Gebärmutter / so wol als deß gantzen Leibes und Geblütes / hitzige Disposition und Unrechtmässigkeit; welche alsdann / nach

nach Mercati Worten / vornemlich ihre Residentz haben soll in den Hoden oder Geburtsgeilen/ und andern Saamen Gefässen.

Dann wo von ihnen/ sagt er/ ein etwas hitziges Geblüt gezeugt wird/und folglich solches in den Theil aufwallet/ wo am meisten die geile Lust wohnhafftig/ so wird die Neigung zur Venerischen Vermischung erregt.

Worzu dann auch die äusserlichen Ursachen mit allem Rechte kommen mögen; nemlich der viele Gebrauch hitziger und sehr gewürtzter Speisen und Geträncke/ worvon auch hitzigere und reitzende Medicamenta oder Artzney Mittel nicht auszuschliessen seynd: Item/ ein Sorgen-freyes und müssiges Leben/ und was sonsten viel nähren/ und den Saamen vermehren mag; stetswährend buhlerische Gespräche und nachsinnige Venerische Gedancken/ und dergleichen Bücher-lesen/ das schmeichlende Betasten und Befühlen der jungen Gesellen; von welchen allen der Leib mächtig alterirt / hitzig und rege gemacht wird/ u. s. f.

Zu welchen annoch etliche setzen wollen die so genannte Philtra oder Liebes-Geträncke / vermittels welcher (man mag gleich darvon halten was man wolle) mehr als einmal bereits beschriebener Affect bey Weibspersonen sich eingefunden; Mannspersonen aber in Unsinnigkeit und Raserey gerathen/ auch in solcher umgekommen/ wie unter vielen andern das Exempel Käysers Lucii Luculli bestättigen mag.

Besagter Affect aber hat auch seine Gradus und Staffeln: dann wann solche Personen anfangs annoch ihrer mächtig seynd/ und doch vor Scham-

hafftigkeit die Anfechtungen deß Fleisches / so zu reden / zu offenbaren sich scheuen / werden sie traurig und stillschweigend / werffen die Augen bald hin / bald her / auch pflegen sie nicht selten mit denen Händen die Geburts-Glieder zu betasten / zumal wann die Venerische Gedancken sich etwas weit hinaus erstrecken; erröthen unter dem Angesicht ob Anhörung eines zur Sache dienlichen Gespräches / Venerischen Discurses / buhlerischen Gedancken oder Anblicks / mit Veränderung deß Pulses / wegen deß Mitleidens deß Hertzens: Dannenher Galenus sich rühmet l. de præcogn. ad posth. c. 6. daß er aus bemeldter Immutirung und Veränderung deß Pulses / das heimliche Leiden der vor Schamhafftigkeit und Furcht verschwiegenen Liebe / erlernet und erkannt habe.

Nachdeme aber das Ubel vermehret und zugenommen / fangen sie bald an zu zancken / oder zu weinen / bald wiederum zu lachen / schwätzen bald dieses / bald jenes ohne Unterscheid her / seufftzen und sehnen sich nach einiger Gemeinschafft der Manns-personen / allda sie sich dann über die massen freuen / ja mit Worten und Wercken / wann es nemlich zum höchsten gekommen ist / ihr Verlangen ohne Scheue zu erkennen geben / und sich selbsten anbieten / u. s. f. wie aus den Exempeln beym Foresto, l. 28. Obs. 27. Platero, l. 1. Obs. Zac. Lusitano, l. 2. Prax. Med. Obs. 93. und andern mehr / bekandt ist.

Alldieweil nun dieser unmässige Venerische Appetit / wie oben gehöret / eigentlich seinen Ursprung hernimmet von der Menge / Hitze / und Schärffe deß Saamens / muß man erstlich sehen / wie weit es mit dem Ubel bereits gekommen seye.

Und bald Anfangs / ehe es nemlich überhand nehme und den Verstand verrucke / solche und dergleichen Personen mit Dräuen und Bitten/ auch allerhand Erinnerungen dahin vermögen/ daß sie ihre selbsteigene/ und der Familiæ Ehre/ in acht nehmen wollen / von unzüchtigen Gesprächen und gleichgesinneten Gesellschafften sie abhalte / hergegen züchtigen Matronen beylege und beygeselle: oder/ welches doch der sicherste Wege seyn wird/ daß man sie bey Zeiten verehlige / und mit einem unverdrossenen Manne erfreue/ weiln es ja/ nach deß Apostels Rath/ besser seyn soll freyen/ als Brunst leiden; und nach deß heiligen Augustini Worten: Dieses sind die allerschweresten Bestreitungen der Keuschheit/ wo man täglich streitet / und gar zu selten siegt.

Wann aber weder Dräuen oder Bitten/ oder Vermahnen etwas helffen/ noch verfangen/ auch die Gelegenheit es auch nicht allezeit zugeben will/ verehliget zu werden; oder auch wol im ehligen Stande solche Brunst/vielleicht wegen Unvermögenheit oder langer Abwesenheit deß Mannes / nicht recht kan ausgeleschet werden: muß man auf allerley Wege dahin bedacht seyn/ wie solchem Unheil möge bey Zeiten/ eher es überhand nehme/ abgeholffen werden.

Welches dann füglich/ und zwar erstlich durch ein und andere / auch zur Noth öffters wiederholte Aderlässe kan beschehen; vermittelst welcher / öffters Empyrici, die rasende und wahnsichtige sich zu curiren unterstehen/ wie man sehen mag bey Platero l. 1. Observ. So aber zur Zeit auch einige Verhaltung ihrer Weiblichen Zeit vorhanden wäre/ könte nachmals eine Fuß-Aderlässe/ damit der natürliche Lauff der

der Feuchtigkeiten erregt werde/ nicht allein nicht schaden/ sondern auch mercklich nutzen.

So indessen zugleich andere verderbliche Gallmässige und hitzige Humores, welche fähig und geschickt wären/deß vorhin hitzigen Saamens Hitze nur zu vermehren/ vorhanden / muß man auf deren gelinde Ausführung bedacht seyn; hernachmals das einige Absehen richten/ wie so wol der Leibe/ als sonderlich Gebärmutter / möge abgekühlet/ nicht minder die Schärffe und Hitze deß Saamens emendiret und abgethan werden: Von welchem allen aber sattsamer Bericht wird einzunehmen seyn/was oben/ theils im 8. Capitel deß Ersten Theiles / theils auch im 1. Capitel deß Andern/ ist erwehnet worden.

Endlich/ gedencken auch die Practici allhier derjenigen Mittel / welche den Saamen / aus eigenen und zwar verborgenen Kräfften/ zu verringern/ und gleichsam zu vertilgen/ oder wie sie sagen/ gar abzuthun (vielleicht eines vor dem andern) tauglich und geschickt seynd: Dergleichen seyn sollen die Blätter/ Saamen und Blumen von Keuschbaum / die Rauten / Dill / Hanff-Saamen/ welches Galenus recommendiret 8. de simp. med. fac. Cicuta oder Schierling / über welches in diesem Stücke nichts seyn soll/ nach dem Zeugniß Dioscoridis l. 4. c. 74.

Massen dann von solchem Kraut der heilige Basilius schreibet/ Homil. 5. supra Hexaëmerum, daß er mit Augen gesehen / daß etliche mit ermeldtem Schierling im Tranck genossen/ alle dergleichen wütende Venerische Begierde gestillet hätten: & B. Hieronymus, contr. Jovian. & Alex. ab Alexandro l. 4. genial. dier. c. 17. scribit: Hierophantas Pontificatum adeptos, cicutâ se castrasse. Welches

ich

ich doch nicht gerne jemand rathen wolte / alldieweil solches Kraut von Dioscoride, und andern/unter die Zahl der Giffte mitgesetzet worden.

Die Chymisten rühmen allhier gewaltig das Saccharum Saturni, und dessen Essentiam.

Es sollen auch/ wie Dioscorides will/ ebenmässiges verrichten und auswircken die Corallen / und der Smaragd; allein die Erfahrung will es nicht beglauben..

Gleichmässiges schreiben auch nicht minder Gelehrte dem Gaffer oder Campffer zu; welches doch der tieffsinnige Scaliger, Exerc. 104. Sect. 8. nicht glauben noch zugeben will/er schreibet aber gedachtes Orts also: Daß hiedurch die Venerische Lust mit nichten ausgelöscht werde/ ist uns gewiß wissend. Sintemal ein Jüngling stattlich in diesem Kampff gesiegt/ der jedannoch den Gaffer in Händen gehabt. Einer läuffigen Windhündin habe ich ihn im Getranck und in der Suppe eingegeben / ja gar in die Nase gerieben/ und damit sie nicht ferner nachlauffen möchte / an den Hals gehängt / und die natürliche Theil damit beschmieren lassen / aber alles umsonst. Sie ist dannoch denen Hunden nachgelauffen / hat empfangen/ und geworffen.

Das

Das vierdte Capitel.

De Melancholia Virginum & Viduarum.

Von der Melancholey und Schwermut mancher Jungfrauen und junger Wittfrauen.

VOrgedachtem Ubel ist auch nahe verwandt und zugethan die jenige Aberwitz/ welche zu Zeiten ein und andere Jungfrauen/ junge Wittfrauen/ oder sonsten unfruchtbare Weibspersonen/ jedoch ohne Fieber/ betrifft/ daß sie ohne gegebene Ursache schwermütig/ furchtsam und ängstig seynd/ nachdenckend und voll Gedancken/ gemeiniglich weinen und sich quälen müssen/ mit Unterlassung ein und anderer Zeit über; mit welchem nemlich und in welchem Stücke diese/ von der gemeinen Melancholey/ etlicher massen soll unterschieden seyn.

Und ist dieses Ubels einiger Urheber/ das schwartzgällige/ melancholische Geblüte/ so in den Mutter-Gefässen/ und andern benachbarten verhalten/ gesamlet worden/ und der daraus nach der Zeit aufsteigende düstere Vapor, welcher dann/ wegen deß genauen Consens und Mitleiden/ den das Hertz und Hirn mit der Gebärmutter haben/ daselbsten Aengst- und Bangigkeiten/ auch allerhand traurige Gedancken verursachet; indeme dardurch so lebliche/ als sinnliche Geister angestecket/ verfinstert/ und verunruhiget werden.

Worzu dann/ Hippocratis Aussage nach/ stattliche Anlaß geben mögen/ der jenigen Personen verhaltene Zeiten/ ingleichen die im Ehestand vorhin gewohnte/ nunmehr aber/ wegen Abgang deß Mannes/

nes/ gehemmete Auslassung deß Saamens; stetiges sorgen/ und trachten/ das jenige/ so sie lieben/ habhafft zu werden; das Liebes-Feuer zu leschen/ u. s. f.

Wiewoln gedachte Melancholey und Bangigkeit deß Hertzens nicht immer fort für fort währet/ sondern auf eine Zeitlang/ bis nemlich besagtes Geblüte aus ein und andern Ursachen / wiederum rege gemachet wird/ und seine Exaltation gleichsam aufs neue wiederum erlanget hat / unterlässet: dannenher auch die Symptomata und Zufälle zur Zeit unterlassen.

Diocles hält die Ursach dieses Ubels vor eine Entzündung der meseraischen Adern / deß Pylori und Pancreatis; welchen Mercatus auch beystimmig/ indem er die Ursach dieser Melancholie/ wovon wir handeln/ vor eine Entzündung der Rucken-Ader angibt/ welche man auch zuweiln am meisten pulsiren befindet. Wann nun in dieser das Geblüt aufwallet/ belendigt es durch die aufsteigende heßliche Dünste das Gehirn und Hertz.

Allein diese Ursach ist auch denen Männern gemein/ und also denen Weibsbildern nicht gantz allein eigen. Zudem müste auch ein Fieber vorhanden seyn/ welches aber bey diesen Weibspersonen ermangelt.

Steckt demnach die Ursach wahrscheinlicher in denen Adern der Gebärmutter/ aus welchen es leichtlich in die nahgelegene Eingeweyd sich verfügen/ und selbige mit heßlichen Dünsten beflecken kan. Doch ist nicht zu laugnen/ daß dieses Geblüt auch entzündet werden/ und aufwallen könne/ entweder durch die Fäulung oder Beymischung hitziger Feuchtigkeiten; daher dann viel scharffe Blähungen abstammen/

men/ welche die nächst dem Rücken und Miltz gelegene Pulsadern hefftig bewegen. Das aufbehaltene Geblüt wird demnach verbrennt; und folglich erkaltet und vertrücknet es. Bemerckt dannenhero Averrhoës nicht sonder Grund/ daß dieser Affect zwar anfangs hitzig/ mit der Zeit aber mache er sich durch kalte Zufälle kund/ wegen Resolution der natürlichen Wärme/ und deß flüssigen Geblüts.

Die Kenn- oder Merckzeichen aber hiebey/ seynd mehrentheils oben erwehnet worden.

Ist demnach dieser üble Affect, so er nemlich eingewurtzelt/ und überhand genommen/nicht so gar leichte zu curiren/ alldieweiln zu befürchten stehet/ daß die Person nicht etwan in eine endliche Wahnwitzigkeit gerathen möchte.

Die Cur aber wird füglich vorgenommen mit Abwendung/ und müglichster Vertilgung der Ursachen/ aus welchen das Ubel erwachsen und hergerühret.

Und weiln/ wie gedacht/ vor allen andern allhier das melancholische und verbrannte/ erhitzete Geblüte den meinsten Anlaß darzu gegeben/ als wird solches gleich Anfangs/durch ein und andere/ auch so es die Noth erforderte/ öffters wiederholte Aderlässe können detrahirt/ und gelassen werden; und so zugleich eine Verhaltung ihrer Weiblichen Blume zugegen und vorhanden wäre/ mag auch eine Fuß-Aderlässe/ etwan zur Zeit der sonst gewöhnlichen Verfliessung solcher/ oder zwey oder drey Tage vor derselbigen/ statt haben.

Wie ingleichen soll das Gemüthe auf allerhand Weise und Wege von allen Traurigkeiten und schwermütigen Gedancken ab/ und/ so viel thunlich/

zu

zu lustigern und frölichern gebracht werden: Worbey dann einer nothwendig geringen und zugleich anfeuchtenden Diæt, im Essen und Trincken / nicht zu vergessen seyn wird.

Alldieweiln aber / ehe und bevor ein Medicus dessenthalben zu Rath gezogen wird / das Ubel bereits zimlich eingewurtzelt / und überhand genommen / als wird man deme müglichstes Fleisses zu begegnen/ allerhand Mittel zur Hand nehmen müssen; Welche dann am füglichsten aus dem Capitel von der so genannten Miltz-Kranckheit/ so aus der Mutter herrühret/ zumaln dieser Affect mit jenem fast gleichmässige Curirung erfordert / mögen hergeholet werden.

Das fünffte Capitel.

De Epilepsia ex Utero.

Von dem so genanntem Mutter-Freysicht.

Dieses so genannten Mutter-Freysicht ist weit schwerer und gefährlicher/ weder die fallende Sucht selbsten; zumaln es vor jener mehrere und grössere Zufälle nach sich ziehet.

Dann in jener leidet nur das Hirn und die Spann-Adern oder Nerven; da hergegen auch allhier/ nebens den Spann-Adern/ durch die Blut- und Puls-Adern eine gifftmässige aus der Gebärmutter aufsteigende düstere und schädliche Aura dem Hertzen und andern Theilen deß Leibes / in quas arteriæ & venæ inseruntur, nicht geringe Schädlichkeit zufügen mag.

Dann eben einer solchen Art ist dieser Vapor oder schädliche Dunst/ welcherley dorten jener ist/der die Auswindung / Aufsteigung und Ersteckung der Bärmutter causiret oder verursachet; jedoch mit diesem merckwürdigen Unterscheid/ alldieweiln nemlich solcher nicht allezeit alleine durch die Spann-Adern/ sondern öffters durch die Puls-Adern aufsteiget/ auch nicht eben allezeit ein Freysicht / oder einen Hinfall / sondern zugleich andere Affecten und gefährliche Zufälle/ gleich dorten/zu erregen und zu wege zu bringen pflege.

Dann etlichen wird bisweilen der gantze Leib angezogen/ etlichen nur etliche Theile desselben/ entweder die Augen / oder die Zunge / oder Hände/ oder Füsse/ und zwar nicht stetigs/ sondern mit einer Aussetzung/ und erfolgender Wiederkehre.

Also leiden auch allhier so wol die äusserliche als innerliche Sinnlichkeiten: dann etliche sehen im geringsten nichts mit starr-weiten Augen; andere hören nicht/ und ob sie schon hören / vermögen sie doch nicht zu reden: Massen dann Roder. à Castro erzehlet / daß er gesehen habe dergleichen Personen/ sitzende / welche mit unverändertem Gesichte alles/ was geredet wurde / anhöreten und verstunden/ jedoch nicht ein Wort / auf Befragen / antworten kunten.

Etliche gerathen gar in Aberwitze / daß sie vermeinen und vorgeben/ sie sehen und hören viel wunderliches Dinges / ja fürchten sich darvor und schreyen/ lachen/ weinen/ u. s. f. wiewol bey einer immer mehr/ als bey der andern.

Welche Diversität und Ungleichheit der Zufälle eben daher rühret / daß gedachte gifftmässige Aura

Aura oder schädliche Dunst nicht allein / wie gedacht/ aus der Gebärmutter durch die Nerven oder Spann-Adern / sondern auch durch die Blut- und Puls-Adern auffsteiget/und daher mancherley Theile betrüben mag.

Diese ermeldte gifftmässige Aura oder Dunst rühret am allermeisten her aus der Corruption und Verderbniß deß Saamens/ etwas seltener zuweilen auch aus der verhaltenen Weiblichen Blume / (andere schiiessen ingleichen nicht aus allerhand verderbte Feuchtigkeiten/wie zu ersehen aus dem Caſ. Med. 12. l. 4. B. Timæi) und so sie nur durch die Spann-Adern dem Gehirn zukommet/wird dieses so genannte Mutter-Freysicht/ quæ eſt nervoſi generis affectio, cauſiret und zuwege gebracht; so sie aber durch andere Gefässe/ als Blut- und Puls-Adern/ auffsteiget/erreget sie so wol in dem Hirn/ als andern Theilen/ auch andere Zufälle/ wie bereits gehöret.

Es kan auch wol geschehen / daß mehr-gedachter schädlicher von der Bärmutter auffsteigender Vapor nicht in das Hirn / sondern etwan einen andern Theil sich einflechte / welcher hernachmals das Gehirn zum Mitleiden und Conſens bewegen mag.

Gleichwie auch die Zufälle bald länger währen/ bald eher aufhören; nach Vielheit nemlich und Dicke/ oder Wenigkeit und Dünne ermeldtes Vaporis oder Dunstes.

Wie dann solche Personen manchmal nach dem Paroxyſmo aufstehen / gleich als wann sie nichts übels ausgestanden hätten; andere hergegen sich übler gehaben / und über mancherley Beschwerlichkeiten sich beklagen müssen.

Welche inwendigere Ursachen dann sehr leichtlich von denen äusserlichen können beweget/ und zum Stande gebracht werden: dergleichen seyn mag/ hefftiger Zorn/ Schrecken/ und andere hefftige Gemüths-Bewegungen mehr / wie die Erfahrung lehret.

Alldieweil aber in bemeldtem Mutter-Freysicht nicht nur allein eine Convulsion und Krampff/ entweder deß gantzen Leibes/ oder eines Gliedes alleine/ allermassen in der fallenden Sucht / zugegen / sondern es seynd auch gemeiniglich darbey andere Zufälle/ welche sonsten bey der Aufwindung der Mutter / und andern Mutter-Ubeln / verspüret werden/ und bereits oben angeführet worden: als kan man desto leichter gedachtes Ubel von jenem unterscheiden/ und durch dergleichen Kennzeichen warnehmen: zumaln wann man vorhin weiß / daß die verhaltene Monatliche Zeit / oder auch zuruckbliebene Kindelbett-Reinigung / oder etwan eine todte Frucht in Mutterleibe/ oder die Verderbung deß eigenen Saamens/ den meinsten Anlaß darzu gegeben.

Man vernimmet aber auch überdas sonsten einiges Murmeln und Gerümpel in dem Unterbauch/ nebens Wehetagen und Schmertzen um die Gegend der Lenden / Nieren und Hüffte: Der Athem wird schwer / ein Hertzklopffen fähet an: selten aber erscheinet ein Schaume an dem Munde/ u. s. f. Dannenher man unschwer urtheilen mag / was von diesem Affect zu halten stehe/ daß es nemlich/ ob er wol schwere und gefährlich an sich selbsten scheinet / und auch ist/ je dennoch eher ausgewurtzelt/ und durch bequeme Curirung getilget werden möge/ weder die

wahre

wahre fallende Sucht / oder Hinfall/ bevorab/ welche angeerbet worden ist.

Wiewol auch dieses nicht zu läugnen ist / daß/ wann gedachtes Ubel lange gewähret hätte / solches wol zu einem Schlage oder Gicht ausschlagen dörffte; wann nemlich der Leib entweder vorhin schwach/ oder aber mit Geblüte allzusehr solte angefüllet seyn.

Gleichwie nun/ bey richtiger Curirung der Epilepsiæ oder fallenden Sucht/ zweyerley Absehen gerichtet werden müssen / eines nemlich auf den gegenwärtigen Paroxysmum, das andere ausser solchem; als hat ebenmässige Lehr-Art auch bey mehr-ermeldtem Mutter-Freysicht seine billige Statt: jedoch mit diesem Vorbehalt / daß man in der Curation jederzeit solche Mittel andern beymischen möge/ welche auf die Bärmutter gerichtet zu seyn/ von Alters her gelehret worden.

Weßwegen soll man Zeit währendes Ubels alles dessen sich unmaßgeblich/ jedoch versichert/ bedienen/ was oben im Capitel/ von Aufsteigung und Erstickung der Mutter / tempore Paroxysmi ist erwehnet worden: ausser / daß man allhier behutsam umgehen/ und sonderlich / so das Weib schwanger wäre/ mit Vorhaltung übelriechender Dinge in die Nasen/ wie auch mit allzuvielem Aufräuchern/ oder Applicirung wolriechender Dinge in die Gebärmutter/ sich nicht übereilen/ vielmehr dieselbe gäntzlich unterlassen solle.

(Primerosius will diesen Unterscheid / was obige betrifft / machen/ diese / sagt er: schaden bey den absonderlichen und vornehmsten Affect, dann sie können eine Frayß erregen; wann es aber von der

Gebärmutter herkommt/ sind sie dienlich/ weil sie die Blähungen zertheilen/ und die Gebärmutter wieder an die gehörige Stelle verhelffen.)

Ausser diesem / und wann das Weibe nicht schwanger / kan man erstlich ein taugliches Clystier appliciren:

Nimm Beyfuß/
Poley/
Rauten/
Majoran/
Betonick/ jedes ein halbe Hand voll/
Chamillen-
Linden- } Blüth/ jedes zwey Pugill/
Lavendel-
weiß Lilien-
Florentinische Veyl- } Wurtz/ jedes ein halb Loth/
Poeonien-
Weinrauten-
Vogel-Nest- } Saamen / von jeden ein Quintlein.
Aeniß-
Feldkümmel-

Wann alles zerschnitten und zerstossen/ koche es in genugsamen Brunnen-Wasser.

Nimm der *Colatur*, neun Unzen/
Elect. Diacathol. sechs Quintlein/
Spec. Hier. f. anderthalb Quintlein/
Rauten-Oel/ zwey Unz/
Steinsaltz/ ein Quintlein.
Mache eine Clystier daraus.

Nachmals eine Fuß-Aderlässe vor die Hand nehmen: und weiln der Leib viel unreine und verderbliche Feuchtigkeiten heget / welche nach und nach die Gebärmutter abführet und ableitet / können solche füglich durch wiederholte Ausführungen / mit Beobachtungen der jenigen Feuchtigkeit / die man am meisten zu pecciren vernimmt/ etwan durch ein Büschelein

schelein aus denen Sennen-Blättern / Lerchen-Schwamm / Jalap / und schwartze Nieß-Wurtz / in Beysetzung einiger corrigirenden und appropriirten Kopf und Mutterstärckenden Dingen / eliminiret und weggebracht werden.

Nach genugsamer Ausführung solcher / muß man auf die Stärckung deß Haupts / ob es gleich nur durch Consens leidet / und dann auch / welcher Gestalt die üble Disposition der Gebärmutter verbessert werden möge / seine Gedancken richten: Zu welchem Ende sonderlich dienet die Essent. Castorei Senn. 7. in 10. Tröpflein auf einmal; oder deß folgenden Pulvers ein Scrupel / oder auch ein halb Quintlein ex Aq. Epilept. Langii, vel Hysterica usitata genossen:

Nimm *Fœcul. Bryon.*
Pœon. jedes zwey Quintlein /
deß weissen *præparirten* Agtstein /
der *præparirten* Elendsklau /
Perlen-Mutter /
deß ohne Feuer *calcinirten* Elendhorn /
deß rothen Corallen *Magisterii*, jedes ein halb Quintlein /
Biebergeil / anderthalb Scrupel.

Es wird auch dieser Spiritus sehr gelobt:

Nimm deß *Antidot. Matthiol.* fünff Untzen /
besten Brandwein / ein Pfund /
Caffer / zwey Quintlein.

In einem wolverschlossenen Glas digerire es im Wannen-Bad auf sechs Tage lang / nachmals destillire es bey gelinder Wärm deß Bads / so / daß der Alambick nicht einst heiß werde / und fahre damit fort / bis das dritte Theil herüber gezogen; welches zum drittenmal zu wiederholen. Von diesem Spi-

ritu nimm Morgends und Abends ein Löffel voll/ in dem man ein wenig Zucker / deß Vitriol-Geists vier / und der Corallen-Tinctur sechs Tropfen mit beymischen kan.

Die äusserlichen Mittel belangend/ sind es Bähungen und Bäder aus Simplicien/ die auf die Gebärmutter gerichtet ; Salben aus den Rauten- Lorbeer- Lilien- Chamillen- Negelein- Pfeffer-Oel. Pflaster von denen Lorbeern/ gebräuchlichen Mutterpflaster.

Endlich kan man auch den Schweiß treiben / zu verzehrung der schädlichen Feuchtigkeiten/ so wol in dem Gehirn/ als in der Gebärmutter.

Das sechste Capitel.

De dolore Capitis ex Utero.

Von dem Hauptwehe / so von der Bärmutter herrühret.

DErgleichen Personen werden auch zuweilen beleget mit einem schmertzhafften Hauptwehe/ so von der Bärmutter herrühret ; welcher Schmertze zwar mehr das Vorderhaupt / als das Hinterhaupt belästiget / wie Galenus will/ Mercatus aber das Gegentheil behauptet ; und ist mehr ein Symptoma oder Zufall in genere actionis læsæ zu nennen/ weder eine selbst-ständige Kranckheit: Nemlich eine traurige Empfinden/ so von einer Kranckheit in Intemperie, oder Auflösung dessen/ was sonst aneinander hangt/ herrühret.

Dessen dann zweyerley Ursachen seyn sollen/ die eine/ eine Aufdämpffung/ die andere/ eine selbst-ständige Feuchtigkeit ; wie dann zuweilen nur eine Auf-

stei-

steigung böser Dämpffe / aus dem verhaltenen und verderblichen Geblüte / nebenst andern gesamleten bösen Feuchtigkeiten / solches verrichten mag: zuweilen aber dieses Geblüte / und sonderlich dessen serosischer und schärfferer Theil aus den Mutter-Gefässen ruckgängig gemacht / und durch die Puls-Adern in das Haupt gesendet wird / allwo es sich in die membranosische Theile desselben einflechtet / und vorgedachten Schmertzen verursachet; je nach Vielheit und Menge / oder auch nach Wenigkeit desselben / bald zu einem sehr grossen und langwährenden Schmertzen / bald auch zu geringern / Anlaß gebende.

Roder. à Castro will bey erstgedachten Ursachen auch diese mit haben / nemlich den stetigen Gebrauch deß Kopffwaschens und Haarflechtens / fast insgemein der jüngern Weibspersonen: Welches / ob es wol nicht ohne ist / daß grosses Hauptwehe / wann nemlich das Haupt allzusehr erhitzet wird / und selbiges nach Hippocratis Vergleichung 4. de Morb. Mul. gleich einem Schrepffkopf aufs begierlichste die Feuchtigkeiten an sich ziehet / daraus kommen und erfolgen mag / wie viel lebendige Exempel könten vorgezeiget werden / wann es die Noth erforderte: mag doch solche Ursache allhier nicht wol statt haben / indeme es seinen Ursprung aus der Bärmutter nicht hat / auch etwan den Mannspersonen gemeine seyn kan.

Und wiewol der Affect an sich selbst offenbar ist / auch die Personen am allermeinsten klagen / als wann ihnen das Haupt in Stücke brechen wolte / wird doch solcher / so von der Bärmutter herrühret / aus deme erkannt / daß / bey solchen Personen die

weibliche Zeit vorher entweder in verringter Masse/ oder sonsten unordentlich / verflossen/ oder wol gar verhalten worden; auch gedachter Schmertze sich gemeiniglich vermehret und vergrössert zur Zeit der vor diesem gewöhnlich gewesenen Monatlichen Reinigung.

Ob aber allhier der Schmertze aus einer Aufdünstung/ oder aber einiger gesamleter Feuchtigkeit erreget worden/ zeiget an/ daß in jener der Schmertze nicht so stechend/ weder in dieser/ seye/ auch viel eher vergehe/ bald aber sich wiederum einfinde.

Diesem Ubel nun zu steuren/ muß man sich vor allen Dingen einer guten Diæt und Lebens-Art im Essen/ Trincken / befleissigen: darzu allerhand heftige Gemüths- und Leibs-Bewegungen/ und sonderlich lautes Schreyen / Weinen/ u. d. g. müglichstes Fleisses vermeiden.

Den Leibs stetigs eröffnet behalten; den Schlaff suchen; das Haupt aber etwas starck binden/ damit nemlich die aufsteigenden Dünste zurück gewendet/ und die hefftige Bewegung der Puls-Adern/ welche zuweilen sehr starck ist/ daß die Personen vermeinen/ es wolle ihnen der Kopff zerspringen / gemässiget werde.

Bald darauf eine Aderlässe anstellen/ ingleichen die Ursachen solches Ubels emendiren und ausführen auf die Art und Weise / wie solches bereits oben in dem Capitel von den Unrechtmässigkeiten der Gebärmutter / als auch in denen / so von der verhaltenen Monatlichen Zeit / und der Aufwindung oder Erstecktung der Gebärmutter handeln / ist angezeiget worden.

Also

Also entstehen auch zu Zeiten andere Schmertzen aus der Bärmutter her in andern Theilen deß Leibes/ und sonderlich in den Lenden.

Alldieweiln aber eben solche daher entstehen/ daß gedachte verderbliche Feuchtigkeiten aus den Mutter-Gefässen in die grössere Blut- und Puls-Adern versendet werden/ und aus diesen wiederum per capillares venas zu den Membranen oder Pergaments-Häutlein der Theile ; oder so sie bereits in das Haupt aufgenommen worden/ auf solche untere Theile sehr leichte fallen mögen: als sihet man aus obig-erzehltem bald/ daß man gleicher gestalt vor allen Dingen sich in deren Curirung dahin bearbeiten müsse/ solche/ so viel müglich/ ehestens zu vertilgen/ und dann auch zu verwehren / damit nicht mehr dergleichen böse Feuchtigkeiten in der Bärmutter / und deren Gefässen/ gesamlet und geheget werden.

Das siebende Capitel.

De Affectione Hypochondriaca ex Utero.

Von der so genannten Miltz-Kranckheit/ so aus der Bärmutter ihren Ursprung genommen.

NIcht gar selten werden überdas etliche / und zwar etwas bejahrte Weibspersonen / welche etwan ehedessen ihre ordentliche Reinigung verhalten worden/ oder sonsten nicht recht verflossen/ auch ein hitzigeres Geblüte haben/ u. s. f. mit der so genannten Miltz-Kranckheit/ so zwar ihren ersten Anfang aus der Gebärmutter genommen / beleget:

leget: und dieses / vermittels der Puls-Adern / derselben.

Dann da die Gebärmutter mit zweyen Puls-Adern versehen / eine von denen so genannten præparirenden oder zubereitenden/ die andere aber von denen Hypogastrischen; die Hypogastrische aber nicht weit von der so genannten Cœliaca, welche den Magen/ Krößlein/ Netze/ dinnen Darm / Duodeno, Jejuno, einen Theil deß Coli und dem Miltz verschiedene Zweige mittheilt / als ist leichtlich zu errathen/ daß/ wann in der Gebärmutter ein schädliches Blut gesamlet/ und aus denen Puls-Adern der Gebärmutter / in den Anfang der Hypogastrischen Puls-Ader sich stürtze/ aus selbiger gar leichtlich zur so genannten Cœliaca, von dieser aber in benennte Theil sich diffundiren und ergiessen könne / bevorab zu dem Miltze/ welches vorhin mit vielen und ansehnlichen Puls-Adern versehen ist; und zu welchem ohne das/ wie auch andern dort herum gelegenen Theilen/ die Natur viel unreine und verderbliche Feuchtigkeiten zu versenden pfleget.

Warum aber / und aus was Ursachen dergleichen böse/ verderbliche Feuchtigkeiten/ und unreines Geblüte in der Gebärmutter gesamlet werde/ ist verhoffentlich bisher genugsam erkläret worden / und nicht noth/ solches so offt zu wiederholen.

Die Kenn- oder Merckzeichen allhier belangend/ klagen gemeiniglich solche Personen über ein und andern Schmertzen / so sie in der linckern Seiten empfinden/ welcher sich auch öffters aufwarts bis über die linckere Brust erstrecket: darbey dann zugleich eine schwere und mühsame Athemung zugegen ist/

nebens

nebens öfftern Gorpsen oder Aufkoppen deß Magens: nicht minder hartleibig seynd.

Insgemein aber seynd sie traurig und betrübt/ voll tieffsinniger Gedancken/ lieben die Einsamkeit; erröthen bald am Leibe und Gesichte/ und werden ängstig/ welches aber bald wiederum vergehet.

Und ist ihnen dieses nicht weniger gemeine/ daß sie nemlich wolriechende Dinge/ als Ambra/ Bisam/ Rosen/ und dergleichen/ nicht wol vertragen mögen; hergegen übelriechender Sachen Geruch viel eher.

Dieser Affect aber ist an sich selbsten schwer zu curiren/ und mag gar leichtlich/ wo man nicht bey Zeiten darzu thut/ in eine wahre Melancholey/ Aberwitz/ oder gäntzliche Verhartung deß Miltzes/ wie auch andere gefährliche Kranckheiten/ degeneriren und ausschlagen.

Wann demnach die Verhaltung der Monatlichen Zeit oder Reinigung zu diesem Ubel Anlaß gegeben/ oder auch das Geblüte gemeiniglich darbey sehr erhitziget anzutreffen/ wird man sich nicht unfüglich einiger Blutlassung bedienen müssen: welche/ wie sie anzustellen/ und wo sie eigentlich vorzunehmen seye/ aus dem Capitel/ von Verhaltung der Monatlichen Reinigung/ mag erlernet werden.

Es kan auch allhier die Eröffnung der Gulden-Adern statt haben/ und grossen Nutzen schaffen.

Alldieweil aber am gemeinlichsten darbey viel verderbliche/ schwartz-gällige/ oder/ wie mans nennet/ melancholische Feuchtigkeiten/ beygemischet gefunden werden/ welche so wol ihres Wesens wegen/ als deß Orts halber/ wegen einer widrigen Temperie der Eingeweid/ und Dicke der Feuchtigkeit/ die

Cu-

Curirung fast schwer machen wollen / wird man erstlich solche bereiten / und zur Ausführung fähig und geschickt machen müssen.

Hier sind sehr dienlich die Quecken- Sparges- Borrabi- Ochsenzünglein- Fenchel- Scorzoner- Engelsüß- Süßholtz / Fahrenkraut- Wegwarten-Wurtzeln. Frauenhaar / Miltzkraut / Hirschzungen / Chamänderlen / Erdrauch / Odermännig / Wermuth / digerirender Scharbocks-Syrop / und dergleichen:

Nimm der wahren Hirschzung / anderthalb Hand (voll /
Ispen /
Chamänderlen /
Rosmarin /
Tausendgülden-Kraut / jedes eine Hand (voll /
Tamarisken-Rinden /
Fenchelholtz / jedes zwey Quintlein /
Citronen-Schelffen / eine halbe Unz /
*præparir*ten **Coriander-Saamen /**
Zimmet / jedes anderthalb Quintlein.
Zerschneide es gröblicht zu einem Büschelein.

Nachmals solche allgemählich ausführen / nicht zwar durch sehr starcke Purgierunge / als welche mehr schaden weder nutzen mögen / sondern gelinde / und zwar öffters und zu unterschiedenen malen: worbey dann auch der zu Zeiten wiederholten Clystierungen nicht zu vergessen seyn wird.

Hier sind auch sehr nützlich deß Quercet. Weinstein-Pillen / die Nürnbergische Miltz-Pillen. Der Comp. Syrop von Engelsüß / und viel andere mehr.

Etliche rathen auch allhier das erregte Erbrechen; allein man muß ein gnugsames Absehen auf den Magen haben. Mitler Weile / und inzwischen kan man den Stahl-Wein / Stahl-Safft / und andere

dere Medicamenta aus solchem bereitet / zur Hand nehmen: auch die Spiritus Salis dulcific. Cochleariæ, Tinctur. Tartari, und viel andere mehr / mit Nutzen gebrauchen:

Nimm deß wider die Melancholie gerichteten Wassers / zwey Unzen /
den Scharbock gerichteten Wassers / eine Unz /
Stahl-Weins / fünff Unz /
versüssten Saltz-Geists / einen halben Scrupel /
Syrops von der Citronen-Säure / anderthalb Unz.
Mische es zusammen / auf etlich mal zu gebrauchen.

Wahr ist es / daß der rechte Gebrauch deß Sauerbronnens / wie auch der Wild- oder warmen Bäder / das seinige auch darbey thun könte: So man sonderlich hernachmals auch der äusserlich gebrauchten Mittel von Olitäten / Salbungen / Pflastern / u. s. f. darbey nicht vergessen würde.

Wie ingleichen der Confortantien und Stärckungen:

Nim̃ der *vitriolirten* rothen Rosen- (Conserv,) eine halbe Unz /
Löffelkraut- (Conserv,) drey Quintlein /
Rosmarin-Blüth- / Melissen- (Conserv,) jeder zwey Quintl.
eingemachter Citronen-Schelffen /
Scorzoner-Wurtz / jeder eine Unz /
Alkerm. Conf. in comp. drey Quintlein /
der kühlenden Perlen-*Species*, ein Quintlein /
deß Corallen-Saltzes / einen Scrupel /
mit genugsamen Corallen-Syrop deß *Quercetani*, mache eine fliessige und weiche Lattwerge daraus.

An-



Anderes Buchs
Vierdter Theil.
Von den jenigen Gebrechen und Zufällen / welche sich wegen / und um die Zeit der Empfängniß / öffters begeben / und zutragen.
Das erste Capitel.
De Veneris appetitu læso.
Von dem verlohrnen Appetit / und schlechtem Verlangen zu ehlichen Wercken.

PLutarchus zwar in lib. de Sanit. tuend. hat die Wollust / welche in der Vermischung verspüret wird / deß Beyschlaffes End-Ursache zu seyn gehalten; welches doch in Warheit / auch nach dem Zeugniß Galeni 6. de loc. aff. c. 6. nicht ist / sondern vielmehr hat die Natur gedachte Wollust dem ordentlichen Beyschlaff einverleibet und mitgetheilet / auf daß die Menschen dardurch desto mehr darzu angereitzet und angefrischet würden / ihres Gleichen / durch die Erzeugung und Gebährung hinter sich zu lassen / Halyabb. l. 5. Theor. c. 36. Et ex Canonistis, Sanchez. de matrimon. l. 9. disp. 11. n. 6. der auch dieses recht und wol anbringt / so er von denen Philosophis und Medicis entlehnet / wie daß nemlich von der Natur nicht minder

ninder die Belustigung zu denen Speisen/ wegen Erhaltung deß Individui, als auch die Belustigung der Vermischung/zu Fortpflantzung deß Geschlechts/ vermehrt werde.

Es begibet sich aber zuweilen bey mancher Weibsperson/(verstehe/welche ihre ordentliche Jahre erreichet/ auch gesund/ und von langwierigen Kranckheiten nicht abgemergelt worden ist) daß solche einen gar geringen und schlechten/ oder wol gar keinen Appetit und Verlangen zu der ehlichen Vermischung hat und träget/ auch so gleich solche ja dem Manne zu Gefallen wird/ in besagter Vermischung geringe/ ja fast keine Wollust empfindet.

Allermassen Platerus in seinen Observationibus, am 243. Blat/ zweyer Adelichen Damen gedenket/ welche beederseits etliche Jahre in dem Ehestand gelebet/ auch ihren Eheherren ehlich beygewohnet/ niemals aber/ nach ihrem selbsteigenen Bekanntniß/ aus solcher ehlichen Vermischung einige Beliebung oder Wollust empfunden; sondern was sie hierinn gethan hätten/ wäre mehr den Hausfrieden zu erhalten/ als daß sie einiger Wollust darbey genossen/ beschehen.

Und dieses beschiehet allermeinsten wegen Abnahme oder Wenigkeit deß Saamens/ sonderlich aber der Geisterlein in demselben/ als durch welche er gleichsam aufwallet/ und zur Auslassung reitzet/ und kützelt.

Die Ursache aber besagter Wenigkeit deß Saamens bestehet entweder in einem und anderm Fehler der Materie/ sive in quantitate sive in qualitate, aus welcher nemlich der Saame erzeuget wird/ darvon im Ersten Buch zur Genüge geredet worden:

 (wor-

(worzu dann nicht den geringsten Anlaß geben mag eine übelgeführte Diæt, nicht minder der stetige Gebrauch der rohen Früchte/ und deß Obsts/ auch unmässiges Wasser-trincken.)

Oder aber in einiger Unrechtmässigkeit der Geburts-Geilen und Saamen-Gefässe/ wie auch unterweilen deren übler Conformation.

Dann man hat befunden / daß die Saamen-Puls-Ader zuweiln gar ermangelt / oder aber nicht an den gehörigen Ort inserirt gewesen.

Wiewol nun dieser Unfall/welchen die Weiber gemeiniglich ihren Ehemännern entdecken / und dessentwegen Rath einzuholen begehren / eben nicht so viel bey den Weibsbildern zu bedencken geben dörffte/ weder bey den Mannspersonen/die nemlich ausser obbesagtem Appetit und Kützel zur ehlichen Beywohnung fast ungeschickt und untüchtig seyn ; indeme die Weiber einen wege als den andern der Vermischung abwarten können / obschon keine Begierde oder Verlangen darnach zugegen wäre/wie aus obigen Exempeln zu ersehen: Indem das Weib hiedurch gantz nicht verhindert wird / ihren Mann die ehliche Pflicht zu erstatten.

Ist doch hierauf nicht ungereimt zu schliessen/ daß solche Weiber gemeiniglich unfruchtbar seyen.

So nun einige Unrechtmässigkeit der Gebärmutter/ bevorab der Geburts-Geilen / sive cum materia sive sine ea, allhier zugegen wäre/ und im Wege stünde/ daß entweder gar kein Saame / oder doch kein tüchtiger Saame darinnen erzeuget würde/ muß man müglichstes Fleisses solche abthun und emendiren; worvon aber an seinem Ort: nachmals dahin trachten/ wie man möge durch eine hierzu be-

queme und taugliche Lebens-Art/ so allermeinst beste- het in Geniessung niedlicher und wolnährender Speise/ Geträncke/ u. s. f. den Saamen vermehren: und dann auch die Begierde und Wollust in der Vermischung zu ermuntern/ und gleichsam vom Schlaffe zu erwecken/ rathen etliche/ nebens dem Gebrauch anderer im folgenden Capitel verzeichneter Mittel/ mit Beschmierung der männlichen Eychel vor der Vermischung / mit Zibeth oder Hennen- und Hechts-Galle.

Das andere Capitel.

De Sterilitate & Conceptionis defectu.

Von der Unfruchtbarkeit der Weiber.

DIeser bey den Alten sehr verhafft-geweste Gebrechen (massen die heilige Schrifft zeuget/ und unter andern Eusebius, ein glaubwürdiger Geschichtschreiber berichtet/ daß bey den Lacedæmoniern alleine die fruchtbare Weiber die Freyheit gehabt hätten/ sich einer Sänfften zu bedienen/ und Edelgesteine an ihren Leibern zu tragen) ist eigentlich eine Unvermögenheit zu empfangen eines Weibes/ so im Ehestand lebet/ und der Zeit/ und deß Alters wegen/ zu Kinder-zeugen fähig und geschickt seyn mag.

Es werden aber von dem alten weisen Hippocrate vielerley Ursachen/ um welcher willen die Weiber vornemlich unfruchtbar seyen/ erzehlet: Als zum ersten/ wann sie den Männlichen Saamen nicht können auf- und annehmen; worunter dann die jenige gehören/ welchen etwan ein Häutlein oder deß etwas

am Ort deß Eingangs vorgewachsen ist: welchen auch die Durchgänge deß Saamens verstopfft / der Hals oder Eingang der Gebärmutter zu enge / und dieses / wie gesagt / entweder von Natur / und der formirenden Krafft Irrthum / oder nachmals / von wegen etwan eines besondern Unfalls / als eines innerlichen Geschwäres / harter Geschwulst / Wartzen / Schrunden / hinterlassene Wundmaasen und Narben / nach Zuheilung eines Geschwäres / u. s. f. Item / wann das Netze über den Gedärmen allzu fett ist / und also die Gebärmutter zu hefftig ein- und zusammen drucket / so ist es fast unmüglich / daß dieselbige deß Mannes Saamen / wie sonsten / auf- und annehmen könne / nach den Worten deß 46. Aphor. der 5. Section: **Die wegen grosser Fettigkeit nicht empfangen; denen drücket das Netze den Mutter-Mund zu.**

Gleichwie auch ihrer beyder / so wol deß Mannes / als auch deß Weibes übermässige Feiste deß gantzen Leibes / oder wann eines oder das andere allzu fleischechtig ist / die Empfängniß und Kinder-Erzielung leichtlich verhindert. Dann sie können / von wegen der Dicke ihrer Leiber und vorfallendem Fette / mit ihren Geburts-Gliedern nicht wol und recht zusammen kommen / und wird der mehrere Theil deß Geblütes in Fett / der wenigere aber in Saamen / verwandelt.

Etliche andere setzen auch hieher / wann das Weibe / ein und anderer Ursache wegen / schlechte Lust zur Sache hat / und alles über noth / oder / wie man sagt / gezwungen / thut: darbey dann die Gemüths-Bewegungen / als Zorn / Traurigkeit / Schaame / schlechte Liebe und Affection gegen dem Manne / oder

Entsetzen ob dessen vielleicht allzugrossem Gliede/und
dannenher besürchtendem Schmertzen (worvon ein
artiges Exempel bey G.F. Hildano, Cent. 6.Obs.61.
anzutreffen) u. s. f. sehr viel auswircken und zuwegen
bringen mögen.

Die andere Ursache ist/ wann das Weibe keinen
fruchtbaren Saamen hat/ und zugleich dargibet/ wegen dieser oder jener Ursachen / deren im vorhergehendem Capitel Meldung gethan worden.

Semper enim partus duplici de Semine constat,
(inquit Lucret. l.4. de Rer. Nat.

Ja/wann zwischen beeden Saamen/dem Weiblichen nemlich und Männlichen/ keine rechte Proportion und Vergleichung ist: es mag nun solche Proportion in den kennlichen und offenbaren / oder aber in denen verborgenen qualitatibus beruhen.

Weßwegen dieses warnehmende/ hat der weise Plato, de Leg. 6. in fin. gewolt / daß unter solchen Eheleuten bey so gestalten Sachen eine Ehescheidung vorzunehmen seye/ und sich die unfruchtbare von dem fruchtbaren scheiden / dieser aber sich anderwertlich wiederum verheurathen solle: Welches aber heut zu Tage weder üblich / noch auch unsere Christliche Religion verstatten will/indem in der heiligen Christlichen Kirch die Ehe nicht ein / sondern viel Gutes hat.

Die dritte und fast die vornehmste Ursache/warum bey einem Weibe keine Empfängniß erfolgen mag/ ist/ wann sie die Saamen bis zur bestimmten Zeit nicht vertragen/ noch bey sich behalten kan: und dieses entweder / weiln deren Gebärmutter gar schlüpffericht / und mit vielen verwerfflichen Feuchtigkeiten gleichsam angefüllet ist / auch deren inner-

stes Mundloch nachgelassen/ oder allzuweit offen ist: oder aber/ wann ihre Weibliche Zeit/oder so genannte weisse Fluß / allzuhefftig fleußt / es entstehe gleich solches aus der Gebärmutter alleine / oder etwan eines andern inwendigen Gliedes oder Theiles / oder aber deß gantzen Leibes/ Fehler und Gebrechen; dann ein solch stetiges Ausfliessen erschöpffet deß Saamens Materie/ und führet nicht selten zugleich den allbereit verfertigten und ausbereiteten Saamen mit sich aus und hinweg.

Die vierdte soll seyn / wann sie gedachte Saamen nicht vermag zu erhalten und ernähren. Dann die kalte und feuchte Unrechtmässigkeit der Gebärmutter vertilget oder erstecket solche/ oder ist eine Ursache/ daß sie sich desto weniger anhängen / und verbleiben mögen: gleichwie im Gegentheil die allzuhitzige und truckene / von wegen deß Abgangs und Mangels der Nahrung / solchen verderbet; ebener massen/ wie sonsten die Saamen / so etwan auf ein gar wässericht / sümpffichtes und sandiges Land gesäet werden / keine Früchte bringen: allermassen Hippocrates bezeuget 6. Aphor. 62. Die allzu kalte und fette Gebärmutter haben / empfangen nicht / und die mit allzufeuchten Gebärmüttern versehen / empfangen gleichsfals nicht; dann die Saat verlischt in ihnen; wie dann jederzeit aus Mangel der Nahrung der Saame verdirbt; die aber aus beyden ein mittelmässige *Temperatur* haben/ die sind fruchtbar.

Worzu dann auch gehören sollen/ wie Roder. à Castro will / die Bezauberungen / gifftmässige Kranckheiten / und anders mehr / welches der

Em-

Empfängniß zu Schaden und Nachtheil gereichen mag.

Daß zwar ein Weibe unfruchtbar seye / kan durch die Zeit / wie auch durch ihre selbsteigene Eröffnung bekannt gemachet werden: Die Kennzeichen aber der Ursachen belangend / aus welchen sothane Unfruchtbarkeit mag erkennet / und hergenommen werden / seynd sehr schwere; zumaln / wann man denen ungewissen Proben / durch Ausräuchern ex Thure, Myrrha, Styrace, Galbano, und anderes mehr / worvon so viel Redens von den Alten ist gemachet worden / einig und allein wolte trauen / und grossen Glauben zustellen; von welchen doch gleichwol Hippocrates diesen Bericht im 59. Aphor. der 5. Section hinterlassen: *Wann ein Weib / sagt er / nicht empfängt / die aber zu wissen verlangt / ob sie auch schwanger werden könne / solt du sie mit Tüchern umhangen von unten räuchern; wann es scheint / als ob der Rauch durch den Leib zu denen Nasenlöchern und Mund heraus dringe; solt du wissen / daß sie vor sich selbst nicht unfruchtbar.*

Wann nun einiges Fehlers wegen in der Conformation / oder wegen etwan eines vorgewachsenen Häutleins / Geschwäres / Schrunden / und dergleichen / ein Weibe unfruchtbar ist / mag solches vielleicht nicht unschwer erkennet werden / theils aus dem Augenschein / oder aus dem Betasten und Zuspüren / allermassen an seinem Ort ist erwehnet worden / theils aber / so man das Weib anderer äusserlichen Ursachen wegen mit emsigen Ausfragen unterhält.

Curirung fast schwer machen wollen/ wird man erstlich solche bereiten/ und zur Ausführung fähig und geschickt machen müssen.

Hier sind sehr dienlich die Quecken- Sparges- Borrabi- Ochsenzünglein- Fenchel- Scorzoner- Engelsüß- Süßholtz / Fahrenkraut- Wegwarten-Wurtzeln. Frauenhaar / Miltzkraut / Hirschzungen/Chamänderlen/Erdrauch/ Odermännig/Wermuth/ digerirender Scharbocks-Syrop/ und dergleichen:

Nimm der wahren Hirschzung / anderthalb Hand (voll/
Jspen/
Chamänderlen/
Rosmarin/
Tausendgülden-Kraut/ jedes eine Hand (voll/
Tamarisken-Rinden/
Fenchelholtz/ jedes zwey Quintlein/
Citronen-Schelffen/ eine halbe Unz/
præparirten Coriander-Saamen/
Zimmet/ jedes anderthalb Quintlein.
Zerschneide es gröblicht zu einem Büschelein.

Nachmals solche allgemählich ausführen/ nicht zwar durch sehr starcke Purgierunge/ als welche mehr schaden weder nutzen mögen/ sondern gelinde/ und zwar öffters und zu unterschiedenen malen: worbey dann auch der zu Zeiten wiederholten Clystierungen nicht zu vergessen seyn wird.

Hier sind auch sehr nützlich deß Quercet. Weinstein-Pillen / die Nürnbergische Miltz-Pillen. Der Comp. Syrop von Engelsüß/ und viel andere mehr.

Etliche rathen auch allhier das erregte Erbrechen; allein man muß ein gnugsames Absehen auf den Magen haben. Mitler Weile/ und inzwischen kan man den Stahl-Wein / Stahl-Safft/ und andere

dere Medicamenta aus solchem bereitet / zur Hand nehmen: auch die Spiritus Salis dulcific. Cochleariæ, Tinctur. Tartari, und viel andere mehr / mit Nutzen gebrauchen:

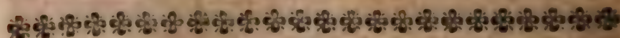
Nimm deß wider die Melancholie gerichteten Wassers / zwey Unzen /
den Scharbock gerichteten Wassers / eine Unz /
Stahl-Weins / fünff Unz /
versüssten Saltz-Geists / einen halben Scrupel /
Syrops von der Citronen-Säure / anderthalb Unz.
Mische es zusammen / auf etlich mal zu gebrauchen.

Wahr ist es / daß der rechte Gebrauch deß Sauerbronnens / wie auch der Wild- oder warmen Bäder / das seinige auch darbey thun könte: So man sonderlich hernachmals auch der äusserlich gebrauchten Mittel von Olitäten / Salbungen / Pflastern / u. s. f. darbey nicht vergessen würde.

Wie ingleichen der Confortantien und Stärckungen:

Nim der *vitriolirten* rothen Rosen- } *Con-serv,* } **eine halbe Unz /**
Löffelkraut- } *Con-serv,* } **drey Quintlein /**
Rosmarin-Blüth- } *Con-serv,* } **drey Quintlein /**
Melissen- } *Con-serv,* } **jeder zwey Quintl.**
eingemachter Citronen-Schelffen /
Scorzoner-Wurtz / jeder eine Unz /
***Alkerm. Conf. in comp.* drey Quintlein /**
der kühlenden Perlen-*Species*, ein Quintlein /
deß Corallen-Saltzes / einen Scrupel /
mit genugsamen Corallen-Syrop deß *Quercetani*, mache eine fliessige und weiche Lattwerge daraus.

An-



Anderes Buchs Vierdter Theil.

Von den jenigen Gebrechen und Zufällen / welche sich wegen / und um die Zeit der Empfängniß / öffters begeben / und zutragen.

Das erste Capitel.

De Veneris appetitu læso.

Von dem verlohrnen Appetit / und schlechtem Verlangen zu ehlichen Wercken.

PLutarchus zwar in lib. de Sanit. tuend. hat die Wollust / welche in der Vermischung verspüret wird / deß Beyschlaffes End-Ursache zu seyn gehalten; welches doch in Warheit / auch nach dem Zeugniß Galeni 6. de loc. aff. c. 6. nicht ist / sondern vielmehr hat die Natur gedachte Wollust dem ordentlichen Beyschlaff einverleibet und mitgetheilet / auf daß die Menschen dardurch desto mehr darzu angereitzet und angefrischet würden / ihres Gleichen / durch die Erzeugung und Gebährung hinter sich zu lassen / Halyabb. l. 5. Theor. c. 36. Et ex Canonistis, Sanchez. de matrimon. l. 9. disp. 11. n. 6. der auch dieses recht und wol anbringt / so er von denen Philosophis und Medicis entlehnet / wie daß nemlich von der Natur nicht minder

ninder die Belustigung zu denen Speisen / wegen Erhaltung deß Individui, als auch die Belustigung der Vermischung/zu Fortpflantzung deß Geschlechts/ vermehrt werde.

Es begibet sich aber zuweilen bey mancher Weibsperson/(verstehe/welche ihre ordentliche Jahre erreichet / auch gesund / und von langwierigen Kranckheiten nicht abgemergelt worden ist) daß solche einen gar geringen und schlechten / oder wol gar keinen Appetit und Verlangen zu der ehlichen Vermischung hat und träget/ auch so gleich solche ja dem Manne zu Gefallen wird/ in besagter Vermischung geringe/ ja fast keine Wollust empfindet.

Allermassen Platerus in seinen Observationibus, am 243. Blat/ zweyer Adelichen Damen gedencket/ welche beederseits etliche Jahre in dem Ehestand gelebet / auch ihren Eheherren ehlich beygewohnet / niemals aber/ nach ihrem selbsteigenen Bekanntniß/ aus solcher ehlichen Vermischung einige Beliebung oder Wollust empfunden; sondern was sie hierinn gethan hätten/ wäre mehr den Hausfrieden zu erhalten/ als daß sie einiger Wollust darbey genössen/ geschehen.

Und dieses beschiehet allermeinsten wegen Abnahme oder Wenigkeit deß Saamens / sonderlich aber der Geisterlein in demselben / als durch welche er gleichsam aufwallet / und zur Auslassung reitzet/ und kützelt.

Die Ursache aber besagter Wenigkeit deß Saamens bestehet entweder in einem und anderm Fehler der Materie/ sive in quantitate sive in qualitate, aus welcher nemlich der Saame erzeuget wird/ darvon im Ersten Buch zur Genüge geredet worden:

(worzu dann nicht den geringsten Anlaß geben mag eine übelgeführte Diæt, nicht minder der stetige Gebrauch der rohen Früchte/ und deß Obsts/ auch unmässiges Wasser-trincken.)

Oder aber in einiger Unrechtmässigkeit der Geburts-Geilen und Saamen-Gefässe/ wie auch unterweilen deren übler Conformation.

Dann man hat befunden/ daß die Saamen-Puls-Ader zuweiln gar ermangelt/ oder aber nicht an den gehörigen Ort inserirt gewesen.

Wiewol nun dieser Unfall/welchen die Weiber gemeiniglich ihren Ehemännern entdecken/ und dessentwegen Rath einzuholen begehren/ eben nicht so viel bey den Weibsbildern zu bedencken geben dörffte/ weder bey den Mannspersonen/die nemlich ausser obbesagtem Appetit und Kützel zur ehlichen Beywohnung fast ungeschickt und untüchtig seyn; indeme die Weiber einen wege als den andern der Vermischung abwarten können/ obschon keine Begierde oder Verlangen darnach zugegen wäre/wie aus obigen Exempeln zu ersehen: Indem das Weib hiedurch gantz nicht verhindert wird/ ihren Mann die ehliche Pflicht zu erstatten.

Ist doch hierauf nicht ungereimt zu schliessen/ daß solche Weiber gemeiniglich unfruchtbar seyen.

So nun einige Unrechtmässigkeit der Gebärmutter/ bevorab der Geburts-Geilen / sive cum materia sive sine ea, allhier zugegen wäre/ und im Wege stünde/ daß entweder gar kein Saame / oder doch kein tüchtiger Saame darinnen erzeuget würde/ muß man müglichstes Fleisses solche abthun und emendiren; worvon aber an seinem Ort: nachmals dahin trachten/ wie man möge durch eine hierzu bequeme

queme und taugliche Lebens-Art/ so allermeinst beste-het in Geniessung niedlicher und wolnährender Speise/ Geträncke/ u. s. f. den Saamen vermehren: und dann auch die Begierde und Wollust in der Vermischung zu ermuntern/ und gleichsam vom Schlaffe zu erwecken/ rathen etliche/ nebens dem Gebrauch anderer im folgenden Capitel verzeichneter Mittel/ mit Beschmierung der männlichen Eychel vor der Vermischung / mit Zibeth oder Hennen- und Hechts-Galle.

Das andere Capitel.

De Sterilitate & Conceptionis defectu.

Von der Unfruchtbarkeit der Weiber.

DIeser bey den Alten sehr verhafft-geweste Gebrechen (massen die heilige Schrifft zeuget/ und unter andern Eusebius, ein glaubwürdiger Geschichtschreiber berichtet / daß bey den Lacedæmoniern alleine die fruchtbare Weiber die Freyheit gehabt hätten/ sich einer Sänfften zu bedienen/ und Edelgesteine an ihren Leibern zu tragen) ist eigentlich eine Unvermögenheit zu empfangen eines Weibes/ so im Ehestand lebet/ und der Zeit/ und deß Alters wegen/ zu Kinder-zeugen fähig und geschickt seyn mag.

Es werden aber von dem alten weisen Hippocrate vielerley Ursachen/ um welcher willen die Weiber vornemlich unfruchtbar seyen / erzehlet: Als zum ersten/ wann sie den Männlichen Saamen nicht können auf- und annehmen; worunter dann die jenige gehören/ welchen etwan ein Häutlein oder deß etwas

am Ort deß Eingangs vorgewachsen ist: welchen auch die Durchgänge deß Saamens verstopfft / der Hals oder Eingang der Gebärmutter zu enge / und dieses / wie gesagt / entweder von Natur / und der formirenden Krafft Irrthum / oder nachmals / von wegen etwan eines besondern Unfalls / als eines innerlichen Geschwäres / harter Geschwulst / Wartzen / Schrunden / hinterlassene Wundmaasen und Narben / nach Zuheilung eines Geschwäres / u. s. f. Item / wann das Netze über den Gedärmen allzu fett ist / und also die Gebärmutter zu hefftig ein- und zusammen drucket / so ist es fast unmüglich / daß dieselbige deß Mannes Saamen / wie sonsten / auf- und annehmen könne / nach den Worten deß 46. Aphor. der 5. Section: **Die wegen grosser Fettigkeit nicht empfangen; denen drücket das Netze den Mutter-Mund zu.**

Gleichwie auch ihrer beyder / so wol deß Mannes / als auch deß Weibes übermässige Feiste deß gantzen Leibes / oder wann eines oder das andere allzu fleischechtig ist / die Empfängniß und Kinder-Erziehlung leichtlich verhindert. Dann sie können / von wegen der Dicke ihrer Leiber und vorfallendem Fette / mit ihren Geburts-Gliedern nicht wol und recht zusammen kommen / und wird der mehrere Theil deß Geblütes in Fett / der wenigere aber in Saamen / verwandelt.

Etliche andere setzen auch hieher / wann das Weibe / ein und anderer Ursache wegen / schlechte Lust zur Sache hat / und alles über noth / oder / wie man sagt / gezwungen / thut: darbey dann die Gemüths-Bewegungen / als Zorn / Traurigkeit / Schaame / schlechte Liebe und Affection gegen dem Manne / oder

Ent-

Entsetzen ob dessen vielleicht allzugrossem Gliede/und dannenher befürchtendem Schmertzen (worvon ein artiges Exempel bey G.F. Hildano, Cent. 6. Obs. 61. anzutreffen) u. s. f. sehr viel auswircken und zuwegen bringen mögen.

Die andere Ursache ist/ wann das Weibe keinen fruchtbaren Saamen hat/ und zugleich dargibet/ wegen dieser oder jener Ursachen/ deren im vorhergehendem Capitel Meldung gethan worden.

Semper enim partus duplici de Semine constat,
(inquit Lucret. l. 4. de Rer. Nat.

Ja/ wann zwischen beeden Saamen/ dem Weiblichen nemlich und Männlichen/ keine rechte Proportion und Vergleichung ist: es mag nun solche Proportion in den kennlichen und offenbaren / oder aber in denen verborgenen qualitatibus beruhen.

Weßwegen dieses warnehmende/ hat der weise Plato, de Leg. 6. in fin. gewolt/ daß unter solchen Eheleuten bey so gestalten Sachen eine Ehescheidung vorzunehmen seye/ und sich die unfruchtbare von dem fruchtbaren scheiden / dieser aber sich anderwertlich wiederum verheurathen solle: Welches aber heut zu Tage weder üblich / noch auch unsere Christliche Religion verstatten will/ indem in der heiligen Christlichen Kirch die Ehe nicht ein / sondern viel Gutes hat.

Die dritte und fast die vornehmste Ursache/ warum bey einem Weibe keine Empfängniß erfolgen mag/ ist/ wann sie die Saamen bis zur bestimmten Zeit nicht vertragen/ noch bey sich behalten kan: und dieses entweder / weiln deren Gebärmutter gar schlüpffericht / und mit vielen verwerfflichen Feuchtigkeiten gleichsam angefüllet ist / auch deren inner-

stes Mundloch nachgelassen/ oder allzuweit offen ist: oder aber/ wann ihre Weibliche Zeit/oder so genannte weisse Fluß / allzuhefftig fleußt / es entstehe gleich solches aus der Gebärmutter alleine / oder etwan eines andern inwendigen Gliedes oder Theiles / oder aber deß gantzen Leibes/ Fehler und Gebrechen; dann ein solch stetiges Außfliessen erschöpffet deß Saamens Materie/ und führet nicht selten zugleich den allbereit verfertigten und ausbereiteten Saamen mit sich aus und hinweg.

Die vierdte soll seyn / wann sie gedachte Saamen nicht vermag zu erhalten und ernähren. Dann die kalte und feuchte Unrechtmässigkeit der Gebärmutter vertilget oder erstecket solche/ oder ist eine Ursache/ daß sie sich desto weniger anhängen / und verbleiben mögen: gleichwie im Gegentheil die allzuhitzige und truckene / von wegen deß Abgangs und Mangels der Nahrung / solchen verderbet; ebener massen/ wie sonsten die Saamen / so etwan auf ein gar wässericht / sümpffichtes und sandiges Land gesäet werden / keine Früchte bringen: allermassen Hippocrates bezeuget 6. Aphor. 62. **Die allzu kalte und fette Gebärmutter haben / empfangen nicht / und die mit allzufeuchten Gebärmüttern versehen / empfangen gleichsals nicht; dann die Saat verlischt in ihnen; wie dann jederzeit aus Mangel der Nahrung der Saame verdirbt; die aber aus beyden ein mittelmässige** *Temperatur* **haben/ die sind fruchtbar.**

Worzu dann auch gehören sollen / wie Roder. à Castro will / die Bezauberungen / gifftmässige **Kranckheiten / und anders mehr / welches der**

Em-

Empfängniß zu Schaden und Nachtheil gereichen mag.

Daß zwar ein Weibe unfruchtbar seye / kan durch die Zeit / wie auch durch ihre selbsteigene Eröffnung bekannt gemachet werden: Die Kennzeichen aber der Ursachen belangend / aus welchen sothane Unfruchtbarkeit mag erkennet / und hergenommen werden / seynd sehr schwere; zumaln / wann man denen ungewissen Proben / durch Ausräuchern ex Thure, Myrrha, Styrace, Galbano, und anderes mehr / worvon so viel Redens von den Alten ist gemachet worden / einig und allein wolte trauen / und grossen Glauben zustellen; von welchen doch gleichwol Hippocrates diesen Bericht im 59. Aphor. der 5. Section hinterlassen: *Wann ein Weib / sagt er / nicht empfängt / die aber zu wissen verlangt / ob sie auch schwanger werden könne / solt du sie mit Tüchern umhangen von unten räuchern; wann es scheint / als ob der Rauch durch den Leib zu denen Nasenlöchern und Mund heraus dringe; solt du wissen / daß sie vor sich selbst nicht unfruchtbar.*

Wann nun einiges Fehlers wegen in der Conformation / oder wegen etwan eines vorgewachsenen Häutleins / Geschwäres / Schrunden / und dergleichen / ein Weibe unfruchtbar ist / mag solches vielleicht nicht unschwer erkennet werden / theils aus dem Augenschein / oder aus dem Betasten und Zuspüren / allermassen an seinem Ort ist erwehnet worden / theils aber / so man das Weib anderer äusserlichen Ursachen wegen mit emsigen Ausfragen unterhält.

Wie man dann auch die Gestalt / Statur / und Farbe der Person betrachten soll / ob solche mager oder fette / groß oder klein seye / ob sie zuweilen Schmertzen leide / oder sonsten sich nicht wol gehabe / denen Miltz / Leber / und sonderlich Mutter-Verstopffungen unterworffen? Ob ihre Zeiten in richtiger Weise ordentlich verfliessen? Ob sie den weissen Fluß nicht habe? Ob sie in der ehlichen Beywohnung gewöhnliche Wollust empfinde / oder nicht? Und was ferner ein verständiger Medicus durch ein und anderes Ausforschen zu seinem Behuffe ihme wird dienlich machen können.

Dann dieses ist gewiß / daß / so solche den männlichen Saamen nicht empfangen mag / daß dieses beschehe wegen einiger Verstopffung / Verwachsung / Geschwulst / Geschwäre / Schmertzen / und anderer Ursachen mehr / derer oben bey der ersten Ursache Meldung gethan worden.

So sie nun schon den Saamen aufnimmet / aber doch nicht behält / stehet im Wege der Gebärmutter Schlüpfferigkeit / auch deren innerstes Mundloches Hartigkeit / und Weite / u. s. f.

So letzlich der behaltene Saame zu seinem Ziel und Zweck / worzu er von der Natur versehen / nicht gereichet / verdirbt er / und wird zu nichte gemacht / entweder von ein und anderer Unrechtmässigkeit der Gebärmutter / oder andern Ursachen mehr / deren ebenmässig oben gedacht worden.

Alldieweiln aber besagter Unrechtmässigkeiten der Gebärmutter Kenn- und Merckzeichen anderswo erkläret worden / als fahren wir fort / und erinnern vor allen Dingen / daß man vorher in fleissige Erwegung nehmen solle / ob solcher Fehler nicht etwan

wan eher dem Manne / weder dem Weibe / beyzumessen seye / eher man nemlich das Weibe mit Artzneyen plaget: welches dann unter andern erkannt mag werden aus denen jenigen Kranckheiten / so die Schaam-Glieder befällt / als nemlich die ermangelende Exection / der Abgang deß Saamens / die Geschwulst der Hoden / den Saamen-Fluß / und andern.

Ob nun wol Aristoteles, 2. de gener. Animal. cap. 4. gelehret / und gäntzlich darfür gehalten / daß alle Unfruchtbarkeit / sonderlich vom Anfang her / incurabel, auch solcher nicht zu helffen wäre: hat doch die Erfahrung / als eine Meisterin der Dinge / öfftters ein anderes gewiesen / indeme manche Unfruchtbare / entweder mit zunehmendem Alter / und Erlangung mehrerer Jahre / oder aber durch Veränderung deren Gebärmutter Unrechtmässigkeit / oder anderwertigen Fehler und Mängel / vermittels deß Gebrauches hierzu dienlicher Artzney-Mittel / hernachmals fruchtbar / und zu einer frölichen Kindesmutter worden.

Als / wann gedachter Gebrechen hergerühret / weiln etwan der Gebärmutter Mundloch verwachsen / oder deren Eingang allzu enge verschlossen / und so fortan / kan man sich dessentwegen Raths erholen / oben aus dem andern Capitel deß 1. Theils / im 2. Buch.

Also muß auch die übermässige Fettigkeit und Feiste deß Leibes / durch eine verringerte Lebens-Art im Essen und Trincken / Vermehrung der gewöhnlichen Arbeit / und mehrere Leibes-Bewegung; item durch öffters wiederholte gelinde Purgationen / Aderlässe / und so fortan / zur Abnahme gebracht werden / wann eine Fruchtbarkeit erfolgen soll / nach den

Worten deß 46. Aphor. der 5. Section: Die übernatürlich fett / empfangen nicht / ehbevor sie wieder etwas magerer werden.

So aber einige Unrechtmässigkeit sive cum sive sine materia der Gebärmutter / bevorab der Geburts-Geilen / allhier zugegen wäre / welche verhindert / daß entweder gar kein Saame / oder doch kein tüchtiger und fruchtbarer Saame erzeuget / oder aber der Männliche nicht gebührender massen angezogen / behalten / und erhalten werden mag / wird gedachte Unrechtmässigkeit müglichstes Fleisses abgethan / und abgeleinet werden müssen / durch den Gegensatz allerhand hierzu bequemer Mittel / so wol was die Curation / als auch die Præservation betrifft; deren aber gleichfalls oben / an seinem Ort / zur Genüge ist gedacht worden / und unnöthig solche allhier zu wiederholen.

Nachmals kan man auch mit allem Rechte / universalibus scilicet præmissis, zu diesen Mitteln gelangen / welche aus einer verborgenen Krafft und Würckung die Gebärmutter stärcken / die Begierlichkeit zum Beyschlaff zu ermuntern / die Empfängniß befördern / und also der Unfruchtbarkeit im Wege stehen mögen / wie die Lehrer wollen:

Nimm der eingemachten Stendel-Wurtz /
Mannstreu-Wurtz / jedes eine Unz /
Ingwer / eine halbe Unz /
Mußcatnuß / ein Stuck /
Raucken- / Gartenkreß- } Saamen / von jeden zwey Quintlein /
gepülverter gewürtz Negelken /
Hirsch-Ruthe /
Meer-Eydexen / jedes ein Quintlein.

Jn-

Indianischer *Chocolate*, zwey Quintlein/
Confect. von *Alkerm. compl.* eine halbe Unz/
gräulicht-köstlichen Ambra / einen halben
Scrupel.

Mit genugsamen Syrop der eingemachten Citronen-Schelffen / mache ein Opiat oder Lattwerge daraus/ wovon die Patientin einer Castanien groß/ wann sie zu Bett gehet / die Woche zwey bis dreymal nehmen / und einen Trunck köstlichen Weins oder Hippocras darauf trincken kan.

Die aufgedörrte und gepülverte Nachgeburt einer Frauen auf ein Quintlein eingenommen / wird vor gar köstlich geachtet.

Die von Crollio beschriebene Stendel-Wurtz Essentz/ ist hier sehr trefflich/ wann man sie von einem bis zwey Scrupel/ ja gar auf ein Quintlein in Malvasier nimmt.

Das Saltz der Sendel-Wurtz ist gleichfalls sehr kräfftig/ wann es nach Abstattung deß monatlichen Zolls/ auf einen halben Scrupel mit Malvasier eingegeben wird. Jngleichen dient auch hier der Ameissen Spiritus.

Unter den äusserlichen Mitteln loben etliche nicht ohne Ursach/ nebens den Fontanellen / den Gebrauch der Wild-Bäder/ oder an statt deren/ wann man sie nicht haben kan:

Nimm der Bryonie-,
Meister-,
Baldrian-,
Veyl-,
Alant- } Wurtz/ jeder drey Unzen/

deß Beyfuß-
Majoran-
Katzen-
Poley-
Bingel-
Salbey-
} Kraut/

der Lorbeer-Blätter/ von jeden vier Hand voll/
Lorbeer/
Wachholderbeer/ von jeden eine Unz.
Siede es/ und lasse folglich die Patientin mit den halben Leib in diesen *Speciebus* baden.

Man kan auch aufräuchern; hernachmals aber deß folgenden/ mit fleissiger Eintreibung/ nicht ohne mercklichen Nutzen/ sich bedienen:

Nimm Narden-Oel/ eine Unz/
Negelken-Oel/ funffzehen Gran/
Schäufelein von der so genannten *Gall. Mosch.* einen halben Scrupel/
Zibeth/ einen Scrupel.
Mache ein Sälblein daraus.

Womit man die Schaam und Reyhe / zur Zeit der Vermischung aber auch des männlichen Glieds-Eychel mit Zibeth beschmieren kan.

Auf welchen Schlag auch gehet das Balsamum Venereum Hadr. à Mynsicht, Armament. Chymic. p. m. 482. dieses Innhalts:

Nimm Baldrian-Wurtz/
Euforbien-Safft/ jedes eine Unz/
Spanische Fliegen/ eine halbe Unz.
Lasse diese *Species* in zwey Pfund Malvasier/ bis auf die Helfft einsieden.
Der *Colatur* setze ferner bey
deß Baumöls/ vier Unzen.

Koche es von neuen / bis die Feuchtigkeit verraucht/ so dann füge noch zu

Das

Das ausgepresste Muscatnuß-Oel/ eine gantze Unz/
Ameißen-Oel/ nach Art deß Mynsichts gemacht/ eine halbe Unz/
Indianische Nuß-Oel/
Biebergeil-Oels/ jedes anderthalb Quintlein/
Moschatellinischen Oels/
Negelken-Oels/
Muscatbläth-Oels/
Spick-Oels/ jedes ein Quintlein/
unverfälschten Zibeths/
besten Bisams/ jedes einen Scrupel.

Mische es untereinander/ und mache mit dem Uberrest von dem ausgepresten Muscatnuß-Oels / oder bey dessen Ermanglung mit genugsamen weissen Wachs / mache einen Balsam gehöriger *Consistentz*.

Diejenige der Weiber Unfruchtbarkeit schließlich belangend/ welche von bösen Leuten/ durch Beyhülffe deß Satans/ aus Zulassung GOttes / ist zuwege gebracht worden/ (welches doch bey ihnen/ den Weibspersonen / nach dem Zeugniß Fortunati Fidelis, lib. 2. de relat. Med. cap. 2. nimmermehr/ oder/ wie Del-Rio will / lib. 2. Disquis. Magic. 4. Section. 8. nicht so gemeine/ auch viel seltener/ weder bey den Mannspersonen/ zu beschehen pfleget) wird bey solcher Curirung/ ausser dem brünstigen Gebete zu GOtt/ um deren Ableinung und Vernichtigung/ wenige Hoffnung / durch natürliche Mittel / übrig seyn: was auch Cardanus , und andere / von dem Priapo Lupi gestato, nebenst vielen andern abergläubischen Sachen mehr/ rühmen mögen.

Ehe wir nun gar dieses Capitel beschliessen und zu Ende bringen/ soll/ wiewol nur mit wenigen / erörtert werden/ was von dieser sonst gemeinen Meinung der Leute zu halten stehe/ welche gäntzlich darfür halten / daß denen kräncklichten und bleich-aus-

sehen-

sehenden Jungfrauen nichts anständigers / und zu Wiederbringung ihrer Gesundheit vorträglichers seyn solle/ als die Verheurathung / und Beylegung eines hurtigen und unverdrossenen Mannes.

Welches zwar zu Zeiten und manches mal geschihet / daß dergleichen bleiche und übel-aussehende Personen/ nachdem sie verheurathet und beygeleget worden/ nach weniger Zeit bessere Gesundheit/ und eine röslichtere und lebhafftere Farbe erlanget haben: hergegen ist es auch nicht so gar selten beschehen/ daß eben gedachte kräncklichte Jungfrauen auch in ihrem Ehestand nicht nur so gestaltet geblieben / sondern wol in einem noch üblern Zustand gerathen und kommen.

Dannenher ein billicher Unterscheid hierinnen zu machen seyn wird: nemlich / daß bey ermeldten Personen alsdann eine Verheurathung und Beylegung eines Mannes Statt haben mag/ wann das Ubel seinen Anfang und Ursprung/aus Verhaltung ihrer Monatlichen Zeiten/und etwan auch deß Saamens hergenommen.

So aber vorhin deß gantzen Leibes/oder ein und anderer Theile/ üble Dispotition zugegen / wird solche in Warheit durch den Gebrauch der ehlichen Beywohnung nimmermehr aufgehaben / vielmehr aber vermehret und vergrössert werden; indeme die verderbliche im Leibe überflüssige Humores nur noch mehr zur Gebärmutter gezogen werden / allwo sie auch nicht geringe Verstopffungen/ langwierige Fieber/ und andere Ubel/ verursachen mögen.

Ja/ wann es sich auch begebe / daß eine solche Weibsperson schwanger würde / könte es nicht wol fehlen / daß nicht bey so gestalten Sachen / wegen

schlech-

schlechter Disposition ihres Saamens / Monkälber oder Mutter-Gewächse / Abgänge der Frucht / schwache und kräncklichte Kinder / u. s. f. erfolgen solten.

Das dritte Capitel.

De Superfœtatione.

Von der aufs neue wiederholter Empfängniß / da das Weibe vorhin schon empfangen hat.

WAnn ein Weibe aus einem / zum Exempel / dem heutigen Beyschlaff empfangen hat / und aber ihr etliche Tage hernach das Mundlöchlein der Gebärmutter nicht recht und genugsam verschlossen / sondern etlicher massen offen ist / kan es leichtlich geschehen / daß sie etwan aus einem andern Beyschlaff hernach wiederum / und von neuem empfänget / und also eine rechte und wahre Superfœtatio oder anderwärtig-abermalige Empfängniß erfolget.

Sintemal die Superfœtatio anders nichts ist / dann die andere oder zweyte Empfängniß / wann nemlich das Weibe / so allbereit schwanger ist / und empfangen hat / gleichwol aber dem Manne ehliche Beywohnung leistet / wiederum und zum andern mal empfängt / wie Hippocrates solches bezeuget lib. de Superfœtat.

Wiewol solches / weiln es so rar ist / und selten beschiehet / nicht nur von vielen alten Lehrern / referente Gloss. in l. Antiqui. §. sed. ff. si pars hæred. pet. sondern auch unter andern von Valverda, einem Hispanischen Anatomico, suæ Anatom. lib. 3. cap. 14.

cap. 14. in Zweiffel gezogen/ ja für ein gantz unmügliches Dinge gehalten worden: allermassen oben auch darvon im 36. Capitel deß Dritten Theils im Ersten Buch / der Genüge nach erwehnet / und zugleich das Gegentheil mit der Erfahrung / und Beystimmung vieler vortrefflicher Lehrer/ ist beglaubet worden.

Die Ursachen aber dessen betreffend / derer am jetzterwehnten Ort ebener massen ist gedacht worden/ seynd vornemlich / wann obbesagtes Mundlöchlein der Gebärmutter entweder nicht genau genug zugeschlossen/ wie Hippocrates bezeuget lib. de Superfœtat. in princ. mit diesen Worten: Die jenige Weiber können über die erste Empfängniß noch einmal empfangen / deren Mutter-Mund nach der ersten Conception nicht gantz genau zugeschlossen: oder aber/wann sich solches/als von Natur deß Saamens begierig / zu Aufnehmung dessen / aufs neue wiederum eröffnet.

Welches dann nach vieler Gelehrten/ sonderlich aber Laurentii Meinung nach / l. 8. Anat. qu. 22. bis in den dritten oder vierdten Tag/ nach der ersten Empfängniß/ daß nemlich zu der Zeit der Gebärmutter innere Mund annoch in etwas eröffnet stehet/und noch nicht allerdings zugeschlossen ist/ füglich zu verstehen seyn wird.

Dann wie etwan / saget Plinius, eine geringe Zeit zwischen zweyerley unterschiedliche Empfängnisse hinein kommet; also werden auch nachmals die beede empfangene Früchte nacheinander zur Welt geboren: Wie sich solches erwiesen an dem Hercule / und seinem Bruder / dem Iphicle; item an dieser / welche zweymal bald aufeinander Söhne

geboren/

geboren / deren der eine ihrem Ehemann / der andere aber ihrem Buhlen und Ehebrecher gleich gesehen.

Item an Proconnesia Fantesca / der Magd / welche in einem Tage aus zweyen unterschiedlichen Vermischungen / auch zweymal empfangen / und also auch zwey Söhne nacheinander gebracht; deren gleichfalls der eine ihrem Herrn / der andere aber dem Hausvogt oder Schaffner / gleich und ähnlich gewesen / nach obgedachten Plinii Zeugniß lib. 7. Nat. Hist. c. 11.

Ob zwar wol nicht zu läugnen ist / und solches auch die Erfahrung und Anmerckungen vieler Lehrer / wie bey Schenckio, und / unter den neuern / bey Th. Bartholino, Centur. 4. Histor. Anat. 14. zu ersehen / bezeugen / daß nach vielen Wochen / ja Verfliessung etlicher Monaten / eine Superfœtation und abermalige Empfängniß / benebens der ersten / erfolgen möge; hat doch / meines Erachtens / die Glossa in obenerwehntem Lege, Antiqui. §. sed. ff. si pars hæred. pet. nicht ohne Grunde geschlossen / daß solche / nach Verfliessung viertzig Tage / als inner welchen die erste Frucht annoch geringe / und so grosses Raumes nicht benöthiget ist / auch daher einer neuen Empfängniß noch wol Statt geben kan und mag / vielmehr unter die Wunderwercke der Natur mitzunehmen sey.

Nicht gar leichtlich aber wird gedachte Superfœtation aus den Merckzeichen abgenommen / und erkannt / ja nicht leichtlich von Tragung der Zwillinge unterschieden; es wäre dann / daß man solches aus der spätern / und von der ersten abgesonderten Bewegung deß Kindleins / hernehmen wolte.

Ist sonsten mancherley Gefährlichkeiten unterworffen: indeme nemlich nicht selten ein unzeitiges Gebären/ oder Abgang der Frucht/ oder aber verdoppelte Schmertzen in doppelter Gebärung erfolgen/ mit höchst-gefährlicher Verfliessung deß Geblütes/ bey zweyfacher Herauslangung der Nachgeburt/ u. s. f.

Indessen ist allhier/ und auf Erfolgung dessen/ einig und alleine der viel-mögenden Natur die Cur zu überlassen; und so etwan der Leib der Schwangern allzugroß werden wolte/ kan nicht unfüglich solcher mit bequemer Bindung/ zu Verhütung der Ausdehnung/ oder wol gäntzlicher Zerreissung deß umgespannten Felles/ (Peritonæum) versehen/ und zugleich anderwertige Verordnung gethan werden.

Die allerbeste Cur aber bestehet hierinnen in einer Auf- oder Vorsicht/ daß nemlich die Schwangere/ nachdem sie durch ein und andere Merckzeichen wird wahrgenommen haben/ daß sie empfangen/ und nunmehr geschwängert seye/ vom fernern Beyschlaff/ und ehlicher Vermischung/ sonderlich zur Zeit der ersten dreyen Monaten/ sich enthalte/ und vielleicht selbst darzu nicht Anlaß gebe: wie dann die Herren Canonisten aus diesen und bedeuteten Ursachen/ den fernern Beyschlaff bey den Schwangern gäntzlich verbieten/ ut per Summ. Sylvestr. verbo, debitum conjugale, numer. 8. Sanchez. l. 9. de Matrimon. disput. 22. numer. 1.

Das

Das vierdte Capitel.
De Mola.
Von den so genannten Monkälbern / Monkindern / oder Gewächsen in der Mutter.

Alldieweiln wir bereits oben im 35. Capitel deß Dritten Theils / im Ersten Buch / von den Molis oder Gewächsen in der Mutter / woher eigentlich solche kommen / und was sie seyen / verhoffentlich zur Genüge geredet; als fahren wir nach deren Beschreibung fort / (damit wir ein Ding nicht zweymal und öffters wiederholen) und kommen zu den Kenn- oder Merckzeichen / wobey man nemlich wissen und unterscheiden könne / ob ein Weibe dergleichen Monkalb oder Mutter-Gewächse bey sich trage / oder nicht?

Wann nemlich ein Weibe ein solche Molam oder Monkalb bey ihr träget / so erzeigen sich fast eben die Merckzeichen / welche sonsten in Gegenwart einer rechten natürlichen Leibes-Geburt zu erscheinen pflegen.

Jedoch seynd diese / wie folgen / dieses Orts behörige eigene Kennzeichen: daß das Weib einen stechenden Schmertzen in dem Leibe empfindet / als wann sie mit einem Grimmen behafftet wäre; der Leib eher und geschwinder / weder von einer wahren und natürlichen Geburt / dicke / und mit einer viel grössern Härte ausgedehnet wird.

Item / daß sie gedachte Mola / als ein unnatürliches Dinge / so keine Seele noch Leben in ihr hat / viel schwerer zu tragen ist.

Gleich vom Anfang her werden dem Weibe die Brüste hoch und dicke / verwelcken aber / und fallen bald wiederum ein : und wiewol dieses Monkalb vor dem dritten Monat ein wenig beweget wird / die wahre natürliche Geburt aber mit nichten ; so hat doch solche Bewegung ihren Ursprung aus keiner lebendigen und vernünfftigen Seelen / sondern von der Gebärmutter eigener Krafft / und der Saamen-Geisterlein / so durch desselbigen (Molæ) gantze Substantz ausgespreitet seynd : Sintemal es anderst nicht / dann wie das Gewächse der Erden / ernähret wird und zunimmet / und nicht durch Krafft der Seelen / so ihme etwan / wie sonsten einer jeden wahren natürlichen Geburt / von GOtt dem Allmächtigen mitgetheilet / und eingegossen wäre.

Uberdas / ist zwischen der rechten natürlichen Geburt-Bewegung / so sich zu seiner von der Natur bestimmten Zeit erzeiget / und der andern geringen / obbemeldter Molæ oder Monkalbs / ein grosser Unterscheid.

Dann die Geburt beweget sich fein leise und sänfftiglich / so wol zur einen / als auch zur andern Seiten / und auf alle Ort und Ende : das Monkalb aber ist schwere / fällt derowegen mit einer Ungestümme / gleichwie ein Bloch oder Kugel / etwan auf diese oder jene Seiten / auf welche sich das Weibe jetzund leget ; so nimmet auch das Weibe / so ein solches Mutter-Gewächse bey ihr träget / täglich an ihrem gantzen Leibe / und allen Gliedern / sonderlich aber an den Schenckeln sehr ab / wiewol ihr dieselbige allezeit gegen dem Abend dermassen geschwällen / daß es sie auch in dem gehen etwas verhindert / und langsam machet / dieweil nemlich die Glieder / so etwas weit

von

von dem Hertzen entfernet seynd / ihre angeborne Wärme allgemach je länger je mehr verlieren.

Ja es wird solchen Personen auch der Unterbauch gleich als von einer Wassersucht dicke/ohn daß er etwas härter/und wann man mit den Fingern darauf klopfft/ keinen Thon von sich gibet.

Zudeme thut sich auch deß Weibes Nabel / wie sonsten/ wann sie mit einem Kinde schwanger gehet/ mehrmaln zu beschehen pfleget / nicht hervor / und spüret sie auch die gantze Zeit über nicht den geringsten Fluß oder Ausgang ihrer Blume/wie gleichfalls sonsten zuweilen geschihet.

Diese Ohnthiere oder Mutter-Gewächse hangen gemeiniglich leise an / fallen derowegen am dritten oder vierdten Monat / ehe sie nemlich zu ihrer rechten Grösse gelangen/heraus: offtmals aber seynd sie mit den Wänden der Gebärmutter durch die acetabula, oder Gefässe / so sich daselbsten enden / dermassen hart verbunden / daß sie auch in vier oder fünff Jahren/ ja manchmal auch/ so lange das Weib lebet / nicht können von dannen heraus gebracht / noch vertrieben werden/ wie jüngsthin allhier/ dieses Orts/ die Erfahrung an einer bekannten Person gewiesen; und unter vielen andern mehr deß Wilhelm Rogers/ eines Kannengiessers Hausfrau / zu Paris in Franckreich / nach Erzehlung Paræi, das ihrige siebenzehen gantzer Jahre / bis an ihr Ende bey ihr herum getragen: Ward / in dem funfftzigsten Jahre ihres Alters/ gleich nach ihrem Absterben von gedachtem Paræo eröffnet/ welcher in vieler Gelehrten Gegenwart die Gebärmutter ausnahme / aufschnitte/ und fande derselbigen gantze Substantz/ mit samt ihren eigenen Häutlein/ (dann das andere/so ihr von

dem umgespannten Felle herkommt / ware allerdings gesund und ohne Mangel) dermassen hart geschwollen / daß er dieselbe auch mit gantzer Macht kaum durchschneiden oder durchstechen kunte / und dieselbige (Substantz) dreyer Finger dicke: inwendig aber in der Weite lage ein groß Stück Fleisch / zweyer Fäuste dick / und einem Kühe-Enter gleich / hienge den Wänden der Gebärmutter an etlichen wenigen Orten an; ware einer fast dichten / ungleichen und bühelichten Substantz / mit vielen Dingen / dergleichen in den breyformigen Geschwulsten (Atheromatibus) gefunden werden / wie auch etlichen beinförmigen Krospeln hin und wieder eingenommen: und woge diese Mola, wie sie von allen Anwesenden gehalten wurde / 9. Pfund und 4. Lot.

Es hat aber dieses Weib / so lange sie dieses Monkalb getragen / einen sehr scharffen und stechenden Schmertzen in dem Unterbauch empfunden / und ware ihr derselbige gantze Ort sehr hart ausgedehnet / und so groß / als wann sie mit etlichen Kindern schwanger gienge; also / daß etliche Medici, nachdeme die Zeit der 9. Monat vorüber / dieselbige ihre Geschwulst für eine Wassersucht gehalten: Sie kunte offt in dreyen Tagen nichts harnen / und verrichtete dasselbe endlich mit grosser Mühe und Schmertzen / hatte manchmal / von wegen der Lasie dieses Monkalbs / als von welcher die Gedärme ein- und zusamm gedrucket wurden / in acht gantzer Tagen keinen Stulgang; bekame auch zu unterschiedlichen Zeiten / als etwan je über den dritten Monat / einen unmässigen und gewaltigen Ausfluß / dessen Materie doch nicht durch die innwendige Weite der Gebärmutter / als welcher / vermittels einer Geschwulst / ei-

ner harten krospelichten und beinichten Substantz/ allerdings verschlossen ware/ sondern durch die Gefässe/ durch welche die Jungfrauen/ und zu Zeiten etliche schwangere Weiber ihr Monatliches Geblüt von sich lassen/ geführet würde.

Wann gedachte Molæ oder Monkälber im ersten/ andern oder dritten Monat/ von den Weibern abgewichen/ und vertrieben werden/ (wie es dann offtmals zu geschehen pfleget) so nennen es die Weiber eine vergebliche und untüchtige Empfängniß; deren dann etwan zwey oder drey in einem Leibe seynd gefunden worden/ voneinander unterschieden/ oder der gantzen und natürlichen Geburt verbunden und anhangend; massen dann solches deß berühmten Medici, Herrn D. Valleriolæ Hausfrau begegnet/ wie er selbsten erzehlet Obſervat. Medic. p. 1.

Dann dieselbige gabe das Monkalb und Gewächse/ so sie 12. gantzer Monat in ihrem Leibe getragen/ zugleich mit der Geburt/ als deren es anhienge/ und alle Nahrung entzogen/ wie auch den Ort und Raum gäntzlich eingenommen hatte/ nicht ohne Lebens-Gefahr von sich.

Woraus dann leichtlich zu ermessen seyn wird/ daß dieses ein sehr gefährlicher und besorglicher Zustand mancher Schwangern seye; indeme solche Mutter-Gewächse oder Monkälber aus der Gebärmutter heraus zu bringen und zu vertreiben/ Mühe und Gefahr kostet/ auch wol manchmal den Tod nach sich ziehet.

Man muß aber bey so gestalten Sachen allerhand innerliche und äusserliche Mittel/ durch welche sonsten der Weiber Zeiten/ item die Nachgeburt/ und todte Geburt mag gefördert/ und zum Ausgang

gebracht werden / vor die Hand nehmen; von welchem allen aber an seinem Ort.

Jedoch soll man allewegen den Ort der Schaame zuvor mit nachlassenden und erweichenden Dingen wol bähen/und diese oder dergleichen Mittel/wie auch die Aderlässe/Purgirungen und Bäder/so lang und viel gebrauchen / nicht minder ihnen von Essen und Trincken abbrechen/ u. s. f. wie es der hierzu ersuchte Medicus bey gegenwärtigem Zustand für rathsam zu seyn erachten wird.

Wann aber das Monkalb zwar von der Gebärmutter abgelöset worden / und gleichwol durch die Natur nicht mag ausgetrieben werden / muß man auch wider Willen deß Handgriffs eines erfahrnen Wundarztts (wäre zu wünschen / daß solches eine Frau verrichten könte/ alldieweiln man obiges nicht gerne / bis etwan zu allerletzt / zugeben dörffte) sich bedienen/ welcher dann das Weib wird also legen/ als wann man nemlich eine todte und abgeleibte Geburt wolte heraus ziehen/ nachmals die Wände oder Leffitzen deß Gemächs mit den Fingern sittiglich auf- und voneinander sperren/ und entweder mit Einlangung der Hand/ allermassen solches nicht ohne glücklichen Succeſs gethan Guil. Fabr. Hildanus, wie er selbsten rühmet/ Cent. 2. Obſ. 52. oder aber vermittels eines darzu verordneten Instrument / dessen etliche vorgemahlet hat erstbesagter Hildanus, loc. cit. (mit welchem man doch sittiglich und vorsichtig umzugehen Ursach über Ursach hat / damit nicht etwan die Gebärmutter verletzet werde / und Schaden leide/) das Monkalb oder Gewächse damit fassen / und heraus ziehen; dann anderst kan man es / vornemlich / wann es etwas groß und dick ist / von

wegen

wegen seiner Ründe/ schwerlich / oder wol gar nicht fassen.

Alldieweiln aber/ bey Austreibung solcher Mutter-Gewächse sehr grosse Verblutungen/ oder Bluts-Verfliessungen/ erfolgen/ und aus diesen / wie leicht zu erachten / Ohnmächte / Abkräfften / u. d. g. als wird man auch diesen Zufällen/ sowol mit äusserlichen als innerlichen Mitteln/ wie an seinem Ort / bey der unmässigen Verfliessung der Monatlichen Weiber-Zeiten/ gedacht worden/ zu begegnen wissen.

Schließlich ist auch nicht in Vergessenheit zu stellen/ eine Erinnerung allhier abzugeben/ damit etwan das Weib nicht so leicht solchem bisher bedeutetem Ubel unterwürffig gemachet werde/ daß sie nemlich nimmermehr dem Manne ehliche Beywohnung leiste/ wann ihre Monatliche Reinigung jetzund vor der Thür ist/ und kommen wird/ oder allbereit gekommen ist; ingleichen wann der Leib/ bevorab die Gebärmutter/ unrein/ und mit verwerfflichen Feuchtigkeiten beleget ist; oder sonsten von Kräfften schwach ist; am allermeinsten aber einen kräncklichten und schwachen Saamen hat/ u. s. f.

Das fünffte Capitel.

De falsa Conceptione & Gravidatione.

Von der falschen Schwängerung / oder vermeinter Empfängniß.

Es begibt sich zuweiln bey mancher verehlichten Weibsperson / daß / weiln ihre Monatliche Zeit/ nach dieser oder jener ehlichen Beywohnung/ beginnet zuruck zu verbleiben / der Unterbauch wird allgemach dicker/ die Brüste erheben sich/

und haben etwas Milch; ja die meinsten Zeichen/ wie nicht weniger auch andere Zufälle/ so den Schwangern sonsten gemein seynd/ seynd bey ihr zugegen/ daß sie dannenher glaubet/ und nun nicht mehr zweiffelt/ geschwängert zu seyn/ und empfangen zu haben / da sie doch nicht ist/ auch / Hippocratis Worten nach/ nichts lebhafftes im Leibe träget; und in solchem irrigen Wahn auch verbleibet/ bis die ordentliche natürliche Gebärungs-Zeit allbereit verstrichen/ etwan 9. 10. 11. und mehr Monat verflossen/ und doch gleichwol keine lebende Geburt erfolget/ noch erfolgen will: alsdann nemlich sihet sie allererst/ daß sie in ihrer Meinung sich selbst betrogen; allermassen auch ein solches dem alten Medico, J. Gradio begegnet/ welcher bey seiner Hausfrauen bis fast in das 13. Monat/ da doch vorher alle Anzeichen einer wahren Empfängniß zugegen gewesen / vergeblich auf eine natürliche Geburt gehoffet / wie Forestus von ihme erzehlet lib. 28. Observ. 62.

Und dessen geben die Gelehrten vornemlich dreyerley Ursachen: wann nemlich beederley Saame schwach/ kräncklicht/ und zu einer wahren Geburt untüchtig ist: oder aber/ wann wegen ein und anderer Unrechtmässigkeit oder Fehler der Gebärmutter der empfangene Saame seiner beste Kräfften und Geisterlein beraubet wird: und letzlich/ wann an statt deß gewöhnlich guten zulauffenden Geblütes/ eine schleimichte / wässericht und serosische Feuchtigkeit dem Saamen beygemischet wird/ und solchen verderbet; massen solches leicht beschehen mag / wann nemlich das Weib vorher schleimichte/ unreine/ und heßlichgestalte Zeiten gehabt/ u. s. f. dannenher dann Bläste und Winde/ oder aber Wasser/ und anders mehr/

in der Gebärmutter gesamlet werden/ welche den Leib aufblähen/ und groß machen mögen.

Wiewol nicht unfüglich annoch eine andere Ursache darzu zu setzen wäre; wann nemlich wegen Vorwachsung eines Häutleins/ oder deß etwas/ die Monatliche Reinigung verhindert/ und nicht außfliessen mag / sondern zuruck verbleiben muß / welche dann hernachmals den Leib aufblähet / und mit der Zeit Schmertzen/ nicht gar ungleich denen/ so sich zu der Geburt-Zeit zu ereignen pflegen/ verursachet.

Wie wir dann bey Wiero lesen in Observationib. daß zu seiner Zeit eine Jungfrau gewesen/ welche mitten im Hals oder Eingang ihrer Gebärmutter ein dickes und vestes Häutlein vorwachsend gehabt/ welches denselbigen Durchgang dermassen eingenommen und verschlossen/ daß das Geblüt ihrer Reinigung / als es sich zum allerersten mal erzeigen wollen/ nicht füglich heraus und ausrinnen können; daher es sich dann nachmals/ dieweil es nemlich allerdings verstopfft/ wiederum zuruck begeben/ den Leib je mehr und mehr aufgetrieben/ hoch und dick gemachet/ und nach Verfliessung etlicher Monat einen solchen Schmertzen erreget / als wann sie jetzund gebären/ und eines Kindes genesen solte/ so/ daß ihre Verwandte verursachet worden/ die Hebamme zu ihr zu lassen/ welche auch/ nachdeme sie ihrem Gutdüncken nach/ alles aufs genaueste erforschet/ und einige Härte (wie sie zu reden pflegen) im Zuspüren wargenommen/ gleichesfalls bejahet/ daß solches anderst nichts/ als Kindeswehen wären; obschon die gute Jungfrau ihre Frömmigkeit vorschutzete / ja hoch und theuer schwure / daß sie die Zeit ihres Lebens mit keiner Mannsperson in Unehren zu schaffen gehabt hätte.

Allein was geschiehet? Wierus wird darzu beruffen / nachdeme indessen die vermeinte Geburts-Schmertzen anhielten / die Jungfrau entdecket ihme aus Noth den Ort deß Schertzens: da er nun das Mundloch deß Halses oder Eingangs der Gebärmutter mit einem fast dicken Häutlein verschlossen und überwachsen gefunden / hat er ohne fernern Verzug durch den Wundartzt solches sittiglich voneinander trennen lassen; da dann gleich in demselbigen Augenblick / so zu reden / so bald nemlich die Oeffnung beschehen / auf die acht Pfund schwartz geronnen / und allbereit faulendes Geblüt heraus geflossen / nach welcher Verfliessung und gäntzlicher Hinwegbringung auch sie / die Jungfrau / hernachmals wiederum zur Gesundheit gelanget / und sich zugleich deß bösen Verdachts / wegen verlorner Ehren / entlediget.

Besagtes aber zu erkennen / ist solches Anfangs sehr schwer / alldieweiln allhier eben so wol als bey denen recht Schwangern die Verhaltung und Zuruckbleibung ihrer Zeiten zugegen ist: jedoch mag obiges starck gemuthmasset werden / wann nach Zuruckverbleibung gedachter Monatlicher Zeit gehling und geschwind der Leib aufgeblähet wird / welches doch Anfangs bey den recht Schwangern nicht zu beschehen pfleget / sondern nur nach und nach / solcher auch / wann er mit der Hand fast gedrucket wird / einen Thon gleichsam von sich hören lässet / sonderlich wann nur Blässte oder Winde zugegen seynd; da dann zugleich Hauptwehe / auch Bauch- und Lenden-Schmertzen sich einfinden; oder aber / so an statt dessen Gewässer / u. d. g. vorhanden / ist der Leibe einer Härtigkeit unterworffen / und wird es auch an dem Hin- und Wiederschwancken am allermeinsten verspüh-

spühret; zu Zeiten fliesset auch aus deren Gebärmutter etwas weißlichtes / unreines / und zugleich stinckendes mit aus: geschwällen nicht minder die Füsse/ Angesicht/ und der Leib verlieret seine natürliche Farbe/ u. s. f.

Welches alles Hippocrates zusammen verfasset/ und in diesen Worten zu erkennen geben wollen/ 2. Prorrhetic. Die so dafür halten/ ihre Gebärmutter habe nicht empfangen / anbey auch nicht concipirt/ jedoch aber viel Monat lang nicht wissen / wie sie daran seyn / anerwogen die Monatliche Zeit blühet/ der Leib aber zunimmt/ und inwendig sich etwas zu bewegen beginnet; diesen Personen thut der Kopf/ Hals und Hertz weh; haben auch in den Brüsten keine rechte und häuffige Milch/ sondern nur ein wenig/ welches noch über das sehr wässerig.

Am allergewissesten aber mag dieses erkennet werden/ wann neimlich die sonst ordentliche Geburts-Zeit verstrichen/ und doch keine Geburt vorhanden ist/ noch auch erfolgen will: dannenher man alsdann nicht unbillich zur Curirung schreitet; welche zwar/ damit wir mit öfftern Wiederholen nicht verdrießlich fallen möchten/ am füglichsten aus ihren eigenen Orten mag hergenommen werden/ verstehe aus dem Capitel von den Unrechtmässigkeiten/ oder von Veränderung der natürlichen Eigenschafft der Gebärmutter/ ingleichen aus dem folgenden/ von der Aufdostung und Aufblähung solcher: und dann letztlich/ aus dem Capitel von der Mutter-Wassersucht.

An-

Anderes Buchs
Fünffter Theil.
Von den Zufällen/ und nicht geringen Ungelegenheiten/ welche den Schwangern zuweilen begegnen/ und aufstossen.
Das erste Capitel.
De Regimine Gravidarum.
Von der Art und Weiß zu leben/ deren sich die Schwangere / Zeit währender Empfängniß/ bedienen sollen.



Wann GOtt der HErr ein Weib mit seinem gnädigen Segen begabet hat / daß sie in dem heiligen Ehestand ein Kind empfangen / und solch ihre Schwängerung aus allen Kenn- und Merckzeichen wargenommen/ soll sie auch solche herrliche Gabe mit unordentlichen Leben nicht verwüsten/ sondern die Gutthat von GOtt erkennen / und nun ihr Leben also anstellen und führen / daß es der empfangenen Frucht nicht nur nicht schädlich / vielmehr aber nutzlich und ersprießlich/nicht minder dem Zunehmen fürderlich seye / sondern auch ihr selbst nicht dardurch mit einer unzeitigen Gebärung / Abgang deß Kindes / oder andern / grosse Gefahr auf den Hals laden möge: und sonderlich muß sie in der ersten Zeit sich gantz wol versehen/ dieweil damals die Frucht/

frucht/ wie die Blühe am Baume ist / welche leicht-
ich vom Winde mag abgewehet werden.

Dannenher wird von allen Verständigen bey
o gestalten Sachen gerathen / daß sie die Schwan-
ern/ so viel ihnen immer müglich ist/ hüten und vor-
ehen sollen / daß sie nicht unreinen Lufft schöpffen/
om Geruch übelriechender Dinge / sonderlich dem
Gestanck deß Schweffels/ ausgeleschter Inschlicht-
Liechter / und dergleichen (wie im Gegentheil / wel-
he sonsten der Mutter-Aufwindung unterworffen
eynd / vom Geruch wolriechender Dinge) als von
velcher beederseits die Bärmutter sehr beweget
vird/ entfernet seyn.

Der Mondschein soll sie auch nicht antreffen:
vie ihnen auch nicht gut ist/wann sie an der Sonnen
as Haupt waschen/ oder trücknen: ingleichen durch
einerley gegebene Ursache sich erzürnen/ auch/ so viel
mmer müglich/ allerhand traurige und verdrießliche
Gedancken meiden / sich selbst auf keinerley Weise/
urch etwan einen jählingen Schrecken/Furcht/und
ergleichen betrüben; vornemlich aber nicht selbsten
urch neu begieriges Anschauen und Betrachten zer-
tümmelt/ heßlich-gestalter und gebrechlicher Leute/
oder anderer dergleichen abscheulicher Dinge mehr/
u einigem Muttermahl oder andern Fehler bey der
Leibes-Frucht/Anlaß geben: dann dieses vermag die
Mütterliche Einbildung auszuwürcken / weil die
Frucht in der Gebärmutter mit dem schwangern
Weib ein Leben hat/ dahero dann/ wann die Feuch-
igkeiten und Geister alterirt und perturbirt/ solches
eichtlich bey der Frucht etwas schaden mag / abson-
erlich/ so lang die Frucht noch zart / und gleich dem
weichen Wachs allerley Bildnüssen in sich prägen

lässt/

läßt/ nicht zwar/ als ob wir einige Krafft der Einbildung zuschreiben wolten / ausserhalb ihren eigenen Cörper zu operiren/ wie wir auch anderswo im Ersten Buch erwehnet haben/ und vielleicht noch deutlicher mag erlernet werden ex Libro propr. Thomæ Fieni, de viribus Imaginationis.

Keiner Speisen/ so man nicht habhafft werden kan/ damit sie nicht etwan einen unablässlichen Lust darzu bekommen möchten/ entweder in deren Gegenwart gedencken/ oder so sie die Schwangern selbst zu Sinne nehmen/ und darnach begierlich trachten.

Sintemal eines solchen Weibes in den Historien gedacht wird / welche sich nach einer besondern Art Aepffel gelüsten lassen; nachdeme man ihr aber solche als saure und der Frucht schädliche verbotten hatte/ dermassen seye vom Leibe kommen / und Krafftlos worden/ daß sie nicht lang hernach/ und also vor der Zeit/ mit grosser Mühe und Gefahr ihres Lebens/ einen todten Sohn zur Welt geboren.

Viel Wachen und wenig Schlaffen schadet auch sehr : ehe sie zu Bette gehen/ sollen aufs wenigste zwo Stunden nach der Mahlzeit verflossen seyn : wie nicht weniger das allzu enge Einschnüren der Kleider / dardurch nicht allein Wachsthum der zarten Frucht verhindert / sondern auch deren Figur nicht wenig gefähret wird.

Bevorab sollen sie dahin trachten / daß sie offenes Leibes seyn und bleiben mögen: wo aber dieses nicht beschehen würde/ sollen sie gelinde/ weiche Speisen geniessen / oder zur Noth ein weichend Clystier/ oder anderes / zu sich nehmen: also auch von aller schwerer / und bisweilen unnothwendiger Arbeit; ingleichen allen jählingen und gewaltsamen Leibes-

Bewe-

Bewegungen / Springen / Tantzen / Undäuen oder Erbrechen / starcken Purgirungen / Husten / Beyschlaff / insonderheit im Anfang und Ende ihrer Frachte / hüten.

Jedoch dienet der Müssiggang / und das gantz still und träg seyn / schwangern Weibern auch nicht; dann davon viel üble Flüssigkeit gemehret / viel Feuchte und Fettigkeit gemachet / auch die natürliche Hitze nur geschwächet / und gleichsam erstecket wird.

Baden sollen sie nicht leichtlich / ausser bey herannahender Geburts-Zeit: dann dazumal ist es nicht allein unschädlich / sondern auch trefflich nutz; weiln dardurch theils die Bande der Frucht weicher gemachet werden / theils auch der Wege der Geburt weiter / und der Ort glatt und schlüpfferich wird.

Hingegen mögen sie alle gute gewohnete Speisen und Geträncke gebrauchen; was aber allzu sehr hitzet / bitter und gesaltzen ist / unterlassen: zeitige Früchte / die etwas anziehen / und den Magen kräfftigen / auch Lust zu Essen machen / als Quitten / wolgeschmackte Birn / und dergleichen / mit Vermeidung aller andern / welche nur Bläste und Winde verursachen / geniessen.

Gelüstet sie dann nach andern Speisen / die uns schon nicht verträglich und dienlich / vielmehr aber schädlich zu seyn bedüncken / soll man ihnen solche nicht alsobald abschlagen / aber / so viel es sich anderst thun lässet / wenig zulassen.

Welche schwangere Weiber etwan durch diesen oder jenen Zufall einen langwirigen Hunger oder Durst gelitten / die soll man mit guten Speisen und einem getemperirten Tranck mässiglich wiederum erquicken: welche aber vom Leibe sehr mager seynd /

mögen Speise / so da feucht und feiste machen / als da seynd Kalbfleisch / junge Ziegen / Cappaunen / und andere dergleichen niedliche und wolnährende Sachen mehr / gebrauchen.

Es mögen auch indessen / und zwar nach Erheischung der Nothdurfft / sowol zur Stärckung der Mutter / als deß Kindes in Mutterleibe / allerhand theils innerliche / theils äusserliche Stärckungen zur Hand genommen / und gebrauchet werden; von welchen aber besser unten / in dem Capitel von Schwachheit der Leibes-Frucht / etwas mehrers soll gedacht werden.

Anmerckung.

Es zwinget mich die leydige Seuch / so man la Mode betitelt / und jederman bekannt / und die davon abstammende tägliche Unglück / die Erinnerung deß Authoris von allzu engen **Einschnüren der Kleider** / mit mehrern zu berühren / und dem Frauenzimmer vorstellig zu machen; wie sehr dieser Fehler / so wol ihrer Leibes-Frucht / als Schönheit und wolgestalten Leibs-Proportion schade. Seithero dem / weiß nicht was für eine Erfindung / die so genannte Planchette, Leibstücker / steiffe Schnürmütter / und andere Folter-Mittel / womit das Frauenzimmer sich freywillig martert / auf die Bahn gebracht; sind auch unzehliche Weibsbilder ihrer Gesundheit beraubt / und aus denen eng geschnürten Kleidern / in den engen Sarg transferirt worden. Diese ihre Thorheit möchten sie immerhin mit ihren Schaden bezahlen / wann nur auch einige so thorhafftig und ungewissenhafft nicht wären; daß sie die jenige Gabe / womit der Himmel sie gesegnet / laugneten / und durch allzu enges einschnüren / unverantwortlicher Weiß / ihrer in den Cörper enthaltenen Frucht / die Lufft verschnürten. Dann wer sihet nicht / daß durch dieses Verfahren / deß Kinds freye Nahrung gehemmet wird. Ach! Ach! dieses beseufftzenwürdige Einschliessen deß Leibs schleußt unzehlich viel Geburten vor der Zeit aus der Gebärmutter aus. O der unbarmhertzigen und thörichten Mütter! die ihre Schönheit lieben / die Belohnung und Preiß der Schönheit aber / so lange noch

[n]ach/wann dieses ihr/aussen-schönen verschwunden/übrig bleibt/ [u]nd bey der Nachwelt öffters Zeugniß von ihrer Mütter Schön[h]eit erstattet/ verschmähen. Leyder! diese leidige Gewohnheit [g]ebiert öffters häuffige und übelgestaltete Mißgeburten/ weil [d]er ihnen entnommene Raum nicht vergönnt/ die Glieder aller [O]rten behöriger massen in den Wachsthum zu bringen. Und [w]elches die allergrössesste Thorheit / so verlieren solche gern[s]chöne Mütter/ das jenige/ was sie mit so sorgsam-gefährlicher [B]eschwerlichkeit zu erhalten suchen. Dann sie belieben doch [n]ur zu erwegen / daß durch diese Einzwängung/ da der Leib sich [n]icht frey und ungehindert auf alle Seiten ausdehnen kan / er [s]ich nothwendig und unumgänglich untersich sencken und drän[g]en müsse; allwohin auch die gantze schwangere Bürde sich sen[c]ket/ und nach beschehener Geburt einen herabhangenden runtz[l]ichten Leib/ der einen Weydsack nicht ungleich / diesen Schön[h]eit-liebenden Dames überlässt. Ja öffters wird diese ihre [T]horheit gar mit einem Nabelbruch bezählt/ wodurch ihnen fol[g]ends tausenderley Beschwerlichkeiten/ und endlich bey Ver[w]ahrlosung ein frühes Sterben zustehet. Wer klug ist/ folge [g]etreuen Rath/ und stellet das/ was die Schönheit schändet/ [a]b.

Nebst diesen engen Einschnüren / ist auch der **Beyschlaff** [u]nd **fleischliche Vermischung**/ absonderlich wann die Ge[b]urts-Zeit sich heran nähert/ sehr schädlich. Dann wird [n]icht der Leib hiedurch zimlich erschüttert? die zarte Frucht zu[s]ammen gequetscht? aus ihrem behörigen Lager öffters bewegt/ [u]nd dadurch eine schwere Geburt erregt. Schweige demnach [A]ristoteles, der im vierdten Capitel seines Siebenden Buchs [d]e Hist. Anim. ungegründet vorgibt: **Daß die Weiber / so [k]urtz vor der Geburts-Zeit sich vermischen / und mit de[n]en Männern sich fleischlich vergehen / hernach desto [l]eichter gebähren sollen.** Vielmehr gönnen wir den Aus[s]pruch deß Hippocratis, als welchen die Vernunfft und Erfah[r]ung beystimmig/ gehöre; welcher in seinem Buch de Super[f]œt. sagt: **Eine Schwangere / wann sie nach der Em[p]fängniß ferneren Venus-Spiels sich enthalte/ werde sie desto ehender in der Geburt erfreuet / und von ihrer Bürde entledigt.**

Das andere Capitel.

An Gravidis morbo acuto correptis conveniat Venæſectio aut purgatio?

Ob den Schwangern / entweder für sich ſelbſt / oder ſo ſie von einem hefftigen Fieber / oder anderer gefährlicher Kranckheit überfallen würden / einige Aderläſſe oder Purgation zu verordnen ſeye?

INsgemein zwar verbietet Hippocrates die Aderläſſe bey den Schwangern lib. 5. Aph. 30. in dieſen Worten: Eine ſchwangere Frau / wann ſie zur Ader läſſt / wird mißgebähren / ſonderlich wann das Kind allbereit ſtarck; alldieweiln / wie Galenus in Comment. ſolches erkläret / dardurch der Frucht die Nahrung entzogen wird / und derentwegen gar leichtlich eine Abortirung / und unzeitiges Gebären erfolgen mag.

Welches / ob es wol an ſich ſelbſten / und zwar gewiſſer maſſen wahr iſt / lehret doch die Meiſterin aller Dinge / die Erfahrung / daß viel Weiber geſunden werden / die ſo voll Geblütes ſeynd / daß ſie ſtracks im dritten Monat abortiren / oder unzeitige Geburt abgeben / wann ſie im andern Monat nicht eine Ader öffnen laſſen: andere aber werden nicht weniger gefunden / wann ſie im ſiebenden oder achten Monat dem Geblüte nicht Lufft gegeben / haben ſie die Frucht nicht bis zur rechten Zeit getragen / oder wol gar eine todte Geburt zur Welt gebracht / maſſen Hor. Augenius bezeuget l. 6. de miſſ. ſangu. c. 1. und Chriſt. à Vega, Comment. ad dict. Aphor. Hipp.

Ja man findet auch heutiges Tages viel Weiber/ die etliche mal nacheinander unzeitige Geburten gehabt / hernachmals aber durch Beyrathen eines verständigen Medici, durch rechte und zwar gebührende Aderlässe/ auch wol zur letztern Zeit / seynd erfreuet worden: dergleichen gethan zu haben/ von sich selbsten rühmet Petrus Salius Diversus, lib. de Morb. Particular. c. 22. allwo er unter andern / Erinnerungs-Weise / dieser Wort gedencket: Daß das Hülffmittel (verstehe die Aderlässe) bey etlichen unterlassen/ und von Medicis, die nur die blosse Wort deß Hippocratis, nicht aber die Sach selbst erwogen/ in den Wind geschlagen; die Ursach gewesen/ daß öffters eine Frucht/ zusamt der Mutter/ von allzugrossen Jast und Aufwallung deß Geblüts/ erstickt worden/ und jämmerlich umkommen.

Zu geschweigen / wann dergleichen schwangere Personen mit einem hitzigen Fieber / Seiten-Stechen / oder anderer gefährlicher Kranckheit/ beleget worden/ da dann vor allen andern eine gebührende/ und mit Bedacht gebrauchte Blutlassung das meinste bey der Cur verrichtet hat; wie ebener massen ein solches die Erfahrung zehen für einmal beglaubet und bestettiget hat/ auch Exempel zu lesen vorhanden seynd bey Amato Lusitano, Cent. 5. Curat. 27. Rod. à Castro, l. 3. de Morb. Mul. c. 21. und andere mehr.

Ist demnach obgedachter Aphorismus also zu verstehen/ daß er nicht absolutè, bloß und allerdings den Schwangern die Aderlässe untersaget und verbietet/ sondern meinstentheils erinnert und vermahnet/ daß man bey deren Blutlassung behutsam seyn/ und damit verfahren solle / verstehe / welche nicht

Blutreicher Complexion und Art seynd / und also ohne Schaden und Nachtheil sowol ihrer selbst / als vornemlich ihrer Frucht / solches Mittel vertragen mögen: darzu ist auch ein grosser Unterscheid unter der Aderlässe / welche zu Hippocratis Zeiten in grosser Masse gebrauchet wurde / und unserer anheutigen / zu machen / da diese gegen jener kaum für ein Schrepffen oder Köpffsetzen zu halten seyn möchte.

Von welchem allen dann / was zu halten stehe / sehr artlich Cornel. Celsus geschrieben / da er unter andern also saget in seiner Sprach / l. 2. c. 10. Die Alte hielten dafür / die gar zu jungen und garzu alten vermöchten dieses Mittel nicht zu dulten; und hatten sich eingebildet / ein schwangeres Weib / welches man also curirt oder zur Ader gelassen / würde mißgebähren; es hat aber folglich der Gebrauch und Erfahrung entdecket / daß man hierinnen nichts gewisses vorgeben / sondern vielmehr die meiste Observationen erwägen müste / wornach hernach der kräfftige Rath / dessen der da curirt / einzurichten. Dann es ist an dem Alter nicht gelegen / oder was in den Cörper inwendig vorhanden / sondern wie es mit den Kräfften beschaffen. Wann demnach ein Jüngling schwach / oder aber ein Weib / die nicht schwanger / wenig gesund / wird unfüglich eine Ader geöffnet. Dann die jenige Lebens-Krafft / die noch übrig gewesen / wird auf diese Weiß entzogen. Allein ein starcker Knab / ein alter Mann bey völligen Kräfften / und eine sonst gesunde schwangere Frau / wird gantz sicher und füglich durch dieses Mittel curirt.

Wiewol man eben nicht hiedurch / und durch Erzehlung obiger und noch mehr anderer Exempel / im mehrgedachten Blutlassen bey den Schwangern / son-

sonderlich zur letzten Zeit / allzukühne werden / oder unbedachtsam darmit verfahren soll / vielmehr aber jederzeit und bey so gestalten Sachen / so es die Noth erfordern würde / in reiffe Erwegung ziehen / daß die Fehler dessen / was man unterlassen / nicht so straffbar / als dessen / was man verbrochen / und daß es besser und vorträglicher seye / bey einer zweiffelhafften Sach still zu stehen / als die behörige Grentzen zu überschreiten.

Woraus dann erhellet und offenbar gemachet wird / daß nicht allen und jeden Schwangern kan erlaubet werden / was dieser oder jener wol bekommen und diensilich gewesen / sondern muß einer jeden gerathen werden / nachdeme es ihre Natur und Complexion erfordert und haben will.

Dannenher auch der schändliche Mißbrauch deß Aderlassens bey manchen Schwangern / so offtmaln kaum die Beine mit ihrer Haut bedecken / und nicht so gar Blutreicher Art seynd / ja billich zu straffen ist: indeme sie nicht nur bey halber Zeit auf den Arm / sondern auch in dem letztern Monat auf der Hand / nach Gutdüncken und Beyrathen einer geschwornen Frauen / welche sie mit Hintansetzung eines erfahrnen Medici zu Rath gezogen / zur Ader / und manchmal so viel Geblüt ausgelassen / daß es zu erbarmen ist; und dieses soll ihrer Meinung nach zur Vorsorge / damit sie in den künfftigen Kindbette für hitzigen Fiebern möchten gesichert / nicht minder eine leichtere Niederkunfft erlangen / beschehen.

Durchaus aber ist keiner schwangern Frauen zu rathen / so lange sie mit ihrer Frucht gehet / daß sie ihr eine Ader auf den Füssen öffnen lasse / obs auch schon der Zustand erfordern solte: wie nebens andern weis-

lich erinnert Nic. Fontanus, Resp. & Cur. Medic. l. 1. p. m. 137. Ob man das Geblüt bey einer fleischichten/ rothfärbigen/ blutreichen/ die in dem siebenden/ achten und neundten Monat der Schwangerschafft sich befindet/ auf den Fuß lassen solle; weiß ich mit dem Hochgelehrten Zacuto Lusitano, lib. 1. Hist. 32. noch nicht zu entscheiden; indem mir viel herzliche Vernunfft-Gründe im Weg stehen.

Anlangend nun das andere Stuck dieses vorhabenden Capitels/ ob nemlich eben solchen Schwangern/ bey ebenmässigem Zustande/ einige Purgation zu verordnen seye oder nicht? ist gleichesfalls solches sehr mißlich zu rathen/ und ohne sonderlichen Vorbedacht nicht wol zu thun: sintemal man ja weiß/ daß dardurch der Leib mächtig alteriret/ geschwächet/ und zum Austreiben gereitzet wird/ auch dergleichen Medicamenta vorhin der Natur jederzeit zuwider fallen wollen.

Weßwegen hat der verständige Hippocrates, als er selbsten dieses alles reifflich erwogen/ einen solchen Ausspruch gemachet/ wann er 1. Aphor. Sect. 4. geschrieben: Die schwangere Personen sind zu curiren und zu purgiren/ wann die Materie im vierdten Monat aufwallt/ und bis zu den siebenden. Sonst aber nicht; dann vor dem allzu jungen/ und zimlich erwachsenen Fœtu muß man sich in obacht nehmen.

Aus welchem Aphorismo dann ebenmässig erhellet/ daß die Schwangern nicht in allen und jeden Kranckheiten/ auch nicht zu allen und jeden Zeiten zu purgiren seyen: nemlich nicht in allen Kranckheiten/ sondern nur wann es die Noth erfordert/ und sich die Materia Morbifica im Leibe von einer Seiten/ so zu reden/ auf die andere wirfft/ auch also zu befahren

stehet/

stehet / daß sie sich etwan an einem vornehmen Ort oder Theil deß Leibes / oder wol gar hinein zur Gebärmutter tringen / und der Frucht einigen Nachtheil und Schaden zufügen möchte; und also grössere Gefahr aus Unterlassung solcher Außführung / weder aus befürchtender hefftiger Leibs-Bewegung / erfolgen könte; so mag man alsdann schwangere Frauen / wiewol nur gelind und nicht starck: wann sie aber den siebenden oder das Ende deß sechsten Monats erreichet haben / so muß man sie auch gemächlicher und weniger purgiren / weder diese von dem vierdten Monat an.

Dann der siebende Monat ist der Geburt fast nahe / und die Frucht wird damals immer schwerer: die aber den vierdten Monat noch nicht erreichet haben / die müssen nicht leichtlich purgiren; weiln damals die Frucht noch nicht so mächtig ist / daß sie sothane Bewegung auszustehen vermag; fast auf die Art und Weise der Baumen-Früchte: welche / weiln sie erstlich an schwachen Stengeln und Stielen hangen / gar leichtlich von einem hefftigen und starcken Winde mögen abgebrochen / und vor der Zeit zum Abfallen genöthiget werden.

Anmerckung.

OBgleich unser Author, die in diesem Capitel vorgebrachte Fragen recht und wol entschieden / kan ich doch nicht unterlassen / anbey zu erinnern / daß die Aderlässe bey Schwangern mehres durch unzeitige Furcht versäumt / als zu deren grossen Nutzen / angestellt werden. Wie viel würden der tödlichen Kindbette befreyet worden seyn / wann man den hefftigen Jascht deß Geblüts / durch zeitiges / anbey mässiges Aderlassen vorgebogen und gemindert? Ich setze mit Vorsatz mässig / indem die unmässigen Aderlässen bey gantz Gesunden / geschweige dann bey Schwangern / verdammlich. Die Natur / welcher wir nur

 kecklich

recklich Folg leisten dörffen/ zeigt uns öffters den Weg / indem sie bey Schwangern/ Blutflüsse und Ergiessung erregt/ um damit/ die Nothwendigkeit der Aderlässe ihren Diener / dem Medico anzubefehlen/ und dieses sein Verfahren vor dem Splitter-Richtern der thörichten Aderläß-Feinde zu beschützen. Dann wie solte wol eine einige/ mässige und mit Beobachtung der nöthigen Indicationen angestellte Aderlässe ein Mißgebähren verursachen können; da nach deß offtangezogenen Mauriçeau beygebrachten Exempel / die Hausfrau von Monſ. Jamot, innerhalb einer einzigen Schwangerschafft / über acht und viertzig Aderlässe/ als nemlich 45. an dem Arm/ zwey auf den Füssen/ und eine an dem Hals erdultet/ und dannoch zur rechten Zeit eines jungen Kinds glücklich genesen? Ja eine Frau zu Harlem/ hat innerhalb ihrer letzten Schwangerschafft neun und viertzig Aderlässe ausgestanden/ und doch das Kind bis in das neundte Monat getragen. Wie hievon Herr Stalpart von der Wiel in seinen Obſerv. P. I. Obſ. 65. p. m. 275. zu lesen.

Was aber das **Purgiren** anbelangt / mag auch selbiges nicht verweigert werden/ wann man mit Beyseitsetzung der hefftig purgirenden und Grimmen erregenden Sachen/mit gelind-laxirenden Sachen/ die Verstopffungen eröffnet/ und schädliche Feuchtigkeiten ausführet. Besihe/ was hievon der fürtreffliche Herr D. Albrecht/ Ephem. Nat. Cur. Dec. II. Ann. 8. Obſerv. 165. erwehnt.

Das dritte Capitel.

De Symptomatibus, quæ Gravidis primis geſtationis menſibus accidunt.

Von den Kranckheiten und Zufällen/welche die Schwangere manchmal die ersten Monat über erdulten und ausstehen müssen.

Und zwar Erstlich bekommen sie einen Unlust oder Eckel für dieser oder jener/ obschon wol zugerichteter Speise; welches als ein Kennzeichen nebens andern / einer wahren Empfängniß/ Hip-

Hippocrates mit beygefüget in dem 61. Aphor. der 5. Section/ wann er saget: Wann bey einem Weibsbild die monatliche Zeit ausbleibt/ und doch kein Fieber darauf folgt / und das Eckeln vor den Speisen dazu schlägt/ so urtheile/ daß sie schwanger sey.

Soll aber daher entstehen und herkommen/ alldieweiln die ordentliche Zeiten verhalten werden/ und deren beste Portion zum Unterhalt und Nahrung der Frucht angewendet wird/ hergegen von dem ruckständigen allerhand böse verderbliche Halitus und Dämpfe zum Magenmund aufsteigen/ und daselbsten einige Unrechtmässigkeit anrichten/ unde coctio & tractio præpeditur.

Fr. de le Boe, Sylvius, saget hiervon unter andern also: Ich halte dafür/ daß die Gall und der Succus Pancreaticus absonderlich von diesem Geblüt befleckt werde; und eben deßhalben in den dinnen oder subtilen Darm aufwalle und effervescire/ wovon die in die Höhe in den Magen steigende Dünste / einen Eckel / Grauen und Erbrechen verursachen.

Höret aber gemeiniglich von sich selbsten auf/ wann nemlich die Frucht nunmehr grösser worden/ und also mehrerer Nahrung benöthiget ist.

Brauchet derohalben keiner sonderlichen Cur: es müste dann seyn/ daß der Eckel der Speisen allzu groß wäre / und wegen solches Abgangs der Nahrung/ sowol die Mutter / als vornemlich die Frucht an deren Zunehmen und Wachsthum / ja an dessen Leben/ gefähret würde.

Zum Andern / begibt sich auch zuZeiten bey den Schwangern/ daß sie eine unnatürliche Lust bekommen/ abscheuliche und gebührliche Dinge zu essen/ als Krei-

Kreide/ Kolen/ Pech / Flachs / Wagenschmier/ ro-
hes Fleisch/ rohe Krebs/ viel Saltz/ und dergleichen;
welches Ubel in Griechischer Sprache κίττα, in La-
teinischer Pica genennet wird: Von Plinio wird es
auch Malacia genennet/ weil sothanige Weiber/ von
wegen allzu grosser Impotentz deß Gemüths und
Zärtlichkeit/ von dem rechten und gewöhnlichen Ap-
petit der Speisen abweichen.

Entstehet vornemlich aus rohen / und gewisser
massen sehr verderbten Feuchtigkeiten/ welche in dem
Magen/ sowol wegen übler Däuung/ aus geschwäch-
ter Fermentation und Säurung / als auch sonder-
lich / wegen Verhaltung der Monatlichen Zeit/ ge-
samlet werden/ und daselbsten/ wie gesagt / eine sehr
verderbte Eigenschafft an sich nehmen.

Besagtes unnatürliches Gelüsten der Schwan-
gern aber ist gemeiniglich so groß/ daß sie/ wann es ih-
nen versaget wird/ oder ihnen nicht werden kan/ was
sie begehren / beydes sich selbst / und dann sonderlich
ihre Frucht in die äusserste Gefahr deß Lebens setzen/
massen die leidige Erfahrung bezeuget.

Es hat sich vor vielen Jahrem im Niederlande
zugetragen/ daß ein schwangeres Weib/ da sie einen
wolgestalten halbnackichten Beckenknecht ersihet/
die Lust gewinnet/ ein Stück aus seiner Hüffte (an-
dere wollen/ aus dessen Arme) zu beissen.

Dieser Mensch/ wiewol ungerne / muthmaßlich
aber durch Zusprechen der Befreundte / und sonder-
licher Verheissung deß vorhin wolhabenden Man-
nes / damit er der Schwangern zu Willen würde/
und den befürchtenden Schaden aus der Verweige-
rung verhütete / hat in deren Begehren gewilliget/
und zugelassen/ daß sie also mit ihren begierigen Zäh-
nen

nen ein zimliches Stück ausgebissen / und also roh gantz geitzig zu sich genommen. Sie hat sich aber darmit nicht ersättigen lassen/ sondern nochmaln anbeissen wollen ; welches aber dem Menschen / wie leicht zu glauben/ nicht beliebet/ und derohalben auch abgeschlagen : da dann auf solche Verweigerung das Weib gantz traurig darvon gegangen/ nach weniger Zeit aber Zwillinge geboren / deren der eine todt/ und zwar bezeichnet / wegen versagten andermaligen Bisse/ gewesen.

Die Ursache dessen/ warum die Frucht in Lebens-Gefahr kommet / so die begierige Mutter ihre Lust nicht ersättigen mag / kan man anderst nicht darthun/wie viel Gelehrte wollen/dann dieweil die Mutter traurig und betrübet wird / daß dannenher die leibliche Geister/ samt dem Geblüte / die Frucht in Mutterleibe zu ernähren verordnet / von derselben anders wohin verordnet werden.

Darum auch nicht ohne Ursache verständige Leute dergleichen gelustenden Personen / ob sie wol abscheuliche und öffters widerwertige Dinge verlangen/ darvon etwas zulassen/ wann sie nur nicht gantz und gar dem Leibe schädlich und gefährlich seynd.

Dann durch solche Zulassung einer lüstern Speise benehmen wir nicht selten dem Krancken lange und schwere Kranckheiten : massen Hippocrates auch will/ daß man solches thun soll/ so es nur dem Leben nicht nachtheilig ist ; sintemal / wie er schreibet / Aphor. 38. Sect. 2. Speiß und Tranck / wann sie schon nicht so gesund/ dem Weibe aber nur annehmlich/ und sie darnach einen Lust verspührt/ sind gleichwol besser/ als gute gesunde Speiß und Tranck / so aber ihrem Appetit zu wider : eine/ was ärgere Speise

und

und Tranck / die da nur wol schmäcket und lieblich ist/ einer Gesunden / jedoch darbey widerwertigen/ offtmaln vorzuziehen ist.

Dann das jenige / was da wol schmäcket und lieblich ist/ das wird nicht allein besser verdauet/ sondern gibt auch wol mehrere Nahrung / darum/ daß der Mage dieselbe mit grosser Begierlichkeit an sich nimmet.

Wie dann ihrer etliche gesehen worden / die sich an rohen Heringen / auch also frisch / wie sie aus der See gekommen/ gesund geessen haben/ da sie vorher am vier täglichem Fieber / und andern langwirigen Kranckheiten/ lange Zeit darnieder gelegen : und ist dieses denen desto glaublicher/die da wissen/ daß man in etlichen Kranckheiten/ die sonsten der Cur halben sehr zweifelhafft seynd / ein Fieber wünschet ; damit durch das Fieber dieselbige Kranckheit / gleichwie man einen Nagel mit dem andern forttreibet/benommen werde.

Solchen Frauen nun (wiederum auf unser Vorhaben zu kommen) soll man dieselbigen Dinge/ deren sie gelustet/ wenig unter Augen stellen/ und aus dem Sinne müglichstes Fleisses reden/ auch solcher Speise/ die man nicht haben kan/ noch bekommen mag/ in ihrer Gegenwart nicht gedencken.

Begebe sichs aber/ daß man das jenige nicht bekommen könte / darnach sie eine Lust trüge / und sich dessentwegen entsetzete und betrübete ; die soll von Stund an einen Löffel voll Honig nehmen/darein etwas von einer Muscatnuß schaben/ und geniessen.

Die Practici schreiben/ daß solch unnatürliches Gelusten der Schwangern weggenommen werde/ so sie von den jungen Rebenblättern den Safft ausgedruckt/

gedruckt/ eintrincken würden: solchen ist auch gut Quitten-Safft mit gepülverten Paradis-Holtz vermenget.

Nach der Mahlzeit/ soll sie zur Vorsorge eingemachte Quitten/ item Birn/ Haselnüß / Castanien/ u. d. g. essen.

Es wird auch solchen gerathen von etlichen/ daß sie sich zu Zeiten etliche Stunde nach Essens mit gar geringen Sachen zum Undäuen oder Erbrechen reitzen/ als mit lauterm warmen Wasser und Essig-Syrup/ u. s. f.

Dieses nachfolgende ist auch sehr gut nicht allein wider harte Lust zu guten/ sondern auch zu widerwertigen und ungewöhnlichen Dingen:

Nimm Citronen- } Schalen/
Pomerantzen- }
gereinigter Poeonie-Wurtz/ jedes so viel du wilt.

Giesse genugsamen Malvasier darauf/ lasse es etliche Tage in Digestion stehen/ hernach zerstosse die Rinden und Wurtzel/ und giesse abermal den Malvasier auf/ und destillire es. Diesem destillirten Liqveur setze frische Species bey/ lasse ihn abermals etliche Tag in Digestion stehen / so dann zwinge ihn aus/ und filtrire ihn.

Zum Dritten / begegnet den Schwangern gemeiniglich viel Erbrechen/ im Anfang/ wann sie neulich empfangen haben; item/ ehe sie die Milch bekommen/ und wann es um die Zeit ist/ da sie pflegeten gewöhnlich ihre Reinigung zu haben / auch wann dem Kinde das Haar anfähet zu wachsen/ zu welcher Zeit ihr das Tragen am härtesten ankommet: und zwar

eben aus diesen Ursachen / deren bereits oben ist gedacht worden.

Und obwol im Anfang das Erbrechen ihnen bisweilen nutz ist/ daß es auch mit geringen und gelinden Mitteln soll und kan gefördert werden / bevorab/ wann böse Lust zu unordentlicher Speise mit herzu kommen/ so ist doch/ wann solches überhand nehmen solte/ dahin zu trachten / wie es wiederum abgestellet werde; alldieweiln dardurch die Mutter / sonderlich aber deren Leibesfrucht / in Gefahr gerathen möchte.

Der Griechische Medicus Aëtius schreibet/ man soll in vielem Erbrechen die Hände und Füsse in warm Wasser halten. (Der gemeine Mann nimmet kalt Wasser/ welches alsdann vielleicht dienet/wann das Erbrechen von Hitze kommet; so es aber von Kälte herkäme/ so nehme man warm Wasser.)

Roder. à Castro rathet/ wann nichts hierinnen verhelffen wolle/ daß man sicherlich eine Ader öffnen solle; welches meines Bedunckens auch nicht ohne Vorbedacht in das Werck zu setzen/ seyn wird.

Hierzu nun dienet folgendes/ welches Sylvius sehr hoch hält:

Nimm Deimenten-Wasser/ zwey Unzen/
Zimmet-*Tinctur*, so mit Brandwein vermittelst der *Infusion* gemacht/ zwey Quintlein,
***Laud. op.* zwey Gran/**
Deimenten-Syrop/ eine halbe Unz.
Mische es/ nimm einen Löffel voll davon/ so wird das Erbrechen bald nachlassen.

Vierdtens/ plagen sie bisweilen Ventositates oder Winde/ und Aufblähunge deß Leibes / und bekommen grossen Bauchwehe/sonderlich im untersten

Theil

Theil deß Bauchs/ und um den Nabel; welches herrühret von windigen Dünsten/ so von der verhaltenen Zeit entstehen / wie auch von Aenderung der Speise-Ordnung: und dieses bisweilen ist so starck/ daß sie vermeinen in Ohnmächte zu sincken; dannenher man solchen rathet/ daß sie öffters Zimmetrinde/ oder Aniß käuen / oder ein Pulver oder Trieseneth davon machen: Item/ je einen Löffel Zimmetwasser/ Kinderbalsam / oder dergleichen nehmen; wie auch derjenigen Mittel sich unmaßgeblich bedienen/ derer oben im Capitel von der Aufdoßtung oder Aufblähung der Bärmutter erwehnet worden: nur daß man allhier nicht zu viel schmiere / und feuchtes auflege/ quia Uterum, ejusq; vasa laxant.

So Fünfftens / die Schwangere allzu offenes Leibes wäre / und mit dem Bauchfluß beleget seyn würde/ soll man solches nicht gering halten / alldieweiln gar leichtlich daraus ein unzeitiges Gebären erfolgen mag/allermassen Hippocrates 5. Aphor. 34. bezeuget/in diesen Worten: Wann eine schwangere Frau gar zu sehr durchfällig/ ist ein Mißgebähren zu befahren; zumaln der Frucht nicht allein hiedurch die Nahrung entzogen/sondern auch die Natur mächtig stimulirt/ und zum Austreiben gereitzet wird.

Derowegen dann solchem Ubel beyzeiten zu begegnen / soll man sowol mit inner- als äusserlichen stärckenden Mitteln solchen Fluß stillen; da dann ein Cataplasma, so bereitet wird aus gekochten Quitten/ mit Mastix/ Negelein/ Muscatnüssen / und dergleichen bestreuet/ und über den Nabel geleget / nebens andern mehr / das Seinige bey der Heilung thun solte.

Zu Anfang der Mahlzeit/ soll sie Quitten oder Birn-Müßlein essen/ aber nicht zu Ende derselben.

Sechstens/ werden auch die Schwangere nicht selten beschweret mit Zahnwehe/ welches sie eben für ein gewisses Kennzeichen ihrer Empfängniß halten/ und herrühret von einen Theil der scharffen Feuchtigkeit/ die sich wegen verhaltener monatlichen Zeit sammelt/ und nach dem Haubt steigt/ endlich unten an die Wurtzel eines Zahns sich begibt/ und die membranösische Theilichen daselbst verletzet: welche Schmertzen jedoch gemeiniglich inner weniger Zeit von sich selbst vergehen.

So sie aber anhalten solten/ soll man das Pflaster von Mastix bereitet/ oder von der Gummi Tacamahaca, auf die Adern/ so vom Haupt in die Schläffe herab steigen/ legen/ darvon werden die Dünste discutiret und zertheilet.

Oder man nehme Salbey/ die Rinde vom Maulbeerbaum/ Galläpffel/ und bereiteten Coriander/ koche es in Wein/ und halte es warm im Mund.

So es aber ein kalter Fluß wäre/ nehme man ein Tröpfflein oder zwey destillirt Negelein-Oel/ oder Salbey-Oel/ Ol. Succini, Camphoræ, mit ein wenig Baumwolle/ und lege es in den Zahn: oder reibe den Zahn mit Theriac/ und so der Zahn hol ist/ lege man ein weniges darvon darein; wie dann das Laudanum Opiatum, Nepenthes Aureum, so man nemlich etwas darvon zu Zeiten der grössesten Schmertzen in den Zahn leget/ der bewehrtesten Hülff-Mittel eines ist.

Zum Siebenden/ ist ihnen fast gemein der Haupt-Schmertze/ oder das Hauptwehe; welches ebenmässig/ wann die Frucht wächset und grösser

wird

wird / sich verlieret; so es aber auch anhalten solte/ seynd solchem zu begegnen/ allerhand repellentia & dolorem lenientia, hin und wieder anzutreffen.

Zum Achten / werden sie auch zuweiln mit einem Schwindel beleget/ welcher aus mehrbemeldten Ursachen / wordurch nemlich zugleich die sinnliche Geister hefftig verunruhiget/ und hin und her beweget werden/ zu entstehen pfleget; und so dieser ingleichen etwas lang währen wolte/ kan man cæteris paribus zu den jenigen Mitteln gelangen / vermittels welcher das Hirn gestärcket:

Nimm der *Alkerm. Conf. compl.* drey Quintlein/
Didcinam. Reg. M. ein Quintlein/
Negelken-Oel/ fünff Tropfen.
Mache hieraus eine *Mixtur.* Davon ein Messerspitze voll auf die Zunge zu nehmen.

Die auffsteigende Dünste aber / so viel müglich/ abgehalten und zertrieben werden:

Nimm beyderley Cardomämlen/ anderthalb Quintlein/
Cubeben/ zwey Scrupel/
Zimmet/ drey Quintlein/
Raucken-Saamen/
Feld-Kümmel/
Römischen Kümmel/ jedes vier Scrupel/
der Chebulischen Myrobalanen-Schelffen/ dritthalb Quintlein/
Fæcul. der Bryonie-Wurtz/ drey Quintlein/
weisser Mahen-Saamen/ anderthalb Quintlein/
Lavendel/
Augentrost/
Ehrenpreiß/ jedes einen Pugill/
Arabischer *Stæchas* Blumen ein Quintlein/
Agtstein-Oel/ sechs Tropfen/
weissen Zucker/ so viel als nöthig.
Mische es untereinander / und mache ein Pulver daraus.

Von welchem sie Morgends und Abends drey Messerspitze voll geniessen sollen: nach der Mahlzeit aber allezeit ein Schnittlein von eingemachten Quitten/ oder Quitten-Latwerge / oder etwas Quitten-Safft/ nehmen/ und geniessen; dann dardurch wird der Mage beschlossen/ daß die Dämpffe etlicher massen abgehalten werden vom übersich steigen zum Haupt/ wie theils Practici wollen.

Wann nichts verfangen solte oder wolte/ rathet Sylvius, daß man folgendes gebrauchen solle:

Nimm Lindenblüth-Wasser/ dritthalb Unz/
Wasser/ wider die Gicht/
Wasser/ wider die Fraiß *D.* Langens/ jedes eine Unz/
Laud. opiat. drey Gran/
Stœchas oder Pœonien-Syrop/ sechs Quintlein. Mische es.

Hievon nehme die Patientin zuweilen einen Löffel voll/ biß der Schwindel nachlässt.

Das vierdte Capitel.

De Symptomatibus, quæ Gravidis mediis gestationis mensibus contingunt.

Von den Zufällen / welche zu Zeiten den Schwangern die mittlere Zeit über ihrer Schwängerung begegnen.

ERstlich / kommet um solche Zeit manchmal den Schwangern ein hefftiger Husten an/ aus einen heßlich-scharffen Dunst / der von dem monatlichen Geblüt in die Lufftröhre / Mund/ Lungen und hole Brust auffsteigt; oder aber von denen schädlichen Feuchtigkeiten / die sich nach dem Haubt

Haubt sublimiren/ und auf die Brust wieder herab fallen.

Wann nun der Husten bey solchen Personen starck ist/ und lang anhält/ kan offtmals die Geburt vor der Zeit ausgetrieben werden / oder es erfolgen andere beschwerliche Zufälle/ als Hauptwehe / stetiges Wachen/ u. s. f.

Derohalben billich allhier erfahrne Medici angesprochen werden sollen/ damit sie dahin trachten/ daß/ nach Erkennung der Ursach/ solchem Husten gewehret und gesteuret werde/ wo nemlich die ohne Zweiffel vorher gebrauchte gemeine Mittel nicht verhelffen wolten/ als da seynd Syr. glycyrrhiz. Hyssop. capill. ♀. jujubin. Loch. sanum, Diacodium, Troch. Becchici, Pulv. contr. Tussim, und dergleichen.

Zum Andern / kommet auch manchen schwangern Frauen das Hertzklopffen an/ davon sie grosse Beschwerung haben/ ja manchmal in Abkräffte und Ohnmächte gerathen/ alldieweil das Hertz das jenige/ so ihme entgegen / und durch die Pulsadern zugeführet ist worden/ von sich weg zu wenden und von sich zu treiben/ auf das allerbeste sich angelegen seyn lässet/ und also solch unordentliche Bewegung extra proprii motus concentum, verursachet.

Wird demnach solchem Zufall/ theils durch eine mässige und bequeme Aderlässe/ theils auch durch andere hierzu dienliche und stärckende/ sowol innerliche als äusserliche Mittel / müglichstes Fleisses begegnet werden müssen/ nach bestem Verständniß deß erforderten Medici.

Der Arabische Medicus Avicenna, und der Griechische Paulus Ægineta, halten vor gut / daß man bey solchem Zustande die Schwangere von oben

herab mit warmen Tüchern wol reiben solle; von unten hinaufswerts aber mit nichten/ damit nicht etwan von sothanem Reiben ihre Blume gereitzet werden möchte.

Drittens / fället auch sehr beschwerlich den Schwangern zu dieser Zeit/ das vielfältige Wachen/ aus obbemeldten Ursachen herrührend: welches/ damit es abgewendet und vertrieben werde/ können sie/ wann sie schlaffen gehen wollen/ ein hiezu taugliches Fußwasser / nebens sittichem Reiben der äussern Gliedmassen/ gebrauchen; auch zuweilen etwas vom Syr. de Papav. ros. sicc. oder einer dienlichen Emulsion/ u. d. g. geniessen.

Vierdtens / begibt es sich zuweiln / daß den Schwangern ihre Weibliche Blume wiederum beginnet hervor zu brechen / und dieses manchmal in sehr grosser Maasse / so/ daß man sich billich Schadens befahren muß: wie solches auch Hippocrates Aphor. 60. Sect. 5. in denen Worten zu verstehen geben wollen: Wann bey einer Schwangern die monatliche Blum ordentlicher Weiß fortblühet/ kan die Frucht unmöglich wol auf seyn.

Welches dann herrühren mag aus der Menge und Vielheit deß Geblütes/ auch Schärffe desselben; Schwachheit der Frucht / die es nicht annimmet; ingleichen aus allzu grosser und hefftiger Leibs- und sonderlich Gemüths-Bewegung/ u. s. f.

Das

Das fünffte Capitel.

De Symptomatibus, quæ Gravidis ultimis mensibus accidunt.

Von den jenigen Zufällen / so die letztere Zeit über den Schwangern mögen auffstossen.

ALs Erstlich / leiden etliche Schwangere/sonderlich wann die Geburt herbey nahet / und sie aufrecht stehen/ Noth/daß sie ihr Wasser nicht wol von sich lassen können/ weiln die Harnblase von der in der Mutter ligender Frucht/ die sich herab sencket/ fast gedrucket wird.

Damit nun solchem Ubel gesteuret werde / kan sich das Weibe legen/ und die Gegend der Harnblase lassen schmieren und einreiben mit dem Ol. Scorpion. s. oder ein Brey aus Zwiefeln/ so unter heisser Aschen gebraten/ gesäubert/ und mit Scorpion-Oel und Wein angemacht/ überschlagen; oder letzlich eine Clystier aus dem Wandkraut-Safft/Butter und Scorpion-Oel zu sich nehmen; oder baden: und so dieses alles nichts verfangen wolte/ nichts destoweniger aber die Gefahr immer grösser würde/kan man mit einem cathetere zu ihr langen; vorher aber solches mit einem Wachsliechtlein / in Oel getuncket/ versuchen/ u. s. f.

Zum Andern/ haben etliche Schwangere/ bevorab welche eine truckene dürre Leber haben/ wie unsere liebe Alten vermeinen/ zu bemeldter Zeit harte und langsame Stulgänge/ welche dann verursachen mögen/ zumaln so sich dieselbe alsdann sehr drengen und nöthigen/ daß etwan ein Band zerreisse/ und daher

das Geblüt verfliesse/ so/ daß die Frucht vor der Zeit ausgehen muß.

Beschiehet auch solches/ wann nun die Frucht fast groß worden/ und also die meinste Wässerichkeit zu sich gezogen/ oder die Gedärme fast drucket; dannenher auch offt in der letztern Zeit das Wasser bey mancher Schwangern übel folgen will.

Weßwegen diesen anzubefehlen seyn wird/ daß sie weicher/gelinder/und zwar etwas mehrerer Speisen/ weiln solches nicht selten aus Mangel der Nahrung herkommet/ sich bedienen sollen: zuweiln aber einen und andern Löffel voll Rosen-Hönig/ oder etwas von dem Cremore oder Crystall. ♀. in einer Fleischbrühe/ und dergleichen anders mehr/ zu sich zu nehmen: zu welchem Ende dann auch sehr wol dienen mögen ein und andere gelinde und erweichende Clystirunge.

Drittens/ kommt die Schwangere offtmal ein Tenesmus an/ das ist/ eine vielfältige Begierde/ oder/ eigentlicher zu reden/ ein Zwang zu viel Stulgängen oder Niedersetzen/ wann gleich nichts erfolget.

Und dieses ist kein geringer Zufall/ weiln er öffters die Geburt vor der Zeit zum Austreiben veranlasset/ als Hippocrates schreibet 7. Aphor. 27. Wann eine Schwangere der Zwang befällt/ ist er eine Ursach deß Mißgebährens: dann die Gebärmutter liget gleich zwischen der Harnblase und dem Mastdarm/ welche/ wann sie nach der Empfängniß mit der Zeit sehr ausgedehnet/ und grösser wird/ drucket sie solche Theile; dannenher die Schwangere zu solcher Zeit offt wollen zu Stul gehen/ und das Wasser lassen.

Sollen

Sollen derowegen solche ein leinenes Säcklein/ mit Weitzenkleyen und Pappeln/ oder mit Wullkraut-Blättern und Chamillen ausgefüllet/ nehmen/ solches in Wein oder Essig sieden/ und sich also/ weiln es annoch warm ist/ darauf bloß setzen: oder man mag auch an solchem Ort eine Baumwolle/ angefeuchtet mit Wullkraut-Blumen-Oel/ oder Regen-Würm-Chamillen-Dillkraut-Oel/ einstossen/ u. s. f.

Vierdtens/ geschwellen den schwangern Frauen bisweilen die Füsse; welches von dem monatlich-zurück gehalten Geblüt abstammet/ zumal wann selbiges etwas wässericht/ und die Frucht zu nähren untauglich.

Und diese sollen/ wie man hiesiges Orts darfür hält/ gemeiniglich mit Mägdlein schwanger gehen: besagte Geschwulst aber ist ausser Gefahr/ ohne daß sie einen beschwerlichen Gang verursachet; von sich selbsten aber nach der Geburt vergehet/ wann die wässerichte Feuchtigkeit/ zusamt der Mutter-Reinigung/ evacuirt wird.

Derohalben man dann nicht leichtlich eine Cur darzu vonnöthen hat/ noch gebrauchen soll: jedoch/ so die Geschwulst allzu groß werden wolte/ so/ daß sie das Gehen je mehr und mehr verhinderte/ kan man die Füsse in Saltzwasser/ darinnen Chamillen/ Dosten und Dillenkraut gesotten ist/ waschen oder bähen: auch kan man Köhlstengel oder Chamillen-Blumen in halb Wein und Essig sieden/ und zu einem Muß oder Brey zertreiben/ die Füsse oder Schenckel darüber bähen/ und Pflasterweiß überlegen: wie ingleichen folgendes/ welches Sennertus lobet:

Nimm Bohnen-
Türckisch Veyl- } Mehl / von jeden zwey Unz /
gemeinen Schwefel eine Unz /
Tauben-Koth / ein halbe Unz.
Mit gnugsamer Geißmilch mache einen Brey daraus.

Fünfftens / begibts sich auch bey mancher schwangern Frauen / daß ihr das Wasser anbricht und fortschiesset / obwol keine Geburt erfolget / auch die Zeit darzu noch nicht allerdings vorhanden ist; und dieses zwar aus seinen Ursachen / Fallen / Stossen / Springen / Erschrecken oder Entsetzen / u. d. g.

Von welchem Zustande aber / wie man sich nemlich darbey zu verhalten habe / weiln wir im 10. Capitel deß letztern Theils / im Ersten Buch / verhoffentlich genugsame Anregung gethan / als lassen wirs auch für dieses mal darbey bewenden.

Das sechste Capitel.

De Fœtus debilitate.

Von Schwachheit der Frucht in Mutterleibe.

ALldieweil niemand an diesem zweiffelt / oder anstehet / daß die empfangene Kindlein in Mutterleib auch schwach und kranck werden / so entstehet daher nicht eine geringe Frage / wie und welcher gestalt man denselbigen zu Hülffe kommen möge: dann weiln Erkäntniß der Kranckheit / vornemlich durch sehen und betasten erlernet und erlanget wird / deren aber keines zum Kindlein kommen mag / auch fast unmüglich ist / einige Erfahrung durch dieselbige zu erlangen / so gibt die Sache verstän-

ständigen Medicis, will geschweigen unerfahrnen Großsprecherinnen/ viel zu schaffen/ wie und welcher gestalt sie mit den Schwangern / (da ohne das das Artzneyen sorglich ist) bey so gestalten Sachen handlen sollen.

Unter den Zeichen aber / welche anzeichen / daß ein Kindlein in Mutterleibe schwach seye / ist ein gewisses/ wann der Mutter ihre Zeit wieder kommet; und dieses zwar nicht allein in grosser Maasse / sondern auch bey öffterer Wiederholung/ wie recht und wol Galenus solches erinnert in Commentario deß 60. Aphor. der 5. Section.

Welches aber von den Blutreichen Complexionen nicht will verstanden haben Horstius und Th. Bartholinus, Hist. 1. Anat. 13. Cent. 3. als welche Exempel anführen etlicher Schwangern/welche vom Anfang ihrer Schwängerung bis fast zu Ende derselben ordentlich / und dieses nicht in geringer Maasse/ohne Abgang ihrer und der tragenden Frucht Gesundheit/ gereiniget worden.

Zum Andern/ wo einer Schwangern die Milch ausfleusst/ soll solches ein gar gewisses Anzeichen seyn der Schwachheit und Ungesundheit einer Leibesfrucht: allermassen auch Hippocrates solches bezeuget in denen Worten/ wann er 5. Aphor. 52. spricht: Wann einer schwangern Frauen die Milch häuffig aus denen Brüsten laufft / zeigt es eine schwache Frucht an.

Obwoln unter andern neuern Lehrern B. Timæus, Cas. Medic. 23. l.4. von seinem eigenem Weibe das Widerspiel dessen erzehlet.

Drittens / wann die Mutter selbst offtmaln schwach und kräncklicht ist/ kan es nicht wol fehlen/

daß

daß nicht auch die Frucht dessen mit entgelten solte; weiln dieselbe von sich selbsten nicht erhalten/sondern gleich einem Zweiglein an einem fruchtbaren Baum/ von der Mutter ernähret wird / und nechst GOtt das Leben erhält.

Vierdtens / wird auch durch der Mutter starcken Durchbruch oder Bauchfluß dem Kindlein die Nahrung entzogen/ daß es dannenher sehr geschwächet wird; allermassen auch oben / im dritten Capitel/ dessen Meldung gethan worden.

Letzlich/kan solches auch die Mutter selbst am gewissesten wahrnehmen; wann sich nemlich das Kindlein/ welches sie/ die Mutter/ bereits etliche Zeit her empfunden/ nicht mehr / wie sonsten / regen noch bewegen will/ auch sie die Mutter es auch je mehr und mehr schlechtlich empfindet.

Aus welchen Kenn- und Merckzeichen dann nicht unschwer die eigentliche Ursache / welcher wegen sothane Schwachheit der Frucht sich ereignet/ mag erlernet und bekannt gemachet werden.

Welche dann/einer richtigen Lehrart nach/müglichstes Fleisses wird abgethan / aufgehaben / die Frucht aber gestärcket werden müssen: von welchen Zufällen aber/ wie solchen/ auf Erfolgen /zu begegnen seye/ ist bisher/ wiewol sehr kürtzlich / weiln wir niemals gesonnen gewesen/ ein grosses Buch zu schreiben/ gelehret worden.

Die Confortation und Stärckung der Frucht belangend / kan solche vornemlich zuwege gebracht werden / wann sich die Mutter unter andern einer guten Lebens-Art in Essen / Trincken/ u. s. f. befleissiget.

Son-

Sonsten seynd Cibeben / item kleine und grosse Rosinen / sehr nutzlich; wie auch süsse Mandeln mit geläutertem Hönig / oder in Malvasier geweichet / Morgens und Abends vor Essens genossen / und dergleichen mehr.

Der so genannte Kinder-Balsam ist fast gemein / den Schwangern aber sehr nutzlich / sowol innerlich genossen / als auswendig appliciret: wann nur solcher nicht so gar elendiglich von manchen / sowol geschwornen Frauen / als verdorbenen und nichtswürdigen Marcktschreyern / Würtzkrämern / und dergleichen / die sich noch rühmen dörffen / daß dergleichen in keiner Apothecken zu finden / verstümpelt würde.

Auf folgendes darff man sich auch / nechst GOtt / gewiß verlassen:

Nimm Kinder-Balsams / drey Unzen /
Lindenblüh- } schwartz Kirschen- } Wasser / jedes eine Unz /
Zimmet-Wasser mit den Hertzblumen / eine halbe Unz /
rother Corallen-Tinctur / ein Quintlein /
Corallen-Saltz / einen Scrupel /
Perlen-Saltz / einen halben Scrupel /
Citronen-Schalen- } süssen Granaten- } Syrop / eines jeden eine halbe Unz.
Mische und zeichne es. Morgens und Abends zwey Löffel voll zu gebrauchen.

Die alte Gräfin von Mansfeld / hat ein auswendiges Mittel bey vielen im Gebrauch gehabt / und ist hernach auch von den Medicis approbiret worden / nemlich: man nimmet Negelein / Muscatnüß und Blühe / Raute / Wachholderbeer / eines jeden ein Quintlein; alles gar klein zerstossen / und solche Stü-

cke

cke mit vier Loth warm gemachten Hönig vermischet / darzu dann auch zehen oder zwölff Tropffen Spicanarden-Oel kommen müssen : alsdann nimmet man eine Schnitte Brods / mache dieselbe in guten Wein wol naß/ und röstet solche auf einem Rost/daß sie wol warm wird/ und streichet darauf / was oben miteinander vermischet worden ; leget letzlich solches der Frauen auf den Nabel : und wanns dürr ist worden/ so feuchtet man es wiederum mit warmen Malvasier/Wein/oder Rosenwasser an/und leget es aufs neue auf : solches thut man so offt/ bis es keine Krafft mehr hat.

Nimm ein Obst/ absonderlich eine Quitte/ fülle sie mit Theriack/ Negelken/ Mastix/ oder wann eine Hitz dabey/ mit gepulverten Corallen/ Heydelbeern/ rothen Rosen/ Spec. diarrhod. Abbat. und brate sie / alsdann lege solche Quitte auf den Nabel.



Anderes Buchs
Sechster Theil.
Von den Kranckheiten und sehr gefährlichen Zufällen/ so die Gebärenden betreffen mögen.

Das erste Capitel.
De Abortu.
Von dem Abgang und unzeitigen Gebären.



Ein anders ist die allzu frühe Gebärung/ ein anderes/ also zu reden/ die Ausfliessung: dann das erste ist/ wann das Kind/ so nunmehr gantz und gar formiret ist/ und auch das Leben hat/ vor der rechten und natürlichen Zeit abgetrieben/ und geboren wird.

Das Andere/ wann die beyderley miteinander vermischte/ und vor etlich wenigen Tagen zusammen gewachsene Saamen wiederum aus der Gebärmutter heraus fallen/ und etwan einem Häutlein/ geronnenen Blut/ und unformirten Fleisch/ gleich und ähnlich sehen.

Solches wird von Hippocrate ἔκρυσις, von den Lateinern effluxio benamset; andere nennens auch fallum germen, das ist/ einen falschen Schoß oder Zweig/ insgemein aber einen Abgang: und erreget eben dieses den Weibern offtmals gewaltige Schmer-

Schmertzen/ unmenschliches Grimmen/ und hinterlässet denselbigen nicht selten mehrere und grössere Schwachheiten deß Leibes / als wann sie einer rechten/ natürlichen und zeitigen Geburt genesen wären.

Das Erste aber/ nemlich die allzufrühe und unzeitige Gebärung/ zu Latein Abortus genannt/ quasi à naturali ortu remotus, entstehet aus vielen und mancherley/ sowol äusser- als innerlichen Ursachen/ welche alle die natürliche Austreibungs-Krafft stimuliren/ und zum Austreiben anreitzen: Als/ einem hefftigen Durchlauff / Harnwinde / so etwan mit einer grossen Hitze und Entzündung verbunden; scharffen und reissenden Leibs-Wehe / grossem und hefftigem Husten / unmässigem Erbrechen / ungestümmer und ungehaltener Leibs-Bewegung / als dem Lauffen / Springen / Tantzen / Fallen von der Höhe/ schwerem Aufheben und Tragen einer grossen Last / reiten auf einem hochtrabendem Pferd / grossem Erschütteln deß Leibes vom Fahren/ unmässigen Gebrauch deß Beyschlaffs / und sonderlich einem hefftigen und gewaltsamen Stoß auf den Bauch/ u. s. f.

Dann alle diese unordentliche / unmässige und ungestümme Bewegungen/ machen die Sennadern der Gebärmutter los; gleichwie auch diese Dinge zur unzeitigen Gebärung grossen Anlaß geben / welche dem Weib ihren Afftern oder Hintern / und die nechstligende Gebärmutter hefftig zusammen drucken/ u. s. f.

Also bringet auch das Donnern/ hefftiges Schiessen/ und ander dergleichen grosses Getöse und Krachen/ die Weiber/ bevorab diese/ so annoch jung/ und derowegen eines zarten / weichen und luckern Leibes

seynd/

seynd/manchmal vor der Zeit um ihre Geburt: gleichwie auch das langwierige und strenge Fasten / oder grosse Verblutung; sonderlich wann die Frucht nun in etwas erwachsen/ und grösser worden ist.

Wann sie aber nicht über zween Monat hat / ist auch die Gefahr um so viel desto geringer; dieweil nemlich sie zur selben Zeit noch keiner besondern häuffigen Nahrung benöthiget ist.

Item/ es verzehren auch der Mutter langwierige Kranckheiten das Geblüt/entziehen also dem Kindlein seine Nahrung/ und geben ihme damit Ursach/ daß es endlich ausweichen/ und diese seine Wohnung verlassen muß.

Gleichwie im Gegentheil die Unmässigkeit im Essen und Trincken / samt dem Gebrauch der nicht anständigen und unnatürlichen Speisen / nach welchen die Schwangern zu der Zeit sonderliche Lust und Begierde haben/ beydes die Kräffte der Mutter/und dann auch der Geburt selbst hefftig zerrüttet und schwächet/und also zu gedachtem Unheil nicht geringen Anlaß gibet.

Die jählinge / geschwinde / hefftige und immerwährende Bewegungen deß Gemüths/ sie entstehen gleich aus Zorn/ oder aus Furcht/Schrecken/u.d.g. erwegen in dem Leibe viel und grosse Unruhe; werden derowegen nicht unbillich unter diese der unzeitigen Gebärung Ursachen mit gerechnet.

Massen dann Hildanus, Oper. Chir. p. m. 900. schreibet von einer erbarn Frauen/ welche schwanger gewesen/ und als sie ihres Nachbarn Söhnlein von der Mauer sehr hoch abfallen gesehen / seye sie/ nach Verfliessung weniger Stunden/ um ihre Frucht ge-

kommen: dergleichen Exempel am bemeldten Ort noch mehr anzutreffen seynd.

Sonsten bestettigets auch die Erfahrung / was Hippocrates 5. Aphor. 45. ausgesprochen: Welche/ den Leib belangend / mittelmässige Weiber (mediocriter corpulentæ) ohne einige offenbare und wissentliche Ursache im andern oder dritten Monat um ihre Frucht und Geburt kommen / denen seynd die Gefässe/ so sich durch die Gebärmutter zu der Frucht hinein enden/ (cotyledones) mit Rotz und Schleim überfüllet / und können derowegen die Geburt von wegen der Schwäre nicht länger aufhalten/ sondern reissen endlich entzwey.

Alle diese Ursachen nun/ wie gedacht/ können ein unzeitiges Gebären zuwege bringen/ und so sie vorher gegangen/ machen / daß man sich dessen zu befahren habe.

Damit man aber noch besser solches wahrnehmen und wissen möge/ hat/ nebens andern/ Hippocrates dieses für ein gewisses Kenn- und Merckzeichen einer bald künfftigen unzeitigen Geburt / erwehnet; wann nemlich dem Weib die Brüste jählingen dinn und welck werden/ wie der 37. Aphor. der 5. Section lautet: Wann einer schwangern Frau die Brüste jähling klein werden / folgt ein Mißgebähren: welchen ihre Frucht im Leibe verderben / oder sonsten zur Unzeit und zufrühe entgehen will / denen werden die Brüst fast dinn.

Ingleichen/ wie es im 52. Aphor. gedachter Section heisset: Wann einer schwangern Frauen die Milch häuffig aus denen Brüsten fleusst/ zeigt es eine schwache Frucht an; wann aus der Schwangern

Brü-

Brüsten die Milch häuffig auslaufft/ so bedeutet es eine schwache Frucht.

Welcherley Gefahr nun / wegen befürchtender Zufälle / ein solch unzeitiges Gebären unterworffen seye/ ist theils oben angezeiget worden / theils bezeuget es auch die Erfahrung : sintemal ja solches wider der Natur Willen beschiehet; und alles unnatürliche nicht allein uns mehr beschwerlich und verdrießlich/ sondern auch mehrmaln gantz gefährlich ist.

Bestehet demnach die richtige Curirung dieses Affects in einer Præservation und Vorsehung/ wie man neimlich verwehren möge/daß nicht ein solch unzeitiges Gebären erfolge: dann so dieses allbereit erfolget und beschehen/ kan man sich alsdann eben derjenigen Mittel/ und Curirungs-Art bedienen/welche sonsten bey der Kindbetterinnen diesen oder jenen Zufällen/ vorgeschrieben werden.

Diese Præservation und Vorsehung aber muß beschehen/ entweder ehe das Weib schwanger wird/ oder aber Zeit währender ihrer Schwängerung.

Ausser der Empfängniß / muß man vor allen Dingen deß Weibes natürliche Leibs-Constitution erwegen/ und so etwan die Menge und Vielheit deß Geblütes/ oder andere gesamlete böse zähe Feuchtigkeiten deß Leibes/ oder ein und anderer Fehler und Gebrechen der Gebärmutter / hierzu Anlaß geben solte/ muß man solchen allen und jeden/nach Gelegenheit der Sachen/ zu begegnen wissen: wie solches bisher/ sonderlich was die Kranckheiten und Gebrechen der Gebärmutter belanget/ zur Genüge ist gewiesen worden.

Bey welchem Zustande dann nichts bessers und vorträglicheres/ (cæteris paribus) nach dem Zeug-

niß Zacuti Lusitani, seyn soll / als die Fontanellen an Armen oder Schenckeln / wie seine Wort lauten l. 1. de Med. Princ. Hist. Obs. 19. Ich habe durch glückliche Erfahrung erlernt / daß das häuffige Mißgebähren / so von denen schädlichen Feuchtigkeiten / die zu der Gebärmutter aus dem gantzen Leib gesammelt / und durch ihre grosse Anzahl / und böse Eigenschafft das Kind tödten / herrühret / bloß durch dieses augenscheinliche Hülffsmittel verhindert worden. Viel Frauen abortirten bloß um berührter Ursach halben. Unter diesen brachten einige eine siebenmonatliche und viermonatliche Frucht schon gantz faul und verrissen öffters an den Tag / die anderst nicht als mit dem Fontanell / so wol an Armen als Beinen / die gleich Anfangs bey Erreigung deß Fleisses / gemacht / von diesem Ubel befreyt werden können; da sie dann folglich zu gehöriger Zeit / gesunde / und gantz mit keiner Seuche behafftete Kinder an das Tagsliecht gebracht.

Wann hergegen das Weib empfangen hat und schwanger ist / gehöret auch grössere Auffsicht darzu; alldieweiln die Schwangern nicht alle solche Mittel vertragen können.

Damit man aber doch dieses Orts nicht verabsäume / sondern müglichste Hülffe leiste / und Vorsorge thue / kan man bey erster Schwängerungs-Zeit bey Blutreichen Personen / mit gutem Gewissen eine / und / so es die Noth erforderte / eine wiederholte Aderlässe vornehmen; nur daß man der Sachen nicht auf einmal zu viel thue.

So aber der Leib mit bösen und verwerfflichen Feuchtigkeiten gleichsam angefüllet wäre / muß man solche auf das gelindeste / sonderlich aber bey mittlerer

Zeit /

Zeit / nach und nach per ἐπίκρασιν, ausführen; allermassen auch oben hierzu gute Anlaß ist gegeben worden.

Indessen die gantze Zeit über stärckende und die Frucht haltende Mittel/nebenst einer gleichmässigen vorgeschriebenen Lebens-Art im Essen / Trincken/ u. s. f. gebrauchen; davon zum Theil aus dem vorhergehenden Capitel Bericht einzuholen ist / zum Theil solchen folgende beyzusetzen seyn werden:

Nimm rother *præparir*ter Corallen/ ein Quintlein/
Orientalischer zubereiteter Perlen/ ein halb Quintlein/
Kermes-Beer/ zwey Scrupel/
Tormentill-Wurtz/ einen Scrupel/
Mastix/ ein halb Quintlein/
Perlen-Zucker/ drey Quintlein.
Mische es untereinander zu einem Pulver.
Wovon man zuweilen ein halbes Quintlein/ oder so viel als eine Messerspitze voll geben kan.

Oder man mag vom folgenden einer Castanien groß gebrauchen:

Nimm der rothen Rosen *Conserv.* zwey Untzen/
eingemachten Citronen-Schalen / sechs Quintlein/
Myrobalanen/ eine halbe Untzen/
*præparir*ten Perlen/ einen Scrupel/
gebräuchlichen Pulvers gegen das Mißgebähren/ ein Quintlein.
Mit genugsamen Corallen-Syrop deß *Quercet.* mache eine *Opiata* daraus.

Also kan man auch durch äusserliche gebrauchte Mittel gute Vorsehung thun:

Nimm deß Mastix-Pulver / fünff Quintlein/
Ladani, sechs Quintlein/
Drachen-Blut/
Croc. Mart. reverb.
Blutstein/ jedes anderthalb Quintlein/
Acatien-Safft / drey Quintlein/
gelben Wachs und Terpentin/ so viel als genug.

Mit Myrten- oder Mastix-Oel/ mache ein Pflaster daraus / so man um die Gegend der Schaam und Lenden auflegen kan.

Das andere Capitel.

De Partu difficili.

Von einer schweren und harten Geburt.

DUrch eine schwere Geburt wird eigentlich diejenige verstanden / worinn die Mutter von gewissen und empfindlichen Ursachen genöthiget wird/ über die Gewohnheit zu arbeiten.

Die Ursachen rühren aber theils her / wie Moschio berichtet/ von der Mutter selbst; oder von der Frucht; oder von den Banden und Membranen derselben ; oder von äusserlichen und frembden Dingen; oder von allen zugleich.

Von den äusserlichen Dingen nur etwas zu gedencken: als wann das Gemach hierzu nicht wol bestellet / und entweder zu kalt oder zu heiß gemacht worden/ weiln von jenem die Gebärmutter nur eng gemachet wird / dieses aber den Kräfften sehr nachtheilig ist.

Oder/ wann die Hebamme die kreistende Frau nicht bequem/ und wie es sich gebühret/ zur Geburt gestellet hat/ noch etwan erinnert/ daß sie ihren Leib

von

von gewöhnlicher Unsauberkeit/sowol deß Harns als deß Stulgangs/entledige: und was dergleichen Fehler mehr seynd/die von den Umstehenden mögen begangen werden.

Oder/es ist etwan die Hebamme zu ungeschickt und unerfahren/also/daß sie weder der Mutter/noch deß Kindes Arbeit und Bewegung zu regieren/noch auch derselbigen zu helffen weiß.

Offtmals aber lässet sich das Weib die Schaamhafftigkeit und Gegenwart eines Mannes verhindern/oder von einem andern Weibe/so unter den Umstehenden ihr zuwider und verhasst ist/erschrecken/daß sie also ihr selbst desto weniger helffen/und die Geburt mit geringerer Stärcke von sich treiben kan/u. s. f.

Der Mutter halber kan dieses Werck so bald nicht befördert werden/wann etwan dieselbe ihr vollkommenes Wachsthum nicht allerdings erreichet/oder sonsten ohne das kleiner und zarter Art; oder wann dieselbe viel zu empfindlich und furchtsam ist/ihrer selbsten schonen/und die Wehen/auf das allerfreundlichste Erinnern und Zusprechen der Umstehenden/nicht fleissig befördern helffen will.

Es kan auch die Mutter von einen und andern innerlichen Schwachheiten dergestalt abgemattet und geschwächet worden seyn/daß sie von nun an diese Arbeit nicht auszustehen vermag.

Oder/wann das Mundlöchlein und gantze Hals der Gebärmutter/entweder von der ersten Formirung an/gar zu eng ist/oder nachmals durch etwan einen Unfall/als einer hinterlassenen Wundmasen/also wird/oder etwan in der vorigen schweren und mühesamen Geburt hefftig zerrissen/und also nach

der Zuheilung hart und geschwüllicht gemachet worden: wordurch nemlich allerseits dem Kindlein/ der Weg gleichsam gesperret und eingenommen wird/ u. s. f.

Die Frucht aber ist einer solchen schweren und mühesamen Gebärung eine Ursache/ wann dieselbe entweder schwach/ kranck/ und also seine Bande nicht zerreissen kan/ oder gar todt ist. Darnach auch wann es dick und starck ist/ entweder am gantzen Leibe/ oder einen Gliede und Theil desselben: oder stellet sich verkehrt zur Geburt.

Es können auch die Glieder zuweilen/ aus sonderlicher Schickung GOttes/ nicht recht gebildet seyn/ und also mißgestellet/ daß sie nicht allein grosse Verhinderung gebären/ sondern auch mehr eine Mißgeburt als eine warhaffte Frucht mag genennet werden: als/ wann die Frucht zween Köpffe an einem Leibe/ vier Hände oder Füsse/ u. s. f. hat.

Ingleichen ist eines dem andern verhinderlich/ wann der Kinder zwey oder mehr vorhanden seynd/ die sich auf eine Zeit zur Geburt dringen/oder dergestalt sitzen/ daß sie sich unrecht zum Ausgang stellen.

Es mögen auch letzlich die Bande und Membranen dieses Werck verhindern/ wann dieselbe viel zu starck und veste/ daß sie von der Frucht nicht können zerbrochen werden: oder daß dieselbe so zart seynd/ daß sie/ auf einen geringen Versuch der Frucht/ vor der Zeit zerbrechen/und also die Feuchtigkeit/ so dem Kindlein zur Ausfuhr hätte dienen sollen/ zu frühe ausgeleeret/ und das Kind gleichsam trocken gelassen wird.

Man hat unterschiedliche Exempel/ daß die Frucht mit ihrer Nabelschnur dergestalt umwickelt

gewe-

gewesen/ daß sich dieselbe darfür schwerlich hat bewegen können/ oder sich zur Geburt stellen/ ohne Gefahr der Ersteckung oder Erdrosselung.

Es beschihet auch zu Zeiten/ daß die Nachgeburt vor dem Kinde sich angibt/ und demselben nicht ohne gleichmässige Gefahr den Weg versperret: zu geschweigen/ daß weiln gedachte Nachgeburt eher/ und vor der gebührlichen Zeit von ihr gerissen wird/ daß durch die Verblutung/ so alsobald darauf erfolget/ die gantze Gebärmutter erfüllet wird/ so/ daß derselbigen Austreibungs-Krafft ihr Amt nicht so schleunig verrichten kan/ anderst nicht/ denn wie die Harnwinden unter andern zu erfolgen pflegen/ wann nemlich die Harnblase allzuviel überfüllet und hefftig ausgedehnet ist.

Noch vielmehr aber wird die Gebärmutter verhindert/ und die Gebärung aufgeschoben und mühselig gemacht/ wann benebens der Nachgeburt auch ein Monkalb/ oder sonst etwas unnatürliches zugegen/ und also den Ausgang sehr schwer machet.

Wie dann Paræus, l. 23. Chirurg. c. 29. schreibet/ daß er selbst in zweyen unterschiedlichen Frauen/ nachdeme er denselben ihrer todten Geburt abgeholffen/ wahrgenommen und gefunden habe/ daß die Nachgeburt durch und durch mit Sand/ dem jenigen/ so an den Ufern der fliessenden Wasser gefunden wird/ gleichend/ dermassen überfüllet und ausgedehnet gewesen/ daß er/ da man ihn nachmals gewogen/ einer jeden insonderheit auf ein Pfund schwer gefunden worden.

Uber diese oberzehlte Ursachen einer harten und schweren Geburt/ setzen noch andere dieses mit hinzu/ daß das Gestirne auch dißfalls nicht wenig würcken

könne: allein wir lassen hierüber billich einem jeden seine Gedancken frey; und fahren in etwas weiterer Betrachtung obangeregten Ursachen fort/ deren gewißlich/ wo nicht allezeit/ jedoch gemeiniglich die vornehmste ist/ und seyn wird/ eine verkehrte Weise der Frucht/ oder unnatürliches Herkommen derselben zur Geburt.

Gleichwie aber/ wann zwey widerwertige Dinge gegeneinander gestellet seynd/ am allerbesten von einander mögen unterschieden werden; als kan man in Anschauung und Betrachtung der natürlichen Weise zu gebären / die unnatürlichen und gefährlichen desto bas erkennen.

Soll derohalben ein Kindlein wol und natürlicher Weise geboren werden/ so ist vonnöthen/ daß sich nicht allein das Haupt zum ersten erzeige/sondern daß es auch am ersten sich ausserhalb dem Leibe thue; allermassen bereits oben im ersten Capitel deß vierdten Theils im Ersten Buch mit mehrerm gedacht worden: und dieses ist also die erste natürliche Art und Weise geboren zu werden.

Die andere Weise ist viel gefährlicher/weder die jetzterzehlte; derowegen sie auch von vielen unter die unnatürliche Geburten gerechnet und genommen wird: welche dann beschiehet / wann das Kindlein mit beyden zusamm-gethanen Füßlein voran kommet.

Wann nun dieses geschihet/ kommen die Kindlein meinstentheils auf dem Rucken ligend / und den Bauch und Angesicht über sich wendend / zu Gesichte: welche doch gleichwol auf diese Weise viel schwerer und müheſamer ausgeführet werden mögen / als wann sie den Bauch und Angesicht untersich gekehret

hät-

hätten; weiln das Kinnbäcklein deß Kindes übersich gewandt/ in dem Ausgang an dem Schloß- oder Schaambeine hafftet/ und nicht wol fort kan.

Nachdeme nun das Kindlein auf eine oder die andere Weise liget/ und gewandt ist/ also bringet es auch beydes dem Kinde und dann der Mutter mancherley Förderung/ wie auch mancherley Arbeit und Gefahr.

Alle andere Weisen aber/ ausserhalb der beyden jetzterzehlten/ es komme das Kindlein/ oder stelle sich zur Geburt ein wie es wolle / seynd arge / gefährlich und bös / und lauffen der Natur und natürlicher Ordnung zu wider: wiewol auch dieses wahr ist / daß eine viel gefährlicher ist/ als die ander; wie aus folgenden/ und zwar den allervornehmsten / erhellen wird.

Die erste unnatürliche Weise zu gebären ist / wann zugleich mit dem Haupt deß Kindes/ das eine Aermlein/ oder wol alle beyde / sich erzeigen und an den Tag geben. Welches zwar verbessert/ und aus dieser unnatürlichen/ zu einer natürlichen Geburt gebracht werden kan/ wann nemlich die Aermlein fein sittiglich wiederum zuruck gebracht werden; alsdann kommet das Häuptlein allein vornan/ und wann die Mutter annoch bey Kräfften ist/ treibet sie/ auf fleissiges Zusprechen/ dasselbige durch Hülffe der Natur/ zusamt dem gantzen Leiblein deß Kindes/aus: worzu aber grosse Vorsichtigkeit und Fleiß gehöret/ und erfordert wird.

Die andere gefährliche unnatürliche Weise ist/ wann sich die Lenden/oder der Hintere deß Kindes am ersten erzeigen: dann daraus ist abzunehmen / daß

das

das Kinde mit gedoppeltem Leibe in der Mutter lige; welches eine schwere Weise ist.

Die dritte ist noch gefährlicher als die zwey erst beschriebene / und geschiehet / wann die Füsse und Schienbeine zugleich mit dem Haupt und einem Arm / oder allen beyden / sich zur Geburt hervor thun.

Die vierdte unnatürliche Weise ist / wann das Kind mit der Achsel oder Schulter am ersten sich erzeiget / wordurch der Mutter grosser Schmertz / und ihnen beeden viel vergeblicher abmattender Arbeit verursachet wird.

Die fünffte und letzte ist die allerschwereste und gefährlichste; wann nemlich das Kindlein mit dem Bauch voran kommet / und also mit dem gantzen Leiblein vor dem innern Mutter-Munde / der sich zwar eröffnet / liget / und denselben beschweret / also / daß die Hebamme den Bauch deß Kindes zusamt dem Nabel wol mit den Fingern fühlen kan: diese Weise nun ist die allerelendeste / und nimmet gemeiniglich ein trauriges Ende.

Dann es bezeiget / leider! die Erfahrung / daß unter sehr vielen Kindern / so sich auf diese Weise mit dem Bauch vorne an zur Geburt und Ausgang begeben / kaum eines zu recht gebracht / und erhalten worden; weiln es der Natur und Structur deß menschlichen Cörper gantz und gar zuwider / daß der Leibe deß Kindes hintersich gedoppelt zusammen gebogen werden solle.

Es kan auch ein solches Kind nicht leichtlich / und inner wenigen Stunden / durch eine obwol erfahrne Hebamme / gedrehet oder gewendet werden / daß es

das Haupt oder die Füsse vorne kehrete /, und also ausgeführet werden möchte.

Immittels aber / daß man damit umgehet / und die Zeit zubringet / wird die Nabelschnur samt ihren Adern und Gefässen erkältet / fallen zusammen und werden enge / also / daß weder das Geblüt durch diese Gefässe dem Kindlein nicht mehr zugeführet werden mag / welches / dieses seines lieblichen und lebhafften Safftes / und zugleich auch der nothwendigen Nahrung beraubet / elendiglich sterben und verderben muß: dann ob man schon ein chirurgisches Mittel hieher gebrauchen wolte / ist doch dasselbe also beschaffen / daß es viel einen erbärmlichern Ausgang gewinnen würde / darüber auch die Mutter in Leibes und Lebens äusserste Gefahr gesetzet werden müste.

Bey Beschliessung dieses Capitels / werden alle Hebammen auf das treulichste vermahnet / auch auf das höchste gebetten und erinnert / daß sie ja nicht in diesem oder jenem Fall / wo das Kindlein sich nicht recht erzeiget / oder sonsten eine Gefahr dessentwegen zu besorgen / solches nicht lang anstehen lassen wollen / sondern so bald sie immer können und mögen / die Geburt gebührlich wenden / und also bey Zeiten zu recht bringen / auch ehe die Geburt und andere Theile deß Kindes verschwellen oder auflauffen / welches dann gar bald zu geschehen pfleget / wann man nemlich solches lang anstehen lässet; sintemaln nach langem Verzug die Frau gar zu schwach und unkräfftig werden dörffte / daß sie auch keine Krafft mehr / die Frucht auszutreiben / haben würde.

Darum es dann eine hohe Nothdurfft ist / daß eine Hebamme unverzüglich darzu thue / und im Fall sie ja hierzu ungelehrt wäre / oder aber sonsten zu verzagt

zagt

zagt sich befände/ soll sie sich doch keines weges schämen/ anderer Hülffe und Rath/ sonderlich aber solcher Leute/ die in diesen Dingen wol geübet und erfahren/ hierzu zu erfordern/ und solches ja bey Zeiten/ auch ehe die Sache gar auf das äusserste und fast zur Verzweiffelung gerathen; dieses jederzeit bedenckend/ daß viel tausendmal besser und auch rühmlicher seye/ sich der Hülffe und Beystandes guter Leute zu bedienen/ als die Mutter/ oder das Kind/ oder wol beyde zugleich unter den Händen jämmerlich verderben zu lassen/ welches sie alsdann schwerlich gegen GOtt dem Allmächtigen würde zu verantworten haben.

Insonderheit aber soll die Hebamme darauf bedacht seyn/ daß sie die Kreistende im geringsten nicht arbeiten lasse/ es seye denn das Kindlein zuvor zu recht gewendet/ in Erwegung dessen/ daß es nicht allein alles vergebens und umsonst ist/sondern es arbeitet auch nur die Frau das Kindlein in die Schoß hinein/ daß es darinnen stecket und ersticket/so/ daß man es auch hernach nicht mehr weder hinter sich/noch vor sich/bringen kan; massen die Eröffnung bey so gestalten Sachen zehen für einmal gewiesen/ daß manches Kindlein also vest mit dem Köpflein in die Schoß hinein genöthiget / und also durch grosse Arbeit der Frauen hinein gezwungen worden/ daß man es mit grosser Mühe / und gleichsam mit Gewalt / heraus ziehen müssen.

Der Grundgütige GOtt und Vatter aber/ wolle von allen Christlichen Eheleuten diese und dergleichen Unglücke gnädiglich abwenden/ und sie mit gesunden und wolgestalten Leibes-Früchten gesegnen/ zu seinem Lob und Preiß/ und der Eltern Freude!

Anmerckung.

Wann dieses Jahrhundert / wegen einer Erfindung glücklich zu preisen/ mag solches absonderlich wegen der *Extraction* und Wendung der Frucht / nicht zwar mit denen Frucht-machenden Instrumenten / sondern mit der blossen künstlichen Hand/ geschehen. Der Anfang dieser künstlichen Erfindung/ durch welche so viel hundert Kindbetterinnen / seithero aus den Rachen deß Todes/ in dem sie bereits gesteckt/ gerissen worden/ hat wol meistens seine Erfindung denen Frantzosen zu dancken / unter denen Viardel am ersten das Tagslicht mit dieser schönen Kunst-Beschreibung gewürdigt/ dem es aber Monf. Mauriceau gar weit bevor gethan / und in dieser wachsenden Wissenschafft eine zimliche Vollkommenheit erbeutet. Die Reisen unserer Teutschen in Franckreich/ haben dieses nützliche Werck/ auch unsern Landsleuten eingeflösset/ und mag man unter andern den Herrn Muralt einen unvergleichlichen Practicum, und best-erfahrnen Chirurgum zu Zürich/nennen/ welcher absonderlich in Teutschland / dieses vorher unbekannten und vor unmöglich gehaltenen Wercks/sich angemasset/und mit preißlichen Fleiß und Dexterität/ unzehlbare Frauenspersonen durch Extraction und Wendung / so wol todter als lebendiger Kinder sich verbindlich gemacht. Zu welcher Wissenschafft er dann den Grund in dem Spital zu Lyon/ und andern Frantzösischen Plätzen/ geleget/ und so dann unser werthes Vatterland auch damit beseeligt. Und würde es auch anderer Orten an erfahrnen Medicis nicht ermangeln/ die zu dieser Operation zu schreiten/ kein Bedencken tragen würden/ wann nur theils die unzeitige Schamhafftigkeit unsers Frauenzimmers; theils die Neuigkeit und annoch unpracticirter Gebrauch dieser Wissenschafft; theils auch die böse Nachrede/ falls diese gefährliche Operation nicht zum glücklichsten ausschlagen solte/ sie davon abhielte. Es haben sich auch gleichfalls einige Teutsche Chirurgi zu dieser Wissenschafft selbst an- und eingedrungen/ denen jezuweiln ein Streich gelungen/ zuweiln aber ihre öffters zur Unzeit / und bey ermanglenden Kräfften der Patientin vorgenommene Operation/ durch unglücklichen Ausgang hefftig gekränckt/ und viel Personen vor dieser herzlichen Erfindung eckelend gemacht worden. Endlich hat auch die Neubegierigkeit einige Frauen auf die Spur dieser Wissenschafft gebracht/ wie dann zu St. Gallen in der Schweitz eine vornehme Matron/

aus

aus Lieb zu ihren Neben-Christen / nicht aber aus einer schelt-würdigen Gewinnsucht / sich dieses schweren Wercks unternommen / und nicht sonder ewigen Nachruhm verschiedene glückliche Proben geleistet / deren vorerwehnter Herr Doctor Muralt hier und dar in seinem Anatomischen Collegio erwehnt. Hier ist auch nicht zu vergessen der Chur-Brandenburgischen Hof-Wehmutter/ Justina Sigmundin/ gebohrner Dittrichin von Rounstock aus Schlesien/ welche mit Verstand und geschickter Hand viel Wendungen der Kinder/durch vieler Jahre Ubung/ vorgenommen / und eben deßhalben einen höchstnöthigen Unterricht/ von schweren und unrecht-stehenden Geburten an das Tagsliecht gegeben/ und mit Röm. Keyserl. Majest. auch Chur-Sächs. und Chur-Brandenburgischen Special-Privilegien zu dem Druck befördert. Wir halten aber/ mit dem in dieser Operation unvergleichlichen Herrn Muralt/ in seinem Kinderbüchlein am 47. Blat dafür: Dieses Wenden und schlimme Positur der Kinder / erfordere einen guten Anatomicum, dann dieses Leiten nicht denen Hebammen anzuvertrauen/oder aber ungelehrten Barbierern / sondern nur denen / welche ihre Kunst und Mühe in der Frembde mit grossen Fleiß erlernet/ und eine schöne Wissenschafft in der Zerglieder-Kunst überkommen. Doch wollen wir diesen unsern Ausspruch nicht auf diejenige Personen/so bereits durch vieler Jahr Ubung und Erfahrung sich einen Ruhm erworben / sondern auf die/ welche erst dieser Operation/ durch Hinrichtung einer grossen Anzahl Gebährenden/ sich erkundigen wollen/ gezogen haben. Wer aber weitere Nachricht von diesem herrlichen Werck verlangt / wird selbige theils bey Herrn Muralt in seinem offtberührten Anatomischen Collegio; am füglichsten aber bey Monſ. Mauriçeau, und erwehnten Chur-Brandenburgischen Wehmutter/ersehen können; und hat absonderlich Monſ. Mauriçeau bey allen unrichtigen Geburten / treffliche Handgriffe und Bemerckungen eröffnet.

Das

Das dritte Capitel.

De Fœtu in Utero mortuo.

Wann die Frucht in Mutterleibe abgestanden/ und todt ist.

WJe die Hand das vornehmste Instrument und Werckzeuge der Hebammen ist / also kan sie auch der abgestandenen Frucht Zustand nicht besser erfahren / als durch das Nachsuchen/ und bequeme Anlegung der Hand.

Dann ob man schon aus der scheußlichen und bleichen Farbe deß Angesichts und der Lefftzen / den starrenden und danckeln Augen/ der Kälte der äusserlichen Glieder und Bauchs / dem Schmertzen und Wehetage deß Hauptes und Leibes / einer ungewöhnlichen Mattigkeit / üblen Geruch deß Athems/ unnatürlichen Eckel der Speisen/ und dann endlich aus dem beschwerlichem Gewicht oder Last der Frucht selbsten/ die sich gleich einem Steine auf jede Bewegung der Gebärerin bald hin bald her waltzet/ bey nahe schliessen kan/ daß dieselbige abgestanden/ und bereits tod verblichen seye : so wird sich doch eine Hebamme dessen noch besser versichern können / wann sie ihre Hand wol angefeistet / gemachlich suchet bey die Mutter zu bringen / und mit ihren Fingern / entweder an deß Kindes Häuptlein/ Hals/ Brüstlein/ Armen/ Schenckeln/ oder der Nabelschnur erfähret/ ob sie einige Bewegung deß Pulses oder deß Hertzens empfinden könne.

Wann dieses alsdann auch mangelt / so kan sie desto versicherter den Umstehenden/ doch daß es die Gebärerin nicht wahrnehme/ noch erfahre/ den Tod

der Frucht / und nicht minder gefährlichen Zustand der Mutter / zu verstehen geben: in welchem Fall alsdann der anwesende Medicus sich bemühen und unterstehen wird / auf allerley Weise / durch Träncke / Pulver / Bäder / Räucherung / Niessen / Erbrechen / und Schmieren / solche todte Frucht zu befördern / und aus dem Leibe zu treiben: Als da sind / Sebenbaum / Cretischer Diptamn, Bingelkraut / runde Osterluzey / Schwertel-Wurtz / Entzian / Biebergeyl / Borrax / Myrrhen mit Berggrün und Hippocras eingegeben / gepülverte Nachgeburt / Pulver von der Leber und Gall deß Bocks / welches Helmontius gewaltig rühmet / und dergleichen:

Nimm Sebenbaum /
Cretischen *Diptamn.*
Poley /
Rosmarin / jedes eine halbe Hand voll /
runder Osterluzey-
Schwertel-
Wasser Eppich- } Wurtz / eine halbe Unz /
Venetianischen Borrax / zwey Quintlein /
Myrrhen-Schäufeln / dritthalb Quintlein /
Mutter-Zimmet / drey Quintlein /
gantzen Saffran / zwey Quintlein.

Wann alles zerschnitten und zerstossen / giesse ein gut Antheil Wein darüber / und lasse es wol verwahrt an einen warmen Ort stehen. Davon einen Trunck warm zu geniessen.

Nach welchem man auch das Weib / so es seyn kan / und die Gelegenheit zugeben will / in ein Wannenbad / jedoch nur halbes Leibes / aus laxirenden / und die todte Frucht austreibenden Sachen zubereitet / führen mag / zum Exempel:

Nimm

Nimm runder Osterluzey-, weisser Lilien-, Beysuß-, Eybisch-, Ferber-Röth-, Wurtz/ jeder drey Unz/
Lein-, Feld-Kümmel-, Römischen Kümmel-, Petersilgen-, Saame / jedes anderthalb Unz/
Fenchel/ eine Unz/
Papeln/
Steinklee/
Poley/
Melissen/
Bingelkraut/ jedes zwey Hand voll/
Sebenbaum/ vier Hand voll/
Chamillen-Blüth / drey Hand voll/
tausend Gülden-Kraut-Blüth / zwey Hand voll.

Zerschneide alles gröblicht.

Indessen die Schaame/ Lenden und Unterbauch fleissig und öffters schmieren:

Nimm deß Bryoniæ, runder Osterluzey-, Schwertel-, Lerchen-Schwamm, Myrrhen-, Pulver / jedes ein Quintlein/
Lein-Saamen-Schleim/
Bockhorn-Saamen-Schleim / beeder mit Wein ausgezogen/ gleich viel/ nemlich drey Quintlein/
flüssigen Storax/ eine halbe Unz/
Hüner-Fett/ drey Quintlein/
weiß Lilien-Oel und Wachs/ so viel genug.

Mache eine Salbe daraus.

Welcher gestalt dann auch ein Mutterzäpflein/ aus Coloquinthen/ Myrrhen/ schwartzer Nießwurtz/ Ammoniack / runder Osterluzey-Wurtz / Ochsen-

Gall/ und dergleichen / zubereitet/ nicht ohne merck-lichen Nutzen kan beygestossen werden.

Angelus Sala in seinen Triumph der Brechmittel bezeugt/ daß er öffters mit glücklichen Nachdruck sich in diesem Stück deß corrigirten Mercurii vitæ vier bis fünff Granen bedient / welches Mittel kräfftigst die Forttreibung der todten Frucht befördert/ und allen andern Mitteln vorzuziehen.

So man nun solch abgestandene und todte Frucht auf obbeschriebene und dergleichen Weise/ nicht heraus zu bringen vermag/ ehe solche durch ihre fernere Verweilung noch einen grössern Schaden erwecken möchte/ rathen die meinsten Lehrer / daß man die Hand-Cur vor die Hand nehmen solle; jedoch die Kräffte der Frauen zuvor wol und fleissig erwegen.

Wann dann der gegenwärtige Medicus dieselbige aus dem geringen und schwachen Puls/ wie auch dem kurtzen/ langsamen und kalten Athem / aus dem ihme selbst ungleichen und todtenfarben Angesicht/ kaltem Schweiß/ und Kälte der äussersten Glieder/ schwach und gantz erlegen zu seyn befindet / soll er es vielmehr anstehen und verbleiben / und sich mit diesem vergnügen lassen / daß er den Umstehenden und Anverwandten die äusserste Gefahr/ und bald annahenden Tod der Mutter/ anzeige.

Die Art und Weise aber dieses zu verrichten/ und in das Werck zu setzen/ zum theil mit hierzu tauglichen Instrumenten/ ist bey P. Ægineta, lib. 6. de re Med. c. 74. Valleriola, lib. 5. Obs. 2. sonderlich aber bey Hier. Fabr. ab Aquapendente, Operat. Chir. cap. 86. und A. Paræo, lib. 23. Anat. c. 26. zum theil auch ohne dieselben / bey Car. Stephano,

lib. 3.

lib. 3. cap. 2. de dissect. part. corp. hum. (welchem nachgefolget ist Joh. Bauhinus, wie die seinen Bruder Caspar Bauhino communicirte/ und denen Observationibus deß Schenckii mit einverleibte Historie bezeugt) zu lesen/ und anzutreffen.

Nemlich/ es soll die jenige Person/ es seye gleich ein geübter Wundartzt / oder/ wann es seyn könte/ eine erfahrne Hebamme/ welche etwan mehr als einmal bey dergleichen Verrichtungen gewesen / so dieses ins Werck zu setzen und zu verrichten Willens ist/ fürs erste auf den äusserlichen Lufft/ und dessen Mässigung/ bedacht seyn / damit derselbe weder zu heiß/ noch auch zu kalt seye.

Nachmals lege sie die Gebärerin/ wie sichs gebühret/ nemlich/ daß sie ihre Hüffte etwas erhaben habe/ mit voneinander gesperzten Schenckeln / und nahe alsdann fein gemächlich und sittiglich mit ihrer lincken Hand/ welche wol angefeistet / in die Länge muß ausgestrecket seyn / zu der todten Frucht: und so sie empfindet/ daß dieselbe nicht recht stehet/ soll sie solche/ so viel immer müglich/ herumdrehen und wenden/ bis sie das Haupt ergreiffen/darnach in der rechten Hand einen hierzu absonderlich gemachten / heutiges Tages fast überall bekannten Hacken haben/ desselben Spitze an die inwendige Seite ihres lincken Arms setzen/ und so gemachsam/ als immer müglich/ denselben zu der Frucht/ jedoch allezeit an dem Arme hinauf bringen/ alsdann mit den Fingern der beygebrachten lincken Hand dessen Spitze ergreiffen / dieselbe der todten Frucht in die Höle der Augen / oder in ein Ohr / in das Hälslein unter das Haupt / vest eindrucken/ und mit der lincken Hand allezeit das Häuptlein gegen dem Hacken über ergreiffen / und

zugleich andrucken; darnach die Gebärerin freundlich antreiben/ und zugleich mit derselben unterstehen oder arbeiten/ die Frucht fein an sich ziehen / bis sie endlich das Haupt hervor gebracht: alsdann muß sie mit ihren Fingern ein wenig forter rucken / und dieselbe unter die Aechselein deß Kindes bringen / dann auch die Kreisterin zu weiterer Arbeit wiederum freundlich aufmuntern/ und je zuweilen von den Umstehenden ihr etwas von Krafftwassern/ oder andern dergleichen dienlichen/ geben lassen/ bis sie endlich ihren Zweck erreichet habe.

Solte es aber geschehen seyn / daß durch dieses Anziehen der beygebrachte Hacke an seinem Ort etwas los würde/ so kan man ihn an einem andern/ auf obgedachte Weise/ wiederum vest machen/ und darnach in dieser Handlung fortfahren: vor allen Dingen aber dahin sehen/ daß die Gebärerin damit nicht übereilet/ sondern derselben etwas Zeit/ sich zu erholen/ gelassen werde.

Wann es sich auch begebe und zutrüge/ daß nach Verfliessung etlicher Tage/ die todte Frucht beginnet allbereit zu faulen / (welches an dem erkannt wird; wann über oben angeregte Zeichen sich auch ein Klopffen der Schläffe/ angehendes Fieber/ und vermengte Röthe der Wangen / vermercken lassen / auch das Haupt eine sonderliche Unruhe empfindet / der Schlaff erschreckend/ und die Natur an statt der gewöhnlichen Feuchtigkeiten deß Kindes / durch ihre Eröffnung / eine übelriechende und bös-gefärbte Feuchtigkeit ausleeret) muß obgedachte Person vor allen Dingen mit beygebrachter Hand fleissig nachsuchen/ ob auch dem Kinde der Leib/ die Brust / oder

das

das Haupt dergestalt aufgelauffen seye / daß es etwan darvor zum Ausgang keinen Raum habe.

So nun solches sich befinden solte/ soll sie in ihre lincke Hand ein krummes /und an einer Seiten wolschneidendes Messerlein nehmen/ darmit gemachsam zu der Frucht nahen/ allermassen oben mit dem Hacken ist gedacht worden/ dieselbe an dem Ort/ wo sie am meinsten aufgelauffen/ eröffnen/ und also dem Gewässer/ oder gesamleten Blästen/ so solches verursachet/ Lufft geben; darnach das Messerlein hinweg legen/ und das Haupt der Frucht ergreiffen / und zugleich mit Beyhülffe der Gebärerin das Kind an sich ziehen/ dasselbe auch nicht ehe aus der Hand fahren lassen/ es seye dann vollkommen aus seinen Banden gerissen.

Solte sich aber das todte Kind mit einem / oder beyden Aermlein / angeben/ und man könte selbige nicht wiederum hinein bringen / wegen ihrer Dicke/ oder auch bereits angenommenen Fäulung / so muß man dasselbe / oder deren eines nach dem andern/ starck an sich ziehen/ und da sie an der Geburt viel verhinderlich seynd/ so nahe als müglich/ vom Leibe ablösen/ und darnach auf vorgedachte Weise demselbigen ferner zur gäntzlichen Entledigung verhelffen.

Wann aber das Kind mit den Schenckeln wäre vor kommen/ und auch so geboren würde / jedoch das Haupt / wie bisweilen zu geschehen pfleget/ davon hinter bliebe/ so muß man sich nicht säumen/ sondern behörter massen die Hand und den Hacken bey die Mutter bringen/ denselben gezeigter massen bevestigen/ und zusamt der Hand und dem Instrument das Haupt an sich ziehen/ und die Gebärerin davon entleeren: alles und jedes aber mit grosser Bedacht-

samkeit / auch / wo müglich / gleicher Arbeit der Mutter / vornehmen / und das übrige / nechst GOtt / dem anwesenden Medico zu beobachten / anheim stellen.

Das vierdte Capitel.

De Partu Cæsareo.

Wie man dem Kinde / so etwan die Mutter zuvor / und eher sie sein genesen / verstorben wäre / zu Hülffe kommen / und aus der Gebärmutter heraus bringen könne: auch / ob die Gebärmutter in verzweiffelter Geburt möge geöffnet / und nach ausgenommener todter oder annoch lebender Frucht / wiederum geheilet werden?

WAnn es sich letzlich ansehen lässet / als wann das Weib über und in der Geburt bleiben / und ihr Leben endigen werde / soll man ohne Verzug einen verständigen Medicum und einen erfahrnen Wundartzt darzu erfordern / welcher dasselbige / so bald es verschieden / eröffne / und also der annoch lebenden und gesunden Frucht heraus verhelffe.

Sintemal es nicht genug ist / daß man den bereits verblichenen Weibes Mund und Geburts-Gliede eröffnet erhalte / dieweil nemlich die annoch im Leibe / und ihren selbsteigenen Membranen beruhende Geburt ihre Erlüfftigung nirgends anderst woher hat / noch haben mag / denn durch die Erweiterung und Auffblähung / und die wiederum Ein- und

Zu-

Zusammenziehung deß Nabels Lufft- oder Puls-Ader.

Alldieweil dann die Lunge der verstorbenen Mutter ihrem Amt nicht mehr obliget/ so ist es auch dannenher unmüglich/ daß das Kindlein den äusserlichen Lufft durch derselbigen Mund und Lufftkehle in seine selbsteigene Substantz/ und in dem Leib hin und wieder ausgebreitete Lufft-Aederlein solte bringen und ziehen können; gleichwie es ihn auch eben um dieser Ursachen willen nicht durch die Blutäderiche Lufft-Ader in das Hertz bekommet.

Wann nun das Hertz keinen äusserlichen Lufft empfängt/ so muß gleichfalls auch die grosse Lufftröhre/ als welche ihn sonsten von dem Hertzen zu haben pfleget/ samt den Lufftadern der Gebärmutter/ durch welche/ als der vorgemeldten grossen/ kleine Rinnlein/ und so zu reden/ Canäle/ der Lufft oder Erlüfftigung von dem Hertzen in die kleinere Lufft-Adern aller und jeder Glieder deß gantzen Leibes/ und also auch der Gebärmutter/ geführet wird/ samt der Nachgeburt/ den Gefässen/ so sich daselbst hin enden/ der Nabels Lufftader/ nebenst den andern in den Hüfften der Geburt/ wie endlich auch desselbigen Hertz und gantzer Leibe besagtes Lufftes ermangeln/ und beraubet seyn: dann durch diese also vereinbarte und aneinander hangende Gänge/ wird der äusserliche Lufft aus der Mutter Lungen in die Geburt verwendet.

Dieweil dann der Mutter durch den Tod alle Bewegungen abgestricket und benommen worden/ so ist dieses der nechste und sicherste Wege/ daß man sie gleich nach ihrem Absterben eröffne.

Und soll man dieses zu verrichten/und gebührender massen werckstellig zu machen / nach Anleitung Paræi, l. 23. Anat. c. 31. und Carol. Stephani, l. 3. de dissect. part. corp. hum. c. 1. den Anfang bey dem Untertheil der Krospel/forne auf der Brust/machen/ die Haut/samt den Musculn oder Mäuslein/ und der vesten Haut unter denselbigen (Peritonæo) in der Form wie ein Schild/ ablösen/ jedoch den Gedärmen ohne Schaden und Verletzung: die Gebärmutter nachmals über sich heben und sittiglich eröffnen/damit die Geburt nicht etwan zugleich mit getroffen und verletzet werde.

Massen dann solche bisweilen ohne alle Bewegung so stille liget/ als wann sie allerdings todt wäre; nicht daß sie warhafftig todt seye / sondern dieweil sie von wegen der Mutter tödtlichen Abgang deß Zugangs der Geister ermangelt/ und derowegen sehr schwach und krafftlos worden.

Ob aber sie/die Geburt / warhafftig verstorben seye / oder nicht / kan man aus dem Anrühren deß Nabels leichtlich erkennen und wahrnehmen: dann wann sie annoch bey Leben / so fühlet man den Puls in der daselbst ligenden Lufftader sich bewegen / und fänget sie nachmals / wann sie nemlich deß äusserlichen Luffts ein wenig empfindet / und durch solchen in etwas erfrischet wird/ erstlich allgemach ein Glied nach dem andern/ endlich aber das gantze Leiblein an zu bewegen: da man dann in dieser so grossen Unvermöglichkeit und Schwachheit der Geburt/ die Nachgeburt nicht alsobald ablösen / noch den Nabel abschneiden / sondern vielmehr das Kindlein also miteinander in deß Weibes Unterbauch hinein legen soll/ damit es also durch desselbigen Ortes Wärme/

so

so anderst derselben annoch etwas vorhanden/ möge erwärmet und aufgemuntert werden.

Solcher gestalt nun aus Mutterleib geschnittene und genommene Kinder werden in Lateinischer Sprache Cæsares ac Cæsones benamset: So soll aus seiner verblichenen Mutter Scipio Africanus, und der erste Römische Kayser/ so hievon den Nahmen Cæsaris überkommen/ ingleichen auch Manlius, der mit seinem Kriegsheer in die Stadt Carthago eingedrungen/ nach Plinii, l. 7. Nat. Hist. c. 9. und anderer Bezeugniß/ auf diese Welt kommen seyn.

Rod. à Castro, im vierdten Buch von denen Weiber-Kranckheiten im dritten Capitel schreibt: Daß man in denen Spanischen Jahrbüchern finde/ wie Sanctius, der König in Navarra, nachdem seine Frau Mutter auf der Jagd von denen Saracenen getödtet worden/ und durch die empfangene Wunde in den Unterleib/ seine Hand heraus gestreckt/ von einem darüber dazu kommenden Edelmann Gevarra, durch die Wunden heraus genommen/ und heimlich erzogen/ ja als folglich die Stände deß Königreichs/ wegen der Wahl eines Printzen/ sich nicht vereinigen können/ vorgeschlagen/ erwählet/ und also die Strittigkeit gestillet worden.

Im Jahr 959. soll Burckhard/ Graf von Linzgäu/ Buchhorn und Montfort, nach Absterben deß Abts zu St. Gallen/ zu dieser Würde gelanget seyn/ welchen man gemeiniglich/ weil er aus der verstorbenen Mutter geschnitten worden/ den Ungebohrnen genennet. Und Gerhard/ Graf Uthonis von Bregenz Sohn/ so gleichfalls aus der todten Mutter genommen/ soll im Jahr 1001. zum Bischoff zu Costnitz erwählt/ und von ihm das Kloster Petershausen/

benebst

benebst der Circiacenzischen Kirche/ erbauet worden seyn; wie solches aus dem Bruschio, J. Schenck. l. 4. Obs. erwehnt.

Cornelius Gemm. Cyclognom. l. 6. schreibt/ daß er nun schon zum sechstenmal eine lebendige Frucht aus der todten Mutter geschnitten/ und Horatius Augenius, l. 5. Epist. 2. c. 11. erzehlt/ daß eine Båurin/ so in dem neunten Monat ihrer Schwangerschafft eine Exulceration deß Magens bekommen/ und zwantzig Tag aller Speiß und Tranck sich enthalten/ endlich verschmachtet/ aus deren Gebårmutter er einen lebendigen Knaben ausgeschnitten/ den man auch bey der Tauff mit dem Nahmen Fortunati belegt.

Belangend aber die Frage/ ob nemlich und im Gegentheil/ bey der annoch lebenden und gesunden Mutter/ die Gebårmutter in verzweiffelter Geburt geöffnet/ und dann nach ausgenommener todter/ oder annoch lebender/ jedoch an das Tagesliecht geboren zu werden/ unmůglich geachteter Frucht/ wiederum geheilet werden? ist zu wissen/ daß allhier sich ihrer nicht wenig finden/ welche dergleichen freywillige Oeffnung der Gebårmutter/ (Gastroraphia, Hysterotomotocia) wie auch solcher erfolgende Heilung nicht glauben/ ja fůr unmůglich halten; worvon unter andern der berůhmte Königl. Frantzösische Chirurgus, Ambr. Paræus, seiner Chirurgiæ l. 23. cap. 31. also schreibet:

Daß aber etliche vorgeben/ wie sie nemlich solche Weiber gesehen haben/ welchen der Bauch samt der Gebårmutter mit einem Scheermesser eröffnet/ und also das Kind heraus genommen worden seye/ kan ich mich nicht genugsam verwundern/ noch sehen/ wie

doch

doch solches ohne tödtliche Gefahr und Absterben der Weiber geschehen könne; sintemal ja die Verletzung der Musculn deß Unterbauchs / wie dann auch der Substantz der Gebärmutter selbst/nicht klein oder geringe seyn kan: daraus dann nothwendiglich / dieweil die Gefässe der Gebärmutter in den Schwangern Blutreich anzutreffen / eine tödtliche Verblutung erfolgen muß.

Und obschon dieses nicht erfolgen solte / so kan doch das Weib nachmals keine Frucht mehr bringen/ noch Kinder zeugen; sintemal die nach der Wunden Zuheilung hinterlassene Narbe die Gebärmutter nachmals sich nicht mehr auszudehnen zulässet.

Welche Meinung aber sowol mit der Erfahrung/durch die Exempel/von den bewehrtesten Authoren bemercket / streitet / als von der Vernunfft selbsten widerleget wird.

Ant. Mizaldus l. memorab. Cent. 1. Aph. 100. schreibet / daß gewiß und warhafftig etlichen Weibern in verzweiffelter Geburt das Kind aus der Bärmutter geschnitten worden / welche Weiber auch nachmals wiederum empfangen / und geboren hätten.

Matthias Cornax, Röm. Königlicher Majestät Medicus, gedencket in Observat. Diomed. Cornarii, zweyer Weibspersonen/ denen das aus schwerer Geburts-Arbeit abgestandene Kind aus der eröffneten Bärmutter gezogen worden; welche auch hernacher wiederum empfangen haben/mit männigliches Verwunderung.

Franc. Roussetus, de partu Cæsar. lehret/ daß besagte Oeffnung der Bärmutter nicht allein müglich seye / sondern beweiset auch mit acht oder neun Exem-

Exempeln/ welcher gestalt etlichen verzweiffelt Gebärenden die lebendige Frucht aus der Gebärmutter geschnitten/ auch solche nachmals wiederum geheilet worden seye/ohne einigen Abgang fernerer Empfängniß.

Casp. Bauhinus in Append. ad Rousseтum, erzehlet eine wunderwürdige Begebenheit/ von einer/ Namens Elisabeth Alespachin von Turgois, welcher Leib ebenmässig also geöffnet worden; welche doch hernacher Zwillinge/ und nach solchem/ noch vier Knaben zur Welt geboren.

Mehrere Exempel anjetzo nicht anzuführen/ welche doch können gelesen werden beym Schenckio, Observ. Medic. l. 4. p. m. 665. C. Bauhino, Theatr. Anat. l. 1. p. 173. P. Hœchstettero, Obs. Med. decad. 6. Cas. 3. F. Valleriola, Obs. Medic. 2. l. 5. G. F. Hildano, Oper. Ep. de Hernia Uter. p. m. 896. und sonderlich diese beym Sennerto, Pract. l. 4. part. 1. Sect. 2. c. 16.

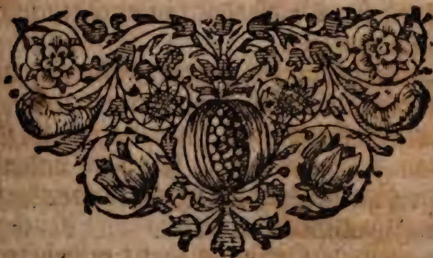
Zudeme/ so seynd ja die Wunden deß Unterbauchs (ohne Verletzung der innwendigen Theile) obschon zimlicher Grösse/ doch nicht tödtlich/ wie die Erfahrung bezeuget.

Ebenmässig kan bey solcher Oeffnung/ das mit berührte umgespannte Fell mit denen nahegelegenen Mäuslein und fleischichter Haut/ nach selbst Anweisung Paræi, Aquapendentis, Hildani, und anderer loc. propr. ohne sonderliche Gefahr wiederum zusammen gefüget werden.

Die alleinige Oeffnung aber der Substantz der Gebärmutter betreffend/ wird die Wunde derselben/ als bereits sehr ausgedehnet/ nach ausgenommener Frucht/ ihrer an sich ziehender Natur und Eigen-

genschafft nach/ so kleine und eingeschrumpfften/ massen Olaus Rudbeckius in Observationibus aus Erfahrung bezeuget/ Obs. 14. daß dieselbe mit Beyhülffe der ohne das vielmögenden Natur leichtlich/ und ohne einiges Häfften / (welches mehr schädlich als nützlich wäre) zusammen heilen mag; so man nur bey Zeiten der Blut-Verfliessung/ wegen unumgänglicher Zerreissung der Gefässe/ verursachet / zu Hülffe kommet; welches Geblüte doch ohne das inner und nach der Geburt/ mit grossem Nutzen der Gebärenden ausfleußt/ und von der Natur/ als überflüssig/ ausgetrieben wird.

So auch etwas von solchem in die Cavität und Höle deß Unterbauchs eingelauffen wäre / und daselbst verbleiben wolte/ kan man diesem/ gleich anderm ausgelauffenem/ und durch Verwundung in die nächste Theile deß Leibes geronnenem Geblüte/ damit der annahenden Fäulung gesteuret werden möge/ mit tauglichen Hülff-Mitteln zu begegnen wissen.



Anderes Buchs
Siebender Theil.
Welcherley Ubel und Ungemache den Kindbetterinnen aufstossen mögen.
Das erste Capitel.
De Retentione Secundinæ.
Von Verhaltung und Zuruckbleibung der Nachgeburt.



As die Griechen δευτέρια, die Lateiner Secundinam, quòd secundum ab Utero fœtui sint receptaculum, vel quòd secundæ à fœtu prodeant, das haben die Teutschen After- oder Nachgeburt intituliret; dieweil sie nemlich nächst nach der Geburt zu erfolgen/ aus deß Weibes Gebärmutter heraus zu gehen/ und gleichwie die andere Bürde die Schwangern zu beschweren pfleget.

Es wäre aber zu wünschen/ daß die Erfahrung bisher das Widerspiel nicht zehen für einmal/ mit der Hinterlassenen höchster Bestürtzung/ beglaubet hätte/ daß nemlich mehrmaln besagte Nachgeburt/ nachdeme nun das Kind allbereit hinwegkommen/ dahinden geblieben/ und der Geburt/ wie es sonsten hätte seyn sollen/ nicht gefolget/ und also der Kindbetterin nicht nur Schmertzen/ Ohnmächte/ und andere

dere höchstgefährliche Zufälle erreget/ sondern auch/ wie gesagt/ öffters den Tod verursachet.

Dessen Ursachen dann nicht einerley / sondern mancherley seynd: als erstlich/ die Unvermöglichkeit deß Weibes selbst / als welche in den Kindes-Arbeiten fast alle ihre Kräffte verlieret: Item/ die Geschwulst/ so etwan von wegen der langwierigen/ mühsamen und harten Geburt/ oder aber deß unbedachtsam hinzu gelassenen kalten Luffts in den Hals oder Eingang der Gebärmutter / und andern Geburts-Gliedern jählingen erwachsen; dann also werden die Pässe und Durchgänge verstopfft/ daß nichts von ihnen heraus gelangen mag.

Oder sie/ die Nachgeburt/ grimmet/ flechtet und zweyfachet sich in der Gebärmutter ineinander/ und lässet alle Wasser einsmals zugleich mit der Geburt von sich/ so/ daß sie nachmals in dem truckenen und dürren Ort behangen bleibet: oder es geschiehet/ dieweil sie der Gebärmutter durch die Blut- und Lufft-Adern annoch anhängt/ und verbunden ist; wie sonderlich den jenigen zu begegnen pfleget/ so etwan vor der Zeit genesen/ oder gebären.

Dann gleichwie die unzeitige Aepffel nicht ohne Gewalt/ die zeitige aber für sich selbst abfallen: also kan man auch bemeldte Nachgeburt/ wann nemlich das Kind zufrühe auf diese Welt geboren wird/ kaum ohne Gewalt heraus bringen; da sie sonsten / wann das Kind seine rechte und natürliche Zeit erwartet/ meinstentheils selbst hernach folget.

Auf die Verhaltung nun der Nachgeburt / folgen nun gemeiniglich viel grosse und gefährliche Zufälle/ als unter andern/ die Bärmutter oder Mutterwehe/ auch stetige Ohnmächte/ hefftige Fieber/ u. s. f.

von wegen der faulen/ dicken und neblichten Dünste/ so von dannen/ auffsteigen.

Hippocrates 2. Epid. sagt mit den beygebrachten Exempel einer Lederes Frauen / daß es gut sey/ wann in kurtzer Zeit viel eiterichtes Wesen durch die Mutter fliesse/ dann man könne daraus hoffen / daß die verfaulte und verrattete Häute/ den sechsten oder siebenden Tag sich auch heraus begeben würden.

Ist derohalben vonnöthen / daß man solcher so bald heraus verhelffe / und solches/ wo müglich/ mit einem leisen und sanfften Ziehen deß Nabels oder Nabelschnur; oder / wo es auf solche Weise nicht seyn kan/ das Weibe also lege/ als wann man ihr die Geburt / so für sich selbst nicht weichen will / durch Hülffe der Kunst heraus ziehen wolte.

Und soll alsdann die Hebamme ihre Hand wol angeseiftet/ fein sänfftiglich und allgemach der Frauen in die Gebärmutter hinein bringen/ dem Nabel allezeit nachfolgende/ und also die Nachgeburt / wofern sie etwan der Gebärmutter durch die Mundlöchlein der offtgemeldten Gefässe auch anhienge/ fein leise hin und wieder ziehen/ nicht aber mit einem Ungestümme/ damit nicht etwan die Gebärmutter zugleich mit heraus folge; allermassen dorten beym G. F. Hildano, Centur. 4. Observ. 60. jener adelichen Matron begegnet: dann / durch das gewaltsame Anziehen/ kan überdas leichtlich ein Gefässe oder Ader/ wie auch eine spannäderiche Senne/ als durch welche die Gebärmutter den nächstgelegenen Gliedern anhängt/ und verbunden ist/ zerrissen werden/ nachmals das Geblüte/ nachdeme es aus seinen eigenen Gefässen heraus geflossen/ verderben/ und endlich aus demselben verderbten / verfaulten und entzündeten Geblüte/

blüte/ ein innerliches Geschwär/ ja tödtlicher Brand erwachsen.

Also ist auch die Gefahr nicht geringe/ wann durch die Convulsion oder Krampf eines oder mehr spannäderiche Stücke deß Leibes zerrissen werden; wie auch/ so die Gebärmutter augenscheinlich aus dem Leibe herab weichet.

Wann benebens der Nachgeburt auch etwan geronnenen Geblüte vorhanden wäre/ soll sich die Hebamme befleissigen/ dasselbe zugleich mit der Nachgeburt auszutreiben/und solchem/so viel immer müglich/ nachforschen.

Etliche Weiber seynd gefunden und bemercket worden/ wie/ nebens der Erfahrung/ Forestus, l. 28. Obs. 80. und G. Horstius, l. 1. part. 2. de Morb. Mul. Obs. 21. und andere lehren/ welche ihre Nachgeburt/ so auf keinerley Weise und Wege haben von ihnen können gebracht werden/ endlich/ nachdeme sie allerdings verfaulet/ und durch die Unrechtmässigkeit verderbet gewesen/ Stückweise/ mit vielen gewaltigen und hefftigen Zufällen/ durch das Geburts-Gliede/ von sich gegeben haben.

Sonsten pfleget man sie durch starckes Niessen/ Uberschläge oder Bähungen allerley Gewürtze deß Eingangs der Gebärmutter/ Vorhaltung übelriechender Dinge für die Nase/ Aufräucherung per vices ex Colocynthide, Myrrha, Castoreo, Galbano, Opopanace, und dergleichen: sonderbare Zusprützunge oder Mutter-Clystiere/ ex decocto Salviæ, Arthemis. Mercurial. Calaminthæ, Pulegii, u. d. g. zu befördern:

Wie auch;

Nimm der Myrrhen-Schäufelen/
deß Pulvers von der weissen *Diptamn*-Wurtz/
jedes anderthalb Scrupel/
Venetianischen Borrax/
Veyl-Saamen/
Saffran/ jedes einen Scrupel.
Mische es zu einem Pulver/ auf dreymal in warmen Wein zu nehmen.

Oder aber:

Nimm deß Pulvers von der zubereiteten Nachgeburt/ einen Scrupel/
Beyfuß-Wassers/ eine Unz/
Zimmet-Wasser/ zwey Quintlein/
Conf. Perlat. anderthalb Quintlein.
Mache ein Tränckein daraus.

Gesnerus und Augenius rühmen absonderlich die Pferds-Hoden/ Stückleinweiß zerschnitten/ und in einen Bachofen ausgedörrt. Und gibt man von dem Pulver so viel als man zwischen drey Fingern fassen kan/ in Hünerbrüh/welches man/ so es nöthig/ zwey bis dreymal wiederholen mag.

Ruland hat dreyssig Tropffen deß Wacholder-Oels glücklich eingereicht.

So aber mehrbesagte Nachgeburt auf keinerley Weise zum Ausgang gebracht werden könte/ und also anfienge zu faulen / muß man Suppurantia gebrauchen/mit beygemischten detergirenden Sachen/ auf daß das was verfaulet/ nach und nach heraus geführt werde.

Zu welchem Ende dann das Unguentum Basilicum sehr dienlich zu seyn schreibet Rondeletius, absonderlich / wann man es im folgenden Decoct zergehen lässt:

Nimm

Nimm der Pappel-Blätter/ zusamt der Wurtz/ zwey Hand voll/
deß Sevenbaums/ eine halbe Hand voll/
beyderley Osterluzey-Wurtz / jedes sechs Quintlein/
Lein- } Saamen/ jedes eine halbe Unz/
Bockshorn- }
Veyl-Saamen/ drey Quintlein/
Chamillen- } Blüth/ jedes eine halbe Hand voll.
tausend Gülden-Kraut- }
Koche es in gemeinen Brunnenwasser.
Mische annoch etwas Oel bey/ so man einer grossen *Suppuration* benöthigt / oder aber zur bessern *Detersion* ein wenig *Unguent. Ægypt.*

Das andere Capitel.

De fluxu Lochiorum immodico.

Von unmässiger Verfliessung der Kindelbett-Reinigung.

WAs die Kind- oder Kindelbett-Reinigung/ item die Reinigung der Kindbetterin / von den Griechen λόχια καὶ λοχεῖα, von den Lateinern aber purgamenta puerperii benamset/ eigentlich seye/ ist zu wissen / daß die Natur/ Hippocratis Lehre nach / in initio lib. de Morb. Mul. das jenige Geblüte/ welches zu der Leibesfrucht Nahrung und Unterhalt untauglich und ungeschickt gewesen/ und die gantze Zeit über in den Gefässen so wol / als nebens anderm Unrath in der Gebärmutter gesamlet worden ist/ nach der Geburt auszutreiben pflege/ mit grossem Nutzen der Kindbetterin.

Und diese Verfliessung soll obbemeldtes Hippocr. Worten nach loc. cit. bey gesunden Personen an der Farbe gleich seyn dem jenigen Geblüte/ welches von

 frisch

frisch-abgeschlachteten Thieren zu verfliessen pfleget/ bald zusammen lauffend/ und der Masse nach / primùm ad Mensuram heminæ unius & semis , oder wie es Fuchsius ausdeutet und bemercket / lib. 2. compos. Med. cap. 24. etwan auf 15. Unz ; mehr oder minder ; ingleichen soll gedachte Verfliessung währen / so die Kindbetterin eines Sohns genesen wäre/ von 20. bis wol in 30. Tage ; im Gegentheil bey einem Mägdlein/ etwas länger. Wiewol auch dieses/ gleichwie obiges/ nicht jederzeit zutreffen will/ zumaln ja die Naturen / Temperamenta und Lebens-Art der Personen nicht einerley/ sondern mancherley zu seyn pflegen ; massen Hippocrates selbst gestehet l. de flatibus: Ein Cörper ist von den andern/ eine Natur von der andern/ und ein Speiß von der andern entschieden.

Es beschiehet aber zu Zeiten / daß diese Verfliessung die Masse überschreitet / so/ daß die Kindbetterin/ aller ihrer Kräfften erschöpffet / in die äusserste Lebens-Gefahr gesetzet wird ; welches dann überdas mag wahrgenommen und erkannt werden / an dem schwachen und doch darbey geschwinden Puls/ Vertunckelung deß Angesichts / Ohnmächten / u. s. f.

Dieses nun rühret her/ entweder wann durch eine schwere und harte Geburt / oder durch eine ungeschickte doch gewaltsame Auszìehung der Nachgeburt / die Gefässe hefftig verletzet und zerrissen werden ; oder wann das Geblüte/ welches die gantze Zeit über in den Mutter-Gefässen gesamlet worden / in fast grosser Menge vorhanden und zugegen gewesen : oder auch wegen seiner Schärffe die Gefässe eröffnet/ und zum Verfliessen angereitzet.

All-

Alldieweil aber dieses Ubel nicht der geringsten
ines ist/ und welches gar bald die Kindbetterin deß
ebens berauben mag/ ja plötzlich berauben mag/wie
G. F. Hildanus, Cent. 5. Obs. 44. an einer vorneh-
nen Frauen zu Geneve bemercket; allermassen auch
Hippocrates gelehret 5. Aphor. 55. Wann dem
weiblichen Fluß ein Fraiß oder Ohnmacht nachfolgt/
ist es ein böses Anzeichen: als will sichs gebühren/er-
fordert es auch die richtige Lehr-Art/ daß man ge-
dachte allzuviele und unmässige Verfliessung mässige
und stille; jedoch bey solcher Stillung und Haltung
behutsam verfahre/ und vorsichtiglich umgehe/ da-
mit nicht dardurch hefftige Fieber/ ja endlich der Tod
zuwege gebracht werde/ und es einem vielleicht erge-
hen möchte/ wie dorten jener Hebamme/ von welcher
P. Zacchias, Qu. Med. Legal. Tom. 3. Consil. 24.
berichtet/ daß/ als eine Adeliche Dame im 7. Monat
ihrer Schwängerung/ von einem hohen erhabenen
Stul auf die Erde gefallen/ und ihr dardurch ein un-
zeitiges Gebären verursachet hatte/ nicht minder das
Geblüte fast unmässig verflossen ware/ habe ihr die
Hebamme durch ein und andere gewöhnliche Mittel
solches sehr verfliessende Geblüte zwar gestillet; die
Fraue aber wäre am 12. Tage hernach Todes ver-
blichen: Weßwegen gedachte Hebamme von den
Befreundten der Verstorbenen vor Gerichte/ als
einzige Ursächerin deß Todes/ obiger Ursachen we-
wegen/ angeklagt/ und ins Gefängniß gebracht
worden.

So lange man nun sehen und wahrnehmen
wird/ daß die äusserste Noth/ und mächtige Abnah-
me der Kräfften nicht obhanden seye/soll man sich der
geringern gewöhnlichen Mittel/ welche diesen Fluß

;elinde zuruck halten mögen / so wol in Anordnung hierzu tauglicher Speise und Getrancks / als durch das Binden und Reiben der obern Theile / nicht aber der untern / wie deutlich Galen. lehret l. 1. ad Glauc. c. 14. und sonderlich / so man nach Anweisung Hipp. Aphor. 50. Sect. 5. Wann du denen Weibspersonen ihre monatliche Zeit stillen wilt / setze einen grossen Schrepffkopf an die Brüste / truckne Schrepffköpffe unterhalb der Brüste auffsetzet: (wiewol solches Mittel nicht statt haben mag / wann / nach Auffsetzung gedachter Schrepffköpffe / eine harte und schwere Athemholung entstehen solte) wie auch Salbungen und Leber-Uberschläge / oder anderer hierzu dienlichen / bedienen.

Im Gegentheil / und wann die Noth vorhanden / zu denen stärckern und kräfftigern schreiten: unter welchen fast das vornehmste seyn soll / wie Riverius mit der Erfahrung beglauben will / wann wegen einer Revulsion die Leber-Ader auf dem Arme geöffnet wird / und daraus / nicht zwar auf einmal allzuviel / sondern etliche wiederholte mal so viel Geblütes gelassen wird / so viel nemlich vonnöthen / und die Kräffte deß Leibes vertragen mögen.

Die übrigen / sowol inner- als äusserliche Medicamenta und Hülff-Mittel / können mit allem Rechte aus dem vierdten Capitel deß Andern Theils dieses Andern Buchs / handlende von unmässiger Verfliessung der Monatlichen Weiber-Zeiten / hergenommen und adhibiret werden.

Wann auch von offtbemeldter Verfliessung her einig genommenes Geblüte zuruck verblieben seyn solte / welches dann in der Gebärmutter Schmertzen und Spannung erwecken / ja wann es zur Fäulung gelan-

gelangen solte / hefftige Fieber / und andere Zufälle ohne Zweiffel anrichten würde / rathen die Practici, daß man Fleiß ankehren solle / damit solches heraus gebracht werde; welches dann beschiehet entweder / wann es anderst die Kräffte zulassen / daß die Kindbetterin herum wandele / oder aufrecht sitze; oder aber / wann hierdurch nichts zuwege gebracht würde / daß man solches dissolvire, mit einem laulichten Gersten-Decoct, benebst ein wenig Oxymelite, oder Rosen-Hönig / und so dann in die Mutter gesprützt.

Doch muß man hier behutsam umgehen / damit nicht / wann das gestockte Geblüt heraus gezogen werde / man deß Geblüts Lauff nicht von neuen reg mache.

Das dritte Capitel.

De Suppressione Lochiorum.

Von geringer oder wol gar keiner Verfliessung der Kindbett-Reinigung.

DIe Erfahrung zwar lehret / daß mehrgedachte Reinigung der Kindbetterinnen bey mancher sich manchmaln sperret / und nicht fort will; daher dann allerhand Ungemache / ja höchstgefährliche Zufälle verursachet / und zuwege gebracht werden: Als hefftige Fieber / Wahnwitzigkeit / Melancholey / Seitenstechen / Entzündung der Lungen / der Gebärmutter / u. s. f. allermassen Hipp. de Nat. Puer. darvon insgemein bezeuget / wann er lehret / wann die Kindbetterinnen ihre Kindbett-Reinigung nicht haben / fallen sie in grosse Kranckheiten / ja wann man nicht fleissige Vorsehung thut / und den Fluß

dieser Reinigung befödert/können sie auch in Lebens-Gefahr gerathen.

Wie dann Galenus, Comm. 3. in l. 3. Epidem. §. 73. vermeinet/ und mit etlichen Gründen beweiset/ ἐπίσχεσιν τῶν λοχείων pejorem esse menstruæ purgationis suppressione, es seye die Verhaltung der Monatlichen Weiber-Zeiten nicht so arge und gefährlich / weder diese der Kindbett-Reinigung.

Dessen Ursachen aber seynd/ entweder die Dicklichkeit deß Geblütes / oder der Gefässe Engigkeit/ oder deren Verstopffung/als welche der Ausfliessung weder Statt noch Raum geben/ oder wann das Geblüte durch eingenommenen Schrecken / Zorn / Furcht/ u. s. f. an andere Ort hingeführet wird ; wie ingleichen / wann man allzu unvorsichtig den kalten Lufft auf die Kindbetterin zulässet/ welcher dann gar bald der Gefässe Mundlöchlein constringiren und zusammen zu ziehen vermag: wie die Exempel beym oberwehnten Hildano, Cent. 5. Obs. 42. & 43. allwo zweyer Kindbetterinnen gedacht wird / welche alle beede/ aus gedachter Zulassung deß kalten Luffts/ in dieses Ubel gerathen und gefallen seynd/ mit Noth aber erhalten worden/ ausweisen: denen auch beyzufügen seyn solte dieses beym B. Timæo, l. 4. Cas. Med. 28.

Weßwegen allhier billig eine Anmahnung statt finden mag/ daß man ja/ indeme man etwan mit dem Kindlein umgehet/ oder sonsten zu thun hat/ den kalten Lufft mässige ; nimmermehr aber solchen zur Kindbetterin zulasse: Dann es ist nichts ärgers/ sagt Roder. à Castro, P. 2. l. 4. c. 12. de M. M. vor die Kindbetterinnen/ als die kalte Lufft/ weil dadurch die

Hòle der Gebärmutter/ wann er hinein dringet/ ausgedehnet / und erkältet wird; ja die Gebärmutter selbst geschwillt/ und ihre Mündungen schliessen sich zu/ daher dann die Verstopffung der Kindbett-Reinigung/ wovon allerley beschwerliche Zufälle herrühren/ und öffters der Tod selbst sich ereignet.

An sich selbsten aber wird diese gehemmte oder verhaltene Kindbett-Reinigung offenbar/ und dem Augenschein bekannt gemacht; es mögen sie auch die erfolgende Zufälle / so auf solche sonsten zu erfolgen pflegen/ und oben in etwas berühret worden / nicht unschwer entdecken: welcherley seynd/ eine schmertzhaffte Austreibung deß Unterbauchs / schwere Athemung/ Schauer/ Fieber/ Ohnmächte/ schwacher und ungleicher Puls/ u. s. f.

Derohalben dann allhier und bey so gestalten Sachen nicht zu feyren seyn wird/ daß man Fleiß ankehre/ damit mehrbesagte Kindbett-Reinigung auf das förderlichste befördert werden möge / ehe dann erwehnte Zufälle erfolgen/ und es alsdann etwan mit der Hülffe zu spat seyn möchte/ so man mit solcher verziehen wolte.

Und zwar erstlich kan der Anfang gemacht werden durch eine taugliche erweichende Clystier:

Nimm weisser Lilien- } Eybisch- } Wurtz/ jedes eine Untz/
beyderley Osterluzey-Wurtz / jedes drey Quintlein/
Pappeln- } Eybisch- } Bingelkraut- } Blätter/ jedes eine Hand voll/
Sevenbaum/ eine halbe Hand voll/
Chamillen- } Holler- } Blüth/ jedes zwey Pugill/

Lein-

Lein-
Bockshorn- } Saamen/jedes eine halbe Unz.
Koche es in genugsamer Fleischbrühe.
Nimm der *Colatur* acht Unzen/
setze noch bey
deß *Elect. Lenitiv.* eine halbe Unz/
weissen Lilien-
Dill- } Oels/ jedes eine Unz.
Mache eine Clystier daraus.

Wann auch das Reiben der Schenckel / Aussezung der trucknen Schrepffköpffe / u. d. g. zur Revulsion nicht genugsam wären / kan man eine Ader auf den Füssen eröffnen.

Nachmals folgende Species in ein bequemes Säcklein gethan/ in Wasser gesotten/ und so warm man es leiden mag/ über den Unterbauch geleget seyn lassen:

Nimm runder Osterluzey-
Enzian-
Angelick-
Bryonie- } Wurtz/ jedes eine halbe Unz/
Schweinsbrod/ zwey Quintlein/
Beyfuß/
Poley/
Melissen/
Sevenbaum/
Dosten/
gemeiner Müntz/ jedes eine Hand voll/
Chamillen-
Rheinfahren-
Hollunder- } Blüth/ jedes eine halbe Hand voll/
Lein-
Bockshorn- } Saamen/ jedes eine halbe Unz/
Mohren-Kümmel/ zwey Quintlein.
So es gröblicht zerschnitten/ thue es in ein unternehtes dreyeckichtes Säcklein.

In-

Indeme man etwan mit Verneurung und Wiedererwärmung deß Säckleins umgehet / kan man sich indessen folgenden Liniments / nicht ohne erfolgenden Nutzen / bedienen:

Nimm Eybisch-Sälblein / sechs Quintlein /
süß Mandel- } Oel /
weiß Lilien- }
Hüner-Fett / jedes eine halbe Unz /
Saffran / einen Scrupel /
destillirt Lorbeer- } Oel / jedes einen
Wacholder- } Scrupel.
Mische es wol untereinander zu einem *Liniment.*

Welchen ferners beyzufügen seyn werden Mutterzäpflein / und Aufräucherungen / in dem Capitel von Verhaltung der Monatlichen Weiber-Zeiten vorgewiesen; und muß man von gelindern zu erst anfangen.

Unter den innerlich-gebrauchten Artzneymitteln seynd folgende sehr bewährt erfunden worden:

Nimm *Elix. prop. Parac.* anderthalb Quintlein /
Biebergeil-*Essentz* / ein Quintlein.
Mische es untereinander.

Nimm davon funffzehen Tropffen oder mehr in warmen Wein / (wann kein Fieber vorhanden) worinnen ein wenig Muscatblüth / Saffran und Zimmet einen Aufwall gethan.

Oder auch:

Nimm Beyfuß- } Wassers / jedes
deß gebräuchlichen Mutter- } anderthalb Unz /
Zimmet-Wasser / anderthalb Quintlein /
Pulver von Myrrhen / einen Scrupel /
zubereiteten Agtstein /
Biebergeil / jedes einen halben Scrupel.
Mische es zu zweyen *Dosibus.*

Der

Der weiland hoch-gehaltene Forestus rühmet fast sehr folgendes/ auch wann das Fieber vorhanden:

Nimm gesäuberter Gersten/ eine Hand voll/
geschabtes süsses Holtz/ eine halbe Untz/
Camehl-Heu/ anderthalb Quintlein.
Koche es auf neun Unzen/ die man zu dreymalen einreichen kan.

Die etwas schwacher Natur seyn / denen befihlt er nur ein Quintlein deß Camehl-Heues in Hünerbrüh zu kochen und einzureichen.

Nach Verfliessung 7. oder 9. Tagen / nach der Geburt / mag auch eine gelinde Ausführung nicht nur nicht schaden/ sondern viel Nutzens schaffen.

Das vierdte Capitel.

De Torminibus à Partu.

Von denen so genannten Nachwehen der Kindbetterinnen.

DJe nach der Geburt gewöhnlich sich ereigende Schmertzen / Germanis die Nachwehe/ quasi partus dolores continuati, seynd den Kindbetterinnen so gemeine / daß auch die allerwenigsten deren befreyet seyn mögen.

Und weiln sie gemeiniglich innerhalb zweyer oder dreyen Tagen ihre Endschafft erreichen / und aufhören; als bedörffen sie auch keiner sonderlichen Cur: es wäre dann/ daß sie allzu hefftig wären / und lange anhalten solten.

Dreyerley Ursachen aber sollen solche verursachen/ und zuwege bringen: wann nemlich nach der Geburt inner der Gebärmutter einig geronnen und verstocktes Geblüte sich aufhält / welches dann die Na-

Natur von dar auszutreiben sich bemühet; daher dann auch dergleichen Schmertzen verursachet werden.

Oder aber/ es ist solches Geblüte scharff/ beissend/ (welches aus dessen Dünne/ lebhaffter/ oder vielmehr etwas gelblicher Farbe mag erkennet werden) und wann es sonderlich durch die vorhin engen Gefässe der Gebärmutter durchdringet/ solche aufblähet/ besagte Nachwehen aber und Schmertzen erreget und erwecket; welche so offt wiederholet werden/ so offt nemlich/ bis solche Geblüts-Ausführung zu Ende gebracht worden.

Oder letzlich/ wann der auswendige kalte Lufft in die annoch halb eröffnete Gebärmutter sich eingeschlichen/ und eingelassen hat.

Wird derowegen vonnöthen seyn/ ehe dann sich die Kräfften verlieren/ daß man besagte Nachwehen lindere und aufhebe/ mit Vertilgung der Ursachen/ woraus sie entsprossen.

Unter den innerlichen Mitteln wird folgendes von Riverio, in Praxi, so wol die Schmertzen abzuwenden/ als auch zu lindern / sehr gerühmet; wann man nemlich die Kindbetterin/ nachdeme sie entbunden worden/ eines Quintleins schwere mit einem wenig Wein/ wann aber ein Fieber vorhanden/ mit einer warmen Hünerbrühe/ eingibet:

Nimm das Pulver von der grossen Wallwurtz/
Tormentill-Wurtz / jedes anderthalb Quintlein/
der Pfirsingkern/ zwey Quintlein/
Muscatnüsse/ vier Scrupel/
deß *Ambr. gryſ.* (wann anderst die Patientin nicht mit dem Mutter-Wesen behafftet) drey Gran.

Mische es/ und mache ein Pulver daraus.

Oder

Oder man kan ihnen etwas vom süssen Mandel-Oel geben / und darauf ein wenig Zimmet-Wasser trincken lassen.

F. de Le Boe, Sylvius, recommendiret allhier folgendes:

Nimm Poley-, Fenchel- } Wasser / jedes eine Unz /
Mutter-Wasser / eine halbe Unz /
Laud. op. drey Gran /
Beyfuß-Syrop / sechs Quintlein /
destillirt Agtstein-Oel / zwey Tropffen.
Mische es untereinander.

In Dissolvirung deß geronnenen und dicklichen Geblütes / ist der Wallrath in warmen Bier zu verschiedenen malen eingegeben / unter den vornehmsten Mitteln eines.

Aeusserlich kan man aus folgenden Speciebus etwas zusammen machen / und warmlicht auf den Leibe legen / entweder in Gestalt eines Cataplasmatis, fomenti, oder eines Küssen / in halb Wein und Wasser gesotten: Aus Betonick / Beyfuß / Metter / Poley / Wermuth / gemeiner Müntz / Lorbeer-Blättern / Chamillen / gelben Veyl-Blumen / Steinklee / Feld-Kümmel / Römischen Kümmel / Mohren-Kümmel / Lein-Saamen / Lorbeern / Wacholderbeern / u. d. g.

Oder im folgenden ein leinen Tuch eintuncken / und warmlicht über den gantzen Leib schlagen / und nicht ohne erfolgenden guten Nutzen:

Nimm frisches Wachs / drey Unzen /
Wallrath / eine Unz /
Venetianischen Terpentin / so in Beyfuß-Wasser gewaschen / zwey Unzen /

süssen

süssen Mandel-
gelb Veyl- } Oel/ jedes eine Unz/
Mastix-Oel/ eine halbe Unz/
Hirsch-Fett/ drey Unz.

Lasse es in einen Geschirr zerschmeltzen/ und tauche Leinwad darein/ so über den gantzen Leib zu schlagen.

Die Herren Medici zu Montpellier in Franckreich haben hiezu einen sonderbaren Balsamum im Gebrauch/ welchen sie/ wegen seiner Würckung/ Oleum quietis nennen; wormit man nemlich den gantzen Unterleib wol schmieren muß/ und darnach gedoppelte warme Tücher darauf legen:

Nimm Florentinischer Veyl-
Calmus-
runder Osterluzey- } Wurtz/ jedes eine Unz
Beysuß/
Metter/
Dosten/
Poley/
Katzen-Müntz/
gemeine Müntz/
Pontischen Wermuth/
Sevenbaum/
Weinrauten/
Betonick-Krauts/
Salbey/
Cretischen *Diptamn.* jedes eine Hand voll/
Lorbeer/
Wacholderbeer/ jedes eine Unz/
gemeinen Kümmel/
Mohren-Kümmel/
Fenchel-Saamen/
Negelken/
Muscatnuß/
Zimmet/
Ingwer/ jedes ein Quintlein/
Storax/
Myrrhen/ jedes eine Unz/

Rosmarin-	Blüth / jedes zwey Hand voll/
Arabischer *Stœchas*-	
Dillkraut-	
Lavendel-	
Chamillen-	
St. Johannes-Kraut-	
Hollunder-	

*Infundi*re es einen Tag und Nacht durch/ hernach koche es in gemeinen Brunnenwasser.

Nimm der *Colatur*, zwey Pfund/

Hollunder-	Oel/ jedes ein halb Pfund/
Rosen-	
Dill-	
weiß Lilien-	

guten starcken Weins/ dritthalb Pfund.

Lasse es nochmals zu Ausrauchung und Verzehrung deß Weins einkochen/ bis gleichsam ein Balsam daraus werde.

Das fünffte Capitel.

De Morbis acutis Puerperarum.

Von hefftigen Siebern/ und andern gefährlichen Kranckheiten / so öffters die Kindbetterinnen überfallen.

UNter allen gefährlichen Kranckheiten und Zufällen / welche die Kindbetterinnen manchmaln betreffen / seynd am gemeinesten die stetswährenden oder beharzlichen Fieber / theils essentiales und selbst-ständige/ ut Synochus putrida, Tertiana continua, & reliquæ; theils aber Symptomaticæ, welche nemlich erfolgen auf inwendige Entzündunge / ut Pleuritidem, Peripnevmoniam, Hepatitidem, Phrenitidem, & alias.

Absonderlich ist den Kindbetterinnen sehr gemein die jenige Fieber-Art / welches insgemein das Milch-

Milch-Fieber/ Febris lactis, getituliret wird; wann neimlich um den 3. oder 4. Tag nach der Geburt bey solchen/ wie sie reden/ die Milch hefftig einschiesset.

Währet aber nicht lange/ und endiget sich gemeiniglich nach weniger Zeit mit dem Schweiß; wann nur kein grober Fehler in gebührlicher Haltung der Diæt, und Zulassung deß kalten Luffts/ dabey vorgehet/ und begangen wird.

Damit aber gedachtes Milch-Fieber von andern faulen und stetswährenden Fiebern unterschieden/ und also die gute Kindbetterin in Geringhaltung obbemeldtes Fiebers nicht verwahrloset / noch auch in grosse Lebens-Gefahr möge gesetzet werden/ ist zu wissen/ daß/ wie gemeldet/ mehrgedachtes Milch-Fieber um den dritten oder vierdten Tage sich ereignet / die Brüste werden harte/ und mit Milch fast angefüllet/ eine zimliche Hitze ist zugegen/ nebenst einigem Wehethum am Rücken und Schultern; und was die ordentliche Verfliessung der Kindbett-Reinigung betrifft/ ist daran kein Mangel: welches alles dann in Abwesenheit der faulen und stetswährenden Fieber selten/ ja wol gar nicht beschiehet.

Dann eben jetzterwehnte beharrliche faule Fieber/ welche zuweilen den Kindbetterinnen zustossen/ nehmen ihren Ursprung her am gemeinlichsten aus dreyen Ursachen: Als nemlich aus verringerter Verfliessung/ oder auch gäntzlicher Verhaltung der ordentlichen Kindbett-Reinigung; oder aber/ aus Regemachung und Aufrührung zur Zeit der Geburt gesamleter verwerfflicher böser Feuchtigkeiten; oder letzlich/ aus Irrthum und begangenen Fehlern der Diæt und Lebens-Art.

Welcherley Ungemache und Ubel nun erstlich aus Verhaltung der ordentlichen Kindbett-Reinigung entstehe / ist bereits oben Cap. propr. wissend gemachet worden/und unnöthig solches allhie zu wiederholen.

So aber auch bey ordentlicher und rechtmässiger Verfliessung vielgedachter Kindbett-Reinigung dergleichen Fieber entstehen würden/haben solche ihr Herkommen entweder aus gallmässiger Feuchtigkeiten und humorum Versamlung; oder aber aus einem und andern begangenem Fehler in der Diæt; es geschehe nun gleich solches mit überflüssigen Speisen/ hitzigen Geträncken / oder mit Zulassung deß kalten Luffts/ dardurch die gebührende Ausdämpffung verhindert / und der ausfliessende Schweiß gehemmet wird/ u. s. f.

Zu welchem noch andere auch dieses mit hinzu setzen/ wann nemlich ein und andere Stücke von der Nachgeburt zuruck verblieben / und in der Gebärmutter zu faulen anfähet; oder aber / wann geronnen Geblüte / oder sonsten etwas widernatürliches daselbsten zugegen ist: welches alles dann daher mag erkannt und wahrgenommen werden/daß der innere Gebärmutter-Mund bey solchen/ nachdeme man gebührender massen zugespüret/gantz weiche gefunden/ und annoch offen angetroffen/ auch die Gebärmutter an sich selbst nicht aufwerts gezogen wird; welches alles sonsten/ wann es recht hergehen soll/ nicht zu beschehen pfleget.

Ein Experiment von dieser Sach macht Harveus in Tr. de Partu vorstellig/ von einem Weib/so an einem hitzig-ansteckenden Fieber danieder ligend/ mißgebohren; und nach Geburt der völligen und un-

verfaulten Frucht / demnach gantz Krafftlos mit einem schwachen Puls und kalten Schweiß gantz todmatt sich befunden. Nachdem er aber in die Gebärmutter gelangt / hat er die Mündung gantz weit / weich / und mit denen übelriechenden Mutter-Reinigung befleckt verspühret; auch nachdem er weiter hinein gefühlt / mit den Fingern ein Mondkalb / so groß als ein Gäns-Ey / anbey mit etlichen Löchern versehen / heraus gezogen / in welchen ein schwartzer / zäher und stinckender Schleim enthalten gewesen. Hierauf haben so gleich alle erwehnte Zufälle nachgelassen / und die Frau kurtz darauf wieder gesund worden.

Was nun kürtzlich die rechte und der richtigen Lehr-Art gemässe Curirung obbemeldter fauler und beharrlicher Fieber / auch anderer hefftigen Kranckheiten bey den Kindbetterinnen / belanget / ist solche zu richten nach der Varietät der Ursachen / aus welchen sie entsprossen und herkommen.

Dann die verringerte oder wol gar verhaltene Kindbett-Reinigung / als offtmalige Urheberin solcher / ist allerdings / wie an seinem Ort gelehret worden / zu befördern / auch wol durch eine Eröffnung der Ader auf den Füssen / wie ungerne gleich die Weiber daran kommen mögen; oder / so die Zeit bemeldter Verfliessung etwan verflossen wäre / jedoch die Hefftigkeit deß Fiebers solches erfordern solte / rathet Sennertus, daß auch eine Aderlässe auf dem Arme anzustellen wäre; wiewol jederzeit mit höchster Wahrnehmung der Kräfften / u. s. f. Sonderlich und vornemlich soll man darbey / nebenst einer tauglichen angestellten Diæt, allerhand dienliche Alteran-

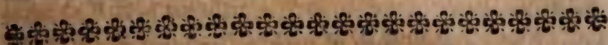
tia, und die der Fäulung steuren mögen / zu Hülffe nehmen ; nur daß solche nicht allzu kalte adhibiret werden.

Die Purgation und Ausführung aber peccirender gallmässiger Feuchtigkeiten / so die Zeit über gesamlet/ und nun zur Geburts-Zeit rege gemachet worden/ und zu dergleichen Fiebern Anlaß gegeben/ betreffend / widerrathet solche allerdings Massaria, alldieweiln sie nicht allein die ordentliche Verfliessung offtgedachter Kindbett-Reinigung verhindern soll/ sondern auch bey hefftigen Kranckheiten fast schädlich ist; wie zwar der 24. Aphorismus der 1. Section/ Hipp. solches auch etlicher massen haben will: In hefftigen Kranckheiten soll man selten/ und nicht als nur im Anfang purgiren/und zwar mit grosser Vorsicht: Wann man aber bedencket/ daß manchmaln der apparat gallmässiger Feuchtigkeiten bey manchen sehr groß / und durch die so genannte Kindbett-Reinigung nicht allerdings möge und könne ausgeführet werden/ hat die Erfahrung wol mehr als einmal gewiesen/ daß/ vermittels Darreichung eines gelinden Cathartici, die Natur der Patientin solcher gestalt seye dardurch erleichtert worden / daß sie nachmals das übrige/ so ihr annoch zuwider und beschwerlich/ desto leichter von sich getrieben/ mit mercklichem Nutzen der Kindbetterin ; wie Primerosius , de Morb. Mul. l. 4. c. 12. und Mercatus, l. 4. de Morb. Mul. c. 11. bezeugen.

Also schreibet Valleriola, l. 5. Obs. 10. daß er mit grossem mächtigen Nutzen einer Kindbetterin/ welche schwerlich an dem Seitenstechen darnider gelegen/ nach dem siebenden Tage ihrer Niederkunfft/

habe

habe eine Purgation verordnet/ so bestanden aus den Lerchen-Schwamm in Rosen Hönig infundirt/ und mit Manna und Rosen-Syrop vermischt.



Anderes Buchs Achter Theil.

Die Beschwerden der Brüste betreffend/ wie nicht weniger die Zufälle / so sich so wol der Milch/ als auch anderer Ursachen wegen/ bey solchen zuweilen äussern/ und wahrnehmen lassen.

Das erste Capitel.

De inflammatione Mammarum.

Von Entzündung der Brüste.



Obwoln der Hochverständige Mercurialis, lib. 3. de Morb. Mul. c.6. gelehret/und darfür gehalten/daß besagter der Brüste Entzündung bey den Säugerinnen zwey vornehmste und zwar unmittelbare Ursachen seyn sollen/ die Menge nemlich/ so wol deß Geblütes/ als sonderlich der Milch; haben doch andere/bevorab der weitberühmte Sennertus, Pract. l. 4. Part. 3. Sect. 1. c. 3. anderst gelehret/ und solchem etlicher massen widersprochen/indeme/was das letztere belanget/ obschon die überflüssige Menge der Milch zu ermeldter Entzündung nicht geringen Vorschub ertheilen möge/ jedoch noch nicht die nächste

 und

und vornehmste Ursache derselben seye/ sed quatenus vel copia, vel dum Incalescit & corrumpitur, calorem & dolorem parit, wie anderswo auch soll gedacht werden.

Dannenher fast aller Medicorum beständiger Wille und Meinung gewesen / daß mehrgedachte Entzündung einig und alleine von dem Geblüte/welches sich mit seinem grössern Theil und Menge / aus seinen Ursachen / wie nicht minder aus Verhaltung der Kindbett-Reinigung/ Monatlichen Zeiten/Fallen / Stossen / hefftigen Gemüths-Bewegungen/ u. s. f. daselbsthin begeben/ erwachse und herkomme/ und also eine hitzige Geschwulst derselben zu nennen stehe/ allermassen solche Galenus beschrieben/ l. de tumorib. c. 2. & 2. ad Glaucon. c. 1.

Gleichwie aber anderer äusserlicher Theile Entzündunge leichtlich mögen erkannt und wahrgenommen werden aus der Geschwulst oder Erhöhung/wie dann aus der Ausdehnung und harter Antastung desselben Orts/ der fibrischen Hitze/dem Schmertzen/ der Bewegung der Puls-Adern/ (vornemlich wann sich jetzund die Materie in Eyter verwandelt) aus der grossen Röthe/und andern mehr; als haben auch allhier solche Kennzeichen ihre billige Statt.

Und diese der Brüste Entzündung ist nicht eben für so geringe zu halten / zumaln solcher Substantz weiche/ lucker/ schwammen-artig/ und der Feuchtigkeiten fähig ist/und also zu befürchten stehet/daß daraus/aus Ubersehung/ nicht etwan eine verhartete Geschwulst / oder gar der unheilsame Krebs / erfolgen möge.

Weßwegen / so das Ubel wegen Verhaltung/ oder auch wegen Verringerung der Kindbett-Reinigung

gung oder Zeit-Verfliessung / u. d. g. hergerühret/ und seinen Anfang genommen hätte / kan man mit allem Rechte gleich anfangs der Cur Anfang machen mit Eröffnung der Ader auf den Füssen; oder mit Schrepffen der Schenckel/ u. s. f. anders Theils aber/ und so die Person blutreicher Art ist/eine Blutlassung anstellen auf dem Arme/ ad inhibendum ulteriorem sanguinis affluxum, so viel nemlich/ und so offt es vonnöthen/ auch die Kräffte derselben vertragen mögen.

Und weiln es nicht selten beschiehet/ daß gallmässige und andere verderbte Feuchtigkeiten mit dem Geblüte daselbsthin mit zufliessen/ und die Entzündung vergrössern helffen/ als wird man gleicher gestalt dahin bedacht seyn müssen/ daß man solche am füglichsten von demselben ab/ und aus dem Leibe bringe/ vermittels deren Ausführunge / durch etwan den Syr. ros. sol. Syr. viol. ex m. infus. Syr. de Cichor. c. Rhab. Elect. lentiv. Mannam, und andere gelindere Cathartica, alldieweiln die stärckern nur Anlaß und Gelegenheit geben zu mehrerer und grösserer Zuführung solcher Humorum zu denen vorhin leidenden Theilen.

Indessen aber allhier allerhand Alterantia, deren absonderlich in dem Capitel von Entzündung der Gebärmutter Meldung ist gethan worden / vor die Hand nehmen und gebrauchen:

Nimm Wegwarten-, Endivie-, Hertzklee- Wasser/ jedes vier Unzen/
Holler-, schwartz Kirschen- Wasser/ jedes zwey Unz.

Johannesbeer-Syrop/ zwey Unzen/
Citronensäure-Syrop/ anderthalb Unzen.
Philosophischen Vitriol-Geists / so viel zur angenehmen Säure genug.
Mische es untereinander.

Nachmals unter andern folgendes Epithema repellens, welches B. Timæus, l. 4. Cas. Med. 37. sehr lobet/ zubereiten lassen:

Nimm Essigs/ zwey Pfund/
lasse es ein und andermal aufwallen/ so dann streue hinein
deß Armenischen Bolus/ zwey Quintlein/
der Silberglett/ eine Unz/
gemeinen Wassers/ in den ein wenig Alaun gekocht/ ein Pfund. Mische es untereinander.

In dieser Mixtur netze Tüchlein ein / und lege sie auf die Brüste/ doch muß die Wartze nicht damit belegt werden.

Die blossen Lattich oder Lactuc-Blätter (zur Sommers-Zeit) mit Rosen-Oel und Essig wol benetzet/ übergeschlagen/ und öffters wiederholet/ thun gewaltig das ihrige.

Jedoch mit dieser hochnöthigen V[illegible]sehung/ daß man mit allzuvielen Erkühlungen/ und zurucktreibender Medicamenten Gebrauch/ nicht etwan eine unheilbare Verhartung verursache / und zuwege bringe.

Woferne aber die Geschwulst nun zu ihrem Increment oder Zunehmen gekommen/ muß man nicht allein auf die einfliessende Feuchtigkeit/ sondern auch auf die jenige/ so allbereit in dem Ort daselbst behanget/ Achtung geben.

Und

Und derowegen den Artzney-Mitteln/ so ab- und zuruck treiben/ auch die andere/ so da resolviren oder zertheilen/ mit beymischen:

Nimm deß Schleims von Flöh- } Saamen/
Lein-
Bockshorn-
so mit Rosen-Wasser ausgezogen/ jedes eine Unz/
gepülverter Chamillen-Blumen/
Rosen/ jedes eine halbe Unz/
Gersten- } Mehl/ jedes eine Unz/
Bohnen-
Rosen-Essig/ anderthalb Unz/
Chamillen- und Rosen-Oel / so viel als genug.
Mache ein *Cataplasma* daraus/ so laulicht überzuschlagen.

Wann nun solcher gestalt die Geschwulst verringert/ und die behangende Materie discutirt und vertrieben worden/ so ists freylich gut; weiln man ja anders Theils nichts anders zu hoffen hat / als daß entweder die Geschwulst verharte / (welches dann nichts gutes nach sich ziehen würde) oder aber sich zur Suppuration und Vereyterung schicke: Welches letztere dann aus der Grösse der Hitze und Geschwulst/ der Schärffe deß stechenden Schmertzen/ dem gegenwärtigen Fieber/ dem Puls/ und Schwere oder Last/ mag abgenommen und erkannt werden.

Wird derohalben erfordert/ daß man/ alle Resolvirung hindan gesetzt / zu den jenigen Mitteln schreite/ welche die Materie zu der Erschwärung und Vereyterung fördern und bringen mögen:

Nimm gepülverter Pappel-Blätter/ eine Unz/
Veyl-Blätter/ eine halbe Unz/
Feigen / so in Mörsel wol zerstossen/ fünff Stück.

Roche

Koche es ein wenig in genugsamen Wasser/ setze bey
gepülverter Eybisch-Wurtz/
Weitzen-Mehl/
Lein- } Saamen/ jedes eine Untz/
Bockshorn- }
Eyerdottern/ drey Stück.
Mische es untereinander/ und setze noch dazu
deß Eybisch-Sälblein/ zwey Untzen.
Mache ein *Cataplasma* daraus.

So aber die Hitze / samt dem Schmertzen/ Fieber/ und andern Zufällen/ nachgelassen/ die Geschwulst sich in die Höhe erhoben / spitzig worden/ und anzugreiffen ist/ als wann eine Feuchtigkeit unter der Haut hin und wieder flösse/ alsdann ist es eine Anzeigung/ daß die Materie allbereit zu Eyter worden seye.

Soll derowegen der Wundartzt / oder sonsten hierinnen erfahrne Person/ die Geschwulst alsdann so bald eröffnen / wann vielleicht solches die Natur nicht von sich selbst verrichten solte/ und zwar an dem Ort/ da sie/ dem Angreiffen nach/ am weichesten und am höchsten/ oder spitzigsten ist/ damit die Materie/ so sie zu lange darinnen behalten / nicht etwan mit ihrer Schärffe um sich greiffe/ und also ein holes Geschwär oder Fistel verursache.

Nach erfolgender sattsamer Ausfliessung deß Eyters/ wird man das Geschwär bester und gehöriger massen reinigen/ säubern/ und zur Schliessung oder erwünschter Heilung befördern: von welchem Punct aber etwas geredet werden soll/ in dem Capitel von den offenen Schäden und Erschwären der Brüste.

Nur dieses annoch erinnernde / daß gedachte Heilung fast schwer hergehe/ oder wol gar nicht geschehe/ so nicht vorhin zugleich die andere und gesunde Brust

Brust der Säugerin ihrer Milch auch entledigt werde; welches dann/ nebens andern übergeschlagenen Mitteln / am füglichsten wird vollbracht werden / wann das Kind vom Säugen entwehnet wird.

Das andere Capitel.

De Scirrho Mammarum.

Von Hartigkeit oder harter Geschwulst der Brüste.

Diese der Brüste verhartete Geschwulst wird/ nach Foresti Zeugniß/ l. 17. Obs. 24. verursachet/ entweder / wann deren entstandenen Entzündungs-Cur nicht füglich angestellet worden/ so/ daß man solche mit allzuvielem Gebrauch der sehr kühlenden und zuruckTreibenden Mittel nur hart gemachet / oder mit stetigen resolvirenden und starck zertheilenden/ nur den subtilesten Theil der eingeschlichenen Feuchtigkeit derselben verzehret / der andere und grössere aber daselbst behangen geblieben / und also gäntzlich verhartet: oder entstehet aus Verstockung und sehr grosser Dickwärung der Milch bey den Säugerinnen: oder aber / und fast am gemeinlichsten / aus einer dicken / zähen/ verderbten / schwartzgalligen Feuchtigkeit/ so sich der Orten zusammen gethan/ und hart gemachet worden.

Dannenher alles das jenige / so gedachte böse und verderbte Feuchtigkeit verursachen/ und zuwege bringen mag/ auch dieses Unheils Uhrheber seyn kan: als/ eine unordentlich geführte Diæt, wie die auch Namen haben mag; Verstopffunge deß Miltzes / u.s.f. Verhaltunge der sonst gewöhnlichen so genannten

Koche es ein wenig in genugsamen Wasser/ setze bey
gepülverter Eybisch-Wurtz/
Weitzen-Mehl/
Lein- } Saamen/ jedes eine Untz/
Bockshorn- }
Eyerdottern/ drey Stück.
Mische es untereinander/ und setze noch dazu
deß Eybisch-Sälblein/ zwey Unzen.
Mache ein *Cataplasma* daraus.

So aber die Hitze / samt dem Schmertzen/ Fieber/und andern Zufällen/nachgelassen/die Geschwulst sich in die Höhe erhoben / spitzig worden/ und anzugreiffen ist/als wann eine Feuchtigkeit unter der Haut hin und wieder flösse/ alsdann ist es eine Anzeigung/ daß die Materie allbereit zu Eyter worden seye.

Soll derowegen der Wundartzt / oder sonsten hierinnen erfahrne Person/ die Geschwulst alsdann so bald eröffnen / wann vielleicht solches die Natur nicht von sich selbst verrichten solte/ und zwar an dem Ort/ da sie/ dem Angreiffen nach/ am weichesten und am höchsten/ oder spitzigsten ist/ damit die Materie/ so sie zu lange darinnen behalten / nicht etwan mit ihrer Schärffe um sich greiffe/ und also ein holes Geschwär oder Fistel verursache.

Nach erfolgender sattsamer Ausfliessung deß Eyters/ wird man das Geschwär bester und gehöriger massen reinigen/ säubern/ und zur Schliessung oder erwünschter Heilung befördern: von welchem Punct aber etwas geredet werden soll/ in dem Capitel von den offenen Schäden und Erschwären der Brüste.

Nur dieses annoch erinnernde / daß gedachte Heilung fast schwer hergehe/ oder wol gar nicht geschehe/so nicht vorhin zugleich die andere und gesunde

Brust

Brust der Säugerin ihrer Milch auch entlediget werde; welches dann/ nebens andern übergeschlagenen Mitteln / am füglichsten wird vollbracht werden / wann das Kind vom Säugen entwehnet wird.

Das andere Capitel.

De Scirrho Mammarum.

Von Hartigkeit oder harter Geschwulst der Brüste.

Diese der Brüste verhartete Geschwulst wird/ nach Foresti Zeugniß/ l. 17. Obs. 24. verursachet/ entweder / wann deren entstandenen Entzündungs-Cur nicht füglich angestellet worden/ so/ daß man solche mit allzuvielem Gebrauch der sehr kühlenden und zurucktreibenden Mittel nur hart gemachet / oder mit stetigen resolvirenden und starck zertheilenden/ nur den subtilesten Theil der eingeschlichenen Feuchtigkeit derselben verzehret / der andere und grössere aber daselbst behangen geblieben / und also gäntzlich verhartet: oder entstehet aus Verstockung und sehr grosser Dickwärung der Milch bey den Säugerinnen: oder aber / und fast am gemeinlichsten / aus einer dicken / zähen/ verderbten / schwartzgälligen Feuchtigkeit/ so sich der Orten zusammen gethan/ und hart gemachet worden.

Dannenher alles das jenige / so gedachte böse und verderbte Feuchtigkeit verursachen/ und zuwege bringen mag/ auch dieses Unheils Uhrheber seyn kan: Als/ eine unordentlich geführte Diæt, wie die auch Namen haben mag; Verstopffunge deß Miltzes / u.s.f. Verhaltunge der sonst gewöhnlichen so genann-

ten Gülden-Adern/ bevorab der Monatlichen Zeiten/ u. s. f.

Die Kennzeichen aber allhier seynd vornemlich aus der Härte / Ungleichheit / und Widerstand im Betasten/ worbey doch gleichwol kein Fieber / noch Schmertze zu finden/ wie bey dem Scirrho notho vel illegitimo, wie auch schwartz-geeler Coleur und Farbe/ herzunehmen: Quanquam qui ex pituita fit, coloris est albi, aut ex albo lividi.

Und wiewol diese Geschwulste im Anfang sehr geringe scheinen / werden sie doch mit der Zeit sehr groß und arge; ja degeneriren und enden sich sehr leichtlich in eine Fistel/ oder gar in einen unheilbaren Krebs.

Weßwegen allhier erstlich/ und zwar vor allen Dingen nöthig seyn wird / bey richtiger/ und so anderst müglicher Heilung dieses Ubels/ eine heilsame und bequeme Diæt und Lebens-Art anzustellen: daß man nemlich im Essen und Trincken nüchtern und mässig lebe/ auch sich feuchter / und doch darbey erwärmender/ leicht-verdaulicher Speisen gebrauche/ mit Vermeidung hitziger Geträncke / und viel gewürtzter/ auch scharff-saurer Speisen; ein still-friedsames Leben führe/alles Zorns/ Traurigkeit und Betrübniß/ auch allzuvielen Beyschlaffes/ sich enthalte/ u. s. f.

Nachmals und fürs andere/ so der Affect noch nicht lang eingewurtzelt hätte / kan zur Ausführung der vorhergehenden Materie / entweder eine Aderlässe auf dem Arme/ so der Leib mit vielem schwartzgälligem Geblüte angefüllet wäre; oder auf den Füssen/ bevorab / wann vorhin die verhaltene Monatliche Reinigung darzu nicht wenigen Anlaß gegeben/

ben/ celebriret und angestellet werden: könte auch nicht schaden / nach Galeni Anweisung / 13. Meth. Med. c. 11. die Eröffnung der Gülden-Adern / als durch welche viel unreines Geblüte ausfliessen kan.

Oder aber durch die purgierende Artzney-Mittel / welchen jedoch allezeit vorgesetzet werden sollen die jenige/ welche obbesagte zähe/ schwartz-gallmässige Feuchtigkeit eröffnen / dünne und flüssig machen/ und also zur Ausspührung bereiten und geschickt machen mögen: von welchen beeden aber ebenmässig zu Ende deß Dritten Theils dieses Andern Buchs allbereit gute Anregung gethan worden.

Drittens / gelanget man nach dem Gebrauch dieser/ mit allem Rechte zu den äusserlichen Mitteln/ als da seynd anfangs der Geschwulst/ die emollentia oder weichende / wie auch bald hernach die resolvirende oder zertheilende/ oder aber/ welches vielleicht das beste und sicherste seyn wird/ diese beede miteinander vermischt / wie Galenus, lib. 2. ad Glaucon. lehret.

Dann aus dem Gebrauch der weichenden alleine/ müsten wir uns sonsten der Fäulung und deß Krebses/ aus den resolvirenden oder zertheilenden aber gleichfalls alleine/ der Concretion oder Zusammenwachsung / und gäntzlicher Verhartung besorgen.

Und dieser Caution hat man mehrers vonnöthen in der harten Geschwulst / die von Melancholischer/ als die von Pituitösischer Feuchtigkeit herrührt. Anerwogen der von der Melancholischen eher in einen Krebs ausschlägt / als der andere / nach Ausspruch deß fürtrefflichen Sennerti an behörigen Ort/ da er von den harten Geschwulsten der Brüste redet.

Weß-

Weßwegen etliche unter solchen äusserlichen Mitteln sonst gerne den Anfang machen vom folgenden/ oder dergleichen Foment:

Nimm Eybisch- ⎤ Blätter / jedes eine halbe Hand
Pappel- ⎦ voll/
Lein- ⎤ Saamen / jedes zwey Quintlein/
Bockshorn- ⎦
Esels-Kümmerling/
Beernklau/ jedes zwey Unzen.

Koche es in einen genugsamen Antheil Wasser / und befeuchte mit einen neuen Schwammen vier Tage nacheinander/ deß Tags drey bis vier mal damit.

Hernach schmiere darüber
deß Schleim-pflaster/ eine halbe Unz/
weiß Lilien- ⎤ Oel/
süß Mandel- ⎦
Hüner-Fett/ jedes eine Unz/
Gummi Amiack / so in Meer-Zwibel-Essig *solvirt* / und durchgeseyt / eine halbe Unz.

Mische und mache ein *Liniment* daraus / mit welchen die gantze Brust zu überschmieren.

Fr. Joël rühmet folgendes überaus hoch in Praxi:

Nimm das Pulver von Bdellio/
Ammiack/
Galban / jedes ein halb Quintlein/
resolvire es in Essig ein wenig: Füge noch bey
deß weissen Lilien-Oels / zwey Unzen/
Schleims von Bockshorn-Saamen und Lein-Saamen/ eine Unz.

Mische noch dazu deß zerflossenen Wachs/ zwey Unzen. Davon auf einen leinen Tuch zu streichen und überzulegen.

So aber letzlich alles dieses/ und dergleichen mehreres / bey der Heilung nichts verfangen solte noch wolte/ und zu befahren stünde/ daß vielgedachte verhartete

hartete Geschwulst ohn allen Zweiffel in einen unheilbaren Krebs degeneriren werde/ gelanget man/ wie gerne mans sonsten unterliesse/ zur Hand-Cur: von welcher nicht wenig gefährlicher und offtmals vergeblicher Operation aber ein mehrers bey Paræo, Hildano, Sennerto, Mercato, Rod. à Castro, de Morb. Mul. l. 1. c. 20. mag gelesen und erlernet werden.

Das dritte Capitel.

De Cancro Mammarum.

Von dem Krebs an den Brüsten.

WAs eigentlich der Krebs seye / und wie er beschrieben werde/ auch aus welchen Ursachen er entspringe und herkomme/ ist bereits anderswo in dem 10. Capitel deß Ersten Theils dieses Andern Buchs/ gedacht worden/ und also unnöthig allhier zu wiederholen.

Unter allen und jeden Unterscheiden der Krebs aber seynd diese beede/ nemlich der mit dem Geschwäre/ oder sichtbare/ und der ohne Geschwäre/ oder verborgene/ die vornehmsten.

Fichtet gemeiniglich mehr und öffter die Weiber an/ bevorab/ welche truckener und hitziger Leibs-Constitution seynd / und viel schwartz-gälliges und melancholisches Geblüte haben/ und etwan gerne zur Zeit/ so sie den Termin und Ende ihrer Weiblichen Reinigung erlanget/ wie mit der Erfahrung B. Timæus beglaubet/ Cas. Medic. 39. l. 4. weder die Männer: gleichwie auch die weiche/ luckere/ schwammichte und drüsigte Theile/ als welche allerhand verderbliche Feuchtigkeiten auf- und anzunehmen vor

andern vielmehr geschickt und tauglich; als da seynd sonderlich die Brüste/ wie auch andere/ durch welche die vornehmste Glieder ihren Unrath aus- und von sich lassen.

Dieser so genannte Krebs lässet sich anfangs/ als da er nicht wol grösser denn etwan ein Zisern oder Kichern ist/ schwerlich erkennen und wahrnehmen; bald hernacher aber erreichet er die Grösse einer Haselnuß: es seye dann/ daß er etwan mit scharffen Artzneymitteln erzürnet und entrüstet/ eher und geschwinder zunehme.

Nachdeme er nun grösser worden/ verursachet er je/ nach Gelegenheit seiner Grösse/ dem Menschen grosses Stechen/ und unleidentliche Schmertzen/ gleich als ob man einen mit Nadeln stechete/ mit einer fast scharffen Hitze.

Allhier und dieses Orts/ wann er nemlich die Brüste eingenommen/ so erstrecket sich die Entzündung vielmals bis unter die Achseln/ und die Geschwulst bis zu den Trüslein daselbst; daher dann die Patienten offtmals klagen/ daß ihnen der Schmertze und Stechen bis zu dem Hertzen dringe und reiche: ja es erstreckt sich auch gedachter Schmertze bis vorne zu den Claviculis oder Schlüsselbeinen/ und dringet durch das Schulterblat/ und die gantze Achsel.

Hippocrates ertheilet eigentlicher diese Lehre von den Kennzeichen dieses Orts/ wann er lib. de Morb. Mul. also spricht: Wann ein Krebs beginnt anzusetzen/ wird alles bitter/ und was sie nur essen/ kommt ihnen bitter für/ und wann man ihnen etwas mehrers zu geben erbötig/ weigern sie sich. Sie sind eines erschrockenen und niedergeschlagenen Gemüths/

müths/ die Augen werden ihnen starr/ und mögen sie nicht wol sehen. Die Schmertzen steigen von denen Brüsten gegen der Kehle und Schulter zu/ sie haben immer Durst / die Brüste werden sehr mager / und der gantze Leib nimmt ab.

So bald er aber entrüsteter und grösser worden/ und sich zu den vornehmen Gliedern und Theilen zu nahen anfänget / nimmet er allerdings keine andere Cur oder Heilung an/ dann diese/ so alleine durch die Hülffe der Hände verrichtet wird.

In den schwachen und unvermöglichen Personen aber/ bey welchen die Kräffte fast verfallen seynd/ sonderlich wann der Krebs veraltet/ und eingewurtzelt hat/ hilfft weder Eisen noch Feuer/ brennen oder schneiden/ noch andere dergleichen scharffe Artzneyen: ja man soll sich auch derselbigen keines unterstehen/ sondern / damit er nicht noch mehr wütiger und entrüsteter werde/ oder weiter um sich reisse / mit gelinden Artzneyen/ und der Cur/ welche man sonsten Palliativam zu nennen pfleget/ solchen begütigen.

Dann also seynd viel / so mit solchem Krebs behafftet gewesen/ bis in ihr hohes Alter aufenthalten worden; wie G. F. Hildanus mit etlichen Exempeln bezeuget/ deren erwehnet wird Cent. 3. Obs. 87.

Derohalben vermahnet der alte weise Hippocrates, daß es nemlich viel besser seye / einen verborgenen Krebs mit Artzneyen unangefochten zu lassen: dann die jenige / spricht er / in welchen die Cur derselbigen wird vorgenommen / sterben gemeiniglich bald; da hergegen die andere vor dem Tod noch länger könten gefreyet/ und etlicher massen erhalten werden: so lauten aber die Wort deß 38. Aphorismi der 6. Section: Die einen verborgenen Krebs an sich ha-

ben/ thun am besten/ wann sie sich nicht curiren lassen. Dann wann man sie curirt/ sterben sie desto eher/ curirt man sie nicht/ können sie ihr Leben desto länger fristen.

Es ward aber nach Galeni Anweisung/ deß nunmehr anfangenden Krebses (denn so er einmal fast groß ist worden/ kan er auf keine andere Weise/ als durch die Hand-Cur oder das Schneiden/ wie Avicenna und Celsus berichten/ und die Art und Weise solcher Operation gar artlich beschrieben zu finden bey Fr. Arcæo, l. 2. de curand. Vulner. c. 3. ingleichen bey J. F. ab Aquapendente in Operat. Chirurg. curiret und vertrieben werden; alldieweil er/ wie gedacht/ wegen seiner übergrossen Unart und Malignität alle Artzneyen/ wie dieselbige auch Namen haben mögen/ verachtet und geringe achtet) Cur und Heilung verrichtet/oder vielleicht versuchet/ durch die jenige Artzney-Mittel erstlich/ welche die schwartz-gällige und melancholische Feuchtigkeiten/ die aber vorhero darzu bereitet werden sollen/ auszuführen Krafft und Vermögen haben/durch öffters wiederholte Purgirunge/ præscriptis pilulis Melanagogis Quercet. cum Extracto Hellebori nigri exaltatis, oder andern dergleichen zur Sache dienlichen: und woferne es die Kräffte zugeben/ und das Alter der Patientin zulassen wolte/ durch ein und andere Aderlässe; mit Vermeidung/ bey ordentlicher Lebens-Art/ alles deß jenigen/ aus welchen mehrgedachter melancholischer und schwartz-gälliger Humor mag erwachsen/ und mehr und mehr zunehmen.

Nachmals durch die äusserliche/ und zwar anfänglich die jenige Mittel/ welche das Übel nicht etwan vergrössern oder entrüsten/ vielmehr begütigen

und

und lindern mögen/ deren eines Sennertus gedencket in Praxi:

Nimm Rosen-Oel/ zwey Unz/
Safft von Nachtschatten-Beern/ anderthalb Unz/
gewaschenen Bleyweisses/
Bleyzuckers/ jedes eine halbe Unz/
weissen Nichts/ sechs Quintlein.
Rühre es in einen bleyernen Mörsel so lang herum/ bis es die Farb ändert und schwartz/ anbey etwas dicklicht zu werden beginnt.

Und obwoln die meinsten rathen/ daß man dem erschwornen Krebs mit keinem Hülffmittel/ ausser dessen Linderung und müglichster Begütigung/ auf daß man das Leben mit wenigeren Schmertzen und Verdrießlichkeit auf eine Zeit lang verlängere/ begegnen solle/ alldieweil es doch alles vergebens und umsonst wäre: dann durch die gelinde Artzneyen wird nichts ausgerichtet/ hergegen durch die scharffe und stärckere wird er nur noch mehr entrüstet/ und die Schmertzen samt dem Fieber/ und andern Zufällen/ vermehret; daher dann die Kräffte verfallen/ der gantze Leib nimmet ab und verzehret sich/ mit endlicher Erfolgung deß Tods: Wäre doch dieses/ meines Erachtens/ unchristlich gehandelt/ wañ man die Trostlose und doch Hülff-begierige Patientin gantz ohne Hülffe lassen solte; zumaln nebens der Erfahrung/ G. F. Hildanus, Obs. 87. Cent. 3. mit unterschiedlichen Exempeln beglaubet/ daß er auch erschworne Krebs-Schäden ohne sonderliche Gefahr ausgeschnitten/ und zur Heilung glücklich gebracht habe; wie am besagten Ort mit mehrern zu lesen.

Massen er dann unter andern/ bey so gestalten Sachen/ zur Reinigung und Auswaschung deß

Schadens / sehr hoch folgendes rühmet Cent. 1. Obs. 1.

Nimm der frischen Braun-Wurtz/
deß frischen Storchschnabel-Kraut/ anderthalb Hand voll.
Borrabi-Kraut/
Ochsenzünglein-Kraut/
Nachtschatten/
Portulack/
Augentrost/
Betonick-Kraut/ jedes eine Hand voll/
der Frösche / so sich in Flußwassern enthalten / sechs Stück/
zerklepperter Eyerdottern/ zwey Stück/
Quitten-Kern/
deß etwas zustossenen Bockshorn-Saamen/ jedes eine Untz/
Rosen- } Wasser/ jedes ein Pfund.
Augentrosts- }
Zerschneide und zerstosse alles / und destillire es durch den Helm.

B. Timæus bezeuget Casu ult. Med. l. 4. daß er mit nächstfolgendem Pflaster / aus deß berühmten Mynsichti Armamentario Medico-Chymico, p. m. 513. genommen / benebenst erst-beschriebenem Lavament, dergleichen offenen Krebsschaden an der lincken Brust/ bey einer Frauen/ dermassen besänfftiget/ daß die Patientin/ mit Uberlebung vieler Jahre/ sich dessen zu erfreuen gehabt habe.

Die Beschreibung aber deß Pflasters ist diese:

Nimm deß gebrannten und gewaschenen Bleyes/ zwey Unzen/
Hirschen-Unschlitt/
weissen Wachs/ jedes anderthalb Untz/
Terpentin/ sechs Quintlein/

prepa-

præparirten Gallmey/
gewaschenen Bleyweisses / jedes eine halbe
weissen Nichts/ (Unz/
præparirter Tutien, jedes zwey Quintlein/
rother Myrrhen/
Mastix/
Weyrauch/ jedes ein Quintlein/
Lebergleichender Aloes/
Campher/
zubereiteten Salpeter/ jedes ein halb Quint-
lein.
Mische und mache ein Pflaster daraus von behöriger
Consistentz.

Den Schmertzen aber zu stillen/ legen oder binden andere über den Schaden frisch-abgethaner Hüner/ Cappaunen / Schepsen-Fleisch: Welchen Gebrauch doch gleichwol nicht loben wollen Varandæus und Forestus, aus Beysorge/ daß weiln solch Fleisch bald zu verderben und zu faulen geneiget ist / der Schade dardurch noch mehr ärger gemacht werden dörffte. Mauritz Cordæus schreibt jedoch / daß ein Weib / bey deren alles nichts geholffen / mit diesem Mittel geheilt worden.

Es schreibet zwar der weit-bekannte Paræus, l. 6. Chirurg. c. 30. daß man auch mit Nutzen zu den verborgenen/ oder annoch mit keinem Geschwäre behaffteten Krebsen / gebrauche die Bleche von Bley geschlagen/ und mit Queckfilber überstrichen.

Dann wie Galenus bezeuget l. 9. simpl. spricht er: So ist das Bley zu den bösen und altẽ Geschwären sehr dienstlich. Ja es werden auch öffters die jenige Geschwäre/ an welchen zuvor kein Mittel hat helffen wollen/ durch diese Bleche mit Queckfilber geheilet/ und für derselben Alexipharmacum und wahre Artzney/ als durch welche ihnen ihre böse Art und

Eigenschafft benommen / und verzehret werde / gehalten.

Wie dann dieses Mitttel / (fähret er fort) auf eine Zeit aus Rath und Angeben Herrn D. Jac. Hollerii, einer Adelichen Matron / so mit einem Krebs einer welschen Nuß groß an der lincken Brust behafftet gewesen / vorgeschrieben und verordnet worden: und ob es wol denselbigen nicht allerdings geheilet / hat es ihn doch nicht ferner wachsen / noch grösser werden lassen.

Dieweil sie aber dessen endlich überdrüssig / und müde worden / hat sie sich einem andern Artzt / welcher ihr denselben in kurtzer Zeit gantz und gar zu heilen / gewiß zugesaget und versprochen / vertrauet / und also mit dem Verlust ihres Lebens erfahren müssen / wie schädlich es seye / sich den Krebs / gleich andern schlechten und geringen Geschwären zu heilen / unterstehen.

Dann dieser Artzt / nachdeme er obbemeldtes Bleche hinweg geworffen / und die Cur durch weichende / erwärmende und an sich ziehende Artzney-Mittel zu vollstrecken angefangen / haben dardurch die Schmertzen / Entzündung / und alle andere Zufälle gewaltig überhand genommen / die Geschwulst über die Masse groß worden / und die Brust / so sich von der Menge deß herzugezogenen Unraths dermassen ausgedehnet / daß sie endlich / gleichwie ein zeitiger Granat-Apffel / hat gantz und gar zerspringen / und voneinander reissen müssen; worauf dann eine unmässige Verblutung / auf diese / höchstgefährliche Ohnmächte / ja letzlich der Tod erfolget.

Allein / wann wir der Erfahrung Glauben zustellen wollen / werden wir befinden / daß durch den

öfftern

öfftern Gebrauch obbemeldter mit Quecksilber überstrichener/ und auf den Schaden eine Zeitlang getragener Bley-Bleche/ nicht allein das Ubel ärger werde/ und sich vergrössere/ auch eher es liebe ist/ zur Maturation gelange / wie Forestus will l. 17. Obs. 27. sondern auch wol das rohe Quecksilber darvon in den Leibe gezogen werde; allermassen Th. Bartholinus bezeuget/ Cent. 1. Hist. Anat. 7. daß einsten / nach sothanem Gebrauch/ das Quecksilber aus dem Schaden heraus wiederum ausgeronnen sey/ mit männigliches Verwundern.

Das vierdte Capitel.

De Ulceribus & Fistulis Mammarum.

Von den Geschwären und Fisteln der Brüste.

Es seynd/ nach Galeni Beschreibung/ die Geschwäre/ eine aus der Benagung entstandene Zertrennung dessen/ so natürlicher Weise aneinander / und gleichsam eines seyn soll: die Fisteln aber seynd hole/ tieffe/ enge/ harte/ und schwüllechtige Geschwäre/ und darum also genennet / dieweil sie sich in etwas den Rohren oder Pfeiffen vergleichen/ auch ebener massen hole seynd.

Gleichwie sie nun beederseits an viel und mancherley Orten deß Leibes entstehen mögen; als seynd auch von solchen die Weiblichen Brüste nicht allezeit befreyet/ und entstehen/ was jene betrifft / entweder und zwar allermeinst aus der bösen Unart und Schärffe der eingeschlichenen und anhangenden Feuchtigkeiten/ so daselbst vielmehr mit ihrer Quali-

tät und Eigenschafft / weder mit der Menge / oder wol mit beeden zugleich / beschwerlich und schädlich seynd / und den Ort benagen: oder aber sie folgen nachmals auf vereyterte Geschwülste / Zerstossungen / Zerquetschungen / Uber oder Auflegung scharffer oder brennender Mittel / harte Kälte / u. s. f.

Wie nicht weniger diese / gemeiniglich auf die Apostemen und Geschwäre / so übel und unrecht seynd geheilet worden / zu erfolgen pflegen.

Der Kennzeichen aber / alldieweil sie bekannt / und vor Augen seynd / ist allhier zu gedencken nicht vonnöthen.

Wie ingleichen auch jederman leichtlich urtheilen und schliessen mag / daß / weiln die Weiblichen Brüste eines luckern und schwammen-artigen Wesens seynd / welche sehr geneigt seynd / wie bisher mehr als einmal gehöret worden / allerhand verwerffliche Feuchtigkeiten in sich zu fassen; daß die Curir- und Heilung besagter Geschwäre / wegen deß besorglichen stetigen Zuflusses / schwere genug hergehe.

Der richtigen Lehr-Art aber nach / muß man vor allen Dingen eine bequeme und taugliche Lebens-Art / bevorab im Essen und Trincken / (allwo dann das Decoctum L. Guajaci, u. d. g. weiln es sehr austrücknet / wol zu statten kommen mag) anstellen: den Arm der leidenden Brust nicht allzuhefftig bewegen / sondern in einer Binden um den Hals gethan / ruhen lassen / damit der Zufluß der Feuchtigkeit nicht reg gemacht werde: und was noch ferner der erforderte Medicus wird hierzu dienlich zu seyn wissen.

Absonderlich / wann die Frau eine Säugerin wäre / wird wol bey der Cur nichts eher verfangen / noch

noch helffen/ bis das Kind entwehnet/ und die Brüste der Milch entlediget werden.

Dann auch zu unterschiedlichen malen/ so offt es nemlich vonnöthen zu seyn erachtet wird / wird man den Leib von allem Unrath / durch taugliche Purgationen reinigen müssen; nachmals/ weiln gemeiniglich der Schmertze zimlich anhält / zu Stillung und Besänfftigung solches / ein dienliches Cataplasma, oder auch einen Brey/ aus Hönig / strengen rothen Wein/ weisser Brosam/ Eyerdottern/ so zugleich mit Milch gekocht; dann das Hönig detergirt / der Wein stärckt/ die übrige sind Schmertzstillende Sachen auf einen leinen Tuch gestrichen / übergeschlagen/ u. s. f.

Die Reinigung deß Geschwäres wird ihme ein verständiger Wundartzt/ ohne Erinnern/ selbst bester massen angelegen seyn lassen; Zum Exempel / durch das Decoct deß Zittwers und Rhaponticks in Meth/ mit Beysetzung deß vierdten Theils Zucker. Den Wermuth- und gedörrten Rosen-Syrop; das Rosen-Hönig / Gersten-Decoct; Wasser-Eppich-Safft/ Erven-Mehl; Terpentin / Myrrhen / Aloë/ das Mundificativ von Wasser-Eppich; die Apostel- und Egyptische Salben/ welches alles detergirende Sachen.

Nimm Gersten-
Erven-
Feigbohnen- } Mehl/ jedes eine halbe Untz/
Myrrhen-
Aloes-
Flor. Veylwurtz- } Pulver/ jedes ein Quintlein/
deß mit Eyerdottern solvirten Terpentins/ eine Untz/

Wasser-

Wasser-Eppich-Saffts/ anderthalb Unz/
Rosen-Hönig/ so viel als genug.
Mache eine Salbe daraus.
Den man auch/ so man es stärcker verlangt/ zwey Quintlein von dem Egyptischen Sälblein beysetzen kan.

Nicht in Vergessenheit wird auch zu stellen seyn/ daß man dem Eyter seinen Gang und Ausfluß lasse/ etwan durch einen bleyern oder silbern Röhrlin/ u. d. g.

Auf genugsame Reinigung aber / und Entledigung deß Eyters / wird man gleicher gestalt auf die Ergäntzung/ Austrücknung und Zuheilung bedacht seyn müssen; als mit einer Bähung aus ressen und strengen Wein / indem man Galläpffel-Granatäpffel-Schalen / Sumach / Weyrauch / Myrrhen/ Aloe / Cupreß Nüsse gekochet. Nach einer harten Expressung/ koche es nochmals zur Consistentz deß Hönigs/ und behalte es zum benöthigten Gebrauch auf.

Oder aber:

Nimm Mastix/ ein Quintlein/
Cupreß-Nüsse/ zwey Quintlein/
Armenischen Bolus/
Siegel-Erde/
Drachenblut/
Florentinische Veyl-Wurtz / jedes ein halb Quintlein/
Heydelbeer-Oel/ zwey Unzen/
Wachs/ so viel als genug.
Mache ein Sälblein daraus.

Billig wird auch allhier gelobet/ und behält fast vor allen andern den Preis / der Balsamus und Emplastrum Diasulphuris Rulandi.

Wann man sich letzlich/ wegen Verweilung und Verzögerung der Heilung einer Fistel zu befahren hät-

hätte/auch etwan bereits die Lefftzen deß Geschwäres hart und schwülechtig worden / muß man solchem Ubel bey Zeiten begegnen und vorbeugen / indeme man das Loch erweitert/ per penicillos ex spongia, medulla Sambuci, Rad. Centianæ, Aristolochiæ, Bryoniæ, oder andere mit hierzu dienlichen Linimenten bestrichene Meissel / und dann den Callum und harte Schwüle wegnimmet/ entweder mit dem Messer/ oder weiln man solches nicht gerne verstattet/ Præcipitato, Vitriolo usto, Ungu. Ægyptiaco, Ol. Vitriol. aqua viridi apud Sennertum, u.d.g. Hernachmals aber zur ordentlichen und gewöhnlichen Heilung bringet.

Das fünffte Capitel.

De Morbis Papillarum.

Von den manchmaligen Beschwerden / so den Wartzen der Weiblichen Brüste zustehen.

AUs obiger Beschreibung der Weiblichen Brüste ist bekannt und wissend / daß die Wartzen derselben (Papillæ) seyen länglicht-runde und schwammnichte Stücklein/welche mitten in den Brüsten gelegen / und mit kleinen Röhrlein/ dardurch die Milch fleusst/ so aus den hiehero sich erstreckenden Membranen der drüsichten Stücke entstehen/ begabet.

Diese/ ob sie schon am allerseltensten gantz und gar vermisset werden/ entweder von Geburt und erster Conformation an/ oder aber nachmals durch etwan ein Geschwäre weggefressen / u.s.f. welchem Ubel dann nicht wol mehr zu helffen ist; seynd sie doch

zu-

zuweilen so kleine/ eingeschrumpffen / und gleichsam verborgen/ daß sie das Kindlein mit seinem Mündlein nicht wol fassen kan / und also seiner Nahrung und Unterhaltung/auch wider Willen der säugenden Mutter/ welche dannenher wegen Verstockung der Milch/nicht unbillig in Gefahr stehet/ wo nicht gäntzlich/ jedoch mehrentheils beraubet wird.

Welchen Fehler dann zu verbessern allerley Mittel ausgesonnen worden / gedachte Wärtzlein zu erlängern / und zum bessern Stande zu bringen / wie nicht allein bey Paræo, und sonderlich bey Amato Lusitano, Cur. Med. 31. Cent. 5. zu ersehen / sondern auch annoch heutiges Tages wahrzunehmen / und fast überall bekannt ist.

Nicht selten aber werden die Wartzen der Brüste/ bevorab bey den Säugerinnen / beleget mit den schmertzhafften Schrunden und Auffspringen an denselben/ herrührend / entweder vom harten Anziehen und Kieffen deß Kindes/ zumaln wann solche vorhin fast kleine seynd ; oder von Schärffe der Milch/ äusserlicher grosser Kälte/ u. s. f. oder aber / von serosischen und gallmässigen Feuchtigkeiten / so derselben beygemischet seynd.

Wie nun dieses Ubel zum theil sehr schmertzlich/ zum theil auch fast beschwerlich ist ; als ziehet es auch dieses manchmal und zwar nicht selten nach sich / daß dardurch die Weiber zum Säugen untüchtig und ungeschickt werden: zu geschweigen/ daß dergleichen Schrunden zuweilen in Geschwären degeneriren und sich endigen.

Zu welchem Ende dann mancherley Linimenten und Salben / Uberschläge/ Pflaster / u. s. f. verordnet/ und zubereitet worden.

Man beschmiere nemlich die Wartzen mit dem destellirten Wachs-Oele/ oder man setze ein wächsernes Hütlein/ so mit Myrten-Oel angefüllt/ darüber/ oder man illinire sie mit dem frisch-gemachten süssen Holtz-Sälblein/ und dergleichen:

Nimm Pappel } Salben/ jedes eine Unz/
Bley- }
deß *Opii Extracts*/ zehen Gran.

Mische es untereinander/ und wird es von dem *Amato Lusitano* sehr gerühmt.

Oder:

Nimm den Schleim von Quitten-Kernen/
Flöh-Saamen/
mit Rosen-Wasser ausgezogen/ jedes fünff Unzen/
*præparir*ter *Tutia*,
Bleyweiß/
Mastix/ jedes zwey Quintlein/
Rosen-Oel/ anderthalb Unz.

Mische es in einen bleyernen Mörsel untereinander/ und mache eine Salbe daraus.

Anzumercken aber ist dieses/ daß man ja die Kindlein nicht eher saugen lasse/ ehe und bevor gedachte Wartzen von jetztbemeldten oder dergleichen andern Linimenten und Salbungen gereiniget/ und abgewaschen seyen.

Alldieweil auch die Heilung so geschwinde nicht von statten gehet/ als mans gerne sehen und haben möchte/ die Säugerinnen sich aber indessen bey ihrer Milch-Darreichung wegen deß schmertzhafften Ziehen deß Kindes sehr befürchten; als hat man zu solchem Ende bequeme aus Silber/ Zinn/ Alabaster/ formirte Hütlein erfunden/ so oberhalbs mit Löchlein versehen seynd/ wordurch das Kind/ gleichwie son-

sten/ seine Nothdurfft und Unterhaltung einen Weg als den andern finden und haben mag.

Das sechste Capitel.

De Lactis & Lactationis Defectu.

Von dem Mangel und Abnahme der Milch: wann die Milch verseicht/ verlaufft oder nicht zulaufft.

ORdentlicher und natürlicher Weise soll eine Kindbetterin Milch in ihren Brüsten haben/ zur Unterhaltung und Speisung deß Kindes gehörig: es beschiehet aber auch zuweilen / daß eben gedachte Kindbetterinnen / wie gerne sie auch wolten/ solches ins Wercke zu setzen/ und zu säugen nicht vermögen; welchen Mangel dann Pollux ἀγαλακτίαν nennet/ wir Teutschen aber insgemein den Mangel/ oder auch gäntzliche Abnahme der Milch / tituliren:

Und dieses beschiehet entweder wegen ein und andern Fehler der Materie / woraus die Milch entstehet und herkommet; oder aber von wegen der Brüste/ Wärtzlein und Gefässe/ Gebrechen.

Dann was dieses letztere anlanget/ obwoln wir von der so lange Jahre geglaubter Milch-Machung der Brüste / oder eingepflantzter Auskochung und Veränderung deß Geblütes in eine weisse Milch daselbst/ so diese geschwächet worden / und also zu erwehntem Milch-Mangel Anlaß gegeben / allhier nichts melden wollen / welche Ursache doch von den meinsten als alleinig angeführet werden will; so weiset doch die Erfahrung/ daß gedachte Brüste entweder

weder wegen deren Flacciditåt und Geringheit; oder wegen vielen unvorsichtigen Gebrauchs erkåltender Uberschlåge/ und anderer dergleichen åusserlichen Ursachen mehr / als Kůmmerniß / Schmertzen/ hartes und strenges Einschnůren/ Geschwulst/ u. d. g. oder meinstentheils wegen Verstopffung der Milch-Gånge/ vermittels welcher sie sonsten mit dem zugeführten Milch-Safft versehen werden / welcke / und mit Milch nicht/ wie es seyn soll/ angefůllet werden.

Die Materie aber der Milch betreffend / ist am Tage/ daß solche/ was auch andere/ zu Defendirung der Alten Meinung einwenden mögen/ nichts anders seye/ weder der ausgekochte/ und nun von den meinsten fæcibus gelåuterte/ per thoracicas lacteas aufgeführte Chylus und Milch-Safft / welcher vermittels besagter Milch-Gånge Vereinigung in die Brůste bey den Schwangern und Såugerinnen gezogen/ und zur Zeit der Såugung/ durch das Anziehen deß Kindes/ ausgezogen wird/ manchmal in solcher Menge/ daß aus Verfliessung und Verschwendung so viel Geblůtes/ wie es vor Alters darfür gehalten worden/ gewißlich nichts anders erfolgen könte und solte/ als Schwachheit deß Leibes/ und gäntzliche Abnahme der Kråfften : welches doch allhier nimmermehr zu beschehen pfleget.

Dieser Milch-Safft oder Chylus gelanget nun entweder gar nicht/ oder doch in gar geringer Masse zu den Brůsten/ theils wegen Verstopffung oder auch wegen Engigkeit der Gånge und Gefåsse daselbst; theils auch / weiln etwan die vorsichtige Natur ihr angelegen seyn låsset / das durch hitzige Fieber und andere Kranckheiten/ item durch grosse und unmåssige Verblutungen/ u. s. f. verzehrte nnd verlorne Ge-

blüte/ zu ersetzen: am öfftesten aber und fast am gemeinlichsten mehrbemeldten Milch-Safft zu bevorstehenden Blut-Machung / und dann erfolgender nothwendiger Nahrung/und begierlicher anderwertiger Erhaltung der Theile deß Leibes zu verwenden.

Oder letzlich/ wann eben dieser Milch-Safft an sich selbsten wenig/geringe und schlecht ist; oder auch/ wann er schon in grösserer Menge erzeuget worden/ doch dannoch von seinen groben fæcibus nicht genugsam gereiniget / und also annoch sehr dicklicht ist/so/ daß er von denen vorhin engen Gefässen daselbst/ durch ihre Anastomosirung mit den Milch-Gefässen/ nicht mag füglich angenommen werden/ u. s. f.

Dieser Affect, gleichwie er keiner Kenn- oder Merckzeichen bedarff / und an sich selbst bekannt ist/ oder bekannt gemacht werden mag; (wie gerne mans aber bey mancher sihet / ist leichtlich zu erachten) als bringet er auch dem säugenden Kinde / wegen / wo nicht gäntzlicher Beraubung der mütterlichen Nahrung/ jedoch grosser Verringerung solcher / mehrern Nachtheil/ wegen der Säugerin selbst; wann er anderst nicht von einer kräncklichen Inanition/ oder Ermangelung der natürlichen Wärme abhängig.

Weßwegen dann zur Verbesserung / oder auch wol gäntzlicher Ableinung dieses Ubels und Gebrechens/ alle die jenige Ursachen / so daran Schuld haben/und nicht wenig verhinderlich fallen/so viel müglich / abgethan werden müssen; allermassen es dem hierzu erfordertem Medico wird rathsam zu seyn beduncken.

Worzu aber vor allen Dingen einer guten Diæt und Lebens-Art in Essen/ Trincken/ Schlaffen/ Wachen/Leibes- und sonderlich Gemüths-Bewegungen/ u. s. f. allhier vonnöthen seyn wird. Ins-

Insgemein lobet man / zu Vermehrung der Milch / Lattich oder Lactuc / Reise / Datteln / Feigen / Mandeln / Aniß / Fenchel / mit Zucker überzogen; oder Wiesen-Kümmel / auch Aniß-Saamen in Bier oder Wasser gesotten / und getruncken:

Nimm Aniß- } Saamen / jedes zwey Quintlein.
Fenchel- }
zubereiteter Regenwürm / ein halb Quintlein /
deß feinsten Zuckers / sechs Quintlein.
Mache ein Pulver.

Man vermeinet auch / wo Regenwürmer gedörret / und deren Pulver ein Quintlein auf einmal in einer Fleisch- oder Hünerbrühe genommen und genossen werde / so werde dardurch die Milch fast sehr vermehret.

Etliche glauben / wann ein schwer-säugende Frau ein Quintlein præparirtes Crystalls / mit Hönig oder Gersten-Wasser vermischet / trincken werde / daß es die Milch mehre.

Gleiche Krafft legen andere dem ebener massen bereiteten Saphir-Stein zu / wo dieser alleine mit Wasser vermischt / und die Brüste damit bestrichen würden. Ich halte aber von beeden nichts / wer will / mag es versuchen.

Amatus Lusitanus, Cent. 4. Cur. 92. schreibt / daß die Weiber zu Ancona den Hippocampum ein kleines Fischlein gepülvert / und unter den Wein gemischt / zu Provocirung der Milch gebrauchen; und nach Wunsch eine Würckung verspühren.

Wann wahr ist / was doch Tabernæmontanus lib. 1. c. 23. wahr zu seyn schreibet / so ists verwunderlich; daß nemlich das Steinpeterlein-Kraut / oder die krause Bibernell / eine wunderbarliche / heimliche und verborgene Krafft an sich habe / den säugenden Wei-

bern die Milch zu bringen: Dann/ saget er/ wann sie nur das Krant auswendig auf die Brüste legen / so bringet es inner sechs Stunden die Milch so gewaltig/ daß man das Kraut wiederum hinweg thun muß.

Das siebende Capitel.

De Lactis Redundantia.

Von der allzuvielen Milch/ und deren verdrüßlichen Uberfluß.

DEm Mangel und Abnahme der Milch ist entgegen gesetzt / deren manchmal verdrüßliche Uberfluß/ von den Griechen παραγάλακτος benamset/ wann nicht allein die Brüste vor vieler Milch gleichsam bartzen / ausgedehnet und groß werden/ mit einigem Wehethun; sondern auch gedachte Milch von sich selbsten / und ohne Ausziehen oder Saugen/ verfliesset oder ausfliesset.

Rühret meistentheils her von vielem erzeugtem Milch-Safft/ und mächtigem Zuschusse desselben zu den Brüsten/ bey gesunder Art/ und sonderlich nicht corpulenten oder fetten Personen / auch guter Constitution der Brüste/ und was zu solchen gehöret.

Worzu dann auch nicht wenig verhelffen mag das öfftere Anlegen deß Kindes/ wegen Schwachheit aber / und ein oder anderer Ursache / sehr geringes Ausziehen oder Ausleeren desselben; wordurch nemlich der Milch-Safft nur noch mehr angezogen / und also in den Brüsten gesamlet/ nicht aber/ wie es seyn solte / ausgezogen wird: Daher es dann nicht wol fehlen kan / daß wegen solches Uberschwalls und zulauffender Menge / die Brüste nicht solten / welches dann noch etwan zu erleiden ist / auflauffen ; oder/ wel-

welches böser ist/ aufschwellen ; oder aber/ wie mans auszureden pfleget/ gar böse werden.

Weßwegen dann diesem Ubel beyzeiten zu steuren/ vor allen Dingen eine geringere und schmälere Diæt und Lebens-Art/ sonderlich in Essen und Trincken/ vorzuschreiben und anzustellen seyn wird: wiewol auch dieses die Erfahrung nicht nur einmal gewiesen/ daß nemlich bey recht schmaler Diæt, und/ wie fast zu glauben/ offt wider Willen und Begehren/ dannoch manche arme schlechte Frau einen solchen Uberfluß ihrer Milch gehabt/ daß sie solche/ aus Beysorge einer erfolgenden Entzündung/ u. s. f. ausmelcken und hinweg schütten müssen/ oder wol solche von sich selbsten ausgelauffen ist.

Würde demnach verhoffentlich nicht unrecht gethan seyn/ wann nach Bereitung deß Leibes / wie es nemlich der hierzu ersuchte Medicus vor gut erkennen möchte/ obgedachte überflüssige Milch durch Anlegung mehrerer Kinder / oder durch einen jungen Hund/ oder durch das bekannte Auszieheglas / oder aber/ welches doch bisher das beste zu seyn erachtet worden/ durch eine dißfalls erfahrne Frau/ ausgezogen würde ; nicht zwar auf einmal/ sondern nach und nach: was auch hierwider einwenden mögen Soranus, Altimarus, Aëtius, etlicher massen auch Mercurialis, und vielleicht andere heutiges Tages / welche nicht rathen wollen/ daß man die Milch aussauge/ wann die Brüste schmertzhafft sich befinden / weil es noch mehr angezogen/ und der Schmertz vergrössert wird.

Es gebrauchen wol etliche allhier erkühlende und zuruck treibende äusserlich-übergeschlagene Mittel/ zubereitet aus dem Myrten-Oel / Rosen-Oel/ Essig/ Ar-

Armenischen Bolo/ Wegerich-Blättern/ zur Form eines Liniments gebracht. Oder man kan einen Schwamm mit Wasser und Essig anfeuchten / und über die Brüste schlagen; u. d. g. allein / wann wir bedencken / daß aus dieser und dergleichen Topicorum öfftern Gebrauch eine Verstockung der Milch zu befahren stehet / als rathen Verständigere / daß man/ verstehe nach einem und anderm vorhergangenem Ausziehen/ zugleich resolvirende und austrücknende zur Hand nehmen solle/ als aus den Bohnen- Erven- und Türckischen Veyl-Mehl / Körnblumen-Saamen/ in Essig-Hönig gekocht/mache einen Brey daraus / welches Rodericus à Castro vor ein heimliches Mittel angibt; man kan auch noch beysetzen/ das Weinrauten-Pulver und Kruschbaum-Pulver.

Ebener massen lobet unter andern der berühmte Mercurialis die Bähung aus dem Kümmel mit Essig/ womit die Schwammen angefeuchtet/ und über den Brüsten können gehalten werden/ mit Beybeobachtung einer genauen Diæt.

Das achte Capitel.

De Lactis Concretione.

Von Erstockung der Milch in den Brüsten.

ES erstocket die Milch und laufft zusammen/ gleichwie ausserhalb der Brüste/ so man derselben etwas von Essig / Wein/ oder sonsten säuerlichtes/ beymischet; also auch manchmaln inner denselben/ von allen Sauern/ es komme auch woher es immer wolle / entweder von scharffer und kalter eingeschlichener Lufft/ zur Zeit/ wann etwan die Brüste schwi-

schwitzen/ und entblösset werden müssen; oder von äusserlichen dergleichen säuerlichten übergeschlagenen Dinge/ welcher Intention wegen es etwan beschehen seye: darzu dann auch stattliche Beyhülffe thun mag der hefftige Schrecken / stetige Kümmerniß/ u. s. f.

Oder letzlich/ aus Beymischung dem nicht allerdings depuritem Milch-Safft säuerlichter Humorum, (es mögen gleich solche von der Galle/ oder dem Rückleins-Safft / succo pancreatico, entsprossen seyn) oder andern Ursachen mehr; sonderlich / wann/ wie oben gedacht / die Milch aus seinen Ursachen/ nicht genugsam ausgezogen wird / daselbst also verstocket / erhartet / mit nach sich Ziehung mancherley Ungelegenheiten: Welche alle dieses / nicht deßhalben / weil sie kalt/ sondern weil sie einen fermentirenden Spiritum in sich enthalten/ verrichten; so daß auch daher die Milch selbst anfängt zu fermentiren/ durch welche Gierung die Theilichen/ so miteinander übereinstimmig sich versameln/ und von denen widerstimmigen sich entsondern.

Die Kennzeichen seynd offenbar und am Tage: als/ Erharten/ Entzündung und Schmertze an dem Ort/ da die Verstockung ist: und wo man die Brust schon drucket / daß sie doch keine Milch abgibet.

Woraus dann leichtlich / wo man nicht beyzeiten Vorsehung thut/ eine wahre Entzündung/ oder auch Erschwären der Brüste erfolgen mag.

Damit nun solchem Erstocken vorgekommen werden möge/ ist vonnöthen/ daß das Weib mässiglich im Essen und Trincken sich verhalte / auch etwas sparsamer damit umgehe / anfeuchtender Speisen sich bediene/ hergegen alles/ was sauer und scharff ist / unterlasse / vor kaltem Lufft die entblöste und vielleicht schwitzende Brüste bewahre / solche auch von überflüssiger und allzuvieler Milch / obbeschriebener massen / entledige: In Summa / der befürchtenden Concretion und Erstockung im Wege stehe / durch öfftern Gebrauch dieses/ u. d. g.

Nimm deß Beimenten-Oel/
Chamillen-Oel/
Dill-Oel/
Rauten-Oel/ eine Unz.
Mische es wol untereinander.

So aber die Erstockung und Concretion allbereit erfolget wäre / die Resolvirung befördere / durch einen tauglichen Überschlag / oder Weiche-Pflaster:

Nimm Lein-Saamen-
Bockshorn-Saamen- } Mehl / jedes anderthalb Unz /
rother Richern-
Kleyen-Brod / dritthalb Unz /
Wasser Eppich-Safft /
Fenchel-Safft / jedes drey Unzen /
einfachen Essig-Hönigs / anderthalb Unz /
Chamillen-
Dill- } Oel / jedes eine Unz.
Mit genugsamen Wasser mache eine *Cataplasma* daraus.

Zu welchem Ende dann auch vornemlich wird dienen können folgendes von uns sehr bewährt-fundenes Pflaster / welches Mynsichtus in seinem Armamentario Medico-Chymico verzeichnet und angeordnet:

Nimm weiß Wachs / vier Unzen /
Wallrath / zwey Unzen /
gepulverten Gummi Galbans / so ein wenig in Essig aufgelöst / eine Unz.
Mische es untereinander / und mache / wie es der Kunst gemäß / ein Pflaster daraus.

Und so viel seye auch vor dieses mal geredet und geschrieben / so wol von der Weiber Natur / als auch deren Gebresten und Kranckheiten; den günstigen Leser bittende / wo etwan in einem und andern / wider Verhoffen / einigen Fehler mit untergeloffen wäre / solches nach seiner angebornen Freundlichkeit zu erkennen zu geben / mit Versprechung / diesen inskünfftige zu verbessern: Befehle mich indessen in seine beharrliche Gunst-Gewogenheit.

Ende deß Andern Buchs.

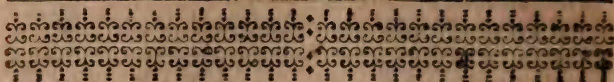
Anhang/
Von den
Zufällen und Kranckheiten der Kinder:

Kürtzlich zusammen verfasset / und obigen zweyen Büchern/ wegen Aehnlichkeit der Materi/ beygefüget/

durch

JOH. NICOLAUM PFIZERUM,
MED. DOCT.

M DC XCII.



Anhangs/
Von den Zufällen und Kranckheiten der Kinder/
Erstes Capitel.
Was ferner mit dem in etwas erwachsenen Kinde vorzunehmen.



Echt und wol saget unter andern der alte weise Hippocrates, Aphor. 24. Sect. 3. & seqq. Jedes Alter deß Menschen hat auch seine besondere Kranckheiten/ daß auch einem jeden Alter seine gewisse Kranckheiten zukommen/ und leichtlich zustehen mögen: welches dann erhellen kan/ weiset es auch die tägliche Erfahrung an den kleinen und minderjährigen Kindern; dann wie leichtlich/ wie geschwind diese aufstossen mögen/ brauchet nicht viel Beweisens.

Wir haben oben/ im Ersten Buch/ mit mehrerem gelehret/ daß eine Mutter ihre Kindlein / ausser dem Nothfall/ selbst säugen / und mit ihrer mütterlichen Milch speisen und erhalten solle/ bey erheischender Nothdurfft aber/ wann die Mutter solches nicht verrichten könne / wie und welcherley gestalt eine Säugamme qualificiret und beschaffen seyn müsse; ingleichen/ wann bey derselben ein und anderer Fehler der Milch halben obhanden wäre/ wie solcher zu

ver-

verbessern seyn möchte / damit nemlich das Kind an seinem Wachsthum und Zunehmen nicht etwan gefähret werde / u. s. f.

In dieser Materie nun / erheischender Ordnung nach / kürtzlich fortzufahren / nachdeme also das Kind in etwas erstarcket / und allbereit angefangen zu zahnen / soll man solches / so es anderst seyn kan / von dem Säugen nicht abhalten / oder entwehnen / jedoch dieses / so wol zu dieser als auch anderer Zeit / wol in acht nehmen / daß man demselben auf besagtes Saugen nicht so bald etwas Saures / oder dergleichen / von Speisen oder Getranck zulasse und gebe / damit nicht etwan die eingesogene Milch in dem Mäglein zusamm lauffe / und also verderblich gemachet werde; woraus dann nicht weniges Unheil erfolgen mag.

Ebenmässig soll man das Kind zwar öffters bewegen / aber nicht unbedachtsam und allzugeschwinde zu dem Gehen nöthigen / oder antreiben; dannenher nicht selten krumm-gebogene Beinlein oder Schenckelein / Verrenckungen / u. s. f. erwachsen.

Vielmehr solches an dem Häuptlein / mit einem so genannten Fallhut wol verwahret / in einem Lauff- oder Gehn-Wagen stellen / damit es sich ungehindert hin und her bewegen / und also deß Gehens nach und nach gewohnen möge.

Es rathen zwar die meinsten Gelehrten / daß ehe und bevor ein Kind von seiner Mutter (bey einer Säugamme hat es eine andere Beschaffenheit) entwehnet werde / solches seiner Zähne Zahl / wo nicht gantz vollkommen / jedoch die meinsten haben solle: allein es kommet offtmals mit ihnen dahin / daß die guten Weiber / auch vielleicht manchesmal wider ihren Willen / (etwan wegen einer neuen Gürtel / die

sie/

sie/ dem Sprichwort nach / angeleget haben / dieses müssen anstehen lassen/ und also zur Entwehnung ihres Kindes schreiten.

Diese Entwehnung deß Kindes/ geschehe nun zu welcher Zeit deß Jahrs/ (lieber aber im Frühling und zur Herbstzeit) soll man doch allezeit dahin bedacht seyn/ daß sie beschehe mit zunehmenden Mond.

Und damit das Kind dessen desto eher vergessen möge / pflegen unsere Weiber die Brüste samt den Wartzen derselben/mit Wermuthsafft/Holderbeer-Latwerge/ und dergleichen anzuschmieren / und ihme diese zu zeigen / oder wol gar an solche anzudrucken/ einigen Scheuen darob zu erwecken:

Nimm deß Hönigs/ zwey Quintlein/
Aloes/ ein halb Quintlein/
ausgepreßten frischen Wermuth-Saffts/ein Quintlein.
Mische es wol untereinander.

Nach beschehener Entwehnung/soll sich die Mutter etliche Tag über verborgen halten/ und nicht viel sehen lassen / dem Kinde hierdurch kein neues Angedencken der so angenehm gewesenen Kost zu erwecken: indessen aber dasselbe mit ordentlicher / und zwar verdeulichster Speise und Getranck versehen/ u. s. f.

Und zwar obiter, was diese Speise und Getranck belanget/ muß solches zwar dem Kinde zu der Zeit öffters gereichet / jedoch allezeit das Absehen gerichtet werden auf seine Natur und Complexion/ wieviel nemlich solche erfordern und haben will: den Abgang aber dessen/ oder das Fasten / kan dieses Alter nicht wol vertragen; wie gar weislich erinnert Hippocrates, Aphor. 13. Sect. 1. wann er saget: Die jungen Kna-

Knaben können am wenigsten fasten / absonderlich die jenigen / so eines scharffsinnigen und lebhafftigen Verstands sind.

Betreffend die Gemüths-Bewegungen / muß man Fleiß ankehren / daß man die Kinder nicht viel zu Zorn reitze / oder allzu sehr erzürne / viel weniger erschrecke / oder furchtsam mache; alldieweiln sothane jehlinge Gemüths-Bewegungen mächtigen Anlaß geben mögen zu dem Fraysicht / und anderm Unheil mehr.

Gleichwie man aber Löwen / Bären / und andere wilde Thiere / gleich aus dem Neste her / und von ihrer Jugend an zähmet / und hernachmals von ihnen erhält / das man sonsten / wann sie nunmehr älter worden seynd / nimmermehr erhalten wird: Also hat es auch eine Bewandtniß oder Beschaffenheit mit der Auferziehung der Kinder / daß man nemlich solche gleich Anfangs / und / so zu reden / von Kindes Beinen an zum Guten an- und vom Bösen müglichstes Fleisses abgewehne / damit sie nicht in dem Bösen verharren / und darinnen gestärcket werden.

Man mag ihnen aber wol zur Ergötzlichkeit so wol als zur Gesundheit / zuläßliche Spiele verstatten / damit ihre Leiber mässiglich beweget / und vor dem Müssigang / wie auch stetigem auf sich sitzen / befreyet werden; als wordurch die natürliche Wärme in ihnen nur untergedruckt und geschwächet / hergegen viel verwerffliche Feuchtigkeiten gesamlet werden / u. s. f.

Das

Das andere Capitel.

Von den Ursachen der Kinder-Kranckheiten insgemein.

WAnn man aber betrachtet und zu reifferer Erwegung ziehet / zum theil der Kinder Nahrung in Mutterleibe/welche ist das Monatliche Mütterliche / gemeinialich in die neun Monat verhaltene Geblüt/ deme nicht selten andere böse verderbliche Feuchtigkeiten beygemischet werden / zum theil auch die manchmal von der Mutter in ihrer Diæt und geführter Lebens-Art begangene Fehler/ welcher wegen besagte der Kinder Nahrung mercklich verbösert wird / kan es nicht wol fehlen / daß dessen die Kinder/ wo nicht alsobald in Mutterleibe / (welches gleichwol mehr als einmal beschehen/ wie die Anmerckungen der Gelehrten bezeugen) jedoch nachgehends / und mit zunehmendem Alter / entgelten müssen.

Und obwol der weise Hippocrates, l. de Nat. Pueri, gesaget / daß die Frucht in Mutterleib seiner Nahrung wegen / von oberwehntem Mütterlichen Geblüte/ nur den subtilesten Theil an und zu sich ziehe/ den andern Theil aber nach sich verlasse / welcher hernachmals nach der Geburt/ mit der so genannten Kindelbett-Reinigung / von der Natur/ nebens andern / ausgeführet werde; ist doch gewißlich nimmermehr zu glauben/ daß das Kind/ sonderlich so es seiner Gefangenschafft halber die letzten Zeiten erreichet / da es nemlich allbereit stärcker worden / und mehrerer Nahrung benöthiget ist/nicht zugleich auch von denen gesamleten/ und/ wie gesagt/ dem Geblüte

bey-

beygemischten und verderblichen Feuchtigkeiten / etwas zu sich solte nehmen und bekommen.

Mit Stillschweigen anjetzo zu übergehen / wann etwan die Mutter an sich selbst ungesund ist / schlechte und kümmervolle Nahrungs-Mittel hat / Tag und Nacht sich abgrämet und kümmert / diesem oder jenem Affect vorhin unterworffen ist: daher dann dem Kinde eine dergleichen Disposition und kränckliche Zuneigung zu diesem oder jenem Affect, gleichsam imprimiret und eingedrucket wird / u. s. f.

Nichts auch für dieses mal / geliebter Kürtze wegen / zu gedencken / wegen der hernachmals ungewohnten Speisen / Geträncke / Anfüllung und Uberladung deren / und so weiter; worvon dann allerhand Kranckheiten und Zufälle herkommen und erwachsen mögen: nichts zu reden anjetzo von vielen / ja allerhand äusserlichen Ursachen / wie diese immer Namen haben mögen.

Es seynd aber gedachter Kinder-Kranckheiten und Zufälle mancherley; deren etliche sie mit denen nunmehr bejahrten und erwachsenen gemeine haben / etliche hergegen ihnen alleine zukommen / und zuständig seynd / nicht zwar / als wann zur Zeit das geringe Alter eine Ursache einiger deren Kranckheiten wäre / sondern weiln es der Zeit nach fähig ist / leichtlich solche Kranckheiten und Zufälle in sich zu nehmen / und hervor zu bringen / wann nemlich die Ursachen vorher gegangen: von welchem allen dann gar deutlich geschrieben hat Hippocrates, wann er 3. Aphor. 24. also saget: Bey kleinen und unlängst-gebornen Kindern ereignen sich kleine Mund-Geschwärlein / Erbrechungen / Husten / Schlafflose Nächt / Erschrecken

im Schlaff / Entzündungen des Nabels / Feuchtigkeiten der Ohren.

Und abermal im folgenden 25. Aphorismo: Wann sich die Zeit zum Zahnen äussert / erscheint auch das Jucken deß Zahnfleisches / Fieber / Gichten / Durchbrüche / am meisten / wann die Spitzzähne herfürbrechen / und bey denen / die fett sind / anbey versperzten Leibs.

Im 26. Aphor. aber spricht er ferner: Bey denen / die etwas grösser / äussern sich die Entzündungen der Mandeln / kurtzer Athem / hineinwerts gebogene Gewerbe / Steinschmertzen / Spulwürmer / Stuhlwartzen / Brennen deß Weins / Kröpfe / und andere Beulen / absonderlich aber vorbenannte.

Wie schwer es aber hergehe / mit der Erkenntniß der meinsten Zufälle und Kranckheiten / bey dieser jungen Jugend / alldieweil sie es nicht anderst anzeigen kan / denn mit Weinen und Klagen / weiset die Meisterin aller Dinge / die Erfahrung: Dannenher seynd etliche nicht Ungelehrte in diesem irzigen Wahn gestanden / man solle dergleichen Zufälle und Kranckheiten der Kinder / mehrentheils der sonst viel mögenden Natur überlassen und anbefehlen; so aber doch etwas darbey zu verrichten wäre / solches verständigen Weibern / welche etwan mehrmaln darbey und um solche Zustände gewesen / anvertrauen und überlassen.

Ohne ist es zwar nicht / daß etwan noch heutiges Tages Medici möchten gefunden werden / welche ihnen entweder der Zeit nicht nehmen / mit den armen Kindern umzugehen / oder / welches vielleicht die meinste Ursache seyn möchte / die der Kinder Weinen / der Eltern Weheklagen / der Umstehenden naseweises

Exci-

Excipiren und offtmaliges Einreden und Widersprechen/ nicht vertragen können/ auch also/ obschon auf Erfordern/ aussen bleiben/ die Cur hergegen solcher krancker Kinderlein/ obgedachten Weibern anbefehlen/ ja damit sie solche nicht etwan aus der Wiegen/ dem Sprichwort nach/ werffen möchten / noch wol zu allem/ was sie gethan haben / recht sprechen/ obwoln der Ausgang hernach zehen für einmal das Widerspiel weiset.

Und ob man schon über das einwenden und sagen möchte/ es wäre gleichwol mit den Kindern also beschaffen/ daß ihre schwache Leiblein der Artzneymittel Würckung nicht allezeit vertragen könten; zudeme/unter hunderten kaum ihrer zehen gefunden würden/ welche gerne Artzney nehmen/ u. s. f.

Ist doch zu wissen / daß ein verständiger Medicus ohne das dahin bedacht seyn wird / mit starcken Artzneyen die vorhin schwache Cörperlein nicht abzumatten/ bevorab/ wann er aus allen Anzeigungen/ oder vernünfftigen Muthmassen / wird der Kranckheit Ursachen bester massen verstanden haben: wornach er dann leichtlich seine Indication wird zu richten wissen / verhoffentlich besser / als obgedachter Weiber eine / die sich gleichwol dessen noch will gerühmet wissen.

Darzu/ wird er ja nach seinem besten Verständniß/ auf allerhand Weiß und Weg bedacht seyn können/ von angenehmen und dem Affect gemässen Artzney-Mitteln/ wo nicht verborgen/ und etwan unvermercket im Essen / Trincken/ u. s. f. jedoch und sonderlich / so der Affect keinen Aufschub bey der Cur leiden wolte/ solche mit Versprechungen / mit Be-

schenckungen/ auch wol mit Bedrohungen/ u. s. f. beyzubringen.

Das dritte Capitel.

De Siriasi.

Von dem Blat-schiessen oder Fallen.

DEn Anfang bemeldter Kinder-Kranckheiten machet Primerosius, l. de Morb. Puer. von dem Blatschiessen/ oder Fallen / in Griechischer Sprache Siriasis benamset/ vielleicht von dem Wörtlein σειρὸς, welches bey ihnen eine Höle oder Gruben bedeutet; alldieweiln/ wie Aëtius schreibet Tetrab. 1. Serm. 4. c. 13. auf solchen Affect, welcher deß Hirns Entzündung / oder Pauli und Avicennæ Worten nach/ das Rothlauff/ (wiewol nicht gar recht/ immassen Langius darfür hält/ l. 1. Epist. 54.) ist/ an dem Vorder-Haupt/ und an den Augen/ eine augenscheinliche Höle bemercket / und wahrgenommen wird.

Warum aber besagte Höle oder Grube an dem Vorder-Haupt der jungen Kinder sich hierbey sonderlich ereigne/ ist dieses die Ursach/ weiln daselbst die Gebeine/ wo die Crantz-Sutur mit der Pfeil-Sutur zusammen laufft/ sehr membranosisch/ oder gleich einem dicken Pergaments-Häutlein seynd/ und unter allen andern am letzten zu ihrer rechten Siccität und Hartigkeit gelangen/ also/ daß auch Plinius gesaget/ lib. 11. Natur. Histor. cap. 37. daß die Kinder nicht eher recht reden werden/ bis die gantze Hirnschal ihre völlige Härte erlanget habe: oder vielleicht daher/ weiln das Hirn bey solchem Affect sich widernatür-

lich

lich gleichsam niedersetzet/ und eine Höle oder Grube daselbst abgiebet.

Die Ursache daran soll seyn / das in dem Hirn der Kinder/ aus seinen Ursachen/ gesamlete pituitosische Geblüte/ welches / nachdeme es etlicher massen daselbst zur Fäulungs-Art gelanget / hitzig/ rege gemachet wird/ und also solchen fervorem allda verursachet ; welcher bald durch die Puls-Adern dem Hertze zugebracht wird.

Wie dann dieser Affect an deme mag erkennet werden/ daß an dem Vorder-Haupt sonderlich/ und an den Augen / wie gesagt / nicht allein eine Grube oder Niederdruckung verspühret / sondern auch an dem gantzen Haupt eine sehr grosse Hitze bemercket wird / die Augen haben eine bleiche Farbe/ das Angesicht eine zimliche Röthe / deß Leibes Siccität und Trückne ist zugegen / wie ingleichen fast stetiges Wachen/Unlust zum Essen/und gallmässiger Durchlauff.

Was nun von solchem Affect zu halten stehe/ist zu wissen/ daß er fast gefährlich/ auch wol gar tödtlich seye ; daher ihrer viel hieher ziehen den 50. Aphorismum der 7. Section/ da Hippocrates saget: Die ein angefülltes Gehirn haben / sterben innerhalb dreyen Tagen/ wann sie aber diese überstehen/ werden sie gesund.

Auch unsere Weiber sehen fast in allen gefährlichen Kranckheiten der Kinder nur dahin / ob das Hirnlein derselben/ wie sie zu reden pflegen/ eingefallen/ oder nicht? dann so dieses wäre / wäre es auch mit ihrem Leben geschehen.

Die der richtigen Lehr-Art gemässe Cur aber bestehet theils in der Ausführung/ dann auch in dem

Gebrauch äusserlicher kühlender/ nachmals aber zertheilender Mittel/ und Verbesserung der Diæt und Lebens Art.

Die Ausführung wird am füglichsten angestellet mit einem abziehenden Clystierlein / und etwan Darreichung / nach Gestalt deß Alters / von dem Syr. Rosar. vel Violar. solut. Elect. lenitiv. B. u. d. g.

Die äusserlichen Mittel belangend / sollen diese Anfangs kalter Art seyn/ und zur Winters-zeit laulicht/ im Sommer aber kalt appliciret werden; jedoch mit dieser ausdrücklichen Vorsehung / daß wir auch der Sache nicht zu viel thun / und mit allzu vielem Erkälten dem Hirn nicht grössern Schaden zufügen: offtmals aber auch solche Topica verändern.

Der berühmte Langius verordnete einsten / immassen er solches von sich schreibet lib. 1. Epistol. 54. bey solchem Zustande/ der Säugammen eine kühlende und anfeuchtende Diæt, dem Kinde aber legete er von denen im Mörsel gestossenen frischen Brennesseln / mit dem Ungu. populeo vermischet und aufgestrichen/ über die Pülse und an die Schläffe/ mit Verwendung und Verneurung dessen alle vier Stunden; wordurch dann das Kind inner zweyen Tagen wiederum zurecht gebracht wurde.

Man kan aber zu gleichem Ende sich dieses folgenden bedienen:

Nimm Rosen-Oel/ eine halbe Unz/
Popel-Salbe/ zwey Quintlein/
Weiß von einem Ey/
Bleyzucker/ ein Quintlein/
Mische es untereinander.

Nach-

Nachdeme zimlicher massen die grosse Hitze gedämpffet worden/ kommet man zu den zertheilenden Sachen/ aus Chamillen/ Dill/ und dergleichen:

Nimm Chamillen-Oel/ anderthalb Unz/
Dill-Oel/ eine halbe Unz/
Eyer-Dottern ein Stück/
Mische es untereinander.

Die Diæt oder Lebens-Art betreffend / wann das Kind annoch säuget/ muß die Mutter oder Säugamm viel gewürtzte/ hitzige Speisen und Geträncke vermeiden / sonderlich sich deß Weins enthalten/ an dessen statt aber mit abgesottenen Kühltrăncken/ Wassern/ Melonen und Mandelmilch/ und dergleichen/ vorlieb nehmen: die Sonnenhitze fliehen / das Kind von warmen Lufft abhalten/ nicht allzuviel bewegen/ erhitzigen/ viel weniger erzürnen/ u. s. f.

Das vierdte Capitel.

De Hydrocephalo.

Von der Kopff-Wassersucht.

Dieser Gebrechen wird von den Griechen Hydrocephalos, das ist/ deß Haupts wässerichte Geschwulst/ oder Kopff-Wassersucht genennet; ist gleichsam der Kinder eigen : wiewoln auch G. F. Hildanus, Centur. 3. Observ. 19. eben ein solches bemercket an einem 18. jährigen Jüngling ; ingleichen Carolus Piso ebenmässiges an Bejahrten bejahet/ l. de Morbis à colluvie serosa, Obs. 1. & 2.

Wird zu weilen äusserlich her verursachet/ wann ihnen/ den Kindern/ etwan die Hebamme oder Wehemutter das Häuptlein mit ihren Händen gewaltsam zusamm drucket / oder auch dasselbe bey harter

Geburt lang stecken bleibet / und zusamm gezwungen wird; oder aber hernachmals einen Fall oder hefftigen Stoß / und dergleichen / ausstehen muß: dann daher werden die Gefässe gequetschet / zerrissen / und das Geblüt heraus und unter die Haut vergossen und gebracht / allda es nicht allein in eine wässerichte Frucht verwandelt wird / sondern vielmehr zur Samlung solcher Anlaß giebet.

Ihre innerliche Ursache aber ist die Menge der serosischen Feuchtigkeit / welche zugleich das Geblüt scharff machet / daß es / vermöge seiner Subtilheit / durch die Mundlöchlein der Gefässe / entweder zwischen die fleischichte Haut deß Haupts / und diese / so allernechst über der Hirnschal liget / und das Pericranium genennet wird; oder zwischen dieses Pericranium und die Hirnschal selbst; oder zwischen die Hirnschal und das nechst darunter ligende Häutlein / (crassam meningem) oder letzlich in die Kammern deß Hirns hinein dringet.

Die Kenn- oder Merckzeichen / ob sichs nemlich besagte Materie zwischen der fleischichten Haut und dem Pericranio verhält / seynd die augenscheinliche / ohnschmertzhaffte / weiche / und im Angreiffen oder Betasten zuruck-weichende Geschwulst.

Eben durch diese wird auch die zwischen dem Pericranio und der Hirnschal wohnende erkannt; ohne daß die Geschwulst allhier etwas härter / von wegen der zwischen innen ligenden Stücke / dem Finger nicht so bald und leichtlich weichet / auch nicht allerdings ohne Schmertzen ist.

Die aber zwischen der Hirnschal und dem nechst darunter ligenden Häutlein; oder endlich gar in der Substantz oder Kammern deß Hirns (wiewol am aller-

allerseltensten) ligende / kan man aus dem Abgang der Sinne / sonderlich deß Gesichts / deß Gehörs / u. s. f. abnehmen: zudeme / so weichet die Geschwulst den Fingern nicht bald / es seye dann / daß man sie recht hart und hefftig drucke / da sie dann / bevorab in den neugebornen Kindern / als in welchen die Hirnschal gleichsam wächsern ist / und die Fugen oder Suturæ beydes von Natur / und dann auch wegen der darunter ligenden Feuchtigkeit / welche alle benachbarte Theile benetzet / und weich machet / nicht also eng und hart zusammen stossen / hinein weichet.

Diese oberwehnte wässericht-serosische Feuchtigkeit hebet die Hirnschal / vornemlich an diesem Ort / allwo die Fugen sich zusammen thun / hoch empor; welches daher erscheinet / alldieweil solche / wann man nemlich die Geschwulst drucket / alsobald zuruck und in das Hirn hinein weichet.

Letzlich / so ist auch der Schmertze schärffer / das gantze Haupt aufgeblasen und dick / die Stirn mehrers heraus gebogen / die Augen starrend / unbeweglich / und von der durchdringenden oder durchschwitzenden Feuchtigkeit fast stetigs naß und feucht.

Es schreibet Vesalius, de Corp. hum. fabric. l. 1. cap. 5. daß er ein Mägdlein von zweyen Jahren gesehen / dessen Haupt wegen solcher Geschwulst viel grösser / denn irgend eines Mannes Haupt / die Hirnschal aber nicht beinern / sondern allerdings hautechtig / auf die Weise der jenigen / die zu frühzeitig auf diese Welt kommen / gewesen / und auf die neun Pfund Wasser / so nach der Eröffnung ausgelauffen / in sich gehabt habe.

Also bezeuget auch Albucasis, l. 2. Chirurg c. 1. daß er einen Knaben gekennet/dessen Haupt/von wegen der darinn wohnenden wässerichten Feuchtigkeit/ von Tag zu Tag dicker/ und endlich so groß worden/ daß er dasselbige nicht mehr / weder sitzend oder stehend/ auf seinem Nacken habe ertragen können / und also nach weniger Zeit verstorben seye.

Paræus berichtet l. 7. Chirurg. c. 1. daß er von allen denen/ in welchen obbesagte Geschwulst und gesamlete wässerichte Feuchtigkeit innwendig unter der Hirnschal gelegen/ nicht einen wisse/ der da wiederum aufgekommen/ und genesen wäre: die aber auswendig beruhen/ mögen wiederum geheilet/ und zurecht gebracht werden.

Derowegen muß man allhier/ nach der wahren Indication der gesamleten Feuchtigkeit / es seye gleich dieselbige unter dem Pericranio , oder der fleischichten Haut/ mit resolvirenden und zertheilenden Mitteln/ oder auch müglichster Ausführung begegnen.

Wann demnach das Kind annoch an seiner Mutter hanget und sauget/ wird das Kind schwerlich die allgemeine und doch nöthige / auch zur Sache dienliche Artzneymittel vertragen können; ausser daß man etwan den Leib der Säugerin gebührender massen reiniget / u. s. f. und dann ferner mit den äusserlichen das Heil versuchet.

So aber das Kind entwehnet / und zwar älter worden/ kan man nicht ohne erfolgenden Nutzen das Leiblein dessen von vielen Feuchtigkeiten/ welche sonsten allhier nicht geringen Verhelff/ zur Beförderung und Vermehrung wässerichter Feuchtigkeiten abgeben

ben könten/ befreyen/ mit gelinden / öffters aber wiederholten Ausführungen/ zum Exempel:

Nimm der Schwertel-Wurtz/ sechs Quintlein/
Fenchel-
Aeniß- } Saamen *præparirt* / jedes ein halb Quintlein/
Coriander-
gereinigten Weinbeerlen/ eine halbe Unz.
Koche es in genugsamen Wasser; in der *Colatur infundire*
Mechoacan,
frisch-*trochiscir*ten Lerchen-Schwamm/ jedes zwey Quintlein.
Der *Colatur* setze bey
deß *solvir*enden Rosen-Saffts/
Rosen-Hönigs/ jedes eine Unz.
Mische und zeichne es; öffters einen Löffel voll davon zu geben.

In ihr tägliches Getranck kan man auch legen oder hängen von deme/ was nemlich den Urin befördern mag/ Wurtzel von Sparges / Fenchel/ Aeniß/ und andere dergleichen.

Den Schweiß kan man ingleichen / und zwar mit grossem Nutzen befördern; worbey absonderlich gebilliget werden mag/ das abgesottene Wasser von Sassafras-Holtz und Sarsaparilla-Wurtzel / daferne man diese Alters halben vertragen kan:

Hernachmals zu denen äusserlichen Mitteln schreiten:

Nimm der gepülverten Esel-Kümmerlings- } Wurtz / jedes
Schwertel- } eine halbe Unz/
Kümmel/ eine Unz/
Bohnen-Mehl/ zwey Unz/
Roßmarin-Hönig/ so viel als genug.
Mache einen Brey daraus/ den man über den abgeschornen Kopf legen kan.

Amatus Lusitanus, Cent. 1. Curat. 69. hat mit folgendem einen Knaben/ so mit diesem Ubel behafftet gewesen/ inner wenigen Tagen geheilet:

Nimm Pulver von Wermuth/
Chamillen/
Steinklee/ jedes zwey Unzen/
frischer Butter/
Chamillen-Oel/ jedes vier Unzen/
Wachs ein wenig.
Mache eine Salbe daraus.

Also lobet er auch dieses/ von ihme offtmals bewährt befunden:

Nimm Hönig/ ein halbes Pfund/
Stein-Saltz/ eine halbe Unz/
Dosten-Pulver/ drey Unzen.
Mische es untereinander / und schmiere das Haubt warm damit.

Oder:

Nimm Schwertel- Rauten- Chamillen- Oel/ jedes anderthalb Unz/
Schwertel-Wurtz-Pulver/
gepulverten lebendigen Schwefel / jedes zwey Quintlein/
Wachs/ so viel als genug.
Mache ein Sälblein daraus.

Jngleichen mag man ihnen stündlich/ nicht ohne Nutzen/ für die Nasen halten:

Nimm Bibergeyl/
Majoran/
Rauten/
Korn-Negelein/ jedes eine halbe Unz.
Wann es sämtlich zerstossen / thue es in ein seidenes Büschelein/ und halte es für die Nase.

Oder

Oder von diesem zuweilen etwas in die Nasen stössen:

Nimm deß Nasen-Extracts beym Schröders, anderthalb Quintlein/
Majoran-Wassers/ ein Quintlein/
Salbey-Spiritus, einen Scrupel.
Mische es untereinander.

Und so auch besagtes Ubel auf diese jetzterzehlte Weise sich nicht wolte ausreuten lassen / soll man/ nach der alten Lehrer Meinung/ zur Hand-Cur kommen und gelangen/ und mit dem Scheermesser/ oder andern hierzu tauglichen Instrumenten öffnen/ jedoch/ daß der Musculn oder Mäuslein der Schläffe in alle wege verschonet werde / und alle gesamlete Feuchtigkeit/ es seye gleich dieselbige dem Blut eines frisch-geschlachteten Viehes / oder einem schwärtzlichterem/ oder dem geronnenen/ (wann nemlich das Ubel von einem Fall/ oder Zerstossung hergerühret) ähnlich/ nach und nach/ mit nichten auf einmal/ von dannen ausdrucken/ hernach die Wunde mit truckenen geschabten leinenen Fasen / oder Meisseln/ ausfüllen / mit zweyfachen Tüchlein bedecken / der Gebühr nach verbinden/ und zur völligen Heilung bringen: wiewol Placentinus, und sonderlich G.F. Hildanus, Cent. 3. Obs. 17. solche Section und Oeffnung gefährlich genug zu seyn erachten / ja / wegen der Unvermöglichkeit und Schwäche der Leiblein/ niemands leichtlich rathen wollen.

Um welcher Motiv und Ursache sich auch H.F. ab Aquapendente für dem Schnitt am Haupt/und deß samtlichen Gewässers Entleerung sehr scheuet/ weilen solche Operation / seiner Meinung nach / etwan derentwegen einen unglücklichen Ausgang zu man-

mancher Zeit gewinnet/ weiln muthmaßlich/ indeme das Wasser heraus gelassen wird/ der kalte Lufft hingegen hinein schleichet / welcher die an und für sich selbst geringe Wärme/ so in dem Hirn zu der Zeit obhanden ist/ vernichtiget.

Solcher Gefahr nun zu entgehen/ so muß man/ erstbemeldtes Aquapendentis Angeben nach/ ein kleines Röhrlein bey der Hand haben benebens einem kleinen Messerlein / so beyde an der Grösse einander gleich seynd: und zwar erstlich ein kleines Schnittlein versuchen / darnach um so viel selbiges vergrössern / wie weit es nemlich die Grösse deß silbernen Röhrleins/ hierzu verfertiget/ auf das genaueste erfordert/ daß also nach dem Schnitt und beschehenem Einlegens dieses Röhrleins/ die Feuchtigkeit anderstwo nirgend / als durch dieses Röhrlein/ ausfliessen könne: welches zwar so gar schwer keines Weges fallen wird / daferne man nur das Messerlein mit den Röhrlein in einer gleichen Grösse hat zurichten und bereiten lassen.

Es muß aber das Röhrlein ein wenig gebogen seyn/ daß es seine rechte Länge habe; wann nun die Oeffnung verrichtet / und das Röhrlein eingeleget ist/ muß man auf einmal ein wenig Gewässer heraus lassen / alsdann eine länglichte rund zusammen gerollte Baumwolle/ oder Coppey / vor das Röhrlein stopffen/ und dergleichen Artzney darauf legen/ so da kochen und zertheilen möge: dergleichen ist der eingedunckte und warm-aufgelegte Schwamm/ der zuvor wol in Alaun / oder Saltzwasser eingenetzet ist/ u. s. f.

Dieses muß nun folgende Tage nacheinander also fort gebrauchet / und darmit also angehalten wer-

werden / damit das Gewässer / so mercklich / als auf eine geheime Weise möge ausgeführet / und auf gleiche Art könne entleeret werden.

Wann aber das Ubel von zerquetschten / zerschlagenen oder zerrissenen Gefässen seine Ankunfft genommen hätte / und sich in selbigen nicht nur eine wässerichte / sondern auch zugleich eine wüste und blutige Feuchtigkeit vermercken liesse / da muß man sich darnach richten / daß man den Wust erstlich durchschneide und verdünnere / darnach aber zertheile und ausführe: welches man etwan mit einem Werck oder Schwammen / der in Wasser / mit Essig vermengt / eingedauchet seye / zur Sommerzeit / verrichtet und aufleget; im Winter aber / mag man an dessen statt Wein und Essig temperiret / zur Hand nehmen; auch kan man das Oxymel, oder Syrop / aus Hönig und Wasser bereitet / gebrauchen / dann auch Gerstenmeel darunter mengen / und zu einem nutzlichen Gebrauch allhier anwenden.

Das fünffte Capitel.

De Crusta lactea.

Von dem Ansprung.

Achores & Favi, Arab Sahafati, & Crusta lactea; das Ausgespreng an den kleinen Kindern / der Ansprung oder die Segspreng / seynd kleine Geschwärlein / gehörig zu der Krätze oder Grind / meinstentheils an den Häuptern und Angesichtern / zu weilen auch an dem gantzen Leiblein derselben; in sich haltend eine scharffe / beissende / wie auch eytermässige Feuchtigkeit / welche zu stetigem Jucken und Kratzen Anlaß giebet.

Ent-

Entspringen aber ebenmässig aus einem verwerfflichen/ scharffen und gesaltzenem Humore, welcher entweder bereits in Mutterleibe / ob impuritatem sanguinis materni, oder wegen der Milch/ womit die Kinder gesäuget werden/ oder sonsten gesamlet; zur Zeit aber von der Natur / vermittels der Austreibungs-Krafft / von innen auswarts getrieben worden.

Man darff ihnen nicht zeitlich etwas daran thun / sie müssen sich eine Zeitlang damit betragen/ weiln sie mit zunehmendem Alter gemeiniglich von sich selbsten vergehen : dann wann sie wiederum hinein schlagen/ oder gleichsam mit Gewalt vertrieben werden / bekommen gerne die Kinder den schweren Gebrechen / Fieber/ und anders / und sterben : welches dann auch Hippocrates in seinem Buch de Morbo Sacro bestättiget / wann er daselbst gesprochen: Daß Kinder / so ihnen Geschwär auf dem Haubt/ oder bey den Ohren / oder im Gesicht/ oder auch im übrigen Cörper auffahren / von der Fraiß befreyet werden; mit welchem ebenmässig übereinstimmet Avicenna, primâ tertii, tract. 5. c. 8.

Haben demnach allhier die erkältenden und an sich ziehenden Artzney-Mittel keine statt/ allermassen treulich erinnert / auch mit Exempeln bestättiget Zacut. Lusitanus, Prax. Med. Admir. l. 1. Obs. 4. viel lieber soll man die Kinder warm halten / und ihnen zu fernerm Heraustreiben etwas eingeben; indessen der Mutter oder Säugamme/ wann das Kind annoch säuget/ eine gute Diæt zu halten/ anbefehlen/ daß sie sich sonderlich für viel gesaltzenen/ viel gewürtzten scharffen Speisen / und hitzigem Getranck hüten/ ihren Leib aber ein und andermal/ præmissa humoris

pec-

peccant. præparatione, mit einem hierzu dienlichen Medicament reinigen solle/ foliis Senæ, Epithymo, Rhabarb. Helleboro nig. Syr. de Polypodio C. und dergleichen.

Unterdessen aber zur Stärckung / bevorab zur Temperirung deß hinterstelligen / folgendes öffters gebrauchen:

Nimm deß ohne Feuer zubereiteten Hirschhorns/ anderthalb Quintlein/
flüchtigen Hirschhorn-Saltzes / ein halb Quintlein/
rother zubereiteter Corallen / vier Scrupel.
Mische es untereinander zu einem Pulver.

Wie man dann auch ebenmässiges / jedoch mit Aufsicht und Achtnehmung ihres Alters und Kräfften deß Leibes/ thun und verrichten kan bey den Kindern selbst/ u. s. f.

So aber das beschwerliche Ubel schon lang gewähret hätte/ und man befürchten müste/ daß nicht etwan eine Fäulung unter den Rufen daselbst erwachsen/ oder gar der so genannte Erbgrind erfolgen möchte/ gelanget man mit allem Rechte/ nach obigem/ zu den äusserlichen Mitteln / und wäschet erstlich das Haupt öffters mit dem Decoct deß Erdrauch/ Grindwurtz / groß Schelkraut / Epheu-Blätter / Scabiosen/ Bocksheu/ Kichern/ u. d. g. in halb Wasser und Wein/ oder wie es andere rathen/ in deß Kindes Harn gesotten/ und untergemischt:

Nimm Brombeer-Blätter/
Wegerich/
Rauger-Kraut/
Weiden-Blätter/ jedes eine Hand voll/

Bryonien

Bryonie-
Tormentill- } Wurtz/ jedes eine Unz/
Lorbeer/
Schwartzbeer/ jedes eine halbe Unz.

Wann alles zerschnitten und zerstossen / koche es in genugsamer Laugen/ mit deren den Kopf abzuwaschen.

Nachmals salbet man das abgetrucknete Haubt mit diesem/ oder dergleichen:

Nimm deß Schmertzstillenden
Poppel- } Sälbleins/
an der Lufft zuflossenen Weinstein-Oels/ zwey Quintlein/
Croc. metall. ein Quintlein/
Peruvianischen Balsams/ einen Scrupel.

Der berühmte Forestus lobet gar sehr nachfolgendes / welches ihme niemals fehl geschlagen habe:

Nimm der hart-gesottenen Eyerdottern / sechszehen Stück/
deß Pulvers von Myrrhen / ein Quintlein/
Bauern-Jngwer/ ein halb Quintlein/
schwartzer Nießwurtz / einen Scrupel.

Koche es in einer eisernen Pfanne / ohne hellflammendes Feuer/ bis es schäumet/ so dann zwinge das Oel durch / und koche es so lang / bis es nimmer schäumt. Wann die Unreinigkeiten weggeworffen / behalte das Oel in einen wolverwahrten Glas auf.

Das

Das sechste Capitel.

De Vigiliis nimiis.

Vom stetigen Wachen.

NAtürlicher Weise sollen zwar die kleinen jungen Kinder fast mehrer schlaffen als wachen/ weiln sie ein feuchtes Hirn haben/ und zur Zeit besitzen: wann sie aber im Gegentheil mehrer wachen als schlaffen/ ja etliche Zeit nicht schlaffen/ oder doch nicht recht schlaffen / ingleichen weder auf Singen/ Springen/ oder auf das Einwiegen geben wollen / auch an der mütterlichen Brust nicht einschlaffen wollen/ oder doch alsobald darauf wiederum munter werden / ist es eine Anzeigung einer kräncklichen widernatürlichen Leibs-Constitution derselben.

Welch stetiges Wachen dann am gemeinlichsten von einer scharffen und hitzigen Eigenschafft der Milch/ die das Kind säuget/ herrühret; oder/ wann das Kind deren zu viel zu sich genommen / welche es nicht vertragen kan / und nachdeme diese bereits in dem Mägelein zu verderben beginnet / von dar alsdann hitzige Dünste auffsteigen/ die die sinnliche Geister verunruhigen/ und nicht ruhig seyn lassen; oder letzlich kommet es auch her von allerhand schmertzhafften Zufällen/ welche etwan sonsten die Kinder betroffen haben.

Und ist dieser Affect nicht nur den Eltern und andern/ die mit dem Kinde umgehen müssen/ wegen deß stetigen vielfältigen Weinens / u. s. f. beschwerlich/ sondern an sich selbst auch fast gefährlich/ alldieweiln bey solchem Zustande/ das Leiblein der Kinder

ausgetrucknet/ das Geblüt entzündet/ die Humores rege und flüssig gemachet werden: woraus dann leichtlich krampffmässige Motus und Bewegungen/ Fieber/ Flüsse/ und anderes Ungemach/ erwachsen und erfolgen mögen.

Woher ebenmässig zu ziehen seyn wird jener Aphorismus Hippocratis, Schlaffen und Wachen/ wann es übermässig/ ist nicht gut.

Bestehet demnach dieses Affects Curirung in Abtilgung oder Ableinung der Ursachen; wie auch ferner im rechten Gebrauch der Artzney.

Damit nun/ was das erste belanget/ dieses geschehe und vollbracht werde/ muß vor allen Dingen die Mutter oder Säugamme dahin gehalten seyn/ daß die Milch zu einem bessern Stand gebracht werde/ sowol mit Veränder- und Verbesserung der Diæt oder Lebens-Art/ als auch mit Bereitung ihres Leibs/ und Befreyung der darinn hafftender verwerfflicher Feuchtigkeiten/ alterantibus & evacuantibus: Das andere aber wird zuwege gebracht/ wann dem Kinde ein gelindes Clystierlein beygebracht/ oder etwas von dem Melle rosat. solut. Manna, oder dergleichen andern/ zur Abtreibung und Abziehung der aufsteigenden Dünste/ u. s. f. nach Gelegenheit gegeben wird.

Und obwoln einem allhier und bey so gestalten Sachen die Narcotica oder einschläffende Mittel nicht untauglich zu seyn duncken solten/ zumaln ja vermittels deren eine lang-verlangte Ruhe zuwege gebracht werden kan; so ist doch gleichwol dieses darbey wol zu beobachten/ daß solche denen jungen Kindern und zarten Ingeniis, (bevorab wann man der Sachen zu viel thut/ wie es leichtlich geschehen kan)

nicht

allezeit wol zuschlagen / derowegen auch mit
em Bedacht gegeben werden sollen.
Man mag aber etwan ein halbe Gran/ ein oder
Gran Laudani, Opiati, oder Nepenthes au-
ie nach Erheischung deß Alters / u. s. f. in der
ter-Milch/ oder einem andern bequemen Vehi-
zerlassen und eingeben.
Aeusserlich seynd indessen / nach gestalt der Sa-
/ folgende oder dergleichen/ zu appliciren:

Nimm Rosen-} Kühl- } Sälblein/ jedes eine halbe Unz/
Seeblumen-Oel/ ein Quintlein/
Campher/ drey Gran/
ein wenig Wachs.
Mische es untereinander / und zeichne es:
Kühlendes Rück-Sälblein.

Nimm Pfirsingkern sieben Stuck/
Melonenkern/
weisser Mahen-Saamen/ jedes zwey Quintlein/
mit Seeblumen- } Rosen- } Eisenkraut- } Wassers / jedes anderthalb Unz/
mache eine Milch. Setze noch dazu
Laud. op. zwey Gran.
Mische und zeichne es: Stirn-Milch.

Oder aber:

Nimm deß gebräuchlichen Schlaff-Sälblein/
Poppel-Sälbleins/ jedes eine halbe Unz/
Seeblumen-Oel/ anderthalb Quintlein/
Mahnsaffts-*Extract*, fünff Gran.
Mische und zeichne es: Stirn-Sälblein.

Man kan auch mit grossem Nutzen deren Fuß-
solen mit diesem schmieren:

Nimm weissen Mahen-Saamen-Oel/ drey Quintlein/
Seeblumen- }
Veyl- } Oel/ jedes zwey Quintlein.
Mandragora- }
Mische es.

Und dann das Hertz stärcken:

Nimm deß Kermes-Safft/ anderthalb Quintlein/
Citronen- } Balsam/ jedes einen Scru-
Rosenholtz- } pel/
destillirt Rosen- } Oel / jedes einen
Citronen- } halben Scrupel.
Mische und zeichne es: Hertz-Uberschlag.

Das siebende Capitel.

De Pavore in Somno.

Von dem Erschrecken im Schlaff.

OBwoln Aristoteles 4. de Hist. Anim. c. 10. gelehret und darfür gehalten/ daß die kleinen Kinder / vor Erlangung ihres vierdten Jahrs/ nicht/ auch nach diesem selten / träumen oder Träume haben; erweiset doch die Erfahrung nicht allein das Widerspiel/ wann man nemlich an ihnen bemercket / daß sie öffters im Schlaff lachen / oder auch unter demselben erschrecken und auffahren/ sondern es hat auch solches lang zuvor verkündiget Hippocrates, wann er in seinem 24. Aphor. der 3. Section saget: Bey kleinen neugebornen Kindern ereignet sich Erschrecken in dem Schlaff.

Und dieses soll Galeni Meinung nach in Comment. jetztermeldten Aphor. beschehen / wann viel verderbte Humores in dem Magen behangen / und dessen obern Mund/ welcher vorhin von sehr genauer

findlichkeit ist / belästigen; dannenher leichtlich
n der Verbündniß mit dem Hirn / durch die
ven oder Spannadern / dasselbe zum Mitleiden
acht wird / und in demselben mancherley Phan-
ata und Einbildungen / je nach Art und Beschaf-
eit deß aufgestiegenen Dunstes / im Schlaffe ver-
chen.

Andere sagen / daß solches Ubel den jenigen Kin-
gerne begegne / welche von Natur wol essiger
d / und öffters mehr von mütterlicher Milch /
r / so sie bereits entwehnet worden / von anderer
hrung / zu sich genommen / weder der Mage zu der
t vertragen können; allwo dann solche nicht recht
dauet werden mögen / verligen bleiben und ver-
ben: da dann von dar / wie auch mit dem Geblüte
rch die Gefässe / düstere Dämpffe auffsteigen / da-
bst die sinnlichen Geister verunruhigen / und der-
eichen Schrecknüsse im Schlaffe verursachen und
wege bringen.

Nicht selten beschiehet auch solches / oder kom-
et her von den Würmern / mit welchem Geschmeiß
diese junge Jugend offtmals vexiret und geplaget
ird.

Wird aber an deme gar leichtlich erkannt / daß
ie Kinder im Schlaff schreyen / auffahren / und sich
ast übel fürchten; wie auch aus deren Munde ge-
meiniglich ein warmer und etwan übelriechender
Dampff ausgehet: ist aber doch gleichwol nicht für
gering zu halten / alldieweiln dieses Ubel / so es offt
wiederkehret / ein Vortrab oder Vorbott deß künff-
tigen Fraysichts zu seyn pfleget.

Weßwegen dann Fleiß anzukehren seyn wird /
daß solchem beyzeiten gesteuret werden möge; wel-

ches etwan beschehen mag/ zum theil mit Abtreibung und Abschaffung der Ursachen/ zum theil auch Verhütung derselben.

So demnach das Kind annoch sauget / und an der Mutter hanget / muß man vor allen Dingen/ gleich auch oben erinnert worden/ auf die Verbesserung der Milch bedacht seyn / nach Art und Weise/ deren im vorhergehenden Capitel ist erwehnet worden: ingleichen soll das Kind nicht mit vollem Mäglein schlaffen geleget/ sondern ein Weil vorhero umgetragen werden/ u. s. f.

Anders Theils/ wann etwan das Kind erwachsener wäre / kan man nicht unfüglich die verderbte oder verlegene Speise/ mit Darreichung ein und andern Löffel vom süssen Mandel-Oel/ oder mit dem Finger/ oder einer Feder in gedachtes Oel gedunckt / und in den Schlund desselben gestecket/ heben/ oder etwan auch einen oder den andern Löffel voll deß Mellis ros. solut. und dergleichen / zu geniessen geben; als wordurch besagte in dem Mäglein und ferner erzeugte Humores abstergiret / und fein allgemählich durch den Leib getrieben werden.

Nach diesem allen gelanget man alsdann/ wegen künfftiger Præservation/ zugleich zu denen so genannten Magen-Stärckungen/ sowol innerlich als äusserlich gebrauchet/ Ol. Absynth. Menthæ still. Nardino, Mastichino, Nuc. Mosch. Bals. Peruviano:

Nimm deß Smaragdes *Magisterii*, ein Quintlein/
Corallen-*Magisterii*, zwey Scrupel/
der *präparirten* Orientalischen Perlen / einen Scrupel/
deß *tabulirten* Rosen-Zuckers / so viel als deß andern allen.
Mache ein Pulver daraus.
S. Auf einmal eine Messerspitze voll zu geben.

Letz-

etzlich von den Würmern / als auch bisweilen
Ursache bemeldtes Erschreckens der Kinder
Schlaffe / soll an seinem Ort ein mehrers geredet
en.

Man hänget wol sonsten unterschiedliche Sa-
/ als Corallen / Schreckenstein / und dergleichen
:/ in solchem Fall / den Kindern wider dieses Er-
cken im Schlaff an; allein die Erfahrung weiset
nit welchem Frommen:

Das achte Capitel.

De Epilepsia.

Von dem Fraysicht.

Hippocrates nennet diesen Affect in seiner Sprache νόσημα παιδίκον, eine den Kindern zuständige Kranckheit; nicht daß solches Ubel r allein die Kinder / und nicht auch Grössere betref- n könne / sondern weiln am gemeinsten die Kinder / egen allerhand Zufälle / mit diesem beleget werden ögen.

Es wird aber das Fraysicht bey solcher Jugend rreget entweder / wegen deß sogenannten Consens oder Mitleidens deß Magens / bevorab der Gedär- me / wann nemlich die Milch in ihrem Mäglein ver- dirbt / und also eine böse Eigenschafft an sich nim- met; oder wann in den Gedärmen Würmer zuge- gen seynd; wie auch und ingleichen / wann deren gan- tzes Leiblein mit bösen verderblichen Feuchtigkeiten angefüllet ist / aus welchen nichts anders als böse Aufdämpffungen erfolgen mögen / welche die Hirn- Häutlein belästigen / allermassen ein solches nicht sel-

ten beschichet bey anfangenden Kinds-Flecken/ Blattern/ u. s. f.

Oder aber per Essentiam, weiln das Hirn derselben bereits eine dergleichen Disposition und kräncklichte Zuneigung/ entweder von den Eltern angererbet/ oder/ wegen ein und anderer Unrechtmässigkeit/ an sich genommen.

Ferner und über das/ wird auch dieses bey ihnen erreget von andern Ursachen mehr/ als von einem jählingen Schrecken/ Furcht; item/ von Schmertzen deß harten Zahnens; ingleichen durch Fallen/ Stossen/ oder gewaltsame Erschüttelung deß Haupts/ u. s. f. alles und jedes nemlich/ wann das Hirn zum Mitleiden gezogen und gebracht wird.

Von diesem nicht selten den Kindern fatalem Ubel/ redet dorten Hippocrates in seinem 7. Aphor. der 5. Section also: Welche das Fraysch bekommen/ mögen noch in ihrer zarten Jugend curirt werden/ nach dem zwantzigsten oder fünff und zwantzigsten Jahr/ bleibt es ihnen bis sie sterben: das ist/ solcher Affect mag noch wol bey den Kindern und jungen Leuten curiret werden/ durch rechten Gebrauch der Artzney-Mittel/ bevorab Veneris in Pueris, in Puellis Menstruorum interventu; nach dem zwantzigsten oder fünff und zwantzigsten Jahr aber ihres Alters/ nicht mehr.

Bestehet demnach die müglichste Ausreutung dieses Ubels/ theils in der Præservation/ ausser dem Paroxysmo, wann man nemlich dahin trachtet/ daß/ so das Kind annoch sauget/ nicht allein die mütterliche Milch verbessert/ oder doch mit solcher/ wie etwan auch mit vielen Pappen aufeinander/ oder wol andern mehr/ das Mäglein deß Kindes nicht überladen/

aden / vielweniger gleich darauf schlaffen geleget werde; die Mutter oder Säugamme nicht minder eine gute Diæt führe; ingleichen daß man Auffsicht nehme / damit das Kind nicht etwan hefftig erschrecket / oder viel erzürnet werde / u. s. f.

Ferner / etwan deß Monats über einmal eine gelinde Ausführung anstelle mit dem Syr. Viol. solut. Syr. de Cichor. c. Rhab. und dergleichen.

Wann die Segspreng oder andere Geschwärlein / Krätze / an ihren Häuptern / Angesichtern / auch gantzen Leiblein sich ereignen / solche nicht so bald vertreibe / sondern so sie sich etwan wiederum hinein begeben / und also vor der Zeit vergehen solten / der Natur zum heraustreiben behülfflich und beförderlich seye.

Vor jedem Monats-Bruch aber je eine oder zwey Messerspitzen voll / von diesem oder dergleichen Zufäll-Pulver / in einem tauglichen Vehiculo, eingebe:

Nimm deß rothen Fraiß-Pulvers /
Marggrafen-Pulver / jedes dritthalb Scrupel /
Philosophisch-zubereiteten Hirnschalen / ein halb Quintlein /
præparirten Smaragd /
Orientalischen perlen / jedes einen Scrupel.
Mische / und mache ein Pulver daraus.

Sonsten rathen etliche Practici, daß / wann man das neugeborne Kind erstesmals / hernach auch öffters / bade aus hernachfolgendem offt probirten / so soll das Kind mehrbesagtes Ubel nimmermehr betreffen:

Nimm Brandwein / vier Unzen/
Biebergeil / eine Unz/
Pœonie-Wurtz / drey Unzen.
Macerire und *colire* es. Mit der *Colatur* wasche deß Kinds leins gantzen Cörper ab.

Theils auch in der Curation/ und richtiger Adhibirung hierzu dienlicher Artzneyen; und zwar Zeitwährendes Paroxysmi, gibt man den Kindern zwey oder drey Tropffen deß Ol. Succini albi, cum pari quantitate Sxiritus Antepileptici H. in einem Pœonien-Blühe-Wässerlein/oder D. Langen Wasser/ und dergleichen/ ein.

Das Ruckgrädlein und angezogene Theile deß Leibleins/schmieret man füglich warm ein mit folgendem/ oder einem andern dergleichen:

Nimm Biebergeil-Oel/ eine halbe Unz/
ausgepreßten Rauten-Saffts/ eine Unz.
Koche es zur *Consumption* deß Saffts. Setze ferner bey deß *Aquavits* ein wenig.
Mische es zu einem *Liniment*.

Man mag auch zugleich mit einem hierzu bequemen Balsam die Nasen/ Schläffe/ und den Würbel deß Haupts/ zum öfftern bestreichen:

Nimm deß Schlagbalsams/
Majoran Balsams/ einen Scrupel/
Biebergeil-Fett/ ein halben Scrupel/
Agtstein-Oel/ einen Tropfen/
Lavendel-Oel/ drey Tropfen.
Mische es zu einem Balsam.

Nach geendigtem Paroxysmo, und in etwas erlangten bessern Kräfften/ kan man mit allem Fuge zu einem Clystierlein schreiten:

Nimm

Nimm runder Osterluzey-} Wurtz jedes eine halbe
eichener Engelsüß- } Untz/
Safflor-Kern/
Pæonien-Körner/
Kümmel/ jedes dritthalb Quintlein/
Chamillen-Blüth/
Rosmarin-Blüth/ jedes einen Pugill.
Koche es in genugsamer Fleischbrüh/ und setze zu fünff bis sechs Untzen
deß *Elect. Diacathol.* drey Quintlein/
Weinrauten-Oels/ eine halbe Untz/
Stein-Saltzes/ einen Scrupel,
Mache ein Clystier daraus.

Jngleichen/ so es die Noth erfordert/ und die Gelegenheit leiden will/ das Leiblein gelinde purgiren; sonderlich aber/ wie oben auch gedacht worden/ so das Übel von einer verlegenen Materie in dem Mäglein/ oder bey Säuglingen/ von einer coagulirten und zusammgelauffenen Milch/ hergerühret/ mag man mit einem Finger deß Kindes Zunge etwas nieder drucken/ alsdann eine Feder in süsses Mandel-Oel gedunckt/ in dessen Schlund stecken/ und darmit ein oder anderes Erbrechen zuwege bringen/ u. s. f.

Zugleich auch die Antepileptica, oder die jenige Medicamenta zu Hülffe nehmen/ welche von Alters her diesem Übel zu widerstehen für tüchtig und mächtig seynd gehalten worden: Als da ist unter andern die Silber-Tinctur, der Spiritus von Elendsklauen/ Magisterii von der Menschen Hirnschale/ ingleichen von der Elendsklauen/ Spiritus gegen die Fraiß deß Hartmanni, flüchtiges Hirschhorn-Saltz/ flüchtiges Agtstein-Saltz / rothes Fraiß-Pulver / und andere mehr/ in der Muttermilch/ oder/ bey etwas erwachsenen Kindern/ in einem bequemen Vehiculo, in der

Form

Form eines Krafftwassers / Safftes / u. d. g. vermischet / und beygebracht.

M. Untzerus hält nachfolgendes für ein geheimes / doch wahres Mittel / welches auch eben um dieser Ursache willen allhier beygesetzet / jedoch unverteutscht gelassen worden; er saget aber: Nimm einen kleinen schwartzen annoch säugenden Hund (vor eine mit dem Frayß behafftete Weibsperson aber nimm eine Hündin) strangulire und tödte ihn. Aus deß getödteten und eröffneten Hunds Leib / nimm die gantze Gallblase heraus / die kaum drey bis vier Tropfen wahrer Gall in sich enthalten wird.

Diesen gallhafftigen Safft miteinander / kan man einem Knaben / wann er das Frayß hat / in ein wenig Linden-Blüth-Wasser eingiessen / und wird man mit Verwunderung und Erstaunen sehen / wie er alsobald von dieser Kranckheit geheilt und curirt wird.

Und obwoln die Italiänischen Medici, (vielleicht auch wol andere heutiges Tags) den Gebrauch eines so genannten Fontanells und Einbrennens / so sie denen mit dem Fraysicht behafftteten Kindern / am hintern Theil deß Haupts nicht ohne Nutzen gesetzet / über alle massen loben / wie Rondeletius, sonderlich aber H. F. ab Aquapendente, zeugen / und eben dieser die Art und Weise hierbey vorstellig machet Cap. propr. de exustione Occipitii in Infantibus & Pueris, in diesen obschon etwas langen Worten:

Man pfleget auch das hindere Theil deß Haupts mit einem glüenden Instrument oder Eisen einzubrennen: welche Operation mehrentheils bey jungen Knaben und neugebornen Kindern ins Werck gesetzet wird / wann man nemlich sich bey ihnen deß

Fray-

Fraysches/ Schlages/ oder Schwindels besorget/ oder da man besorgen muß/ als ob sie dergleichen von den Eltern anererbet hätten/ u. s. f.

Und geschiehet solch Einbrennen mit einer fast augenscheinlichen Hülffe: man muß aber auf die Höle deß Hindertheils deß Haupts gedachtes Instrument oder Eisen aufdrucken/ so da seiner Form nach/ entweder rund/ oder wie ein Ey gleichsam ablänglich formiret seye/ nachdeme es neinlich die Beschaffenheit deß Orts erfordert und auch leidet; mit erwehntem diesem Instrument wird der Ort ein wenig berühret/ und dupffet man selbigen/bey noch nicht tringender Gefahr und Noth/ nur einmal: wo aber selbige grösser ist/ so setzet man das Instrument zum andern oder dritten mal auf/ also/ daß wo man den Ort etliche Tage offen behalten will/ so brennet man selbigen etwas tieffer ein: wo aber nicht/ so verfähret man mit dem Brand etwas gelinder: darnach leget man das Diapalma, Triapharmacum, oder ein anderes über/ damit der Brand herab gehe.

Wann er sich nun abgelediget hat/ muß man den Ort etliche Tage nacheinander offen und im Fluß erhalten; bis hieher Aquapendens.

So ist doch je solches Mittel allzustreng bey so junger Jugend/ und zarten Leibern: dann vermögen sie offtmals den Gebrauch der Artzneymittel/ sonderlich purgirender/ nicht zu vertragen/ wie wollen sie dieses schmertzhaffte Mittel deß Einbrennens/ oder Fontanell-setzens/ vertragen?

Zudeme/kan und mag ja dieses wenigen und geringen Nutzen würcken bey der jenigen Art deß Fraysichts/ welche per Consensum und durch das Mitleiden der untern Theile deß Leibes erreget wird?

Wem

Wem beliebet / mag hievon ein mehrers lesen bey dem berühmten Joh. Bapt. Sylvatico, Controvers. Medic. 87.

Das neunte Capitel.

De Dentitione difficili.

Von dem harten oder schweren Zahnen.

DEr Schmertze / welchen die Kinder alsdann ausstehen / wann ihnen die Zähnlein das Zahnfleisch gleichsam voneinander theilen / und aus demselbigen / als aus einer engen Scheide hervor kommen / welches dann etwan nach dem siebenden Monat ihres Alters (eher oder später) zu geschehen pfleget / ist zwar nicht gering / sondern gemeiniglich mit einem Jucken / oder Begierde das Zahnfleisch zu kratzen / Entzündung dessen / und einem Durchlauff oder Bauchfluß / begleitet; auf welche etwan ein Fieber / zu mancher Zeit auch ein Fraysicht und krampffmässige Bewegung / ja offtmals der unverhoffte Tod erfolget.

Die Ursache aber besagten Schmertzens / ist die voneinander Trennung deß Zahnfleisches / so von denen durchtringenden Zähnen verrichtet wird.

Und obschon zur Zeit die Kinder noch nicht reden / oder ihre Noth klagen können / zeigen sie doch solches bald an / wann sie nemlich mehrer und hefftiger / weder sonsten ihre Gewonheit ist / schreyen / immerdar mit den Fingern in dem Mündlein grübeln / die Bällelein jucken und reiben / auch darbey sehr geyffern; wie auch eine ungewöhnliche Hitze in ihrem Mündlein zugegen ist / welche die Mütter oder Säugammen unter dem säugen empfinden / wegen deß beyfliessenden

senden Geblüts / so der hefftige Schmertz erreget: worauf dann gemeiniglich erfolget vielfältiges Wachen und stetiges Weinen; wie ebenmässig ein Durchlauff/erreget von den scharffen durchgehenden gallmässigen Feuchtigkeiten/ u. s. f. Welches zwar jederzeit besser ist/ wann bey so gestalten Sachen die Kinder durchfällig seynd/ weder nicht/ wie zu schliessen aus dem Hippocrate, lib. de Dentit.

Diesen Schmertzen nun zu begegnen / und die Entzündung daselbst zu lindern / muß die Mutter oder Säugamme eine erkühlende Diæt anstellen/mit Vermeidung deß Weins / hitziger Geträncke und Speisen/ u. s. f.

Indessen. öffters mit ihrem Finger im folgenden/ oder einen andern/ eindunckenn / und dem Kinde die Bällelein oder Zahnfleisch sittsam darmit reiben:

Nimm Candirten Zucker/
ungesaltzener Butter/
Eybisch-Syrop/ jedes eine Unz/
Eyerdottern/ ein Stück.
Mische alles wol untereinander.

Wie man dann eben auf solchen Schlag/ zu deß harten Zahnens Beförderung/ das Hirn von einem Haasen/ gebraten oder gesotten/ hat/ welches obiger massen eingerieben/ eine sonderbare und verborgene Krafft und Eigenschafft hierzu haben soll / wie aus der Erfahrung G. Horstius bezeuget/ in Append. lib. 1. part. 2. de Morb. Puer. q. 1.

Oder aber:

Nimm Jungfrau-Hönig/
ungesaltzene Butter/ jedes eine halbe Unz/

Süß-

Süßholtz-Pulver/
gepülverten Schweinszahn oder Hauer/
jedes ein halb Quintlein.
Mache es zu einem Sälblein / womit das Zahnfleisch öffters zu schmieren.

Aeusserlich leget man diesen/ wie auch denen erwachsenen Kindern/ etwan einen Brey aus Chamillen-Blumen/ Dillknöpflein / Pappeln- und Gersten-Mehl / wann man zuvor mit weiß Lilien- und süß Mandel-Oel sich geschmiert: oder man nimmt ein lang-geschabtes und gereinigtes Stücklein Süßholtz-Wurtz / bestreichet dasselbe mit Rosen-Hönig / und dergleichen/ und reibet darmit das Zahnfleisch/ und gantzen inwendigen Mund offtmals: oder letzlich mag man auch einen Versuch thun mit Anschmierung ein oder deß andern Blutstropffen / welcher also warm genommen ist worden aus dem rothen Kamm eines lebendigen Hahnen; aus der Erfahrung Timæi.

Zu wünschen wäre es/ daß der gute Rath/ welchen Paræus, und andere Practici mit ihme geben/ allhier und bey so gestalten Sachen / wann nemlich das Zahnfleisch/ bey denen vorhin abgenommenen Kräfften der Kinder / manchmaln so hart ist / daß obige/und andere dergleichen Mittel mehr nichts verhelffen wollen/ auch dieser Orten angenommen würde/ welche nemlich insgesamt wollen/ daß ein erfahrner Wundartzt / ehe und bevor sich etwan tödtliche Zufälle ereignen/ den Ort deß Zahnfleisches / allwo er vermercken wird/ daß die Zähnlein heraus begehren/ mit einem Laßeisen gemachsam öffne: dann also würde nicht allein/ sprechen sie/ dem durchtringenden Zähnlein gleichsam mit Gewalt heraus geholffen/ sondern auch eine kleine Blutvergiessung/ jedoch mit

erfol

erfolgendem grossen Nutzen / erreget; allermassen ein solches an seinen eigenen Kindern erwiesen erst-gedachter Paræus, lib. 23. Chirurg. c. 67.

Das zehende Capitel.

De Aurium aquoso effluxu & purulento.

Von den fliessenden Ohren der Kinder.

Also setzet auch Hippocrates 3. Aphor. 24. unter die Kinder-Kranckheiten ὠτῶν ὑγρότητες, aurium humiditates, die fliessende Ohren/ oder den wässerichten/ zuweiln auch eyterichten Ausfluß derselben.

Dann dieweil das Hirn der Kinder sehr feucht an sich selbsten ist/ und viel der Feuchtigkeiten samlet/ nicht aber alles von solchem Unrath allezeit durch den Mund und Nasen/ wie es seyn solte/ ausführen kan/ als begibet sich zu mancher Zeit ein Theil dessen zu den Ohren / jedoch wider der Natur willen: allwo zwar gemeiniglich eine Entzündung/ (vielleicht wegen der Menge / und daher entstandenen Schmertzens) mit zuschläget: dann weiln solche an einem ohne das empfindlichen Ort nicht vertrieben und zertrieben werden mag / verbleibet es allda / und wird endlich zu Eyter; woher alsdann Eyter und Blut manchmal mit ausfliesset.

Die Ursache dessen ist bekannt / daß nemlich manchmal deß Hirns feucht-wässerichter Unrath sich der Orten samlet / und wegen Verharzung daselbst einen Schmertzen erreget / der Schmertz aber reitzet den Zufluß deß Geblütes/ daher die Entzündung entstehet/ welche hernachmals zur Vereyterung Anlaß

 giebet:

giebet: woraus endlich erfolget/ daß die Natur deß Weges gewohnet / und alle deß Hirns gesamlete Excrementa durch diesen Weg auszuführen beginnet/ wo deme nicht gewehret wird.

Weßwegen dann allhier die Cur in die Länge nicht aufgeschoben werden soll / sondern bey Zeiten der Schmertze vor allen Dingen gestillet und gemildert werden/ etwan mit dem Rosen- und Veyl-Oel/ oder dem Decoct der Mahen-Köpfe/ oder Eyerweiß mit Milch und ein wenig Saffran / so man in das Ohr tropfft.

Es können auch/nach erheischender Nothdurfft/ ein oder zwey Gran deß Laudani opiati, in einer Mutter-Milch zerlassen/ eingeflösset werden.

Hernachmals/ und nach vollbrachtem diesen / zu den abstergentibus auch etlicher massen austrücknenden Mitteln gelangen; welcherley seyn mögen das Mel. rosac. Aqua mellis, u. d. g. wie ingleichen den Alaun in Wasser zerlassen/ in Baumwollen aufgefangen/ und in das Ohr gelegt.

Oder aber:

Nimm deß Jungfern-Hönig/ eine halbe Unz/
rothen Weins/ drey Unzen/
Alauns/
Saffrans/
Salpeter/ jedes einen Scrupel.
Mische es über dem Feuer.

Sonsten lobet man allhier das frisch ausgepreßte Hanffól/ mit etwas Wein vermischt / und eingetrieffet: Geröstete Hirsch/ in Säcklein genähet und heiß gemacht / so dann auf die Schläff und Ohren gelegt / stillt und trucknet alle Fliessung.

Das

Das eilffte Capitel.

De Strabismo.

Von dem Schielen der Augen.

DJeser von männiglich nicht wol anständig geachtete Gebrechen / στραβισμός, zu Latein Distortio Oculi, oder obliquus aspectus, zu Teutsch das Schielen der Augen genannt / ist viererley Art; als / daß sich die Augen wenden über sich / unter sich / auswarts gegen den Schläffen / und einwarts gegen der Nasen.

Den Ursprung belangend / so bringen die Kinder diesen Gebrechen entweder mit sich aus Mutterleibe her / aus einer verderbten Conformation der Augen: oder es beschiehet solches aus Gewohnheit / wann nemlich die Kinder annoch in der Wiegen ligen / und stetigs übersich oder ringsweise herum in das helle Liecht die Augen halten / die Augen drehen und verkehren / u. s. f. oder letzlich / wann die Spannadern und Mäuslein der Augen von innerlichen Gebrechen oder Zufällen deß Haupts / als von übriger Feuchtigkeit / unmässiger Trückne / oder auch von übermässiger Hitze / belästiget; oder vom Schlage / fallender Sucht / und andern grossen Haupt-Kranckheiten / versehret / nachgelassen / und gleichsam verrucket werden.

Und obwol gedachter Gebrechen der Augen / sonderlich der von Mutterleib her ist / viel viel mießlicher (anderer Meinung aber nach / nimmer) zu wenden ist / weder der jenige / der nur aus Verwahrlosung und Ubersehung seinen Anfang genommen / soll man doch nicht allerdings den Muth gantz und gar sincken

 lassen;

lassen; sondern / so bald man vermercket / daß das Kind will schlimm und scheel sehen / soll man ihme eine Hauptkappen von Leinwat / auswendig mit Taffet oder Zeug überzogen / machen lassen / doch daß diese Hauptkappe in der Mitte auf der Nasen mit Baumwolle gehebe ausgefüttert werde / und fein gehebe auf der Nasen lige.

Es soll auch diese Hauptkappe dergestalt bereitet seyn / daß es zwischen den Augen / auswendig auf der Nasen fein hoch seye / damit das Liecht und der Glantz nicht über der Nasen zu den Augen scheine.

Diese Kappe soll aber zwey Löchlein zu den Augen haben / als nemlich: wendet das Kind beede Augen gegen der Nase / wie gemeiniglich geschiehet / so sollen die zwey Löchlein zu den Augen desto weiter auf die Seite gegen den Ohren / oder gegen den Schläffen / gemachet und gesetzet werden; damit das Kind die Augen stetigs nach dem Liecht drehen / kehren / wenden und richten müsse / es seye bey Tag oder Nacht.

Schielet aber das Kind nur mit einem Auge / so muß man das Loch an bemeldter Kappe / an dem guten Aug gerad machen / und das andere an dem schielenden Auge / nach der Seiten: man soll das Kind setzen / daß es / wie gesagt / stetigs mit dem schielenden Auge gegen dem Liecht gekehret werde.

Verwendet im Gegentheil ein Kind die Augen auswarts gegen die Ohren oder Schläffe / so muß man dem Kinde auch eine sonderliche Kappe machen / dieser gestalt / daß sie fornen lang hinaus gehe / als ein Sturmhut; dieser soll dafornen eine länglichte Spalte haben / dadurch das Kind sehen möge.

Und

Und solche Käpplein sollen hinten am Haupt und auf der Seiten feine subtile Schnurlöchlein haben/ daß man sie mit einem gelinden Schnürlein könne zuschnieren / an- und abthun / wann und wie offt man wolle.

Mit den jenigen Kindern aber/ und andern/ derer Augen durch Zufälle deß Haupts/ entweder durch Vertrucknung und Einschrumpffung der Spannadern und Mäuslein derselben/ oder durch überflüssige Feuchte/ nachgelassen und verrucket / und also schielend werden/ hat es eine andere Bewandtschafft; da man nemlich vor allen Dingen auf die Erkenntniß der Ursache/ hernachmals auf deren Aufhebung oder Abschaffung / so anderst thunlich / seine Intention wird zu richten haben/ u. s. f.

Das zwölffte Capitel.

De Aphthis.

Von der Mundfäule / Mundgürffel oder Mundgeschwären.

UNter den Geschwären deß Mundes seynd die jenige/ so Aphthæ genennet werden/ fast die vornehmsten/ und/ wie Hippocrates meldet / den Kindern gar gemein; fangen offtmals an dem Zahnfleisch an / und erstrecken sich durch den Gaumen zu dem Zäpflein/ Schlund/ und/ Celli Zeugniß nach/ durch den gantzen Mund.

Galenus unterscheidet sie in zweyerley Arten/ deren die eine / als welche den Kindern durch die Schärffe und Hitze der Milch verursachet werde/ leichter zu heilen seye / weder die andere / die da

aus einer bösen herzufliessenden Feuchtigkeiten entsprungen.

Dann gleichwie alle und jede der jungen Kinder Glieder sehr weich seynd; also ist auch sonderlich deren Mund nicht allein der Speisen und Getrancks ungewohnet/ sondern auch fähig/ alle böse Feuchtigkeiten an- und aufzunehmen.

Es werden aber/ wie Galenus schreibet/ die einfache und schlechte Mundgeschwäre durch mittelmässig trucknende Mittel/ als da seynd unter andern das Diamoron, Dianucum, und dergleichen/ fein geheilet: die andere aber erfordern etwas stärckere; und insonderheit/ wann der Gaume mit solchen Geschwären behafftet ist/ gehöret grosser Fleiß und Vorsichtigkeit darzu: dann man muß besorgen / daß/ weiln der Gaume einer feucht-warmen Complexion ist/ das darunter ligende luckere und feuchte Bein nicht etwan auch zugleich angestecket werde/ faule/ u. s. f.

So demnach das Kind annoch sauget/ muß man der Mutter oder Säugamme eine hiezu dienliche Diæt verordnen/ zugleich auch deren Leib etwan von dem Uberfluß deß Geblütes/ oder/ welches vielleicht am gemeinesten ist/ der Gall und gallmässiger Feuchtigkeiten befreyen; ingleichen allerhand alterantia, und welche die Schärffe deß gallmässigen Geblütes/ wie auch der Humorum temperiren oder mässigen mögen/ gebrauchen: da dann nebens andern/ das serum Lactis caprini, cum succo Endiviæ, Acetosæ, & Portulacæ alteratum, Morgends frühe genossen/ sehr nutzlich seyn kan.

Unter den äusserlichen Mitteln soll man vornemlich solche erwählen/ welche das jenige/ so von ihnen

ihnen verhoffet wird/ sein geschwind verrichten; sintemal dieser Ort also beschaffen ist/ daß er die Artzneyen nicht lang verdulden/ noch in ihme behalten mag.

Man nimmet aber frische Salbey-Blätter/ siedet solche in Meth/ oder mit rothen Röslein in rothem Wein/ und reibet darmit die Geschwärlein: oder mit einem Hals-Penselein/ aus diesem oder dergleichen:

Nimm Wegerich- } Braunellen- } Wasser/ jedes eine Unz/
Rosen/ drey Quintlein/
Maulbeer-Saffts/ eine halbe Unz/
Rosen-Hönigs/ zwey Quintlein/
Salpeter-Schäufelen/ ein halb Quintlein.
Mische es. *S.* Den Mund und Zahnfleisch zu reinigen.

Wie auch den Mund öffters ausspühlen/ mit folgendem Gurgel-Wasser:

Nimm Gersten-Wasser/ fünff Unzen/
Braunellen- } Wegerich- } Rosen- } Wasser/ jedes anderthalb Unz/
Rosen-Hönigs/ eine halbe Unz/
säuerlichten Granaten- } blauen Veyl- } Syrops jedes drey Quintlein.
Mische es zu einem Gurgel-Wasser.

Hernachmals austrücknen/ und mit folgendem/ oder dergleichen/ zur Heilung befördern:

Nimm deß Rosen-Hönigs eine halbe Unz/
Vitriol-Geists zwanzig Tropfen.
Mache ein *Liniment* daraus.

Das dreyzehende Capitel.

De Ranula sub Lingua.

Von dem Fröschlein unter der Zungen.

Unter der Zungen / entstehet auch gleichfalls bey Kindern sowol als bey Erwachsenen / zu Zeiten eine Geschwulst um die Gegend / wo nemlich das Band der Zungen ist / welche daher die Sprache und Ausrede derselben fast gantz und gar verhindert und benimmet: dannenher sie von den Griechen βάτραχος, zu Latein Ranula, bey uns Teutschen aber das Fröschlein genennet wird; alldieweil die jenige / so mit dieser Geschwulst behafftet / keine rechte natürliche Aussprache haben / sondern müssen allein durch Quacksen / gleichwie die Frösche / ihr Anligen andeuten und zu verstehen geben.

Diese Geschwulst entstehet aber aus einer kalten / feuchten / dicken / zähen und schleimichten Materie und Feuchtigkeit / welche sich etwan an der Farbe einem Eyerklar vergleichet / wiewol sie auch zuweiln Citronfärbig / etwan auch bisweiln Hönig-farb gefunden wird / und daher von etlichen / weiln solche Geschwulst ebenmässig und gleicher Gestalt in einem folliculo oder Säcklein eingeschlossen und aufbehalten ist / unter die Geschwulsten / Meliceride genannt / reponiret und mit gesetzet werden: (Severinus gedencket gar einer schwärtzlichten Farbe / welche er bemercket hat bey einem kleinen Kinde / l. 3. Abscess. c. 7.)

Man rathet zwar sonsten allhier ingemein / daß man der vorhergehenden Ursache dieser Geschwulst begegnen solle mit ein und anderer / præmissis præparan-

parantibus, dem Alter und Natur deß Patienten gemässer Ausführung/ wie auch Schwitzungen/ Anordnung einer austrucknenden Diæt, u. s. f.

Hernachmals mit resolvirenden und zertheilenden äusserlichen Mitteln das Heil versuche / etwan mit dem Decoct deß Wolgemuth / wilder Müntz/ Bertram / benebst dem Stein-Saltz oder Salmiack; oder aber:

Nimm deß Pfeffer/
Ingwer/ jedes ein Quintlein.
Stein-Saltz/
Salmiack, jedes einen Scrupel/
Dosten/
Bergmüntz / jedes eine Hand voll/
Flor. Veyl-Wurtz/
Hermodatteln/ jedes ein halb Quintlein/
Mastix/ einen Scrupel.
Mache ein Pulver/ womit das Fröschlein unter der Zunge zu reiben.

Allermassen auch ein solches Forestus, mit erfolgendem guten Success, gethan zu haben rühmet l. 14. Obs. Medic. 29. Beschiehets jedoch wunderselten / daß solche Geschwulst ohne Hand-Cur und Eröffnung / nach beschehener Maturation und Zeitigung / extirpiret und ausgerottet werden mag / wie Dodonæus, Tulpius, und Th. Bartholinus in Observationib. aus der Erfahrung erlernet / erinnern.

Diese Oeffnung nun beschiehet/ Aquapendentis Angeben nach / wann man den folliculum oder das Bälglein an seinem Ort ruhen lässet / hergegen einen einigen langen Schnitt darein thut an dem Ort / wo der Beulen oder die Geschwulst am höchsten ist.

Dann auf solche Weise gienge einsten dem berühmten Mann die Cur wol von statten; es kame nemlich die gantze Materie auf einmal heraus / und faulete das Bälglein allgemählich hinweg / wurde auch der Ort endlich mit Artzney-Mitteln ausgeheilet / welche nemlich im Anfang lind waren / darnach reinigende: endlich brauchte er das Oxymel, bis sich das Geschwär völlig gereiniget hatte / und von den Bälglein frey ware; zum allerletzten nahme er zum schliessen den schwartzen Wein / mit etwas Alaun vermenget / den muste der Patient also in dem Munde halten.

Alldieweil aber / Paræi Zeugniß nach / l. 7. Chirurg. c. 5. solche Geschwulst gerne wieder wächset / und fast geschwind wiederum zunimmet / auch damit ja die Cur einen Bestand haben möge / rathet er / daß man besagte Geschwulst viemehr mit einem Brenneisen / als mit der Flitten oder Scheermesser öffnen solle; und zwar ertheilet hiervon folgenden Unterricht:

Erstlich / verschaffe dir / saget er / ein Blech von Eisen / so da gekrümmet / eingebogen / in der Mitte aber mit einem Löchlein durchboret seye / richte dasselbige dem Patienten also in den weit aufgethanen Mund / daß das Löchlein recht und eben auf den Ort komme und reiche / da die Geschwulst soll eröffnet werden / hernach leite einen glüenden Trat durch dasselbige Löchlein / und berühre damit die Geschwulst / bis die Oeffnung nach deinem Begehren erfolge; dann also darffst du nicht besorgen / daß etwan ein Schade den nechsten Theilen zugefüget werde.

Wann du aber jetzund zu brennen anfangen wilst / so drucke zuvor die Geschwulst mit dem Daumen

men unter dem Kien ein wenig über sich / damit du den Ort desto besser sehen und treffen mögest. Nach verrichteter Oeffnung lasse das Eiter heraus / und wasche den Mund mit Gerstenwasser / Hönig und Rosenzucker: und auf diese Weise wirst du ihn sicher und geschwind von seinem beschwerlichen Gebrechen entledigen können.

Das vierzehende Capitel.

De Tussi & difficili Respiratione.

Von der Husten und schwerer Athemholung.

Hippocrates zehlet loc. cit. auch unter die bisher erwehnten Affect, sowol das harte und beschwerliche Athemen / als auch die Kinder-Husten / alldieweiln die Kinder / zum theil wegen der Feuchte ihres Hirns / zum theil weiln sie die kalte Lufft nicht wol vertragen können / u. s. f. den Catarrhen und Flüssen gar sehr unterworffen seynd; welche flüssige Materie / wann sie durch die Nasen nicht vermag ausgeführet zu werden / begiebet sich zum nechsten auf die Lufftröhre / und abwarts zu den Lungen-Blättern / allda sie ein Hüsteln und schwere Athemung zugleich erreget: oder aber / wie etliche wollen / weiln die Kinder viel-essig seynd / und offtmals ihre Mäglein überfüllen / daher viel rohe Feuchtigkeiten der Orten herum gesamlet werden / welche dem erzeugten Milch-Safft beygemischet / und von dem daraus verfertigem Geblüte in dessen Officin und Werckstatt nicht abgesondert / in dem Durchgang aber durch die Pulsadrige Blutader zur Lungen / daselbst als an einem ohne das schwammichten und zugleich

gleich fähigen Ort/ behangen bleiben/ die Lungen-Blättlein drucken / und dannenher eine schwere Athemholung verursachen und zu wege bringen.

Mehr besagte Gebrechen nun brauchen zwar keiner Kenn- oder Merckzeichen/ alldieweiln sie vor Augen seynd; allein/ob die peccirende Feuchtigkeit hitzig oder kalt seye/ ist zu wissen/ daß so jenes ist/ist auch der Catarrh dünnmässig/ das Angesicht der Kinder brünniger / aus deren Mündlein zugleich ein heisser Dunst ausgehet/ welches auch die Mütter/ wann sie säugen/an ihren Brust-Wartzen empfinden und spüren; die Kinder niessen offt / u. s. f. im Gegentheil aber/ so ist solche dick/ und seynd jetztermeldte Zeugen nicht zugegen.

Weßwegen dann Fleiß anzukehren seyn wird/ daß solchen Affecten beyderseits bey Zeiten gesteuret werde/ eher etwan Steckflüsse/ stetiges Wachen/Erbrechen / auch wol Ausdehnung/ Nachlassung deß Nabels/ oder andere Brüche/ erfolgen mögen: welches dann beschiehet vornemlich/ so man auf die Abschaffung der Ursache deß Catarrhs sein Absehen richtet / wie auch / welcher Gestalt die eingeschlichene Feuchtigkeit in die Lufftröhre oder Lungen-Blättlein/ von dar möge gewendet und gebracht werden.

Das erste belangend/ kan man solches mit einem und andern Clystierlein / oder Darreichung etwas nach Gestalt deß Alters/ u. s. f. von der Cassia, Manna, Syr. ros. vel Violar. solut. Elect. lenitiv. B. verrichten: auch wol nach erheischender Nothdurfft/ jedoch nicht ohne Vorbedacht/ mit einem gelind-erregtem Erbrechen/sonderlich bey denen Erwachsenen/ u. s. f.

Also

Also wird auch gleicher massen mit Nutzen ein Bündelein oder Büschelein / angefüllet mit dem Ocymo Caryophyllat. aut Majorana, und dergleichen/ für die Nasen der Kinder zum öfftesten gehalten: oder man streichet ihnen etwas weniges in die Nasen von dem Majoran-Sälblein / Majoran-Balsam / Extract. Nasal. Schröd. u. d. g. und verursachet hiemit / daß die zum Abfliessen geneigte Feuchtigkeit von der Lufftröhre und Lungen-Blättern abgewendet/ durch die Nasen etwan ihren Auslauff nehme.

Wie dann fast zu gleichem Ende/ jedoch nur zur Austrucknung und Stärckung deß Haupts dienlich seyn kan/ Haubtsäcklein aus rothen Rosen / Weyrauch/ Rosen-Holtz und Agtstein gefeylig: Die Füsse aber / so man vorhero zuweilen ein Fußbad aus Haubtstärckenden Kräutern angestellt/ kan man an den Solen fein warm schmieren mit zerlassenen Hirschen-Inschlicht/ und dergleichen.

Das Andere aber mag ebenmässig vollbracht werden/ theils mit Mandelmilch/ und aus denen vier grossen Kühl-Saamen/ wann einige Hitze vorhanden.

Bevorab / und zwar vornemlich mit folgenden offtbewehrten Lambitivis :

Nimm Ispen-Syrop/ zwey Unzen/
Süßholtz-Syrop/ anderthalb Unzen/
deß schlechten Hönig-Essigs/ eine Unz.
Mische es untereinander.

Oder auch:

Nimm deß gesunden und wolprobirten Looch/ eine Unz/
Wassers / wider die Enge Keys. Rudolphs/ sechs Quintlein/

Fen-

Fenchel- } Wassers/ anderthalb Quint-
Scabiosen- } lein/
Zimmet-Wassers/ ein Quintlein/
Schwefel Tinctur mit Aeniß/ vier Tropfen.
Mische es untereinander.

Es möchte auch nicht schaden/ wann man etwan den Kindern von folgendem Meth/ Morgends und Abends zu geniessen gebe:

Nimm der Fenchel- } Wurtz/ jedes drey Quint-
Süßholtz- } lein.
Wann alles zerstossen/ koche es in einen halben Pfund Meths/ und *colire* es.

Woher dann auch gehöret das Sperma Ceti in einem warmen Bier genommen: Theils/ mit äusserlicher Salbung/ Einschmierung der Brust:

Nimm die *Species* von der Florentinischen Veyl-Wurtz/
das Pulver von Alant-Wurtz/ jedes zwey Scrupel/
deß Saffrans/ einen Scrupel/
deß Hüner-Fetts/ eine halbe Unz/
Hirschen-Marck/ drey Quintlein/
Eybisch-Sälblein/ fünff Quintlein/
weiß Lilien- }
gelb Veyl- } Oel/ jedes eine halbe Unz/
süß Mandel- }
Wachs ein wenig.
Mache ein Sälblein daraus/ wormit warm zu schmieren.

Letzlich/ muß man auch der Mutter oder Säug-amme/ wann nemlich die Kinder annoch saugen/ nicht vergessen/ und sie mit gleichmässigen Pectoralibus versorgen; welches dann hernachmals den Kindern wol zu statten kommen mag:

Nimm

Nimm Ispen/
Frauenhaar/
Scabiosen/
Ehrenpreiß/ jedes eine Hand voll/
Margareten- }
Veyl- } Blümlein/ jedes einen Pugill
Salbey- }
Fenchel- } Wurtz beyde/ wann sie frisch/
Süßholtz- } eine halbe Unz/
Weinbeer/ anderthalb Unz/
Feigen/ sieben Stück/
schwartzer } Brustbeer / jeder funffzehen
rother } Stück/
Koche es in drey Pfund Gersten-Wasser bis auf zwey Pfund ein.

Das funffzehende Capitel.

De Umbilici Prominentia.

Von der Nachlassung und Erhöhung deß Nabels.

ES weichet zu manchen Zeiten den jungen Kindern der Nabel / etwan in der Grösse eines Ey/ über sich und in die Höhe / alldieweil er nemlich entweder nicht recht und nach der Gebühr hinweg geschnitten oder gebunden worden; oder sich etwan molckichte Feuchtigkeiten / auch Bläste und Winde / an den Ort hinbegeben; oder sie die Kinder/ wann sie mit dem Leibwehe oder Schmertzen behafftet gewesen/ und solcher Gestalt dieses durch ihr vielfaltiges hartes und hefftiges Schreyen / item durch das Aufbäumen / Erbrechen / Husten / u. s. f. verursachet haben: offtmals aber bringen sie auch solche Geschwulst/ mit samt einem innerlichem Apostem oder Geschwäre/ mit sich aus Mutterleibe.

Wann

Wann demnach nur das umgespannte Fell (Peritonæum) nachgelassen ist / muß man stärcken/ und doch zugleich an- und zusammen ziehen ; vorher aber auf die vorhergehende Ursachen seine Gedancken richten.

Man mag erstlich ein Brey aus dem gepülverten Kümmel Saamen / Lorbeern und Türckischen Veyl-Mehl / eines so viel als deß andern in rothen Wein gekocht / oder etwan ein Säcklein / ex sem. cumin. & spica celtica, in rothen Wein gesotten/ überlegen/ hernach etliche adstringentia, mit einem darüber gelegten Pölsterlein gebrauchen/ und mit einem Band/ damit die fernere Ausdehnung verhütet werde/ verwahren.

So aber obbesagtes Fell einen Bruch oder Riß überkommen/ muß man nach Applicirung eines weichenden Clystierleins/ die Gedärme vorhero an ihren Ort befördern / alsdann über den Nabel folgende Pflaster/ oder dergleichen eines/ legen:

Nimm deß Pflasters von Wieder-Fell / eine halbe Unz/
gegen die Brüche/ eine Unz/
mit den Chamillen so viel als genug.
Mache ein Pflaster.

Worüber dann ebenmässig ein Pölsterlein kan geleget/ und also der Nabel mit einem Band verwahret werden/ u. s. w.

Hie ist auch der Wegerich/ nebst dem Mooß/ der auf denen Schlehen wächst nicht undienlich/ so man ihn in rothen Wein kocht/ und auf den Nabel legt.

Wann letzlich auch bey dieser Geschwulst ein innerliches Apostem oder Geschwär wäre / ist diese nicht leichtlich/ oder wol gar nicht zu öffnen / wofern man

man anderst dem Gedärme nicht gar heraus helffen/ noch das Kind deß Lebens berauben will: allermassen Paræus, l. 23. Chirurg. c. 66. solches vielmals wahrgenommen und bemercket hat / wie unter andern dem Söhnlein deß edlen Herrn de Matiguers begegnet ist: dann als diesem jetztbesagte Geschwulst von einem Wundartzt/ Petrus à Rupe genannt/ eröffnet wurde/ wiche und fiele alsobald das gantze Gedärme durch die Wunde heraus; und starb also das edle Kind bald hierauf/ daß wenig gefehlet/ es hätten deß Herrn Diener den Wundartzt zur Stund nieder gemachet.

Das sechszehende Capitel.

De Vomitu.

Von dem Undeuen oder Erbrechen.

DIeser nicht ungemeine Kinder-Affect beschiehet entweder/ und zwar allermeinst/ von der Menge und Vielheit der eingesogenen Milch/ mit welcher das Mäglein beschweret wird; oder weiln solche bereits daselbst verderblich worden; oder letzlich wegen der Würmer Anwesenheit.

Bey den Erwachsenen mag auch dieses verursachen und zuwege bringen eine im Haupt gesamlete / hernachmals auf den Magen abfallende zähe Feuchtigkeit: welches aber bey den Kindern etwas seltener beschiehet.

Worzu dann nicht wenig verhelffen mag die Schwachheit und Unvermöglichkeit der Kinder Mäglein / die von dessen Feuchtigkeit und Laxität abstammt.

Bekannt ist sonsten die Meinung unserer Weiber/ welche/ und zwar mit Recht/ darfür halten/ daß die Kinder gesünder seyn / auch länger leben sollen/ wann diese sich zuweilen übergeben / oder erbrechen; dann dardurch werden viel verderbliche Feuchtigkeiten/ die sich etwan sonsten in andere Theile deß Leibleins begeben und einflechten dörfften / ausgeführet/ u. s. f.

Nur daß ermeldtes Erbrechen nicht zu offt geschehe/ und dann auch nicht zu lang währe; weiln es zur Dürrsucht Anlaß giebet / und bey so schwachen Kräfften leichtlich zum Tod bereiten kan.

So derohalben das Erbrechen von Vielheit der Milch ist/ muß man das Kind etwas kärglicher und geringer säugen / speisen/ u. s. f. So es aber wäre von der Milch/Speisen/ Corruption/ (welches vielleicht aus dem Gestanck/ item der Farbe deß Ausgeworffenen erkennet wird) muß man sowol auf die Verbesserung der Milch / der Speisen / sonderlich aber auf die Emendirung der Fehler derselben / bedacht seyn.

Wird demnach vornemlich der säugenden Mutter oder Säugamme eine genaue Diæt verordnet werden müssen/mit Vermeidung hitziger/sehr scharffer und gesaltzener Speisen/ u. s. f. Darnach sowol bey denen/ als andern/ zur Absterfion und folgender Ausführung deß verderblichen/etwan mit dem Melle ros. solut. oder dem Syr. de Cichor. c. Rhab. und dergleichen/ schreiten: unterdessen auch / so zugleich einige Hitze zugegen wäre/etwas darreichen von dem Syr. Granator. d. Syr. Ribium, Corallor. Myva Cydonior.

Nimm Quitten-Safft/ drey Quintlein/
Conf. Alkerm. c. ein Quintlein/
*solv*irenden Rosen-Hönigs/ zwey Quintlein/
Zimmet-Wasser/ ein Quintlein.
Mische es untereinander und zeichne es: Darvon öffters ein Löffelein voll zu geben.

Aeusserlich aber das Mäglein stärcken:

Nimm Mastix- } Quitten- } Oel/ jedes drey Quintlein/
Peymenten-Oel/ so destillirt/ einen halben Scrupel/
Bisam/ zwey Gran.
Mische und zeichne es. Magen-Oel.

Hierauf folgendes oder dergleichen Magenpflaster/ pro ætatis ratione, überlegen:

Nimm Gummi Takamahak/ sechs Quintlein/
destillirt Mastix-Oel einen halben Scrupel/
Muscatblüth-Oel/ fünff Gran/
ausgepresst Muscatnuß-Oel/ so viel als man benöthigt.
Mache ein Magen-Pflaster daraus/ welches mit Sendel zu überziehen.

Man pfleget auch zuweiln von denen nechst folgenden Säcklein/ je eines um das andere/ also warm aufzulegen:

Nimm Wermuth/
krause Müntz/
rothe Rosen/
Hopfen-Käumlein/ jedes eine Hand voll/
Lorbeer/
Aeniß/
Kümmel/ jedes eine Unz/
Ingwer/
Negelken/
Zimmet/

Galgant/
Muscatnuß/ jedes eine halbe Unz.
Wann alles zerschnitten und zerstossen / mache zwey unternehte Säcklein daraus/ die man in gleichviel Wein und Essig sieden kan.

Das siebenzehende Capitel.
De Torminibus Ventris.
Von dem Bauch-Grimmen.

NIcht selten plaget auch diese zarte kleine Jugend das Bauch-Grimmen / oder Reissen/ entweder für sich und allein / oder aber zugleich mit dem Durchlauff oder Bauchfluß. Und dieses kommet meinstentheils (dann die Würmer verursachen solches unterweilen auch) her/ von der in dem Mäglein deß Kindes verderbter Milch/ woraus nicht allein rohe Feuchtigkeiten / sondern aus solchen Bläste und Winde erzeuget werden.

Worzu auch gar stattlich verhelffen kan / eine auf gleichen Schlag geführte Diæt und Lebens-Art der Mutter oder Säugamme.

Weßwegen / wann dieses schmertzhaffte Ubel von Blästen aus rohen Feuchtigkeiten her / u. s. f. seinen Ursprung genommen/zugleich auch etwan das Leiblein versperzet wäre / wird am füglichsten dem Kinde ein taugliches Clystierlein beygebracht werden.

Nimm Dillknöpflein/
Chamillen- } Blüth / jedes eine halbe Hand
Hollunder- } voll/
Fenchel-Saamen / zwey Quintlein.
Koche es in genugsamer Fleischbrüh. Der *Colatur* nimm fünff Unzen.

Setze noch bey
deß *solvi*renden Rosen-Hönigs/ eine Unz/
Dill-Oel / eine halbe Unz.
Mische es/ und mache ein Clystier daraus.

Man mag auch ingleichen das Unterleiblein mit dem gebräuchlichen Wind-zertheilenden Oel / Magen-Sälblein/in Beysetzung etlicher Tropfen destillirten Kümmel- Deymenten- Römischen Kümmel-Oels/ und dergleichen/ warm einschmieren.

Hierauf etwan ein Säcklein / aus denen Dill-knöpflein / Deymenten / Chamillen-Blüth / Fenchel-Saamen / Dill-Saamen / und Lorbeern gemacht / in Wein gesotten / und sittiglich wiederum ausgedrucket / also warm überschlagen.

So aber (sonderlich bey etwas Erwachsenen) gallmässige scharffe Feuchtigkeiten dieser Grimmen-Schmertzen Ursacher oder Urheber wären / worbey dann gemeiniglich ein Bauchfluß mit zugegen ist / welches dann zugleich auch an der Farbe der gelblicht und grünlichten Excrementen deß Stulgangs / ingleichen / daß sich die Kinder hin und her winden / stetigs schreyen / nicht saugen wollen / viel wachen / und so fortan / erkennet wird / kan man solche abstergiren / mit Darreichung etwas / nach Gestalt deß Alters / von dem Syr. Ros. vel Viol. solut. Syr. de Cichor. C. Rhab. Melle ros. solut.

Oder aber:

Nimm deß Gersten-*Decocts* / fünff Unzen/
Dill-Oels/ eine Unz/
*solvi*renden Rosen-Hönigs/ fünff Quintlein/
Eyerdottern/ ein Stück.
Mache es zu einem Clystier.

Das achtzehende Capitel.

De Alvi fluxu.

Von dem Bauchfluß oder dem Durchlauff.

Dieser Affect wird von Hippocrate im offt-angezogenem Aphorismo auch mit unter die Kinder-Kranckheiten genommen; wiederfähret ihnen aber entweder zur Zeit/wann sie zahnen/ wegen verhinderter Kochung und daher entstandener Corruption und Verderbung der eingesogenen Milch/ wie auch anderer Speisen/ u. s. f. worzu dann ebenmässig grossen Vorschub geben mögen / die zu solcher Zeit nicht ungemeine Schmertzen / stetiges Wachen und Fieber: oder auch ausser dieser Zeit deß Zahnens; wann nemlich das Mäglein etwan erkaltet / dannenher die Verdauung gehindert worden: oder wann das Mäglein derselben von eingenommener Mutter-Milch (bey den entwehnten mit Speisen und Getranck) sehr überfüllet/und auch daher einige Verderbung deß erzeugten Milch-Saffts verursachet ist worden/ welcher wegen die Natur zur öfftern Ausführung getrieben und gereitzet wird.

Was aber sonsten Celsus von dem Bauchfluß insgemein gesaget / daß nemlich solcher / so er ohne Fieber seye / auch in die Länge nicht währe / (etwan nicht über den sechsten oder siebenden Tage) der Gesundheit fast vorträglich seye / alldieweiln nemlich hierdurch der Leib vieler Unreinigkeiten und gesamleter roher Feuchtigkeiten / welche mit der Zeit grosser Kranckheiten Ursacher seyn könten und möchten/ befreyet werde; dieses hat auch allhier und bey den

Kindern statt. Dann so diese wegen bemeldtes Durchlauffs nicht starck vom Leibe / noch auch von Kräfften kommen / ingleichen der Affect noch nicht lang gewähret hat / rathen die Practici, daß man ihn keines Weges so bald stopffen oder stillen sollen: wie ebenmässiges auch Hippocrates lib. de Dentit. zu erkennen und zu beobachten gegeben / wann er daselbst gesprochen: Wann denen / welche zahnen / der Leib durchfällig / haben sie sich desto weniger der Fraiß zu besorgen.

Wann demnach das Kind annoch an seiner Mutter hanget und sauget / muß die Curirung dieses Affects sowol auf die Mutter oder Säugamme / als auf das Kind selbst / gerichtet werden / eines Theils mit Verbesserung der Milch / welcher Gestalt auch dieses beschehen möge; anders Theils mit Verringerung der Nahrung deß Kindes / wann sonderlich die Menge oder Viele der Milch / oder anderer eingenommener Speisen Corruption eine Ursach dessen ist: und dann zum allermeinsten mit Abstergirung der zähen / schleimichten / öffters aber gallmässiger Feuchtigkeiten:

Nimm rauher Gersten / zwey pugill /
geschabter Süßholtz-Wurtz /
kleine Weinbeer / jedes eine Unz /
eichenern Engelsüß / drey Quintlein.
Koche es in genugsamen Brunnen-Wasser.
Nimm der *Colatur* fünff Unzen /
***dissolvi*re darinnen**
deß rothen Zuckers / eine Unz /
Eyerdottern / zwey Stück /
deß *dissolvir*ten Terpentins / ein Quintlein.
Mache eine Clystier daraus.

Nach sothaner Abstergirung (auch mit innerlichen) mag man sich endlich der zusammziehenden oder stopffenden Mittel/ jedoch mit Bedacht/ bedienen/ so wol innerlich als auch äusserlich gebrauchet:

Nimm deß Syrops von Corallen *Quercetani*, sechs Quintlein/
rothen gedörrten Rosen/ eine Unz/
Quitten-Weins/ zwey Unzen/
Granaten-Weins/ eine halbe Unz/
Eisen-Tinctur/ dreyzehen Gran.
Mische es wol untereinander.

Oder aber:

Nimm *præparir*ten Smaragd/ einen Scrupel/
Croci Martis, ein halb Quintlein/
deß *philosophisch calcinir*ten Hirschhorns/ zwey Scrupel/
*tabulir*ten Rosen-Zuckers/ zwey Quintlein.
Mische es untereinander/ und mache ein Pulver daraus.

Was die äusserlichen belanget/ streichet man allhier und bey so gestalten Sachen nicht unfüglich etwas von Theriac/ mit gepülverter Terra sigillata vermenget/ auf ein zartes Leder/ Tuch/ und leget es über das Unterleiblein deß Kindes: oder aber folgendes Pflaster:

Nimm das Pflaster von Brodrinden / eine halbe Unz/
Sälblein der Gräfin / anderthalb Quintlein/
Oel von Wermuth/ Narden/ } jedes ein Quintlein/
Mastix destillirt/ einen halben Scrupel/
Muscatnuß und
Wachs/ so viel als vonnöthen/
Mache ein Pflaster daraus.

Wie

Wie auch:

Nimm rother Rosen/
Wullkraut/ jedes eine Hand voll/
subtil-zerschnittener Cyper-Wurtz / zwey Quintlein/
Mastix/ eine halbe Unz.

Mache ein Säcklein aus weisser Leinwad für diese *Species*, welches so dann in Wein zu kochen/ und warm auf den Leib zu legen.

Das neunzehende Capitel.

De Alvi adstrictione.

Wann die Kinder hartleibig seynd.

IM Gegentheil beschiehet auch dieses nicht selten / daß die Kinder hartleibig / oder im Leibe versperzet seynd / und nichts verrichten können.

Dieses beschiehet nun entweder wegen einer kalten oder trucknen Unrechtmässigkeit der Gedärme/ welche mehrmals den Kindern von der Geburt an wiederfähret/ oder aber und zwar vornemlich/ wegen einer zähen schleimichten Materie / so in dem Mäglein derselben / von wegen etwan eines Fehlers der eingesogenen Milch/ zumaln/ wann die Mütter oder Säugammen sich allzuviel roher / zäher / truckner/ bevorab stopffender Speisen bedienen / darzu aber wenig trincken/ erzeuget worden: oder letzlich/ wegen einer hitzig-trucknen Unrechtmässigkeit deß Miltzes/ der Leber / u. s. f. sonderlich / wann die von Natur hierzu verordnete Gall / von wegen ein und anderer Hinderniß / zu den Gedärmen durch ihren Gang

nicht gelangen / und die austreibende Krafft derselben nicht treiben oder reitzen mag.

Es wird aber die Curirung dieses Affects bey Kindern füglich angestellet eines Theils/ mit Abschaffung oder Abhelffung der Ursachen; (welche alsdann aus ihren Kenn- und Merckzeichen mögen bekannt gemachet werden) und dann anderes Theils/ welcher Gestalt man den Stulgang erweiche und befördere.

Alldieweiln man aber nicht allezeit so lange warten und verziehen kan/ bis ein oder die andere Ursache dessen seye abgethan und aufgehaben worden / sondern zeitlich eilen muß / damit nicht andere Zufälle noch mehr erfolgen mögen/ mit einiger Erweichung oder Oeffnung deß Leibes; als gelanget man zu diesem/ sowol mit innerlichen als äusserlichen / jederzeit aber gelinden Mitteln.

Unter den innerlichen wird allhier sonderlich gelobet die Manna in der Mutter-Milch zerlassen/ oder mit ihren Pappen vermischet; bey denen Erwachsenen aber/ das Elect. lenitiv. B. der Syr. rof. vel violar. folut. Syr. de Polypodio, Caſſia, Diacydoniatum laxat. paſſulæ laxat. und dergleichen:

Nimm der auserlesenen Manna/ eine Unz/
zerlasse es in so viel Veyl-Wasser als dazu vonnöthen. Setze noch bey
deß *Crem. Tartar.* ein Quintlein/
Zimmet- } Oel/ jedes einen Tropfen.
Aeniß- }
Mache/ wie es der Kunst gemäß/ laxirende Rotuln daraus.

Unter den äusserlichen/ werden wol die Zusprützungen fast das beste thun / als vermittels/ welcher ent-

entweder die Siccität und Trückne der Gedärme gemildert/ und zu einem bessern Stand gebracht/ oder aber die behangende zähe/ im Weg stehende Feuchtigkeit abstergiret/ und zugleich ausgeführet werden mag:

Nimm der Eybisch- } Wurtz / jedes drey Quint-
Engelsüß- } lein/
Pappeln/ }
Poley/ } jedes eine Hand voll/
Bergmüntz/ }
Chamillen Blüth/
Steinklee/ jedes einen Pugill/
Tamarinden/ drey Quintlein.
Koche es in gnugsamer Fleischbrüh. Nimm der *Colatur* fünff Unzen.
Setze noch bey
deß *Elect. Diacathol.* drey Quintlein/
Veyl-Oels/ eine Unz/
Eyerdottern/ ein Stück.
Mache ein Clystier daraus.

Man schmieret oder salbet ebenmässig das Leiblein deß Kindes mit folgendem/ nicht ohne erfolgenden Nutzen:

Nimm deß süssen Mandel-Oels/
Gansfetts/
Mayen-Butter/
Eybisch-Sälblein/ jedes zwey Quintlein/
Coloquinten Marck/ ein und zwantzig Gran/
gemeinen Saltzes/ einen Scrupel/
gepülverten *Diagryd.* einen halben Scrupel.
Mache ein laxirende Salbe daraus.

Letzlich muß man auch der Mutter oder Säugamme eine gute Diæt oder Lebens-Art zu führen/ anbefehlen/ sie von dem Gebrauch vielgewürtzter/ ingleichen

gleichen viel stopffender Speisen / abhalten / hergegen erweichende / leicht-verdauliche anordnen / u. s. f. welches auch denen Erwachsenen mag gesaget seyn.

Das zwantzigste Capitel.

De Ani Procidentia.

Vom Ausgehen deß Hintern / oder Afftterdarms.

ES begibet sich zu mancher Zeit / daß den kleinen Kindern (auch wol erwachsenern) der Hinter oder Afftterdarm heraus weichet / entweder wann solche hartleibig und versperret im Leibe seynd / wie allernechst gehöret worden / oder den Zwang haben / und sich also wegen deß Stulgangs allzusehr mit Drucken bemühen; oder aber und zwar vornemlich / von wegen der übrigen und allzugrossen Feuchtigkeit / so sich daselbst hin begeben / und die Mäuslein / welche den Hintern übersich oder aufwarts ziehen / weich und nachlässig gemachet.

Hippocrates zwar im Buch von den Fisteln will / daß man bey wenigem und geringem Ausgang deß Hintern / von der Hand binden / und also gebunden eine wenige Zeit bey den Füssen aufheben und halten solle; dann also werde durch die Betastung alles gedrucket an sich gezogen: wann aber das Ausgehen deß Hintern oder Afftern grösser wäre / da solle man beyde Weiche unter den Rippen mit einer Binden wickeln: er gebrauchet auch hierzu einen Schwamm / der da in warmen Wasser eingedauchet seye / darinnen das Gestreu vom Klee gekochet worden / u. d. g.

Die

Dieser Gebrechen/ wann er nicht veraltet ist/ wird je mit Artzneyen / je mit einigem Rauchwerck oder Aufräuchern/ je auch durch stetiges Ligen in der Ruhe / am meinsten aber mit der Hand wiederum hinein geschoben: oder/ so etwan einige Aufschwällung darbey und zugegen wäre / vorhero mit dem Decocto Malvæ & Althæ. gebähet / hernachmals mit dem Rosen-Oel oder Heydelbeer-Oel geschmieret:

Paræus befielet dem Patienten zugleich/so er anderst Alters halber so viel Verstand hat / daß er den Athem an sich halte/ wäschet und säubert nachmals/ nachdeme der Affter wiederum hinein und zurecht gebracht ist worder/ den Ort rein und wol/ damit der Darm von wegen der Schlüpfferigkeit/ so von dem Schmieren verursachet worden/ nicht etwan heraus weiche/ streuet hernach vom folgenden Pulver etwas auf eine Baumwolle / und stecket es in den Hintern hinein:

Nimm Rosen/
Granaten-Bläth/ jedes ein halb Quintlein/
Weyrauch/
Mastix/
Myrrhen/ jedes einen Scrupel.
Mache ein Pulver daraus.

Nimm Staub-Meel/
Armenischen Bolaus/
Mastix/
Traganth/
Myrrhen/
Fisch-Leim/
gefüllter Granaten-Bläth / jedes einen Scrupel.
Mache ein subtiles Pulver daraus.

Bin-

Bindet ingleichen die Lenden mit einer leinen Binden etwas hart / und so viel mans leiden oder vertragen kan/ zusammen / leget einen Schwamm/ in einem warmen ein- und zusammenziehenden gesottenen Wasser gedunckt/ über den Ort:

Nimm rother Rosen/
gefüllter Granaten-Blüth/
Cupreß-Nüsse/
Granat-Rinden/ jedes eine halbe Unz/
Sumach/
Weyrauch/
Mastix/ jedes zwey Quintlein.
Koche es in strengen Wein/und bähe mit einen Schwammen/ so mit diesem *Decoct* angefüllt/ den Hindern.

Erstgedachter Timæus gebrauchet dieses:

Nimm Eichen-Laub/
Beyfuß/
Wegerich-Blätter/
Wullkraut-Blätter/
Tormentill-Kraut/
Galläpfel/ so viel beliebig.
Koche es in rothen Wein als eine Bähung.

Und damit man solchen Schwamm darüber behalten möge/ so hefftet er hinten über dem Creutz oder Ruckgrad eine andere Binde an die vorige/ so um die Lenden gebunden worden/ lässet sie zwischen den Beinen über den Hintern und anwesenden Schwammen bis hinvor zu den Geburtsbeinen gelangen/ hefftet sie daselbst gleichfalls an die Lenden-Binde: (den kleinen Kindern bindet man / nach der Reposition / die Füsse mit einer Binde zusammen.)

Wann auch der Patient deß Alters ist/ daß er/ was man ihme befihlt/ mercken und verstehen kan/ so befehle man ihm / nach Anweisung und Erinnerung

ober-

oberwehnten Hippocratis, daß/wann er seine Nothdurfft thun will/ er sich auf zwey Bretter / so etwan eines Daumens breit voneinander ligen/setze/ damit er nicht vielleicht in dem Drucken/ zugleich mit dem Stulgang auch den Mastdarm aufs neue heraus treibe.

Das ein und zwantzigste Capitel.

De Lumbricis.

Von den Würmern.

ISt aber je ein Ubel gemein / mit welchen die Kinder sonderlich geplaget werden/ so seynds die Würmer; dergestalt / daß auch Kinder seynd gesehen worden / welche/nachdeme sie neulich auf diese Welt geboren worden / Würmer von sich kommen und sehen lassen/ immassen Hippocr. lib. de Morbis, Alex. Benedictus , und Dodonæus in Observat. berichten.

Und diese Materie/aus welcher nemlich die Würmer vornemlich zu erwachsen pflegen / ist anders nichts als eine dicke / zähe und rohe unverdauete Feuchtigkeit/ welche/ dieweil sie gleich bey der ersten Dauung zu keinem löblichen Milch-Safft werden können / den Anfang gleichsam ihrer ersten Corruption und Verderbung in dem Magen überkommen/ hernachmals in den Gedärmen einiger Fäulung theilhafftig gemachet wird.

Dann weiln sie fast zähe ist/ hänget sie gedachten Gedärmen desto härter an/ also/ daß sie sich mit den Excrementen und verwerfflichen Unrath nicht ausführen lässt/sondern faulet etlicher massen/durch langes

ges Verharren daselbst / je länger je mehr / und wird endlich durch Krafft und sonderbare Mitwürckung der Leibes-Wärme / bey einer ohne das warmer und feuchter Leibs-Constitution / wie die Kinder haben / zu einer solchen Materie der Würmer.

Es seynd aber ermeldte Würmer vornemlich dreyerley Art / als nemlich die Runde und Lange / die Breite und Lange / und dann die Kleine und Dünne.

Die Ersten wurden von den Alten / dieweil sie ablange und länglich-rund seynd / Teretes genannt: die Andere / als welche sich gleichwie ein Wiegenband in die Länge und Breite erstrecken / Tincæ: gleichwie die Dritte und Letztere / dieweil sie gleichsam auf- und übersich springen / Ascarides. Daß auch etliche Würmer weiß / etliche roth / etliche schwartz / u. s. f. gesehen und wahrgenommen worden / entstehet mit nichten aus dem Unterscheid der Feuchtigkeiten; sintemal die melancholische und gallmässige / wegen ihrer Qualität und Eigenschafft zu derselbigen Generation oder Erzeugung allerdings untüchtig seynd / sondern beschiehet von wegen der vielfältigen und ungleichen Verderbung der einigen phlegmatischen zähen Feuchtigkeit / als aus welcher sie einig und allein herkommen und erwachsen.

Gleichwie aber die Würmer / wie gesagt / für sich selbst und wegen ihrer sonderbaren Art nicht einerley seynd; also werden sie auch durch den Ort / in welchem sie zu erwachsen pflegen / voneinander unterschieden: dann die Lange und Runde entstehen mehrentheils in den dünnen Gedärme / gleichwie die andere vornemlich aber die kleine Ascarides in den dicken.

Die

Die Kenn- oder Merckzeichen belanget / wann man nemlich einen Argwohn selbiger wegen bey den Kindern hat / ist zu wissen / daß das Kind alsdann in dem Schlaff fast unruhig ist / und offtmals ruffet und schreyet ; wann nemlich die Dünste / so durch dieses Geschmeiß in den Gedärmen erreget / zu dem Haupt auffsteigen / hitzig / scharff / und zugleich dünn seynd ; gleichwie es im Gegentheil härter und tieffer schläfft / wann diese gleichsam nebelicht / und von einer dickern und kalten Materie herkommen : (andere schreiben solches alles den Würmern selbsten zu / wann sie sich nemlich zur selbigen Zeit / etwan begierig nacher dem süssen Milch-Safft / und gleichsam mit einer Ungestümme kehren / u. s. f.)

Uber das knirschet auch das Kind im Schlaff mit den Zähnen ; von wegen der Menge der Dämpffe / als welche die Mäuslein der Schläffe und Kinbacken ausdehnen / und also gleichsam einen Krampff aus Uberfüllung erregen.

Wird öffters von wegen der Ubereinstimmung der leblichen / zu dem athemen verordneter Theile / mit den natürlichen / indeme nemlich das Querblat von den scharffen Dünsten getroffen / (nach der Lehre der Alten) und als ob etwan eine Feuchtigkeit auszutreiben vorhanden seye / angereitzet wird / mit einer trucknen Husten beleget.

Wie dann eben diese scharffe Dünste oder Dämpffe / wann sie sich nemlich zu den Magenmund begeben / einen Hetzschen oder Gluchzen / zu Zeiten auch eine Ohnmacht / (nachdeme sie nemlich dick oder dünn seynd) oder wofern sie noch mehr und höher hinauf / als zu den Ort deß Angesichts / gelangen / ein Jucken in der Nasen / Denckelheit der Augen / und

gehlinge Veränderung der Farbe deß Angesichts verursachen / ja wol ein Fraysicht erregen / wie Th. Bartholinus bezeuget Hist. Anat. Cent. 4 Hist. 7. nicht minder die Sprache benehmen und stumm machen mögen / immassen Bened. Veronensis hievon ein sonderliches Exempel an einem Mägdlein bemercket.

Bey den langen und breiten / als welche in den dicken Gedärmen wohnen / ist der Unrath oder Stulgang hin und wieder mit vielen kleinen Dinglein / so sich dem Melonen- oder Kürbis-Saamen vergleichen / überstreuet und vermenget.

Die kleine Ascarides aber werden durch das vielfältige Jucken / welches sie in dem Hintern erregen / als wann Ameisen hin und wieder lieffen / ingleichen aus dem harten Stulgang / vergeblicher Begierde zu solchem / u. s. w. offenbar und bekannt gemachet.

Wann demnach die mit den Würmern behafftete Kinder anfangen schwerlich zu athemen / und über dem gantzen Leibe zugleich feucht und naß seynd / so wisse / daß der Tod nicht ferne seye.

Uber das seynd die grosse / rothe / lebendige / mannigfaltige und vielfärbige / eine Anzeigung einer sehr grossen Verderbung / und derentwegen weit ärger und schädlicher / weder die kleine / weisse / tode / einfärbige / und deren an der Zahl nicht so viel.

Dieser Affect nun hat durchaus mehr nicht / denn eine eintzige Indication oder Anzeigung / daß man nemlich die Würmer / sie seyn gleich lebendig oder tod / dieweil sie nemlich der Natur allerdings zuwider / abschaffe / und aus dem Leib vertreibe.

Da

Da man dann vornemlich und vor allen Dingen lles das jenige / so sich etwan bald verderben lässt/ nd also der Fäulung mächtigen Vorschub geben ag/ als rohe Früchte oder Obst/ Käse/ Fische/ und nderes dergleichen / so hart und schwerlich zu verduen/ leichtlich aber zu verderben ist/ sonderlich viel ucker/ und anderes Schleckerwerck / deme die Kinder vorhin sehr nachtrachten/ (an welchem doch Gacinus und Sennertus anstehen/ ob sie nemlich zur rzeugung der Würmer behülfflich seyn sollen) u.s.f. stes Fleisses zu vermeiden hat.

Indessen / wann also aus allen Umständen beits wargenommen und vermercket/ daß die Kinder it den Würmern behafftet seynd/ soll man zur Zeit nen deß Tags über mehr als sonsten gute / leichtuliche Speisen darreichen und geben / damit die Würmer sich nicht etwan aus Mangel der Nahng an die Substantz der Gedärme machen/ und dieben durchnagen; worvon die Exempel beym Holrio und Schenckio, l. 3. Obs. Med. p. m. 410. 416. zeugen mögen: ob dieses schon dem vortreffhen Platero nicht allerdings eingehen will.

Hernachmals auf deren Tödtung und erfolgen Ausführung seine Gedancken richten/ jederzeit aber f die Lieblichkeit/ und/ so viel es sich thun lässet/ auf Wenigkeit an der Dosi bey den Medicamenten/ iln ja die Kinder/ wie bekannt/ solche nicht gerne nehmen/ bedacht seyn:

Nimm deß gebräuchlichen Wurm-Pulvers / funffzehen Gran/
gepülverten *Diagrydii*, **sieben Gran/**
blauen Veyl-Saffts/ eine halbe Unz/
Gras-Wasser/ dritthalb Quintlein.
Mische es/ und gib es auf einmal.

Oder aber / præmisso Clystere ex Lacte:

Nimm deß *Extr. Panchym. Croll.*
Rhabar. jedes ein halben Scrupel/
eingekochten Wermuth-Saffts / fünff Gran/
gepülverten *Troch. Alhard.* drey Gran.
Mit dem *Elix. Propr. Parac.* mache kleine pillen daraus/ die zu überguldem.

B. Timæus in Caſ. Medic. rühmet allhier folgendes Pulver sehr hoch:

Nimm deß Wurms-Saamens/ eine halbe Unz/
Cardenbenedicten-Kraut/
Rheinfahren-Blumen/
Fahrenkraut-Wurtz / jedes ein Quintlein/
*calcinir*ten Vitriols / zwey Scrupel.
Mische es in einen steinern Mörsel untereinander/ und mache ein pulver daraus.

Sonsten weichet man auch von dem Mercurio dulci etwan einen halben/ oder auch wol/ pro ætatis ratione, einen gantzen Scrupel / in aqua gramin. über Nacht ein/ seihet das Wasser früh ab/ und giebet es mit grossem Nutzen.

Es pflegen wol etliche allhier die gedörrten und gepülverten Würmer/ so von andern seynd hinweg kommen/ um zur Vertreibung und mit Ausführung ihres gleichen (wie an den Scorpionen zu sehen) den Kindern zu geben: allein/ ob man wol zuweilen sihet/ daß vermittels solches beygebrachten Pulvers etliche Würmlein ausgeführet werden / könte man doch hieran anstehen / und bedencken / ob nicht solche Würmlein allererst aus dem eingenommenen Würmer-Pulver erzeuget worden? u. ſ. f.

Welchen Kindern man durch den Mund nichts beybringen kan oder mag/ denen pfleget man Cataplasmata von Kümmel / Feigbonen-Meel / Wermuth/Stabwurtz/Rheinfarn/alles zerpülvert; item/ Rautenblätter / Coloquinten-Pulver / Aloe / Flöhkraut/ Müntze/ Zitwer/ weiche Seiffen/ und Rindsgall/ ausserhalb über den Nabel zu schlagen / dieselbige mit Mastix oder Wermuth-Oel zu vermischen/ und über den gantzen Unterbauch auszubreiten. Oder man füllet eine ausgeholete Zwibel mit Aloe und Theriac/bratet sie auf Kohlen/ mit bittern Mandeln und einer Rindsgall angestossen / und machet ein Cataplasma daraus;

Oder aber:

Nimm Aloes/
Myrrhen/ jedes zwey Quintlein/
der *Troch. Alhard.* ein Quintlein/
deß eingekochten Wermuths-Saffts / vier Scrupel/
Theriacs/ drey Quintlein/
Ochsen-Gall/ eine halbe Untz/
Wermuth-Oel und Wachs so viel als nöthig.
Mache ein Sälblein daraus.

Bey dieser Würmer-Cur ist ebenmässig dieses [so]nderlich wol zu mercken/daß besagtes Ubel offtmals [m]it einer andern Kranckheit/ so viel grösser und ge[fä]hrlicher / als zum Exempel / den geschwinden und [hi]tzigen Fiebern/ rother Ruhr/ und dergleichen/ ver[bu]nden seye: da man dann/ wann nemlich etwan ein [F]ieber zugegen / durch den Gebrauch deß Wurm-Saamens/ Theriac/ Aloe/ u. s. f. die Hitze deß Fie[be]rs/ oder der rothen Ruhr/ nicht noch hefftiger ma[ch]e / und vermehre; alldieweil nemlich alle bittere

Dinge/ als hitzig/ der Curirung erwehnter Kranckheiten gar sehr zuwider seynd.

Letzlich ist auch bey der Cur der Würmer/ dieser Würmer Art nicht zu vergessen/ welche den Kindern manchesmal an den äusserlichen Gliedmassen/ als Armen und Füssen/ meistentheils aber unter der Haut deß Ruckens/ zu erwachsen pflegen/ und von etlichen Crinones, den Frantzosen Cridones, (vielleicht von den Crinibus oder Haaren) von uns Teutschen Mitesser oder Zehrwürmer/ daß sie Nahrung der Kinder wegzehren/ benamset werden.

Plagen gemeiniglich/ wie gesagt/ die Kinder/ welchen zur Zeit anderst nicht ist/ als wann sie unterweilen mit Dornen hin und wieder auf dem Rucken gestochen oder gekratzet würden; werden dannenher fast unruhig/ und wenden oder werffen sich bald hin bald her.

Sie entspringen aus einer zähen und zur Würmer Erzeugung allbereit sehr geneigter Materie/ welche in den Venis capillaribus aufbehalten/ von wegen verhinderter Ausdämpffung/ zu dergleichen Würmer-Art wird.

Diese werden nun an den Kindern verspüret/ wañ die Kinder/ ob sie schon sonsten gesund seynd/ und wol essen mögen/ jedoch nicht an dem Leibe zunehmen wollen/ sondern fast dürr werden/ und vom Fleisch kommen; am allerbesten aber werden sie an diesem wahrgenommen/ so man nemlich die Kinder in ein Schweißbad führet/ und/ nach einiger Verharrung oder Verweilung allda/ deren Rucken mit Hönig wol einschmieret und einreibet; dann alsdann/ so gedachter Zehrwürmer einige zugegen/ werden sie hierdurch heraus gelocket/ und überkommen die Gestalt

in dem Herauskriechen/wie aschenfarbe oder schwärtz-
lichte Härlein.

Werden derohalben mit einem warmen Was-
ser gebähet/ gleich darauf mit einem Teig von Hönig
und Rocken- oder Weitzenmeel geschmieret/ und der-
gestalt getrieben; dann also werden sie heraus gelo-
cket/ und hernachmals mit einem dünnen Scheer-
messer weggeschoren/ oder/ wann etwan die Kinder
sich für dem Scheermesser sehr fürchten/ mit einer
Rinden vom rocken Brod weggenommen.

Das zwey und zwantzigste Capitel.

De Difficultate & retentione Urinæ.

Von dem Hart-harnen/ und Verhaltung deß Urins.

Dieser gefährliche und zugleich auch schmertz-
haffte Zustand mancher Kinder/ ist entweder
her von einem Stein oder Grieß; oder von
wegen der daselbst verschlossenen Winde und Blähte;
oder wann die an sich ziehende und wieder ausfüh-
rende Krafft der Nieren/ von wegen etwan einer
grossen Unrechtmässigkeit/ und so fortan/ gantz und
gar erlegen ist; oder fast am gemeinlichsten/ wann
sich aus dem gantzen Leibe eine dicke und zähe schlei-
michte Feuchtigkeit herzu samlet/ und solcher Gestalt
die Harngänge einnimmet und verstopffet.

Manchmal beschiehet auch solches bey denen Er-
wachsenern und Bejahrteren/ wann sie etwan den
Harn gar zu lang/ entweder aus Schamhafftigkeit
oder aus Nachlässigkeit/ verhalten; dann wann die
Harnblase allzu sehr und über die Masse ausgedehnet
wird/ so ziehet sich derselbigen Hals oder Eingang

ein / und wird fast eng: ja es macht zuweilen diese übermässige Uberfüllung und Aufdehnung der Blasen/ daß die austreibende Krafft gleichsam überwältiget wird / und sich derowegen ihrer verliehenen Stärcke nicht gebrauchen/ noch die Blase zusammziehen kan; woraus dann nicht geringer Schmertz und anderwärtiges Unheil erfolgen mag.

Jmmassen Paræus von einem Jüngling erzehlet / welchem ebenmässig / nachdeme er mit seines Herrn Weib über Land gefahren/ und den Harn/ ob es ihme wol sehr noth thäte / Schaame halben/ mit Gewalt verhalten hat/ derselbige nachmals dermassen verstopffet worden/ daß er ihn/ als er anheim gekommen/ wie hefftig er sich auch deßwegen bemühet/ durchaus nicht von sich lassen können.

Dieweil dann die Schmertzen dermassen zunahmen/daß wenig fehlete/er wäre gantz und gar von sich selbst kommen/ wurde gedachter Paræus zu ihme erfordert/ der ihme dann so bald ein silbern Röhrlein/ Syringam, oder gekrümmete Sprütze / in die Blase hinein schobe/den Unterbauch mit den Händen fein sittsam ein- und zusammen druckte / und also gleichsam in einem Augenblick bey die zwey Pfund/ deß zuvor verhaltenen Harns/ heraus brachte.

Von den äusserlichen Ursachen/ als Erkältung/ item Uberlegung zur Schmertzens-Zeit derer erstaunenden Mittel oberhalb deß Gemächts/ und über den Ort zwischen dem Gemächte und dem Hintern/ u.s.f. vor dieses mal nichts zu gedencken.

Es habe aber dieses hart-harnen / vornemlich aber die Verhaltung deß Harns/ ihren Anfang und Ursach/ wie und woher sie wolle / so ist sie doch/ im Fall sie etliche Tage also verharret/nicht ohne Gefahr

deß

deß Todes; es wäre denn derselbigen Materie etwan durch ein Fieber verzehret/ oder durch einen Durchlauff oder Bauchfluß anderst wohin verwiesen.

Dann in solchem Verharzen erlanget er eine scharffe und gleichsam gifftmässige Eigenschafft/ welche sich nachmals durch die Blutadern hin und wieder erstrecket/ das Geblüt allenthalben anstecket/ und endlich auch durch die Mitverwandschafft/ welche die Harnblase mit dem Häutlein deß Hirns hat/ dasselbe gantz und gar einnimmet.

Und zwar wann die Natur starck und vermöglich ist/ kan sie sich dieses Lasts durch den Stulgang leichtlich entledigen; da man ihn sonsten und im Gegentheil / auf allerley Weise und Wege zu Hülffe kommen soll und muß/ so wol mit äusserlichen/ als innerlich gebrauchten Mitteln: worbey doch vor allen Dingen zu beobachten seyn wird/ daß man das Kind an eine solche Lebens-Art / bevorab im Essen und Trincken/ gewehne/ welche hierzu/ wie auch zur Generation und Erzeugung deß Steins oder Grieses / nicht Anlaß und Gelegenheit geben möge/ u. s. f.

Man lässt sonsten in diesem Fall einen Kamm bey einem Feuer wol warm machen / salbet indessen den Knaben über der Blasen offt und dick mit warmgemachten Cappern oder Scorpion-Oel/ und leget darauf warm gehecheltes Werck/ (wie es die Sailer haben:) dann auf diese Weise ist vielen Knaben der Harn wieder kommen / saget H. Fabr. ab Aquapend.

Das drey und zwantzigste Capitel.

De Urinæ Incontinentia.

Vom Bettsaichen der Kinder.

DIe kleinen Kinder zwar pflegen gemeiniglich ihren Harn ins Bettlein (weiln sie sich noch nicht zu regieren wissen) gehen zu lassen / aus welcher Gewonheit zu mancher Zeit / wann sie nunmehr etwas erwachsener worden / sie gleichsam einen Habitum machen wollen / daß sie fast alle Nacht ihr Bett beschwemmen / u. s. f. von wegen der geschwächten Haltungs-Krafft und Unvermögenheit der Mäuslein deß Harnblasen-Halses / herrührend von einiger Unrechtmässigkeit / u. s. w. wie auch / nebens dem Grieß / Stein / ob laxitatem villorum obliquorum in vesica.

Ob nun wol von den Practicis hin und wieder viel und mancherley Medicamenta oder Mittel hierwider / aus denen zu Aschen gebrannten Harnblasen der wilden Schweine / aus den gebrannten und zerpülverten Igeln / aus den Hödlein der Haasen / aus denen getrucknet und zu Pulver gestossenen Fischlein / so in dem Bauch deß Hechts gefunden worden ; und weiß nicht was für andere dergleichen mehr ausgesonnen / und zu diesem Ende gerühmet werden: so bezeuget doch die tägliche Erfahrung gar offt ein anderes / nemlich / daß solche und dergleichen Medicamenta , allermassen auch Galenus darvon redet 4. de Comp. Med. sec. loc. c. 4. zwar einen grossen Namen haben / im Wercke aber und in der That vielmal nichts seynd.

Weßwegen je das sicherste und beste Mittel bey so gestalten Sachen seyn wird das Alter / oder wann die Kinder älter werden / an den Jahren und am Verstand zunehmen / und sich / auf der Eltern und sonderlich frembder Leute Vorrucken / Vorwerffen / Auslachen / u. s. f. schämen lernen; bevorab und sonderlich / wann ohne das mit zunehmendem Alter deren übermässige Feuchte corrigiret / auch der Leib in etwas ausgetrucknet wird / nach dem bekannten jedoch wahrem Wort: Welchen die Artzneykunst nicht zu helffen vermag / denen hilfft zuweilen das Alter.

Welches dann unter andern mit diesem mag beglaubet werden / daß manche Kinder gefunden und gesehen worden / die bis in ihr zehendes / zwölfftes Jahr / an der Rede gestamlet haben; und obschon allerhand Mittel seynd angewendet und gebrauchet worden / hat doch nichts nicht darbey verfangen wollen / bis sie zu mehrerem Alter und Jahren gelanget / da sie alsdann / mit Verzehrung der übrigen Feuchtigkeit / so die Mäuse der Zungen gar zu sehr anfeuchtet / fertig und ohne Hinderniß zu reden angefangen / solches auch mit männigliches Verwundern fortgetrieben.

Das vier und zwantzigste Capitel.

De Calculo Vesicæ.

Von dem Blasen-Stein.

GLeichwie den ältern und bejahrtern Personen der Lenden-Grieß / und Nieren-Stein viel gemeiner ist / als der Stein in der Blasen: also und im Gegentheil werden offtmals die Kinder / und zwar gemeiniglich mehr von jenem / mit dem Blasen-

Blasen-Stein geplaget / nach dem abermaligen Zeugniß Hippocratis, l. 4. de Morbis.

Eben dieser Hippocrates lehret zwar am gedachten Ort / daß der Blasen-Stein bey den Kindern herkomme von einer unreinen und verderbten Milch / wie auch andern aus Milch gekochten / jedoch nicht allezeit der Gebühr nach verdaueten Speisen / u. s. f.

Allein / weiln wir sehen und öffters wahrnehmen / daß auch andere Kinder eben dergleichen Nutriment und Nahrung haben / gleichmässige Lebens-Art führen / u. s. w. und doch gleichwol mit solchem Stein-Ubel nicht beschweret werden; als ist hiebey etwan sonderlich anzuklagen die schwache Verdauung in diesem oder jenem / und um welcher willen viel irrdisches oder erdmässiges / tartarisches / und so zu reden zum Stein bereits geneigtes Saffts / in und bey dem erzeugtem Chylo oder Milch-Safft gelassen / darvon aber nicht separiret noch abgesondert worden.

Darnach ist auch der würcklichen Ursachen eine mit / die unmässige Hitze der Nieren / Krafft welcher besagter Safft starck angezogen / und nach weniger Zeit der Harnblasen zugesendet wird / allwo er dann / sonderlich wann vorhin eine von den Eltern angeerbte Disposition und Zuneigung zum Stein zugegen ist / nicht alteriret wird / das schlüpfferiche aber oder das glübriche von solchem daselbst behangen verbleibet / sich nach und nach coaguliret und anschiesset; welches dann durch die tägliche und unaufhörliche Zufliessung je mehr und mehr gehäuffet / und grösser gemachet wird.

Die

Die Kennzeichen/ durch welche der Blasen-Stein bey den Kindern gegenwärtig zu seyn erkannt wird/ seynd vornemlich diese; daß sie nemlich öffters zwar zum Harnen angereitzet und getrieben werden/ richten aber auch offtmals nichts aus/ ausser etlichen Tropffen/ die sie von sich lassen; empfinden in dem Harnen fast grosse Schmertzen/ also/ daß sie den gantzen Leib krümmen/ nicht selten die Kinder die Zähne aufeinander beissen: der Harn aber ist etwan wässericht/ manchmal auch wie ein Milchschotten/ etwan am Boden deß Harnglases sandig/ und setzet sich allda eine glübrichte Materie: über das fühlen sie an ihrer Ruthe einiges Jucken/ dannenher betasten sie solchen Theil zum öfftern/ und reiben ihn; auch wird solch ihre Ruthe bald weich/ bald wiederum starricht/ u. s. f.

Man pfleget auch ferner bey einem Knaben den Zeiger-Finger an der Hand/ bey erwachsenern Personen/ den mittlern und grössesten Finger an den Händen/ in den Hintern zu schieben/ (wann man nemlich allbereit eine Gewißheit deß Steins wegen überkommen) damit man die Härte und Grösse deßselben fühlen möge: jedoch ist dieses fast ein gewiessers Merckmal/ wann man einen Catheterem, oder silbern Röhrlein/ in die Blasen hinein sittiglich schiebet/ u. s. f.

Wann man demnach aus allen Umständen und Zeichen vermercket/ daß der Knab nicht allein von Natur geneigt und disponirt seye zum Stein/ sondern auch allbereit würcklich darmit behafftet/ wird man Fleiß ankehren müssen/ daß man vor allen Dingen der Generation und fernerer Erzeugung dessen zuvor komme/ mit einer veränderten Lebens-Art/ son-

derlich im Essen und Trincken / damit man / so viel müglich / zur Menge und Uberfluß dicker / zäher / zur Materi deß Steins dienlicher Feuchtigkeiten / nicht Anlaß und Ursach gebe: dann die Fülle und Unmässigkeit im Essen und Trincken / ist eine Gebärerin aller Unverdaulichkeit; gleichwie auch der Schlaff / so gleich hierauf / sonderlich bey jungen Kindern / angestellet wird.

Nachmals bereite man entweder ein Wannenbad / wann es nemlich Alters wegen beschehen kan / ex decocto Malvæ, Althæ. Parietariæ, Petroselin. Anethi, Sem. Lini, Fœnugræc. setze den Knaben darein / und gebe alsdann / wie auch hernach öffters / demselben einen oder zwey Scrupel vom folgenden / oder dergleichen / Stein-Pulver:

Nimm deß *Magisterii* von Krebsaugen /
Judenstein / jedes ein halb Quintlein /
zubereiteten Bocksblut / einen Scrupel /
Petersilgen-Saltz / funffzehen Gran /
coagulirten Saltz-*Spiritus*, einen halben Scrupel.
Mische es untereinander zu einem Pulver.

Aeusserlich kan man etwan die Gegend der Blasen warm schmieren:

Nimm weiß Lilien-, Terpentin-, Scorpion- Oel / jedes drey Quintlein /
Aeniß-, Kümmel- Oel / so destillirt / fünff Tropffen.
Mische es untereinander.

Und dann ein Cataplasma, ex Parietaria viridi cum Ol. Lil. alb. vel Chamæmelin. coctâ, überschlagen / und so ferner:

All-

Alldieweiln aber bey manchen Knaben dieses Stein-Ubel von Tag zu Tag gerne vergrössert wird und zunimmet/ ja/ auf den Gebrauch der besten Artzney-Mittel offtmals nichts geben will/ bis es/ bevorab bey Erlangung mehrerer Jahre / und da mans eher ausstehen mag/ mit der Wurtzel gleichsam ausgerottet werde; als rathen zwar die meinsten / wiewoln es bey solchem Alter eben schwer genug/ schmertzlich/ und ohne Lebens-Gefahr nicht zugehet/ daß man nemlich den Schnitt zur Hand nehme / welchen die heutigen Aertzte also verrichten.

Wann der Leib also zuvor mit gebührender Cur versehen worden/ (Albucasis will/ man soll zuvor eine Clystier beybringen) so setze einen starcken Mann oder Diener auf ein grossen Stul oder schmalen Tisch/ lasse denselbigen den Knaben hinterrücklings und also von ihm abgewendet/ mit den Hüfften über seine Knie fassen/ und damit er desto besser athemen möge/ etlicher massen auf den Rucken geleget seyn / jedoch ohne alles Drucken und Ausdehnen der Spannädrigen Ort oder Theile / damit alles fein nachgelassen/ und zur Ausbringung deß Steins weit und offen bleibe.

Man soll auch zur Zeit dem Knaben seine Schenckel voneinander sperren / und ihm dieselbe unter die Kniebiege entweder binden / oder/ wo der Verstand da ist/ hart an sich ziehen heissen/ und also halten: du aber schiebe ihm sittiglich erstlich einen / denn zween Finger deiner lincken Hand wol eingefeistet/ oder in Baumöl / Mandelöl gedunckt / so tieff du immer kanst/ in den Hintern hinein/ und drucke mit der rechten den Unterbauch wol ein/ decke zugleich denselbigen mit einem leinenen Tuch / damit ihm besagtes Drucken

cken nicht sehr beschwerlich seye; und durch dieses Drucken verschaffe / daß der Stein aus der Weite der Harn-Blasen über dem Schaambein / in derselbigen Hals oder Eingang hinab getrieben werde / allda man ihn dann mit den Händen halten soll / damit er nicht wiederum zuruck und hinein weiche.

Nachdeme nun dieses alles jetzterzehlter massen verrichtet / so ist vonnöthen / daß du den Ort / zween Finger breit über dem Hintern / nemlich zwischen demselbigen und dem Hodensack / neben der Naat / mit einem besondern Messerlein / dessen Spitze bloß ist / mit einer Daumen-breiten Schneiden / öffnest / und alles das jenige / so sich vom Fleisch dem Schnitt daselbst entgegen setzet / zertheilest / bis du zu dem Stein gelangest.

Jedoch sehe dich in diesem wol für / daß du den Mastdarm nicht zugleich mit verletzest; dann es träget sich manchmal zu / daß dieser Darm / indeme der Stein aus der Weite der Blasen in derselbigen Hals heraus genöthiget und gebracht wird / sich gedoppelt oder zweyfach machet / lässt derowegen / wann er also verletzet wird / den Unrath zu der Wunden / wie auch den Harn zum Hintern heraus: alsdann leite den Stein vermittelst deß eingelegten Zeiger-Fingers in den Blasen-Hals.

Nach welchem / wann du nemlich zuvor den Finger wiederum heraus gezogen / so nimm eine hiezu sonderlich bereitete Zange / (andere nehmen einen Hacken / wie ihn Paræus abmahlet cap. propr.) so auswendig glatt / inwendig aber hol ist / diese schiebe deß fordern Fingers lang hinein in die Blasen / mit welcher man den angefassten Stein heraus nimmet: (dieser Zangen hat man unterschiedliche / je nach

Beschaf-

Beschaffenheit deß Alters / der Grösse der Person/ auch nach jeder Art deß Steins.)

Hierauf wann der Stein etwan von der Zangen an einem Ort zermalmet wäre/ wie dann wol zu geschehen pfleget / daß Grieß oder Schiefern zu mancher Zeit in der Blasen zuruck verbleiben/ da must du alsdann das Instrument/ so man den Löffel nennet/ hinein thun / und das zuruck gebliebene darmit heraus nehmen.

Wann du nun den Stein gehörter massen heraus genommen/ so lege darnach einen Meissel/ der da mit einem Weissen von Ey und Dotter / so mit ein wenig Saffran vermenget worden/ in die Wunden hinein/ und behalte selbige also offen/bis sich die Blasen von allem Unrath genugsam gereiniget hat / und Eyter zugegen ist; aussen her aber lege ein Tuch/welches in Wein und Rosen-Oel eingedunckt/ und wiederum etwas ausgedruckt seye / auf / ziehe hernach deß Knabens Hüffte wol zusammen/das übrige aber verrichte nach der allgemeinen Art und Weise der andern Wunden/ Cur und Heilung: jedoch allezeit nach Gelegenheit deß Alters/ Complexion und Natur deß Knabens.

Das fünff und zwantzigste Capitel.

De Hernia.

Von dem Bruch.

Alldieweiln die jungen Kinder und kleine Knaben vielmehr und sonderlich zu den Brüchen/ nicht zwar den jenigen/ so von Fleisch / oder Verwickelung der Blutadern entstanden / sondern den wässerichten / blästigen / allermeist aber den Darmbrüchen / von wegen deß stetigen Schreyens/

 heff-

hefftigen Hustens / starcken Aufbäumens / u. s. f. geneigt seynd; worzu dann noch andere Ursachen mehr / als Fallen / Stossen / mit den Beinen voneinander Glitschen / und so fortan / kommen mögen; als erfordert die Schuldigkeit auch hiervon einigen Bericht der Cur halben zu ertheilen.

Und zwar / wann das Peritonæum oder das umgespannte Fell allein erweitert worden / und nachgelassen hat / so fället das Gedärme nicht also gar geschwind / noch gar bis zu dem Ende der Geburtsgeilen oder Hoden hinab / sondern bleibet oben bey dem Eingang deß Sacks sitzen / und machet eine gleich tieffe Geschwulst: bey dem zerrissenem Peritonæo aber fället das Gedärme gehling hinab / machet eine ungleiche und unebene Geschwulst / und reichet bis zu dem untersten Ende der Hoden.

Die Erweiterung oder Nachlassung erfordert / Avicennæ Meinung nach / zweyerley Mittel / als daß man dem Gedärme wiederum hinauf und an seinen Ort verhelffe; und dann zum andern verhüte / daß es nicht wiederum hinab weiche.

Das erste zwar wird ohne sondere grosse Mühe verrichtet / wann nemlich das hinab gewichene Gedärme der Winde oder Stulgangs nicht viel in ihme hat; dann also kan man es mit den Fingern gar fein übersich drucken / und an seinen Ort bringen.

Seynd aber der Bläste und deß Unraths bereits viel darinnen / macht man ihnen erstlich ein warmes Wasser-Bad / nimmet nachmals die Lenientia zur Hand / und bähet letzlich den Ort mit warmen Tüchern.

Der andere Hauptzweck allhier ist die Verhütung / daß nicht etwan das einmal zurecht gebrachte Ge-

Gedärme wiederum und also von neuem hinab weiche/ worbey man dann das Erweiterte fein wiederum ein- und zusammen ziehen/ auch alle der Erweiterung Ursachen/ beydes die innerliche und äusserliche/ abschaffen muß: wie dann wol dieser Nachlaß oder hinunter hangende Theil/ wann er nicht allzugroß ist/ mit der Zeit und zunehmenden Alter wiederum eingezogen und verbessert/ das Gedärme aber unterdessen dicker und grösser wird.

Hergegen bey dem zerrissenen Peritonæo gehet es etwas schwerer her mit der Cur: man leget aber den Knaben entweder auf einen Tisch oder Bett/ also/ daß das Haupt tieffer oder niedriger lige/ und gleichsam hinter sich hinab hange/ der Hintere aber samt den Schenckeln erhöhet seye; hernach drucket man das Gedärme fein allgemach und sänfftiglich wiederum zuruck und an seinen Ort/ bähet den Ort neben dem Gemächte/ und leget letzlich vom folgenden offtbewehrten Pflaster über:

Nimm Schiffbech/ eine halbe Unz/
Aloes/ zwey Quintlein/
Silberglett/
Geigenhartz/
Galban/
Ammoniack/ jedes anderthalb Quintlein/
weichen Eichen-Mispel/ sechs Quintlein/
Pulver von runder Osterluzey/
Myrrhen/
Weyrauch/
Mastix/
Armenischen Bolus/ jedes drey Quintlein/
grosser Wallwurtz/ sechs Quintlein/
Regenwürm/

Galläpfel/ jedes drey Quintlein/
Fleischlein/ sechs Quintlein/
Terpentin und Wachs/ so viel als nöthig.
Mache ein Pflaster daraus.

Jedoch beruhet fast die gantze Cur am allermeinsten in den gedoppelten Tüchern und Gebänden/ so nach der Kunst zugerichtet und zubereitet seynd: dann durch diese wird das Gedärme/ nachdeme es einmal zuruck und hinein gebracht worden/ am allerbesten an seinem Ort behalten.

Derohalben soll man den Knaben alsdann 30. oder 40. Tage lang ligen lassen/ und vom Schreyen/ Weinen und Husten/ so viel immer müglich/ abhalten und bewahren; ein gute Diæt anordnen/ und alles das jenige/ durch welches das Peritonæum kan laxiret oder nachgelassen/ erweitert und gar zerrissen werden/ bey Verlust der Gesundheit verbieten: indessen zuweiln etwas von einigem mit dem Decoct deß Bruchkrauts in rothen Wein/ so mit dem Wallwurtz-Syrop edulcorirt/ geniessen lassen; zuweiln auch eine gute Messerspitze voll von folgenden darreichen und geben:

Nimm der grossen Wallwurtz/ eine halbe Unz/
Bruchkraut/
Durchwachs/
Sanickel/
Schafgarbenkraut/ jedes zwey Quintlein.
Wann alles gepülvert/ mache es mit gnugsamen Wall-Wurtz-Syrop zu einer Lattwerge.

Wann aber endlich der Bruch/ vielleicht wegen deß zarten Alters bey den Kindern übersehen worden/ und zugleich veraltet ist/ alsdann erfordert er/ will man anderst seiner los kommen/ eine Hand-Cur/ welche gemeiniglich durch den Schnitt beschiehet/ dessen

dessen dann zweyerley Art ist; eine der Chirurgorum, die andere der Empyricorum, immassen Aquapendens uns berichtet.

Die rechte und erfahrne Chirurgi oder Wundärtzte verrichtens ohne Verlust der Geburts-Geilen: die andern aber schneiden jederzeit einen aus den Geilen oder Hoden mit hinweg.

Die erfahrne Wundärtzte gehen also mit der Sache um: Sie lassen den Patienten erstlich stehend den Athem an sich halten / damit man möge sehen / wie groß der Bruch seye; zeichnen alsdann den Ort der Geschwulst mit einer schwartzen Dinten ringsherum / und nach der Grösse deß Orts ab / lassen / wann solches verrichtet / den Knaben auf eine Tafel sittiglich aufbinden / befehlen dem Diener / daß er ihme den untersten Theil seines Bauchs wol hinauf drucke / fassen und ziehen die gezeichnete Haut mit der lincken Hand / so viel sie können / übersich / und von dem Leibe hinweg / schneiden alsdann die Haut bis zu dem Bruch hinein fein Circkelweis durch / nehen das inwendige zerrissene Pæritonæum mit samt der äussersten Haut und inwendigen Membranen fest wiederum zusammen / lassen und behalten jedoch die Saamen-Gefässe unverletzet / legen den Patienten auf ein Bett / schieben erstlich Wiechen von Werck mit Eyerklar bestrichen / in die Wunde hinein / versehen sie hernach mit andern Sachen / so da heilen / wie gleichfalls auch mit den jenigen / so das verlorne Fleisch wieder erstatten / u. s. f. und legen das Emplastr. Barbarum oben darauf: wann es nun gantz und gar wiederum zugeheilet ist / mag der Patient wol wiederum aufstehen / jedoch / daß er viel Tage hernach das ein- und zusammenziehende Cera-

tum, und über demselbigen seine Gebände immer antrage.

Die andere Weise die Brüche zu schneiden / in welcher allezeit ein Geburts-Geil mit hinweg genommen wird / ist fast gemein / jedoch nimmer ohne Gefahr / und wird von Paulo beschrieben lib. 6. cap. 65.

Als man bindet den Knaben rücklings auf ein Bret / daß er mit dem Kopff / Leib / und gantzem Obertheil desselben hinabwarts hange / lässt einen aus den Dienern das Gedärme fein gemach zuruck drucken / zeichnet / nachdeme der Patient gebunden / den Ort deß Bruchs auf der einen Seiten neben dem Gemächte nach der Schlemme fein ab / machet den Schnitt so weit und tieff / daß man den Geilen mit samt den Saamen-Gefässen dardurch möge heraus ziehen / hält dieselbige alsdann mit der lincken Hand übersich / schiebet die Finger in die Wunde hinein / sondert die Membranen oder Häutlein sämtlich davon ab / ziehet den Geilen durch eben dieselbige Wunde heraus / fasset das jenige / so heraus gezogen / mit seinem darzu gehörigen Häutlein fein zusammen / bindets mit dicken / groben und zusammgedreheten Faden hart und enge zu / schneidet alles / was über dem Band ist / mit samt dem Geilen hinweg / und brennet die Wunde mit einem glüenden Eisen wiederum zu / zu Verhütung grosser Verblutung: (sonsten brauchet man zwar die behörige Blutstellungen.)

Wann solches beschehen / lässt man etwas von dem Band oder Faden aus der Wunde heraus hangen / leget eine verdauende Artzney hinein / macht nachmals eine Wunde in den Sack der Geburts-

Gei-

Geilen/ leget auch von gedachter Artzney hinein / zu welcher dann etliche Butter (wiewol sie die Art hat/ daß sie fäulend machet) gebrauchen / und vermischen dieselbe mit Weyrauch/ oder einem Eyerdotter/ und ein wenig Terpentin: bringen hernach das verlorne Fleisch mit dem Ungu. de Betonica wiederum zurecht / und heilen es endlich mit truckenen Fasen gar zu.

Das sechs und zwantzigste Capitel.

De Variolis & Morbillis.

Von den Flecken und Blattern der Kinder.

VAriolæ, die Bocken oder Blattern/ seynd kleine Blätterlein / die Purpern oder Kindsflecken aber / Morbilli, kleine Flecklein / welche sich durch die Haut herfür thun und sehen lassen / auch daher von den Griechen Exanthemata genennet werden/ und aus der Unreinigkeit deß Geblütes/ so durch die Ungestümme der Natur daselbst hin vertrieben worden/ herkommen und erwachsen.

Welche Unsauberkeit oder Unreinigkeit der mehrere und grössere Theil der Medicorum, für den Uberrest deß Monatlichen Geblütes/ welches in den Kindern / als ihrer Nahrung in Mutterleibe / übergeblieben/ und nochmals / ob es wol eine Zeit lang / ja etliche Jahre still lige / jedoch durch die nechste einfallende Hitze deß Sommers/ wie auch anderer trüb-feuchter und neblichter Wetter / oder sonsten durch eine andere einer verborgener Verderbung deß äusserlichen Luffts Gelegenheit/ wie Fernelius gäntzlich darfür hält/ gleichsam auferwecket/ und mit der gan-

tzen Menge deß Geblütes entzündet werde / und sich also an dem gantzen Leibe / ja auch / wie die Erfahrung bezeuget / manchmal an den inwendigen Theilen / hin und wieder ausbreite / gehalten haben.

Und daß zwar deme also seye / ist aus diesem zu schliessen / dieweil nemlich der jenigen sehr wenige (andere vermeinen gar keine) gefunden und angetroffen werden / welche erstbesagte Kranckheiten in ihrem Leben nicht etwan einmal erfahren und ausstehen müssen: da es dann bey der ersten Person / so mit solchem Ubel übereilet wird / nicht verbleibet / sondern gemeiniglich ihrer mehr damit beleget werden.

Die Bocken oder Blattern aber seynd hohe Blätterlein / in der Mitte weiß / neben herum aber roth; welches dann eine Anzeigung abgeben mag / daß die wässericht-serosische Feuchtigkeit mit dem Geblüte müsse vermischet seyn / wiewol sie sich gleich anfänglich / nemlich am ersten und andern Tage / kaum und schwerlich erkennen lassen / am dritten aber erheben sie sich in hohe weisse Blätterlein / ehe sie zu einer Rufen werden: da doch die Kinds-Flecken ihnen selbst allwegen gleich bleiben / und nicht höher werden.

Uber das / so haben die Blattern einige Schärffe / durch welche der Leib gleichsam als mit Nadeln gestochen / und mit einem Jucken überfallen wird: die Flecken aber / als deren Materie nicht allein nicht so scharff und beissig / sondern auch viel dünner ist / und derowegen nicht so leichtlich unter der Haut verschlossen bleibet / sondern fast leicht durchdämpffen kan / mit nichten.

Wann

Wann sich nun diese Materien zu ihrem Ausgang schicken / so plaget und beschweret die Kinder / von wegen der faulen Dämpffe / welche von den untersten Theilen deß Leibes zu dem Hirn zugleich aufsteigen / u. s. f. benebenst dem beharzlichen aus dem Geblüte entstandenen Fieber / Schmertzen und schwindlichte Beschwerde deß Haupts / Eckel der Speise / öffters Erbrechen / schwerliches und offtwiederholtes Athemen / Begierde zu schlaffen / Abmattung und Erligung aller Glieder / Entbrennung und Geschwulst der Augen / Ruckenwehe / Aberwitz / u. s. f.

Was demnach von beyden Affecten kürtzlich zu halten stehe / so mag und kan man dieses mit Warheits-Grunde zuvor wol anmelden und verkündigen / daß die Qualität und Eigenschafft beyder Materien dermassen (jedoch immer bey einem Kind mehr als bey einem andern) gifftmässig / anstössig oder erblich seye / daß sie nicht allein das Fleisch verzerzet und zerreisset / sondern auch zu mancher Zeit die Beine durchnaget: ja die Eröffnung der jenigen Kinder / so an den Blattern verstorben / hat nicht nur einmal gewiesen / daß diese Verderbung die vornehmste innerliche Glieder und Theile eingenommen / und nachmals die Wassersucht / Schwind- und Lungensucht / Engbrüstigkeit / Geschwäre der Gedärme / rothe Ruhr / und endlich den Tod mit eingeführet habe; je nachdeme nemlich die Blattern etwan in diesen oder jenen innerlichen Theil mit gleichmässiger Ungestümme / wie herauswarts in die Haut / gewütet haben.

Dann solche verwüsten und zerrütten nicht allein/ wie gesagt/ die äusserlichen Glieder und Theile/ indeme sie sich nemlich tieff in das Fleisch hinein thun/ und ihre Narben oder Gruben hinterlassen/ sondern durchnagen auch manchmal die Gleiche der Elenbogen/ Hände und Füsse/ daß sie diese hinfüro nicht recht bewegen/ und nach Gefallen gebrauchen mögen: viel verlieren auch ihr Gesichte dardurch; etliche das Gehör/ andere den Geruch/ u. s. f.

Insonderheit aber seynd die jenigen Blattern sehr bös/ wann sie nicht heraus/ oder sich nicht recht erheben wollen/ und sonderlich/ wann sie in deren Mitte ein schwartzes Düpffelein haben: am allerbösesten aber/ wann sie wiederum seynd hinein geschlagen/ significant enim humorem retrocessum ad interiora; und von diesen allen kommet wol nicht einer mehr auf/ sondern sterben gemeiniglich bald hernach.

Die Cur und Heilung dieser beyden Affecten gibt eben einem Medico genugsam zu schaffen/ wann man betrachtet die zwey widerwertige Indicationes, welche hierbey sollen und müssen in acht genommen werden: dann das gemeiniglich anwesende Fieber will erkühlende Mittel haben/ die Natur hergegen/ welche mit der Heraustreibung umgehet und beschäfftiget ist/ erfordert hitzige.

Wann man demnach dieser Affecten wegen/ bey den Kindern ein und andere Anzeigung findet/ so muß man die Kinder nicht in die Kälte noch an den äusserlichen Lufft kommen lassen/ sondern in einem warmen Gemach halten/ in ihren Bettlein fein warm zudecken/ u. s. w.

Den

Den Säugammen bereite man ihre Suppe oder Brühe mit Lattich / Saurampffer / Wegwarth / Borretsch / und dergleichen: alle gesaltzene und gewürtzte Speisen / wie auch alles Gebackens / ist ihnen fast schädlich / wie ingleichen der Wein; als an dessen statt man ihnen das gesottene Wasser von Süßholtz / Rosinlein und Saurampffer-Wurtzel / zubereiten kan.

Den Kindern aber darff man zur Zeit nichts von Milch-Pappen / oder doch deren je gar wenig / geben; oder / so sie allbereit von der Mutter entwehnet worden / bis daß das Fieber allerdings gewichen / und die Blattern oder Flecken nunmehr alle heraus seynd / kein Fleisch zu essen zukommen lassen / viel lieber sie mit gesottener Gersten / Mandel-Milch / Hünerbrühe / Brod-Müßlein / durchgetriebener Fleischbrühe / Zwetschken / Prünellen / Rosinlein / und andern dergleichen / unterhalten: in ihr Getranck mag man füglich ein Terra sigillat. Täfelein / ingleichen das ohne Feuer gebrannte Hirschhorn / und dergleichen / legen.

In dem Schlaff sollen sie gleichfalls Maase halten; dann der allzuharte und tieffe ziehet oder locket die Materie wiederum in den Leib hinein / und machet das Fieber nur noch hefftiger.

Im Anfang der Kranckheit / als am ersten Tage / wie auch auf die letzte derselben / kan man gelinde purgirende Artzney-Mittel zur Hand nehmen und gebrauchen / damit / vermittels solcher / der Last der Feuchtigkeiten etlicher massen erleichtert / der hinterlassene Uberrest aber diesserseits ausgeführet werde.

Im

Im Zunehmen aber / und zum Heraustreiben dienen die andere / so nemlich den Schweiß befördern / als welche die Materie dünne machen / die Lufftlöchlein der Haut eröffnen / und also die Ursach der Kranckheit von innen in die äusserste Gliedmassen heraus treiben / viel mehr und besser.

Und ob sich schon in den ersten vier oder fünff Tagen eine Verblutung zu der Nasen heraus erzeigete / soll man doch nicht vermeinen / daß durch dieselbige viel von der Kranckheit Materie hingenommen werde; dann die Blattern begeben sich nichts destoweniger in die Haut heraus / dieweil nemlich dieses der Natur bequemester Weg und beste Ausführung ist / welche von innen herauswarts beschiehet: gleichwol soll und darff man dieses Nasenbluten nicht stillen / es seye dann / daß man sich etwan einer Ohnmacht und Zerrinnung der Kräfften zu besorgen habe.

Zum Behuff obigerwehnter heraustreibender Mittel / mag nachfolgendes offtbewehrtes an statt eines Exempels dienen:

Nimm der *Spec.* **von Hyacynthen / ein halb Quintlein /**
Hirschhorn ohne Feuer *calcini*rt / **einen Scrupel /**
Bein von Hirschhertzen / sieben Gran /
Gelbruben-Saamen / einen Scrupel /
Orientalischen Bezoar /
*præparir*ten **Perlen / jedes fünff Gran.**
Vermische und mache ein Austreib-Pulver 2. oder dreymal daraus.

In

Indessen soll man auch der anwesende Hitze / sonderlich deß Fiebers / wol wahrnehmen / und / nebens andern / zugleich der Confortantien nicht vergessen:

Nimm der *præparir*ten Orientalischen Perlen / anderthalb Scrupel /
deß rothen Corallen-Saltzes / einen halben Scrupel /
kühlenden Hertzstärckenden Wassers / eine Untz /
Hertzklee-, Borrabi-, schwartz Kirschen- } Wasser / jedes fünff Quintlein /
Edelgestein-Julep / anderthalb Quintlein /
Perlein-Zucker / eine halbe Untz.
Mische / und zeichne es: Kräfftiges Perlen-Wasser.

Die jenigen Glieder aber / so man für solchem Ubel absonderlich zu bewahren hat / seynd die Augen / Nase / Lufftröhre / Lungen und Gedärme: Ist derowegen vonnöthen / daß man / so bald etwan ein Argwohn dessentwegen obhanden / die Augen / zusamt ihren Lidern / öffters benetze / Rosen- und Wegrich-Wasser / worinnen etwas Saffran zerlassen: andere nehmen Mutter-Milch / vermischen dieselbige mit Rosen-Wasser und wenigem Canari-Zucker / und lassen darvon offtmals etwas in die Augen triefen.

Bey zunehmender Kranckheit / wann nemlich der Schmertze / samt der Entzündung / am allergrösten und hefftigsten ist:

Nimm

Nimm Rosen-Wasser/ zwey Unz/
Augentrost-Wasser/ eine halbe Unz/
deß weissen Sieß ohne *opio*, ein Quintlein/
Bleyzuckers/ ein halb Quintlein/
Campher/ fünff Gran/
Saffran/ ein Gran.
Mische/ und mache ein Augenwässerlein daraus.

Den Schlund/ Lufft- und Speis-Röhre zu bewahren/ wie auch der Heyssere zuvor kommen/ kan man taugliche Gurgel-Wasser/ u. d. g. anordnen und gebrauchen:

Nimm Braunellen-, Wegerich- } Wasser/ jedes drey Unzen/
Rosen-Wasser/ anderthalb Unz/
sauren Granaten-Syrops/
Maulbeer-Syrops/ jedes eine Unz/
deß *colirten* Rosen-Hönigs/ eine halbe Unz.
Mische es.

Zu der Lungen/ und zu der Engbrüstigkeit dienen die Syrup von den Brust-Beeren; item/ weiß Magsaamen/ süssen Granat-Aepffeln/ und dergleichen:

Nimm blauen Veyl-, Brustbeer-, gedörrter Rosen- } Syrop/ jedes eine Unz/
Mahen-Syrop/ eine halbe Unz.
Mische es untereinander/ lasse den Patienten öffters ein Löffelein voll gelind auslecken/ und hinab schleichen.

Wann

Wann aber die Blattern nunmehr allerdings heraus seynd / mag man dem Patienten beydes im Essen/ Trincken/ und anderm / die Diæt betreffend/ etwas mehr zulassen / und allein dahin / wie man nemlich die Materie zu einer Zeitigung bringen/ das Enter / wo es füglich seyn kan / aus den Blattern/auch auf Bedörffen/ mit deren Eröffnung/ausdrucken / austrücknen / und die Rufen darvon abschaffen möge / bedacht seyn: dann die Kinds-Flecken anlangend / bedörffen dieselbige gantz und gar keiner Vereyterung / sondern werden alleine durch die Resolvirung und Vertheilung geheilet.



Zum

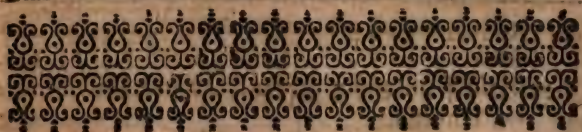


Zum Beschluß:

MEin Leser! sihst du was in diesem Werck versehen/
daß ich darum vor dir můst zu Gerichte stehen:
bedencke diß darbey/
daß Irren Menschlich sey.
Beschau zuvor/ob auch dein Thun sey ohne Mångel:
alsdann verdamme mich/im Fall du bist ein Engel.
Fehlst du dann auch/wie ich;
so straffe dich/nicht mich.
Der es macht allen recht/der ist noch nicht gebohren;
hått einen auch zur Erd der Himmel selbst erkohren:
wer dieses besser kan/
mach sich nach mir daran.

GOtt allein die Ehre!





Register der vornehmsten Sachen.

A.

B.

C.

E.

F. Fab

F.

G.

H.

Haupt-

K.

Kindes-

L.

M.

N.

O.

P.

R.

S.

Saame

Schwän-

T.

V.

Unter-

W.

Z.

Zwidder

Ende deß Registers.







